

GERMANIA SACRA

Dritte Folge 21

DIE MAINZER ERZBISCHÖFE VON 1396 BIS 1484

GERMANIA SACRA

DIE KIRCHE DES ALTEN REICHES UND IHRE INSTITUTIONEN

DRITTE FOLGE 21

HERAUSGEGEBEN VON DER
NIEDERSÄCHSISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU GÖTTINGEN

UNTER DER LEITUNG VON
HEDWIG RÖCKELEIN

REDAKTION
JASMIN HOVEN-HACKER
BÄRBEL KRÖGER
NATHALIE KRUPPA
CHRISTIAN POPP

DE GRUYTER AKADEMIE FORSCHUNG

DIE BISTÜMER DER KIRCHENPROVINZ
MAINZ

DAS ERZBISTUM MAINZ 2

DIE MAINZER ERZBISCHÖFE
VON 1396 BIS 1484

IM AUFTRAGE DER
NIEDERSÄCHSISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU GÖTTINGEN
BEARBEITET VON

WOLFGANG VOSS

DE GRUYTER AKADEMIE FORSCHUNG

Dieser Band wurde durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) im Rahmen des Akademienprogramms mit Mitteln des Bundes und des Landes Niedersachsen gefördert.

ISBN 978-3-11-108647-7
e-ISBN (PDF) 978-3-11-108654-5
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-108663-7
ISSN 0435-5857

Library of Congress Control Number: 2023944679

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

www.degruyter.com

VORWORT

Die vorliegende Arbeit konnte nur dank der Unterstützung entstehen, die ich erfahren habe.

Vor allem möchte ich dem Institut für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e. V., Mainz, danken. Es ermöglichte mir die Durchsicht ihrer Reader-Print-Kopien der im Staatsarchiv Würzburg verwahrten Mainzer Ingrossaturbücher auf entgegenkommendste Weise.

Zu bedanken habe ich mich sodann beim Auktionshaus Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Osnabrück, für die Erlaubnis, ihre Bildvorlagen für die Münz-Abbildungen wiederzuverwenden.

Frau Prof. Dr. Hedwig Röckelein als Leiterin des Germania-Sacra-Projektes danke ich für das entgegengebrachte Vertrauen. Dank gebührt des Weiteren der Germania-Sacra-Redaktion, Frau Bärbel Kröger M. A., Frau Dr. Nathalie Kruppa, Herrn Dr. Christian Popp, der studentischen Hilfskraft Frau Alexina Ludorff B. A. und insbesondere der zuständigen Redakteurin Frau Dr. des. Jasmin Hoven-Hacker für die angenehme Betreuung, die kompetente Begleitung der Drucklegung und die hoffentlich nicht über Gebühr strapazierte Geduld.

Liederbach, Mai 2023

Wolfgang Voss

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	V
Siglen und Abkürzungen	IX
1. Quellen- und Literaturverzeichnis	
a. Ungedruckte Quellen	1
b. Gedruckte Quellen	4
c. Literatur	11
2. Einleitung	43
3. Die Mainzer Erzbischöfe von 1396 bis 1484	
Jofrid Graf von Leiningen, gewählter Erzbischof 1396–1397/98 ...	45
Johann (II.) Graf von Nassau, Erzbischof 1397–1419	53
Konrad (III.) Wildgraf zu Dhaun und Rheingraf zum Stein, Erzbischof 1419–1434	95
Schenk Dietrich Herr von Erbach, Erzbischof 1434–1459	125
Diether von Isenburg Graf zu Büdingen, gewählter und bestätigter Erzbischof 1459–1461/63 (1. Amtszeit)	169
Adolf (II.) Graf von Nassau, Erzbischof 1461/63–1475	187
Diether von Isenburg Graf zu Büdingen, Erzbischof 1475–1482 (2. Amtszeit)	215
Albrecht Herzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen und Markgraf zu Meißen, Administrator 1482–1484	237
4. Die Mainzer Weihbischöfe von 1396 bis 1514	
a. Vicarius bzw. vicarius generalis (ab 1436) in pontificalibus in partibus Rheni	251
b. Vicarius bzw. vicarius generalis (ab 1432) in pontificalibus in partibus Thuringiae	255
Register	259
Abbildungen	

SIGLEN UND ABKÜRZUNGEN

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
AfD	Archiv für Diplomatik
AHG	Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde
AJb	Aschaffener Jahrbuch
AmrhKG	Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte
BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
BHRR 1198–1448	Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin GATZ unter Mitwirkung von Clemens BRODKORB, Berlin 2001
BHRR 1448–1648	Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin GATZ unter Mitwirkung von Clemens BRODKORB, Berlin 1996
BWdG	Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte
DBETH	Deutsche Biographische Enzyklopädie der Theologie und der Kirchen
D.F.	Dritte Folge
DHGE	Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques
DI	Die Deutschen Inschriften
EichsfHh	Eichsfelder Heimathefte
GN	Geldgeschichtliche Nachrichten
HJb	Historisches Jahrbuch
HJL	Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte
HRG	Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte
HStA Wi	Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
ISG F	Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main
JGThMMk	Jahrbuch der Gesellschaft für Thüringer Münz- und Medaillenkunde
LA Hannover	Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Hannover
LASA Magdeburg	Landesarchiv Sachsen-Anhalt Magdeburg
LexMA	Lexikon des Mittelalters
LHA Koblenz	Landeshauptarchiv Koblenz
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
MIB	Bayerisches Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Ingressaturbücher
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
MUDK	Mainzer Urkunden Domkapitel
MUGS	Mainzer Urkunden Geistlicher Schrank
MUWS	Mainzer Urkunden Weltlicher Schrank

MZ	Mainzer Zeitschrift
NA	Nassauische Annalen
NDB	Neue Deutsche Biographie
N.F.	Neue Folge
NS	Nuova Serie
OCarm	Ordinis Carmelitarum
OCist	Ordinis Cisterciensium
OESA	Ordinis Eremitorum sancti Augustini
OFM	Ordinis Fratrum Minorum
OP	Ordinis Praedicatorum
QAmrhKG	Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte
QFIAB	Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken
REK	Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter
RG	Repertorium Germanicum
RhVjbl	Rheinische Vierteljahrsblätter
RMB	Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg
RPR	Regesten der Pfalzgrafen am Rhein
RTA	Deutsche Reichstagsakten, [Ältere Reihe]
StA Da	Hessisches Staatsarchiv Darmstadt
StA Marburg	Hessisches Staatsarchiv Marburg
StA Wü	Bayerisches Staatsarchiv Würzburg
StadtA Ab	Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg
StadtA Erfurt	Stadtarchiv Erfurt
StadtA Mainz	Stadtarchiv Mainz
StadtA Mühlhausen	Stadtarchiv Mühlhausen
Tf.	Tafel
VHKH	Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen
VHKHW	Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck
VHKN	Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau
VHKNB	Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen
VHKT	Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen
VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon
VMPIG	Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte
WDGB	Würzburger Diözesangeschichtsblätter
ZGO	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
ZHG	Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde
ZKG	Zeitschrift für Kirchengeschichte
ZRG KA	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung

1. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

a. Ungedruckte Quellen

Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (StadtA Ab)

Urkunden des Stifts
Akten des Stifts

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (StA Da)

A2: Urkunden Rheinhessen
A3: Urkunden Oberhessen

Stadtarchiv Erfurt (StadtA Erfurt)

0-0: Urkunden: ehemalige Magdeburger Bestände
0-1: Städtische Urkunden
1-1/XXI-1a-1a: Städtische Akten bis 1871: Protokolle, Korrespondenzbücher des Rates,
Schreiben an Fürsten 1427–1455

Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG F)

Bartholomäus-Stift: Urkunden
Karmeliterkloster: Urkunden und Akten
Leonhardtstift: Urkunden und Akten
Liebfrauenstift: Urkunden

Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Hannover (LA Hannover)

Celle Or. 100 Bardowick

Landeshauptarchiv Koblenz (LHA Koblenz)

Best. 126: Kreuznach, Augustinerinnenkloster, Urkunden

Landesarchiv Sachsen-Anhalt Magdeburg (LASA Magdeburg)

A3: Domkapitel zu Magdeburg

Stadtarchiv Mainz (StadtA Mainz)

Urkunden

Hessisches Staatsarchiv Marburg (StA Marburg)

Urk. 15: Kloster Ahnaberg

Urk. 34: Martinsstift Kassel

Urk. 37: Deutschordenshaus Marburg

Urk. 41: Kloster Weißenstein

Urk. 74: Fürstentum Fritzlar

Urk. 85: Waldecker Urkunden

Urk. 87: Deposita: Klöster, Pfarreien, Hospitäler, geistliche Behörden

Stadtarchiv Mühlhausen (StadtA Mühlhausen)

0: Urkunden

10/W: Reichsstädtische Akten, Kopialbücher, Nr. 5–6

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HStA Wi)

14: Kloster Bleidenstadt, Urkunden

22: Eberbach, Zisterzienser, Urkunden

35: Antoniterhaus Roßdorf/Höchst, Urkunden

Bayerisches Staatsarchiv Würzburg (StA Wü)

Mainzer Ingrossaturbücher, Nr. 12–46 (MIB) [nach den Kopien des Instituts für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz, Mainz]

Mainzer Urkunden Domkapitel (MUDK)

Mainzer Urkunden Geistlicher Schrank (MUGS)

Mainzer Urkunden Weltlicher Schrank (MUWS)

b. Gedruckte Quellen

- Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues 1. Lieferung 3b: 1451 September 5–1452 März, hg. von Erich MEUTHEN/Hermann HALLAUER, Hamburg 1996.
- ANDERNACHT, Dietrich, Regesten zur Geschichte der Juden in der Reichsstadt Frankfurt am Main von 1401–1519 1: Die Regesten der Jahre 1401–1455; 2: Die Regesten der Jahre 1456–1496; 3: Die Regesten der Jahre 1496–1519; 4: Register, bearb. von Michael LENARZ (Forschungen zur Geschichte der Juden Abt. B. Quellen 1), Hannover 1996–2006.
- ANEMÜLLER, Ernst (Hg.), Urkundenbuch des Klosters Paulinzelle (Thüringische Geschichtsquellen 7/N. F. 4), Jena 1905.
- ARNOLD, Wilhelm Christoph Friedrich (Hg.), Wormser Chronik von Friedrich Zorn. Mit den Zusätzen Franz Bertholds von Flersheim (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 43), Stuttgart 1857.
- BATTENBERG, Friedrich (Bearb.), Isenburger Urkunden. Regesten zu Urkundenbeständen und Kopieren der fürstlichen Archive in Birstein und Büdingen 947–1500 1–3 (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt [7]), Darmstadt/Marburg 1976.
- BATTENBERG, Friedrich (Bearb.), Solmser Urkunden. Regesten zu den Urkundenbeständen und Kopieren der Grafen und Fürsten von Solms im Staatsarchiv Darmstadt (Abteilungen B 9 und F 24 B), im gräflichen Archiv zu Laubach und im fürstlichen Archiv zu Lich 1131–1913 1–5 (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt 15), Darmstadt 1981–1986.
- BAUR, Ludwig (Hg.), Urkundenbuch des Klosters Arnsburg in der Wetterau 3: Die ungedruckten Urkunden vom Jahre 1355 bis 1499, Darmstadt 1851.
- BAUR, Ludwig (Hg.), Hessische Urkunden. Aus dem Großherzoglich Hessischen Haus- und Staats-Archive 4: Die Urkunden von 1400 bis 1500, Darmstadt 1866 (ND Aalen 1979).
- BOETTICHER, Manfred von (Bearb.), Urkundenbuch des Stifts Hilwartshausen (Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch 4/VHKNB 208), Hannover 2001.
- BRUSCH, Caspar, Chronick oder kurtz Geschichtbuch aller Ertzbischowen zu Mayntz, auch der zwölffen Bisthumben, welche dem Bisthumb Maintz als Suffraganien zugehan und angehörig, ..., Frankfurt am Main 1551.
- CHMEL, Joseph, Aktenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg im Zeitalter Maximilians I. 1 (Monumenta Habsburgica. Sammlung von Aktenstücken und Briefen zur Geschichte des Hauses Habsburg in dem Zeitraume von 1473 bis 1576 1,1), Wien 1854; 3 (Monumenta Habsburgica. Sammlung von Aktenstücken und Briefen zur Geschichte des Hauses Habsburg in dem Zeitraume von 1473 bis 1576 1,3), 1858 (ND Hildesheim 1968).
- Chroniken Mainz = Die Chroniken der mittelhheinischen Städte. Mainz 1–2, bearb. von C. HEGEL, hg. durch die historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 17–18), Leipzig 1881/1882 (ND Göttingen 1968).
- CLEMM, Ludwig, Die Urkunden der Prämonstratenserstifte Ober- und Nieder-Ilbenstadt, in: AHG N. F. 14 (1925), S. 129–223, 617–666; N. F. 15 (1928), S. 147–224, 358–517.

- DEMANDT, Karl E. (Bearb.), Regesten der Grafen von Katzenelnbogen 1060–1486 1: 1060–1418; 2: 1418–1482; 3: Rechnungen, Besitzverzeichnisse, Steuerlisten und Gerichtsbücher 1295–1486; 4: Register (VHKN 11), Wiesbaden 1953–1957.
- DI 2 = Die Deutschen Inschriften 2: Die Inschriften der Stadt Mainz von frühmittelalterlicher Zeit bis 1650, gesammelt und bearb. von Fritz ARENS (Heidelberger Reihe 2), Stuttgart 1958.
- DI 8 = Die Deutschen Inschriften 8: Die Inschriften der Landkreise Mosbach, Buchen und Miltenberg, bearb. von Heinrich KÖLLENBERGER auf Grund der Vorarbeiten von Ernst CUCUEL (Heidelberger Reihe 3), Stuttgart 1964.
- DI 43 = Die Deutschen Inschriften 43: Die Inschriften des Rheingau-Taunus-Kreises, bearb. von Yvonne MONSEES (Mainzer Reihe 5), Wiesbaden 1997.
- DI 51 = Die Deutschen Inschriften 51: Die Inschriften der Stadt Wiesbaden, bearb. von Yvonne MONSEES unter Mitarbeit von Rüdiger FUCHS (Mainzer Reihe 7), Wiesbaden 2000.
- Dieburgs älteste Historiografie. Die Aufzeichnungen und Berichte des Jesuitenpaters Johann Gamans über Dieburg aus dem 17. Jahrhundert. Lateinischer Originaltext mit deutscher Übersetzung, übersetzt und eingeleitet von Peter MURMANN/Klaus BOTTLER (Dieburger kleine Schriften 19), Dieburg 2007.
- DOLCH, Martin/MÜNCH, Michael, Urkundenbuch der Stadt Kaiserslautern 3: 1451 bis 1592 (Schriftenreihe des Stadtarchivs 6), Kaiserslautern 2001.
- ECKHARDT, Albrecht (Bearb.), Die oberhessischen Klöster, Regesten und Urkunden 2 (VHKHW 9/Klosterarchive 4), Marburg 1967; 3.1: Regesten, 3.2: Texte und Indices (VHKH 9/Klosterarchive 7/8), Marburg 1977/1988.
- ECKHARDT, Karl August (Bearb.), Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Eschwege 1: Urkunden und Stadtbücher (VHKHW 13.5/Quellen zur Rechtsgeschichte der hessischen Städte 5), Marburg 1959.
- ENGEL, Wilhelm (Bearb.), Urkundenregesten zur Geschichte der kirchlichen Verwaltung der Grafschaft Wertheim 1276–1499 (Wertheimer Jahrbücher für Geschichte, Volks- und Heimatkunde des Main-Tauberlandes 1958), Würzburg 1959.
- FICHARD GENANNT BAUR VON EYSSENECK, Johann Carl von, Briefwechsel Johann's II., Erzbischofs von Mainz, mit Balthasar, Wilhelm dem ältern, Friederich dem ältern und Friederich dem jüngern, Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meissen, in den Jahren 1404 bis 1405, in: Wetteravia. Zeitschrift für teutsche Geschichte und Rechts-Alterthümer 1 (1828), S. 158–210.
- FRANK, Isnard W., Das Totenbuch des Mainzer Dominikanerklosters. Kommentar und Edition (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens N. F. 3), Berlin 1993.
- FRIES, Lorenz, Chronik der Bischöfe von Würzburg 742–1495 3: Von Gerhard von Schwarzburg bis Johann II. von Brunn (1372–1440), bearb. von Christoph BAUER/Hannelore GÖTZ/Asta SCHRÖDER/Ulrich WAGNER; 4: Von Sigmund von Sachsen bis Rudolf II. von Scherenberg (1440–1495), bearb. von Ulrike GROSCH/Christoph BAUER/Harald TAUSCH/Thomas HEILER; 5: Wappen und Register, bearb. von Hans-Peter BAUM/Rainer LENG/Renate SCHINDLER/Florian SEPP, hg. von Ulrich WAGNER/Walter ZIEGLER (Fontes Herbipolenses 3–5), Würzburg 1999; 2002; 2004.
- FRONING, Richard (Bearb.), Frankfurter Chroniken und annalistische Aufzeichnungen des Mittelalters (Quellen zur Frankfurter Geschichte 1), Frankfurt am Main 1884.

- GUDENUS, Valentin Ferdinand VON, *Codex diplomaticus anecdotorum, res Moguntinas, Francicas, Trevirenses, Hassicas, finitimarumque regionum, nec non ius Germanicum et S. R. I. historiam vel maxime illustrantium* 3–5, Frankfurt am Main/Leipzig 1751–1768.
- HAMANN, Manfred (Bearb.), *Urkundenbuch des Stifts Fredelsloh (Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch 1/VHKNB 37/Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 6)*, Hildesheim 1983.
- HAMANN, Manfred (Bearb.), *Urkundenbuch des Klosters Reinhausen (Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch 3/VHKNB 3/Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 14)*, Hildesheim 1991.
- HEINIG, Paul-Joachim/GRUND, Ines (Bearb.), *Das Taxregister der römischen Kanzlei 1471–1475 (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Hss. „weiss 529“ und „weiss 920“) (Regesten Kaiser Friedrichs III. [1440–1493] nach Archiven und Bibliotheken geordnet, Sonderbd. 2), 2 Bde., Wien/Weimar/Köln 2001.*
- HOFMANN, Conrad (Hg.), *Quellen zur Geschichte Friedrichs I. des Siegreichen, Kurfürsten von der Pfalz 1–2 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte Alte Folge 2–3)*, München 1862/1863 (ND Aalen 1969).
- HUYSKENS, Albert (Bearb.), *Die Klöster der Landschaft an der Werra. Regesten und Urkunden (VHKHW 9/Klosterarchive Regesten und Urkunden 1)*, Marburg 1916.
- JAEGER, Julius (Hg.), *Urkundenbuch der Stadt Duderstadt bis zum Jahre 1500*, Hildesheim 1885 (ND Osnabrück 1977).
- JAENIG, Carl, *Liber Confraternitatis B. Marie de Anima Teutonicorum de urbe quem rerum germanicarum cultoribus offerunt sacerdotibus aedis teutonicae B. M. de Anima urbis in anni sacri exeuntes memoriam*, Rom 1875.
- JANSSEN, Johannes (Hg.), *Frankfurts Reichsrespondenz nebst anderen verwandten Aktenstücken von 1376–1519* 1, Freiburg im Breisgau 1863; 2.1, Freiburg im Breisgau 1866.
- JOANNIS, Georg Christian, *Rerum Moguntiacarum* 2, Frankfurt am Main 1722.
- JOANNIS, Georg Christian, *Elenchus Suffraganorum Moguntinensium, sive reverendissimorum pontificii muneris, in partibus Rheni, dioecesis Moguntinae, vicarorum, in: Scriptores rerum Moguntiacarum* 2, hg. von DEMS., Frankfurt am Main 1722, S. 417–454.
- KERN, Susanne (Bearb.), *auf der Grundlage von Vorarbeiten von Rüdiger FUCHS/Britta HEDTKE/Anja SCHULZ, Die Inschriften des Mainzer Doms und des Dom- und Diözesanmuseums von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis 1434 (Mainzer Inschriften 2)*, Wiesbaden 2016.
- KERN, Susanne (Bearb.), *auf der Grundlage von Vorarbeiten von Rüdiger FUCHS/Christian KÖNIG, Die Inschriften des Mainzer Doms und des Dom- und Diözesanmuseums von 1435 bis 1508 (Mainzer Inschriften 3)*, Wiesbaden 2018.
- KEUSSEN, Hermann (Bearb.), *Die Matrikel der Universität Köln 1: 1389–1475 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 8)*, Bonn 1928.
- KÖHLER, Carl, *Ilfelder Regesten. Auszüge aus den Urkunden des ehemaligen Prämonstratenser-Klosters Ilfeld am Harz*, hg. von Walter BRANDT, Ilfeld 1932.
- KRÖSCHE, Hildegard (Bearb.)/HÖING, Hubert (Vorarbeiten), *Urkundenbuch des Stifts Weende (Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch 5/VHKNB 249)*, Hannover 2009.

- KUCHENBECKER, Johann Philipp, *Analecta Hassiaca*, darinnen allerhand zur hessischen Historie, Jurisprudenz und Litteratur behörige Urkunden, Abhandlungen und Nachrichten mitgetheilet werden 5, Marburg 1731; 7, Marburg 1732.
- LANDAU, Georg, Bericht des Erzbischofs Adolph von Mainz über die Eroberung der Stadt Mainz am 28. Oktober 1462, in: ZHG 5 (1850), S. 38–40.
- LATOMUS, Johannes, *Catalogus episcoporum et archiepiscoporum Moguntinensium usque ad annum 1582*, in: MENCKE, Johann Burkhard (Hg.), *Scriptores rerum Germanicarum praecipue Saxonicarum* 3, Leipzig 1730, Sp. 407–564.
- Mainzer Monatschrift von geistlichen Sachen 7, Mainz 1791.
- MENZEL, Karl, Urkundliche Mittheilungen zur Geschichte des Erzstiftes Mainz während der ersten Regierung Diethers von Isenburg (1459–1463), in: NA 12 (1873), S. 142–210.
- MEYER O. P., Johannes, *Chronica brevis Ordinis Praedicatorum*, hg. von Heribert Christian SCHEEBEN (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 29), Vechta/Leipzig 1933.
- MILITZER, Klaus (Bearb.), *Die Protokolle des Kölner Domkapitels 1: Regesten 1454–1511* (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 77), Düsseldorf 2009.
- MÖTSCH, Johannes, Regesten der Urkunden des Klosters Trostade, in: *Jahrbuch des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins* 26 (2011), S. 21–62.
- MONE, Franz Joseph (Hg.), *Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte* 1, Karlsruhe 1848.
- NEUMAIER, Helmut (Bearb.), *Ritteradlige Herrschaftsbildung im Schöpfergrund. Das Briefbuch des Albrecht von Rosenberg († 1572). Urkundenregesten 1385–1565 und Urkundenanhang (1561–1564)* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte Reihe 3: Fränkische Urkundenbücher und Regestenwerke 10), Würzburg 2006.
- OVERMANN, Alfred (Bearb.), *Urkundenbuch der Erfurter Stifter und Klöster 3: Die Urkunden des Augustiner-Eremitenklosters (1331–1565)* (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt N. R. 16), Magdeburg 1934.
- PALTZ, Johannes von, *Werke 3: Opuscula*, hg. von Christoph BURGER/Albert CZOGALLA u. a. (Spätmittelalter und Reformation 4), Berlin/New York 1989.
- POSSE, Otto (Hg.), *Die Siegel der Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz, Erzkanzler des Deutschen Reiches bis zum Jahre 1803*, Dresden 1914.
- PRIEBATSCH, Felix (Hg.), *Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles 1: 1470–1474, 2: 1475–1480, 3: 1481–1486* (Publicationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven 59, 67, 71), Stuttgart 1894–1898 (ND Osnabrück 1965).
- Protokolle des Mainzer Domkapitels 1 = Die Protokolle des Mainzer Domkapitels 1: Die Protokolle aus der Zeit 1450–1484*, bearb. von Fritz HERRMANN, Text der Regesten mit den Originalen der Protokolle verglichen und zum Druck vorbereitet von Hans KNIES, Darmstadt 1976.
- Regesta Imperii 11: Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437) 2*, verzeichnet von Wilhelm ALTMANN, Innsbruck 1897–1900.
- REIN, Wilhelm (Hg.), *Kloster Ichttershausen. Urkundenbuch, Geschichte und bauliche Beschreibung* (Thuringia Sacra. Urkundenbuch, Geschichte und Beschreibung der thüringischen Klöster 1), Weimar 1863.
- REK = *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter* 10: 1391–1400 (Friedrich von Saarwerden); 11: 1401–1410 (Friedrich von Saarwerden); 12.1: 1411–1414 (Fried-

- rich von Saarwerden); 12.2: Namen- und Sachindex zu den Bänden 8–12.1 (Friedrich von Saarwerden, 1370–1414), bearb. von Norbert ANDERNACH (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21.10, 21.11, 21.12.1, 21.12.2) Düsseldorf 1987, 1992, 1995, 2001.
- Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameeralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation 3: Alexander V., Johann XXIII., Konstanzer Konzil 1409–1417, bearb. von Ulrich KÜHNE, Berlin 1935; 6: Nikolaus V., 1447–1455, bearb. von Josef Friedrich ABERT/Walter DEETERS, Indices bearb. von Michael REIMANN, Tübingen 1985/1989; 8: Pius II., 1458–1464, bearb. von Dieter BROSIUS/Ulrich SCHESCHKEWITZ, Indices bearb. von Karl BORCHARDT, Tübingen 1993; 9: Paul II., 1464–1471, bearb. von Hubert HÖING/Heiko LEERHOFF/Michael REIMANN, Tübingen 2000.
- RETTET, Johann Friedrich Conrad, Heßische Nachrichten, Dritte und Vierte Sammlung [=] Bd. 2, Frankfurt am Main 1770.
- REUTER, Johann Georg, Albansgulden, oder kurze Geschichte des Ritterstiftes zum heil. Alban bey Mainz, Mainz 1790.
- RMB = Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515 1: Markgrafen von Baden 1050–1431. Markgrafen von Hachberg 1218–1428, bearb. von Richard FESTER, Innsbruck 1900; 3: Regesten der Markgrafen von Baden von 1431(1420)–1453, bearb. von Heinrich WITTE, Innsbruck 1907.
- RONNER, Wolfgang, Die Herren von Kronberg und ihr Reichslehen 1189–1704. Regesten und ergänzende Texte, Frankfurt am Main 1999.
- ROQUES, Hermann von, Urkundenbuch des Klosters Kaufungen in Hessen 1–2, Kassel 1900–1902.
- ROTH, Franz Wilhelm Emil, Geschichtsquellen aus Nassau 1: Die Geschichtsquellen des Niederheingau's 1–4, Wiesbaden 1880–1884.
- RPR = Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1508 1: Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1400, bearb. von Adolf KOCH/Jakob WILLE, Innsbruck 1894; 2: Regesten König Ruprechts, bearb. von Lambert GRAF VON OBERNDORFF/Manfred KREBS, Innsbruck 1939.
- RTA = Deutsche Reichstagsakten [Ältere Reihe] 2: König Wenzel, 2. Abt. (1388–1397), hg. von Julius WEIZSÄCKER, München 1874 (ND Göttingen 1956); 3: König Wenzel, 3. Abt. (1397–1400), hg. von Julius WEIZSÄCKER, München 1877 (ND Göttingen 1956); 5: König Ruprecht, 2. Abt. (1401–1405), hg. von Julius WEIZSÄCKER, Gotha 1885 (ND Göttingen 1956); 6: König Ruprecht, 3. Abt. (1406–1410), hg. von Julius WEIZSÄCKER, Gotha 1888 (ND Göttingen 1956); 7: Kaiser Sigmund, 1. Abt. (1410–1420); hg. von Dietrich KERLER, München 1878 (ND Göttingen 1956); 22: Kaiser Friedrich III., 8. Abt., 1. Hälfte: 1468–1470, hg. von Ingeborg MOST-KOLBE, Göttingen 1973; 2. Hälfte: 1471, hg. von Helmut WOLFF, Göttingen 1999; Verzeichnisse und Register, bearb. von Gabriele ANNAS/Helmut WOLFF, Göttingen 2001.
- RUF, Theodor, Quellen und Erläuterungen zur Geschichte der Marktgemeinde Frammersbach bis zum Jahr 1559, Würzburg 2018.
- RUF, Theodor, Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Rothenbuch im Spessart bis zum Jahr 1582, Würzburg 2018.

- SCHAAB, Meinrad (Hg.)/LENZ, Rüdiger (Bearb.), *Ausgewählte Urkunden zur Territorialgeschichte der Kurpfalz 1156–1505* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe A: Quellen 41), Stuttgart 1998.
- SCHANNAT, Johann Friedrich, *Historia episcopatus Wormatiensis* 1–2, Frankfurt am Main 1734.
- SCHANNAT, Johann Friedrich/HARTZHEIM, Josephus, *Concilia Germaniae* 5, Köln 1763.
- SCHMIDT, Gustav (Hg.), *Urkundenbuch der Stadt Göttingen* 1: bis zum Jahre 1400 (Urkundenbuch des Historischen Vereins für Niedersachsen 6), Hannover 1863.
- SCHMIDT, Gustav (Hg.), *Urkundenbuch der Stadt Göttingen vom Jahre 1401 bis 1500* (Urkundenbuch des Historischen Vereins für Niedersachsen 7), Hannover 1867 (ND Aalen 1974).
- SCHNEIDER, Daniel, *Vollständige Hoch-Gräflich-Erbachische Stamm-Tafel nebst deren Erklär- und Bewährungen, oder Hoch-Gräflich-Erbachische Historie*, Frankfurt am Main 1736.
- SCHUBERT, Anton, *Urkunden-Regesten aus den ehemaligen Archiven der von Kaiser Joseph II. aufgehobenen Klöster Böhmens*, Innsbruck 1901.
- SCHULTZ, Wolfgang (Hg.), *Der Codex Berwartstein des Klosters Weißenburg im Elsaß (1319) 1343–1489* (Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung Reihe A: Pfälzische Geschichtsquellen 8), Neustadt an der Weinstraße 2008.
- SCHULTZE, Johannes (Bearb.), *Klöster, Stifter und Hospitäler der Stadt Kassel und Kloster Weißenstein. Regesten und Urkunden* (VHKHW 9/Klosterarchive 2), Marburg 1913.
- SCHUNDER, Friedrich (Hg.), *Die oberhessischen Klöster. Regesten und Urkunden* 1 (VHKHW 9/Klosterarchive 3), Marburg 1961.
- SCRIBA, Heinrich Eduard (Bearb.), *Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Orts-Geschichte des Großherzogthums Hessen* 1: Provinz Starkenburg, Darmstadt 1847; 2: Provinz Oberhessen, Darmstadt 1849; 3: Provinz Rheinhessen, Darmstadt 1851.
- SEVERUS, Johann Sebastian, *Memoria propontificum Moguntinorum*, Wertheim 1763.
- STEINHAUSEN, Georg (Hg.), *Deutsche Privatbriefe des Mittelalters* 1: Fürsten und Magnaten, Edle und Ritter (Denkmäler der deutschen Kulturgeschichte 1), Berlin 1899.
- STILLFRIED, Rudolph FREIHERR VON/MÄRCKER, Traugott (Hg.), *Monumenta Zollerana. Urkunden-Buch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern* 6: Urkunden der Fränkischen Linie (1398–1411), Berlin 1860.
- STÖWER, Ulrike (Bearb.), *Das Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn e. V. Die Urkunden bis zum Jahr 1500* (Inventare nicht-staatlicher Archive Westfalens, N. F. 14), Münster 1994.
- STRAUS, Raphael (Bearb.), *Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Juden in Regensburg 1453–1738* (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N. F. 18), München 1960.
- TOEPKE, Gustav (Bearb.), *Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386 bis 1662* 1: Von 1386 bis 1553, Heidelberg 1884.
- TRITHEMIUS, Johannes, *Opera historica* 1–2, hg. von Marquard FREHER, Frankfurt am Main 1601 (ND Frankfurt am Main 1966).
- VOLK, Otto (Bearb.), *Die Rechnungen der mainzischen Verwaltung in Oberlahnstein im Spätmittelalter* (VHKN 47), Wiesbaden 1990.

- VOLK, Paulus, Urkunden zur Geschichte der Bursfelder Kongregation (Kanonistische Studien und Texte 20), Bonn 1951.
- WEGELE, Franz Xaver (Hg.), *Chronicon Ecclesiasticum Nicolai de Siegen* (Thüringische Geschichtsquellen 2), Jena 1855.
- WIMPFELING, Jakob, *Catalogus archiepiscoporum Moguntinorum. Geschichte der Mainzer Erzbischöfe*. Kommentierte Ausgabe mit Übersetzung und Einleitung von Sigrid VON DER GÖNNA (Jacobi Wimpfelingi opera selecta 2.2), München 2007.
- WÖLFING, Günther (Hg.), *Das Prämonstratenserkloster Veßra. Urkundenregesten 1130–1573* (VHKT Große Reihe 18), Köln/Weimar/Wien 2010.
- WOELKY, Carl Peter, *Urkundenbuch des Bisthums Culm 1: Das Bisthum Culm unter dem Deutschen Orden: 1243–1466* (Neues Preußisches Urkundenbuch 2.1.1), Danzig 1884–1887.
- WÜRDWEIN, Stephan Alexander, *Dioecesis Moguntina in archidiaconatus distincta et commentationibus diplomaticis illustrata* 1–3, Mannheim 1768–1777.
- WÜRDWEIN, Stephan Alexander, *Subsidia diplomatica ad selecta juris ecclesiastici Germaniae et historiarum capita elucidanda* 1–13, Heidelberg 1772, Frankfurt am Main/Leipzig 1780 (ND Frankfurt am Main 1969).
- WÜRDWEIN, Stephan Alexander, *Nova subsidia diplomatica ad selecta juris ecclesiastici Germaniae et historiarum capita elucidanda* 1–14, Heidelberg 1781–1792 (ND Frankfurt am Main 1969).
- WÜRDWEIN, Stephan Alexander, *Diplomataria Maguntina* 1–2, Mainz 1788–1789.
- WÜRDWEIN, Stephan Alexander, *Thuringia et Eichsfeldia medii aevi ecclesiastica in archidiaconatus distincta*, Mannheim 1790.
- WÜRDWEIN, Stephan Alexander, *Monasticon Palatinum. Chartis et Diplomatus Instructum Notitiis Authenticis Illustratum* 2, Mannheim 1794.

c. Literatur

- AMMERICH, Hans, Art. „Raban von Helmstatt“, in: BHRR 1198–1448, S. 749f.
- AMRHEIN, August, Gotfrid IV. Schenk von Limpurg, Bischof von Würzburg und Herzog zu Franken 1442–1455, in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 50 (1908), S. 1–150; 51 (1909), S. 1–198; 52 (1910), S. 1–75; 53 (1911), S. 1–154.
- ANGERMEIER, Heinz, Die Reichsreform, 1410–1555. Die Staatsproblematik in Deutschland zwischen Mittelalter und Gegenwart, München 1984.
- ARENS, Fritz, Die Grabmäler des Herzogs Otto und der Königin Liutgard in der Aschaffener Stiftskirche, in: 1000 Jahre Stift und Stadt Aschaffenburg. Festschrift zum Aschaffener Jubiläumsjahr 1957, hg. von Willibald FISCHER (= Ajb 4 [1957]), S. 239–285.
- ARENS, Fritz (Bearb.), Die Kunstdenkmäler der Stadt Mainz 1: Kirchen St. Agnes bis Hl. Kreuz (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 4.1), München/Berlin 1961.
- ARENS, Fritz, Das Brevier des Administrators Adalbert von Sachsen in der Mainzer Universitäts-Bibliothek, in: Gedenkschrift zur Einweihung der neuen Universitätsbibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, hg. von Hermann EIBEL/Hermann SAUTER, Mainz 1966, S. 67–89.
- ARENS, Fritz, Der Dom zu Mainz, neu bearbeitet u. ergänzt von Günther BINDING, Darmstadt ²1998.
- ARIS, Marc-Aeilko/BURKARDT, Johannes u. a., Fulda, St. Salvator, in: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Franziskus BÜLL OSB/Regina Elisabeth SCHWERTDFEGER (Germania Benedictina 7), St. Ottilien 2004, S. 213–434.
- ARNOLD, Niklashausen = ARNOLD, Klaus, Niklashausen 1476. Quellen und Untersuchungen zur sozialreligiösen Bewegung des Hans Behem und zur Agrarstruktur eines spätmittelalterlichen Dorfes (Saecula spiritalia 3), Baden-Baden 1980.
- ARNOLD, Neues zu Niklashausen = ARNOLD, Klaus, Neues zu Niklashausen 1476, in: Reformation und Revolution. Beiträge zum politischen Wandel und den sozialen Kräften am Beginn der Neuzeit. Festschrift für Rainer Wohlfeil zum 60. Geburtstag, hg. von Rainer POSTEL/Franklin KOPITZSCH, Stuttgart 1989, S. 69–89.
- ARNOLD, Klaus, Johannes Trithemius (1462–1516) (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 23), Würzburg ²1991.
- ASCHBACH, Joseph, Geschichte der Grafen von Wertheim von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Erlöschen im Mannsstamme im Jahre 15561: [Darstellung]; 2: Wertheimisches Urkundenbuch, Frankfurt am Main 1843 (ND Neustadt [Aisch] 1994).
- ASCHOFF, Hans-Georg, Weihbischöfe in Hildesheim vom späten Mittelalter bis zur Säkularisation, in: Weihbischöfe und Stifte. Beiträge zu reichskirchlichen Funktionsträgern der Frühen Neuzeit, hg. von Friedhelm JÜRGENSMEIER (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 4), Frankfurt am Main 1995, S. 66–90.
- AUENER, Wilhelm, Konrad III. von Mainz und seine Reichspolitik (1419–1434) 1, Diss. Halle-Wittenberg, Halle an der Saale 1908.
- AUENER, Wilhelm, Der Entscheidungskampf zwischen der Landgrafschaft Hessen und dem Erzbistum Mainz um die territoriale Vorherrschaft in den hessischen Landen (1419–1427), in: ZHG 46/N. F. 36 (1912), S. 91–167.

- BACHMANN, Adolf, Böhmen und seine Nachbarländer unter Georg von Podiebrad 1458–1461 und des Königs Bewerbung um die deutsche Krone. Ein Beitrag zur Geschichte der Versuche einer Reichsreform im XV. Jahrhunderte, Prag 1878.
- BACHMANN, Adolf, Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrich III. und Max I. 1–2, Leipzig 1884–1894 (ND Hildesheim/New York 1970).
- BACHMANN, Karl Heinz/SPECHT, Wolfgang, Glaube, Wunder, Kunst und Geld. 700 Jahre Wallfahrt nach Hessenthal, Mespelbrunn 1993.
- BARTH, Reinhard, Argumentation und Selbstverständnis der Bürgeropposition in städtischen Auseinandersetzungen des Spätmittelalters. Lübeck 1403–1408, Braunschweig 1374–1376, Mainz 1444–1446, Köln 1396–1400 (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter 3), Köln/Wien ²1976.
- BAUER, Hermann, Die Herrn von Rosenberg, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für das Württembergische Franken 9.2 (1872), S. 177–221.
- BECHER, Wolfram/WOLFERT, Alfred F., Die Ahnenwappen des Mainzer Erzbischofs Dietrich Schenk von Erbach († 1459) auf seinem Epitaph in der Aschaffener Stiftskirche, in: Ajb 5 (1972), S. 303–314.
- BEEH, Wolfgang, Zum Typus des Grabmals von Erzbischof Adolf II. in Kloster Eberbach, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein 10 (1970), S. 11–20.
- BENARY, Friedrich, Zur Geschichte der Stadt und der Universität Erfurt am Ausgang des Mittelalters, hg. von Alfred OVERMANN, Gotha 1919.
- BENRATH, Gustav Adolf, Johann von Wesel als Domprediger in Worms (1460–1477), in: Zwischen Konflikt und Kooperation. Religiöse Gemeinschaften in Stadt und Erzstift Mainz in Spätmittelalter und Neuzeit, hg. von Irene DINGEL/Wolf-Friedrich SCHÄUFELE (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte Beiheft 70), Mainz 2006, S. 35–48.
- BEYER, Carl/BIEREYE, Johannes, Geschichte der Stadt Erfurt von der ältesten bis auf die neueste Zeit 1: Bis zum Jahre 1664, Erfurt 1935.
- BHRR 1198–1448 = Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin GATZ, unter Mitwirkung von Clemens BRODKORB, Berlin 2001.
- BHRR 1448–1648 = Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin GATZ, unter Mitwirkung von Clemens BRODKORB, Berlin 1996.
- BINTERIM, Anton Joseph, Pragmatische Geschichte der deutschen National-, Provinzial- und vorzüglichsten Diöcesanconcilien, vom vierten Jahrhundert bis auf das Concilium zu Trient 7: Geschichte der Concilien des fünfzehnten Jahrhunderts, Mainz 1848.
- BOURRÉE, Katrin, Die Bedeutung des Kaiserlichen Landgerichts Nürnberg für die Herrschaftskonzeption Markgraf Albrechts Achilles. Landesherrschaftliches Instrument und reichsfürstlicher Legitimationsgenerator, in: Kurfürst Albrecht Achilles (1414–1486), Kurfürst von Brandenburg, Burggraf von Nürnberg, hg. von Mario MÜLLER (Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 102), Ansbach 2014, S. 265–285.
- BRANDENSTEIN, Christoph FREIHERR VON, Urkundenwesen und Kanzlei, Rat und Regierungssystem des Pfälzer Kurfürsten Ludwig III. (1410–1436) (VMPIG 71), Göttingen 1983.

- BRANDT, Hans Jürgen, Universität, Gesellschaft, Politik und Pfründen am Beispiel Konrad von Soltau († 1407), in: *Les universités à la fin du Moyen Age. Actes du congrès international de Louvain 26–30 mai 1975*, hg. von Jacques PAQUET/Jozef IJSEWIJN (Université Catholique de Louvain, Publications de l'Institut d'Études Médiévales 2^e série 2), Löwen 1978/1980, S. 614–627.
- BRANDT, Hans Jürgen/HENGST, Karl, *Die Weihbischöfe in Paderborn*, Paderborn 1986.
- BRINCKMEIER, Eduard, *Genealogische Geschichte des uradeligen, reichsgräflichen und reichsfürstlichen, standesherrlichen, erlauchten Hauses Leiningen und Leiningen-Westerburg 1*, Braunschweig 1890.
- BROCKDORFF, Silvia GRÄFIN/BURKARDT, Johannes, Höchst (Frankfurt-Höchst), in: *Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen*, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Franziskus BÜLL OSB in Verbindung mit Regina Elisabeth SCHWERDT-FEGER (*Germania Benedictina* 7), St. Ottilien 2004, S. 635–640.
- BROCKDORFF, Silvia GRÄFIN/BURKARDT, Johannes, Johannisberg/Rheingau, in: *Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen*, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Franziskus BÜLL OSB in Verbindung mit Regina Elisabeth SCHWERDT-FEGER (*Germania Benedictina* 7), St. Ottilien 2004, S. 666–697.
- BROSIOUS, Dieter, Papst Pius II. und Markgraf Karl I. von Baden. Ein Nachtrag aus den päpstlichen Registern, in: *Freiburger Diözesan-Archiv* 92 (1972), S. 161–176.
- BROSIOUS, Dieter, Zum Mainzer Bistumsstreit 1459–1463, in: *AHG N. F.* 33 (1975), S. 111–136.
- BROSIOUS, Dieter, Päpstlicher Einfluß auf die Besetzung von Bistümern um die Mitte des 15. Jahrhunderts, in: *QFIAB* 55/56 (1976), S. 200–228.
- BRÜCK, Anton Philipp, Zur Geschichte der Pfarrei und „deren einverleibten Bruderschaft genannt Exulum“ bei der Stiftskirche St. Stephan in Mainz, in: *Festschrift zum sechshundertjährigen Bestehen der St. Stephanskirche in Mainz*, hg. von Johannes FEUERBACH, Mainz 1938, S. 5–26.
- BRÜCK, Anton Philipp, *Zur Geschichte des Mainzer Kurfürsten Johann II. von Nassau bis zum Jahre 1405*, Diss. (masch.) Frankfurt am Main 1943.
- BRÜCK, Anton Philipp, Vorgeschichte und Erhebung des Mainzer Erzbischofs Johann II. von Nassau, in: *AmrhKG* 1 (1949), S. 65–88 [ND in: BRÜCK, Anton Philipp, *Serta Moguntina. Beiträge zur mittelhheinischen Kirchengeschichte*, hg. von Helmut HINKEL (*QAmrhKG* 62), Mainz 1989, S. 5–28].
- BRÜCK, Anton Philipp, Graf Jofrid von Leiningen. Ein rheinischer Prälat des späten Mittelalters, in: *Aus der Enge in die Weite. Beiträge zur Geschichte der Kirche und ihres Volkstums. Festschrift zum 60. Geburtstag von Georg Biundo*, hg. von Theodor KAUL (Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte 4), Grünstadt 1952, S. 44–51 [ND, in: BRÜCK, Anton Philipp, *Serta Moguntina. Beiträge zur mittelhheinischen Kirchengeschichte*, hg. von Helmut HINKEL (*QAmrhKG* 62), Mainz 1989, S. 48–55].
- BRÜCK, Anton Philipp, Die Huldigungsreise des Mainzer Kurfürsten Johann II. von Nassau, in: *HJL* 2 (1952), S. 39–57 [ND, in: BRÜCK, Anton Philipp, *Serta Moguntina. Beiträge zur mittelhheinischen Kirchengeschichte*, hg. von Helmut HINKEL (*QAmrhKG* 62), Mainz 1989, S. 29–47].
- BRÜCK, Anton Philipp, Die Konsekration des Mainzer Erzbischofs Jakob von Liebenstein 1505, in: *AmrhKG* 6 (1954), S. 204–207.

- BRÜCK, Anton Philipp, Die konfessionellen Verhältnisse im Amte Flonheim, in: Mitteilungsblatt zur rheinhessischen Landeskunde 3 (1954), S. 43–45.
- BRÜCK, Anton Philipp, Nikolaus von Kues in Mainz, in: Jahrbuch der Vereinigung „Freunde der Universität Mainz“ 14 (1965), S. 18–37.
- BRUNNER, Franz Ludwig, Geschichte der Deutschherrenordens-Comthurei und des Marktfleckens Neubrunn, Würzburg 1893.
- BRUNNER, Hugo, Gudensberg. Schloß und Stadt, und die Grafschaft Maden, Kassel 1922.
- BRUNS, Alfred, Der Archidiakonat Nörten (VMPiG 17/Studien zur Germania Sacra 7), Göttingen 1967.
- BUCHENAU, Heinrich, Untersuchungen zu den spätmittelalterlichen Münzreihen von Pfalz, Mainz, Elsass, Hessen, Halle an der Saale 1925.
- BUCHNER, Maximilian (Hg.), Quellen zur Amberger Hochzeit von 1474, in: Archiv für Kulturgeschichte 6 (1908), S. 385–438.
- BUCHNER, Maximilian, Die Amberger Hochzeit (1474). Ein Beitrag zur politischen und kulturellen Geschichte des ausgehenden Mittelalters, in: ZGO N. F. 25 (1910), S. 584–604; N. F. 26 (1911), S. 95–127.
- BÜNZ, Enno, Die Mainzer Residenz im ausgehenden Mittelalter. Ein unbekannter Augenzeugenbericht über den Brand der Martinsburg 1481, in: MZ 105 (2010), S. 3–19.
- BÜTTNER, Theo, Wappensteine, Relief und Stifterplatte in Schöllkrippen, in: Unser Kahlgrund 25 (1980) S. 61–65.
- BURKARDT, Johannes, Kreuzberg (Philippsthal), in: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Franziskus BÜLL OSB in Verbindung mit Regina Elisabeth SCHWERDTFEGER (Germania Benedictina 7), St. Ottilien 2004, S. 732–740.
- BURKHART, Christian, Die Belagerung und Zerstörung der Schauenburg bei Dossenheim im April 1460, in: Mittelalter. Der Griff nach der Krone. Die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter. Begleitpublikation zur Ausstellung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und des Generallandesarchivs Karlsruhe, hg. von Volker RÖDEL (Schätze aus unseren Schlössern 4), Regensburg 2000, S. 340–343.
- CLEMM, Ludwig, Beiträge zur Geschichte des Stifts zu Flonheim in Rheinhessen, in: Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte 8 (1926), S. 59–81.
- CLUSE, Christoph, Darf ein Bischof Juden zulassen? Die Gutachten des Siffridus Piscator OP (gest. 1473) zur Auseinandersetzung um die Vertreibung der Juden aus Mainz (Arye Maimon-Institut für Geschichte der Juden. Studien und Texte 7), Trier 2013.
- CLUSE, Christoph M., Jewish Moneylending in Dominican Preaching, Confession, and Counselling. Some Examples from Later Medieval Germany, in: Dominikaner und Juden. Personen, Konflikte und Perspektiven vom 13. bis zum 20. Jahrhundert, hg. von Elias H. FÜLLENBACH OP/Gianfranco MILETTO (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens N. F. 14), Berlin/München/Boston 2015, S. 195–230.
- COHN, Henry J., The Government of the Rhine Palatinate in the Fifteenth Century, Oxford 1965 (ND Aldershot 1991).
- CONRAD, Heinrich, Leiningen. Vom Stammhaus und den Stammlanden 2.2, Bad Dürkheim 1971 [Neuausgabe zusammen mit Teil 1 in einem Band: CONRAD, Heinrich, Leiningen. Geschichte eines Grafenhauses, Grünstadt 2000].

- CUSIN, Fabio, Le relazioni tra l'Impero ed il ducato di Milano dalla pace di Lodi alla morte di Francesco Sforza (1454–1466), in: Archivio Storico Lombardo N. S. 3 64 (1938), S. 3–110.
- CZAPLEWSKI, Paweł, Tytułarny episkopat w Polsce średniowiecznej [Weihbischöfe im mittelalterlichen Polen], in: Roczniki Poznańskiego Towarzystwo Przyjaciół Nauk 43 (1916), S. 67–163.
- DAHL, [Johann] Konrad, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung des Fürstenthums Lorsch, Darmstadt 1812.
- DANIELS, Tobias, Der Paderborner Domscholaster Dietrich von Engelsheim und der *Liber dissencionum archiepiscopi Coloniensis et capituli Paderbornensis*. Neue Erkenntnisse aus unerschlossenen Quellen, in: Westfälische Zeitschrift 160 (2010), S. 143–169.
- DANIELS, Tobias, Die Teilnehmer der Mainzer Provinzialsynode des Jahres 1423, in: AmrhKG 63 (2011), S. 377–395.
- DANIELS, Tobias, Diplomatie, politische Rede und juristische Praxis im 15. Jahrhundert. Der gelehrte Rat Johannes Hofmann von Lieser (Schriften zur politischen Kommunikation 11), Göttingen 2013.
- DANIELS, Tobias, Zur Bedeutung der Juristen für die Herrschaftslegitimation und Politik Friedrichs des Siegreichen. Die diplomatischen Aktivitäten des Johannes Hofmann von Lieser, in: Friedrich der Siegreiche (1425–1476). Beiträge zur Erforschung eines spätmittelalterlichen Landesfürsten, hg. von Franz FUCHS/Pirmin SPIESS (Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung Reihe B: Abhandlungen zur Geschichte der Pfalz 17), Neustadt (Weinstraße) 2016, S. 25–48.
- DANIELS, Tobias/WOELKI, Thomas, Ein Kölner Offizial für Paderborn. Ein unbekanntes Kapitel aus dem Paderborner Inkorporationsstreit im 15. Jahrhundert und die Politik des Basler Konzils, in: Westfälische Zeitschrift 161 (2011), S. 173–193.
- DECKER, Klaus-Peter, Büdingen, Marienborn, in: Die Mönchs- und Nonnenklöster der Zisterzienser in Hessen und Thüringen 1, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Regina Elisabeth SCHWERTFEGER (Germania Benedictina 4), St. Ottilien 2011, S. 271–324.
- DECKER, Klaus-Peter, Grafschaft Isenburg-Büdingen, in: Handbuch der hessischen Geschichte 3: Ritter, Grafen und Fürsten. Weltliche Herrschaften im hessischen Raum ca. 900–1806, hg. von Winfried SPEITKAMP (VHKH 63.3), Marburg 2014, S. 233–272.
- DEGREIF, Diether/WINTER, Werner (Hg.), Die Mainzer Kurfürsten 1259–1802, Heusenstamm 2021.
- DEMANDT, Dieter, Stadtherrschaft und Stadtfreiheit im Spannungsfeld von Geistlichkeit und Bürgerschaft in Mainz (11.–15. Jahrhundert) (Geschichtliche Landeskunde 15), Wiesbaden 1977.
- DEMANDT, Karl E., Die letzten Katzenelnbogener Grafen und der Kampf um ihr Erbe, in: NA 66 (1955), S. 93–132.
- DEMANDT, Karl E., Die Reichsganerbschaft Lindheim in der Wetterau, in: HJL 6 (1956), S. 77–137.
- DEMANDT, Karl E., Die Begründung der hessischen Schutzherrschaft über das Kloster Corvey, in: Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600. Ausstellung des Landes Nordrhein-Westfalen Corvey 1966 3: Ostwestfälisch-weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde, hg. von Heinz STROOB (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde Reihe 1 15), Münster 1970, S. 159–177.

- DEMANDT, Karl E., Geschichte des Landes Hessen, Kassel/Basel ²1972 (ND Kassel 1980).
- DEMANDT, Karl E., Der Personenstaat der Landgrafschaft Hessen im Mittelalter. Ein „Staatshandbuch“ Hessens vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts 1–2 (VHKH 42), Marburg 1981.
- DEMANDT, Karl E., Das Chorherrenstift St. Peter zu Fritzlar. Quellen und Studien zu seiner mittelalterlichen Gestalt und Geschichte (VHKH 49), Marburg 1985.
- DEMEL, Bernhard, Der Deutsche Orden und die Stadt Neckarsulm (1484–1805), in: Neckarsulm und der Deutsche Orden 1484–1805–1984. Dokumente, Pläne, Bilder, bearb. von Alois SEILER/Dorothea BADER, Neckarsulm 1984, S. 19–63.
- DEMETER, Karl, Studien zur Kurmainzer Kanzleisprache (ca. 1400–1550), in: AHG N. F. 12 (1919), S. 427–558.
- DESEL, Jochen, Lippoldsberg, in: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Franziskus BÜLL OSB in Verbindung mit Regina Elisabeth SCHWERTDFEGER (Germania Benedictina 7), St. Ottilien 2004, S. 741–767.
- DIENER, Hermann, Die Gründung der Universität Mainz 1467–1477 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse, Jahrgang 1973, Nr. 15), Mainz 1974.
- DIEPENBACH, Wilhelm, Das Mainzer Domkapitel und sein Münzrecht, in: Sonderbeilage des Mainzer Anzeiger Nr. 241 (15. Oktober 1928), S. 10.
- DIEPENBACH, Wilhelm, Die Tätigkeit der mainzischen Münzstätten, in: Das Mainzer Münzkabinett 1784–1934. Beiträge zur mittelhheinischen Münz- und Wappenkunde. Festschrift, hg. von Wilhelm DIEPENBACH, Mainz 1934, S. 23–30.
- DIEPENBACH, Wilhelm, Die Wappen der Mainzer Erzbischöfe-Kurfürsten von 1250–1803, in: Das Mainzer Münzkabinett 1784–1934. Beiträge zur mittelhheinischen Münz- und Wappenkunde. Festschrift, hg. von Wilhelm DIEPENBACH, Mainz 1934, S. 41–58.
- DIEPENBACH, Wilhelm, Der rheinische Münzverein, in: Kultur und Wirtschaft im rheinischen Raum. Festschrift zu Ehren Christian Eckert, hg. von Anton Felix NAPP-ZINN/Michel OPPENHEIM, Mainz 1949, S. 89–120.
- DIETRICH, Emil, Das Hospital Mariä Magdalenä zu Gotha, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde 3 (1857/59), S. 289–312.
- DOBRAŠ, Wolfgang, Mainz, St. Alban, in: Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER in Verbindung mit Regina Elisabeth SCHWERTDFEGER (Germania Benedictina 9), St. Ottilien 1999, S. 445–469.
- DOBRAŠ, Wolfgang, Mainz, St. Jakob, in: Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER in Verbindung mit Regina Elisabeth SCHWERTDFEGER (Germania Benedictina 9), St. Ottilien 1999, S. 470–510.
- DÖRR, Margarete, Das St. Mariengredenstift in Mainz. Geschichte, Recht und Besitz, Diss. (masch.) Mainz 1953.
- DOLCH, Martin, Pfalzgraf Ludwigs IV. Rüstungen gegen die Armagnaken (September/Oktober 1444), in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 106 (2008), S. 165–181.

- DOLL, Ludwig Anton (Bearb.), mit Unterstützung von Hans AMMERICH, *Palatia Sacra. Kirchen- und Pfründenbeschreibung der Pfalz in vorreformatorischer Zeit 1: Bistum Speyer 2: Der Landdekanat Weißenburg* (mit Kloster St. Peter in Weißenburg) (QAmrhKG 61.2), Mainz 1999.
- DOTZAUER, Winfried, Zur Geschichte der Wild- und Rheingrafen, in: *Mitteilungsblatt zur rheinhessischen Landeskunde* 15.4 (1966), S. 305–312.
- DOTZAUER, Winfried, Vom frühen Mittelalter bis ins 15. Jahrhundert, in: *Bingen. Geschichte einer Stadt am Mittelrhein. Vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert*, hg. von Helmut MATHY, Bingen 1989, S. 1–71, 547–555.
- EGLER, Anna, Jurisdiktionsakte von Weihbischöfen der Mainzer Erzdiözese im späten Mittelalter, in: *Dienst an Glaube und Recht. Festschrift für Georg May zum 80. Geburtstag*, hg. von Anna EGLER/Wilhelm REES (Kanonistische Studien und Texte 52), Berlin 2006, S. 71–103.
- EGLER, Anna, Anrode, in: *Die Mönchs- und Nonnenklöster der Zisterzienser in Hessen und Thüringen*, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Regina Elisabeth SCHWERDT-FEDER (Germania Benedictina 4), St. Ottilien 2011, S. 62–112.
- EHM, Petra, Burgund und das Reich. Spätmittelalterliche Außenpolitik am Beispiel der Regierung Karls des Kühnen (1465–1477) (Pariser Historische Studien 61), München 2002.
- EHMER, Hermann, Horneck von Hornberg. Raubritter oder Opfer fürstlicher Politik?, in: „Raubritter“ oder „Rechtschaffene vom Adel“? Aspekte von Politik, Friede und Recht im späten Mittelalter, hg. von Kurt ANDERMANN (Oberrheinische Studien 14), Sigmaringen 1997, S. 65–88.
- EICHHORN, Anton, Die Weihbischöfe Ermlands, in: *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands* 3 (1866), S. 139–165.
- EILER, Klaus, Hessens Weg zum Rhein – Das Katzenelnbogener Erbe, in: „Mit dem Glauben Staat machen“. Beiträge zum Evangelischen Philipps-Jahr 2004, hg. von Norbert STIENICZKA (Quellen und Studien zur hessischen Kirchengeschichte 12), Darmstadt/Kassel 2005, S. 35–53.
- EILER, Klaus, Nassauische Grafschaften, in: *Handbuch der hessischen Geschichte 3: Ritter, Grafen und Fürsten. Weltliche Herrschaften im hessischen Raum ca. 900–1806*, hg. von Winfried SPEITKAMP (VHKH 63.3), Marburg 2014, S. 3–91.
- EL KHOLI, Susann, Mainz und das erzbischöfliche Schloss in Höchst aus der Sicht István Miskolcis, in: *AmrhKG* 68 (2016), S. 371–384.
- ENGEL, Frank, Kölner Domherren als Mitarbeiter Erzbischof Friedrichs III. von Saarwerden (1370–1414), in: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins* 77 (2006), S. 7–52.
- ENGEL, Frank, Die Kölner Kirche und das Konzil von Pisa (1409), in: *O felix Agrippina nobilis Romanorum Colonia. Neue Studien zur Kölner Geschichte. Festschrift für Manfred Groten*, hg. von Andreas RUTZ/Tobias WULF (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 48), Köln 2009, S. 33–55.
- ENGEL, Wilhelm, Fragmente fränkischer Chroniken des 15. und 16. Jahrhunderts, in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* 5 (1953), S. 134–163.
- ENGELHARDT, Rudolf, Die kurfürstliche Münzstätte in Bingen, in: *Binger Annalen* 10 (1976), S. 3–20.

- ENGELHART, Helmut, Die frühesten Druckausgaben des Missale Herbipolense (1481–1503). Ein Beitrag zu einem „Census“ der liturgischen Drucke aus der Offizin Georg Reysers in Würzburg, in: WDGB 62/63 (2001), S. 69–174.
- ENGELS, Peter, Seligenstadt am Main, in: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Franziskus BÜLL OSB in Verbindung mit Regina Elisabeth SCHWERDTFEGER (*Germania Benedictina* 7), St. Ottilien 2004, S. 941–995.
- ENGELS, Peter/HEINEMANN, Hartmut/TILGNER, Hilmar, Eberbach, in: Die Mönchs- und Nonnenklöster der Zisterzienser in Hessen und Thüringen, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Regina Elisabeth SCHWERDTFEGER (*Germania Benedictina* 4), St. Ottilien 2011, S. 383–572.
- ERLER, Adalbert, Die Mainzer Stiftsfehde 1459–1463 im Spiegel mittelalterlicher Rechtsgutachten (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main 1.5), Wiesbaden 1963.
- ERLER, Adalbert (Bearb.), Mittelalterliche Rechtsgutachten zur Mainzer Stiftsfehde 1459–1463 (Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main, Geisteswissenschaftliche Reihe 4), Wiesbaden 1964.
- ERLER, Adalbert, Neue Funde zur Mainzer Stiftsfehde, in: ZRG KA 58 (1972), S. 370–386.
- ERNST, Fritz, Eberhard im Bart. Die Politik eines deutschen Landesherrn am Ende des Mittelalters, Stuttgart 1933 (ND Darmstadt 1970).
- FABRICIUS, Wilhelm, Die Herrschaften des unteren Nahegebietes. Der Nahegau und seine Umgebung (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 12/ Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz 6), Bonn 1914.
- FALCK, Ludwig, Die Nachfolger des Willigis auf dem Mainzer Stuhl, in: 1000 Jahre Mainzer Dom (975–1975). Werden und Wandel. Ausstellungskatalog und Handbuch, hg. von Wilhelm JUNG, Mainz 1975, S. 71–113.
- FALCKENHEINER, Karl Bernhard Nicolaus, Geschichte hessischer Städte und Stifter 1–2, Kassel 1841–1842.
- FALK, Franz, Die Errichtung der Dompredigerstelle zu Mainz 1465, in: Der Katholik 61.1 = N. F. 45 (1881), S. 440–443.
- FALK, Franz, Die Literatur zur Geschichte der Mainzer Weihbischöfe, in: Archivalische Zeitschrift N. F. 3 (1892), S. 284–297.
- FALK, Franz, Bibelstudien, Bibelhandschriften und Bibeldrucke in Mainz vom achten Jahrhundert bis zur Gegenwart, Mainz 1901 (ND Amsterdam 1969).
- FALK, Franz, Zur Einführung des Festes Mariä Opferung in der Mainzer Kirchenprovinz 1468, in: Der Katholik 82.1 = D. F. 25 (1902), S. 543–553.
- FEIGEL, August, Das Geheimnis um den Schenkenbecher von Erbach, in: Aus Dom und Diözese Mainz. Festgabe Prof. Georg Lenhart, Mainz 1939, S. 120–125.
- FEINEIS, Dieter Michael, Überblick über die Geschichte von Burg und Amt Prozelten, in: WDGB 76 (2013), S. 211–222.
- FELDKAMM, Jakob, Geschichtliche Nachrichten über die Erfurter Weihbischöfe, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 21 (1900), S. 1–93.

- FELL, Hans, Klingenmünster, in: Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Regina Elisabeth SCHWERDTFEGER (*Germania Benedictina* 9), St. Ottilien 1999, S. 230–259.
- FELKE, Günter, Die Goldprägungen der rheinischen Kurfürsten 1346–1478. Mainz, Trier, Köln, Pfalz, Köln 1989.
- FENDLER, Rudolf, Das Einwirken des Kurfürsten von der Pfalz bei der Besetzung des Mainzer Bischofsstuhles im Jahre 1396/97, in: *Pfälzer Heimat* 9 (1958), S. 172–174.
- FEULNER, Adolf, Der Bildhauer Madern Gerthner, in: *Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft* 7 (1940), S. 1–26.
- FEULNER, Adolf/MÜLLER, Theodor, Geschichte der deutschen Plastik (*Deutsche Kunstgeschichte* 2), München 1953.
- FEULNER, Adolf/RÖTTGER, Bernhard Hermann (Bearb.), Bezirksamt Obernburg (Die Kunstdenkmäler von Bayern 3: Regierungsbezirk Unterfranken 23), München 1925 (ND München 1981).
- FEULNER, Adolf/RÖTTGER, Bernhard Hermann (Bearb.), Bezirksamt Aschaffenburg (Die Kunstdenkmäler von Bayern 3: Regierungsbezirk Unterfranken 24), München 1927 (ND München 1981).
- FILIN, Daniel, The Princes' War in South Germany 1458–1463, Diss. Würzburg 2017, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:20-opus-231236>, Zugriff am 13.02.2023.
- FINGERLING, Anne, Das Grab Adolfs II. von Nassau und die Darstellung des Toten in der mittelalterlichen Grabplastik, Magisterarbeit (masch.) Kassel 1992.
- FIOLKA, Alexander, Rockenberg, Marienschloss, in: Die Mönchs- und Nonnenklöster der Zisterzienser in Hessen und Thüringen, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Regina Elisabeth SCHWERDTFEGER (*Germania Benedictina* 4), St. Ottilien 2011, S. 1322–1349.
- FISCHER, Joachim, Frankfurt und die Bürgerunruhen in Mainz (1332–1462) (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 15), Mainz 1958.
- FOUQUET, Gerhard, Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1540). Adlige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel (*QAmrhKG* 57), Mainz 1987.
- FRANK, Barbara, Das Erfurter Peterskloster im 15. Jahrhundert. Studien zur Geschichte der Klosterreform und der Bursfelder Union (*VMPIG* 34/Studien zur *Germania Sacra* 11), Göttingen 1973.
- FRANK, Lorenz, Vom Zufluchtsort des Erzbischofs und des Domkapitels zur kurfürstlichen Residenz. Das Mainzer Schloss und seine Baugeschichte, in: *Das Mainzer Schloss. Glanz und Elend einer kurfürstlichen Residenz*, hg. von Georg Peter KARN/Matthias MÜLLER, Petersberg 2021, S. 18–27.
- FRANKL, Markus, Markgraf Albrecht Achilles und das Hochstift Würzburg, in: *Kurfürst Albrecht Achilles (1414–1486), Kurfürst von Brandenburg, Burggraf von Nürnberg*, hg. von Mario MÜLLER (*Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken* 102), Ansbach 2014, S. 427–442.
- FRECKMANN, Anja/RÖMER, Christof/SCHOLZ, Michael, Erfurt, St. Peter, in: *Die Mönchs-klöster der Benediktiner in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen*, bearb. von Christof RÖMER/Monika LÜCKE (*Germania Benedictina* 10), St. Ottilien 2012, S. 341–441.

- FREYTAG VON LORINGHOVEN, Frank BARON, Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten 3, Marburg ²1958; 5, aus dem Nachlaß hg. von Detlev SCHWENNICK, Marburg 1978.
- FRIEDBERG, Robert, Gold Coins of the World. Complete from 600 a. D. to the Present. An Illustrated Standard Catalogue with Valuations, New York ²1965.
- FRIEDLÄNDER, Ernst, Zur Geschichte des Marbacher Bundes, Diss. Halle-Wittenberg 1893.
- FRIEDRICH, Arnd, Haina, in: Die Mönchs- und Nonnenklöster der Zisterzienser in Hessen und Thüringen, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Regina Elisabeth Schwerdtfeger (Germania Benedictina 4), St. Ottilien 2011, S. 879–953.
- FRITZ, Johann Michael, Goldschmiedekunst der Gotik in Mitteleuropa, München 1982.
- FRITZ, Thomas, Ulrich der Vielgeliebte (1441–1480). Ein Württemberger im Herbst des Mittelalters. Zur Geschichte der württembergischen Politik im Spannungsfeld zwischen Hausmacht, Region und Reich (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 25), Leinfelden-Echterdingen 1999.
- FRITZE, Eduard, Burg Gleichenstein, Wachstedt 1996.
- FRONING, Richard, Die beiden Frankfurter Chroniken des Johannes Latomus und ihre Quellen, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst N. F. 8 (1882), S. 233–318.
- FUHS, Maria, Hermann IV. von Hessen, Erzbischof von Köln 1480–1508 (Kölner Historische Abhandlungen 40), Köln/Weimar/Wien 1995.
- GARNIER, Claudia, Wie vertraut man seinem Feind? Vertrauensbildung und Konsensfindung der rheinischen Kurfürsten um 1400, in: Frühmittelalterliche Studien 39 (2005), S. 271–291.
- GEHRIG, Franz, Gamburg, eine Perle im lieblichen Taubertal, Gamburg 1998.
- GERITS, Richard, Zur Geschichte des Erzbischofs Johann II. von Mainz (1396–1418) 1: Sein Regierungsantritt, Diss. Halle-Wittenberg 1882.
- GERLICH, Alois, Das Stift St. Stephan zu Mainz. Beiträge zur Verfassungs-, Wirtschafts- und Territorialgeschichte des Erzbistums Mainz (Jahrbuch für das Bistum Mainz. Ergänzungsbände 4), Mainz 1954.
- GERLICH, Alois, Zur Kirchenpolitik des Erzbischofs Johann II. und des Domkapitels von Mainz 1409–1417, in: ZGO 105/N. F. 66 (1957), S. 334–344.
- GERLICH, Alois, Konrad von Weinsberg, Kurfürst des Reiches und Erzbischof von Mainz (1390–1396), in: Jahrbuch für das Bistum Mainz 8 (1958/60), S. 179–204 [ND, in: Alois GERLICH, Territorium, Reich und Kirche. Ausgewählte Beiträge zur mittelhheinischen Landesgeschichte. Festgabe zum 80. Geburtstag, hg. von Christiane HEINEMANN/Regina SCHÄFER/Sigrid SCHMITT (VHKN 74), Wiesbaden 2005, S. 108–132].
- GERLICH, Alois, Habsburg – Luxemburg – Wittelsbach im Kampf um die deutsche Königskrone. Studien zur Vorgeschichte des Königtums Ruprechts von der Pfalz, Wiesbaden 1960.
- GERLICH, Alois, Territorium, Bistumsorganisation und Obödienz. Die Mainzer Kirchenpolitik in der Zeit des Konzils von Pisa, in: ZKG 72 (1961), S. 46–86 [ND, in: Alois GERLICH, Territorium, Reich und Kirche. Ausgewählte Beiträge zur mittelhheinischen Landesgeschichte. Festgabe zum 80. Geburtstag, hg. von Christiane HEINEMANN/Regina SCHÄFER/Sigrid SCHMITT (VHKN 74), Wiesbaden 2005, S. 133–173].
- GERLICH, Alois, Art. „Mainzer Stiftsfehde“, in: LexMA 6 (1993), Sp. 144f.

- GERLICH, Alois, Pfalzgraf Ruprechts III. Weg zum Königtum, in: *Der Griff nach der Krone. Die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter. Begleitpublikation zur Ausstellung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und des Generallandesarchivs Karlsruhe*, bearb. von Volker RÖDEL (Schätze aus unseren Schlössern 4), Regensburg 2000, S. 37–52.
- GILL, Joseph, Konstanz und Basel-Florenz (Geschichte der ökumenischen Konzilien 9), Mainz 1967.
- GLASER, Rudolf, Diether von Isenburg-Büdingen, Erzbischof und Kurfürst von Mainz (1459–1463), und die kirchlichen und politischen Reformbestrebungen im fünfzehnten Jahrhundert (Sammlung gemeinverständlicher und wissenschaftlicher Vorträge N. F., 12. Serie, Heft 284), Hamburg 1898.
- GLATZ, Joachim, Mittelalterliche Wandmalerei in der Pfalz und in Rheinhessen (QAmrhKG 38), Mainz 1981.
- GLEBA, Gudrun, Die Gemeinde als alternatives Ordnungsmodell. Zur sozialen und politischen Differenzierung des Gemeindebegriffs in den innerstädtischen Auseinandersetzungen des 14. und 15. Jahrhunderts. Mainz, Magdeburg, München, Lübeck (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 7), Köln/Wien 1989.
- GRAF, Klaus, Graf Heinrich von Württemberg († 1519) – Aspekte eines ungewöhnlichen Fürstenlebens, in: *Württemberg und Mömpelgard: 600 Jahre Begegnung. Montbéliard – Wurtemberg: 600 Ans de Relations. Beiträge zur wissenschaftlichen Tagung vom 17. bis 19. September 1997 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart*, hg. von Sönke LORENZ/Peter RÜCKERT (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 26), Leinfelden-Echterdingen 1999, S. 107–120.
- GRÖBER, Karl/KARLINGER, Hans (Bearb.), Bezirksamt Alzenau (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern 3: Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg 16), München 1916 (ND München 1981).
- GROMER, Johannes, Der Palas der Gamburg, in: *Burgen und Schlösser* 36 (1995), S. 6–17.
- GRÜNEISEN, Henny, Die westlichen Reichsstände in der Auseinandersetzung zwischen dem Reich, Burgund und Frankreich bis 1473, in: *RhVjbl* 26 (1961), S. 22–77.
- GRUNDMANN, Herbert, Ketzer verhört des Spätmittelalters als quellenkritisches Problem, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 21 (1965), S. 519–575.
- GUNDLACH, Franz, Hessen und die Mainzer Stiftsfehde 1461–1463, Marburg 1899.
- HÄGELE, Günter, Paulinus Chappes Besuch beim Mainzer Erzbischof Dietrich von Erbach und der Druck der 31-zeiligen Ablassbriefe (GW 6556/VE 15 C-15), in: *Gutenberg-Jahrbuch* 87 (2012), S. 93–104.
- HAHNLOSER, Hans R./BRUGGER-KOCH, Susanne, *Corpus der Hartsteinschliffe des 12.–15. Jahrhunderts*, Berlin 1985.
- HAMACHER, Elke, Burg Rheinstein: „Freie Schöpfung der Romantik“ oder „nur theilweis ergänzt“? Bauhistorische Untersuchungen an der Südfassade, in: *Die Denkmalpflege. Wissenschaftliche Zeitschrift der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland* 61 Heft 1 (2003), S. 43–49.
- HANNAPPEL, Martin, Die in Aschaffenburg tagenden Mainzer Provizialsynoden, in: *1000 Jahre Stift und Stadt Aschaffenburg. Festschrift zum Aschaffener Jubiläumjahr 1957*, hg. von Willibald FISCHER (= *AJb* 4 [1957]), S. 439–461.

- HANSEN, Rainer, Martin Mair. Ein gelehrter Rat in fürstlichem und städtischem Dienst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Diss. (masch.) Kiel 1992.
- HAPPE, Ernst, Studien zur Geschichte des Kampfes um geistliches Recht und Gericht in Hessen, Diss. (masch.) Marburg 1923.
- HAYE, Thomas, Die Armagnaken, das Elsaß, der Heidelberger Hof und die Apathie des Reiches – eine unbekannte Lateinische Invektive des Jahres 1444, in: ZGO 153 (2005), S. 241–274.
- HECK, Friedrich, Das Kirchenwesen der Stadt Hanau a. M. im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte der Organisation der städtischen Pfarrkirchen und Stiftskirchen, in: ZHG 46 (1912), S. 1–87.
- HEDWIG, Andreas, Bingen, Rupertsberg, in: Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Regina Elisabeth SCHWERTFEGER (*Germania Benedictina* 9), St. Ottilien 1999, S. 65–77.
- HEFNER, Joseph von/WOLF, Johann Wilhelm, Die Burg Tannenberg und ihre Ausgrabungen, Frankfurt am Main 1850.
- HEGEL, Carl, Verfassungsgeschichte von Mainz, in: Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 18: Die Chroniken der mittelhheinischen Städte. Mainz 2, Leipzig 1882 (ND Göttingen 1968), S. 3–196.
- HEIDEMANN, D., Geschichte des Klosters Steina, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen (1871), S. 46–117.
- HEIGL, Paul, Beiträge zur Geschichte Diethers von Isenburg (1461), in: Festschrift des akademischen Vereins deutscher Historiker in Wien, hg. anlässlich der Feier des 25jährigen Bestandes, Wien 1914, S. 95–110.
- HEIMANN, Heinz-Dieter, Hausordnung und Staatsbildung. Innerdynastische Konflikte als Wirkungsfaktoren der Herrschaftsverfestigung bei den wittelsbachischen Rheinpfalzgrafen und den Herzögen von Bayern. Ein Beitrag zum Normenwandel in der Krise des Spätmittelalters (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N. F. 16), Paderborn u. a. 1993.
- HEIMERICH, Gisela, Stift und Kartause zu Eppenberg (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda 23), Fulda 1979.
- HEINIG, Paul-Joachim, Reichsstädte, freie Städte und Königtum 1389–1450. Ein Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz. Abteilung Universalgeschichte 108/Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des alten Reiches 3), Wiesbaden 1983.
- HEINIG, Paul-Joachim, Kaiser Friedrich III. (1440–1493). Hof, Regierung und Politik (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 17), Köln/Weimar/Wien 1997.
- HEINIG, Paul-Joachim, Die Mainzer Kirche im Spätmittelalter (1305–1484), in: Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte 1: Christliche Antike und Mittelalter 1, hg. von Friedhelm JÜRGENSMEIER (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 6), Würzburg 2000, S. 416–554.
- HEINIG, Paul-Joachim, Albrecht II. (1438–1439), in: Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519), hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, München 2003, S. 486–494, 596 f.

- HEINIG, Paul-Joachim, Friedrich III. (1440–1493), in: Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519), hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, München 2003, S. 495–517, 597f.
- HEINIG, Paul-Joachim, Die Bergstraße und Kurmainz im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: AmrhKG 55 (2003), S. 59–82.
- HEINZ, Stefan/ROTHBRUST, Barbara/SCHMID, Wolfgang, Die Grabdenkmäler der Erzbischöfe von Trier, Köln und Mainz, Trier 2004.
- HEITZENRÖDER, Wolfram, Gelnhausen, Himmellau, in: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Franziskus BÜLL OSB in Verbindung mit Regina Elisabeth SCHWERDTFEGER (Germania Benedictina 7), St. Ottilien 2004, S. 512–516.
- HERBST, Hermann, Die Anfänge der Bursfelder Reform, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 36 (1931), S. 13–30.
- HERCHENRÖDER, Max (Bearb.), Der Rheingaukreis (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen), München/Berlin 1965.
- HERRMANN, Fritz, Die Mainzer Servitien-Zahlungen, in: Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte 2 (1905), S. 121–149.
- HERRMANN, Fritz, Die Anhänger des Erzbischofs Diether von Isenburg in der Mainzer Geistlichkeit, in: Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte 3 (1908), S. 187–191.
- HERRMANN, Fritz, Elendenbrüderschaften im Großherzogtum Hessen, in: Quartalblätter des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen N. F. 4 (1910), Nr. 10/11 (1908), S. 265–268.
- HERRMANN, Fritz, Über Petitorien im Erzstift Mainz am Ausgang des Mittelalters, in: Stadt und Stift. Beiträge zur Mainzer Geschichte. Festschrift für Heinrich Schrohe, Mainz 1934, S. 83–99.
- HERRMANN, Fritz, Die letzte Ketzerverbrennung in Mainz, in: Beiträge zur Kunst und Geschichte des Mainzer Lebensraumes. Festschrift für Ernst Neeb, Mainz 1936, S. 105–110.
- HEUSINGER, Christian von, Die Einblattdrucke Adolfs von Nassau zur Mainzer Stiftsfehde, in: Gutenberg-Jahrbuch (1962), S. 341–352.
- Hierarchia catholica Medii [Bd. 3: et recentioris] Aevi sive Summorum Pontificum, S. R. E. Cardinalium, Ecclesiarum Antistitum Series 1: Ab Anno 1198 usque ad annum 1431, hg. von Konrad EUBEL, Münster 1903 (ND Padua 1960); 2: Ab anno 1431 usque ad annum 1503, hg. von Konrad EUBEL, Münster 1914 (ND Padua 1960); 3: Saeculum XVI ab anno 1503 complectens, begonnen von Wilhelm van GULIK, beendet von Conrad EUBEL, 2. Auflage bearb. von Ludwig SCHMITZ-KALLENBERG, Münster 1923.
- HÖDL, Günther, Albrecht II. Königtum, Reichsregierung und Reichsreform 1438–1439 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 3), Wien/Köln 1978.
- HÖFLING, Georg, Beschreibung der Stadt Lohr im Untermainkreise, Würzburg 1835 (ND Neustadt an der Aisch 1984).
- HÖHN, Heinrich, Die Entwicklung des Mainzer Stadtrechts im Mittelalter, Diss. Gießen 1936.

- HÖING, Hubert, Wiebrechtshausen, in: Die Männer- und Frauenklöster der Zisterzienser in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg, bearb. von Ulrich FAUST OSB (*Germania Benedictina* 12), St. Ottilien 1994, S. 743–753.
- HOLBACH, Rudolf, Stiftsgeistlichkeit im Spannungsfeld von Kirche und Welt. Studien zur Geschichte des Trierer Domkapitels und Domklerus im Spätmittelalter (*Trierer Historische Forschungen* 2), 2 Teile, Trier 1982.
- HOLLMANN, Michael, Das Mainzer Domkapitel im späten Mittelalter (1306–1476) (*QAmrhKG* 64), Mainz 1990.
- HOLTZ, Eberhard, Erfurt und Kaiser Friedrich III. (1440–1493). Berührungspunkte einer Territorialstadt zur Zentralgewalt des späten Mittelalters, in: Erfurt 742–1992. Stadtgeschichte, Universitätsgeschichte, hg. von Ulman WEISS, Weimar 1992, S. 185–201.
- HOLTZ, Eberhard, Kaiser Friedrich III. und Thüringen, in: Kaiser Friedrich III. (1410–1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestages am 19. August 1493/1993, hg. von Paul-Joachim HEINIG (*Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii* 12), Köln/Weimar/Wien 1993, S. 233–255.
- HOLTZ, Eberhard, Zur politischen und rechtlichen Situation Erfurts im 15. Jahrhundert im Vergleich mit anderen mitteldeutschen Städten, in: Erfurt – Geschichte und Gegenwart, hg. von Ulman WEISS (*Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt* 2), Weimar 1995, S. 95–105.
- HOLTZ, Eberhard, Johann II. von Nassau, Erzbischof von Mainz (1397–1419), in: Deutsche Fürsten des Mittelalters. Fünfundzwanzig Lebensbilder, hg. von Eberhard HOLTZ/Wolfgang HUSCHNER, Leipzig 1995, S. 358–369.
- HOLTZ, Eberhard, Friedrich I., Kurfürst von der Pfalz (1449–1476), in: Deutsche Fürsten des Mittelalters. Fünfundzwanzig Lebensbilder, hg. von Eberhard HOLTZ/Wolfgang HUSCHNER, Leipzig 1995, S. 370–382.
- HOLZFURTNER, Ludwig, Die Wittelsbacher. Staat und Dynastie in acht Jahrhunderten, Stuttgart 2005.
- HONEMANN, Volker/GRIESE, Sabine/EISERMANN, Falk, Zu Wesen und Bedeutung des textierten Einblattdrucks im 15. und frühen 16. Jahrhundert, in: Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern, hg. von Hagen KELLER/Christel MEIER/Thomas SCHARFF (*Münstersche Mittelalter-Schriften* 76), München 1999, S. 333–348.
- HORN, W. O. von, Der Rhein. Geschichte und Sagen seiner Burgen, Abteien, Klöster und Städte, Wiesbaden ²1875.
- HOTZ, Walter, Werkleute der Spätgotik im kurmainzischen Oberstift, in: 1000 Jahre Stift und Stadt Aschaffenburg. Festschrift zum Aschaffener Jubiläumsjahr 1957, hg. von Willibald FISCHER (= *AJb* 4 [1957]), S. 495–536.
- HOTZ, Walter, Konrad von Mosbach – ein Baumeister der Spätgotik im Odenwald, in: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften 1 (1972), S. 67–75.
- HUCKERT, Heinrich Egon, Die Politik der Stadt Mainz während der Regierungszeit des Erzbischofs Johann II. (1397–1419), Diss. Leipzig, Menden 1877.

- HUCKERT, Egon, War Erzbischof Johann II. von Mainz der Urheber der Tötung Herzogs Friedrich von Braunschweig? (Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Realgymnasiums zu Neisse, Ostern 1888), Neisse 1888.
- HUTHWELKER, Thorsten, Tod und Grablege der Pfalzgrafen bei Rhein im Spätmittelalter (1327–1508) (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 14), Heidelberg 2009.
- IMGRAM, Leopold, Geschichte der Stadt Steinheim 1–2, [Steinheim 1962–1958].
- JAEGER, Julius, Beiträge zur Geschichte der Erzstifts Mainz unter Diether von Isenburg und Adolf II. von Nassau, Osnabrück 1894.
- JANSSEN, Wilhelm, Geschichte des Erzbistums Köln 2.1–2.2: Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter 1191–1515, 2 Teile, Köln 1995/2003.
- JARACZEWSKY, Adolph, Die Geschichte der Juden in Erfurt. Nebst Noten, Urkunden und Inschriften aufgefundenen Leichensteine. Grösstentheils nach primären Quellen bearbeitet, Erfurt 1868.
- JEFFERSON, John, Rudolph von Rüdesheim. Ein Zeitgenosse Gutenbergs, in: *Reviewing Gutenberg. Historische Konzepte und Rezeptionen*, hg. von Michael MATHEUS/Heidrun OCHS/Kai-Michael SPRENGER (Geschichtliche Landeskunde 76), Stuttgart 2021, S. 149–195.
- JESCHKE, Peter, Die Heilige Hostie von Eltville. Reliquienverehrung und Ablasswesen im Rheingau im 15. und 16. Jahrhundert, in: *Pfarrkirche St. Peter und Paul Eltville 1353–2003*, hg. von Norbert BOOS u. a., Eltville 2002.
- JÖCKLE, Clemens, unter Mitarbeit von Josef STAAB/Walter BIBO, Kirchen der Pfarrei Kiedrich (Kleine Kunstführer Nr. 1465), Regensburg 1999.
- JOHN, Wilhelm, Der Kölner Rheinzoll von 1475–1494, in: *AHVN* 48 (1889), S. 9–123.
- JOSEPH, Paul, Beiträge zur pfalzgräflichen und mainzischen Münzkunde, in: *Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz* 9 (1880), S. 1–47.
- JÜRGENSMEIER, Friedhelm, Das Bistum Mainz. Von der Römerzeit bis zum II. Vatikanischen Konzil (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 2), Frankfurt am Main 1988.
- JÜRGENSMEIER, Friedhelm, Art. „Mainz“, in: *BHRR* 1198–1448, S. 395 f.
- JÜRGENSMEIER, Friedhelm, Art. „Jofrid von Leiningen“, in: *BHRR* 1198–1448, S. 413.
- JÜRGENSMEIER, Friedhelm, Art. „Konrad von Dhaun“, in: *BHRR* 1198–1448, S. 414 f.
- JÜRGENSMEIER, Friedhelm, Art. „Adalbert, Herzog von Sachsen“, in: *BHRR* 1448–1648, S. 2 f.
- JÜRGENSMEIER, Friedhelm, Art. „Adolf, Graf von Nassau-Wiesbaden-Idstein“, in: *BHRR* 1448–1648, S. 4–6.
- JUNG, Wilhelm, Mainz. Führer durch das Bischöfliche Dom- und Diözesanmuseum, Mainz 1971.
- JUNG, Wilhelm, Der Mainzer Dom als Bau- und Kunstdenkmal, in: *1000 Jahre Mainzer Dom (975–1975). Werden und Wandel. Ausstellungskatalog und Handbuch*, hg. von Wilhelm JUNG, Mainz 1975, S. 127–160.
- KALLFELZ, Hatto, Art. „Miltenberg“, in: *Germania Judaica* 3.2: 1350–1519, Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz – Zwolle, hg. von Arye MAIMON, Tübingen 1995, S. 870–874.
- KALUZA-BAUMRUKER, Margit, Das Schweriner Domkapitel (1171–1400) (Mitteldeutsche Forschungen 96), Köln/Wien 1987.

- KAUTZSCH, Rudolf/NEEB, Ernst, Der Dom zu Mainz (Die Kunstdenkmäler im Freistaat Hessen, Provinz Rheinhessen; Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Mainz 2: Die kirchlichen Kunstdenkmäler der Stadt Mainz 1), Darmstadt 1919.
- KEMPF, Werner Bernhard, Vor 600 Jahren unterstützt Erzbischof Johann II. von Mainz den „Hanauer Staatsstreich“ und verpfändet nachfolgend das Schloß Alzenau an die neuen Herren von Hanau, in: Mitteilungsblatt Zentrum für Regionalgeschichte. Kreisausschuss des Mainz-Kinzig-Kreises 28 (2003), S. 15–18.
- KERN, Rolf, Die Kilsheimer Fehde 1463, Diss. Heidelberg, Wertheim 1897.
- KIPKE, Adolf Friedrich, Die Abtei Bleidenstadt im Mittelalter, Diss. (masch.) Mainz 1952.
- KISKY, Wilhelm, Die Domkapitel der geistlichen Kurfürsten in ihrer persönlichen Zusammensetzung im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit 1.3), Weimar 1906.
- KLASSERT, Martin Ludwig, Das Mainzer Kollegiatstift St. Peter. Bemerkenswertes aus der Geschichte des Stifts, seiner Besitzungen und seiner Mitglieder, in: AHG N. F. 52 (1994), S. 11–138.
- KLEBES, Bernhard, Der Deutsche Orden in der Region Mergentheim im Mittelalter. Kommende, Stadt- und Territorialherrschaft (1219/20–ca. 1525) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 58), Marburg 2002.
- KLINGELSMITT, Franz Theodor, Magister Valentinus Lapidica de Moguntia. Ein Beitrag zur Mainzer Kunstgeschichte des 15. Jahrhunderts, Wiesbaden 1918.
- KLINGELSMITT, Franz Theodor, Magister Valentinus Lapidica de Maguntia, in: Jahrbuch für das Bistum Mainz 2 (1947), S. 227–233.
- KNIFFLER, Gisela, Die Grabdenkmäler der Mainzer Erzbischöfe vom 13. bis zum frühen 16. Jahrhundert. Untersuchungen zur Geschichte, zur Plastik und zur Ornamentik (Dissertationen zur Kunstgeschichte 7), Köln/Wien 1978.
- KOCH, Friedrich August, Die Erfurter Weihbischöfe. Ein Beitrag zur thüringischen Kirchengeschichte, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde 6 (1865), S. 31–126.
- KOCH, Ortwin, Glene im Lahngau. Eine Untersuchung zur Identifizierung des in der Fuldaer Überlieferung genannten Ortes Glene als Beitrag zur älteren Geschichte des Siedlungsraumes zwischen Amöneburg und Alsfeld (Stadtallendorf – Geschichte einer jungen Stadt 4), Stadtallendorf 1997.
- KOCHAN, Brigitte, Kirchliche Reformbestrebungen der Erzbischöfe von Mainz im 14. und 15. Jahrhundert, Diss. (masch.) Göttingen 1965.
- KOEPPEN, Hans, Die Kandidatur des Rigaer Erzbischofs Johann von Wallenrod für das Bistum Ermland im Jahre 1413, in: Zeitschrift für Ostforschung 9 (1960), S. 513–534.
- KÖSTER, Kurt, Adolf von Breithardt † 1491. Mainzer Kanzler unter Erzbischof Adolf II. von Nassau, in: Jahrbuch für das Bistum Mainz 2 (1947), S. 187–226.
- KÖTZSCHKE, Karl Rudolf, Ruprecht von der Pfalz und das Konzil zu Pisa, Diss. Leipzig, Jena 1889.
- KOLLER, Heinrich, Kaiser Friedrich III. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 2005.
- KOTZUR, Hans-Jürgen/ECKER, Diana, Das verschwundene Martins-Chörlein. Auf den Spuren eines architektonischen Kleinods, in: Der verschwundene Dom. Wahrnehmung

- und Wandel der Mainzer Kathedrale im Lauf der Jahrhunderte, hg. von Hans-Jürgen KOTZUR, Mainz 2011, S. 238–261.
- KRACAUER, Isidor, Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. (1150–1824) 1, Frankfurt am Main 1925 (ND [Frankfurt am Main 1972]).
- KRAFFT, Otfried, Landgraf Ludwig I. von Hessen (1402–1458). Politik und historiographische Rezeption (VHKH 88), Marburg 2018.
- KREMER, Hans, Die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Eltville. Kunst, Geschichte und Bedeutung, Eltville 1994.
- KRIEDTE, Peter, Die Herrschaft der Bischöfe von Wloclawek in Pommerellen von den Anfängen bis zum Jahre 1409 (VMPIG 40), Göttingen 1974.
- KRIEG, Heinz, König Sigismund, die Markgrafen von Baden und die Kurpfalz, in: Kaiser Sigismund (1368–1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen, hg. von Karel HRUZA/Alexandra KAAR (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 31), Wien/Köln/Weimar 2012, S. 175–196.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, Der Prozeß gegen Pfalzgraf Friedrich den Siegreichen auf dem Augsburger Reichstag vom Jahre 1474, in: ZHF 12 (1985), S. 257–286.
- KRIENKE, Dieter (Bearb.), Kreis Mainz-Bingen [1]: Städte Bingen und Ingelheim, Gemeinde Budenheim, Verbandsgemeinden Gau-Algesheim, Heidesheim, Rhein-Nahe und Sprendlingen-Gensingen (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz 18.1), Worms 2007.
- KÜCH, Friedrich, Beiträge zur Geschichte des Landgrafen Hermann II. von Hessen, in: ZHG N. F. 19 (1894), S. 1–216.
- KÜCH, Friedrich, Eine Quelle zur Geschichte des Landgrafen Ludwig I., in: ZHG N. F. 33 (1909), S. 144–277.
- KÜTHER, Waldemar, Das Marienstift Lich im Mittelalter, o. O. 1977.
- KUMMER, Franz, Die Bischofswahlen in Deutschland zur Zeit des großen Schismas 1378–1418 vornehmlich in den Erzdiözesen Köln, Trier und Mainz. Ein Beitrag zur Geschichte des großen Schismas, Leipzig 1892.
- KUNTZE, Günter, Das Stift St. Martin in Bingen. Geschichte, Verfassung, Besitz, Diss. Mainz 1964.
- KUPPE, Helge, Kirchenumbau und Königserhebung. Die Bautätigkeit des Mainzer Erzbischofs Johann II. von Nassau (1397–1419) im Zusammenhang mit seiner Machtpolitik, in: Soziale Bindungen und gesellschaftliche Strukturen im späten Mittelalter (14.–16. Jahrhundert), hg. von Eva SCHLOTHEUBER/Hubertus SEIBERT (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 132), Göttingen 2013, S. 303–333.
- LÄMMERHIRT, Maike, Zur Geschichte der Juden im mittelalterlichen Erfurt, in: Die mittelalterliche jüdische Kultur in Erfurt 1: Der Schatzfund. Archäologie, Kunstgeschichte, Siedlungsgeschichte, hg. vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie durch Sven OSTRITZ, Langenweißbach 2010, S. 334–375.
- LÄMMERHIRT, Maike, Die Schutzaufkündigung 1453 und das Ende der zweiten jüdischen Gemeinde, in: Die Erfurter jüdische Gemeinde im Spannungsfeld zwischen Stadt, Erzbischof und Kaiser, hg. von der Landeshauptstadt Erfurt, Stadtverwaltung/Universität Erfurt (Erfurter Schriften zur jüdischen Geschichte 4), Erfurt 2016, S. 124–137.

- LAMPE, Karl Heinrich, Ein Inventarverzeichnis der Deutschordenskommande Prozelten-Neubrunn, in: Wertheimer Jahrbuch (1956), S. 55–57.
- LANG, Alois, Studien zum Bruderschaftsbuche und den ältesten Rechnungsbüchern der Anima in Rom. II. Theil der Festgabe zu deren 500-jährigen Bestehen, in: Mittheilungen aus dem Archiv des deutschen Nationalhospizes S. Maria dell'Anima in Rom. Als Festgabe zu dessen 500jährigen Jubiläum, hg. von Franz NAGL/Alois LANG (Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte Supplement 12), Rom 1899, S. 90–154.
- LANGE, Joseph, Pulchra Nussia. Die Belagerung der Stadt Neuss durch Herzog Karl den Kühnen von Burgund 1474/75, in: Neuss, Burgund und das Reich (Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss 6), Neuss 1975, S. 9–189.
- LANGKABEL, Hermann, Das Kloster Klarenthal als nassauisches Hauskloster im Mittelalter, in: NA 93 (1982), S. 19–33.
- LAUERWALD, Münzstätten = LAUERWALD, Paul, Die eichsfeldischen Münzstätten Gerode und Heiligenstadt, in: EichsfHh 13.2 (1973), S. 145–151.
- LAUERWALD, Münz- und Geldgeschichte = LAUERWALD, Paul, Zur Münz- und Geldgeschichte des Eichsfeldes (Eichsfelder Heimathefte. Sonderausgabe), Heiligenstadt 1976.
- LAUERWALD, Eichsfeld = LAUERWALD, Paul, Das Eichsfeld – Münz- und Geldpolitik einer kurmainzischen Exklave, in: GN 28 (1993), Nr. 153, S. 6–13.
- LAUERWALD, Paul, Heiligenstädter Groschen Dietrich II. Probleme ihrer zeitlichen Zuordnung, in: money trend 26.12 (1994), S. 38–40.
- LAUERWALD, Groschenprägungen = LAUERWALD, Paul, Heiligenstädter Groschenprägungen, in: Eichsfeld-Jahrbuch 7 (1999), S. 237–246 [auch in: Erfurter Münzblätter 6 (1998), S. 33–39 und Tf. 4–8].
- LECHNER, Johann, Reichshofgericht und königliches Kammergericht im 15. Jahrhundert, in: MIOG Erg.bd. 7 (1907), S. 44–185.
- LEHMANN, Johann Georg, Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser in den ehemaligen Gauen, Grafschaften und Herrschaften der bayerischen Pfalz 3: Urkundliche Geschichte des gräflichen Hauses Leiningen-Hartenberg und Westerburg in dem ehemaligen Wormsgau, Kaiserslautern 1860 (ND Pirmasens 1969).
- LEINWEBER, Josef, Ein neues Verzeichnis der Teilnehmer am Konzil von Pisa 1409. Ein Beitrag zur Frage seiner Ökumenizität, in: Konzil und Papst. Historische Beiträge zur Frage der höchsten Gewalt in der Kirche. Festgabe für Hermann Tüchle, hg. von Georg SCHWAIGER, München/Paderborn/Wien 1975, S. 207–246.
- LEJEUNE, Pascal, Das Burgunder-Briefbuch. Eine stadtkölnische Aktensammlung zur Stiftsfehde zwischen Erzbischof Ruprecht von der Pfalz und dem Domkapitel, Magister-Hausarbeit (masch.) Köln 1998.
- LEMCKE, Paul, Geschichte des Freien Reichsstifts und der Klosterschule Walkenried (Geschichte der Burgen und Klöster des Harzes 1), Leipzig 1895.
- LIEBEHERR, Irmtraud, Der Besitz des Mainzer Domkapitels im Spätmittelalter (= QAM-rhKG 14), Mainz 1971.
- LINDNER, Michael, Markgraf Wilhelm I. von Meißen im Reich. „Der Marcgraffin von Missin schulmeister unde ir aller anwiser, der dy herschafft zcu Missin sere beßirte“, in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen in Zusammenarbeit mit dem Verein für sächsische Landesgeschichte (Hg.), Wilhelm der Einäugige, Markgraf von

- Meißen (1346–1407). Tagungsband (Saxonia. Schriften des Vereins für sächsische Landesgeschichte 11), Dresden 2009, S. 27–42.
- LINK, Eberhard, Die Erzbischöfliche Münze und ihre Erzeugnisse, in: Bingen. Geschichte einer Stadt am Mittelrhein. Vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, hg. von Helmut MATHY, Bingen 1989, S. 235–276, 584–585.
- LINNEBORN, Johannes, Die Reformation der westfälischen Benediktinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Zistercienser-Orden 20 (1899), S. 531–570.
- LINNEBORN, Johannes, Ein 50jähriger Kampf (1417–ca. 1467) um die Reform und ihr Sieg im Kloster ad sanctum Michaellem bei Bamberg, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Zistercienser-Orden 25 (1904), S. 252–265, 579–589, 718–729; 26 (1905), S. 55–68, 247–254, 534–545.
- LINNEBORN, Johannes, Die Bursfelder Kongregation während der ersten hundert Jahre ihres Bestehens, in: Deutsche Geschichtsblätter 14 (1913), S. 3–59.
- LÖWENSTEIN, Uta, Art. „Erfurt“, in: Germania Judaica 3.1: 1350–1509, Ortschaftsartikel Aach-Lychen, hg. von Arye MAIMON, Tübingen 1987.
- LUDOLPHY, Ingetraut, Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, 1463–1525, Göttingen 1984.
- MAAG, Günter, Die Klausurgebäude und die Kirche des Klarissenklosters Wiesbaden-Klarenthal, in: NA 83 (1972), S. 23–44.
- MADER, Felix/KARLINGER, Hans (Bearb.), Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg 18: Bezirksamt Miltenberg (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern 3), München 1917 (ND München 1981).
- MÄRTL, Claudia, Kardinal Bessarion als Legat im Deutschen Reich (1460/1461), in: „Inter graecos latinissimus, inter latinos graecissimus“. Bessarion zwischen den Kulturen, hg. von Claudia MÄRTL/Christian KAISER/Thomas RICKLIN (Pluralisierung & Autorität 39), Berlin/Boston 2013, S. 123–150.
- Mainzisches Münzcabinet des Prinzen Alexander von Hessen, Darmstadt 1882 (ND Münster-Angelmodde 1968).
- MAISEL, Markus, Sepulchrum domini. Studien zur Ikonographie und Funktion großplastischer Grablegungsgruppen am Mittelrhein und im Rheinland (QAmrhKG 99), Mainz 2002.
- MARTH, Katrin Nina, Die dynastische Politik des Hauses Bayern an der Wende vom Spätmittelalter zur Neuzeit. „Dem löblichen Huwss Beirn zu pesserung, aufnemung und erweiterung ...“ (Forum Deutsche Geschichte 25), München 2011.
- MARTIN, Wolfgang, Vom spätmittelalterlichen Ortsklerus an Mümlingquelle und -unterlauf, in: AHG N. F. 48 (1990), S. 301–316.
- MARZI, Werner, Die Judenpolitik der Mainzer Erzbischöfe und Kurfürsten von Adolf II. von Nassau bis Anselm Franz von Ingelheim 1461–1695 (Beiträge zur Geschichte der Juden in Rheinland-Pfalz 2), Mainz 2018.
- MATHEUS, Michael, Vom Bistumsstreit zur Mainzer Stiftsfehde. Zur Geschichte der Stadt Mainz 1328–1459, in: Mainz. Die Geschichte der Stadt, hg. von Franz DUMONT/Ferdinand SCHERF/Friedrich SCHÜTZ, Mainz 1998, S. 171–204.
- MATHEUS, Michael, Mainz zur Zeit Gutenbergs, in: Lebenswelten Johannes Gutenbergs, hg. von Michael MATHEUS (Mainzer Vorträge 10), Stuttgart 2005, S. 9–37.

- MATHEUS, Michael, Rom und die Frühgeschichte der Mainzer Universität, in: Mainz im Mittelalter, hg. von Mechthild DREYER/Jörg ROGGE, Mainz 2009, S. 214–232, 239f., 251–253.
- MATHEUS, Michael, Bildungsaufbruch am Mittelrhein. Johannes Gutenberg und die Gründungsversuche einer Universität in Mainz, in: Reviewing Gutenberg. Historische Konzepte und Rezeptionen, hg. von Michael MATHEUS/Heidrun OCHS/Kai-Michael SPRENGER (Geschichtliche Landeskunde 76), Stuttgart 2021, S. 53–103.
- MATHIES, Christiane, Kurfürstenbund und Königtum in der Zeit der Hussitenkriege. Die kurfürstliche Reichspolitik gegen Sigmund im Kraftzentrum Mittelrhein (QAmrhKG 32), Mainz 1978.
- MELVILLE, Ralph/HEBERER, Pia, Die Mainzer Martinsburg – Schritte zu ihrer historischen Rekonstruktion, in: MZ 105 (2010), S. 21–37.
- MENCZEL, Josef Shlomo, Beiträge zur Geschichte der Juden von Mainz im XV. Jahrhundert, Diss. Berlin 1932/33.
- MENTZEL-REUTERS, Arno, „Dass der predeger niyt vnrecht gepredeget ...“ Eine niederdeutsche Relation des Examen Magistrale Johannis von Wesel, in: AmrhKG 42 (1990), S. 255–283.
- MENZEL, Karl, Diether von Isenburg, Erzbischof von Mainz, 1459–1463. Ein Beitrag zur Geschichte der staatlichen und kirchlichen Reformbestrebungen des fünfzehnten Jahrhunderts, Erlangen 1868.
- MENZEL, Karl, Die Verträge zwischen den Grafen Adolf von Nassau und Diether von Isenburg-Büdingen zur Beilegung des Streites um das Erzstift Mainz, in: NA 10 (1870), S. 1–41.
- MENZEL, Nassau = MENZEL, Karl, Geschichte von Nassau von der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bis zur Gegenwart 1 (Geschichte von Nassau von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart 5), Wiesbaden 1879.
- METTERNICH, Wolfgang, Die Justinuskirche in Frankfurt am Main-Höchst, in: Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte 9 (1986), S. 57–116.
- METTERNICH, Wolfgang, Die städtebauliche Entwicklung von Höchst am Main (Beiträge zum Denkmalschutz in Frankfurt am Main 2), Frankfurt am Main 1990.
- MEUTHEN, Erich, Das Trierer Schisma von 1430 auf dem Basler Konzil. Zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues (Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft 1), Münster 1964.
- MEUTHEN, Erich, Die deutsche Legationsreise des Nikolaus von Kues 1451/1452, in: Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Politik, Bildung, Naturkunde, Theologie. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1983 bis 1987, hg. von Hartmut BOOCKMANN/Bernd MOELLER/Karl STACKMANN (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, 3. Folge Nr. 179), Göttingen 1989, S. 421–499.
- MICHEL, Fritz/BUCHER, Peter, Geschichte der Stadt Lahnstein, Lahnstein 1982.
- MICHELSSEN, Andreas Ludwig Jacob, Urkundlicher Nachtrag zur mittelalterlichen Geschichte der Juden in Erfurt, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde 4 (1861), S. 319–330.

- MIEDREICH, Mathias, Die Benediktinerabtei St. Jakob bei Mainz. Ein Kloster der Bursfelder Kongregation zwischen Westfälischem Frieden und Siebenjährigem Krieg (1648–1756) (QAmrhKG 143), Münster 2020.
- MILLER, Ignaz, Jakob von Sierck 1398/99–1456 (QAmrhKG 45), Mainz 1983.
- MILLER, Xenia, Die Anklageschrift von 1505 gegen Hans von Dörnberg vor Ritterschaft und Landschaft des Fürstentums Hessen, in: HJL 72 (2022), S. 51–69.
- MILLET, Hélène, Les pères du concile de Pise (1409). Edition d'une nouvelle liste, in: *Mélanges de l'École Française de Rome. Moyen Âge, Temps Modernes* 93 (1981), S. 713–790.
- MITSCH, Ralf, Der Konflikt zwischen Kaiser Friedrich III. und Pfalzgraf Friedrich I., dem Siegreichen, aus der Sicht zeitgenössischer Geschichtsschreiber, in: Granatapfel. Festschrift für Gerhard Bauer zum 65. Geburtstag, hg. von Bernhard Dietrich HAAGE (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 580), Göttingen 1994, S. 207–252.
- MOHLER, Ludwig, Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann. Funde und Forschungen 1: Darstellung (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte 20), Paderborn 1923.
- MOLSDORF, Wilhelm, Eine Botschaft des Mainzer Erzbischofs Diether von Isenburg an Papst Pius II. vom Jahre 1462, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 9 (1892), S. 504–508.
- MONSEES, Yvonne, Grabmäler im Kloster Eberbach. Ein Rundgang, Eltville 2009.
- MONSEES, Yvonne, Gottesthal, in: *Die Mönchs- und Nonnenklöster der Zisterzienser in Hessen und Thüringen*, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Regina Elisabeth SCHWERTDFEGER (*Germania Benedictina* 4), St. Ottilien 2011, S. 839–872.
- MORAW, Peter, Beamtentum und Rat König Ruprechts, in: *ZGO* 116/N. F. 77 (1968), S. 59–126.
- MORAW, Peter, Kanzlei und Kanzleipersonal König Ruprechts, in: *AfD* 15 (1969), S. 428–531.
- MOST, Ingeborg, Der Reichslandfriede vom 20. August 1467. Zur Geschichte des *Crimen laesae maiestatis* und der Reichsreform unter Kaiser Friedrich III., in: *Syntagma Friburgense. Historische Studien Hermann Aubin dargebracht zum 70. Geburtstag* (Schriften des Kopernikuskreises 1), Lindau/Konstanz 1956, S. 191–233.
- MOST, Ingeborg, Schiedsgericht, rechtlicheres Rechtgebot, ordentliches Gericht, Kammergericht. Zur Technik fürstlicher Politik im 15. Jahrhundert, in: *Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts* (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 5), Göttingen 1958, S. 116–153.
- MUEHLON, Lore, Johann III. von Grumbach, Bischof von Würzburg und Herzog zu Franken (1455–1466), Diss. Würzburg 1935.
- MÜLLER, Thomas T., Worbis, in: *Die Mönchs- und Nonnenklöster der Zisterzienser in Hessen und Thüringen*, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Regina Elisabeth SCHWERTDFEGER (*Germania Benedictina* 4), St. Ottilien 2011, S. 1593–1611.
- NEEB, ERNST/NOTHNAGEL, Karl/ARENS, Fritz (Bearb.), *Bestehende und verschwundene Mainzer Kirchen* 1. Lieferung: A–G (Die Kunstdenkmäler in Hessen, Stadtkreis Mainz; Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Mainz 2: Die kirchlichen Kunstdenkmäler der Stadt Mainz 2), Darmstadt 1940.

- NEHRING, Karl, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum (Südosteuropäische Arbeiten 72), München 1975.
- NEITZERT, Dieter/VOSS, Wolfgang, Neuigkeiten aus Frankfurt am Main. Ein Brief von 1451 aus den Beständen des Stadtarchivs Göttingen, in: Göttinger Jahrbuch 53 (2005), S. 45–54.
- NISS, Walter, Büdingen. Stadt und Grafschaft im Aufbruch der Renaissance – Beeinflussung der hohen Politik durch Dorothea Kyle 1440–1482, Büdingen 2004.
- OCHS, Heidrun, Die Mainzer Geschlechter und „ihre“ Stadt. Patrizische Familien in den innerstädtischen Unruhen des 14. und 15. Jahrhunderts, in: Mainz im Mittelalter, hg. von Mechthild DREYER/Jörg ROGGE, Mainz 2009, S. 199–213, 239, 250f.
- OCHS, Heidrun, Gutenberg und *sine frunde*. Studien zu patrizischen Familien im spätmittelalterlichen Mainz (Geschichtliche Landeskunde 71), Stuttgart 2014.
- OCHS, Heidrun, Gutenbergs neue Kleider. Johannes Gutenberg, das Mainzer Patriziat und der erzbischöfliche Hof nach der Mediatisierung der Stadt, in: Reviewing Gutenberg. Historische Konzepte und Rezeptionen, hg. von Michael MATHEUS/Heidrun OCHS/Kai-Michael SPRENGER (Geschichtliche Landeskunde 76), Stuttgart 2021, S. 19–40.
- OECHELHAEUSER, Adolf von (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Wertheim (Kreis Mosbach) (Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden 4: Kreis Mosbach 1), Freiburg im Breisgau 1896 (ND Tauberbischofsheim 1985).
- OECHELHAEUSER, Adolf von (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Tauberbischofsheim (Kreis Mosbach) (Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden 4: Kreis Mosbach 2), Freiburg im Breisgau 1898.
- OECHELHAEUSER, Adolf von (Bearb.), Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim (Kreis Mosbach) (Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden 4: Kreis Mosbach 3), Tübingen/Leipzig 1901.
- OGIERMANN, Wilhelm, Tauberbischofsheim im Mittelalter. Urkundenforschung zu Kultur und Geschichte im Zeitraum von 800–1600, in: Tauberbischofsheim. Aus der Geschichte einer alten Amtstadt, Tauberbischofsheim 1955, S. 149–408.
- OLDING, Manfred, Typenkatalog der Heiligenstädter Groschen aus der Zeit des Mainzer Erzbischofs Johann II. von Nassau (1397–1419), in: Beiträge zur brandenburgisch/preußischen Numismatik 24 (2016), S. 61–67.
- OLIGER, Livarius, Die Apologie des Minoriten Heinrich Collis. Ein Beitrag zum Strassburger Mendikantenstreit 1455, in: Archiv für Elsässische Kirchengeschichte 5 (1930), S. 161–191.
- OLIGER, Livarius, Zwei Bullen Kalixtus' III über den Strassburger Mendikantenstreit 1456, in: Archiv für Elsässische Kirchengeschichte 5 (1930), S. 192–198.
- ORTH, Elsbet, Die Fehden der Reichsstadt Frankfurt am Main im Spätmittelalter. Fehderecht und Fehdepraxis im 14. und 15. Jahrhundert (Frankfurter Historische Abhandlungen 6), Wiesbaden 1973.
- PARAVICINI, Werner, Hagenbachs Hochzeit. Ritterlich-höfische Kultur zwischen Burgund und dem Reich im 15. Jahrhundert, in: Zwischen Habsburg und Burgund. Der Oberrhein als europäische Landschaft im 15. Jahrhundert, hg. von Konrad KRIMM/Rainer BRÜNING (Oberrheinische Studien 21), Ostfildern 2003 S. 13–60.
- PARISSE, Michel, Art. „Friedrich von Mülhausen“, in: BHRR 1198–1448, S. 770.

- PASTOR, Ludwig FREIHERR VON, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters 2: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Thronbesteigung Pius' II. bis zum Tode Sixtus' IV., Freiburg/Rom ³1955; 3: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Wahl Innozenz' VIII. bis zum Tode Julius' II., 1484–1513, Abt. 1: Innozenz VIII. und Alexander VI., Freiburg/Rom ¹¹1955; Abt. 2: Pius III. und Julius II., Freiburg/Rom ¹¹1956.
- PETERSOHN, Jürgen, Reichsrecht versus Kirchenrecht. Kaiser Friedrich III. im Ringen mit Papst Sixtus IV. um die Strafgewalt über den Basler Konzilspronuntiator Andreas Jamometić 1482–1484. Forschungen und Quellen (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 35), Köln/Weimar/Wien 2015.
- PEUS Nachf., Münzhandlung Dr. Busso (Hg.), Sammlung Dr. Rudolph Walther. Mainz – Mittelrhein 1: Mainz (Auktion 275, 23./24. März 1971), Frankfurt am Main 1971.
- PEUS Nachf., Münzhandlung Dr. Busso (Hg.), Sammlung Prof. Dr. Eckhart Pick. Mainzer Münzen und Medaillen (Auktion 405, 3. November 2011), Frankfurt am Main 2011.
- PFLEGER, Luzian, Dr. Johannes Kreutzer. Ein elsässischer Prediger und Reformator des 15. Jahrhunderts, in: Historisch-Politische Blätter für das katholische Deutschland 150 (1912), S. 178–191, 241–247.
- PFLEGER, Luzian, Untersuchungen zur Geschichte des Pfarrei-Instituts im Elsass 1. Pfarrecht und Pfarrzwang. Kloster und Seelsorge. Der Kampf um die Pfarrechte, in: Archiv für Elsassische Kirchengeschichte 5 (1930), S. 89–160.
- PFLEGER, Luzian, Kirchengeschichte der Stadt Straßburg im Mittelalter (Forschungen zur Kirchengeschichte des Elsaß 6), Colmar 1943.
- PHILIPSEN, Christian, Pfründen und Geistliche Steuern. Die Mainzer Archidiakonate Fritzlar und Hofgeismar im Spätmittelalter (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 28), Marburg 2010.
- PICK, Eckhart, Münzen, Mächte und Mäzene. 2000 Jahre Geld in Stadt und Kurstaat Mainz (Kulturgeschichte der antiken Welt 110), Mainz 2006.
- PILVOUSEK, Josef, Die Prälaten des Kollegiatstiftes St. Marien in Erfurt von 1400–1555 (Erfurter Theologische Studien 55), Leipzig 1988.
- POSERN-KLETT, Carl Friedrich VON, Sachsens Münzen im Mittelalter 1: Münzstätten und Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter, Leipzig 1846 (ND Leipzig 1970).
- POSSE, Otto, Die Wettiner. Genealogie des Gesamthauses Wettin Ernestinischer und Albertinischer Linie, Leipzig/Berlin 1897 (ND Leipzig 1994: Mit Berichtigungen und Ergänzungen der Stammtafeln bis 1993 von Manfred KOBUCH).
- PRINZ, Helmut, Graf Ludwig II. von Isenburg-Büdingen (1461–1511), Frankfurt am Main 1954.
- PROBST, Hansjörg, Die Schlacht bei Seckenheim – ein Höhepunkt pfälzischer Geschichte, in: Mannheim vor der Stadtgründung 2.1: Mittelalter und Frühe Neuzeit im unteren Neckarland. Das Dorf Mannheim, hg. von Hansjörg PROBST, Regensburg 2006, S. 312–339.
- QUIRIN, Heinz, Studien zur Reichspolitik König Friedrichs III. von den Trierer Verträgen bis zum Beginn des süddeutschen Städtekrieges (1445–1448), Habil. (masch.) Berlin [1963].

- RAAB, Dieter/SCHLEGEL, Albert, Kurmainzer Goldgulden mit einem Gesicht im Buchstaben O entdeckt, in: GN 27 (1992), Nr. 151, S. 252–254.
- RAFF, Gerhard, Hie gut Wirtemberg allewege. Das Haus Württemberg von Graf Ulrich dem Stifter bis Herzog Ludwig, Stuttgart 1988.
- RATTINGER, Daniel, Die Mainzer Weihbischöfe des Mittelalters, in: Der Katholik 75.1 = D. F. 11 (1895), S. 140–153, 245–258, 479.
- RAUCH, Günter, Pröpste, Propstei und Stift von Sankt Bartholomäus in Frankfurt. 9. Jahrhundert bis 1802 (Studien zur Frankfurter Geschichte 8), Frankfurt am Main 1975.
- REBER, Horst, Madern Gerthener und das Grabmal des Erzbischofs Konrad von Dhaun im Mainzer Dom, in: RückSicht. Festschrift für Hans-Jürgen Imiela zum 5. Februar 1997, hg. von Daniela CHRISTMANN/Gabriele KIESEWETTER/Otto MARTIN/Andreas WEBER, Mainz 1997, S. 59–62.
- REIDEL, Katharina M., Bingen zwischen 1450 und 1620, Diss. Mainz 1965.
- REIFENBERG, Hermann, Messe und Missalien im Bistum Mainz seit dem Zeitalter der Gotik (Liturgiegeschichtliche Quellen und Forschungen 37), Münster 1960.
- REIFENBERG, Hermann, Die liturgische Bedeutung der Mainzer Brevierhandschrift MS 4° 33 des Jahres 1482, in: Gedenkschrift zur Einweihung der neuen Universitätsbibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, hg. von Hermann EIBEL/Hermann SAUTER, Mainz 1966, S. 90–102.
- REIFENBERG, Hermann, Sakramente, Sakramentalien und Ritualien im Bistum Mainz seit dem Spätmittelalter. Unter besonderer Berücksichtigung der Diözesen Würzburg und Bamberg 1: Bis 1671 (Mainz-römischer Ritus) (Liturgiegeschichtliche Quellen und Forschungen 53), Münster 1971.
- REININGER, Nikolaus, Die Weihbischöfe von Würzburg. Ein Beitrag zur fränkischen Kirchengeschichte, in: Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg 18 (1865), S. 1–428.
- RENKHOFF, Otto, Nassauische Biographie. Kurzbiographien aus 13 Jahrhunderten (VHKN 39), Wiesbaden 21992.
- REPGEN, Konrad, Antimanifest und Kriegsmanifest. Die Benutzung der neuen Drucktechnik bei der Mainzer Stiftsfehde 1461/63 durch die Erzbischöfe Adolf von Nassau und Diether von Isenburg, in: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen 2, hg. von Johannes HELMRATH/Heribert MÜLLER in Zusammenarbeit mit Helmut WOLFF, München 1994, S. 781–803.
- REPGEN, Konrad, Die politischen Einblattdrucke der Mainzer Stiftsfehde in deutscher Sprache (1461/62), in: AmrhKG 46 (1994), S. 281–321.
- RICHTER, Thomas, „... ein ganz new gehauenen stein mit bildnus ... von einem kunstreichen bildthauer machen vndt verfertigen zu lassen.“ Hans Junckers retrospektive Arbeiten in der Aschaffener Stiftskirche, in: Der Bildhauer Hans Juncker. Wunderkind zwischen Spätrenaissance und Barock, hg. von Thomas RICHTER, Aschaffenburg/München 2014, S. 155–183.
- RINGEL, Ingrid Heike, Studien zum Personal der Kanzlei des Mainzer Erzbischofs Dietrich von Erbach (1434–1459) (QAmrhKG 34), Mainz 1980.
- RINGEL, Ingrid Heike, Zur Wahl Diethers von Isenburg-Büdingen zum Erzbischof von Mainz, in: AHG N. F. 44 (1986), S. 11–40.

- RINGEL, Ingrid Heike, Der Fall des Mainzer Domscholasters Volprecht von Dersch. Eine Auseinandersetzung mit dem Erzbischof aus den Jahren 1447 bis 1455, in: AHG N. F. 45 (1987), S. 11–60.
- RINGEL, Ingrid Heike, *Verpot widder die Juden*. Die Ausweisung der Juden aus Mainz von 1438 bis 1445 in ihrem Kontext, in: AHG N. F. 77 (2019), S. 1–50; N. F. 79 (2021), S. 1–62.
- RÖBLITZ, Verbreitung = RÖBLITZ, Günther, Die Verbreitung der Heiligenstädter Groschen im Lichte der Fundaufkommen und ihrer Gegenstempelung, in: Numismatische Beiträge (1986), Heft 2, S. 14–23.
- RÖBLITZ, Groschenprägungen = RÖBLITZ, Günther, Die Heiligenstädter Groschenprägungen 1399 bis 1465, in: *money trend* 28.1 (1996), S. 18–21.
- RÖBLITZ, Sächsische und hessische Groschen = RÖBLITZ, Günther, Sächsische und hessische Groschen von 1457 bis 1465 sowie die Beischläge und Stempelungen, in: *Münzen & Papiergeld* (1997), Nr. 3, S. 12–22.
- RÖCKELEIN, Hedwig, Marienverehrung und Judenfeindlichkeit in Mittelalter und früher Neuzeit, in: *Maria in der Welt. Marienverehrung im Kontext der Sozialgeschichte 10.–18. Jahrhundert*, hg. von Claudia OPITZ/Hedwig RÖCKELEIN/Gabriela SIGNORI/Guy P. MARCHAL (Clio Lucernensis 2), Zürich 1993, S. 279–307.
- RÖCKELEIN, Hedwig, „Die grabstein, so vil tauesent guldin wert sein“. Vom Umgang der Christen mit Synagogen und jüdischen Friedhöfen im Mittelalter und am Beginn der Neuzeit, in: *Aschkenas* 5 (1995), S. 11–45.
- RÖMER, Christof, Reinhardtsbrunn, in: *Die Mönchsklöster der Benediktiner in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen*, bearb. von Christof RÖMER/Monika LÜCKE (Germania Benedictina 10), St. Ottilien 2012, S. 1225–1302.
- RÖMER, Christof/UNBEHAUN, Lutz, Paulinzella, in: *Die Mönchsklöster der Benediktiner in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen*, bearb. von Christof RÖMER/Monika LÜCKE (Germania Benedictina 10), München 2012, S. 1127–1193.
- ROGGE, Jörg, *mutterliche liebe mit ganzen truwen allecit*. Wettinische Familienkorrespondenz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: *Adelige Welt und familiäre Beziehung. Aspekte der „privaten Welt“ des Adels in böhmischen, polnischen und deutschen Beispielen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*, hg. von Heinz-Dieter HEIMANN (Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur Brandenburg-Preußens und des Alten Reiches), Potsdam 2000, S. 203–239.
- ROGGE, Jörg, Ernst von Sachsen, Erzbischof von Magdeburg und Administrator von Halberstadt (1476–1513), in: *Mitteldeutsche Lebensbilder. Menschen im späten Mittelalter*, hg. von Werner FREITAG, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 27–68.
- ROGGE, Jörg, Die Wettiner. Aufstieg einer Dynastie im Mittelalter, Ostfildern 2005 (ND Ostfildern 2009).
- ROSENTHAL, Ludwig, Zur Geschichte einer Intervention Diethers II. von Ysenburg, Erzbischof und Kurfürst von Mainz, zugunsten eines von der Stadt Regensburg inhaftierten Juden, in: *Hanauer Geschichtsblätter* 21 (1966), S. 47–55.
- ROTH, Ferdinand Wilhelm Emil, Schwäbische Gelehrte des 15. und 16. Jahrhunderts in Mainzer Diensten, in: *Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte* N. F. 9 (1900), S. 292–310.

- SALFELD, Siegmund, Bilder aus der Vergangenheit der jüdischen Gemeinde Mainz, Mainz 1903.
- SALFELD, Siegmund, Zur Geschichte des Judenschutzes in Kurmainz, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden. Festschrift zum siebzigsten Geburtstage Martin Philipppsons (Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums 22), Breslau 1916, S. 135–167.
- SALFELD, Siegmund, Mainzer jüdische Grabsteine, gefunden im Jahre 1922, in: MZ 17/18 (1922/23), S. 62–65.
- SAMORAY, Reinhard, Johann von Wesel. Eine Studie zur Geistesgeschichte des ausgehenden Mittelalters, Diss. (masch.) Münster 1955.
- SATTLER, Siegbert, Burg Ehrenfels bei Rüdesheim. Neue Erkenntnisse zur früheren Baugestalt, in: NA 103 (1992), S. 27–61.
- SCHAAB, Karl Anton, Geschichte des großen Rheinischen Städtebundes, gestiftet zu Mainz im Jahre 1254 durch Arnold Walpod 1–2, Mainz 1843, ²1855.
- SCHAAB, Karl Anton, Geschichte der Stadt Mainz 2, Mainz 1844.
- SCHAAB, Karl Anton, Diplomatische Geschichte der Juden zu Mainz und dessen Umgebung, mit Berücksichtigung ihres Rechtszustandes in den verschiedenen Epochen. Aus größtentheils ungedruckten Urkunden, Mainz 1855.
- SCHAAB, Meinrad, Geschichte der Kurpfalz 1: Mittelalter; 2: Neuzeit, Stuttgart/Berlin/Köln ²1999/1992.
- SCHAAL, Katharina, Netze, in: Die Mönchs- und Nonnenklöster der Zisterzienser in Hessen und Thüringen, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Regina Elisabeth SCHWERTDFEGER (Germania Benedictina 4), St. Ottilien 2011, S. 1098–1109.
- SCHÄDEL, B., Zum Kampf Adolfs von Nassau und Diethers von Isenburg im Rheingau (nebst zwei historischen Volksliedern), in: Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz 3.4 (1887), S. 465–480.
- SCHÄFER, Georg, Kreis Erbach (Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen A: Provinz Starkenburg [2]), Darmstadt 1891.
- SCHÄFER, Rudolf, Chronik von Höchst am Main, Frankfurt am Main 1986.
- SCHEEPERS, Rajah, Regentin per Staatsstreich? Landgräfin Anna von Hessen (1485–1525), Königstein im Taunus 2007.
- SCHLEGEL, Albert, Die kurmainzische Münzstätte Höchst 1377 bis 1461/63. Ein Beitrag zur Heimatkunde, Frankfurt am Main 1991.
- SCHMIDT, Andreas, „Bischof bist Du und Fürst“. Die Erhebung geistlicher Reichsfürsten im Spätmittelalter – Trier, Bamberg, Augsburg (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 22), Heidelberg 2015.
- SCHMIEDEL, Hans, Nikolaus Lubich (1360–1431), ein deutscher Kleriker im Zeitalter des großen Schismas und der Konzilien, Bischof von Meißen 1411–1431 (Historische Studien 88), Berlin 1911 (ND Vaduz 1965).
- SCHMIEDEL, Hans, Nikolaus Lubich. Ein deutscher Kleriker im Zeitalter des großen Schismas, Bischof von Merseburg 1411–1431 (Historische Studien 88), Berlin 1911 (ND Vaduz 1965).
- SCHMINCKE, Julius, Geschichte des Cyriacusstiftes zu Eschwege. Nach urkundlichen Quellen bearbeitet, in: ZHG 6 (1851), S. 217–262.

- SCHMITT, Joseph, Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Hessen und Mainz im Ausgange des grossen Schismas (1409–1416), Diss. Marburg 1909.
- SCHNEIDER, Conrad, Geschichte des Wild- und Rheingräflichen Hauses, Volkes und Landes auf dem Hundsrücken, Kreuznach 1854.
- SCHNEIDER, Joachim, Eberhard Windeck und sein „Buch von Kaiser Sigmund“. Studien zu Entstehung, Funktion und Verbreitung einer Königschronik im 15. Jahrhundert (Geschichtliche Landeskunde 73), Stuttgart 2018.
- SCHÖNHUTH, Ottmar F. H., Bocksberg und der Schöpfer Grund, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Württembergisch Franken 4.1 (1856), S. 1–68.
- SCHOLZ, Sebastian, Die Schenken von Erbach. Zum sozialen Aufstieg eines Ministerialengeschlechts aus dem Odenwald im 13. Jahrhundert, in: AHG N. F. 62 (2004), S. 27–46.
- SCHREIBER, Johannes, Neubrunn und der Deutsche Orden, in: 1150 Jahre Neubrunn. Ein Heimatbuch, hg. von August GEHRSTZ/Johannes SCHREIBER, Neubrunn 1965, S. 32–42.
- SCHROHE, Heinrich, Mainz in seinen Beziehungen zu den deutschen Königen und den Erzbischöfen der Stadt bis zum Untergang der Stadtfreiheit (1462) (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 4), Mainz 1915.
- SCHROHE, Heinrich, Die Stadt Mainz unter kurfürstlicher Verwaltung (1462–1792) (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 5), Mainz 1920.
- SCHUBERT, Ernst, Rudolf von Scherenberg, in: Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensläufe aus Franken 2, hg. von Gerhard PFEIFFER (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte Reihe 7.A 2), Würzburg 1968, S. 133–158.
- SCHUBERT, Ernst, Königsabsetzung im deutschen Mittelalter. Eine Studie zum Werden der Reichsverfassung (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen Phil.-Hist. Klasse 3. Folge 267), Göttingen 2005.
- SCHUCHERT, August/JUNG, Wilhelm, Der Dom zu Mainz. Ein Handbuch, Mainz ²1975.
- SCHWARZ, Brigide, Die römische Kurie und das Bistum Verden im Spätmittelalter, in: Immunität und Landesherrschaft. Beiträge zur Geschichte des Bistums Verden, hg. von Bernd KAPPELHOFF/Thomas VOGTHERR (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 14), Stade 2002, S. 107–174.
- SCHWARZ, Jörg, Der Freund Sachsens. Johann Waldner († 1502) und die Wettiner, in: König, Fürsten und Reich im 15. Jahrhundert, hg. von Franz FUCHS/Paul-Joachim HEINIG/Jörg SCHWARZ (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 29), Köln/Weimar/Wien 2009, S. 75–99.
- SCHWENNICK, Detlev (Hg.), Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten 1, Marburg 1980; N. F. 1.1, Frankfurt am Main ²2005; 1.2, Frankfurt am Main 1999; 4, Marburg 1981; 5, Marburg 1988; 17, Frankfurt am Main 1998.
- SCHWIND, Fred, Die Landvogtei in der Wetterau. Studien zu Herrschaft und Politik der staufischen und spätmittelalterlichen Könige (Schriften des Hessischen Landesamts für geschichtliche Landeskunde 35), Marburg 1972.
- SEBALD, Eduard, Zentrum und Umland. Zur Architektur der Stadt Mainz und des unteren Erzstifts im 15. Jahrhundert, in: Gutenberg. aventur und kunst. Vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution. Katalog zur Ausstellung der Stadt

- Mainz anlässlich des 600. Geburtstages von Johannes Gutenberg, 14. April–3. Oktober 2000, bearb. von Wolfgang DOBRAS, hg. von der Stadt Mainz, Mainz 2000, S. 474–483.
- SEELIGER, Gerhard, Kanzleistudien 1: Die kurmainzische Verwaltung der Reichskanzlei in den Jahren 1471–1475, in: *MIÖG* 8 (1887), S. 1–64.
- SEIBRICH, Wolfgang, Die Entwicklung der Pfarrorganisation im linksrheinischen Bistum Mainz. Das Archidiakonat St. Martin in Bingen. Die Landkapitel Sobernheim und Kirn im Archidiakonat des Dompropstes (QAmrhK 29), Mainz 1977.
- SEIBRICH, Wolfgang, Die Weihbischöfe des Bistums Trier (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 31), Trier 1998.
- SEIDENBERGER, Johann Baptist, Die Kämpfe der Mainzer Zünfte gegen Geistlichkeit und Geschlechter im 14. Jahrhundert, in: *HJb* 8 (1887), S. 430–453; ... im 15. Jahrhundert, in: *HJb* 9 (1888), S. 1–27.
- SIMON, Gustav, Die Geschichte der Dynasten und Grafen zu Erbach und ihres Landes, Frankfurt am Main 1858 (ND Frankfurt am Main 1983).
- SIMON, Gustav, Die Geschichte des reichsständischen Hauses Ysenburg und Büdingen 1–3, Frankfurt am Main 1864/1865.
- SIMON, Helga, Eltville am Rhein (Rheinische Kunststätten 129), Neuss ⁵2002.
- SIMON, Ulrich, Ictershausen, in: Die Mönchs- und Nonnenklöster der Zisterzienser in Hessen und Thüringen, bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER/Regina Elisabeth SCHWERTFEGER (*Germania Benedictina* 4), St. Ottilien 2011, S. 976–1006.
- SPRENGER, Kai-Michael, Die Mainzer Stiftsfehde 1459–1463, in: *Lebenswelten Johannes Gutenbergs*, hg. von Michael MATHEUS (Mainzer Vorträge 10), Stuttgart 2005, S. 107–141.
- STAAB, Josef, Die Sankt Michaelskapelle in Kiedrich. Neue Erkenntnisse zur Kirchen- und Baugeschichte, in: *NA* 104 (1993), S. 53–89.
- STAUBACH, Nikolaus, Zwischen Bursfelde und Windesheim. Nordhessische Klöster in den Reformbewegungen des Spätmittelalters, in: *AmrhKG* 52 (2000), S. 99–119.
- STEIGER, Uli, Die Schenken und Herren von Erbach. Eine Familie zwischen Reichsministerialität und Reichsstandschaft (1165/70 bis 1422) (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 12), Heidelberg 2007.
- STEIGER, Uli, *Dit sint die fursten graven herren und frien ...* Die Herren von Erbach und ihr Aufstieg zur Reichsstandschaft 1422, in: *Der Odenwald* 56 (2009), S. 127–143.
- STEIGER, Uli, Die kurfürstlichen Schenken von Erbach. Eine Dynastie im Dienste der Wittelsbacher, in: *Die Wittelsbacher am Rhein. Die Kurpfalz und Europa*, Begleitband zur 2. Ausstellung der Länder Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen 1: Mittelalter, hg. von Alfried WIECZOREK u. a. (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 60), Regensburg 2013, S. 389–396.
- STEINER, Jürgen, Die Artistenfakultät der Universität Mainz 1477–1562. Ein Beitrag zur vergleichenden Universitätsgeschichte (Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz 14), Stuttgart 1989.
- STEINMANN, Wolfgang, Das Brevier Adalberts von Sachsen in Mainz (Libelli Rhenani. Series minor 1), Köln 2002.
- STEINMETZ, Thomas, Die Schenken von Erbach. Zur Herrschaftsbildung eines Reichsministerialengeschlechtes (Der Odenwald. Sonderheft 3), Breuberg-Neustadt 2000.

- STERN, Moritz, König Ruprecht von der Pfalz in seinen Beziehungen zu den Juden. Ungedruckte Königsurkunden nebst ergänzenden Aktenstücken, Kiel 1898.
- STHAMER, Eduard, Erzbischof Johann II. von Mainz und die Absetzung König Wenzels, Diss. Universität Jena 1909.
- STHAMER, Eduard, Beiträge zur Kritik der Deutschen Reichstagsakten im Anfange des 15. Jahrhunderts, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 35 (1910), S. 193–215.
- STIEBER, Joachim W., Pope Eugenius IV, the Council of Basel and the Secular and Ecclesiastical Authorities in the Empire. The Conflict over Supreme Authority and Power in the Church (Studies in the History of Christian Thought 13), Leiden 1978.
- STIMMING, Manfred, Die Wahlkapitulationen der Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz (1233–1788) 1, Göttingen 1909.
- STOBBE, Reimer, Die Stadt Friedberg im Spätmittelalter. Sozialstruktur, Wirtschaftsleben und politisches Umfeld einer kleinen Reichsstadt (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 92), Darmstadt/Marburg 1992.
- STRACK, Georg, Thomas Pirckheimer (1418–1473). Gelehrter Rat und Frühhumanist (Historische Studien 496), Husum 2010.
- STREICH, Brigitte, Zwischen Reiseherrschaft und Residenzbildung. Der wettinische Hof im späten Mittelalter (Mitteldeutsche Forschungen 101), Köln/Wien 1989.
- STREICH, Brigitte, Wettinische Kirchenfürsten im Spannungsfeld zwischen Amt und Familienräson: Bischof Sigmund von Würzburg und Erzbischof Ernst von Magdeburg, Administrator zu Halberstadt, in: Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten. Strukturen, Regionen und Salzburgs Beispiel in Mittelalter und Neuzeit. Ergebnisse der internationalen und interdisziplinären Tagung in der Salzburger Residenz, 19.–22. Februar 2009, hg. von Gerhard AMMERER/Ingonda HANNESSCHLÄGER/Jan Paul NIEDERKORN/Wolfgang WÜST (Residenzenforschung 24), Ostfildern 2010, S. 135–153.
- STREMPER, Aloys, Die Rettung des Mainzer Domes, Mainz 1928.
- STRUCK, Wolf-Heino, Johannisberg im Rheingau. Eine Kloster-, Dorf, Schloß- und Weinchronik, Frankfurt am Main 1977.
- STUDT, Birgit, Legationen als Instrumente päpstlicher Reform- und Kreuzzugspropaganda im 15. Jahrhundert, in: Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter, hg. von Gerd ALTHOFF (Vorträge und Forschungen 51), Stuttgart 2001, S. 421–453.
- STUDT, Birgit, Papst Martin V. (1417–1431) und die Kirchenreform in Deutschland (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 23), Köln/Weimar/Wien 2004.
- SUDHOFF, Karl, Ein Brief Bertholds von Henneberg, in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 28 (1935/36; ND 1965), S. 127 f.
- TELLENBACH, Gerd, Zur Politik Landgraf Hermanns des Gelehrten von Hessen, in: QFIAB 22/23 (1930/31), S. 161–181.
- THON, Alexander, „Zu Frieden, Frommen und Nutzen des Landes ...“. Belagerung und Untergang pfälzisch-elsässischer Burgen im Mittelalter, in: „... *wurfen hin in steine/ gröze und niht kleine* ...“. Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter, hg. von Olaf WAGENER/Heiko LASS (Beihefte zur Mediaevistik 7), Frankfurt am Main 2006, S. 61–88.

- THUMSER, Matthias, Hertnidt vom Stein (ca. 1427–1491). Bamberger Domdekan und markgräflisch-brandenburgischer Rat. Karriere zwischen Kirche und Fürstendienst (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe 9: Darstellungen aus der fränkischen Geschichte 38), Neustadt an der Aisch 1989.
- TOUSSAINT, Ingo, Das Territorium der Grafen von Leiningen im Wormsgau, sein Aufbau und Verfall im Mittelalter, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 71 (1974), S. 155–202.
- TOUSSAINT, Ingo, Die Grafen von Leiningen. Studien zur leiningischen Genealogie und Territorialgeschichte bis zur Teilung von 1317/18, Sigmaringen 1982.
- TRIBOUT DE MOREMBERT, Henri, Du Grand Schisme d'Occident au Concordat Germanique (1378–1448), in: Le diocèse de Metz, hg. von Henri TRIBOUT DE MOREMBERT (Histoire des diocèses de France 2), Paris 1970, S. 87–94.
- TÜCHLE, Hermann, Das Mainzer Reformdekret des Kardinals Branda, in: Von Konstanz nach Trient. Beiträge zur Geschichte der Kirche von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum. Festgabe für August Franzen, hg. von Remigius BÄUMER, München/Paderborn/Wien 1972, S. 101–117.
- ULSAMER, Willi, Die „Rother Richtung“ 1460, in: 900 Jahre Roth. Festschrift zur 900-Jahr-Feier der Stadt Roth, hg. von Günther RÜGER, Roth bei Nürnberg 1960, S. 103–154.
- UNGER, Thorsten, Friedrich der Siegreiche und der Weißenburger Krieg. „dan wir haben nicht ungebührlich gehandelt und wissen auch des gut verantworten“, in: Friedrich der Siegreiche (1425–1476). Beiträge zur Erforschung eines spätmittelalterlichen Landesfürsten, hg. von Franz FUCHS/Pirmin SPIESS (Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung B 17), Neustadt an der Weinstraße 2016, S. 191–209.
- USENER, Friedrich Philipp, Die Zerstörung des Schlosses Tannenberg im Jahr 1399, in: AHG 2 (1841), S. 516–530.
- VENNEBUSCH, Joachim, Zeitkritische Schriften des Mainzer Dompredigers Johannes de Lutrea (gest. 1479) in einem Kodex aus seinem Besitz, in: AmrhKG 52 (2000), S. 55–97.
- VOLKMAR, Christoph, Reform statt Reformation. Die Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1488–1525 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 41), Tübingen 2008.
- Voss, Wolfgang, Dietrich von Erbach, Erzbischof von Mainz (1434–1459). Studien zur Reichs-, Kirchen- und Landespolitik sowie zu den erzbischöflichen Räten (QAmrhKG 112), Mainz 2004.
- Voss, Wolfgang, Der spätere Mainzer Erzbischof Berthold von Henneberg, ein Namensvetter und die Frage: Welcher von beiden war Kölner Domthesaurar?, in: *Et l'homme dans tout cela?* Von Menschen, Mächten und Motiven. Festschrift für Heribert Müller, hg. von Gabriele ANNAS/Jessika NOWAK (Frankfurter Historische Abhandlungen 48), Stuttgart 2017, S. 509–514.
- WAGNER, Georg Wilhelm, Die Wüstungen im Großherzogthum Hessen 3: Provinz Rheinhessen, Darmstadt 1865.
- WAGNER, Georg Wilhelm, Die vormaligen geistlichen Stifte im Großherzogthum Hessen 1–2, Darmstadt 1873–1878.
- WAGNER, Karl, Graf Johann III. von Wertheim, in: Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg 30 (1887), S. 255–267.
- WAGNER, Wilhelm, Die vormaligen geistlichen Stifte im Großherzogthum Hessen 1: Provinzen Starkenburg und Oberhessen; 2: Provinz Rheinhessen, hg. von Friedrich SCHNEIDER, Darmstadt 1873–1878.

- WALBRACH, Carl, Dieter von Ysenburg-Büdingen. Ein Erzbischof und Kurfürst vor der Reformation, in: *Büdingen Geschichtsblätter* 1 (1957), S. 7–50.
- WALTER, Ludwig K., *Missale Moguntinum und Missale Romanum*. Missalien in den Beständen der Hofbibliothek und der Stiftsbibliothek in Aschaffenburg, in: *WDGB* 62/63 (2001), S. 37–67.
- WEIGEL, Helmut, Kaiser, Kurfürst und Jurist. Friedrich III., Erzbischof Jakob von Trier und Dr. Johannes von Lysura im Vorspiel zum Regensburger Reichstag vom April 1454, in: *Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts* (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 5), Göttingen 1958, S. 80–115.
- WEIGEL, Theodor Oswald/ZESTERMANN, Adolf, *Die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift* 2, Leipzig 1866.
- WEINKÖTZ, Berthold, *Die Münzstätte Miltenberg am Main, tätig in der Zeit 1354–1462*, in: *money trend* 20.4 (1988), S. 46–49.
- WEISS, Dieter J., *Die Geschichte der Deutschordens-Ballei Franken im Mittelalter* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Reihe 9: Darstellungen aus der fränkischen Geschichte 39), Neustadt an der Aisch 1991.
- WEISS, Elmar/EDELMANN, Irmtraut/LAUF, Helmuth, *Geschichte der Brunnenstadt Kulsheim*, 2 Bde., Kulsheim 1992.
- WEISS, Ulman, *Sedis Moguntinae filia fidelis? Zur Herrschaft und Residenz des Mainzer Erzbischofs in Erfurt*, in: *Südwestdeutsche Bischofsresidenzen außerhalb der Kathedralstädte*, hg. von Volker PRESS (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 116), Stuttgart 1992, S. 99–131.
- WENCK, Carl, *Die Wettiner im XIV. Jahrhundert, insbesondere Markgraf Wilhelm und König Wenzel*, Leipzig 1877.
- WENDEHORST, Alfred (Bearb.), *Das Bistum Würzburg 2: Die Bischofsreihe von 1254 bis 1455; 3: Die Bischofsreihe von 1455 bis 1617* (Germania Sacra N. F. 4; 13), Berlin 1969; Berlin/New York 1978.
- WENDEHORST, Alfred (Bearb.), *Die Benediktinerabtei und das adelige Säkularkanonikerstift St. Burkard in Würzburg* (Germania Sacra N. F. 40), Berlin 2001.
- WENISCH, Siegfried, *Ochsenfurt. Von der frühmittelalterlichen Gemarkung zur domkapitelischen Stadt* (Mainfränkische Studien 3), Würzburg 1972.
- WERNER, Tanja von: „Ehre und Gedechnis“. *Fama und Memoria der Landgrafen von Hessen*, Marburg 2013.
- WIESFLECKER, Hermann, *Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit 1–5*, München 1971–1986.
- WIESSNER, Heinz (Bearb.), *Das Bistum Naumburg 1.2: Die Diözese* (Germania Sacra N. F. 35.2), Berlin/New York 1998.
- WILLICKS, Peter, *Die Konflikte zwischen Erfurt und dem Erzbischof von Mainz am Ende des 15. Jahrhunderts*, in: *Erfurt 742–1992. Stadtgeschichte, Universitätsgeschichte*, hg. von Ulman WEISS, Weimar 1992, S. 225–240.
- WINTERFELD, Dethard von/JANSON, Felicitas/WILHELMY, Winfried, *Dom St. Martin, Mainz* (Schnell-Kunstführer Nr. 608 [1955]), Regensburg ²³2002.

- WINTRUFF, Wilhelm, Landesherrliche Kirchenpolitik in Thüringen am Ausgang des Mittelalters (Forschungen zur thüringisch-sächsischen Geschichte 5), Halle an der Saale 1914.
- WOLF, Johann, Geschichte des ehemaligen Klosters Steine bei Nörten, Göttingen 1800.
- WOLF, Johann, Commentatio de archidiaconatu Heiligenstadiensi, Göttingen 1809.
- WOLF, Johann, Commentatio de archidiaconatu Nortunensi, Göttingen 1810.
- WOLF, Johann, Eichsfeldische Kirchengeschichte mit 134 Urkunden, Göttingen 1816.
- WOLF, Johann, Denkwürdigkeiten der Stadt Worbis und ihrer Umgegend. Mit 40 Urkunden, Göttingen 1818 (ND Heiligenstadt 1994).
- WOLF, Jürgen Rainer, Grafschaft Erbach, in: Handbuch der hessischen Geschichte 3: Ritter, Grafen und Fürsten. Weltliche Herrschaften im hessischen Raum ca. 900–1806, hg. von Winfried SPEITKAMP (VHKH 63), Marburg 2014, S. 173–194.
- WOLF, Jürgen Rainer, Das Erzbistum Mainz 1: Die Prämonstratenserstifte Ober- und Nieder-Ilbenstadt (Germania Sacra D. F. 16), 2 Bände, Berlin/Boston 2018.
- WOLFERT, Alfred F./ROEBEL, Joachim von, Aschaffenburg Wappenbuch (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 20), Aschaffenburg 1983.
- ZÄHLER, Ursula, Das Kurfürstliche Schloß zu Mainz. Studien zur Bau- und Stilgeschichte (Saarbrücker Hochschulschriften 8), St. Ingbert 1988.
- ZAUN, Johannes, Beiträge zur Geschichte des Landcapitels Rheingau und seiner vier- undzwanzig Pfarreien, Wiesbaden 1879.
- ZIEGLER, Walter, Die Bursfelder Kongregation, in: Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum, bearb. von Ulrich FAUST/Franz QUARTHAL (Germania Benedictina 1), München 1999, S. 315–407.
- ZIEHEN, Eduard, Mittelrhein und Reich im Zeitalter der Reichsreform 1356–1504, 2 Bde., Frankfurt am Main 1934–1937.
- ZIWES, Franz-Josef, Studien zur Geschichte der Juden im mittleren Rheingebiet während des hohen und späten Mittelalters (Forschungen zur Geschichte der Juden Abt. A: Abhandlungen 1), Hannover 1995.
- ZIWES, Franz-Josef, Territoriale Judenvertreibungen im Südwesten und Süden Deutschlands im 14. und 15. Jahrhundert, in: Judenvertreibungen in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von Friedhelm BURGARD/Alfred HAVERKAMP/Gerd MENTGEN (Forschungen zur Geschichte der Juden Abt. A: Abhandlungen 9), Hannover 1999, S. 165–187.
- ZOTZ, Thomas, Zur Grundherrschaft der Grafen von Leiningen. Güterbesitz, bäuerliche Dienste und Marktbeziehungen im 15. Jahrhundert, in: Die Grundherrschaft im späten Mittelalter 2, hg. von Hans PATZE (Vorträge und Forschungen 27), Sigmaringen 1983, S. 177–228.

2. EINLEITUNG

Im Folgenden werden die Mainzer Erzbischöfe zwischen 1396 und 1484 in Einzelbeschreibungen ihres Lebens und Wirkens vorgestellt. Präziser gesagt, werden die Personen behandelt, die durch Wahl des Domkapitels oder Ernennung des Papstes dazu ausersehen waren, das Erzbistum Mainz zu leiten, auch wenn sie letztendlich nicht die erzbischöfliche Weihe erhalten haben. Im Folgenden verweisen die Titelangaben ‚gewählter Erzbischof‘, ‚gewählter und bestätigter Erzbischof‘ und ‚Administrator‘ auf den unvollständigen Vorgang des Amtsantritts.¹

Normalerweise setzte die Übernahme der Regierungsgeschäfte mit der Wahl bzw. Verkündung der Provision ein. Parallel wurde der Bestätigungsprozess durch den Papst betrieben, dessen Dauer nicht zuletzt von der Aufbringung der an die Kurie zu leistenden Zahlungen abhing. Bis zur Weihe vergingen folglich Monate oder sogar Jahre. Wenn diese nicht erlangt werden konnte, lagen besondere Umstände vor. So wurden die von den Domherren gewählten Jofrid von Leiningen (1396–1397/98) und Diether von Isenburg (1459–1461/63) durch Johann von Nassau (1397–1419) und Adolf von Nassau (1461/63–1475) auf Grund päpstlicher Provision unter Androhung oder Einsatz von Gewalt an der Regierungsübernahme gehindert bzw. aus dem Amt gedrängt. Nur weil er seinen Widersacher überlebte, konnte Diether von Isenburg (1475–1482) ein weiteres Mal gewählt und diesmal auch geweiht werden. Dessen Nachfolge trat der Administrator Albrecht von Sachsen (1482–1484) an, der zu jung war und zu früh starb, um den Titel eines Erzbischofs führen zu können. Im Übrigen ist festzuhalten, dass erst nach der Bistumsfehde zwischen Diether von Isenburg und Adolf von Nassau in den 1460er Jahren die Angaben zur Weihe der Mainzer Erzbischöfe detaillierter werden.²

Die Erzbischöfe von Mainz (nicht nur des Spätmittelalters) waren Hirten einer Erzdiözese, die sich vom Rhein-Main-Gebiet bis nach Thüringen erstreckte. Außerdem standen sie als Metropolen der größten Kirchenprovinz

1 Vgl. dazu allgemein: SCHMIDT, „Bischof bist Du und Fürst“.

2 Eine ausführlichere Beschreibung des Vorgangs liegt erst für Erzbischof Jakob von Liebenstein (1504–1508) vor; BRÜCK, Konsekration.

im Raum des Römisch-Deutschen Reichs vor, zwölf Suffraganbistümer zwischen Chur und Verden umfassend. Des Weiteren waren sie mächtige Landesherren eines weltlichen Herrschaftsgebiets, des Erzstiftes. Dessen bedeutendste Teile lagen (über die Grenzen der Erzdiözese hinausgreifend) am Mittelrhein (Unterstift) und im heutigen Mainfranken (Oberstift). Ergänzend gab es Besitz in Hessen und in Thüringen (vor allem Amöneburg, Fritzlar, Erfurt und das Eichsfeld). Als einer von sieben Königswählern gehörten sie schließlich zur Fürstenelite des Reichs, auf dessen Geschicke sie nicht nur bei der Wahl des Reichsoberhauptes, sondern auch in Auseinandersetzung mit diesem Einfluss zu nehmen gedachten. Die genannten, nie vollkommen voneinander zu trennenden Aspekte eines Mainzer Erzbischofs sind im Folgenden zu beschreiben.³

Bei der Verwendung ungedruckten Quellenmaterials lag der Fokus auf der wichtigsten Quelle zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe im 15. Jahrhundert, den sogenannten Mainzer Ingrossaturbüchern im Staatsarchiv Würzburg, die von der Kanzlei angefertigte Urkundenabschriften des jeweils regierenden Erzbischofs in relativer Vollständigkeit enthalten. Im Fall des Dietrich von Erbach (1434–1459) konnte des Weiteren auf die im Zuge der Dissertation angefertigten handschriftlichen Regesten von Quellen anderer Provenienz zurückgegriffen werden. Weiteres ungedrucktes Quellenmaterial, durch Internetrecherche als Findbucheintrag oder Digitalisat ermittelt, wurde nur in einer Auswahl herangezogen.

³ Zu „Handlungsrahmen und Handlungszusammenhänge[n]“ der Erzbischöfe im Spätmittelalter vgl. HEINIG, Mainzer Kirche, S. 419–437.

3. DIE MAINZER ERZBISCHÖFE VON 1396 BIS 1484

JOFRID GRAF VON LEININGEN, GEWÄHLTER ERZBISCHOF 1396–1397/98

LEHMANN, Geschichte, S. 127–130; BRINCKMEIER, Geschichte, S. 177–179, 186–188; GERITS, Geschichte; KUMMER, Bischofswahlen, S. 72–85; STHAMER, Erzbischof Johann, S. 816; BRÜCK, Zur Geschichte, S. 17–32; BRÜCK, Vorgeschichte, S. 75–86; BRÜCK, Jofrid von Leiningen; FENDLER, Einwirken; GERLICH, Habsburg, S. 112–128, 144, 247–252; CONRAD, Leiningen (1971), S. 13–27 [= CONRAD, Leiningen (2000), S. 196–204]; FALCK, Nachfolger, S. 85; FOUQUET, Domkapitel, S. 635–637; JÜRGENSMEIER, Bistum Mainz, S. 148; HOLLMANN, Domkapitel, S. 174 f., 256–259, 294 f., 403; HEINIG, Mainzer Kirche, S. 496–499; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Jofrid von Leiningen“, in: BHRR 1198–1448, S. 413.

1. Herkunft und Vorgeschichte

Die Grafen von Leiningen hatten ihren Herrschaftsschwerpunkt im Raum zwischen Worms und Kaiserslautern; dazu kam noch Besitz bei Dagsburg im Elsass und Ormes in Lothringen. 1317/18 wurden die Herrschaftsrechte zwischen den Linien Dagsburg und Hartenburg aufgeteilt. Der wichtigste territoriale Konkurrent waren die Pfalzgrafen bei Rhein, zu denen die Leiningen ein zwischen Konflikt und Kooperation schwankendes Verhältnis unterhielten.¹

Die Eltern von Jofrid (Gottfried) waren Emich (V.) Graf von Leiningen aus der Linie Hartenburg (nachweisbar ab 1340, Regent ab 1344, † 1381) und dessen zweite Frau Margarethe Gräfin von Kyburg und Landgräfin von Burgund (Heirat 1362, letzter Nachweis 1381).²

1 LEHMANN, Geschichte; BRINCKMEIER, Geschichte; CONRAD, Leiningen; TOUSSAINT, Territorium; TOUSSAINT, Grafen; ZOTZ, Grundherrschaft; Friedrich OSWALD, Art. „Leiningen“, in: NDB 14 (1985), S. 142–144; Hans-Walter HERRMANN, Art. „Leiningen“, in: LexMA 5 (1991), Sp. 1860 f.

2 BRÜCK, Vorgeschichte, S. 75, 88; BRÜCK, Jofrid von Leiningen, S. 44 f.; SCHWENNICKE, Stammtafeln N. F. 4, Tf. 25; FOUQUET, Domkapitel, S. 635; HOLLMANN, Domkapitel, S. 403. Nach BRINCKMEIER, Geschichte, S. 177, KISKY, Domkapitel, S. 58; BRÜCK, Zur Geschichte, S. 17, und CONRAD, Leiningen, S. 14, soll Jofrid aus

Jofrid studierte ab 1380 an der Universität in Paris, wo er 1382 den Grad eines Baccalaureus artium erwarb. 1389 schrieb er sich an der Universität in Heidelberg ein, um zur Jahreswende 1390/91 den Grad eines Baccalaureus iurium zu erlangen.³ Ausgehend vom Datum seiner Immatrikulation in Paris und einem mutmaßlichen Immatrikulationsalter von 15/16 Jahren ist Jofrid etwa 1364/65 geboren worden.⁴

Jofrid erlangte Domkanonikate in Worms (1380 erster Nachweis; etwa 1390 auch Dompropst, bereits 1391 Resignation), Köln (1380/81 Aufschwörung und Installation; 1389 Domkepler; ab 1391 Domthesaurar), Speyer (Nachweise 1391/1406), Mainz (1391; ab 1406 Dompropst) und Trier (nachweisbar 1397–1406).⁵

Hervorzuheben sind die engen Beziehungen zum Kölner Erzbischof Friedrich von Saarwerden (1370–1414), der ein Vetter der (ersten) Ehefrau des Grafen Emich (VI.) von Leiningen († 1452), Jofrids Bruder, war.⁶ 1380 bezeugte Friedrich die Aufschwörungskunde Jofrids. Ihm verdankte der Leininger später die vom Erzbischof zu vergebenden Ämter des Domkeplers und des Domthesaurars. Auch ist Jofrid 1394 und 1396 als erzbischöflicher Rat nachweisbar.⁷

Den ersten Versuch, eine Bischofswürde zu erlangen, unternahm Jofrid 1396 in Speyer. Hier unterlag er aber seinem Konkurrenten Raban von Helmstadt, einem der wichtigsten Räte der Pfalzgrafen bei Rhein.⁸

2. Die Wahl und das vergebliche Bemühen um Anerkennung

Um die Nachfolge des am 20. Oktober 1396 verstorbenen Mainzer Erzbischofs Konrad von Weinsberg⁹ bewarben sich die Grafen Jofrid von Leiningen

Emichs erster Ehe mit Lukarde von Falkenstein (Heirat 1343) entstammen. Dagegen spricht aber die Aufschwörungskunde Jofrids für das Kölner Domkapitel von 1380; vgl. BRINCKMEIER, Geschichte, S. 178f.

3 FOUQUET, Domkapitel, S. 635.

4 JÜRGENSMEIER, Art. „Jofrid von Leiningen“, S. 413: „um 1365?“.

5 KISKY, Domkapitel, S. 58f.; FOUQUET, Domkapitel, S. 635; HOLLMANN, Domkapitel, S. 403; HOLBACH, Stiftsgeistlichkeit, S. 521.

6 Zur Verwandtschaft: BRÜCK, Vorgeschichte, S. 88. Zu Emich: BRINCKMEIER, Geschichte, S. 181–202.

7 ENGEL, Domherren, S. 37, 46–48; REK 10, Nr. 696, 998.

8 FOUQUET, Domkapitel, S. 635. – Zu Raban auch: MORAW, Kanzlei, S. 454–469; BRANDENSTEIN, Urkundenwesen, S. 357–360; AMMERICH, Art. „Raban von Helmstatt“.

9 GERLICH, Konrad von Weinsberg.

und Johann von Nassau. Beide Kandidaten nutzten die Zeit bis zum Wahltag, um sich Verbündete zu suchen. Johann nahm Verbindung mit den Pfalzgrafen bei Rhein auf, Jofrid versicherte sich vor allem der Unterstützung des Kölner Erzbischofs Friedrich, der am 31. Oktober selbst nach Mainz kam.¹⁰

Das Domkapitel trat am 8. November zur Wahl des Nachfolgers zusammen. Da die Domherren sich nicht einigen konnten, vereinbarten sie am 12. November, den Erzbischof durch einen fünfköpfigen Ausschuss wählen zu lassen. Dieser Ausschuss verkündete am 17. November, dass Jofrid von Leiningen zum Erzbischof gewählt worden sei.¹¹

Die langwierigen Wahlverhandlungen sind leicht zu erklären: Im Kapitel standen sich die Anhänger der beiden Bewerber in fast gleicher Zahl gegenüber. Leiningen unterstützten die Domherren von der Nahe, aus dem Hunsrück und aus Hessen. Den Nassauer favorisierten hingegen die Domherren aus dem Rheingau und der Wetterau.¹²

Noch am Wahltag versprach der Kölner Erzbischof, die Kosten der päpstlichen Bestätigung Jofrids zu übernehmen sowie diesem und dem Domkapitel 50 000 Gulden zu leihen. Falls er vor der vollständigen Rückzahlung verstürbe, sollte der Restbetrag dem Mainzer Erzstift zufallen. Vorsorglich wies Friedrich auch schon den Vorwurf einer Bestechung zurück. Als weiterer Geldgeber trat Markgraf Bernhard von Baden in Erscheinung, der dem Elekten 10 000 Gulden geben wollte. Jofrids Bruder Emich schließlich stellte dem Kapitel nicht nur weitere 50 000 Gulden zur Verfügung, sondern verpflichtete sich auch, dem Erzstift mit seiner ganzen Grafschaft beizustehen und umfangreichen Besitz Kurmainz als Lehen aufzusagen.¹³

Es gab nun aber noch ein großes Problem: Johann von Nassau. Der war keineswegs gewillt, den Wahlausgang anzuerkennen. Er machte sich auf den Weg nach Rom, um eine päpstliche Provision auf das Erzbistum Mainz zu erlangen. Bei diesem Vorhaben konnte er weiterhin mit der pfalzgräflichen Unterstützung rechnen. Da in Trier bereits ein enger Verwandter des Kölner Erzbischofs regierte, Werner von Falkenstein, wären mit der Machtübernahme Jofrids die drei rheinischen Erzbistümer in der Hand eines Familienverbandes

10 REK 10, Nr. 1121.

11 WÜRDWEIN, *Subsidia* 3, S. 152–158; GERITS, *Geschichte*, S. 12f.; BRÜCK, *Vorgeschichte*, S. 77; GERLICH, *Habsburg*, S. 115.

12 BRÜCK, *Vorgeschichte*, S. 76f.

13 WÜRDWEIN, *Subsidia* 3, S. 169f., 178–182; WÜRDWEIN, *Nova subsidia* 1, S. 412–416; REK 10, Nr. 1123–1125; RMB 1, Nr. 1714; GERITS, *Geschichte*, S. 13–17; BRÜCK, *Vorgeschichte*, S. 78. Vgl. KRIEG, *König Sigismund*, S. 184.

gewesen. Der Pfalzgraf bei Rhein als vierter rheinischer Kurfürst hätte sich darüber hinaus mit dem Bündnis seiner konkurrierenden Nachbarn Kurmainz, Leiningen und Baden konfrontiert gesehen.¹⁴

Die Wahlkapitulation, die Jofrid einen Tag nach der Wahl beschwor, enthielt im Vergleich mit den älteren Kapitulationen mehrere neue Artikel, die den Domherren weitere Vorteile verschafften, sei es in Bezug auf die Bestätigung älterer Privilegien oder die Kontrolle des erzbischöflichen Urkundenwesens; eine Anspielung auf den Streit mit Johann war sicherlich die Verfügung, ohne Zustimmung des Kapitels das Erzstift nicht an einen Papstprovisen zu übergeben. Außerhalb der Kapitulation versprach Jofrid den Domherren zudem, nicht ohne ihre Zustimmung Vereinbarungen mit der Stadt Mainz zu treffen bzw. das Amt des Viztums im Rheingau nach seiner anzustrebenden Auslösung neu zu vergeben. Auch hierbei ging es unausgesprochen um Johann von Nassau: Mit der Stadt Mainz hatte dieser vor der Wahl Abmachungen getroffen; der aktuelle Viztum im Rheingau war noch von Adolf I. von Nassau bestellt worden.¹⁵

Ungeachtet der Zusagen Jofrids blieb jedoch die Spaltung des Domkapitels bestehen. Johanns Anhänger unter den Domherren führten das Ergebnis der Wahlverhandlungen auf die Einwirkungen des Kölner Erzbischofs zurück, dem sie Ämterkauf vorwarfen; außerdem verwiesen sie – mit Blick auf den Papst in Rom – auf die kurkölnischen Verbindungen zum König von Frankreich und damit zum Gegenpapst in Avignon. Die Beschuldigungen und Verdächtigungen wies Jofrid natürlich scharf zurück.¹⁶

Papst Bonifaz IX. entschied im Januar 1397 schließlich, Johann von Nassau mit dem Erzbistum Mainz zu providieren. Für Jofrids Ambitionen bedeutete dies einen schweren Rückschlag. Im Dezember 1396 hatte er noch glauben können, gegenüber seinem Konkurrenten einen weiteren Vorteil errungen zu haben, als ihm König Wenzel seine Unterstützung zusagte. Doch der verfolgte erst ganz andere Pläne: Er warb beim Papst zunächst dafür, den Utrechter Bischof Friedrich von Blankenheim nach Mainz zu versetzen und

14 GERLICH, Habsburg, S. 116 f. Zur Motivation des Kölner Erzbischofs vgl. JANSSEN, Erzbistum Köln 2.1, S. 251: „so dürfte es [...] heftige Familienpatronage gewesen sein, aus der sein Eingreifen in Mainz zu erklären ist.“

15 WÜRDTEIN, Nova subsidia 1, S. 408–411; HOLLMANN, Domkapitel, S. 174 f.; BRÜCK, Huldigungsreise, S. 39.

16 WÜRDTEIN, Subsidia 3, S. 158–165, 170–173; REK 10, Nr. 1146 f.; GERITS, Geschichte, S. 18–23. Zum Vasallenverhältnis zwischen Kurköln und Frankreich vgl. REK 10, Nr. 1340.

Johann (!) das Bistum Utrecht zu übertragen. Erst nachdem Bonifaz auf dieses Ansinnen nicht einging, bat Wenzel darum, Jofrid als Mainzer Erzbischof zu bestätigen und Johann mit einer anderen Bischofswürde zu versorgen. Aber auch diesen Vorschlag griff der Papst nicht auf.¹⁷

Nach der Provision seines Gegenspielers ging es für Jofrid vor allem darum, sich auf die direkte Auseinandersetzung mit Johann vorzubereiten. Im Mai 1397 verbündete er sich, unterstützt von Räten König Wenzels, mit dem Markgrafen Wilhelm von Meißen, dessen Parteinahme von den Auseinandersetzungen um das Erzbistum Mainz in den Jahren 1373–1381 zwischen Adolf von Nassau und seinem Bruder Ludwig von Meißen beeinflusst sein könnte. Der Preis war allerdings hoch: Wilhelm verband seine Beistandszusage mit der Bedingung, alle von ihm eroberten Städte und Schlösser solange in seiner Hand behalten zu dürfen, bis seine Unkosten erstattet worden wären; Jofrid sollte außerdem nach Erlangung des Erzstifts 20 000 Gulden an den Markgrafen zahlen.¹⁸ Im Rhein-Main-Gebiet, wo die eigentliche Entscheidung fallen würde, warb Jofrid im Juni zwei Ritter aus dem nordöstlichen Spessart und im November Eberhard Schenk von Erbach, dem 800 Gulden zugesagt wurden, als weitere Helfer an.¹⁹ Im September 1397 scheint aber das Verhältnis der Leiningen zu den Erzbischöfen von Köln und Trier nicht mehr ganz ungetrübt gewesen zu sein, so dass von dieser Seite keine weitere Unterstützung zu erwarten war.²⁰

Von Kampfhandlungen im Bereich der mainzischen Besitzungen an Rhein und Main ist nach Johanns Rückkehr aus Italien im Herbst 1397 nichts bekannt. Da der Nassauer im Februar 1398 den Grafen von Zweibrücken-Bitsch – also einen unmittelbaren Nachbarn der Leiningen – als Helfer gewinnen konnte,²¹ musste Jofrid jedoch mit Angriffen auf den Besitz seiner Familie rechnen.

Johann gelang es bis zum Sommer 1398 aber vor allem, in allen Teilen des Mainzer Erzstifts die Huldigung zu erlangen. Jofrids Vorhaben, Mainzer

17 GERITS, *Geschichte*, S. 41 f.; MENZEL, *Nassau*, S. 119–121; GERITS, *Geschichte*, S. 28–36; HOLLMANN, *Domkapitel*, S. 257 f.

18 GERITS, *Geschichte*, S. 41 f.; BRÜCK, *Vorgeschichte*, S. 83; WENCK, *Wettiner*, S. 55 f., 59; LINDNER, *Markgraf Wilhelm*, S. 36.

19 GUDENUS, *Codex 3*, S. 628 f.; GERITS, *Geschichte*, S. 46; BRÜCK, *Vorgeschichte*, S. 84 f.; SCHNEIDER, *Stamm-Tafel, Urkunden* S. 137.

20 BRÜCK, *Vorgeschichte*, S. 83 f. – Erzbischof Friedrich von Köln bezeichnete Jofrid zuletzt im Juli 1397 als Mainzer Elekten; REK 10, Nr. 1310. Die entsprechende Aussage von BRÜCK, Jofrid von Leiningen, S. 46, zu 1398 ist zu korrigieren.

21 MENZEL, *Nassau*, S. 125 f.; BRÜCK, *Vorgeschichte*, S. 84.

Erzbischof zu werden, war mit der Hinwendung der Mehrzahl seiner Verbündeten und Anhänger zur Gegenseite dann endgültig gescheitert.

Bereits im Januar 1398 unternahm König Wenzel den vergeblichen Versuch, Johann und Jofrid zu versöhnen. Jofrid sollte auf Mainz verzichten, Johann hingegen beim Erwerb eines anderen Bistums behilflich sein. Letzteres versprach wenigstens Wenzel selbst im Juli 1398.²² Jofrid hatte sich unterdessen wohl zu seinem Bruder Emich zurückgezogen.²³

Während bis zur Beilegung des Streites mit Johann von Nassau noch einige Jahre vergehen sollten, kam es relativ schnell zu einer Annäherung der Grafen von Leiningen an den Pfalzgrafen. Bereits im März 1398 nahm Ruprecht die Belehnung Emichs vor. Dann sorgte er dafür, dass Papst Bonifaz im November das Amt eines Abt-Koadjutors des Benediktinerklosters in Weißenburg im Elsass an Jofrid übertrug.²⁴ Nachdem Ruprecht mit den Stimmen der Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier 1400 zum römischen König gewählt worden war, übernahm Emich sogar das Hofmeisteramt. Jofrid wurde hingegen im Dezember 1400 mit der Aufgabe betraut, in Rom die päpstliche Approbation für Ruprechts Königtum zu erlangen.²⁵

Im Mai 1401 vermittelten schließlich König Ruprecht, der Kölner Erzbischof und der Burggraf von Nürnberg die Aussöhnung mit Johann von Nassau. Dieser versprach, wenn Jofrid sich um ein Bistum bewerben sollte, Bittschreiben zu Gunsten des Grafen von Leiningen an das entsprechende Domkapitel und auch an den Papst zu senden.²⁶

3. Nach der Versöhnung mit Johann von Nassau (1401)

In 1401 begegnet Jofrid nochmals als Gesandter und mehrfach als Urkundenzeuge des pfälzischen Königs.²⁷ Um die Jahreswende 1402/03 scheint

²² REK 10, Nr. 1506, 1611.

²³ 1398 und 1399 stellen die beiden Brüder Urkunden aus; LEHMANN, Geschichte, S. 131.

²⁴ BRÜCK, Vorgeschichte, S. 85. Vgl. auch RMB 1, Nr. 1868. Jofrid blieb bis zum 26. März 1400 Koadjutor; DOLL, Landdekanat, S. 228f.

²⁵ RPR 2, Nr. 298; MORAW, Beamtentum, S. 65–67.

²⁶ REK 11, Nr. 57; GERITS, Geschichte, S. 55f.

²⁷ RPR 2, Nr. 6699, 1061, 1240, 1327; RTA 5, S. 13 (WEIZSÄCKER).

Ruprecht für kurze Zeit den Plan verfolgt zu haben, den Leiningen anstelle des Werner von Falkenstein auf den Trierer Erzbischofsstuhl zu bringen.²⁸

Als 1404/05 ein heftiger Streit zwischen dem Straßburger Bischof einerseits und dem Domkapitel und der Stadt andererseits tobte, unterstützte der Mainzer Erzbischof Johann von Nassau, so wie er es versprochen hatte, das – letztlich vergebliche – Vorhaben Jofrids, auf den Bischofsthron zu gelangen.²⁹ Stattdessen erreichte der Leiningen 1406 mit der Inbesitznahme der Mainzer Dompropstei den Höhepunkt seiner Pfründenkarriere.

Nachdem König Ruprecht und Erzbischof Johann von Nassau in Streitigkeiten zwischen dem Bischof und dem Domkapitel sowie der Stadt Worms einen Schiedsspruch erlassen hatten, übernahm Jofrid 1407 mit anderen fürstlichen Räten die Aufgabe, einen der Artikel des Spruchs genauer zu erläutern.³⁰

Auch die Verbindung zum Kölner Erzbischof war nicht abgerissen. 1409 reiste Jofrid als dessen Vertreter zum Konzil in Pisa. Dabei kam es zu einem Rangstreit zwischen den Kurkölnern und Kurmainzer Abgesandten; die Lösung war eine gemischte Sitzordnung mit Jofrid, der als Mainzer Dompropst auch den Mainzer Gesandten rangmäßig überlegen war, auf dem ersten Platz.³¹

In dieser Zeit beschäftigten Jofrid des Weiteren immer wieder Angelegenheiten der Grafschaft Leiningen, zuletzt im Juli 1409.³²

4. Tod

Jofrids Todestag und Grablegeort sind nicht bekannt. Der Zeitraum, in dem er gestorben ist, lässt sich immerhin eingrenzen: Urkundlich nachweisbar ist der Leiningen letztmals am 3. Juli 1410; spätestens seit Dezember desselben Jahres hatte Graf Wilhelm von Nassau-Dillenburg-Beilstein die Mainzer Dompropstei inne.³³

28 RPR 2, Nr. 2619; RTA 5, S. 367–370 (WEIZSÄCKER); HOLBACH, Stiftsgeistlichkeit, S. 27f.

29 BRÜCK, Vorgeschichte, S. 85.

30 SCHANNAT, Historia 2, S. 224 (Nr. CCXLVIII); RPR 2, Nr. 4931.

31 REK 11, Nr. 2324, 2327f.; LEINWEBER, Verzeichnis, S. 225; MILLET, Pères, S. 730; ENGEL, Kölner Kirche, S. 40–42.

32 BRÜCK, Jofrid von Leiningen, S. 48; BRINCKMEIER, Geschichte, S. 178; RPR 2, Nr. 4330, 5882.

33 HOLLMANN, Domkapitel, S. 403, 419. Vgl. JÜRGENSMEIER, Art. „Jofrid von Leiningen“. Zu korrigieren sind demnach die Angaben über Jofrids Tod bei: BRÜCK, Zur Geschichte, S. 31; BRÜCK, Vorgeschichte, S. 85; BRÜCK, Jofrid von Leiningen, S. 49;

5. Beurteilungen durch Zeitgenossen und im Nachleben

Zeitgenössische Chroniken nennen Jofrid *piissimum, iustissimum, probum, bene literatum* bzw. *nobilis et bene literatus*.³⁴ Ähnliche Wertungen sind in jüngeren Chroniken zu finden, etwa bei Jakob Wimpfeling oder Caspar Brusch.³⁵ Angesichts der wiederholt hervorgehobenen Gelehrsamkeit meint A. Brück: „Jofrid selbst war aber doch wohl eine zu weiche Natur, um in den Machtkämpfen seiner Zeit sich durchsetzen zu können.“³⁶ Hätte sich eine „weiche Natur“ jedoch viermal darum bemüht, (Erz-)Bischof zu werden?

6. Wappen, Siegel, Münzen

Jofrid kombinierte nach dem Vorbild seiner unmittelbaren Vorgänger das Wappen von Kurmainz (silbernes Rad auf rotem Grund) mit dem Wappen der Grafen von Leiningen (drei rotbewehrte, silberne Adler, zwei und eins, auf blauem Grund).³⁷

Eine Wappendarstellung ist nur auf seinem Elektensiegel zu beobachten. Es ist rund und zeigt die nebeneinanderstehenden Wappenschilde von Kurmainz und der Grafen von Leiningen.³⁸

Eine Münzprägung im Namen Jofrids hat es nicht gegeben. Bei einem Goldgulden der Münzstätte Bingen, die nicht wie üblich durch Namensnennung und Wappen auf den regierenden Erzbischof hinweist, wird angenommen, dass sie 1396/97 zur Zeit der Sedisvakanz (nach dem Tode des Konrad von Weinsberg, vor der Provision des Johann von Nassau!) im Auftrag des Domkapitels geprägt worden ist.³⁹

GERLICH, Habsburg, S. 252; SCHWENNICK, Stammtafeln N. F. 4, Tf. 25; FOUQUET, Domkapitel, S. 636; HEINIG, Geschichte, S. 499 (Anm. 102).

34 LEHMANN, Geschichte, S. 127; BRINCKMEIER, Geschichte, S. 186; BRÜCK, Zur Geschichte, S. 31; BRÜCK, Vorgeschichte, S. 85 f.; BRÜCK, Jofrid von Leinungen, S. 49.

35 WIMPFELING, Catalogus, S. 76; BRUSCH, Chronick, Bl. 10v.

36 BRÜCK, Jofrid von Leinungen, S. 49.

37 DIEPENBACH, Wappen, S. 53.

38 POSSE, Siegel, S. 52 (mit Abb. Tf. 10.10).

39 Mainzisches Münzcabinet, S. 244; PEUS, Sammlung Walther, S. 25; LINK, Münze, S. 250 f., 262; PICK, Münzen, S. 28; PEUS, Sammlung Pick, S. 37. Vgl. auch DIEPENBACH, Domkapitel.

JOHANN (II.) GRAF VON NASSAU, ERZBISCHOF 1397–1419

MENZEL, Nassau, S. 106–244; Karl MENZEL, Art. „Johann II., Erzbischof von Mainz“, in: ADB 14 (1881/ND 1969), S. 764–776; GERITS, Geschichte; HUCKERT, Erzbischof Johann; KUMMER, Bischofswahlen, S. 72–85; FRIEDLÄNDER, Geschichte; KÜCH, Beiträge; STHAMER, Erzbischof Johann; SCHMITT, Geschichte; BRÜCK, Zur Geschichte; BRÜCK, Vorgeschichte; BRÜCK, Huldigungsreise; BRÜCK, Jofrid von Leiningen; FENDLER, Einwirken; GERLICH, Kirchenpolitik; GERLICH, Habsburg; GERLICH, Territorium; Anton Ph. BRÜCK, Art. „Johann II. v. Nassau, Erzbischof von Mainz“, in: NDB 10 (1974), S. 496 f.; FALCK, Nachfolger, S. 86; JÜRGENSMEIER, Bistum Mainz, S. 148–151; Alois GERLICH, Art. „Johann II. v. Nassau, Ebf. v. Mainz“, in: LexMA 5 (1991), Sp. 515; RENKHOFF, Biographie, S. 555; HOLTZ, Johann II. von Nassau; Hubertus SEIBERT, Art. „Johannes II. v. Nassau, Ebf. v. Mainz“, in: LThK 5 (31996), Sp. 933; HEINIG, Mainzer Kirche, S. 496–509; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Johann von Nassau“, in: BHRR 1198–1448, S. 413 f.; N. N., Art. „Johann II. von Nassau, Kurfürst und Erzbischof von Mainz“, in: DBETH 1 (2005), S. 716 f.; DEGREIF/WINTER, Mainzer Kurfürsten, S. 102–111.

1. Herkunft und Vorgeschichte

Das Herrschaftsgebiet der Grafen von Nassau erstreckte sich vom Westerwald (Siegen) über die Lahn bis zum Taunus (Wiesbaden), seit dem Ende des 14. Jahrhunderts ergänzt um Besitzungen bei Saarbrücken; um 1400 gab es allerdings verschiedene Linien, auf die sich Besitz und Rechte verteilten. Schon im 13. Jahrhundert kam es zur Herrschaftsteilung zwischen den Brüdern Otto und Walram. Beide Stämme spalteten sich in der Folgezeit noch weiter auf, so 1355 der walramsche in die Linien Nassau-Idstein-Wiesbaden und Nassau-Weilburg.¹

Johann entstammte der im Rheingau und Taunus ansässigen Linie Idstein-Wiesbaden. Seine Eltern waren Adolf I. Graf von Nassau (Regent ab 1346; † 1370) und Margarethe Burggräfin von Nürnberg (Heirat 1332; letzter Nachweis 1382). Johann war der dritte Mainzer Oberhirte aus der Familie

¹ DEMANDT, Geschichte Hessen, S. 367–405; RENKHOFF, Biographie, S. 541–543; Alois GERLICH, Art. „Nassau“, in: LexMA 6 (1993), Sp. 1034 f.; EILER, Nassauische Grafschaften, bes. S. 24 f.

Nassau-Idstein-Wiesbaden nach seinem Onkel, Erzbischof Gerlach († 1371), und seinem Bruder, Erzbischof Adolf I. († 1390).²

Geboren um 1364³ ging Johann laut eigener Aussage um 1376 in Ungarn zur Schule.⁴ Der Aufenthalt an einer Universität ist nicht nachzuweisen.

Johann erlangte Domkanonikate in Würzburg (1383), Mainz (1385) und Köln (1389) sowie die Stiftspropstei an St. Peter in Fritzlar (1387–1394).⁵

Ab 1384 begegnet Johann im Umfeld seines Bruders, des Erzbischofs Adolf I. von Mainz. 1386 erhielten die beiden Brüder von den Pfalzgrafen die Zusage, sich beim Papst für Johann einzusetzen, wenn er nach einem Erzbistum oder Bistum strebe. Bei der Wahl von Adolfs Nachfolger 1390 favorisierte der Heidelberger Hof jedoch Konrad von Weinsberg, der einstimmig von den Domherren gewählt wurde. Der Elekt legte aber viel Wert auf Erklärungen Johanns, wonach dieser ihn als Mainzer Erzbischof unterstütze. Engere Beziehungen zwischen Weinsberg und Nassau sind in der Folgezeit allerdings nicht festzustellen.⁶

2. Päpstliche Provision und Anerkennung im Erzstift

Am 24. Oktober 1396, vier Tage nach dem Tode des Erzbischofs Konrad von Weinsberg, versprach Johann von Nassau bei einem Treffen in Oppenheim, dass er im Gegenzug für die Hilfe bei der Erlangung des Mainzer Throns die Pfalzgrafen bei allen Versuchen, Ehren und Würden zu erlangen, unterstützen würde. Während Johanns Anliegen ziemlich konkret zu Tage

2 SCHWENNICKER, Stammtafeln N. F. 1.1, Tf. 60f.

3 HOLTZ, Johann II. von Nassau, S. 359. Eine Geburt um 1360 nennen: KISKY, Domkapitel, S. 139; BRÜCK, Zur Geschichte, S. 4; BRÜCK, Vorgeschichte, S. 67; SCHWENNICKER, Stammtafeln N. F. 1.1, Tf. 61.

4 BRÜCK, Zur Geschichte, S. 4; BRÜCK, Vorgeschichte, S. 67.

5 HOLLMANN, Domkapitel, S. 418. Die von HOLBACH, Stiftsgeistlichkeit, S. 545, angenommene Identität eines von 1397 bis 1420 nachweisbaren Trierer Domherrn Johann von Nassau mit dem Mainzer Erzbischof ist nach Hollmann nicht sehr wahrscheinlich. Nach KISKY, Domkapitel, S. 139, soll der spätere Erzbischof auch Domherr und Dompropst in Worms gewesen sein.

6 BRÜCK, Vorgeschichte, S. 69–72; HOLTZ, Johann II. von Nassau, S. 359. Zur Wahl im Jahr 1390 vgl. auch: GERLICH, Konrad von Weinsberg, S. 179–185.

trat, wurde das pfälzische Interesse nicht klar formuliert; es ist umstritten, ob bereits zu diesem Zeitpunkt, der Griff nach der Reichskrone geplant war.⁷

Die Förderung durch den Heidelberger Hof war für Johann natürlich bedeutsam, um seinen Mitbewerber um den Bischofsthron, Jofrid von Leiningen, auszusteichen. Diese kam bei den bereits beschriebenen, langwierigen Wahlverhandlungen der Domherren vom 8. bis zum 17. November allerdings noch nicht zum Tragen. Hier konnte sich Jofrid durchsetzen.

Johann – mittlerweile nach Rom geeilt – erlangte jedoch am 24. Januar 1397 von Papst Bonifaz IX. eine Provision auf das Erzbistum Mainz; die Wahlentscheidung des Domkapitels zu Gunsten des Jofrid von Leiningen wurde mit dem Hinweis auf eine zu Lebzeiten Konrad von Weinsbergs ausgesprochene Reservation übergangen.⁸ In der Provisionsurkunde wird unter den Zeugen an erster Stelle der pfalzgräfliche Rat Konrad von Soltau genannt.⁹ Der Papst unterrichtete auch umgehend Pfalzgraf Ruprecht von seiner Entscheidung.¹⁰ Bonifaz entschied sich also für die Partei, von der er am sichersten annehmen konnte, dass sie im Kirchenschisma auf seiner Seite stehen würde.

Für Johann zog sich der Aufenthalt in Italien dann aber noch über mehrere Monate hin. Um die Zahlungen an die Kurie leisten zu können, nahm Johann bei verschiedenen italienischen Leihgebern Kredite auf. Dem Abgesandten, den Jofrid zum päpstlichen Hof entsandt hatte, gelang es dabei zeitweise, die Kreditwürdigkeit Johanns zweifelhaft erscheinen zu lassen. Erst im Juli 1397 verpflichtete er sich zur Zahlung von 5 000 Kammergulden als *servitium*

7 MENZEL, Nassau, S. 107f., 111f.; STHAMER, Beiträge, S. 195–200; GERLICH, Habsburg, S. 106–115; SCHUBERT, Königsabsetzung, S. 365–368; GARNIER, Wie vertraut man, S. 276.

8 HOLLMANN, Domkapitel, S. 294.

9 Vgl. zu Konrad von Soltau: BRANDT, Universität; Hans-Jürgen BRANDT, Art. „Konrad von Soltau“, in: NDB 12 (1980), S. 531f.; KALUZA-BAUMRUKER, Schweriner Domkapitel, S. 271f.; Manfred GERWING, Art. „Konrad v. Soltau“, in: LexMA 5 (1991), Sp. 1365; Klaus REINHARDT, Art. „Konrad von Soltau“, in: BBKL 4 (1992), Sp. 436–438; Thomas VOGTHERR, Art. „Konrad von Soltau“, in: BHRR, S. 843; SCHWARZ, Kurie, S. 126–128; Franz Josef WORSTBROCK, Art. „Konrad von Soltau“, in: VL 11 (2004), Sp. 880–886.

10 WÜRDTEIN, Nova subsidia 2, S. 318f.; FENDLER, Einwirken, S. 174; BRÜCK, Vorgeschichte, S. 82.

commune.¹¹ Und noch weitere Monate verstrichen bis zur Rückkehr an den Mittelrhein im Oktober/November.

Sowohl Jofrid von Leiningen als auch Johann von Nassau haben Helfer angeworben. Von ernsthaften Kampfhandlungen ist aber nichts bekannt. Vielmehr verständigte sich Johann nach und nach mit den Verbündeten Jofrids: im Januar 1398 mit König Wenzel, der dem Nassauer die Regalien verlieh,¹² im Mai mit Markgraf Wilhelm von Meißen, im Juli mit fast allen Domherren, die bisher dem Leiningener gefolgt waren, dann mit dem Kölner Erzbischof Friedrich von Saarwerden. Zu einer Übereinkunft mit Jofrid von Leiningen kam es, wie schon dargelegt, schließlich im Jahr 1401.

3. Das Verhältnis zu benachbarten Landesherren

Kurpfalz

Die Pfalzgrafen bei Rhein aus der königsfähigen Familie der Wittelsbacher waren nicht nur durch die Größe ihres Herrschaftsbereichs, sondern auch als Kurfürsten, die nachdrücklich eine Mitsprache in der Reichspolitik beanspruchten, die wichtigsten Nachbarn von Kurmainz. Für alle Erzbischöfe des 15. Jahrhunderts und ihr Verhältnis zur Kurpfalz ist festzustellen, dass die nachbarschaftliche und reichspolitische Kooperation bzw. Konfrontation nicht eindeutig zu trennen sind. Im speziellen Fall Johann von Nassaus und seiner Beziehungen zu den Pfalzgrafen Ruprecht († 1410)¹³ und Ludwig († 1436)¹⁴ gilt dies besonders für Ruprecht, der ab 1400 zugleich römisch-deutscher König war. Im Folgenden werden also mehrfach reichspolitische Sachverhalte angesprochen, die erst später, wenn es um die Beziehungen des Nassauers zum Reichsoberhaupt geht, genauer erläutert werden. Ebenso wenig lässt sich die Situation in Hessen und Thüringen vollkommen ausblenden.

Das Verhältnis des Erzbischofs Johann zu den Pfalzgrafen wechselte zwischen Zusammenwirken und Gegnerschaft. Jedoch: In Krisensituationen war

11 MENZEL, Nassau, S. 114–117; SCHMIEDEL, Nikolaus Lubich, S. 36–39; HERRMANN, Servitien-Zahlungen, S. 131 f.

12 MENZEL, Nassau, S. 124.

13 Ernst SCHUBERT, Art. „Ruprecht“, in: LexMA 7 (1995), Sp. 1108–1110; Oliver AUGE, Art. „Ruprecht (III.) von der Pfalz“, in: NDB 22 (2005), S. 283–285.

14 Peter-Johannes SCHULER, Art. „Ludwig III., der Ältere oder der Bärtige, Kurfürst von der Pfalz“, in: NDB 15 (1987), S. 409–411.

er letztendlich zu einer Verständigung mit dem Heidelberger Hof bereit und wich damit einer gewaltsamen Auseinandersetzung aus. Wie ist das Verhalten des Nassauers zu erklären? Einerseits konnte er sich wohl – im Gegensatz zu seinem Vorgänger Konrad von Weinsberg¹⁵ – nicht mit der Rolle eines untergeordneten Partners abfinden. Andererseits musste er sich vor einer Koalition der Pfalzgrafen mit den Fürsten in Hessen und Thüringen, denen gegenüber der Erzbischof nicht vor einem Krieg zurückschreckte, hüten.

Johann von Nassau war nach seiner Rückkehr aus Rom im Herbst 1397, als sich erst noch herausstellen musste, ob er seine Ansprüche auf die Mainzer Erzbischofswürde gegen Jofrid von Leiningen auch vor Ort würde durchsetzen können, weiterhin an einem guten Verhältnis zur Kurpfalz interessiert. Es dürfte kein Zufall sein, dass die Jahre bis zur Aussöhnung zwischen Johann und Jofrid 1401 eine Phase der besonders engen mainzisch-pfälzischen Kooperation waren. Die Königswahl Ruprechts ist als das wichtigste gemeinsame Projekt von Erzbischof und Pfalzgraf in den Jahren 1399/1400 anzusehen, das von einer intensiven nachbarschaftlichen Zusammenarbeit begleitet wurde.

Im Februar 1398 verbündeten sich Johann und Ruprecht zusammen mit dem Trierer Erzbischof zunächst gegen mehrere Ganerbenburgen, unter anderem die Burg Tannenberg im Odenwald. Im Folgemonat vereinbarten die Kurfürsten und zahlreiche Städte am Rhein und in der Wetterau (Mainz, Worms, Speyer, Frankfurt, Friedberg, Gelnhausen) einen Landfrieden. Dessen Hauptmann war Graf Philipp von Nassau-Saarbrücken, der schon die Absprache zwischen Johann und den Pfalzgrafen vom Oktober 1396 bezeugt hatte. Einer Übereinkunft vom April entsprechend unternahmen Johann und Ruprecht im Juni/Juli 1399 mit besonderer Unterstützung durch Frankfurt im Rahmen des Landfriedens die Eroberung und Zerstörung von Tannenberg. Die gefangengenommene Burgbesatzung verzichtete im Sommer 1400 durch Beschwören der Urfehde auf irgendwelche Ansprüche gegenüber dem Mainzer, Pfälzer und Trierer Kurfürsten sowie den genannten Städten.¹⁶

Für das Vertrauensverhältnis zwischen Ruprecht und Johann sprechen auch die Vorgänge um die Stadt Rockenhausen im Gebiet des Donnersberges. Mit

¹⁵ GERLICH, Konrad von Weinsberg.

¹⁶ RTA 3, S. 8 f. (WEIZSÄCKER), 31–39 (Nr. 15), 79 f. (WEIZSÄCKER); RPR 1, Nr. 5873, 5875, 5950, 5971–5978, 5980, 5982 f.; RPR 2, Nr. 46–48; USENER, Zerstörung; HEFNER/WOLF, Burg Tannenberg, S. 13–21; MENZEL, Nassau, S. 124–130; BRÜCK, Zur Geschichte, S. 67, 70 f.; GERLICH, Habsburg, S. 243 f., 262–264, 270, 310; SCHWIND, Landvogtei, S. 258–263; ORTH, Fehden, S. 75 f.; RONNER, Herren von Kronberg, S. 737–742 (Nr. 3337–3369).

dem Geld, das Kurpfalz im April 1399 für den Erwerb von Pfandrechten zahlte, wurde der 1380 erworbene Pfandanteil von Kurmainz mit dessen Einwilligung ausgelöst.¹⁷

Auf nachbarschaftlicher Ebene fand das Zusammenwirken zwischen Erzbischof Johann und Pfalzgraf Ruprecht des Weiteren ihren Ausdruck in verschiedenen Verträgen der rheinischen Kurfürsten in Zoll- und Münzfragen. Die Fürsten vereinbarten im April 1399 zunächst, an den eigenen Rheinzöllen nur Ware für den Eigenbedarf zollfrei passieren zu lassen. Sie besprachen auch Zollvereinheitlichungen und -verbesserungen. Darüber hinaus wollten sie gegen neuerrichtete Zollstätten der Herzöge von Berg vorgehen. Im September schlossen sie ein weiteres Bündnis gegen alle neuen Zollstätten zwischen Straßburg und Rees. Außerdem verständigten sie sich im September 1399 bzw. März 1400 auf eine gemeinsame Gold- und Silbermünzprägung.¹⁸

Ab 1401 führte Erzbischof Johann Krieg gegen den Landgrafen von Hessen und dessen Verbündete. Mehrfach bot König Ruprecht eine Vermittlung an; ihm gelang es jedoch erst im September 1402 für eine Waffenruhe zu sorgen und als Schiedsrichter anerkannt zu werden. Als solcher urteilte er im Januar 1403 in Nürnberg in der Mehrzahl der Streitpunkte zu Gunsten der erzbischöflichen Gegner.¹⁹ Der Mainzer war enttäuscht. Es gab Gerüchte, dass Johann ein Bündnis mit dem Markgrafen von Baden eingehen und diesen sogar in seinem Kampf gegen Ruprecht mit Truppen helfen wollte. Bevor es dazu kam, war der militärische Konflikt mit Baden aber schon im Sinne der Kurpfalz entschieden.²⁰ Da im Sommer 1403 die Kampfhandlungen in Hessen und Thüringen erneut aufflammten, war Johann von Nassau im Juni bereit, sich mit Ruprecht zu versöhnen. In einer Einung auf Lebenszeit vereinbarten sie vor allem, gegenseitige Forderungen durch ein Schiedsgericht beilegen zu lassen. Ruprecht schlichtete zugleich einen Streit zwischen der Stadt Frankfurt sowie dem Erzbischof und der Frankfurter Geistlichkeit. Johann

17 RPR 1, Nr. 5955; GERLICH, Habsburg, S. 260f.

18 RTA 3, S. 80 (WEIZSÄCKER), 83–86 (Nr. 42–44), 100 (WEIZSÄCKER), 108–112 (Nr. 61f.), 114 (Nr. 65); RPR 1, Nr. 5952–5954, 6001, 6004; RPR 2, Nr. 20; MENZEL, Nassau, S. 128, 133; BRÜCK, Zur Geschichte, S. 64; GERLICH, Habsburg, S. 264–266, 272f.; DIEPENBACH, Münzverein, S. 101; SCHLEGEL, Münzstätte Höchst, S. 166.

19 RTA 5, S. 312–317 (Nr. 230–233), 364–366 (WEIZSÄCKER), 440–447 (Nr. 327–330), 451–479 (Nr. 333–337); RPR 2, Nr. 2767–2770; MENZEL, Nassau, S. 157–159; FRIEDLÄNDER, Geschichte, S. 8–10.

20 MENZEL, Nassau, S. 161; RPR 2, Nr. 2849, 2885, 2933, 2943; FRIEDLÄNDER, Geschichte, S. 10f.

versprach, sich nicht weiter Ersten Bitten des Königs im Bereich des Mainzer Erzbistums entgegenzustellen.²¹ Trotzdem war das Vertrauensverhältnis zwischen Kurmainz und Kurpfalz offensichtlich beschädigt. Neue Angebote Ruprechts, im Krieg des Erzbischofs mit dem hessischen Landgrafen zu vermitteln, blieben 1403/04 erfolglos.²² Auch Verhandlungen über einen erneuten Landfriedensbund am Mittelrhein und in der Wetterau scheiterten um die Jahreswende 1403/04.²³ In der Wetterau hatte Johann von Nassau mittlerweile selbst (auch mit Blick auf sein Verhältnis zu Hessen) seinen Einfluss ausgeweitet: 1401 öffnete ihm der Graf von Hanau alle Städte und Burgen seiner Herrschaft auf Lebenszeit; 1402 wurde der Erzbischof als Vormund der Grafschaft bezeichnet; 1402/03 erwarb Johann ebenfalls auf Lebenszeit vom Grafen die Pfandherrschaft über die Städte Babenhausen und Hanau.²⁴

Immerhin traten der Erzbischof und der König-Pfalzgraf im Sommer 1404 wieder als Vertragspartner in Erscheinung, als die rheinischen Kurfürsten einen weiteren Münzvertrag siegelten.²⁵ Johann war auch bereit, sich im Februar 1405 an einem Kriegszug des Königs gegen verschiedene Burgen in der Wetterau zu beteiligen.²⁶ Nach dem Ende dieses Zuges kam es jedoch zu einem tiefer gehenden Zerwürfnis zwischen den beiden Fürsten als 1403. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Johann im Frühjahr 1405 mit seinen Kriegsgegnern in Hessen-Thüringen Frieden schloss. Den Zorn des Mainzers erregte folgendes: Ruprecht übergab nämlich eine Wetterauer Burg, die ein Mainzer Amtmann erobert hatte, an Gelnhausen zur Zerstörung. Der König verlangte außerdem – einem Wunsch Frankfurts folgend – die Aufhebung des erzbischöflichen Zolls in dem vor den Toren der Messestadt gelegenen Höchst und die Beseitigung der dortigen Burg. Nach diesem Affront verwundert es

21 RTA 5, S. 371–374 (WEIZSÄCKER), 495 f. (Nr. 354), 499 f. (Nr. 358), 513–520 (Nr. 370–373); MENZEL, Nassau, S. 161 f.; RPR 2, Nr. 3007–3010; FRIEDLÄNDER, Geschichte, S. 13–18; SCHWIND, Landvogtei, S. 178.

22 RTA 5, S. 367 (WEIZSÄCKER), 481–483 (Nr. 340 f.); FRIEDLÄNDER, Geschichte, S. 11.

23 RTA 5, S. 591 (WEIZSÄCKER), 626–628 (Nr. 433–435); SCHWIND, Landvogtei, S. 264 f.

24 BRÜCK, Zur Geschichte, S. 55–57; BRÜCK, Huldigungsreise, S. 56 f.; KEMPF, Vor 600 Jahren, S. 17.

25 RTA 5, S. 559 (WEIZSÄCKER), 569–571 (Nr. 414); MENZEL, Nassau, S. 164; RPR 2, Nr. 3397; DIEPENBACH, Münzverein, S. 101; SCHLEGEL, Münzstätte Höchst, S. 167.

26 JANSSEN, Reichs correspondenz 1, Nr. 288; MENZEL, Nassau, S. 170 f.; FRIEDLÄNDER, Geschichte, S. 19.

wenig, dass der Mainzer Erzbischof nicht beteiligt war, als Ruprecht im Juni 1405 einen dreijährigen Wetterauer Landfrieden verkündete.²⁷

Am 14. September 1405 schloss Kurmainz mit dem Markgrafen von Baden und dem Grafen von Württemberg, der Reichsstadt Straßburg und den 17 Mitgliedern des schwäbischen Städtebundes ein Bündnis. Alle Vertragspartner dieses sogenannten Marbacher Bundes waren auf die ein oder andere Weise mit der pfälzischen Territorialpolitik unzufrieden. Bei einem persönlichen Treffen Johanns mit Ruprecht im Januar 1406 in Mainz brachte der Erzbischof seine Beschwerden vor. Zu einer Verständigung kam es nicht, wieder gab es Gerüchte über eine militärische Konfrontation.²⁸ Im weiteren Verlauf des Jahres traten dem Marbacher Bund noch weitere Partner bei, im Mai Graf Philipp von Nassau-Saarbrücken und im September/Oktobre die Städte Worms und Speyer.²⁹ Ohne Absprache mit seinen Marbacher Verbündeten verständigte sich Johann von Nassau im Sommer 1407 jedoch erneut mit dem pfälzischen Nachbarn. Ruprecht gestattete den Marbacher Bund; Johann versprach, keine Verlängerung über 1411 hinaus vorzunehmen. Beide vereinbarten, künftig Freundschaft zu halten und Streitigkeiten durch den Kölner Erzbischof schlichten zu lassen. Ruprecht genehmigte den Zoll zu Höchst. Reichsrechtliche Streitpunkte (Erzkanzlerschaft und Judenbesteuerung) wurden ausgeklammert. Die beiden Fürsten traten dann noch gemeinsam als Schlichter Wormser Streitigkeiten zwischen Bürgerschaft und Geistlichkeit in Erscheinung.³⁰

1407/08 wurden zwar noch Herzog Ludwig von Bayern und die Städte Rothenburg, Wangen, Augsburg sowie Lindau in den Marbacher Bund aufgenommen.³¹ Auf das Verhältnis zwischen den Nachbarn Kurmainz und Kurpfalz wirkte sich das jedoch nicht weiter nachteilig aus. Erzbischof Johann (ebenso wie der Graf von Württemberg) wollte vielmehr König Ruprecht zur

27 RTA 5, S. 591, 594 (WEIZSÄCKER); FRIEDLÄNDER, *Geschichte*, S. 19–22; SCHWIND, *Landvogtei*, S. 265. – 1405 erneuerte Johann den Öffnungsvertrag mit den Ganerben der Burg Lindheim; DEMANDT, *Reichsganerbschaft Lindheim*, S. 115 f. Dies ist vielleicht als Reaktion auf den königlich-pfälzischen Vorstoß in die Wetterau zu sehen.

28 RTA 6, S. 4 f., 8 f. (WEIZSÄCKER), 25–30 (Nr. 11 f.), 50–64 (Nr. 21–28); MENZEL, *Nassau*, S. 171–174; FRIEDLÄNDER, *Geschichte*, S. 20–42.

29 RTA 6, S. 69–71 (WEIZSÄCKER), 82–85 (Nr. 43–48); MENZEL, *Nassau*, S. 175.

30 RTA 6, S. 102 f. (WEIZSÄCKER), 114–125 (Nr. 80–88); MENZEL, *Nassau*, S. 175–177; FRIEDLÄNDER, *Geschichte*, S. 47 f.; SCHANNAT, *Historia 2*, S. 218–225 (Nr. CCXVI–CCXLVIII); ARNOLD, *Wormser Chronik*, S. 161 f.

31 RTA 6, S. 106 f. (WEIZSÄCKER), 232 f., 243 (Nr. 176–179, 186).

Nachkrönung in Aachen begleiten.³² Sowohl die Marbacher Bundesmitglieder als auch der König bemühten sich außerdem um eine Beilegung der Streitigkeiten zwischen Rothenburg und den Burggrafen von Nürnberg.³³

Ab 1409 verschlechterte sich das nachbarschaftliche Verhältnis der beiden mittelrheinischen Kurfürstentümer ein weiteres Mal. Dies war eine Folge davon, dass Erzbischof Johann die von den Pisaner Konzilskardinälen gewählten Päpste anerkannte, während Ruprecht ein Anhänger des Papstes in Rom blieb. Da sich das Territorium der Kurpfalz und die Diözese Mainz überschneiden, war der Streit vorprogrammiert. Schon im Juni erlaubte Papst Gregor dem König, alle Anhänger der Pisaner Obödienz durch ihm genehme Personen zu ersetzen. Die erzbischöfliche Gerichtsbarkeit über Pfälzer Untertanen wurde auf den Bischof von Worms übertragen. Dem König wurde schließlich die Verfügungsgewalt über die Pfründen und Einkünfte des Mainzer Erzbischofs in den pfälzischen Landen zugesprochen.³⁴ In diesem Zusammenhang erhielten die üblichen nachbarschaftlichen Unstimmigkeiten (Vogtei und Gericht zu Schauenburg und Handschuhsheim) wieder ein besonderes Gewicht.³⁵

Zwar verbündete sich Johann im Oktober 1409 mit dem Erzbischof von Köln gegen alle, die sie wegen ihrer kirchenpolitischen Haltung angreifen würden. Die Kurmainzer Partner des Marbacher Bundes waren hingegen nur zu einer Vermittlung bereit.³⁶

Es war nun insbesondere die pfälzische Seite, die auf einen Krieg mit Kurmainz hinarbeitete. Im März vereinbarten in Marburg König Ruprecht, seine Söhne Ludwig und Otto, Landgraf Hermann von Hessen sowie die Herzöge Heinrich und Erich von Braunschweig zum einen, sich gemeinsam für die Aufrechterhaltung der Obödienz des römischen Papstes einzusetzen. Zum anderen beschlossen sie, dem Mainzer Erzbischof bis zum Juni die Fehde anzusagen.³⁷ Im Mai verstarb jedoch König Ruprecht. Dessen Söhne, vor allem Ludwig als Erbe der Kurfürstenwürde, hatten kein Interesse daran, gegen Kurmainz in den Kampf zu ziehen. Der Hauptgrund dafür dürfte

32 RTA 6, S. 202 (WEIZSÄCKER).

33 STILLFRIED/MÄRCKER, Monumenta Zollerana 6, S. 414–417 (Nr. 395).

34 RTA 6, S. 566–569 (Nr. 303, 305); KÖTZSCHKE, Ruprecht, S. 88f.; GERLICH, Kirchenpolitik, S. 336; GERLICH, Territorium, S. 68f.

35 RTA 6, S. 725–727 (Nr. 396).

36 KÖTZSCHKE, Ruprecht, S. 99.

37 RTA 6, S. 660–663 (WEIZSÄCKER), 733–737 (Nr. 403–405); KÖTZSCHKE, Ruprecht, S. 105f.

die anstehende Aufteilung des Pfälzer Eigenbesitzes zwischen Ludwig und seinen Brüdern gewesen sein.³⁸

Wenn es auch nicht zur militärischen Konfrontation kam, blieb jedoch der kirchenpolitische Gegensatz zwischen Erzbischof und Pfalzgraf bestehen. Dementsprechend wählten beide zunächst auch unterschiedliche Kandidaten aus dem Hause Luxemburg zu neuen römisch-deutschen Königen: Johann kürte den Markgrafen Jobst von Brandenburg, Ludwig hingegen König Sigmund von Ungarn. Im engeren territorialen Rahmen war das Zerwürfnis daran abzulesen, dass nach Ruprechts Tod nur die drei rheinischen Erzbischöfe entsprechend einer im August 1409 entworfenen Vereinbarung Gold- und Silbermünzen mit geringerem Edelmetallgehalt schlagen ließen.³⁹ Dem Pfalzgrafen dürfte auch nicht gefallen haben, dass Johann 1411 am Wormser Münster eine Aufforderung an die Geistlichkeit anschlagen ließ, sich zur Pisaner Obödienz zu bekennen. Der mit dem Heidelberger Hof eng verbundene Klerus zog aus der Stadt aus.⁴⁰

Der Tod des Jobst von Mähren im Januar 1411 und die Hinwendung Johanns zu König Sigmund hatte aber wiederum eine mainzisch-pfälzische Annäherung zur Folge. Im Mai 1411 versuchten Johann und Ludwig die strittigen territorialen Fragen zu klären, wobei sie ausdrücklich darauf hinwiesen, dass die unterschiedlichen Ansichten darüber, wer römischer König sei, keine Bedeutung haben sollte. Johann und Ludwig vermittelten außerdem im Juni erneut in Streitigkeiten zwischen Wormser Geistlichkeit und Bürgerschaft. Im August beschworen beide Fürsten einen Burgfrieden zu Weinsberg und Hoheneck.⁴¹

Auch 1412/13 schlossen Erzbischof Johann und Pfalzgraf Ludwig mehrere Verträge miteinander ab. Im Juni 1412 vereinbarten die beiden Fürsten, dass wegen ihrer Differenzen in der Kirchenfrage alles so bleiben sollte wie bisher. Im August folgte eine Absprache über die rheinischen Zölle. Von September 1412 bis März 1413 brachte Ludwig zunächst einen Waffenstillstand in einer Fehde zwischen Kurmainz und mehreren schwäbischen Städten zu Stande

38 SCHAAB, Kurpfalz 1, S. 145–148; HOLZFURTNER, Wittelsbacher, S. 307.

39 RTA 6, S. 606–610, 666 f. (jeweils WEIZSÄCKER), 629–632 (Nr. 342); DIEPENBACH, Münzverein, S. 101 f.; SCHLEGEL, Münzstätte Höchst, S. 168.

40 ARNOLD, Wormser Chronik, S. 178. – Zu den dem pfalzgräflichen Rat angehörnden Wormser Bischöfen vgl. BRANDENSTEIN, Urkundenwesen, S. 355–357.

41 MENZEL, Nassau, S. 195–198; GERLICH, Territorium, S. 79–81; SCHANNAT, Historia 2, S. 225 f. (Nr. CCL f.).

und urteilte dann mit Erfolg über die Streitpunkte.⁴² Im Mai 1413 verständigten sich die rheinischen Kurfürsten wieder einmal über Maßregeln gegen die meisten königlichen Zollbefreiungen.

Von 1414 bis 1416 standen sich Johann und Ludwig ein weiteres Mal als Gegner gegenüber. Nach dem Tod des Kölner Erzbischofs Friedrich im April 1414, kam es zum Streit zweier Konkurrenten um die Nachfolge. Kurmainz stellte sich auf die Seite des Grafen Dietrich von Moers, Kurpfalz ergriff Partei für Graf Wilhelm von Berg. Der Mainzer Kandidat konnte sich durchsetzen. Im Hinblick auf das bevorstehende Konzil zu Konstanz vereinbarten die Erzbischöfe Johann und Dietrich im Juni ein gemeinsames Handeln zu Gunsten des Papstes Johann XXIII. Pfalzgraf Ludwig war zwar bereit, Dietrich anzuerkennen (August 1414), doch das Verhältnis zu Johann war bald neuen Belastungen ausgesetzt.⁴³

1415 wurde Papst Johann nach seiner Flucht aus Konstanz in der Obhut Pfalzgraf Ludwigs, von König Sigmund zum Konzilsprotektor ernannt, in Heidelberg gefangengehalten. Wieder einmal drohte ein Krieg mit dem Mainzer Erzbischof. Für den Fall der Fälle sagten diesem im Februar 1416 der Markgraf von Baden und Pfalzgraf Stefan von Simmern, einer von Ludwigs Brüdern, ihre Hilfe zu. Johann von Nassau nahm außerdem mit Pfalzgraf Otto von Mosbach, einem weiteren Bruder Ludwigs, Kontakt auf. Im April scheiterte ein Versuch, Johann XIII. aus der Gefangenschaft zu befreien. Obwohl der Erzbischof bestritt, das Vorhaben angestiftet zu haben, vertiefte es die Krise in den Beziehungen zu Ludwig. Kurmainz und Baden unterstützten in der Folgezeit Stephan und Otto dabei, die Erbteilung mit Ludwig zu ihrem Vorteil zu revidieren.⁴⁴

Dem Trierer Erzbischof gelang es im August 1416, Kurmainz und Kurpfalz auszusöhnen. Die rheinischen Kurfürsten konnten sich nunmehr zum Schutz ihrer Rechte und Privilegien verbünden (September), Johann und Ludwig mehrere Burgfrieden besiegeln (August 1416/März 1417).⁴⁵ Der Pfalzgraf schlichtete darüber hinaus im Streit zwischen dem Erzbischof und der Stadt Mainz (September/Dezember 1416 bis Juni 1417).⁴⁶

Ab 1417 kooperierten Pfalzgraf und Erzbischof bis zum Ende der Regierung des Nassauers im September 1419. Zeugnisse dafür sind zunächst die

42 RTA 7, S. 187, Anm. 1 (KERLER); MENZEL, Nassau, S. 199 f.

43 RTA 7, S. 236–238 (KERLER); MENZEL, Nassau, S. 200–205.

44 MENZEL, Nassau, S. 214, 218, 221 f.

45 MENZEL, Nassau, S. 222–227.

46 Siehe unten „Der Erzbischof als Landesherr. Das Verhältnis zur Stadt Mainz“.

Münzverträge der rheinischen Kurfürsten im Dezember 1417 (ohne Kurköln, mit dem Herzog von Jülich) und März 1419 (mit Kurköln und Jülich). Johann schlichtete zwischen den Pfalzgrafen Ludwig und Otto (Januar 1418), Ludwig hingegen zwischen den Erzbischöfen von Mainz und Trier (September 1418). Ein Bündnis der rheinischen Kurfürsten zur Beschirmung des Rheins im August 1417 war der Ausgangspunkt für Unstimmigkeiten mit der Stadt Köln in Fragen des Weinhandels. Kurmainz, Kurköln und Kurpfalz erklärten der Stadt im Januar 1419 die Fehde. Von Mai bis September konnte der Erzbischof von Trier den Konflikt beilegen, ohne dass die Fürsten wesentliche Zugeständnisse erzielen konnten. Für die Jahre 1418/19 ist bei der Betrachtung der erzbischöflich-pfälzischen Beziehungen zu berücksichtigen, dass sich Pfalzgraf Ludwig und König Sigmund nach mehreren Jahren der Zusammenarbeit mittlerweile zerstritten hatten.⁴⁷

Hessen und Thüringen

Die eigentliche territoriale Machtbasis der Mainzer Erzbischöfe lag am Mittelrhein und Main zwischen Oberlahnstein und Tauberbischofsheim. Im heutigen Nordhessen, Südniedersachsen und Thüringen gab es dann noch als Mainzer Besitz vor allem Fritzlar, das Eichsfeld und Erfurt. Johann von Nassau und Konrad von Dhaun haben zu Beginn des 15. Jahrhunderts im hessisch-thüringischen Raum nochmals versucht, den kurmainzischen Einfluss zu Lasten der dortigen Landesherren, insbesondere der Landgrafen von Hessen, auszubauen.

Als Gegenspieler Erzbischof Johanns sind zunächst die beiden Landgrafen von Hessen Hermann II. († 1413)⁴⁸ und sein Sohn Ludwig I. († 1458)⁴⁹ zu nennen. Dann ist auf folgende Fürsten aus dem Hause Wettin zu verweisen:

47 RTA 7, S. 300f., 304 (KERLER); MENZEL, Nassau, S. 229–241; KRIEG, König Sigmund, S. 194 (Anm. 83); DIEPENBACH, Münzverein, S. 102f.; SCHLEGEL, Münzstätte Höchst, S. 168f.

48 Arthur WYSS, Art. „Hermann II., Landgraf von Hessen“, in: ADB 12 (1880), S. 125–128; Walter HEINEMEYER, Art. „Hermann II. der Gelehrte, Landgraf von Hessen“, in: NDB 8 (1969), S. 633f.; WERNER, „Ehre und Gedechnis“, S. 156–163.

49 Hermann DIEMAR, Art. „Ludwig I.“, in: ADB 52 (1906), S. 115–118; Hans PHILIPPI, Art. „Ludwig I. der Friedsame“, in: NDB 15 (1987), S. 387–389; WERNER, „Ehre und Gedechnis“, S. 164–171.

die Landgrafen von Thüringen Balthasar († 1406)⁵⁰ und seinen Sohn Friedrich († 1440)⁵¹ sowie die Markgrafen von Meißen Wilhelm I. († 1407)⁵², Bruder des vorgenannten Balthasar, und ihre Neffen Friedrich IV. († 1428, ab 1423 Kurfürst von Sachsen)⁵³ und Wilhelm II. († 1425).⁵⁴

Die Stiftsfehde bestimmte zunächst das Verhalten Johanns. In Hessen-Thüringen wollte er deswegen offensichtlich zunächst Ruhe. Es wurde schon erwähnt, dass Jofrid von Leiningen den Markgrafen Wilhelm I. von Meißen als Verbündeten gewinnen konnte. Bereits seit dem Herbst 1396 führte Wilhelm unterstützt von seinem Bruder Balthasar eine Fehde gegen Erfurt. Im März 1398 verbündete sich zwar der Nassauer zunächst mit Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen gegen die Wettiner, doch schon im Folgemonat konnte er einen Waffenstillstand zwischen den Städten und ihren benachbarten Fürsten vereinbaren. Einen weiteren Partner gewann der Erzbischof durch ein „lebenslanges“ Bündnis mit Hermann von Hessen im Mai, wobei der Landgraf eventuellen Beistand sowohl für den hessisch-thüringischen Raum als auch für das Mittelrheingebiet zusagte. Das war aber nur das Vorspiel für eine Landfriedensvereinbarung des Mainzer Erzbischofs, der Landgrafen von Hessen und Thüringen, der Herzöge von Braunschweig-Grubenhagen, -Lüneburg und -Göttingen sowie der Bischöfe von Hildesheim und Paderborn im Juli.⁵⁵

Auch 1399 war Johann von Nassau wegen der Aktivitäten der rheinischen Kurfürsten gegen König Wenzel lange Zeit am Frieden in Hessen-Thüringen interessiert. Hermann von Hessen konnte er durch ein weitreichendes Zugeständnis weiter an sich binden. Im März räumte nämlich der Erzbischof dem Landgrafen einen erheblichen Nachlass an der Pfandsomme an Wolfhagen,

50 Heinrich Theodor FLATHE, Art. „Balthasar, Landgraf von Thüringen“, in: ADB 2 (1875), S. 27.

51 Heinrich Theodor FLATHE, Art. „Friedrich (IV.), der Einfältige oder Friedfertige, Landgraf von Thüringen“, in: ADB 7 (1877), S. 567; Brigitte STREICH, Art. „Friedrich der Friedfertige, Landgraf von Thüringen“, in: LexMA 4 (1989), Sp. 961.

52 Heinrich Theodor FLATHE, Art. „Wilhelm I., Markgraf von Meißen“, in: ADB 43 (1898), S. 118–124.

53 Heinrich Theodor FLATHE, Art. „Friedrich I., Kurfürst von Sachsen“, in: ADB 7 (1877), S. 776f.; Gottfried OPITZ, Art. „Friedrich I. der Streitbare“, in: NDB 5 (1961), S. 567; Karlheinz BLASCHKE, Art. „Friedrich I. der Streitbare, Kurfürst von Sachsen“, in: LexMA 4 (1989), Sp. 956.

54 Heinrich Theodor FLATHE, Art. „Wilhelm II., Markgraf von Meißen“, in: ADB 43 (1898), S. 124.

55 WENCK, Wettiner, S. 59, 62–64; KÜCH, Beiträge, S. 65–67; BRÜCK, Zur Geschichte, S. 60–62.

Grebenstein und Immenhausen (13 000 statt 20 000 Gulden) ein. Im Juni löste Hessen die Orte, die im Zuge der mainzisch-hessischen Kriege in den 1380er Jahren in erzbischöfliche Hand gelangt waren, aus. Dem Einvernehmen mit Hessen kam umso größere Bedeutung zu, da sich Balthasar von Thüringen gleichzeitig mit dem Bischof von Hildesheim gegen Kurmainz, Hessen sowie die Städte Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen verbündete. Pfalzgraf Ruprecht und andere Fürsten konnten im Mai eine Versöhnung zwischen Balthasar und Johann vermitteln.⁵⁶

Als sich abzeichnete, dass Hermann von Hessen nicht weiter auf Seiten der Kurfürstenopposition gegen König Wenzel stehen würde, nahm Erzbischof Johann eine zunehmend feindliche Haltung ein. Schon im November 1399 ernannte er den Grafen von Waldeck, einen ausdauernd konkurrierenden Nachbarn des Landgrafen, zum Kurmainzer Obersten Amtmann in Hessen; diesem oblag der Schutz der Städte Geismar, Fritzlar, Rosental, Battenberg, Mellnau und Wetter.⁵⁷ Im April 1400 verbündete sich der Nassauer auf Lebenszeit mit Balthasar und Friedrich von Thüringen; die Fürsten vereinbarten zugleich einen Tausch: die Hälfte der mainzischen Städte Salza und Bischofsgottern gegen die Hälfte der in thüringischen Pfandbesitz befindlichen hessischen Städte Eschwege und Sontra. Es folgten: ein Bündnis des Erzbischofs mit Göttingen; eine Abmachung mit dem Abt zu Hersfeld, die den Erzbischof zum Vormund der Abtei machte; Vereinbarungen mit den Ganerben von Löwenstein und Schweinsberg über die Öffnung ihrer Burgen und ihre Anwerbung als Diener gegen den Landgrafen von Hessen; ein Bündnis mit dem Grafen von Ziegenhain (April–Juli). Hermann von Hessen reagierte auf das mainzische Vorgehen im Mai durch ein Bündnis mit dem Bischof von Hildesheim und Herzog Otto von Braunschweig. Ein Schlaglicht auf die in dieser Zeit herrschenden Spannungen im hessisch-thüringischen Raum wirft im Juni die Tötung des Herzogs Friedrich von Braunschweig, der sich auf der Heimreise von Verhandlungen am Mittelrhein befand, durch den Grafen von Waldeck in der Nähe von Fritzlar auf hessischem Gebiet. Der Graf stand mit Gefolgsleuten des Fürsten in einer Fehde. Johann von Nassau wies, mit hoher Wahrscheinlichkeit berechtigt, jede Verantwortung für die Tat von sich. Pfalzgraf bzw. nunmehr König Ruprecht versuchte ein weiteres Mal zu schlichten und konnte auch mehrfach Waffenstillstände

56 RTA 3, S. 90 f. (Nr. 49); RPR 1, Nr. 5960; MENZEL, Nassau, S. 129; WENCK, Wettiner, S. 67 f.; KÜCH, Beiträge, S. 67 f.; BRÜCK, Zur Geschichte, S. 65 f., 68 f.

57 BRÜCK, Zur Geschichte, S. 44, 73.

vereinbaren, zuletzt im Dezember 1400 bis zum Mai 1401. Parallel zu den Schlichtungsverhandlungen bereitete sich der Mainzer Erzbischof weiter auf einen Krieg mit Hessen vor.⁵⁸

Im August 1401 erklärte Johann dem Landgrafen Hermann von Hessen die Fehde. Diesem standen zunächst sein Schwiegersohn, Otto von Braunschweig, und die Brüder Friedrichs zur Seite. Im April/Juni 1402 traten die Markgrafen von Meißen hinzu. Im März 1402 konnte der Erzbischof hingegen den Herzog Erich von Braunschweig als Verbündeten gewinnen. Die Kampfhandlungen beschränken sich auf Einfälle in die Gebiete des Gegners. Nach mehreren vorangegangenen Versuchen konnte König Ruprecht im September seine Anerkennung als Schiedsrichter erreichen.⁵⁹

Ein königlicher Schiedsspruch 1403 brachte nur eine kurze Unterbrechung der Kampfhandlungen. Im Juni/Juli 1403 erklärten die Markgrafen von Meißen (Wilhelm I. sowie die Brüder Friedrich und Wilhelm), die Herzöge von Braunschweig (Bernhard und Heinrich) sowie der Landgraf von Hessen dem Mainzer Erzbischof erneut die Fehde. Den genannten Fürsten schlossen sich im Oktober noch die thüringischen Landgrafen Balthasar und Friedrich sowie Otto von Braunschweig und etwas später Adolf von Kleve, Schwiegersohn König Ruprechts, an. Johann konnte hingegen die Nürnberger Burggrafen Johann und Friedrich sowie den Eichstätter Bischof als Helfer gewinnen.

Die Kriegshandlungen bestanden wieder in Überfällen und Beschädigungen der gegnerischen Territorien. Erhalten ist aus dieser Zeit der mit gegenseitigen Beschuldigungen und Beleidigungen gefüllte Briefwechsel zwischen Johann von Nassau und Markgraf Wilhelm, der über Frankfurt (zu dessen Leidwesen) vermittelt wurde. Relativ unvermittelt wurde die Fehde schließlich im März 1405 durch den sogenannten Friedberger Vergleich und einen Landfrieden beendet. Ein wesentlicher Punkt war: Das Tauschgeschäft wegen Eschwege, Sontra, Salza und Bischofsgottern sollte rückgängig gemacht werden. Für den Fall, dass sich der Landgraf von Thüringen weigern sollte, verbündeten sich Mainz, Hessen und Braunschweig gegen Balthasar (der Mainzer Erzbischof deswegen auch noch im Juni separat mit den Bischöfen von Halberstadt

58 MENZEL, Nassau, S. 140–143; KÜCH, Beiträge, S. 74–86; BRÜCK, Zur Geschichte, S. 79–87; DEMANDT, Begründung, S. 167–170; ECKHARDT, Quellen Eschwege 1, S. 111–122 (Nr. 119–126).

59 WENCK, Wettiner, S. 84 f.; MENZEL, Nassau, S. 152 f., 155, 157–159; RTA 5, S. 273, 311 (WEIZSÄCKER); KÜCH, Beiträge, S. 93–123.

und Würzburg). Ruprecht war nur durch seine nachträgliche Bestätigung des Landfriedens einbezogen.⁶⁰

In der Folgezeit kam es immer wieder zwischen mainzisch-hessischen bzw. thüringischen Dienern zu Scharmützeln. Erst im April 1407 bemühte sich Landgraf Friedrich von Thüringen um einen Waffenstillstand. Im Juli 1408 vereinbarten Erzbischof Johann und Landgraf Hermann von Hessen eine schiedsgerichtliche Klärung der zwischen ihnen bestehenden Unstimmigkeiten.⁶¹

Ab Herbst 1408 zeigte sich beim Nassauer wieder das Bestreben, durch ein Bündnissystem Hessen einzukreisen. Am Anfang stand eine Vereinbarung im Oktober mit Friedrich von Thüringen sowie Friedrich und Wilhelm II. von Meißen. Im Januar 1409 folgte ein Landfriedensbund zwischen Johann, Hermann von Hessen und dem Bischof von Paderborn sowie zwischen Johann, Hermann von Hessen und Markgraf Friedrich dem Jüngeren von Meißen. Im Mai wurde Friedrich noch in den ersten Bund aufgenommen.⁶² „Sobald sich Landgraf Hermann II. rührte, konnte der Mainzer Erzbischof sofort konstatieren, er habe den Landfrieden gebrochen“.⁶³ Auch weitere Abmachungen mit Friedrich von Thüringen im Oktober/November 1409 richteten sich indirekt gegen Hessen.⁶⁴ Direkte Hinweise auf einen möglichen Krieg gegen Hermann von Hessen enthielten dann die Urkunden über den Beitritt des Nassauers zur Rittergesellschaft „vom Luchse“ (Januar 1410), und über die Bündnisse Johanns mit dem Paderborner Bischof (März), mit Graf Johann von Nassau-Dillenburg (April), und mit den Herzögen Bernhard und Otto von Braunschweig-Lüneburg sowie Markgraf Friedrich dem Jüngeren von Meißen (Mai). Der Paderborner Bischof und Markgraf Friedrich bekannten sich dabei in Anlehnung an Johann von Nassau zur Pisaner Obödienz. Hermann von Hessen vereinbarte im Gegenzug im März 1410 in Marburg mit König Ruprecht, dessen Söhnen Ludwig und Otto sowie den Herzögen Heinrich und Erich von Braunschweig zum einen ein gemeinsames

60 WENCK, Wettiner, S. 85–87; MENZEL, Nassau, S. 163–167; RTA 5, S. 366 f., 654 f. (jeweils WEIZSÄCKER), 689–708 (Nr. 475–477); KÜCH, Beiträge, S. 123–156; FICHARD, Briefwechsel; ECKHARDT, Quellen Eschwege 1, S. 126–136 (Nr. 138–145), 138–145 (Nr. 148–154).

61 GERLICH, Territorium, S. 51 f.; RTA 5, S. 710 (Nr. 480).

62 RTA 6, S. 326–329 (WEIZSÄCKER), 457–461 (Nr. 272, 274); SCHMITT, Geschichte, S. 15 f., 21.

63 GERLICH, Territorium, S. 65.

64 MENZEL, Nassau, S. 186; GERLICH, Territorium, S. 65.

Vorgehen in der Kirchenfrage, also der Aufrechterhaltung der Obödienz des römischen Papstes Gregor. Zum anderen beschlossen sie, bis zum Juni dem Mainzer Erzbischof die Fehde anzusagen. Der Tod Ruprechts verhinderte die Ausführung des Vorhabens.⁶⁵

Die Spannungen zwischen Kurmainz und Hessen wurden durch Verfügungen des römischen Papstes noch weiter angeheizt. Papst Gregor XII. eximierte nämlich 1410 den Landgrafen von Hessen von der geistlichen Jurisdiktion des Mainzer Erzbischofs.⁶⁶ Nach Ausbruch des Krieges Ende 1411 wies Gregor im Juni 1412 den Dekan des Kasseler Martinsstiftes an, den Landgrafen Hermann von Hessen gegen alle Schismatiker zu schützen, diese zu verfolgen, einzukerkern oder sonst wie zu bestrafen und gegen diese auch das Kreuz zu predigen.⁶⁷ Im gleichen Monat vermittelte jedoch König Sigmund einen Waffenstillstand. Im Februar 1413 verabredeten dann Johann und Hermann wegen des Grafen von Waldeck, dass dieser als Amtmann zu entlassen und für acht Jahre von keinen der Vertragspartner in Dienst zu nehmen sei. Bevor es zu weiteren Absprachen kommen konnte, starb Landgraf Hermann.⁶⁸

Beim Tod Hermanns war sein Sohn Ludwig erst 11 Jahre alt. Die Regierungsverantwortung übernahm deshalb bis 1418 eine Regentschaft, die zunächst Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg († 1416), Ludwigs Schwager, dann Eckhard von Röhrenfort, Oberamtman in Hessen, leitete.⁶⁹

Erzbischof Johann verbündete sich im August 1413 zunächst noch mit dem Bischof von Würzburg und dem Landgrafen von Thüringen. Dann entspannte sich das Verhältnis zwischen Hessen und Kurmainz aber bald. So bestätigte Ludwig als erstes im September 1413 seine 1408 verabredete Verlobung mit einer Tochter des Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken. Herzog Heinrich von Braunschweig und der Würzburger Bischof Johann vermittelten sodann im Oktober 1413 einen Vergleich zwischen Erzbistum und Landgrafschaft. Demnach sollten die aus Hessen vertriebenen Kleriker wiederaufgenommen werden, doch hatten sie zugleich auf die Einkünfte aus

65 RTA 6, S. 660–664 (WEIZSÄCKER); MENZEL, Nassau, S. 186; KÖTZSCHKE, Ruprecht, S. 105 f.; SCHMITT, Geschichte, S. 21–28; DEMANDT, Begründung, S. 173 f.; GERLICH, Territorium, S. 71 f.

66 GERLICH, Kirchenpolitik, S. 336; GERLICH, Territorium, S. 72 f.

67 TELLENBACH, Politik, S. 169 f., 179–181; GERLICH, Kirchenpolitik, S. 336.

68 MENZEL, Nassau, S. 199 f.; SCHMITT, Geschichte, S. 44–49; GERLICH, Territorium, S. 81 f.

69 KÜCH, Quelle, S. 146–153.

der Zeit ihrer Abwesenheit zu verzichten. Im Namen Ludwigs vereinbarte der Vormund ebenfalls im Mai 1415 ein Bündnis mit dem Mainzer Erzbischof und den Markgrafen von Meißen gegen einen thüringischen Niederadeligen.⁷⁰

In den folgenden Jahren ist immer wieder von Differenzen zwischen Kurmainz und Hessen die Rede, die Verhandlungen nach sich zogen, so im Winter 1416 und im Winter 1417. Auch im Januar 1419 verglich Burggraf Johann von Nürnberg Johann und Ludwig wegen einer strittigen Belehnung. Im August desselben Jahres warf der Erzbischof hingegen dem Landgrafen vor, eine Burg vor dem mainzischen Fritzlar errichten zu wollen.⁷¹

4. Das Verhältnis zu Reichsoberhaupt und Papst

Als Johann von Nassau 1397/98 an die Regierung kam, gab es schon lange Kritik an König Wenzel, der seit etwa einem Jahrzehnt nicht mehr nach Franken oder gar den Mittelrhein gekommen war. Ihm wurde vorgeworfen, sich nicht um die Beilegung des Kirchenschismas und den Frieden im Reich zu kümmern, und den Bestand des Reichs zu schädigen, indem er eigenmächtig das Herzogtum Mailand oder Herrschaften im Westen als Lehen vergab.

Die Aussicht, in den Streit zwischen Johann von Nassau und Jofrid von Leiningen einzugreifen, brachte Wenzel immerhin dazu, in der zweiten Jahreshälfte 1397 selbst in den Westen des Reichs zu reisen. Im Januar 1398 traf er die rheinischen Kurfürsten in Frankfurt, die ihm hier ein weiteres Mal ihre Beschwerden vorbrachten. Der König kam Johann von Nassau durch die Verleihung der Regalien, dem Pfalzgrafen Ruprecht durch die Belehnung mit den Reichslehen des eben verstorbenen Vaters entgegen. Der Kritik begegnete er im Übrigen mit dem Vorschlag eines Reichslandfriedens auf zehn Jahre. Kurpfalz und Kurmainz erarbeiteten und beschlossen daraufhin den Landfriedensbund für den Rhein und die Wetterau. Wenzel ließ es geschehen und kehrte nach Böhmen zurück.⁷²

1399, nachdem sich Pfalzgraf Ruprecht und vor allem Johann von Nassau als Regenten etabliert hatten, setzte die Kritik an Wenzel wieder ein. Im April

70 SCHMITT, *Geschichte*, S. 49f.; GERLICH, *Territorium*, S. 82f.; KRAFFT, *Landgraf Ludwig*, S. 128f.

71 SCHMITT, *Geschichte*, S. 52f.; KÜCH, *Quelle*, S. 153–155; KRAFFT, *Landgraf Ludwig*, S. 130.

72 RTA 3, S. 1–12 (WEIZSÄCKER); MENZEL, *Nassau*, S. 117–127; GERLICH, *Habsburg*, S. 146–239; SCHUBERT, *Königsabsetzung*, S. 376–383.

vereinbarten die Erzbischöfe von Köln und Mainz und der Pfalzgraf, dass sie künftig in allen Angelegenheiten der Kirche und des Reiches einträchtig handeln, keinen ohne ihre Zustimmung ernannten Reichsvikar anerkennen und die Herzogserhebung des Visconti in Mailand nicht bestätigen wollten. Die Kurfürsten von Sachsen und Trier traten diesem Vertrag im Juni bei. Im September kamen die Kurfürsten mit verschiedenen Reichsfürsten zusammen und zählten die Familien auf, aus denen ein König gewählt werden könnte: Wittelsbach, Wettin, Hessen, Nürnberg und Württemberg.⁷³ Währenddessen bewilligte Wenzel dem Erzbischof Johann die Zolleinkünfte zu Höchst. Im November wird dann erstmals eindeutig eine Absetzung Wenzels angesprochen. Den Kurfürsten gelang es jedoch nicht, die Reichsstädte an sich zu binden. Auch der Papst in Rom gab nur eine hinhaltende Antwort. Auf einer weiteren Versammlung im Mai 1400 zeigte sich des Weiteren, dass die rheinischen Königswähler bei einer Fortsetzung ihres Weges nur wenige Reichsfürsten auf ihrer Seite haben würden; nicht nur der Kurfürst von Sachsen zog sich wieder zurück. Trotzdem trafen sich die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier und der Pfalzgraf im August 1400, um in Oberlahnstein die Absetzung Wenzels zu verkünden und in Rhens den Pfalzgrafen zum neuen König zu wählen.⁷⁴

Die Frage ist: War die Erhebung zum König schon in den Abmachungen zwischen dem Mainzer Domherrn Johann und den Pfalzgrafen im Oktober 1396 als Ziel ins Auge gefasst und dann konsequent vollzogen worden? Vor allem Alois Gerlich hat die Vorgänge in diesem Sinne gedeutet; ihr unermüdliches Machtstreben habe die Akteure angetrieben. Nach Ernst Schubert verweist das Vorgehen zunächst einmal darauf, dass das „Reich“ nicht mehr vom König verkörpert wurde, sondern eine unabhängige Größe war, dass demnach die Verantwortung für das „Reich“ auch von den Kurfürsten wahrgenommen werden konnte, und zwar idealerweise zusammen mit dem König (oder einem Reichsvikar). Angesichts der Untätigkeit Wenzels hätten die rheinischen Kurfürsten sich an den Entschluss zur Absetzung herangetastet.⁷⁵ „Wer sich die Zustände im Reich in der Spätzeit der Herrschaft Wenzels vergegenwärtigt, wird schwerlich bestreiten können, daß der Schritt der rheinischen Kurfürsten eher der Verzweiflung, denn der Willkür entsprang.“⁷⁶

73 BRÜCK, *Zur Geschichte*, S. 67, 72.

74 RTA 3, *passim*.

75 GERLICH, *Habsburg*, S. 95–347; GERLICH, *Pfalzgraf Ruprechts Weg*; SCHUBERT, *Königsabsetzung*, S. 362–420.

76 SCHUBERT, *Königsabsetzung*, S. 402.

Johann von Nassau „war die eigentliche Triebkraft jener Verschwörung, die Wenzels Sturz herbeiführte“.⁷⁷ Die Rolle des Erzbischofs bei den Vorgängen im August 1400 kann als wichtigste Bestätigung dieser Aussage gedeutet werden. Zu bedenken ist aber, dass Jofrid von Leiningen erst 1401 seine Ansprüche auf Kurmainz aufgab, weswegen Johann, wenn auch im abnehmenden Maße, weiterhin auf Pfalzgraf Ruprecht angewiesen war, der sich schon 1398 an die Grafen von Leiningen annäherte und theoretisch nochmals einen Frontwechsel hätte vollziehen können.

Wenn die Reichsfürsten aus Reichsverantwortung handelten, musste sich Erzbischof Johann nach der Königswahl Ruprechts die Frage stellen, wie er diese nunmehr wahrnehmen wollte. Sich dem König einfach unterzuordnen, war für ihn offensichtlich keine Option. Deutliches Zeichen war sein Krieg gegen Hessen. Der stand im Gegensatz zu den Bemühungen Ruprechts, das Reich zu befrieden, und hinderte den Erzbischof auch an der Teilnahme am Italienzug des Königs 1402. Wenn Johann im März 1404 den Markgrafen Wilhelm von Meißen aufforderte, von König Ruprecht die Reichslehen zu empfangen,⁷⁸ und damit den pfälzischen König überhaupt anzuerkennen, so stand dies keineswegs im Zentrum der erzbischöflichen Interessen.

Nach seinem Italienaufenthalt 1397 ergaben sich erst 1405 wieder nennenswerte Kontakte des Erzbischofs zum römischen Papst. Im Sommer lobte Johann überschwänglich Innozenz VII. († 1406), nachdem dieser über seine Pläne, zur Beilegung des Kirchenschismas ein Konzil einzuberufen, geschrieben hatte.⁷⁹ Zu Gregor XII. (Verzicht 1415, † 1417) ergaben sich keine engeren Beziehungen des Erzbischofs. Bis zum Herbst 1408 bedachte der Papst Geistliche aus dem Mainzer Erzbistum mit Verfügungen über Pfründen, dann erfolgte ein Bruch.⁸⁰

1408 verständigten sich Kardinäle römischer und avignonesischer Obödienz darüber, unabhängig von den Päpsten ein Konzil in Pisa einzuberufen, um endlich das Kirchenschisma zu überwinden. Johann von Nassau erwies sich bald als ein Unterstützer dieser Idee. Auf einer Versammlung in Frankfurt im Januar 1409 wurde der Gegensatz zu König Ruprecht sichtbar, der an Papst Gregor festhielt. Die Erzbischöfe von Mainz und Köln wollten hingegen Vertreter zum Konzil schicken. Nach dem Ende der Veranstaltung begleitete der Papstgesandte den König nach Heidelberg, der Kardinalsgesandte den

77 KÖTZSCHKE, Ruprecht, S. 9.

78 RTA 5, S. 571 f. (Nr. 415).

79 GERLICH, Territorium, S. 46–48.

80 GERLICH, Territorium, S. 55 f.; KOCHAN, Reformbestrebungen, S. 89–93.

Erzbischof nach Aschaffenburg.⁸¹ Die Frontstellung zwischen Kurmainz und Kurpfalz wird als Ausdruck territorialpolitischer Gegensätze gedeutet. Dass sich Johann aus Überzeugung für den Konzilsplan ausgesprochen haben könnte, wird eher verworfen.⁸²

Johann beauftragte fünf Stiftsgeistliche, mehrheitlich aus Mainz, darunter auch seinen Generalvikar in spiritualibus und zwei Protonotare, ihn in Pisa zu vertreten. Der Generalvikar wurde in die Kommission aufgenommen, die die Zeugen zu den gegen die Päpste erhobenen Anklagen vernahm.⁸³ Gleichzeitig verhandelte Johann über ein Bündnis mit dem König von Frankreich, der das Pisaner Konzil ebenfalls förderte. Im Juli 1409 huldigte der Nassauer durch einen Stellvertreter dem französischen König als Rat und Vasall. Als ernsthafter Verbündeter gegen König Ruprecht kam Frankreich wegen seiner eigenen inneren Machtkämpfe aber nicht in Frage. Es blieb bei einer verbalen Unterstützung. Mit König Wenzel, der sich auch zur Pisaner Obödienz bekannte, wollte Johann hingegen nicht gegen Ruprecht zusammenarbeiten. In Pisa wurden im Sommer 1409 die beiden amtierenden Päpste für abgesetzt erklärt (was diese selbst nicht anerkannten) und ein neuer Papst gewählt. Es gab nunmehr drei Päpste. Der Nassauer sprach sich für den Pisaner aus, Alexander V. († 1410). Der ernannte den Erzbischof umgehend im August zu seinem Legaten in der Mainzer Kirchenprovinz. Im Oktober 1409 bekundeten die Erzbischöfe von Mainz und Köln in einem Bündnis ihre gemeinsame Haltung in der Papstfrage. Deswegen wurden von erzbischöflicher und königlicher Seite derweil Streitschriften mit gegenseitigen Vorwürfen ausgetauscht. Der Gegensatz zum pfälzischen König drohte, wie bereits beschrieben, in einem Krieg zu enden.⁸⁴

Nach dem Tod Ruprechts im Mai 1410 konnten sich die rheinischen Kurfürsten angesichts ihrer kirchenpolitischen Differenzen bei der anstehenden Neuwahl eines Königs nicht auf eine gemeinsame Linie verständigen. Während bei der Wahl von 1400 die Goldene Bulle fast gänzlich unberücksichtigt blieb, diente sie nunmehr wenigstens in Ansätzen als Leitfaden. Der Erzbischof von Mainz lud daher zum Wahltag in Frankfurt im September ein.

81 RTA 6, S. 330 (WEIZSÄCKER); KÖTZSCHKE, Ruprecht, S. 49f., 52.

82 GERLICH, Kirchenpolitik, S. 335.

83 KÖTZSCHKE, Ruprecht, S. 77f., 81; GERLICH, Territorium, S. 61; LEINWEBER, Verzeichnis, S. 225; MILLET, Pères, S. 730.

84 RTA 6, S. 653f., 656f. (WEIZSÄCKER), 673–701, 706f., 746–748 (Nr. 369f., 377f., 412–414); SCHMITT, Geschichte, S. 29; GERLICH, Kirchenpolitik, S. 338; GERLICH, Territorium, S. 61–63, 74; ENGEL, Kölner Kirche, S. 38f.

Wenzel als König von Böhmen und die ihn weiterhin anerkennenden Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg bestritten die Notwendigkeit einer Neuwahl. Anfangs beabsichtigten die rheinischen Kurfürsten, König Sigmund von Ungarn zum römischen König zu wählen. Da dieser aber nicht sofort den Nachfolger Alexanders V., Johann XXIII., als Papst anerkennen wollte, begannen Mainz und Köln mit Markgraf Jobst von Mähren, Kurfürst von Brandenburg, zu verhandeln. Da der Markgraf bereit war, den Pisaner Papst anzuerkennen, wählten ihn die beiden Erzbischöfe. Kurpfalz und Kurtier wählten hingegen Sigmund.⁸⁵

Bereits im Januar 1411 verstarb jedoch Jobst. Erzbischof Johann überlegte auf einer Wahlversammlung, König Wenzel erneut zu wählen. Für dieses Vorhaben fand er aber nicht ausreichend Unterstützung. Seine Anerkennung Sigmunds machte er nun davon abhängig, das Kurrecht von Pfalzgraf Ludwig auf Herzog Stephan III. von Bayern-Ingolstadt zu übertragen. Aber auch dafür fand er keine Unterstützung bei den übrigen Fürsten.⁸⁶ Als er auf einem Wahltag im Juli 1411 letztlich Sigmund wählte, dann nur noch deswegen, weil der sogleich die Anerkennung Johanns XXIII. bekundete.

Papst Johann XXIII., Nachfolger des im Mai 1410 verstorbenen Alexander, gewährte währenddessen Johann umfangreiche Übertragungs- und Reservationsbefugnisse für eine große Zahl von Pfründen am Dom und den Stiftskirchen seiner Diözese. Im November 1410 und Januar 1411 erhielten die erzbischöflichen Gesandten am Pisaner Hof päpstliche Gnadenerweise. Im Juli 1412 beauftragte Papst Johann den Erzbischof Johann, gegen die Anhänger des römischen Papstes Gregor in seiner Diözese vorzugehen und die Pfründen mit Klerikern pisanischer Obödienz zu besetzen.⁸⁷

1412 konnte König Sigmund den Papst Johann XXIII. dazu bewegen, ein Konzil in Konstanz 1414 einzuberufen. Deswegen gab es schon im März 1413 Kontakte zwischen Papst Johann XXIII. und Johann von Nassau, außerdem hielten sich vom Juli bis September 1414 Mainzer Gesandte am Hof von Papst Johann auf.⁸⁸ Wohl im Hinblick auf das Konzil versuchte auch König Sigmund im Juli, August und Oktober 1414 auf Tagen in Speyer, Koblenz und Heilbronn den Streit zwischen Kurmainz und Kurpfalz zu schlichten. Sowohl Johann als auch Ludwig kamen jeweils persönlich zumindest nach Speyer und Koblenz. Jedoch konnte Sigmund allem Anschein nach nichts

85 RTA 7, S. 1–13 (KERLER).

86 RTA 7, S. 90–97 (KERLER); HEIMANN, Hausordnung, S. 284.

87 GERLICH, Kirchenpolitik, S. 338.

88 GERLICH, Kirchenpolitik, S. 340.

Wesentliches erreichen.⁸⁹ In Koblenz war Johann zudem zusammen mit den Kurfürsten von Köln und der Pfalz an den relativ ergebnislosen Verhandlungen zwischen Sigmund und Vertretern des Grafen von Brabant über das Herzogtum Luxemburg beteiligt.⁹⁰ Ein weiteres Anliegen Sigmunds war, in Aachen die Krönung zu absolvieren. Im Vorfeld bestätigte er die erzbischöflichen Zoll- und Geleitrechte sowie weitere Rechte, insbesondere der Gerichtsbarkeit in der Stadt Mainz; außerdem ernannte er den Erzbischof zum Landvogt in der Wetterau. An den Krönungsfeierlichkeiten im November nahm Johann aber nicht teil, sondern ließ sich vertreten.⁹¹

Von Mitte Januar bis Mitte Februar 1415 besuchte Johann von Nassau das Konzil in Konstanz, wo er durch seinen vehementen Einsatz für Johann XXIII. auffiel. Er ließ nämlich erklären, dass er niemals einen anderen Papst als Johann anerkennen würde.⁹² Wie gesagt, wurde Papst Johann, nachdem er versucht hatte, sich aus Konstanz zu entfernen, im Mai 1415 für abgesetzt erklärt und der Obhut des Pfalzgrafen Ludwig übergeben. Trotz des Vorgehens des Konzils gegen Papst Johann ließ sich der Mainzer Erzbischof durch Gesandte in Konstanz vertreten.⁹³ Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass Erzbischof Johann im Frühjahr 1416 vermutlich versuchte, den in Heidelberg festgesetzten Papst Johann zu befreien, und im Nachhinein eine Beteiligung bestritt. Johann brachte bei den Konstanzer Konzilsvätern eine Klage gegen die Stadt Mainz vor, weil diese die Freiheiten seiner Kirche missachte. Im November 1416 kam er Konstanz auch insofern entgegen, als er die Äbte und Prälaten seiner Diözese zum Besuch des Konzils aufforderte. Letztendlich erkannte Erzbischof Johann ebenfalls den im November 1417 in Konstanz gewählten Papst Martin V. sofort an.⁹⁴

In der Anfangsphase des Konstanzer Konzils wirkten König Sigmund und Pfalzgraf Ludwig eng zusammen. Der König ernannte für die Zeit seiner Reise zum avignonesischen Papst Benedikt XIII. (1415 bis 1417) den Pfälzer zum Reichsvikar und Konzilsprotektor.⁹⁵

Das Verhältnis zwischen Sigmund und Johann war hingegen in dieser Zeit starken Schwankungen unterworfen. Nach dem erzbischöflichen Aufenthalt

89 RTA 7, S. 174–176, 223 f. (KERLER).

90 RTA 7, S. 179 f. (KERLER).

91 RTA 7, S. 235 (KERLER).

92 GERLICH, Kirchenpolitik, S. 340.

93 KOCHAN, Reformbestrebungen, S. 97–99.

94 GERLICH, Kirchenpolitik, S. 342–344.

95 GERLICH, Kirchenpolitik, S. 341.

zu Beginn des Jahres 1415 entzog der König dem Nassauer wegen seines sturen Festhaltens an Papst Johann wieder die Wetterauer Landvogtei, um sie Philipp Graf von Nassau-Saarbrücken zu übertragen; außerdem mischte er sich in die Streitigkeiten zwischen Johann und der Stadt Mainz ein. Schon im Sommer waren beide jedoch wieder versöhnt. Johann vermittelte im Juni 1416 einen Vertrag zwischen Sigmund und seinem Bruder Wenzel, wonach letzter auf Lebenszeit den Titel eines römischen Königs führen und im Besitz der Reichskleinodien bleiben sollte. Und im Januar 1417 ernannte Sigmund den Erzbischof erneut zum Landvogt in der Wetterau. Dies war wohl die Gegenleistung dafür, dass der Erzbischof (mit den anderen Kurfürsten) im Mai dem Bündnis zwischen Sigmund und dem englischen König Heinrich V. beitrug.⁹⁶

Im weiteren Verlauf des Jahres 1417 zerstritten sich König Sigmund und Pfalzgraf Ludwig dauerhaft. Als der König im Herbst 1418 von Konstanz nach Ungarn zog, ernannte er Markgraf Friedrich von Brandenburg zum Reichsverweser. Erzbischof Johann nahm zu diesem Streit nur indirekt Stellung, indem er mit dem Heidelberger Hof in nachbarschaftlicher Hinsicht, wie bereits beschrieben, kooperierte.⁹⁷

5. Das Verhältnis zum Domkapitel

Gegenüber den ihm anhängenden Domherren beschwor Johann von Nassau im November 1397 eine „Anerkennungskapitulation“. Diese unterschied sich nur geringfügig von der Kapitulation des Jofrid von Leiningen aus dem Vorjahr. Ergänzend wurde etwa hinzugefügt, dass der zum Kämmerer ernannte Domherr nicht abgesetzt werden dürfte. Präzisiert wurden auch die Regelungen bezüglich der Ernennungen von Amtsmännern durch den Erzbischof. Dass es den Domherren nicht gelang, mittels der Kapitulation ihre Stellung in größerem Maße weiter auszubauen, hing vielleicht mit der bereits erfolgten päpstlichen Bestätigung des Nassauers zusammen. Diesem kam das Kapitel sogar entgegen, indem es zustimmte, dass sich im Falle von Streitigkeiten mit dem Fürsten ein paritätisch besetztes Gremium damit

96 RTA 7, S. 297 (KERLER), 341–344 (Nr. 228).

97 GERLICH, Kirchenpolitik, S. 343.

befassen sollte; erst 1393 war vereinbart worden, dass die Urteilsbefugnis alleine beim Kapitel lag, es also zugleich Partei und Richter sein konnte.⁹⁸

Im Juli 1397 erhielt Johann von Papst Bonifaz die Erlaubnis, allen Domherren, die dem Leiningener anhängen, die Pfründen zu entziehen und an andere Personen zu verleihen. Davon machte er 1398 Gebrauch, nachdem sich im Juli nur neun der zwölf bisher oppositionellen Domherren mit ihm versöhnten. Drei Domherren wurden also aus dem Kapitel entfernt, darunter der Domkustos.⁹⁹

Auch in den folgenden Jahren wirkte der Nassauer, bemüht, ihm nahestehende Domherren zu fördern, mehrfach auf das Domkapitel ein. Zu belegen bzw. zu vermuten ist sein Eingreifen bei den Besetzungen der Dompropstei in 1403, 1406 und 1410 sowie der Domkustodie in 1415. Auch der Domherr, den der Erzbischof 1403 zum Mainzer Stadtkämmerer ernannte, war ein langjähriger Vertrauter.¹⁰⁰

1405 und präzisierend 1413 bestätigte Johann von Nassau auf Bitten der Domherren die Regelung, wonach das Domkapitel aus nur 24 Personen bestehen sollte. Priesterdomherren waren jedoch vom *numerus clausus* ausgenommen.¹⁰¹

Ein wesentlicher Machtfaktor des Domkapitels war sein Mitspracherecht bei der Erhebung von Subsidien von der Geistlichkeit der Diözese oder Landsteuern von den Untertanen des Erzstifts.¹⁰² Für die Regierungszeit Johann von Nassaus ist die genaue Zahl der jeweiligen Ausschreibungen leider nicht bekannt. 1397 gewährten die nassauischen Parteigänger im Domkapitel dem Erzbischof drei große Subsidien und eine Landsteuer in Höhe des 20. Pfennigs.¹⁰³ Weitere Subsidien wurden 1401, 1404 und 1409, weitere Landsteuern

98 STIMMING, Wahlkapitulationen, S. 40f.; HOLLMANN, Domkapitel, S. 174f., 188f., 211, 241.

99 MENZEL, Nassau, S. 127; BRÜCK, Zur Geschichte, S. 62; HOLLMANN, Domkapitel, S. 41.

100 HOLLMANN, Domkapitel, S. 94, 101, 121–123, 126, 141.

101 HOLLMANN, Domkapitel, S. 19, 159, 237.

102 HOLLMANN, Domkapitel, S. 194f.

103 BRÜCK, Zur Geschichte, S. 35.

1405 gefordert.¹⁰⁴ 1407 verpflichtete sich der Erzbischof hingegen gegenüber dem Domkapitel, sechs Jahre keine Landsteuer zu verlangen.¹⁰⁵

Das Domkapitel half Johann von Nassau auch unmittelbar, seinen Geldbedarf zu decken. 1407 lieh es für den Erzbischof 5180 fl. 1415 tilgte das Domkapitel eine Schuld Johanns von 11 700 fl. aus dem eigenen Vermögen. Dafür wurde ihm jeweils der Zoll Ehrenfels verschrieben.¹⁰⁶

Johann überließ 1397 dem Kapitel vier alte Tournosen vom Zoll Ehrenfels.¹⁰⁷

Ein unmittelbares Einwirken der Domherren auf die erzbischöfliche Politik ist nicht nachzuweisen. Der Domdekan Eberhard von Ippelbrunn hatte um 1408/09 vermutlich großen, aber nicht genau bestimmbar Einfluss auf die Haltung des Nassauers zum Konzil von Pisa.¹⁰⁸ Von 1411 bis 1415 wurden die Einträge im Testamentarierverzeichnis des Mainzer Domkapitels unter Hinweis auf das Pontifikat des Pisaner Papstes Johann XXIII., dem auch Johann von Nassau anhing, datiert. Von diesem Papst erhielten zur gleichen Zeit mehrere Domherren Provisionen oder andere Vergünstigungen.¹⁰⁹ Ab Ende 1415 bis ins Jahr 1417 wurden die Einträge im Testamentarierverzeichnis hingegen mit dem Hinweis versehen, dass der päpstliche Stuhl unbesetzt sei. Hier ist ein (folgenloser?) Meinungsunterschied zum Erzbischof zu erkennen, der noch lange an Johann XIII. festhielt.¹¹⁰

Einen konkreten Streit zwischen Domkapitel und Erzbischof gab es 1414–1416. Gegenstand war die Abgrenzung der jeweiligen Rechte in Bingen und Oberlahnstein. Als Vermittler griffen die Bischöfe von Speyer und Würzburg ein.¹¹¹

104 Subsidien: PHILIPSEN, Pfründen, S. 93. Vgl. auch: MIB 13, Bl. 278v–279r (1402 IX 02: Ernennung von Kollektoren für Hessen, Thüringen und Sachsen); MIB 14, Bl. 127v (1405 VIII 30: Bestätigung, dass die Kollektoren für 1401 eine korrekte Rechnung vorgelegt haben). – Landsteuer 1405: MIB 14, Bl. 137r.

105 MIB 14, Bl. 163v.

106 HOLLMANN, Domkapitel, S. 68, 243.

107 BRÜCK, Zur Geschichte, S. 36.

108 GERLICH, Territorium, S. 54 f.

109 GERLICH, Kirchenpolitik, S. 339 f.

110 GERLICH, Kirchenpolitik, S. 341 f.

111 HOLLMANN, Domkapitel, S. 239.

6. Der Erzbischof als Landesherr

Huldigung

Gleich nach seiner Rückkehr aus Italien empfing Johann zunächst im Oktober 1397 im Rheingau die Huldigung. Von November 1397 bis Januar 1398 suchte er Miltenberg, Obernburg, Amorbach, Seligenstadt und Aschaffenburg auf. Vermutlich werden zur gleichen Zeit auch Dieburg, Walldürn und Buchen gehuldigt haben. Schon im Februar/März 1398 reiste der Erzbischof dann zum Empfang der Huldigung über Fritzlar, Amöneburg, Neustadt, Duderstadt und Heiligenstadt nach Erfurt.¹¹²

Das Verhältnis zur Stadt Mainz

Die Beziehungen zwischen Johann von Nassau und der Stadt Mainz waren bis in die frühen 1410er Jahre gut. Noch vor der Erzbischofswahl, die Jofrid von Leiningen für sich entscheiden konnte, gelang es Johann, die Stadt auf seine Seite zu ziehen. Am 1. November 1396 versprach er, nach Erlangung des Erzbistums der Stadt alle Freiheiten und Rechte zu bestätigen. Im Gegenzug erhielt er städtische Unterstützungsschreiben an den Papst. Ziemlich genau ein Jahr später erfolgte der Einritt des Erzbischofs in Mainz. Johann bestätigte, wie versprochen, die Privilegien der Stadt, Rat und Bürger leisteten den Treueeid. Der Nassauer sagte außerdem zu, Mainz gegen jeden Angreifer beizustehen, der sie wegen ihrer Unterstützung für den Erzbischof angehen sollte.¹¹³ Fürst und Stadt waren dann ab März 1398 im Rahmen der Landfriedensvereinbarung für den Mittelrhein und die Wetterau Bündnispartner. Mainz war dementsprechend im Sommer 1399 neben den Kurfürsten von Mainz und Pfalz sowie Frankfurt an der Eroberung der Burg Tannenberg beteiligt.¹¹⁴ Im folgenden November vereinbarten Erzbischof und Stadt ein

112 BRÜCK, *Zur Geschichte*, S. 33–43; BRÜCK, *Huldigungsreise*; GERLICH, *Habsburg*, S. 247.

113 MENZEL, *Nassau*, S. 112, 121; HUCKERT, *Politik*, S. 28; SCHROHE, *Mainz in seinen Beziehungen*, S. 157f.; BRÜCK, *Zur Geschichte*, S. 34f.

114 MENZEL, *Nassau*, S. 124f., 130; HUCKERT, *Politik*, S. 30–33; SCHROHE, *Mainz in seinen Beziehungen*, S. 158f.

neues freundschaftliches Bündnis. Mainz gehörte dann im Jahr 1400 zu den ersten Städten, die den Pfalzgrafen Ruprecht als König anerkannten.¹¹⁵

1401 bat Erzbischof Johann die Stadt Mainz um Unterstützung im Krieg mit dem Landgrafen von Hessen. Ob eine solche städtische Hilfe geleistet wurde, ist jedoch nicht überliefert. Sicher ist hingegen, dass Mainzer Kontingente 1405 am Zug König Ruprechts gegen Raubritterburgen in der Wetterau teilnahmen.¹¹⁶ Noch im gleichen Jahr gehörte Johann von Nassau zu den Mitbegründern des Marbacher Bundes, der sich gegen Ruprecht richtete. Seitdem waren die Beziehungen des Erzbischofs zum König/Pfalzgrafen über mehrere Jahre angespannt. Die Stadt Mainz nahm demgegenüber eine abwartend neutrale Haltung ein.¹¹⁷ Dies könnte mit gleichzeitig auftretenden Gegensätzen innerhalb der Bürgerschaft zusammenhängen, die mit Unterbrechungen bis zum Untergang der Stadtfreiheit 1462 andauerten. Wirtschaftliche Entwicklungen führten zu einer im 15. Jahrhundert immer desolater werdenden finanziellen Lage der Stadt. Ein erstes deutliches Zeichen der innerstädtischen Spannungen war, dass 1411 von den Zünften ein Ausschuss gebildet wurde, der gegenüber dem Rat, obgleich diesem zur Hälfte Zunftvertreter angehörten, Kontrollfunktionen wahrnehmen sollte. Auf die Einzelheiten dieses Konfliktes ist hier nicht weiter einzugehen. Hervorgehoben werden soll nur, dass sich Johann von Nassau neben den Nachbarstädten Worms, Speyer und Frankfurt um eine Vermittlung bemühte.¹¹⁸ Dies deutet auf ein weiterhin freundschaftliches Verhältnis zu Mainz hin.

Im weiteren Verlauf der Regierung Johanns standen sich hingegen der Erzbischof und die Stadt als Gegner gegenüber. Hauptstreitpunkte waren das Vorhaben der Stadt, den Weinhandel des Mainzer Klerus zu besteuern, und die jeweiligen Gerichtsrechte. Die Einmischung von König Sigmund und Pfalzgraf Ludwig machte die Sache nicht einfacher. Im Frühjahr 1415 gebot der König, unzufrieden mit Johanns Verhalten während seines Aufenthalts in Konstanz, der Stadt Mainz, ihr Bündnis mit dem Erzbischof von 1399 aufzusagen. Daraufhin wandte sie sich dem Pfalzgrafen zu. Nach einer Wiederannäherung

115 HUCKERT, Politik, S. 35–37; SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 159–161; BRÜCK, Zur Geschichte, S. 74; MATHEUS, Vom Bistumsstreit, S. 184.

116 SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 164 f.

117 SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 166 f.

118 Chroniken Mainz 1, S. 38–53, 368–372; HEGEL, Verfassungsgeschichte, S. 75 f.; SEIDENBERGER, Kämpfe der Zünfte, S. 1–4; FISCHER, Frankfurt, S. 11–15; GLEBA, Gemeinde, S. 52–60; MATHEUS, Vom Bistumsstreit, S. 178 f., 199–204; MATHEUS, Zeit Gutenbergs, S. 17 f.; OCHS, Geschlechter, S. 205–207.

an den Nassauer forderte Sigmund im Januar 1416 nunmehr, dass Mainz sein Bündnis mit dem Heidelberger Fürsten aufkündigen sollte. Gleichzeitig verklagten Erzbischof und Klerus die Stadt vor dem Konstanzer Konzil wegen der Beeinträchtigung der Rechte der Mainzer Kirche. Der Rat der Stadt wandte sich an Pfalzgraf Ludwig mit einer Schutzbitte. Die Städte Worms und Speyer verhinderten eine drohende gewaltsame Auseinandersetzung zwischen Johann und Mainz, indem sie einen Waffenstillstand aushandelten. Im September vermittelte dann der Bischof von Speyer im Auftrag des Pfalzgrafen einen weiteren Waffenstillstand, der im Dezember verlängert wurde. In dieser Zeit sollte der Erzbischof darauf verzichten, den Prozess am Konzil voranzutreiben. Im Juni 1417 konnte schließlich Ludwig selbst eine Vereinbarung zwischen den Streitparteien erreichen. Demnach sollten beide Seiten im Wesentlichen bei ihren alten Rechten und Freiheiten bleiben. Diese Regelung wurde bis zum Ende der Regierungszeit Johann von Nassaus eingehalten.¹¹⁹

Verhalten gegenüber den Juden

Wie unter den erzbischöflichen Vorgängern und Nachfolgern mussten die Juden auch unter Johann von Nassau sich das Recht erkaufen, in einem kurmainzischen Ort wohnen zu dürfen. Dabei setzte Johann die Politik des Erzbischofs Konrad von Weinsberg († 1396) fort, nur wenigen Juden die Ansiedlung zu gestatten; Erzbischof Adolf I. von Nassau († 1390) war in dieser Hinsicht noch sehr viel großzügiger gewesen. In seinen zwanzig Regierungsjahren erlaubte Johann also nur acht Judenhaushalten, sich für zwei bis drei Jahre in Bingen, Martinstein oder Oberlahnstein niederzulassen. Außerdem gewährte er nicht mehr als drei Juden sicheres Geleit auf ein Jahr.¹²⁰ Zu bedenken ist dabei jedoch, dass er bereits ansässigen Juden lokale Schutzprivilegien ausstellte, so den Judengemeinden in den „neun Städten“ des Oberstifts (1398 und 1404) sowie in Miltenberg und Dieburg (jeweils 1401).¹²¹

119 MENZEL, Nassau, S. 215, 217–219, 221, 223, 225, 229f.; HUCKERT, Politik, S. 88–90, 96–98; SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 169–174; HÖHN, Entwicklung, S. 96f.; FISCHER, Frankfurt, S. 16f.; GERLICH, Kirchenpolitik, S. 343; DEMANDT, Stadtherrschaft, S. 122f. – Vgl. auch MATHEUS, Vom Bistumsstreit, S. 175–177.

120 ZIWES, Studien, S. 162f., 293 (Nr. 153–163). Vgl. hier und im Folgenden die Ortschaftsartikel in: *Germania Judaica* 3.1–2: 1350–1519, hg. von Arye MAIMAN, Tübingen 1987/1995.

121 BRÜCK, Zur Geschichte, S. 39; ZIWES, Studien, S. 157f. (bes. Anm. 286), 161–163 (bes. Anm. 301, 309).

1413 gewährte Johann allen in seinen Landen gesessenen Juden für drei Jahre freies Geleit für die Überführung ihrer Verstorbenen zur Begräbnisstätte, wobei für die Juden im Unterstift vor allem an den Judensand bei Mainz und für die Juden im Oberstift an den Judenfriedhof in Frankfurt zu denken ist.¹²²

Gegen eine jährliche Vergütung gewährte Johann von Nassau auch auswärtigen Juden Vergünstigungen. So versprach er 1402/17 den Frankfurter Juden freies Geleit und die Befreiung von Ladungen vor das erzbischöfliche geistliche Gericht; Ladungen hatten stattdessen vor den Pfarrer an St. Bartholomäus in Frankfurt zu erfolgen.¹²³ Auch die gräfllich-hanauischen Juden in Friedberg sollten ab 1412 nicht mehr vor das Gericht, sondern nur noch vor den Pfarrer der Friedberger Burg geladen werden dürfen.¹²⁴

Eine Art informelles Oberhaupt der kurmainzischen Judenschaft war der seit 1386 in Bingen ansässige Kussel. 1398 wurde sein Aufenthaltsrecht durch Johann von Nassau verlängert. 1404 übertrug ihm der Erzbischof wegen geleisteter Dienste die Hofstätte neben der Synagoge als ewigen Besitz. 1412 handelte Kussel mit dem Fürsten die Höhe der Bußzahlung eines Juden in Tauberbischofsheim aus, die er dann auch vorstreckte. 1418 suchte ein Vertreter des Reichserbkämmerers wegen der Reichsjudensteuer Kussel in Bingen auf.¹²⁵

Im Jahr 1400 ergab sich eine engere Verbindung zwischen Johann von Nassau und dem im pfalzgräfllich-sponheimischen Kreuznach ansässigen Juden Gottschalk von Katzenelnbogen. Einerseits liehen sich die Städte Bingen, Sobernheim und Monzingen bei ihm im Auftrag des Erzbischofs 1000 fl. Andererseits hob Johann auf Bitten Gottschalks den Würfelzoll, eine vor allem am Mittel- und Oberrhein verbreitete Form antijüdischer Schikane, an den kurmainzischen Zollstätten auf.¹²⁶

Empfindlich reagierte Johann von Nassau, wenn andere Fürsten gegen kurmainzische Judenbürger vorgingen. 1405/06 intervenierte er in Frankfurt, das zum einen das Vermögen eines Juden auf königliche Anordnung hin beschlagnahmt hatte und zum anderen auf Wunsch des Bischofs von Würzburg einem Juden kein Geleit erteilen wollte.¹²⁷ Ein Nürnberger Bürger war

¹²² ZIWES, Studien, S. 80.

¹²³ ANDERNACHT, Regesten, Nr. 10, 40.

¹²⁴ MIB 15, Bl. 47v–48r.

¹²⁵ ZIWES, Studien, S. 159f. (bes. Anm. 295).

¹²⁶ ZIWES, Studien, S. 209, 212; SALFELD, Geschichte des Judenschutzes, S. 165f.

¹²⁷ STERN, König Ruprecht, S. 26–29 (Nr. 35–37), 40–42 (Nr. 51–53); ANDERNACHT, Regesten, Nr. 38, 47.

hingegen 1405 gefangengenommen worden, weil er auf der Heimreise von der Frankfurter Messe einen Aschaffener Juden angerempelt hatte.¹²⁸

Als der Frankfurter Rat 1417 den auswärtigen Juden die weitere Nutzung des reichsstädtischen Judenfriedhofs verbot, protestierten dagegen neben anderen der Miltenberger Burggraf und der Aschaffener Viztum für Kurmainz.¹²⁹ Möglicherweise wegen dieses Verbots begann der Erzbischof einen Prozess gegen die Frankfurter Juden, weil sie an ihrer Kleidung keine besonderen Zeichen trugen, christliche Mägde und Ammen beschäftigten bzw. in der Karwoche nicht die Fenster und Türen ihrer Häuser verschlossen. In Verbindung damit hatte der Nassauer auch mehrere Frankfurter Bürger in den Bann erklärt. Auf Anordnung König Sigmunds stellte Johann 1418 das Verfahren ein. Das Reichsoberhaupt forderte von Frankfurt jedoch ebenfalls, den Judenfriedhof für Auswärtige wieder zu öffnen.¹³⁰

Keinerlei Rücksicht auf die Interessen der erzbischöflichen Judenbürger nahm Erzbischof Johann, als er 1398, 1405 und 1407 Zinsreduktionen auf Kosten der jüdischen Gläubiger anordnete. 1405 begründete er sein Vorgehen mit den Belastungen der kurmainzischen Untertanen durch eine Landsteuer und 1407 mit einer Missernte.¹³¹

1413 verkaufte der Mainzer Erzbischof das Amt des Viztums in Erfurt an Johannes von Allenblumen und damit auch die dem Fürsten zustehenden, jährlichen Zahlungen der in der Stadt ansässigen Juden.¹³²

7. Der Erzbischof als Ordinarius seiner Diözese

Aufgaben der kirchlichen Verwaltung

Als Ordinarius begegnet Johann von Nassau wie seine Nachfolger vor allem als Legitimationsinstanz in lokalen Angelegenheiten kirchenrechtlicher

128 ANDERNACHT, Regesten, Nr. 39.

129 ZIWES, Studien, S. 80; ANDERNACHT, Regesten, Nr. 181, 184.

130 ANDERNACHT, Regesten, Nr. 190–193.

131 ZIWES, Studien, S. 252.

132 JARACZEWSKY, Geschichte, S. 45 f.

Natur. Er bestätigte also Stiftungen von Altären,¹³³ Vikarien¹³⁴ oder Messen,¹³⁵ Inkorporationen von Pfarrkirchen,¹³⁶ Kapellen,¹³⁷ Vikarien,¹³⁸ Gütern¹³⁹ oder

-
- 133 1398 VII 18: Nikolaus-Altar in der Pfarrkirche Kilsheim; WEISS/EDELMANN/LAUF, Geschichte Kilsheim 2, S. 16. 1398 XII 17: Altar in der Pfarrkirche Seligenstadt; WÜRDWEIN, Dioecesis 1, S. 777f.; SCRIBA, Regesten 1, Nr. 1341. 1399 I 24: Altar in der Marienkapelle der Pfarrkirche Büdingen; WÜRDWEIN, Dioecesis 3, S. 187; SCRIBA, Regesten 2, Nr. 1088. 1399 VI 19: Altar in der Pfarrkirche Seligenstadt; WÜRDWEIN, Dioecesis 1, S. 778f.; SCRIBA, Regesten 1, Nr. 1355 (zu 1399 VII 19). 1404 XII 18: Altar in der Pfarrkirche Bensheim; MIB 14, Bl. 151v. 1405 XII 03: Altar in der Pfarrkirche Gamburg; WÜRDWEIN, Dioecesis 1, S. 674f. 1408 X 12: Altar in der Neuen Kapelle Dieburg; Dieburgs älteste Historiographie, S. 9f. 1410 VIII 11: Leonhard-Altar in der Pfarrkirche Kilsheim; WEISS/EDELMANN/LAUF, Geschichte Kilsheim 2, S. 17f. 1413 IX 01: Altar in der Pfarrkirche Königheim; WÜRDWEIN, Dioecesis 1, S. 715f.
- 134 1400 II 13: Ewigvikarie an einem Altar in St. Bartholomäus Frankfurt; WÜRDWEIN, Dioecesis 2, S. 637f. 1416 IX 13: Vikarie in der Friedhofskapelle der Pfarrkirche Lohr; HÖFLING, Beschreibung Lohr, S. 36f. 1418 III 19: zwei Vikarien am Domstift Mainz; MIB 15, Bl. 296r–298r.
- 135 1405 IX 21: Ewigmesse an einem Altar in der Marienkapelle Königheim; WÜRDWEIN, Dioecesis 1, S. 714f. 1411 IX 09: Salve Regina im Liebfauenstift Frankfurt; MIB 14, Bl. 316rv. 1413 XII 26: Ewigmesse in der Pfarrkirche Sobernheim; MIB 15, Bl. 116v–117v.
- 136 1399 IX 28: Pfarrkirche St. Andreas Erfurt/Kloster St. Cyriak Erfurt; WÜRDWEIN, Thuringia, S. 268f. 1402 VIII 14: Pfarrkirche Ernstkirchen/Stift Aschaffenburg; WÜRDWEIN, Dioecesis 1, S. 737f. 1404 V 31: Pfarrkirche Zotzenheim/Stiftskirche Dhaun; WÜRDWEIN, Dioecesis 1, S. 77–80; FABRICIUS, Herrschaften, S. 70. 1419 (Erwähnung zu): Pfarrkirche *Neukirchen*/Liebfrauenstift Frankfurt; WÜRDWEIN, Dioecesis 1, S. 665.
- 137 1398 IV 24: Georgskapelle Alach/Benediktinerkloster St. Peter Erfurt; WÜRDWEIN, Thuringia, S. 266f. 1412 X 12: Martinskapelle Wallhausen, Diözese Mainz/Zisterzienserinnenkloster Neuendorf, Diözese Halberstadt; MIB 14, Bl. 363rv. 1417 IV 30: Kapelle Bethlehem/Dekan Martinsstift Bingen; MIB 15, Bl. 268rv; GUDENUS, Codex 4, S. 116–118; SCRIBA, Regesten 3, Nr. 3766; WAGNER, Wüstungen, S. 51; KUNTZE, Stift St. Martin, S. 34. 1417 IV 30: Kapelle Treffelsheim/Kantor Martinsstift Bingen; MIB 15, Bl. 269rv; KUNTZE, Stift St. Martin, S. 40.
- 138 1413 II 02: Ewigvikarie in Pfarrkirche Sobernheim/Zisterzienserkloster Disibodenberg; MIB 15, Bl. 27r–28r.
- 139 1398: bestimmte Güter/Altstadt-Pfarrkirche Geismar als Pfründen der Pfarrherren und Benefiziaten; MIB 13, Bl. 31rv (ohne Tagesangabe); WÜRDWEIN, Dioecesis 3, S. 585–587; FALCKENHEINER, Städte und Stifter 2, S. 477.

eines Frauenklosters,¹⁴⁰ die Schenkung einer Kapelle zur Errichtung eines Klosters,¹⁴¹ Abtrennungen,¹⁴² Bruderschaften,¹⁴³ die Privilegien eines Klosters,¹⁴⁴ die Rechte einer Stiftskirche,¹⁴⁵ einen Ablass,¹⁴⁶ sowie Besitzüberschreibungen an Kirchen.¹⁴⁷

Den Erzbischof beschäftigten außerdem Übertragungen des Patronats und Präsentationsrechts,¹⁴⁸ Permutationen,¹⁴⁹ die Bestätigung des Benediktinerabtes in Seligenstadt¹⁵⁰ und die Erlaubnis der Beichtabnahme und Predigt für einen Bettelordensmönch.¹⁵¹

Nach dem Recht der Ersten Bitte providierte Johann eine Dame mit einer Präbende am Stift Weende und beauftragte den Dekan an St. Martin in

-
- 140 [1413]: Frauenkloster auf dem Heiligen Berg (bei Jugenheim)/Prämonstratenser-kloster Lorsch; MIB 15, Bl. 111rv (undatiert); GUDENUS, Codex 4, S. 89–91; DAHL, Beschreibung Lorsch, S. 90, 105; SCRIBA, Regesten 1, Nr. 1473.
- 141 1399 II 20: Kapelle bei Gräfontonna/Wilhelmitenorden; GUDENUS, Codex 3, S. 642f.
- 142 1398 III 19: Kapelle Maria Magdalena/Pfarrkirche St. Albani Göttingen; MIB 13, Bl. 34v–35v; SCHMIDT, Urkundenbuch Göttingen bis 1400, S. 407–409. 1399 IX 27: Armenhospital/Kaufmannskirche Erfurt (von einem päpstlichen Legaten vorgenommen); MIB 13, Bl. 141rv. GUDENUS, Codex 3, S. 650f. 1413 III 26: St. Kilian (Klein-?)Brembach/Pfarrkirche Vogelsberg (bei Sömmerda); MIB 15, Bl. 72r; GUDENUS, Codex 4, S. 87f. 1416 IV 23: St. Bartholomäus Frammersbach/Pfarrkirche St. Matthäus Lohrhaupten; MIB 15, Bl. 211r; RUF, Quellen Frammersbach, S. 137 (Nr. 33).
- 143 1407 VII 04: Bruderschaft an der Stiftskirche St. Philipp Zell; WÜRDTEIN, Subsidia 6, S. 36–41. 1416 XII 10: St. Michelsbruderschaft Fritzlar; MIB 15, Bl. 235r.
- 144 1412 X 11: Zisterzienserinnenkloster Ichtershausen; MIB 14, Bl. 362v–363r; REIN, Kloster Ichtershausen, S. 152f.; SIMON, Ichtershausen, S. 982 (Anm. 41).
- 145 1398 V 28: Stift Amöneburg (wie Erzbischof Gerlach 1360); MIB 13, Bl. 69r–70r.
- 146 1398 I 26: Marienkapelle des Benediktinerinnenklosters St. Rupert bei Bingen (wie Erzbischof Heinrich von Virneburg 1342); MIB 13, Bl. 22v–23v.
- 147 1410 I 14: Stift Aschaffenburg; MIB 14, Bl. 284v–285r. 1415 X 06: Spital Babenhau-sen; MIB 15, Bl. 166v–167r. 1417 XI 19: Stift Amöneburg; MIB 15, Bl. 287r–288r; KOCH, Glene, S. 223.
- 148 1404 IV 22: Pastorei Zotzenheim; WÜRDTEIN, Dioecesis 1, S. 75f.; FABRICIUS, Herrschaften, S. 70. 1405 IV 16: Nikolaikapelle vor Eltville; WÜRDTEIN, Dioe-cesis 2, S. 359–361; ZAUN, Beiträge, S. 48.
- 149 Teils datierte (1398 III 25/27, IV 14, V 15/25), vielfach undatierte Notizen in einem Register zu 18 Permutationen; MIB 13, Bl. 72r–73r. (1415): Auftrag an den Domkustos, eine Permutation zu vollziehen; MIB 15, Bl. 177r. (Teilabschrift ohne Datumsangabe).
- 150 1403 VI 25; MIB 14, Bl. 44rv.
- 151 1400 III 20; MIB 13, 155v.

Heiligenstadt mit der Exekution.¹⁵² Den Dekan und das Kapitel zu St. Bartholomäus Frankfurt bevollmächtigte er, die Vikare und Benefizianten zur Einhaltung der Residenzpflicht zu ermahnen.¹⁵³ Der Erzbischof entschied den Streit zwischen dem Domkantor und einem Domherrn über den Besitz eines Altares.¹⁵⁴ Nachdem sich das Mariengredenstift Mainz und die Prämonstratenserklöster Ilbenstadt bzw. Selbold über umstrittene Rechte verständigt hatten, bestätigte Johann diese Abmachungen.¹⁵⁵ Er bestätigte des Weiteren, dass der Propst von St. Martin in Heiligenstadt keine Jurisdiktionsgewalt über das Kapitel hätte.¹⁵⁶

Außerdem verfügte der Erzbischof, eine Wunder wirkende Hostie von der Pfarrkirche Gladbach in die Pfarrkirche Eltville zu transferieren, und gewährte den Besuchern einen Ablass.¹⁵⁷ Einen Ablass gewährte er auch den Besuchern der Augustinerabtei in Prag (!).¹⁵⁸

Johann von Nassau hat übrigens auch selbst der Kapelle in Hessenthal verschiedene Güter aus Sorge um das eigene Seelenheil sowie das seiner Vorfahren und seines erzbischöflichen Bruders geschenkt.¹⁵⁹

Noch ein Wort zur Quellenlage: In den Mainzer Ingrossaturbüchern aus der Zeit Johannis verzeichneten die Kanzleischreiber vor allem in den Jahren 1398/99 und ab etwa 1410 Urkunden, die sein Wirken als Ordinarius beleuchten. Zu Beginn seiner Regierung ging es wohl darum, die Anerkennung zu dokumentieren, die der Nassauer in der Zeit der Stiftsfehde mit Jofrid von Leiningen fand. Die Abschriften der späteren Urkunden sind möglicherweise ein Reflex auf die Verlautbarungen des römischen Papstes, der dem Erzbischof als Anhänger der Pisaner Obödienz jegliche Legitimität absprach.

Würdtwein und andere ortsgeschichtliche Literatur zeigen, dass noch weitere, hier interessierende Urkunden, vor allem für die Jahre von 1400 bis 1410, in den Archiven zu finden sind. Für Johann von Nassau ist also der Umfang der einschlägigen Urkundenproduktion noch gar nicht richtig abzuschätzen.

152 1398 II 27; KRÖSCHE/HÖING, Urkundenbuch Weende, S. 156.

153 1399 I 06; WÜRDWEIN, Dioecesis 2, S. 665–667.

154 1401 VII 26; MIB 13, Bl. 245rv.

155 1404 VIII 29, 1404 X 16; WÜRDWEIN, Dioecesis 3, S. 112–114, 198–201; SCRIBA, Regesten 2, Nr. 1931 f. Vgl. auch: WOLF, Prämonstratenserstifte, S. 837.

156 1408 X 07; WOLF, Commentatio Heiligenstadiensi, Diplomata S. 42–45.

157 1402 VI 24; MIB 13, Bl. 313r; GUDENUS, Codex 4, S. 8–11; HORN, Der Rhein, S. 139; JESCHKE, Heilige Hostie, S. 130–132.

158 1407 V 03; SCHUBERT, Urkunden-Regesten, S. 5.

159 1410 VI 16; BACHMANN/SPECHT, Glaube, S. 279f.

Würdtwein hat auch Material gefunden, das die erzbischöflichen Urkunden ergänzt, etwa die eigentlichen Stiftungsverfügungen, in denen z. B. auf die zu besorgende Bestätigung des Erzbischofs hingewiesen wurde, oder Stifterschreiben an den Erzbischof mit der Bitte um Konfirmation. Es gab auch Stifter, die nicht nur die erzbischöfliche, sondern auch die päpstliche Bestätigung einholten.¹⁶⁰ Die meisten der in diesem Abschnitt erwähnten Urkundenausfertigungen erfolgten also auf Betreiben der jeweils Begünstigten oder Nutznießer.

Klosterreform

Im Falle Johann von Nassaus sind nur wenige vereinzelte Maßnahmen aufzuzählen, die als Klosterreformmaßnahmen anzusehen sind:

Den Konvent des 1330 zerstörten Klosters St. Alban vor Mainz (Benediktiner) setzte der Erzbischof 1399 unter Druck, indem er unter Berufung auf eine päpstliche Erlaubnis damit drohte, den Klosterbesitz der Mainzer Kirche zu inkorporieren. Erst jetzt waren die Mönche bereit, den Gottesdienst wiederaufzunehmen.¹⁶¹

Ebenso verpflichtete Johann den Abt und Konvent des 1330 ebenfalls zerstörten Klosters St. Jakob vor Mainz (Benediktiner) zur Rückkehr in das wiederaufgebaute Kloster und die Aufnahme des Gottesdienstes.¹⁶²

1400 beauftragte der Erzbischof den Erfurter Provisor und den Amöneburger Scholaster, dem Abt zu Haina (Zisterzienser) gegen rebellische Mönche beizustehen; Provisor und Scholaster durften Bann und Interdikt verhängen und Widerspenstige sogar gefangennehmen.¹⁶³

Johann von Nassau verbot einerseits 1405 den Zutritt von Frauen zu Kreuzgang und Klausur des Petersklosters in Erfurt. Andererseits übertrug er 1412 dem dortigen Abt für den Fall eines solchen Zutritts das Absolutionsrecht.¹⁶⁴

160 Vgl. als Beispiele: WÜRDWEIN, *Dioecesis* 1, S. 673 f. (Stifterurkunde zum erwähnten Altar in Gamburg), 739–742 (päpstliche Bestätigung der erwähnten Inkorporation in der Pfarrkirche Ernstkirchen).

161 KOCHAN, *Reformbestrebungen*, S. 60.

162 KOCHAN, *Reformbestrebungen*, S. 60.

163 1400 X 09; MIB 13, Bl. 202r; GUDENUS, *Codex* 3, S. 657 f.; KOCHAN, *Reformbestrebungen*, S. 59 f.

164 FRANK, *Erfurter Peterskloster*, S. 79 f., 336 f.; FRECKMANN/RÖMER/SCHOLZ, *Erfurt, St. Peter*, S. 355.

Während des Konzils in Konstanz wurde dort im Zeichen der Reform eine Provinzialversammlung der Benediktinerklöster abgehalten. Dort wurde beschlossen, solche Versammlungen fortan regelmäßig abzuhalten. Johann von Nassau stand dieser Bewegung innerhalb des Benediktinerordens allem Anschein nach gleichgültig gegenüber. Als die Mönche des Klosters St. Alban vor Mainz, um einer Reform zu entgehen, die Umwandlung in ein Ritterstift wünschten, kam der Erzbischof ihrem Wunsch im August 1419 nach.¹⁶⁵

8. Der Erzbischof als Vorsteher einer Kirchenprovinz

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts setzte sich immer stärker die Idee durch, über die Beilegung des Kirchenschismas auf einem Konzil zu beratschlagen. In Verbindung mit entsprechenden Einberufungsplänen wollte Johann von Nassau mehrfach Provinzialsynoden abhalten; die letzten derartigen Versammlungen waren im frühen 14. Jahrhundert einberufen worden.¹⁶⁶ Wie sich zeigen sollte, konnte der Mainzer Erzbischof die Synoden jedoch nicht als Instrument nutzen, um die Suffragane auf seine kirchenpolitischen Vorstellungen einzuschwören.¹⁶⁷

Erzbischof Johann berichtete 1405 dem Straßburger Bischof über die Bestrebungen des Papstes Innozenz, zur Wiederherstellung der Kircheneinheit ein Konzil einzuberufen, und lud ihn deshalb zu einer vorbereitenden Provinzialsynode ein.¹⁶⁸ Über diese Synode lässt sich nur sagen, dass sie wahrscheinlich stattgefunden hat.¹⁶⁹

Im November 1408 sandte Johann seinen Suffraganen das Einladungsschreiben der Kardinäle für das Konzil in Pisa zu. In einem gleichzeitigen Schreiben an den Würzburger Bischof versuchte Johann diesen für die Pisaner Obödienz zu gewinnen. Zudem berief er eine Provinzialsynode auf Januar 1409 ein, die von den Bischöfen und ihren Domkapiteln zu beschicken sei, um in der Kirchenfrage Klarheit zu gewinnen. Es erschien jedoch kein einziger bischöflicher Gesandter. Nur ein Vertreter der Kardinäle reiste an.¹⁷⁰

165 MIB 15, Bl. 343v–345v, 346v; KOCHAN, Reformbestrebungen, S. 60f.

166 KOCHAN, Reformbestrebungen, S. 1f.

167 GERLICH, Territorium, S. 147.

168 RTA 5, S. 685–687 (Nr. 472).

169 RTA 5, S. 685, Anm. 2 (WEIZSÄCKER); KOCHAN, Reformbestrebungen, S. 11f.

170 RTA 6, S. 314f., 319 (jeweils WEIZSÄCKER), 346–348 (Nr. 237); KÖTZSCHKE, Ruprecht, S. 40f.; KOCHAN, Reformbestrebungen, S. 12.

Ebenso wenig hatte die Ernennung Johanns zum päpstlichen Legaten in der Mainzer Kirchenprovinz durch Papst Alexander im August 1409 irgendwelche messbaren Auswirkungen auf die Haltung der Bischöfe.¹⁷¹

Vorübergehender Natur war auch die Wiederbelebung der Kurmainzer Metropolitanstellung durch Gesuche verschiedener Bischöfe um Bestätigung.

Der Augsburger Bischof Anselm von Nenningen war 1413 der erste Mainzer Suffraganbischof, der Johann von Nassau um eine Bestätigung bat. Im Streit mit einem Konkurrenten hatte er sich zuvor in Rom vergeblich darum bemüht.¹⁷²

Nachdem auf dem Konstanzer Konzil die Absetzung der drei Päpste erklärt worden war, wandten sich zwei Bischöfe wegen ihrer Bestätigung ersatzweise an den Mainzer Erzbischof: 1415 Johann von Heideck als Bischof von Eichstätt;¹⁷³ 1417 Johannes Ambundi als Bischof von Chur.¹⁷⁴

9. Besonderes

1418 ließ der Erzbischof im Mittelschiff des Mainzer Doms ein Martins-Chörlein mit Krypta errichten. Das Chörlein wurde 1689 abgerissen. Die Krypta, die sogenannte Nassauer Unterkapelle, ist heute noch erhalten. In Verbindung mit dem Chörlein-Bau sind an den benachbarten Mittelschiffspfeilern die Grabplatte des Erzbischofs Adolf I. und ein Denkmal Johanns angebracht worden.¹⁷⁵

Erzbischof Johann hatte einen Sohn gleichen Namens. Dieser Johann von Nassau heiratete 1400 die Tochter eines Binger Münzmeisters.¹⁷⁶

171 GERLICH, Territorium, S. 74.

172 KUMMER, Bischofswahlen, S. 86–91, 170f.

173 KUMMER, Bischofswahlen, S. 94f., 172f.

174 KUMMER, Bischofswahlen, S. 93, 170f.

175 KOTZUR/ECKER, Martins-Chörlein. Nach dem Bericht eines Besuchers aus dem Jahre 1605 war das Chörlein aus Holz; EL KHOLI, Mainz, S. 373–375; KERN, Inschriften bis 1434, S. 111–114. KUPPE, Kirchenumbau, sieht in Chörlein und Unterkapelle den Anspruch Johanns materialisiert, Krönungen römischer Könige in Mainz vollziehen zu wollen.

176 ENGELHARDT, Münzstätte, S. 7f.

10. Tod

Johann starb am 23. September 1419 in Aschaffenburg. Beigesetzt wurde er im Grab seines Bruders, Erzbischof Adolf I., im Mittelschiff des Mainzer Doms: Dazu wurde die Tumba Adolfs abgerissen, dessen Deckplatte an einem Mittelschiffspfeiler neben der Nassauischen Kapelle aufgestellt; in Adolfs Grabkammer mauerte man über dessen Sarg eine zweite Gruft ein, die auf der östlichen Schmalseite mit einer Wandmalerei, der Darstellung eines Engels mit Leuchter, ausgeschmückt war (seit 1925/28 im Dommuseum); das Grab wurde schließlich mit einer neuen Platte – mit Ritzzeichnungen der beiden Erzbischöfe – abgedeckt (seit der Domerneuerung 1925/28 im Kreuzgang; stark abgetreten).¹⁷⁷

11. Porträts

Im Mainzer Dom befindet sich am dritten, nördlichen Mittelschiffspfeiler von Osten das schon erwähnte, an Johann von Nassau erinnernde Denkmal. Es zeigt in fast vollplastischer Ausführung die Gestalt des Erzbischofs in vollem Ornat unter einem Baldachin. Die Arbeit wird dem Frankfurter Dombaumeister Madern Gerthener zugeschrieben.¹⁷⁸

Die Denkmalsfigur ist heute die einzige erhaltene zeitgenössische Wiedergabe seines Aussehens. Wie gesagt, sind die Ritzzeichnungen Johanns und seines Bruders Adolf auf der Grabplatte weitgehend verschwunden.

Verloren ist auch ein Wandgemälde im Kloster Wiesbaden-Klarenthal, das den Grafen Adolf I. († 1370) mit seiner Frau und allen Kindern, darunter Adolf und Johann jeweils mit Mitra und Bischofsstab, in Anbetung Christi

177 STREMPER, *Rettung*, S. 85 (mit Tf. 118); DI 2, Nr. 99; JUNG, *Mainz*, S. 52 (mit Abb. 64); GLATZ, *Wandmalerei*, S. 249f. (mit Abb. 53); KERN, *Inschriften bis 1434*, S. 103–105.

178 KAUTZSCH/NEEB, *Dom Mainz*, S. 246–248 (mit Tf. 49a); DI 2, Nr. 98 (mit Abb.); JUNG, *Mainzer Dom*, S. 139; SCHUCHERT/JUNG, *Dom Mainz*, S. 33 (mit Abb. 24f.); KNIFFLER, *Grabdenkmäler*, S. 42–44, 73–76 (mit Abb. 8); ARENS, *Dom Mainz*, S. 90 (mit Abb. 31); WINTERFELD/JANSON/WILHELMY, *Dom St. Martin*, S. 18/20 (mit Abb. S. 22); HEINZ/ROTHBRUST/SCHMID, *Grabdenkmäler*, S. 159f. (mit Abb.); KERN, *Inschriften bis 1434*, S. 106–110.

am Kreuze zeigte. Von dieser Wandmalerei existiert nur noch eine vereinfachende Nachzeichnung aus dem frühen 17. Jahrhundert.¹⁷⁹

12. Beurteilungen durch Zeitgenossen und im Nachleben

In einem Kopialbuch des Domkapitels aus den Jahren 1419–1434 wurde über Johann vermerkt: *intravit ut wulpis, regnavit tirranide, exivit infamis*.¹⁸⁰ Vorbehalte klingen auch bei Johannes Trithemius († 1516) an: *homo astutus et callidus, cuius consilium paucis cognoscibile fuit*.¹⁸¹ Andere Chronisten äußerten sich wohlwollender über den Nassauer. Jakob Wimpfeling († 1528) relativierte Trithemius: *Is magna fuit peditus prudentia, licet populares ipsum astutum et callidum appellarent*. („Er war von großer Klugheit, mochte ihn das Volk auch *listig und verschlagen* nennen“).¹⁸² Johannes Bockenrod († um 1536) meinte: *Hic Joannes ... in aliis bene praefuerit et clero et ecclesiae et multum laudis et gloriae sibi et ecclesiae comparaverit*.¹⁸³ Nach Caspar Brusch († 1557) war Johann: *Inn seiner regierung weyß unnd listig*.¹⁸⁴

Die spätmittelalterlichen Chronisten-Mitteilungen mehr oder weniger aufgreifend fielen auch in der Geschichtsforschung ab dem 19. Jahrhundert die Urteile über Erzbischof Johann unterschiedlich aus. „Vergeblich suchen wir bei seinem Thun einen großen politischen Gedanken, [...]. Mit den [...] Bündnissen und Verschwörungen, in die sich Johann einließ, hat er wenig oder nichts erreicht; die Städte hielten nicht lange bei ihm aus, weil sie ihm nicht trauten [...], die Fürsten nicht, weil sie nur zu bald von seinem Eigennutz, seiner Streit- und Herrschsucht und Unzuverlässigkeit abgestoßen wurden.“¹⁸⁵ „Johann II. war ein schlauer, intriguanter, streitsüchtiger, Geld und Pracht liebender Mann, [...]. Er verstand es besser niederzureißen als aufzubauen.“¹⁸⁶ „Ein schlauer Intrigant, suchte er überall nur den eigenen Vorteil. In seiner Politik vermissen wir durchaus ein festes Rückgrat. Wie es

179 BRÜCK, Zur Geschichte, S. 3 f.; DI 51, Nr. 25 (mit Abb.). Zum Kloster vgl.: MAAG, Klausurgebäude; LANGKABEL, Kloster Klarenthal.

180 HOLLMANN, Domkapitel, S. 239.

181 TRITHEMIUS, Opera historica 2 (Chronicon Sponheimense), S. 339.

182 WIMPFELING, Catalogus, S. 236 f.

183 WIMPFELING, Catalogus, S. 77 (GÖNNA).

184 BRUSCH, Chronick, Bl. 10v.

185 MENZEL, Nassau, S. 242 f.

186 HUCKERT, Politik, S. 124.

der augenblickliche Vorteil erheischte, danach richtete er sein Verhalten.“¹⁸⁷ „Johann war unter den Staatsmännern Deutschlands [...] der fähigste Kopf. [...] Gewiß gehört er den Vertretern jener Staatskunst an, die [...] auf jedem Wege ihren Vorteil sucht. [...] Aber das darf uns nicht hindern, seinem Streben, den Gewinn seines Hauses und seines Erzbistumes zu fördern, gerecht zu werden.“¹⁸⁸ „Erzbischof Johann II., unstreitig einer der tüchtigsten Politiker seiner Zeit, lenkte über zwanzig Jahre hindurch mit starker Hand die Geschicke seiner Diözese.“¹⁸⁹ „Wie ein Fuchs erschlich er sich das Mainzer Erzbistum, vermerkte ein Chronist durchaus zutreffend.“¹⁹⁰

13. Wappen, Siegel, Münzen

Johann kombinierte das Wappen von Kurmainz (silbernes Rad auf rotem Grund) mit dem Wappen der Grafen von Nassau (ein rotgekrönter und -bewehrter, goldener Löwe umgeben von goldenen, rechteckigen Schindeln auf blauem Grund).¹⁹¹

Auf den Siegeln und den älteren Münzen sind zwei Schilde (Kurmainz und Nassau) zu sehen, auf den jüngeren Münzen ein gespaltener Schild (Kurmainz/Nassau), an Gebäuden – z. B. im Kreuzgang des Mainzer Doms (Wappensteine, zugeschrieben), am Oberlahnsteiner Pulverturm (Wappenstein, datiert 1411), in der Eltviller Pfarrkirche (Wandmalerei, zugeschrieben) – hingegen ein gevierter Schild (Kurmainz/Nassau in je zwei Feldern).¹⁹²

Erzbischof Johann führte zwei Siegel: 1. ein hochovales Großes Siegel, das einen thronenden Erzbischof mit Wappenschilden an den Seiten zeigt; 2. ein rundes Sekretsiegel, das einen stehenden Erzbischof mit Wappenschilden an den Seiten zeigt (vier Zeichnungs- und Umschriftenvarianten).¹⁹³

187 SCHMITT, Geschichte, S. 10.

188 KÖTZSCHKE, Ruprecht, S. 39.

189 KUMMER, Bischofswahlen, S. 85.

190 HOLTZ, Johann II. von Nassau, S. 360.

191 DIEPENBACH, Wappen, S. 53.

192 Zum Kreuzgang Mainz: SCHAAB, Geschichte Mainz 2, S. 69–71; KAUTZSCH/NEEB, Dom Mainz, S. 21, 404–406, 409; DI 2, Nr. 68 (mit Abb.), S. 708 (Berichtigung); ARENS, Dom Mainz, S. 135; SEBALD, Zentrum, S. 474; KERN, Inschriften bis 1434, S. 73–92 (mit Abb.). Zum Pulverturm Oberlahnstein: MICHEL, Geschichte Lahnstein, S. 147. Zur Pfarrkirche Eltville: HERCHENRÖDER, Rheingaukreis, S. 132, 134f.; SIMON, Eltville, S. 10f. (mit Abb. 7/S. 8); DI 43, Nr. 139.

193 POSSE, Siegel, S. 52f. (mit Abb. Tf. 10.11f., 11.1–11.3).

Goldgulden wurden in der Hauptmünze Bingen und der Münze Höchst geprägt. Größere Silbermünzen kamen aus Bingen (Schillinge, Dreilinge) und Heiligenstadt (Groschen). Münzmeister sind für Bingen, Höchst, Heiligenstadt, Miltenberg, Neckarsulm, Oberlahnstein und Tauberbischofsheim nachweisbar; teilweise war dabei ein Münzmeister für mehrere der genannten Orte zuständig.¹⁹⁴

194 POSERN-KLETT, *Sachsens Münzen* 1, S. 124 f.; RTA 6, S. 260 f. (WEIZSÄCKER); JOSEPH, *Beiträge*, S. 28–31; *Mainzisches Münzcabinet*, S. 38–43; BUCHENAU, *Untersuchungen*, S. 25 f., 67; FRIEDBERG, *Gold Coins*, S. 161; PEUS, *Sammlung Walther*, S. 25–27; LAUERWALD, *Münzstätten*, S. 149 f.; LAUERWALD, *Münz- und Geldgeschichte*, S. 71 f.; ENGELHARDT, *Münzstätte*, S. 7–10; RÖBLITZ, *Verbreitung*; FELKE, *Goldprägungen*, S. 130 f., 139–145, 161 f., 184–187, 191 f.; WEINKÖTZ, *Münzstätte Miltenberg*, S. 48; LINK, *Münze*, S. 251–253, 262–265; SCHLEGEL, *Münzstätte Höchst*, S. 49–66, 123–127; RAAB/SCHLEGEL, *Goldgulden*; LAUERWALD, *Eichsfeld*, S. 8 f.; RÖBLITZ, *Groschenprägungen*, S. 18; LAUERWALD, *Groschenprägungen*, S. 237–240; PICK, *Münzen*, S. 39–41, 98–100, 102 f.; PEUS, *Sammlung Pick*, S. 37–40; OLDING, *Typenkatalog*.

KONRAD (III.) WILDGRAF ZU DHAUN UND RHEINGRAF ZUM STEIN, ERZBISCHOF 1419–1434

Karl Georg BOCKENHEIMER, Art. „Konrad III., Wild- und Rheingraf von Daun“, in: ADB 16 (1882/ND 1969), S. 596 f.; AUENER, Entscheidungskampf; FALCK, Nachfolger, S. 86; MATHIES, Kurfürstenbund; Anton Philipp BRÜCK, Art. „Konrad III., Wild- und Rheingraf v. Dhaun, Erzbischof von Mainz“, in: NDB 12 (1980), S. 512; JÜRGENSMEIER, Bistum Mainz, S. 152–156; Alois GERLICH, Art. „Konrad III., Wild- und Rheingf. v. Dhaun, Ebf. v. Mainz“, in: LexMA 5 (1991), Sp. 1353 f.; HEINIG, Mainzer Kirche, S. 510–517; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Konrad von Dhaun“, in: BHRR 1198–1448, S. 414 f.; N. N., Art. „Konrad III. Wild- und Rheingraf von Daun, Erzbischof von Mainz“, in: DBETH 1 (2005), S. 791; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Konrad III de Dhaun, archevêque électeur de Mayence“, in: DHGE 29 (2007), Sp. 569–572; DEGREIF/WINTER, Mainzer Kurfürsten, S. 112–115.

1. Herkunft und Vorgeschichte

Die Wildgrafen und die Rheingrafen sind erstmals im frühen 12. Jahrhundert an der Nahe bzw. am Mittelrhein nachweisbar. Im 14. Jahrhundert erbten die Rheingrafen den Besitz und Namen der Wildgrafen. Gleichzeitig wurden sie von Kurmainz aus dem Mittelrheingebiet verdrängt. Nunmehr im Hunsrück-Nahe-Raum begütert, mussten sich die Wild- und Rheingrafen vor allem gegenüber den Erzbischöfen von Mainz und den Pfalzgrafen behaupten.¹ Konrads Eltern waren Johann (II.) Wildgraf zu Dhaun und Rheingraf zum Stein (1333 Erstnachweis, † 1383) sowie Jutta Gräfin von Leiningen (Heirat 1370, letzter Nachweis 1390).²

Ausgehend von einem Alter von etwa 15 Jahren bei Aufnahme seines Studiums 1390 an der Universität Heidelberg wurde Konrad vermutlich um/vor 1375 geboren. Einen akademischen Grad hat er nicht erworben.

1 SCHNEIDER, Geschichte, bes. S. 76–89; DOTZAUER, Geschichte; Alois Gerlich, Art. „Rheingrafen“, in: HRG 4 (1990), Sp. 1015–1017.

2 FREYTAG VON LORINGHOVEN, Stammtafeln 3, Tf. 137; SCHWENNICK, Stammtafeln N. F. 4, Tf. 97.

Der Wildgraf erlangte Domkanonikate in Mainz (1398) und in Speyer (1419); außerdem war er Stiftspropst an St. Martin in Bingen (1403–1414) und an St. Bartholomäus in Frankfurt am Main (1414–1419).

Schon kurz nach dem ersten Nachweis als Mainzer Kapitularkanoniker 1398 zählte Konrad zum Rätekreis um Erzbischof Johann von Nassau, zu dessen Gefolge er bei den Königswahlen Ruprechts (1400) und Sigmunds (1411) gehörte. 1405 wurde er zum erzbischöflich-mainzischen Oberamtmann auf dem Eichsfeld ernannt. Außerdem übernahm er Bürgschaften für Johann und betätigte sich als dessen Subsidiensammler.¹

2. Die Wahl

Konrad wurde am 10. Oktober 1419 zum Erzbischof gewählt. Wahlort war Ehrenfels, weil das Domkapitel Mainz wegen erneuter Streitigkeiten mit der Bürgerschaft verlassen hatte. Genauere Informationen über den Wahlvorgang liegen nicht vor. Bemerkenswert ist vor allem: Die Sedisvakanz dauerte nur zweieinhalb Wochen. Dies deutet darauf hin, dass die Wahl Konrads unumstritten war. Voraussetzung dafür war zunächst, dass kein nassauischer Graf aus dem walramischen Familienzweig (wie die Erzbischöfe Gerlach, Adolf und Johann) dem Domkapitel angehörte; der Dompropst Wilhelm von Nassau entstammte dem ottonischen Zweig und kam wohl deshalb als Kandidat nicht in Frage. Der einzige andere hochadelige Domherr war hingegen Konrad, der zudem das passende Alter hatte und auf seine Erfahrungen im Dienste des Vorgängers hinweisen konnte. Es gibt auch keine Nachrichten über eine äußere Einflussnahme, sei es durch den Pfalzgrafen Ludwig oder König Sigmund. Sicher ist hingegen, dass Konrad gegenüber seinen Wählern zu weitgehenden Zugeständnissen bereit war und sich so die allgemeine Zustimmung sicherte (siehe unten).

Recht schnell erfolgte auch im Dezember 1419 die Bestätigung durch Papst Martin V. 1420 wurde die Zahlung der Servitiengelder in Höhe von 5000 Kammergulden abgewickelt. Gleichzeitig verdoppelte der Papst den Servitienbetrag, den die Mainzer (und Trierer) Erzbischöfe in Zukunft zu leisten hatten und passte ihn der für Köln gültigen Höhe an; vierzig Jahre

¹ KISKY, Domkapitel, S. 142; AUENER, Konrad III. von Mainz, S. 8; BRÜCK, Zur Geschichte, S. 47; RAUCH, Pröpste, S. 76; MATHIES, Kurfürstenbund, S. 13–15; FOUQUET, Domkapitel, S. 738 f.; HOLLMANN, Domkapitel, S. 431.

später sorgte dies für extreme Spannungen in den Beziehungen zwischen Kurmainz und dem Papsttum.

König Sigmund wartete hingegen mit der Regalienleihe bis zum ersten persönlichen Zusammentreffen mit Konrad im Juli 1422, was auf das bislang angespannte Verhältnis zum Erzbischof zurückzuführen ist.²

3. Das Verhältnis zu benachbarten Landesherren

Kurpfalz

Konrad von Dhaun war in den rund fünfzehn Jahren seiner Regierung durchgehend bestrebt, die führende Stellung unter den Kurfürsten einzunehmen. Für seine Haltung gegenüber dem Pfalzgrafen Ludwig III. hieß das, die territorialpolitische Rivalität zu forcieren und gegebenenfalls durch seine Beziehungen zu König Sigmund den Einfluss des Nachbarn zu begrenzen.³

Der Beginn der Regierungszeit Konrad von Dhauns stand im Zeichen der fortgesetzten Kooperation mit dem Pfalzgrafen als Grundlage eines Zusammenwirkens der rheinischen Kurfürsten. In Erinnerung an die Vorgänge des Jahres 1400 ergab sich dabei automatisch der Eindruck einer anti-königlichen Tendenz. Noch im Oktober/November 1419 versprachen sich Konrad und Ludwig III. zunächst die gegenseitige Unterstützung bei Angriffen. In formloser Weise erneuerten sie so das Bündnis von Kurmainz und Kurpfalz vom August 1400. Im Dezember 1419 sagte der Mainzer Erzbischof außerdem in Anwesenheit des Trierer Oberhirten Otto von Ziegenhain bei einem Treffen in Dieburg zu, dem Pfalzgrafen zu allen Ehren und Würden für seine Person zu verhelfen. Dies war eine Wiederholung des Oppenheimer Vertrages vom Oktober 1396. Im Sinne dieser mainzisch-pfälzischen Kooperation bestätigten die vier rheinischen Kurfürsten zu Beginn des Jahres 1420 ihren Münzverein. Im Sommer bemühten sich Räte des Pfalzgrafen außerdem um eine Beilegung der Unstimmigkeiten zwischen Dhaun und dem Grafen von Katzenelnbogen.⁴

2 AUENER, Konrad III. von Mainz, S. 7; HERRMANN, Servitien-Zahlungen, S. 134f.; MATHIES, Kurfürstenbund, S. 10–18, 21, 33; HOLLMANN, Domkapitel, S. 259, 278, 295, 304.

3 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 22.

4 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 17–19, 42.

Parallel zum Zusammenwirken mit dem Pfalzgrafen fing Erzbischof Konrad jedoch schon an, ein Beziehungsnetzwerk zu knüpfen, von dem er sich im Falle einer Konfrontation mit dem Heidelberger Hof Rückhalt versprach. Im Oktober 1419 nahm er Verbindung mit dem Grafen von Sponheim auf und erneuerte den Burgfrieden für Neubamberg. Die Erben des Grafen von Sponheim waren dessen Schwiegersöhne, der Graf von Veldenz und der Markgraf von Baden. Mit dem Veldenzer erneuerte Dhaun im März 1420 die bestehende Erbeinung. Der Graf von Veldenz war im Übrigen der Schwiegervater des Pfalzgrafen Stephan von Simmern-Zweibrücken, der sich schon mit Johann von Nassau gegen seinen kurfürstlichen Bruder Ludwig zusammengetan hatte. Weitere Teile seines Netzwerkes waren die Übernahme der Vormundschaft für die minderjährigen Regenten der Grafschaft Zweibrücken-Bitsch im Mai 1420 und Absprachen mit dem Grafen Emich von Leiningen, der dem Erzbischof auf dessen Lebenszeit nicht nur für einen symbolischen Betrag ein Viertel verschiedener Burgen und Dörfer im Wormsgau sowie an Burg und Stadt Brumath im Elsass überließ, sondern auch die Öffnung aller gräflichen Burgen einräumte. Emich war ein Schwiegersohn des Markgrafen von Baden, des ausdauernden pfälzischen Antipoden. Ein weiterer Schwiegersohn des Markgrafen war Graf Adolf von Nassau, der Konrad von Dhaun sein Schloss Wiesbaden für 14 000 fl. verpfändete. Der Erzbischof übertrug Adolf im Juli 1421 das kurmainzische Erbschenkenamt. Vollkommen wurde die Koalition zwischen Kurmainz und dem walramischen Zweig der Grafen von Nassau durch die Zusammenarbeit von Konrad und Graf Philipp von Nassau-Saarbrücken, der als Rat in erzbischöfliche Dienste trat und Dhaun im Mai 1420 5000 fl. zinslos und unverbürgt lieh.⁵

Gegen Ludwig III. richtete sich indirekt auch die Einmischung des Erzbischofs in die Streitigkeiten zwischen dem Bischof (dem eng mit dem Heidelberger Hof verbundenen Raban von Helmstadt) und der Stadt Speyer, wobei Konrad mit päpstlicher Vollmacht einen pfälzischen Schiedsspruch aufhob und stattdessen einen eigenen Schiedsspruch verkündete, der zum Vorteil der Bürgerschaft ausfiel. Speyer gehörte folglich im November 1420 neben Mainz und Worms zu den Städten, die ein Verteidigungsbündnis mit dem Erzbischof auf dessen Lebenszeit abschlossen. Pfalzgraf Ludwig verstand dieses Abkommen, obwohl er nicht ausdrücklich als Gegner genannt wurde, gegen sich gerichtet und begann mit Rüstungen gegen die Städte. Angesichts eines bevorstehenden, von König Sigmund einberufenen Tages wegen der

5 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 24–37.

Hussiten konnte der Trierer Erzbischof im Februar/März 1421 jedoch Kurmainz und Kurpfalz aussöhnen: Dhaun musste dafür das Bündnis mit den Städten für ungültig erklären. Im April konnten nunmehr Ludwig III. und Konrad in Streitigkeiten ihres Nachbarn, zwischen dem Erzbischof und dem Grafen von Katzenelnbogen einerseits und zwischen dem Pfalzgrafen und dem badischen Markgrafen andererseits, als Schlichter auftreten.⁶

Das gute Verhältnis der beiden mittelhheinischen Nachbarn dauerte nicht lange. Im Dezember 1421 baute Konrad von Dhaun, als er vom Grafen von Nassau-Saarbrücken einen Teil der Herrschaft Kirchheim am Donnersberg übernahm, die kurmainzische Position gegenüber der Kurpfalz ein weiteres Mal aus. Seine erneute Bereitschaft zu einer Konfrontation mit dem Pfalzgrafen bekundete der Erzbischof jedoch vor allem, indem er sich zur gleichen Zeit mit Markgraf Bernhard von Baden freundschaftlich verbündete. Erzbischof und Markgraf schalteten sich in die Streitigkeiten zwischen dem Bischof und der Stadt Straßburg ein und nutzten die Gelegenheit, sich vom Bischof verschiedene Burgen versetzen zu lassen. Im März 1422 betonten Konrad und der Graf von Sponheim ihre Verbundenheit durch die Erneuerung der mainzisch-sponheimischen Erbeinung. Ebenso bestätigte Konrad den Pfalzgrafen Stephan als zukünftigen Inhaber der Grafschaft Veldenz; Stephan versprach, die mainzisch-veldenzische Erbeinung zu halten, und verpfändete darüber hinaus Stadt und Burg Wachenheim an den Erzbischof. Wegen dieser Verpfändung musste Dhaun einen Kredit von 11 500 fl. aufnehmen; als Bürgen stellten sich die kurmainzischen Anhänger unter den Grafen und Herren am Rhein und in der Wetterau zur Verfügung: Nassau-Saarbrücken, Leiningen, Nassau-Wiesbaden, Wertheim, Veldenz, Dhaun, Rieneck, Hanau, Eppstein und Isenburg-Büdingen.⁷

Verhandlungen mit König Sigmund über die Hussitenfrage brachten Konrad von Dhaun und Ludwig III. im Sommer 1422 zu einer erneuten kurzzeitigen Zusammenarbeit. Sie endete mit der königlichen Ernennung des Erzbischofs zum Reichsvikar im August. Nach Ansicht des Pfalzgrafen stand dieses Amt ihm zu. Da Konrad als Statthalter im Reich keine große Anerkennung erlangte, verzichtete er im Mai 1423 auf Betreiben der Kollegen in Trier und Köln auf das Amt. Immerhin hatte ihm seine Stellung insofern

6 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 39–41, 49–52, 58.

7 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 72–76.

genutzt, da er als Reichsvikar Teile der Reichspfandschaften Pfeddersheim und Kalsmunt in erzbischöflichen Besitz bringen konnte.⁸

Durch den Verzicht ermöglichte Konrad eine weitere Zusammenarbeit mit Ludwig III. gegen König Sigmund. Auf der territorialen Ebene betonten die beiden Fürsten dementsprechend ihre Freundschaft. Im Dezember 1423 wurden kleinere nachbarschaftliche Gegensätze durch Pfalzgraf Stephan und den Bischof von Würzburg geschlichtet. Im März 1424 war Konrad bei der Taufe von Ludwigs jüngstem Sohn in Heidelberg zugegen. Er wollte auch erneut zwischen Pfalz und Baden vermitteln. Vor allem aber löste Pfalzgraf Stephan Wachenheim wieder aus und überließ einen Teil seinem Bruder. Konrad kam dem Heidelberger Hof auch entgegen, als er Ludwig im Mai gestattete, den erzbischöflichen Teil an der Stromburg zu übernehmen. Im August gelang endlich eine Absprache zwischen dem Erzbischof und dem Grafen von Katzenelnbogen über ihre jeweiligen Rechte im Gebiet der Bergstraße. Der kurmainzische Erwerb des Anteils der Grafen von Virneburg an der Stadt Pfeddersheim wirkte sich nicht weiter auf das Verhältnis zu Ludwig III. aus. Im September schlichteten Erzbischof und Pfalzgraf gemeinsam zwischen der Bürgerschaft der Stadt Worms sowie dem Bischof und dem Klerus. Im November vereinbarten sie eine einheitliche Silbermünzprägung. Im April 1425 versuchte Ludwig vergeblich zwischen Kurmainz und dem Landgrafen von Hessen einen Ausgleich zu vermitteln.⁹

Die zunehmenden Spannungen im Verhältnis zu Hessen veranlassten Konrad von Dhaun für den Fall einer Parteinahme des Heidelberger Hofes für den Landgrafen Vorsorge zu treffen. Aus diesem Grunde verbündete er sich im August 1425 zunächst mit dem Straßburger Bischof, der seit kurzer Zeit Vertragspartner des Markgrafen von Baden gegen den Pfalzgrafen war. Im März 1426 schloss Konrad auch selbst mit Markgraf Bernhard ein Bündnis ab. Als Zeugen waren die Grafen von Sponheim und Veldenz, Pfalzgraf Stephan sowie Räte des Herzogs von Lothringen und des Bischofs von Straßburg zugegen. Gerade als Pfalzgraf Ludwig nach dem Tod seines älteren Sohns im April zu einer Pilgerfahrt nach Palästina aufgebrochen war, von der er im Februar 1427 als kranker Mann zurückkehren sollte, bezog Kurmainz mit der Auslösung der Burg und Dörfer Schauenburg, Dossenheim

8 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 94–118, bes. S. 108.

9 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 137, 158–160, 168, 170–172, 179.

und Handschuhsheim aus Pfandbesitz im Juni 1426 auch in unmittelbarer Nachbarschaft zu Heidelberg Stellung.¹⁰

Für die Zeit seiner Reise in den Nahen Osten übertrug Ludwig seinem Bruder Pfalzgraf Otto von Mosbach die Regentschaft. An der Tauber waren Otto und Konrad Nachbarn, denen es im September 1424 nicht gelang, sich über die üblichen Differenzen zu verständigen. Als Bündnispartner des Landgrafen von Thüringen seit dem Mai 1425 tendierte Otto im Konflikt zwischen Kurmainz und Hessen zu einer Parteinahme für den Landgrafen. An dessen Seite beteiligte sich Otto folglich im Februar 1427 an der Fehde mit den Grafen von Waldeck. Spätestens im April rechnete Konrad von Dhaun damit, auch gegen die Pfalzgrafen Ludwig und Otto in den Krieg ziehen zu müssen und warb dafür Helfer an. Es war wohl Ludwigs schlechter Gesundheitszustand, der einer Schlichtung durch die Bischöfe von Würzburg und Speyer im Mai zum Erfolg verhalf. Konrad musste sich verpflichten, die Vogteirechte der Schauenburg so zu handhaben, wie es in der Zeit der Verpfändung üblich gewesen war. Pfalzgraf Ludwig versprach hingegen, kein Bündnis mit der Stadt Mainz einzugehen. Konrad und Pfalzgraf Otto vereinbarten, dass die Beteiligung des Mosbachers an der Fehde gegen Waldeck sich nicht auf das nachbarschaftliche Verhältnis im Taubergebiet auswirkten sollte.¹¹

Die Niederlage im Krieg gegen Hessen einerseits und das Streben nach einer gemeinsamen Politik der Kurfürsten gegenüber König Sigmund andererseits förderte bei Konrad in den Jahren 1428/29 ein auf Kooperation ausgerichtetes Verhalten gegenüber dem Heidelberger Nachbarn. Im Februar 1428 verständigten sich die rheinischen Kurfürsten darauf, keinen neuen Rheinzoll und keine Erhöhung bestehender Zölle zwischen Basel und Rees zu akzeptieren. Im September vermittelten Konrad von Dhaun und Otto von Mosbach einen Ausgleich zwischen Pfalzgraf Ludwig sowie dem Grafen von Sponheim und dessen Schwiegersöhnen Veldenz und Baden. Konrad schlichtete zeitgleich zwischen der Stadt Straßburg und Bernhard von Baden. Im November/Dezember beschäftigten sich Erzbischof Konrad und Pfalzgraf Ludwig mit den Streitigkeiten zwischen dem Herrn von Weinsberg und der gleichnamigen Stadt bzw. zwischen der Stadt und dem Bischof von Straßburg. Dhaun und Otto von Mosbach schlossen im April 1429 ein Freundschaftsbündnis auf fünf Jahre. Im Oktober verbündeten sich schließlich auch die beiden Fürsten

10 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 178f., 191f., 201f., 208f.

11 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 172, 183, 208–213.

Konrad und Ludwig sowie die Städte Worms und Speyer zur Wahrung des Friedens ebenfalls für fünf Jahre.¹²

Schon 1430 standen sich jedoch der Mainzer Erzbischof und der Heidelberger Pfalzgraf wieder als Gegner gegenüber. Bis 1434 konkurrierten sie darum, wer von beiden seine Interessen im Erzbistum Trier würde durchsetzen können. Nach dem Tod Erzbischofs Otto von Ziegenhain war es zunächst im Februar 1430 zu einer Doppelwahl der beiden Grafen Jakob von Sierck und Ulrich von Manderscheid gekommen. Papst Martin hingegen providierte nach einer pfälzischen Intervention im Mai den Speyerer Bischof Raban von Helmstadt mit Trier. Während sich Sierck zunächst zurückzog, ließ sich Manderscheid auf den Kampf um das Erzbistum ein. Aus Kurmainzer Sicht drohte die Gefahr, dass der Pfalzgraf durch seinen Schützling Helmstadt auch über die Trierer Kurstimme würde verfügen können. Konrad von Dhaun anerkannte folglich Manderscheid als Trierer Erzbischof. Begleitend baute er den kurmainzischen Machtbereich im Westen von Worms aus. Von den Grafen von Virneburg erwarb er einerseits weitere Teile von Pfeddersheim. Zusammen mit dem Grafen von Veldenz und Pfalzgraf Stephan übernahm er 1431 andererseits die nassau-saarbrückischen Besitzungen am Donnersberg als Pfandschaft. Weder der Erzbischof noch der Pfalzgraf waren aber an einer unmittelbaren militärischen Konfrontation interessiert. Sie hofften, dass ihre Kandidaten sich in den Verhandlungen am Basler Konzil durchsetzen würden. 1432 ermöglichte diese Haltung eine punktuelle Zusammenarbeit in anderen Fragen. Kurmainz, Kurköln und Kurpfalz konnten sich auf eine gemeinsame Münzprägung verständigen. Vor allem aber wirkten Konrad und Ludwig bei der Niederwerfung eines vermeintlich von den Hussiten beeinflussten Bauernaufstandes bei Worms zusammen. Als im Frühjahr 1434 in Basel die Entscheidung über Trier bevorstand, wollte Dhaun sogar selbst zum Konzil reisen, doch seine Gesundheit ließ es nicht zu. Manderscheid stieß die Konzilsväter durch sein Auftreten vor den Kopf. Für den Fall, dass er nicht bestätigt würde, kündigte er schon die Missachtung des Basler Urteils an. Konrad von Dhaun versuchte durch seinen Konzilsgesandten Gregor Heimburg ersatzweise Jakob von Sierck erneut ins Spiel zu bringen. Das Konzil bestätigte schließlich im Mai jedoch Raban von Helmstadt als Trierer Erzbischof.¹³

12 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 223 f., 236, 241 f., 249, 253–255.

13 MEUTHEN, Trierer Schisma, bes. S. 74 f., 95, 146, 193, 196–198; MATHIES, Kurfürstenbund, S. 267–272; SCHLEGEL, Münzstätte Höchst, S. 169–172; ZIWES, Studien, S. 258–263.

Hessen und Thüringen

Johann von Nassau hatte in den letzten Jahren seiner Regierung Hessen keine größere Aufmerksamkeit geschenkt. Unter Konrad von Dhaun sollte sich dies bald nach seinem Regierungsantritt ändern.¹⁴ Angesichts des Bündnisses zwischen Landgraf Ludwig von Hessen und Landgraf Friedrich dem Jüngeren von Thüringen vom Januar 1419 war dabei klar, dass die Konfrontation mit Hessen zugleich eine mit Thüringen werden würde.

Ausgangspunkt der Politik war die Erneuerung der kurmainzischen Erb-einung mit dem Bischof von Würzburg im Oktober 1419. Im Januar 1420 übernahmen der Erzbischof und der Bischof gemeinsam die lebenslange Vormundschaft über die Reichsabtei Fulda. Im September traf Konrad mit dem Abt von Hersfeld die gleiche Vereinbarung. Herzog Otto von Braunschweig-Grubenhagen, ein Schwager des Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken, versetzte Dhaun ein Drittel der Burg Herzberg (September 1420). Als sich Konrad, der von Graf Philipp begleitet wurde, im Oktober 1420 mit den Markgrafen Friedrich und Wilhelm von Meißen sowie Landgraf Friedrich von Thüringen in Erfurt traf, konnten sich die Fürsten nicht über die anstehenden Belehnungen verständigen. Im April 1421 schlossen Konrad und Herzog Otto von Braunschweig-Göttingen ein Freundschaftsbündnis und vereinbarten den Verkauf einer Hälfte des Schlosses Schöneberg an Kurmainz. Die Abwicklung der mit diesem Verkauf einhergehenden Modalitäten übernahm Graf Philipp (In den Jahren 1421/22 wurde eine 1408 vereinbarte Verlobung zwischen einer Tochter des Grafen Philipp und Ludwig von Hessen aufgelöst). Mit den Ganerben von Schlitz vereinbarte Konrad im August 1421 die Öffnung ihrer Burg. Zu Beginn des Jahres 1422 konkurrierten Kurmainz und Hessen um die Grafen von Waldeck: der Erzbischof schloss ein Abkommen mit Graf Heinrich, der Landgraf gewann hingegen Heinrichs Bruder Adolf als Verbündeten. Bevorstehende Verhandlungen mit König Sigmund und dann die Ernennung zum Reichsvikar veranlassten Konrad jedoch, Hessen nicht weiter zu provozieren. Im Januar 1422 ging er deshalb auf eine Schlichtung mit dem Landgrafen durch Pfalzgraf Ludwig ein. Zeichen der Verständigung war die erzbischöfliche Belehnung des Ludwig von Hessen. Im Januar 1423 schlossen Kurmainz und Hessen sogar einen fünfjährigen Freundschaftsvertrag.¹⁵

14 KÜCH, Quelle, S. 157–169.

15 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 23, 42–48, 77, 113.

Es dauerte aber nur Monate, bis Konrad von Dhaun seine gegenüber Hessen feindselige Politik wieder aufnahm. So festigte er im Mai 1423 seine Beziehungen zu Heinrich von Waldeck und übernahm die würzburgische Hälfte an der Pfandschaft Fulda. Ein Bündnis mit dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg vom Dezember sicherte zumindest die Neutralität dieses Fürsten im Falle einer mainzisch-hessischen Konfrontation. 1424 konnte hingegen Ludwig von Hessen erfolgreich Heinrich von Waldeck auf seine Seite ziehen, wobei ihm die halbe Grafschaft verpfändet und alle Burgen geöffnet wurden. Für Konrad war es deshalb umso wichtiger die beiden Grafen von Ziegenhain, deren Territorium Ober- und Niederhessen (Kassel und Marburg) trennte, fest an das Erzstift zu binden: sie wurden im August gemeinsam zum Obersten Amtmann in Hessen ernannt. Dem folgten zwei Verträge mit dem Erzbischof von Köln. Der eine betraf das gemeinsame Vorgehen gegen die Grafen von Waldeck. Der andere war ein Freundschafts- und Verteidigungsbündnis, in dem als Gegner ausdrücklich der Herzog von Kleve und der Landgraf von Hessen genannt wurden. Dhaun erklärte dementsprechend Kleve im Februar 1425 die Fehde. Den Einfluss in Fulda festigte er durch den Erwerb verschiedener Pfandschaften: Brückenau und Schildeck (Februar), Lauterbach (April/Okttober) und Fischberg (Juni 1425). Ein lebenslanges Hilfsbündnis mit Herzog Otto von Braunschweig-Göttingen vom März richtete sich indirekt gegen den Landgrafen Friedrich von Thüringen. Explizit als Helfer gegen Hessen und Thüringen konnte der Mainzer Erzbischof gleichzeitig den Grafen Wilhelm von Berg gewinnen. Im September gelang es den Erzbischöfen von Mainz und Köln den Grafen Adolf von Waldeck als Rat und Diener auf ihre Seite zu ziehen. 1426 nahmen die Spannungen zwischen Kurmainz und Hessen noch weiter zu. Zunächst besetzte der Landgraf im Februar die ihm verpfändete Hälfte der Grafschaft Waldeck. Ludwig von Hessen und Friedrich von Thüringen erneuerten außerdem ihr Bündnis. Im Juni vereinbarten die Erzbischöfe von Mainz und Köln mit Heinrich und seinem Sohn Walrabe von Waldeck die Vertreibung der hessischen Besatzung aus der Grafschaft. Die beiden Grafen öffneten daraufhin im November dem Erzbischof alle Burgen. Konrad von Dhaun und Dietrich von Moers, der Kölner Erzbischof, schlossen zeitgleich ein erneutes Bündnis gegen Hessen. Im Februar 1427 besetzte der Abt von Fulda mit hessischer Hilfe die Stadt Fulda und vertrieb den Pfleger. Daraufhin setzten umfangreiche Helferwerbungen des Mainzer Erzbischofs gegen Hessen, Thüringen und Fulda ein. Besonders umfangreich waren die Absprachen mit dem Bischof von Würzburg vom April: Für 20 000 fl. sollte

er dem Erzbischof 200 Gleven zur Verfügung stellen. Der Bischof trat aber nur, wie schon gesagt, als Schlichter zwischen Kurmainz und Kurpfalz in Erscheinung, am Krieg mit Hessen beteiligte er sich nicht.¹⁶

Landgraf Ludwig von Hessen konnte die militärische Auseinandersetzung mit Erzbischof Konrad von Dhaun für sich entscheiden. Die Hauptpunkte des Friedens vom Dezember 1427 waren eine Kriegsentschädigung von 40 000 fl. sowie die Abtretung der erzbischöflichen Pfandschaft Fulda. Bei der Finanzierung der Entschädigung konnte sich Konrad von Dhaun auf die Unterstützung der Wetterauer Grafen und Herren verlassen. Insbesondere der Herr von Hanau trat als Hauptgeldgeber in Erscheinung. Dafür erhielt er Orb und Wirthem als Pfand.¹⁷

1428/29 ist Konrad von Dhaun seinen Zahlungsverpflichtungen nachgekommen. Bis zum Ende seiner Regierung 1434 hat er sich gegenüber Hessen nunmehr zurückgehalten. Allenfalls ganz langfristig dachte er womöglich daran, den Kampf mit dem Landgrafen wieder aufzunehmen. Als ein entsprechender Hinweis ist vielleicht die Parteinahme des Mainzer Erzbischofs für den Kölner Erzbischof als Administrator des Bistums Paderborn im Streit mit dem dortigen Domkapitel anzusehen.¹⁸

4. Das Verhältnis zu Reichsoberhaupt und Papst

In der Beschreibung der Beziehungen zum Pfalzgrafen ist schon darauf hingewiesen worden, dass Konrad die Kurfürsten in dem Bemühen, ihre Bedeutung gegenüber dem Reichsoberhaupt zur Geltung zu bringen, anleiten wollte. Auf den Papst wurde dabei nur Rücksicht genommen, wenn er den eigenen Bestrebungen nützlich war. Das Hauptthema der Reichspolitik in den 1420er und frühen 1430er Jahren war das Hussitenproblem. In Verbindung damit stellte sich immer wieder die Frage, inwieweit die innere Befriedung des Reiches eine Vorbedingung für einen erfolgreichen Kampf gegen die Ketzerbewegung in Böhmen war.

Wie schon angedeutet, wurde das Verhältnis zwischen Konrad und König Sigmund zunächst von Misstrauen bestimmt. Ausdruck fand dies in königlichen Gunstbezeugungen gegenüber der Stadt Mainz. Sigmund versprach, die

16 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 128, 160 f., 169 f., 174–177, 184, 203–210. Zum Begriff „Gleve“ vgl. PHILIPSEN, Pfründen, S. 101 (Anm. 77).

17 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 216 f.

18 VOSS, Dietrich von Erbach, S. 9.

Freiheiten der Stadt zu beschirmen, gestattete ihr, Silbermünzen zu prägen, und bestätigte das städtische Weinschankprivileg. Die Stadt sagte hingegen zu, sich mit keinem Fürsten ohne königliches Einverständnis zu verbünden. Bewusst provozierend forderte Sigmund, dass Konrad die Privilegien der Stadt baldmöglichst bestätigen sollte.¹⁹

Auf eine erste Aufforderung des Königs um die Jahreswende 1419/20, sich einem auch vom Papst erwünschten Kriegszug gegen die Hussiten anzuschließen, reagierte Konrad, der noch auf der Huldigungsreise durch das Erzstift war, nicht. Die Zurückhaltung der anderen westlichen Reichsstände dürfte ihn bestärkt haben; Pfalzgraf Ludwig etwa zog im Sommer 1420 als Verbündeter Englands in den Krieg gegen Frankreich. Da der gleichzeitige königliche Kriegszug nach Böhmen keinen Erfolg hatte, trat Sigmund im Winter erneut an die Kurfürsten heran, um mit ihnen über den Kampf gegen die Hussiten zu beraten. Da diese mittlerweile die böhmische Krone dem König von Polen und dem Großfürsten von Litauen angeboten hatten und damit eine Entfremdung eines wichtigen Reichsgebiets drohte, waren die rheinischen Kurfürsten bereit, sich mit dem König im April 1421 in Nürnberg zu treffen. Konrad von Dhaun, sein Trierer Kollege und der Pfalzgraf begaben sich selbst dorthin. Sigmund konnte hingegen wegen eines Einfalls der Türken in Ungarn nicht kommen. Die Initiative ging auf die rheinischen Kurfürsten über: Sie verbündeten sich zum Hussitenkampf und forderten die anderen Reichsstände auf, sich ihnen anzuschließen. Noch in Nürnberg stimmten die Bischöfe von Straßburg, Speyer, Würzburg, Augsburg und Bamberg sowie der Landgraf von Hessen dem zu. Auf einem Tag in Wesel im Mai demonstrierten die rheinischen Kurfürsten erneut ihre Bereitschaft zum Hussitenkreuzzug, während dem König vorgeworfen wurde, seinen Pflichten nicht nachzukommen. Es traten auch weitere Fürsten (der Erzbischof von Magdeburg, die Markgrafen von Meißen, vor allem die kurfürstlichen Kollegen: der Markgraf von Brandenburg und der Herzog von Sachsen) dem kurfürstlichen Bündnis bei; die Reichsstädte allerdings hielten sich fern. Im August führten die Erzbischöfe von Trier und Köln und Pfalzgraf Ludwig persönlich ein Reichsheer ins Feld. Einen Sieg konnte es nicht erringen, unter anderem, weil sich die fürstlichen Anführer über ihre Befehlsgewalt zerstritten.²⁰

19 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 19f.

20 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 42, 51–61, 80.

Im Winter 1421/22 pflegte Konrad von Dhaun insbesondere die Kontakte zu Friedrich von Brandenburg, der bislang als Verbündeter Sigmunds agiert hatte, sich aber 1421 aus territorialpolitischen Gründen dem polnischen König, einem Gegner des Luxemburgers, zuwandte. Im November 1421 schlichtete der Mainzer Erzbischof also Streitigkeiten zwischen dem Würzburger Bischof und dem Markgrafen, der auch Burggraf von Nürnberg war. Wenig später, im Januar 1422, trafen sich Konrad und Friedrich in Frankfurt.²¹

Im Namen der Kurfürsten forderte Dhaun im Frühjahr 1422 König Sigmund auf, wegen der Hussiten wieder einen Reichstag einzuberufen. Als Sigmund den Eindruck erweckte, sich nicht auf einen Termin festlegen zu wollen, luden alle sechs Kurfürsten gemeinsam zu einem Tag in Nürnberg im Juli ein. Sie wollten keine Zeit mehr verlieren, da der Großfürst von Litauen bereit war, auf das Kronangebot der Hussiten einzugehen und Truppen nach Böhmen zu entsenden. Sowohl die Kurfürsten als auch König Sigmund kamen selbst nach Nürnberg und verständigten sich auf einen erneuten Kriegszug. Anlässlich dieses ersten persönlichen Zusammentreffens belehnte Sigmund Konrad nicht nur mit den Regalien, sondern erneuerte auch die Erbeinigung zwischen Kurmainz, Würzburg, Brandenburg und Böhmen. Vor allem aber ernannte der König den Erzbischof für zehn Jahre zum Reichsvikar mit weitreichenden Vollmachten. Die Übertragung dieses Amtes war schon im Spätsommer 1421 Gegenstand von Verhandlungen zwischen Konrad von Dhaun und dem königlichen Vertrauten Konrad von Weinsberg gewesen. Nach seiner Ernennung mochte der Erzbischof glauben, der entscheidende Lenker der Kurfürstenpolitik zu sein. Hauptziel des Luxemburgers war es wohl, die Kurfürsten zu spalten. In der Tat beschwerte sich Pfalzgraf Ludwig bald darüber, dass der Erzbischof sich eines Amtes anmaße, welches nur ihm zustehe. Konrad hätte sich vor den Mitkurfürsten zu rechtfertigen, zumal die rheinischen Königswähler im April 1421 vereinbart hatten, dass keiner von ihnen ohne Wissen der anderen beim König seinen besonderen Vorteil suchen sollte. König Sigmund spielte außerdem in die Hände, dass er im Januar 1423 das verwaiste Kurfürstentum Sachsen dem Markgrafen Friedrich d. Ä. von Meißen übertragen konnte. Da er als Reichsvikar sowieso keine große Anerkennung gefunden hatte und nunmehr das vollkommene Auseinanderbrechen des Kurkollegs drohte, war Konrad von Dhaun bereit, Pfalzgraf Ludwig entgegenzukommen. Nach Vermittlung durch die Erzbischöfe von

21 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 78–82.

Köln und Trier verzichtete der Mainzer Erzbischof im Mai auf das Amt des Reichsvikars.²²

König Sigmund, nunmehr mit dem König von Polen und dem Großfürsten von Litauen versöhnt, plante derweil für den Juni 1423 einen Kriegszug nach Böhmen. Die rheinischen Kurfürsten wollten jedoch mit den Reichsstädten über die Errichtung eines Landfriedens als Vorbedingung beraten. Die entsprechenden Verhandlungen waren jedoch wenig erfolgreich. Ertragreicher war ein Zusammentreffen Konrads mit Friedrich von Sachsen in Meiningen im Dezember 1423. Abgesehen von der Regelung von Fragen des nachbarschaftlichen Verhältnisses konnte der Mainzer Erzbischof den Herzog zu der Zusage bewegen, im Falle einer Königswahl während Konrads Lebenszeit nur abgestimmt zu votieren. Der Sachse war damit wieder in die Kurfürstenopposition gegen den König einbezogen.²³

Im Januar 1424 kamen die sechs Kurfürsten in Bingen zusammen und beschlossen unter Rückgriff auf den Bopparder Vertrag von 1399 einen Kurverein zum Kampf gegen die Ketzerei in Böhmen. Zugleich warfen sie einen Blick in die Urkunden von 1400 über die Königsenthebung. Damit reagierten die Kurfürsten auf die Information, dass König Sigmund Verhandlungen mit den Hussiten aufgenommen habe und plane, die böhmische Krone dem Großfürsten von Litauen zu übertragen. Die kurfürstliche Position hatte zwei Schwachpunkte. Solange Konrad von Dhaun nicht bereit war, den Pfalzgrafen bei der Erlangung der Königskrone zu unterstützen, fehlte der angedrohten Enthebung Sigmunds die Grundlage. Außerdem zögerten die Erzbischöfe von Trier und Köln noch mit der letztgültigen Anerkennung Friedrichs von Meißen als Kurfürsten von Sachsen. Das Einvernehmen reichte jedoch aus, die Bischöfe von Würzburg und Speyer, also die Vertrauten des Mainzer Erzbischofs und des Pfalzgrafen, als kurfürstliche Gesandte nach Ungarn zu schicken. Ihnen gegenüber betonte Sigmund, von irgendwelchen Verhandlungen mit den böhmischen Ketzern nichts zu wissen. Die weiteren Gespräche vom Sommer 1424 bis zum Winter 1425 drehten sich vor allem um die Frage der persönlichen Reise einiger Kurfürsten an den Königshof. Als hinderlich erwiesen sich letztendlich die zunehmenden mainzisch-pfälzischen Spannungen. Konrad von Dhaun und Otto von Ziegenhain machten sich im November 1425 schon auf den Weg, brachen die Reise aber ab, weil ihnen Pfalzgraf Johann von Neumarkt, sehr wahrscheinlich auf Veranlassung seines Bruders

22 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 58–64, 78–118.

23 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 119–136.

Ludwig, nicht rechtzeitig das Geleit zusagte. Sigmund konnte immerhin die beiden östlichen Kurfürsten in Wien empfangen. Der König und der Markgraf von Brandenburg söhnten sich assistiert vom Herzog von Sachsen aus. Eine geeinte Kurfürstenopposition musste Sigmund vorerst nicht mehr fürchten.²⁴

Die neuen Rahmenbedingungen führten dazu, dass auf einem vom König nach Nürnberg einberufenem Reichstag im Juni 1426 zielorientiert verhandelt wurde. Die persönlich anwesenden Kurfürsten von Mainz, Trier und Sachsen, die Vertreter der anderen Kurfürsten und des Königs und die übrigen teilnehmenden Reichsstände verständigten sich relativ schnell über die Zahl der Truppen, die gegen die Hussiten marschieren sollten. Damit der Kriegszug nicht durch Fehden beeinträchtigt werden würde, wurde außerdem ein Friedensgebot erlassen. Gerade Konrad von Dhaun musste sich in den folgenden Monaten auf einen Krieg mit seinem hessischen und pfälzischen Nachbarn vorbereiten. Ungeachtet dessen war er bestrebt, die ihm für den Böhmenzug auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen, wobei er aber genau darauf achtete, dass der Pfalzgraf dies auch tat. Im April 1427 beteiligte sich der Erzbischof in Frankfurt einerseits an den Verhandlungen über den bevorstehenden Kreuzzug gegen die Hussiten, bahnte andererseits aber auch schon die im folgenden Monat erfolgende Verständigung mit dem Heidelberger Hof an. Erst jetzt traute sich Konrad, in den Krieg mit Hessen einzutreten, der mit seiner Niederlage endete. Gleichzeitig schlugen die Hussiten im Juli/August in Böhmen das gegen sie aufmarschierte Reichsheer.²⁵

Angesichts der erneuten Niederlage richtete König Sigmund seine Politik neu aus. Die Idee eines Romzuges zur Erlangung der Kaiserwürde gewann ein immer größeres Gewicht. Ein Zusammentreffen bot zugleich die Gelegenheit, den Papst zur Einberufung eines Konzils in Anlehnung an die Beschlüsse von Konstanz bewegen zu können. Die Versammlung der Kirchenväter wäre wiederum der geeignete Ort für Verhandlungen mit den Hussiten gewesen. Die Kurfürsten und der Papst setzten hingegen weiterhin auf die gewaltsame Unterdrückung. Trotz oder gerade wegen der Niederlage gegen Hessen war das Streben des Konrad von Dhaun ungebrochen, die Politik der Kurfürsten anzuführen. Die Krankheit des Pfalzgrafen begünstigte ihn dabei.²⁶

Im Dezember 1427 wurden in Frankfurt die Bedingungen des Friedens zwischen Kurmainz und Hessen ausgehandelt. Der päpstliche Legat Heinrich

24 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 138–156, 162–165, 180–188.

25 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 188–190, 201 f., 213, 216.

26 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 220 f.

Beaufort startete ebendort mit Unterstützung der Kurfürsten die Organisation eines weiteren Hussitenzuges. Abweichend vom bisherigen Prozedere, wonach jeder Reichsstand ein bestimmtes Truppenkontingent aufstellen sollte, wurde nunmehr jeder Reichsstand zur Zahlung eines Geldbetrages verpflichtet. Ein paritätisch besetztes Gremium aus Vertretern der Kurfürsten und der Städte sollte die Verwendung der Gelder beaufsichtigen und die Truppenaufstellung organisieren. Im Januar 1428 erneuerten die Kurfürsten ihren Kurverein von 1424 mit gewissen Modifikationen. Damit zeigten sie Sigmund ihre Initiative in der Hussitenfrage. Gegenüber einem kurfürstlichen Gesandten verhielt sich der König nachgiebig. Wie gewünscht ernannte er Friedrich von Brandenburg zum Obersten Hauptmann gegen die Hussiten. Die Kurfürsten und das Reichsoberhaupt konkurrierten im Mai 1428 aber zunächst einmal um die Gunst des neuen Kurfürsten von Sachsen, Friedrich II. Sigmund kündigte gleichzeitig einen längeren Reichsaufenthalt an, um über den Frieden im Reich zu verhandeln. Ein Türkeneinfall in Ungarn verhinderte jedoch die Realisierung. Die Kurfürsten drängten derweil insbesondere die Reichsstädte zur Abgabe des Geldes und schlugen im Hinblick auf die Friedenswahrung den Abschluss eines gemeinsamen Bündnisses vor. Einer solchen Festlegung entzogen sich die Städte jedoch. Als König Sigmund im Frühjahr 1429 die Städte aufforderte, zum Kampf gegen die Hussiten in gewohnter Weise ein Truppenkontingent zu schicken, betonten die Kurfürsten, dass der Bekämpfung des äußeren Feindes zunächst die Sicherung des Friedens im Innern vorausgehen müsste. Konrad von Dhaun unterbreitete Ende Mai den Städten entsprechende Vorschläge. Der König untersagte den Reichsstädten im Gegenzug, ein Bündnis mit den Kurfürsten einzugehen, wobei er sich insbesondere auf den Einfluss Nürnbergs verlassen konnte. Die kurfürstlichen Pläne übernehmend, lud er die Städte vielmehr an seinen Hof, um dort mit den Königswählern über den Frieden im Reich zu sprechen. Konrad von Dhaun war sogar bereit, persönlich nach Wien und Pressburg zu reisen. Sigmund umwarb den Mainzer Erzbischof, indem er ein weiteres Mal die Stiftsprivilegien bestätigte und sich von der Stadt Mainz distanzierte. Die Verhandlungen über die Friedens- und die Hussitenfrage endeten mit der Verständigung auf eine kurfürstliche Gesandtschaft an die Kurie. Sie sollte nach der Vorstellung Sigmunds für den Romzug werben. Die Kurfürsten wollten die Notwendigkeit der Ketzerbekämpfung betonen.²⁷

27 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 222–244, 250–253, 256–265.

Das pfälzische Vorhaben, den Speyerer Bischof Raban von Helmstadt im Frühjahr 1430 als Erzbischof von Trier zu installieren, änderte die Verhältnisse im Kurkollegium und damit auch dessen Auftreten gegenüber dem Reichsoberhaupt. Sigmund unterstützte wie Konrad von Dhaun Rabans Gegenspieler Ulrich von Manderscheid. Im Frühjahr 1431 leisteten die Kurfürsten keinen Widerstand mehr gegen die königlichen Romzugspläne. Ende des Jahres brach Sigmund auf und kehrte Ende 1433 mit der Kaiserkrone ins Reich zurück. Inzwischen war im Laufe des Jahres 1431 das Basler Konzil zusammengetreten, welches der gerade zum Nachfolger von Martin V. gewählte Papst Eugen IV. jedoch schon wieder auflösen wollte. Dem widersetzten sich die Konzilsväter und drohten mit der Absetzung des Papstes. Insbesondere Konrad von Dhaun hatte ein Interesse am Fortbestand der Generalsynode, bot sie ihm doch die Möglichkeit, die päpstliche Provision Rabans mit Trier außer Wirkung zu setzen. Die Kurfürsten bewogen deshalb Papst Eugen in längeren Verhandlungen dazu, die Auflösungsbulle im Frühjahr 1433 zu widerrufen.²⁸

5. Das Verhältnis zum Domkapitel

Die Wahlkapitulation, die Konrad von Dhaun 1419 beschworen hat, ist nicht erhalten; ihr Inhalt lässt sich jedoch erschließen. Der Elekt machte demnach ziemlich große Zugeständnisse. Der Hauptpunkt war die Abtretung der Stadt Bingen mit der Burg Klopp an das Domkapitel. Die Domherren erhielten auch weitgehende Befugnisse hinsichtlich der Einsetzung der Amtsmänner der wichtigsten Kurmainzer befestigten Plätze Lahneck, Ehrenfels, Starkenburg und Wildenberg. Auch ihre Kontrolle der Belehnungen wurde ausgeweitet.

Als der Kardinallegat Branda 1422 die Diözese Mainz visitierte, kassierte er die Wahlkapitulation, weil sie mit ihren erzwungenen Versprechen teilweise gegen das Kirchenrecht verstieß. Dem widersetzte sich das Domkapitel natürlich, konnte sich aber gegen den mit neuen päpstlichen Spezialvollmachten ausgestatteten Kardinal nicht durchsetzen. Branda verbot dem Erzbischof, eine neue Kapitulation zu beschwören. Stattdessen erarbeitete er eine Liste von Verpflichtungen, die der Erzbischof sich selbst auferlegen sollte. Die konkreten Wünsche des Domkapitels wurden fast gar nicht berücksichtigt.

28 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 268–270.

Ungeachtet der Vorstellungen des Kardinals hat Konrad in den Folgejahren aus finanziellen Gründen dem Kapitel immer wieder Zusagen machen müssen. So trat er 1424 die Hälfte von Bingen und Klopp an die Domherren ab. 1427 musste Konrad angesichts eines drohenden Krieges mit Kurpfalz und sogar der Stadt Mainz versprechen, dem Kapitel Schadensersatz zu leisten, einen Frieden nur mit seiner Zustimmung einzugehen, bei einem notwendigen Auszug der Domherren aus Mainz Ehrenfels und die erzbischöfliche Hälfte von Bingen zu übergeben. Wegen des Krieges mit Hessen hatte der Erzbischof sogar zu akzeptieren, dass ihm vier Domherren überwachend zur Seite gestellt wurden.²⁹

Durch seine Zugeständnisse erlangte Konrad von Dhaun im Gegenzug in fast regelmäßigen Abständen die Zustimmung des Kapitels zur Ausschreibung von Subsidien und Landsteuern. Solche erfolgten 1420, 1422, 1425, 1428 und 1432.³⁰ 1419 und 1423 liehen die Domherren dem Erzbischof außerdem jeweils 10000 fl., wofür ihnen als Sicherheit der Ehrenfelder Zoll verschrieben wurde.³¹ 1431 erhielt Konrad vom Kapitel 5000 fl. durch den Verkauf der Dörfer Flörsheim, Burgstadt und einer Hälfte von Hochheim.³² Auch einzelne Domherren liehen Geld, so der Domscholaster Peter von Udenheim 600 fl.³³

Anders als Johann von Nassau hat Konrad von Dhaun die Postenvergabe des Domkapitels nur in wenigen Fällen, und dann auch nur vermutlich, beeinflusst. So dürfte er auf die Ernennung des Johann Flach von Schwarzenberg zum Domkustos 1427 und des Peter Echter von Mespelbrunn zum Domdekan 1428 eingewirkt haben.³⁴

Den Domdekan Peter Echter ernannte der Erzbischof 1429 für die Zeit seiner Reise zu König Sigmund zu seinem Stellvertreter.³⁵

29 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 15–17, 124, 169, 209, 215 f.; HOLLMANN, Domkapitel, S. 175–178, 187, 190, 219, 233, 300, 302 f.; STUDT, Papst Martin V., S. 551–555.

30 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 89 (Anm. 16), 218 f.; PHILIPSEN, Pfründen, S. 93, 101.

31 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 33; HOLLMANN, Domkapitel, S. 243.

32 1431 VI 11; MIB 19, Bl. 239r–240v.

33 1424 IV 25; MIB 17, Bl. 143r.

34 HOLLMANN, Domkapitel, S. 134 f., 141.

35 HOLLMANN, Domkapitel, S. 355.

6. Der Erzbischof als Landesherr

Huldigung

Im Anschluss an seine Wahl begab sich Konrad zum Empfang der Huldigung ins Oberstift und an die Bergstraße. Im Januar/Februar 1420 hielt er sich deswegen im Unterstift und nachfolgend an der Tauber auf. Von August bis Oktober 1420 dauerte der Aufenthalt in Hessen, in Erfurt und auf dem Eichsfeld.³⁶

Das Verhältnis zur Stadt Mainz

Die schlechte finanzielle Lage der Stadt Mainz hatte auch in den 1420er und frühen 1430er Jahren Spannungen innerhalb der Bürgerschaft bzw. zwischen der Bürgerschaft und dem Klerus zur Folge. Konrad von Dhaun stand vor der Aufgabe, Schmälerungen der Rechte der Geistlichkeit abzuwehren. Zugleich galt es aber auch, die Stadt im Hinblick auf die konfrontative erzbischöfliche Politik gegenüber dem Pfalzgrafen und dem Reichsoberhaupt von Koalitionen mit diesen Mächten abzuhalten bzw. sie im Idealfall auf seiner Seite zu wissen.

Die Wahl Konrads in Ehrenfels und das Bestreben des Domkapitels, in den Besitz der Stadt Bingen zu gelangen, deuten auf Konflikte zwischen der Mainzer Bürgerschaft und dem Klerus im Herbst 1419 hin, über die keine genaueren Nachrichten vorliegen. Als Provokation des neuen Erzbischofs ist hingegen die Kontaktaufnahme des Reichsoberhauptes mit der Stadt im Dezember anzusehen. König Sigmund versprach, die Freiheiten der Stadt zu beschirmen, gestattete ihr, Silbermünzen zu prägen, bestätigte das städtische Weinschankprivileg und forderte von Dhaun, die Privilegien der Stadt baldmöglichst zu confirmieren. Die Stadt sagte hingegen zu, sich mit keinem Fürsten ohne königliches Einverständnis zu verbünden. Im Sommer 1420 hatte sich die Situation zwischen Bürgerschaft und Geistlichkeit wohl entspannt. Im Juli erneuerte Konrad die städtischen Privilegien bezüglich der Befreiung von Zöllen und Abgaben. Im November schlossen der Erzbischof sowie Mainz, Worms und Speyer ein Verteidigungsbündnis. Im Dezember folgte der Einzug in die Stadt und die Beschwörung der städtischen Freiheiten.

³⁶ MATHIES, Kurfürstenbund, S. 21 (Anm. 104), 44.

Bei dieser Gelegenheit bot nun die Bürgerschaft ein erneutes Beispiel ihrer inneren Uneinigkeit. Die (letztlich erfolgreichen) Patrizier und die Zünfte stritten nämlich darum, wem beim Empfang Dhauns der Vorrang zustand. Dem genannten Bündnis verweigerte der König im März 1421 übrigens seine Zustimmung. Zur gleichen Zeit war Konrad aber vor allem wegen des Pfalzgrafen bereit, den Vertrag für ungültig zu erklären.³⁷

Um der Finanznot der Stadt Mainz entgegenzuwirken, wurden in einer Rachtung vom Juni 1422 detaillierte Regelungen über Steuern und Abgaben festgehalten. Auf das gespannte Verhältnis zu den Geschlechtern verweisen dabei die harten Bestimmungen, welche die aus der Stadt ausgezogenen Patrizier betrafen. Um die Aussöhnung von Stadt und Klerus ging es hingegen in einem Ausspruch des Erzbischofs, der sich dabei auch in seiner neuen Funktion als Reichsvikar profilieren wollte, im Oktober: Dafür, dass die Stadt sich der Strafgerichtsbarkeit über Geistliche enthielt, versprach Konrad ihr zum Abbau ihrer Schulden 8000 fl. zur Verfügung zu stellen; in der erzbischöflichen Urkunde wurde nicht erwähnt, dass der Sekundarklerus das Geld aufzubringen hatte.³⁸

Die Verurteilung straffälliger Geistlicher durch die Stadt war im März/April 1424 erneut Gegenstand von Verhandlungen. Durch ihr Vorgehen hatte Mainz den Erzbischof verärgert. Auch wenn die Stadt offenbar ohne größeren Widerstand einwilligte, die Privilegien des Klerus zu beachten, konnte sie nicht verhindern, dass Dhaun in Bezug auf die 1422 versprochene Summe die Auszahlung des noch ausstehenden Geldes verweigerte und das bereits ausgezahlte Geld zurückforderte. Konrad nutzte bei seinem Vorgehen möglicherweise sein momentan gutes Verhältnis zum Pfalzgrafen aus.³⁹

Als im Frühjahr 1427 hingegen zwischen Kurmainz und Kurpfalz ein Krieg auszubrechen drohte, versuchte der Heidelberger Hof die Stadt Mainz als Verbündeten zu gewinnen. In dem Schiedsspruch zwischen Erzbischof und Pfalzgrafen vom Mai, der den Kriegeausbruch verhinderte, war dementsprechend die pfälzische Zusage, während der Lebenszeit Konrads kein

37 SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 174f.; HÖHN, Entwicklung, S. 97–100; FISCHER, Frankfurt, S. 17; DEMANDT, Stadtherrschaft, S. 130; MATHIES, Kurfürstenbund, S. 19f., 41, 49, 52; OCHS, Gutenberg, S. 165f.

38 FISCHER, Frankfurt, S. 17; GLEBA, Gemeinde, S. 60; MATHIES, Kurfürstenbund, S. 105f.; MATHEUS, Zeit Gutenbergs, S. 34f.

39 SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 175; HÖHN, Entwicklung, S. 100; MATHIES, Kurfürstenbund, S. 160; MATHEUS, Zeit Gutenbergs, S. 14.

Bündnis mit der Stadt einzugehen und darüber hinaus keine Kontaktversuche zu unternehmen, ein wesentlicher Punkt.⁴⁰

1428 kam es in Mainz wieder zu heftigen Auseinandersetzungen der verschiedenen Fraktionen der Bürgerschaft, die im Februar 1429 vorläufig mit der Einführung eines ungeteilten Rates endeten; es sollte also nicht mehr zwischen dem „alten Rat“ der Geschlechter und dem „neuen Rat“ der Zunftvertreter unterschieden werden. Aber schon im März 1430 vermittelte Erzbischof Konrad unter Mitwirkung der Städte Worms, Speyer und Frankfurt eine neue Regelung. Die Geschlechter sollten ein Drittel, die Gemeinde (Zünfte) zwei Drittel der 36 Ratsmitglieder stellen.⁴¹ Das Eingreifen Dhauns verweist auf ein entspanntes Verhältnis zur Stadt. Dies ergibt sich auch aus dem im Februar 1431 von König Sigmund auf Bitten Konrads und anderer Fürsten der Stadt Mainz gewährten Schuldenmoratorium von zwei Jahren.⁴²

Als Reaktion auf erneute Auseinandersetzungen zwischen der Bürgerschaft und der Geistlichkeit vornehmlich wegen des Weinschanks vereinbarten der Dom- und Sekundarklerus im April 1433 eine zehnjährige Union und wandten sich wenig später mit einer umfangreichen Klageschrift, die allgemein die Beeinträchtigungen der klerikalen Rechte durch die Stadt ansprach, an das Basler Konzil. Dieses beauftragte den Erzbischof mit der Beilegung der Differenzen. Konrad konnte wegen anderer Verpflichtungen dieser Aufgabe nicht nachkommen, so dass der Streit durch den Auszug der Geistlichkeit im Juli und die damit verbundene Einstellung des Gottesdienstes in der Stadt noch an Schärfe zunahm. Daher mussten sich die Konzilsväter selbst um die Angelegenheit kümmern. Ihr Spruch fiel im Mai 1434 eindeutig zu Gunsten des Klerus aus. Die Stadt war erst unter Konrads Nachfolger bereit, sich diesem Urteil zu unterwerfen.⁴³

40 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 211, 213 f.

41 HEGEL, Verfassungsgeschichte, S. 77 f.; FISCHER, Frankfurt, S. 18–30, bes. S. 27; GLEBA, Gemeinde, S. 60–76; OCHS, Gutenberg, S. 169–171; OCHS, Geschlechter, S. 209–212.

42 SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 176.

43 SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 177 f.; HÖHN, Entwicklung, S. 100–103; DEMANDT, Stadtherrschaft, S. 132–141; HOLLMANN, Domkapitel, S. 219, 265; MATHEUS, Zeit Gutenbergs, S. 15.

Verhalten gegenüber den Juden

Unter Konrad von Dhaun ergab sich keine Änderung in der Judenpolitik im Vergleich zu seinen Vorgängern. Er folgte also nicht dem Beispiel seines Trierer Kollegen Otto von Ziegenhain, der Ende 1418 die Ausweisung der Juden aus seinem Erzstift verfügt hatte.⁴⁴

Konrad hat wie Erzbischof Adolf von Nassau († 1390) und anders als seine beiden unmittelbaren Vorgänger in zahlreichen Einzelprivilegien jüdischen Haushalten den Aufenthalt im Erzstift erlaubt. Die allermeisten Aufenthaltsgenehmigungen (rund 85 %) wurden für eine Dauer von drei Jahren ausgestellt. An zwölf Orten ließen sich Juden nieder: Oberlahnstein, Lorch, Bingen, Eltville, Kastel, Böckelheim, Gau-Bickelheim, Dieburg, Seligenstadt, Aschaffenburg, Miltenberg, Tauberbischofsheim. Bingen war eindeutig der Hauptwohnsitz. Auf diese Stadt bezogen sich 27 Privilegien, darunter aber auch Erneuerungen. Es folgten Lorch und Seligenstadt mit je fünf Privilegien.⁴⁵

Unterstützung des Erzbischofs oder seiner Beamten gegenüber Frankfurt fanden die kurmainzischen Juden beispielsweise in folgenden Fällen: 1420 dankte Konrad der Stadt, dass sie den jüdischen Friedhof wieder geöffnet habe.⁴⁶ 1430 setzte sich der Aschaffener Viztum im Namen des Erzbischofs für einen Aschaffener Juden ein, der in Frankfurt wegen Geschlechtsverkehrs mit einer Dirne verhaftet worden war.⁴⁷ Ebenfalls 1430 forderte der erzbischöfliche Landschreiber im Rheingau vom Rat, das neu eingeführte Nachtgeld von den mainzischen Juden nicht zu fordern.⁴⁸

1424 forderte König Sigmund zur Finanzierung des Hussitenkampfes die Einziehung der Hälfte des Judenvermögens. Konrad erhielt die Anweisung, mit geistlichem und weltlichem Recht gegen alle Juden in seiner Diözese und seinem Erzstift vorzugehen, die sich der Vermögensabgabe verweigern sollten. 1426 verzichtete er darauf, die Juden in den Städten des Rhein-Main-Gebiets vor das Geistliche Gericht zu zitieren.⁴⁹ Als König Sigmund 1429 einen Bevollmächtigten ins Reich schickte, um alle regelmäßigen und außerordentlichen Judenabgaben auf einmal einzuziehen, verwies der Mainzer Erzbischof

⁴⁴ ZIWES, Studien, S. 257.

⁴⁵ ZIWES, Studien, S. 163 f., 293–297 (Nr. 164–222); SALFELD, Geschichte des Judentums, S. 160 f.

⁴⁶ ANDERNACHT, Regesten, Nr. 202.

⁴⁷ ANDERNACHT, Regesten, Nr. 352–357.

⁴⁸ ANDERNACHT, Regesten, Nr. 360.

⁴⁹ ANDERNACHT, Regesten, Nr. 251, 267.

auf die Befreiung der kurmainzischen Juden von einer Besteuerung durch das Reichsoberhaupt. Ebenso lehnte Konrad 1434 die von Kaiser Sigmund anlässlich seiner Kaiserkrönung von den Juden geforderte Steuer mit dem Hinweis auf seine althergebrachten Rechte als Erzkanzler ab.⁵⁰

Angesichts seiner Geldnot nach der Niederlage gegen Hessen hatte der Erzbischof jedoch kein Problem damit, selbst die kurmainzischen Juden auszuplündern. Im Juni 1429 ließ er sämtliche Juden gefangen nehmen und vor allem das gemünzte Geld konfiszieren. Erst nach dem Verzicht auf Schadensersatz wurden sie wieder freigelassen. Auf diese Weise nahm er rund 20000 fl. ein.⁵¹ 1432 wiederum bestätigte der Erzbischof auf seine Lebenszeit der ihm unterstehenden Judenheit sämtliche Freiheiten.⁵²

Als Entgegenkommen gegenüber den eigenen und auswärtigen Juden ist die lebenslange Aufhebung des schon erwähnten Würfelzolls anzusehen.⁵³

1427 nahm Konrad von Dhaun die medizinischen Fachkenntnisse des aus Frankreich ausgewanderten Hesse (Chiskia ben David von Salins) in Anspruch. Der Erzbischof stellte ein unbefristetes und entgeltfreies Geleitsprivileg aus und erhoffte wohl, am Ende vergeblich, eine Niederlassung im Erzstift.⁵⁴

Unstimmigkeiten zwischen Kurmainz und benachbarten Herrschaften konnten sich aus der Ladung auswärtiger Juden vor das erzbischöfliche Geistliche Gericht ergeben. Nachdem die Stadt Frankfurt sich vorher bei erzbischöflichen Beamten für ihre Judengemeinde wegen einer solchen Ladung eingesetzt hatte, befreite Konrad 1428 die Frankfurter Juden für zwei Jahre von Ladungen vor das Geistliche Gericht; Klagen sollten nur vor einem Richter in Frankfurt vorgebracht werden dürfen.⁵⁵

Erstes Mainzer Lehnssbuch

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts sammelte die erzbischöfliche Kanzlei Abschriften wichtiger Urkunden in den sogenannten Ingrossaturbüchern. Mit dem Regierungsantritt Konrad von Dhauns wurde die Nebenreihe der

50 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 257; ZIWES, Studien, S. 57 (Anm. 29); ZIWES, Judenverreibungen, S. 167; ANDERNACHT, Regesten, Nr. 433 f., 436.

51 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 257; ZIWES, Studien, S. 54 f.

52 ZIWES, Studien, S. 161.

53 1422 V 12; MIB 16, Bl. 242r.

54 ZIWES, Studien, S. 203.

55 ANDERNACHT, Regesten, Nr. 309, 313–316, 318.

sogenannten Lehnsbücher eingeführt. Sie enthielten ein systematisches Verzeichnis aller Lehnurkunden eines Erzbischofs. Da die Originalurkunden nicht zentral gesammelt wurden, sondern an verschiedenen Orten aufbewahrt wurden, war es nun leichter, die Übersicht zu behalten. Die Einführung der Lehnbücher hing vermutlich mit dem Interesse des Domkapitels an der Kontrolle der Belehnungen zusammen.⁵⁶

7. Der Erzbischof als Ordinarius seiner Diözese

Aufgaben der kirchlichen Verwaltung

Konrad von Dhaun tritt als Ordinarius wie die anderen Mainzer Erzbischöfe des 15. Jahrhunderts vor allem im Zusammenhang mit lokalen Kirchenangelegenheiten in Erscheinung. So legitimierte er Stiftungen (einer Kapelle,⁵⁷ von Altären,⁵⁸ einer Messe,⁵⁹ einer Salve Regina,⁶⁰ von Geldzuwendungen an einen Altar⁶¹), Inkorporationen,⁶² Bruderschaften bzw. die Güterübertragung an solche.⁶³ Außerdem beschäftigten ihn: Wahlakte in Klöstern und Stiftskirchen;⁶⁴ die Befreiung Stiftsgeistlicher von der

⁵⁶ HOLLMANN, Domkapitel, S. 176.

⁵⁷ (1429): Kapelle in Neudorf bei Eltville; MIB 19, Bl. 89v (ohne Datumsangabe); vgl. ZAUN, Beiträge, S. 33.

⁵⁸ 1422 VI 19: In der Neustadt-Pfarrkirche Wildungen; STÖWER, Archiv, S. 190 (Nr. 358). – 1429 X 09: In der Pfarrkirche Obbornhofen; MIB 19, Bl. 177rv.

⁵⁹ (1430): In der Nikolauskapelle bei Alzey; MIB 19, Bl. 184v–185r (ohne Datumsangabe).

⁶⁰ 1426 I 06: St. Bartholomäus Frankfurt am Main; MIB 17, Bl. 254v.

⁶¹ 1427 III 19: Annen-Altar Pfarrkirche Framersheim; MIB 18, Bl. 57r.

⁶² 1427 III 16: Landkapelle/Dekanat St. Martin Bingen; MIB 18, Bl. 74r–75v. – 1430 IV 12: Pfarrkirche Nunkirchen/Kloster Disibodenberg; MIB 19, Bl. 252v–253v; SEIBRICH, Entwicklung, Pfarrorganisation, S. 177.

⁶³ 1420 VIII 05: Kalendenbruderschaft Duderstadt; WOLF, Commentatio Heiligenstadiensis, Diplomata S. 49f. – 1430 II 29: Güterübertragung an Kalandsherren Seeburg; WOLF, Commentatio Nortunensi, Diplomata S. 39f.

⁶⁴ 1419 X 29: Auftrag an den Dekan St. Marien Erfurt zur Überprüfung der zwiespältigen Äbtissinnenwahl im Kloster Eschwege; MIB 16, Bl. 19r; vgl. zur Äbtissin: SCHMINCKE, Geschichte des Cyriacustiftes, S. 235. 1424 VII 22: Bestätigung des Priors des Prämonstratenserklosters Lorsch; MIB 17, Bl. 156r. – 1425 I 13: Bestätigung des Dekans an St. Peter und Alexander Aschaffenburg; MIB 17, Bl. 188r.

Residenzpflicht;⁶⁵ die Übertragung von Kanonikaten durch den Erzbischof dank päpstlicher Vollmachten;⁶⁶ die Provision eines Presbyters mit einer Kapelle;⁶⁷ der Widerruf eines Pfründentauchs;⁶⁸ die Abhaltung der Messfeier an einem tragbaren, geweihten Altar, statt an einem in einer Kapelle eingebauten, aber noch nicht geweihten Altar;⁶⁹ die Beglaubigung einer Urkunde des Papstes Martin V. für das Prämonstratenserkloster Veßra und die Nonnen in Troststadt;⁷⁰ ein Gütertausch zwischen dem Kartäuserkloster St. Michelsberg vor Mainz und einem Kaplan in Oppenheim;⁷¹ der Streit zwischen dem Stift Mariengreden in Mainz und dem Dorf Ockenheim über den dortigen Kirchenbau;⁷² der Streit der Geistlichen in Dieburg über ihre Kopfbedeckungen;⁷³ der Streit zwischen den Kanonikern und den Vikaren des Stifts in Aschaffenburg über die täglichen Distributionen;⁷⁴ die Bestätigung der Verfügungen einiger Vorgänger zu Gunsten des Stifts St. Peter vor Mainz;⁷⁵ die Bestätigung der Privilegien und Rechte einer Kapelle und ihres Rektors;⁷⁶ die Verlegung der Heiligen Messen aus der Pfarrkirche vor den Stadtmauern Büdingens in eine Kapelle innerhalb der Stadtmauern auf Wunsch des Herren von Isenburg-Büdingen;⁷⁷ die Abmachungen zwischen

65 (1419): Ein Kanoniker an St. Leonhard Frankfurt am Main; MIB 16, Bl. 19r (ohne Datumsangabe). – 1427: Zwei Kanoniker an St. Peter Fritzlar als erzbischöfliche Kapläne; MIB 18, Bl. 146v–147r (ohne Tagesangabe); vgl. DEMANDT, Chorherrenstift, S. 630, 661.

66 (1419): An St. Marien Erfurt; MIB 16, Bl. 22r (ohne Datumsangabe). – 1425 X 03: An St. Johannes Baptist Amöneburg; MIB 18, Bl. 143r–145r.

67 (1419): Cyriakus-Kapelle Nörten; MIB 16, Bl. 27r (ohne Datumsangabe).

68 1422 XI 12: Nikolaus-Kapelle vor Eltville/Dionysius-Altar Dom Mainz; WÜRDTEIN, *Dioecesis* 2, S. 367–369; vgl. ZAUN, *Beiträge*, S. 48f.

69 (1419): Fechenbach; MIB 16, Bl. 27r (ohne Datumsangabe).

70 1420 IX 07; WÖLFING, *Prämonstratenserkloster Veßra*, S. 235 (Nr. 447); MÖTSCH, *Regesten Troststadt*, S. 46 (Nr. 47).

71 1421 III 05; MIB 16, Bl. 149rv.

72 1421 III 05; MIB 16, Bl. 149v–150r.

73 1422 III 22; MIB 16, Bl. 222r; GUDENUS, *Codex* 4, S. 135f.; SCRIBA, *Regesten* 1, Nr. 1542.

74 1422 IX 17; MIB 17, Bl. 55v–56r.

75 1423 V 11; MIB 17, Bl. 77v–78r.

76 1423 VII 01: Nikolaus-Kapelle vor Eltville; WÜRDTEIN, *Dioecesis* 2, S. 369–371; vgl. ZAUN, *Beiträge*, S. 49.

77 1428 VI 18; WÜRDTEIN, *Dioecesis* 3, S. 187f.; SCRIBA, *Regesten* 2, Nr. 2123.

dem Stift St. Peter vor Mainz und einem Altarrektor in Eltville über die Zehnteinnahmen aus bestimmten Orten.⁷⁸

Mehrfach bezog sich Konrad auf Verfügungen Johann von Nassaus. So erneuerte er eine Schenkung seines Vorgängers, diesmal mit Zustimmung des Domkapitels, bestehend aus verschiedenen Zehnten als Unterhalt eines Kaplans.⁷⁹ Er annullierte hingegen eine von Johann auf Wunsch des Grafen von Rieneck vorgenommene Inkorporation.⁸⁰ Während Johann das Patronat eines Altars nach der ersten Ausübung durch den Pfarrer und Stadtrat des Pfarrortes den Erzbischöfen vorbehielt, übertrug es Konrad dauerhaft an Pfarrer und Stadtrat.⁸¹

Nur selten hatte Dhaun überlokale Angelegenheit im Blick. 1420 forderte er die Dom- und Stiftsgeistlichen der Stadt und Diözese Mainz auf, keine Beziehungen zu Konkubinen zu unterhalten.⁸² 1427 beauftragte er den Generalvikar in spiritualibus, die Regelungen der Stiftskirchen zum Erwerb von Kanonikaten und Präbenden zu überprüfen.⁸³

Die Prälatenreform war auch ein wesentliches Anliegen des Kardinals Branda Castiglione, den der Papst im Dezember 1421 nach Deutschland schickte, um für einen weiteren Kreuzzug gegen die Hussiten zu werben, aber auch zum Generalreformer für das Reich ernannt hatte. Im November 1422 erließ er während seines Aufenthalts in Mainz ein umfangreiches und detailliertes Reformdekret, das der Erzbischof umsetzen und publizieren sollte. Das Dekret behandelte zunächst das Verhältnis zwischen Bischof sowie Domkapitel und Geistlichkeit. Dieses sollte nicht durch unerträgliche Forderungen und erzwungene Versprechen belastet werden. Die Verpflichtungen des Bischofs sollten weniger konkret und eher allgemein sein (nachfolgend seien nur die ersten genannt): Schutz der Rechte und des Besitzes, Beachtung der Freiheiten, Nichtbelastung durch Zölle und Abgaben, bei Verkäufen oder Verpfändungen von Besitz Einholung der Zustimmung des Kapitels und/oder der Kurie (das Kapitel hätte also auch übergangen werden können). Im nachfolgenden Abschnitt, welcher der Reform der Prälaten gewidmet ist,

78 1434 V; WÜRDWEIN, *Dioecesis* 2, S. 347f. (ohne Tagesangabe).

79 1419 XI 17: Kapelle Hessenthal; BACHMANN/SPECHT, *Glaube*, S. 280f.

80 1419 XII 26: Pfarrkirche Lohr/Kartäuserkloster Grünau; HÖFLING, *Beschreibung Lohr*, S. 107–109.

81 1432 IV 22: Leonhardsaltar Pfarrkirche Külsheim; WEISS/EDELMANN/LAUF, *Geschichte Külsheim* 2, S. 18.

82 1420 V 18; MIB 16, Bl. 71rv.

83 1427 IX 06; WÜRDWEIN, *Subsidia* 2, S. 335–338; SCRIBA, *Regesten* 3, Nr. 3847.

ging es zum Beispiel um die Anwesenheit beim Chordienst, das Verbot des Unterhaltens und Umhergehens während des Gottesdienstes, Regelungen für die Kapitelssitzungen (unter anderem Verbot des Waffentragens), die überprüfte Latein-Beherrschung durch die Kanoniker, Regelungen über das Verhalten des Scholasters, Regelungen zur Förderung der Universitätsausbildung, das Verbot des Konkubinats und Bestimmungen über die Kleidung und die Tonsur. Am Schluss des Dekrets wird dann noch auf die korrekte Verhängung des Interdikts eingegangen. Nach der Vorstellung Brandas sollte das Dekret in die Provinzial- und Diözesanstatuten eingearbeitet werden. Im Hinblick auf die Provinzialstatuten ist dies nur sehr selektiv und ohne Hinweis auf das Kardinalsdekret erfolgt.⁸⁴

Klosterreform

Dieses Thema spielte für Konrad von Dhaun keine Rolle. Berührungspunkte weisen allenfalls zwei erzbischöfliche Verfügungen auf: 1420 befreite Konrad zum Lobe Gottes, Mariens und aller Heiligen das verschuldete Zisterzienserkloster Bronnbach im Bistum Würzburg für drei Jahre von Atzung, Lager und anderen Beschwerden.⁸⁵ 1426 genehmigte er dem Kloster Ettersburg in Thüringen, Besitz zu verkaufen.⁸⁶

8. Der Erzbischof als Vorsteher einer Kirchenprovinz

Im Januar 1423 lud Erzbischof Konrad auf Anweisung von Papst Martin seine Suffragane zu einer Provinzialsynode in Mainz im März ein. Die Ausarbeitung von Vorschlägen für das bevorstehende Generalkonzil in Pavia und die Reform des geistlichen Standes sollten Beratungsthemen sein. Die Bischöfe von Worms und Speyer erschienen persönlich. Fast alle anderen Mainz unterstehenden Bischöfe sandten Vertreter: Eichstätt, Augsburg, Konstanz, Straßburg, Würzburg, Verden, Paderborn, Halberstadt und Hildesheim; nur Chur fehlte. Das Ergebnis der Versammlung waren Statuten, die mehr

84 KOCHAN, Reformbestrebungen, S. 148–151; TÜCHLE, Reformdekret, S. 103–113; STUDDT, Papst Martin V., S. 557–565. Vgl. auch STUDDT, Legationen, S. 429–431, 435–437.

85 1420 II 02; MIB 16, Bl. 42v = MIB 21, Bl. 33r.

86 1426; MIB 17, Bl. 280rv (Tagesangabe unleserlich).

oder weniger Beschlüsse des Konstanzer Konzils aufgriffen. Zunächst ging es um die Verfolgung der Anhänger der Lehren von Wyclif und Hus. Dem folgten Regelungen zur Lebensweise der Geistlichen, wie sie auch im Reformdekret des Kardinals Branda vorkamen, z. B.: Tonsurgebot, Verbot des Waffentragens, des Störens der Gottesdienste, des Konkubinats. Zumindest im Bistum Paderborn wurden diese Statuten auch rezipiert. Die Mainzer Statuten dienten den wenig später stattfindenden Provinzialsynoden in Köln und Trier als willkommene Vorlage. Gegenüber dem Papst, der von einer allzu konziliaristischen Stimmung während der Synode gehört hatte, betonte der Mainzer Erzbischof seine Loyalität.⁸⁷

Auf seine Stellung als Metropolit bezog sich Konrad von Dhaun außerdem, als er 1425 seinen Protonotar in einer Angelegenheit des Bischofs Otto von Konstanz und des Markgrafen Rudolf von Hachberg an den Oberrhein schickte.⁸⁸

9. Tod

Konrad starb am 10. Juni 1434 in Eltville. Sein Grab fand er im Mainzer Dom, und zwar in der Mittelachse des Langhaus-Mittelschiffs vor der Kanzel.⁸⁹

10. Porträt

Konrad ist auf seiner Grabplatte in vollem Ornat als Ganzfigur dargestellt. Wie im Testament vorgesehen, bekam der Erzbischof ein Bodengrab, dessen Platte durch eine bei Gedenkfeiern zu entfernende Holzverschalung geschützt wurde. Erst 1804 wurde die Grabplatte an einem Mittelschiffspfeiler aufgestellt. Allgemein wird die Herstellung dem Frankfurter Stadtwerkmeister Madern Gerthener zugeschrieben. Da dieser aber 1430 verstorben ist, könnte er nur den Entwurf vorgelegt haben und die spätere Ausführung durch seine Werkstatt erfolgt sein. Keinen Anklang fand die These, dass Nikolaus Eseler

⁸⁷ SCHANNAT/HARTZHEIM, *Concilia* 5, S. 206–213; BINTERIM, *Geschichte* 7, S. 91–93, 433–447; KOCHAN, *Reformbestrebungen*, S. 119f.; STUDT, *Papst Martin V.*, S. 322–333; DANIELS, *Teilnehmer*.

⁸⁸ 1425 IX 13; MIB 17, Bl. 236rv.

⁸⁹ DI 2, Nr. 124.

von Alzey der Ältere der ausführende Künstler gewesen sei, da er erst ab 1435 in Erlangen/Nördlingen urkundlich nachweisbar ist.⁹⁰

11. Beurteilungen durch Zeitgenossen und im Nachleben

In den Chroniken werden immer wieder die Niederlage gegen Hessen und der Erwerb Steinheims als herausragende Ereignisse während Konrads Regierungszeit genannt. Gesamtwürdigungen fallen im Großen und Ganzen positiv aus. Nach einem unbekannten Chronisten war der Erzbischof ein *homo illiteratus. In temporalibus vero prudens et industrius*; Trithemius bezeichnet ihn als *magnificus et potens, qui bene praefuit annis ferme XVI*; nach Brusch habe Konrad *das Ertzbisthumb rhüiglich besessen unnd nützlich verwäsen*; und auch nach Latomus regierte er *quiete et summa cum laude*.⁹¹

In der Gegenwart haben sich vor allem Auener und Mathies mit Konrad beschäftigt und sind zu ähnlichen Ergebnissen gekommen. Dem Erzbischof ging es in Konkurrenz mit dem Pfalzgrafen darum „seine führende Stellung in den Reichsangelegenheiten zu festigen“.⁹² Er „forcierte die territorialpolitische Rivalität, er strebte nach der führenden Stellung im Kurkolleg“.⁹³

12. Wappen, Siegel, Münzen

Konrad kombinierte das Wappen von Kurmainz (weißes = silbernes Rad auf rotem Grund) mit dem Wappen der Rhein- und Wildgrafen (gevierter Schild; in Feld 1 und 4 für die Rheingrafschaft zum Stein: silberner Leopard, zweigeschwänzt, rotbewehrt, auf schwarzem Grund; in Feld 2 und 3 für die Wildgrafschaft zu Dhaun: roter Löwe auf goldenem Grund).⁹⁴ Beispiele des Wappens mit geviertem Schild sind an Gebäuden in Eltville (Burg und Pfarr-

90 FEULNER, Madern Gerthner, S. 20–26 (mit Abb. 14); DI 2, Nr. 124 (mit Abb.); FEULNER/MÜLLER, Geschichte, S. 264 (mit Abb. 217); JUNG, Mainzer Dom, S. 139; KNIFFLER, Grabdenkmäler, S. 47 f., 103–106 (mit Abb. 9); REBER, Madern Gerthner; KERN, Inschriften bis 1434, S. 117–121.

91 WIMPFELING, Catalogus (GÖNNA), S. 77 f., 238; TRITHEMIUS, Opera historica 2, S. 346; BRUSCH, Chronick, Bl. 10v; LATOMUS, Catalogus, Sp. 545.

92 AUENER, Konrad III. von Mainz, S. 74.

93 MATHIES, Kurfürstenbund, S. 22.

94 DIEPENBACH, Wappen, S. 53 f.

kirche), Gamburg (Burg), Gleichenstein (Burg) und Krautheim (Pfarrkirche) zu finden.⁹⁵

Konrads Elektensiegel zeigt einen gevierten Schild mit dem erzbischöflichen Wappen in einem Dreipass. Als Erzbischof führte er zwei Siegel: 1. ein hochovales Großes Siegel: thronender Erzbischof mit den Wappenschilden von Kurmainz und Dhaun an den Seiten; 2. ein rundes Sekretsiegel in drei Varianten: a) Brustbild eines Erzbischofs mit den Wappenschilden von Kurmainz und Dhaun an den Seiten; b) Schild mit dem Mainzer Rad, von Löwen gehalten; c) Brustbild eines Erzbischofs über dem Wappen von Kurmainz.⁹⁶

Goldgulden wurden in den Münzen Bingen und Höchst geprägt, Silbermünzen kamen aus Bingen (Weißpfennige, Heller) und Miltenberg (Pfennige). Ernennungen von Münzmeistern sind für Bingen und Miltenberg nachweisbar.⁹⁷

95 Zu Eltville: HERCHENRÖDER, Rheingaukreis, S. 119 (Burg), 134 (Pfarrkirche); KREMER, Pfarrkirche Eltville, S. 15 (mit Abb.). – Zu Gamburg: OECHELHAEUSER, Wertheim, S. 126 f.; GROMER, Palas Gamburg, S. 8; GEHRIG, Gamburg, S. 67 (mit Abb. S. 68). – Zu Gleichenstein: FRITZE, Burg Gleichenstein, S. 38 (mit Abb. S. 21). – Zu Krautheim: OECHELHAEUSER, Tauberbischofsheim, S. 96; DI 8 (KÖLLENBERGER), S. 5 f. (Nr. 6, mit Abb.).

96 POSSE, Siegel, S. 53 (mit Abb. Tf. 11.6–10).

97 JOSEPH, Beiträge, S. 33–38; Mainzisches Münzcabinet, S. 44–48; BUCHENAU, Untersuchungen, S. 69, 72; PEUS, Sammlung Walther, S. 27 f.; ENGELHARDT, Münzstätte, S. 10 f.; FELKE, Goldprägungen, S. 200 f., 206, 209, 212 f., 215, 221, 226, 233–236; WEINKÖTZ, Münzstätte Miltenberg, S. 49; LINK, Münze, S. 253 f., 265–267; SCHLEGEL, Münzstätte Höchst, S. 67–87; PICK, Münzen, S. 99 f.; PEUS, Sammlung Pick, S. 41–44. – Zur Ernennung des Miltenberger Münzmeister vgl. MIB 17, Bl. 188v–189r (1424 XI 23).

SCHENK DIETRICH HERR VON ERBACH, ERZBISCHOF 1434–1459

SIMON, Geschichte Erbach, S. 357–363; Philipp Alexander Ferdinand WALTHER, Art. „Dietrich, Schenk von Erbach, ..., Erzbischof von Mainz“, in: ADB 5 (1877/ND 1968), S. 185f.; Walter KAEMMERER, Art. „Dietrich v. Erbach, Erzbischof und Kurfürst von Mainz“, in: NDB 3 (1957), S. 679f.; FALCK, Nachfolger, S. 87; RINGEL, Studien; Alois GERLICH, Art. „Dietrich v. Erbach, Ebf. v. Mainz“, in: LexMA 3 (1986), Sp. 1029f.; JÜRGENSMEIER, Bistum Mainz, S. 154–158; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Schenk von Erbach, Dietrich“, in: BHRR 1448–1648, S. 630f.; HEINIG, Mainzer Kirche, S. 517–530; Voss, Dietrich von Erbach; N. N., Art. „Dietrich I. von Erbach, Erzbischof und Kurfürst von Mainz“, in: DBETH 1 (2005), S. 299f.; DEGREIF/WINTER, Mainzer Kurfürsten, S. 116–122.

1. Herkunft und Vorgeschichte

Die Herren von Erbach hatten ihren Besitzschwerpunkt im Odenwald. Die ersten nachweisbaren Vertreter begegnen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhundert als Dienstleute der Reichsabtei Lorsch und Ministeriale der Pfalzgrafen am Rhein. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts hatten die Erbacher das pfalzgräfliche Erbschenkenamt inne. Im 14. Jahrhundert gelang ihnen der Anschluss an den Hochadel der Rhein-Main-Region. Zugleich spaltete sich die Familie jedoch auch in drei, im 19. Jahrhundert nach ihren Besitzschwerpunkten benannte Linien (Erbach, Michelstadt und Fürstenau) auf. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts war die nie formell bestätigte Führung des Herrentitels anerkannt. Um 1500 sicherte nur die Linie Fürstenau das Fortbestehen der Erbacher. Unter Kaiser Karl V. erfolgte die Erhebung in den Grafenstand.¹

Dietrich ist der Linie Michelstadt zuzuordnen. Sein Vater war Eberhard von Erbach (nachweisbar 1388–1415); seine Mutter Agnes (nachweisbar

¹ SIMON, Geschichte Erbach; DEMANDT, Geschichte Hessen, S. 490–493; Friedrich Bernward FAHLBUSCH, Art. „Erbach“, in: LexMA 3 (1986), Sp. 2100f.; STEINMETZ, Schenken von Erbach; SCHOLZ, Schenken von Erbach; STEIGER, Schenken und Herren; STEIGER, *Dit sint die fursten*; STEIGER, Die kurfürstlichen Schenken; WOLF, Grafschaft Erbach.

1412) stammte aus der Familie der Herren von Bickenbach. Dietrich wurde um 1393/94 geboren.²

Ab 1409 besuchte der spätere Erzbischof die Universität Heidelberg. Einen akademischen Grad hat er nicht erworben.

Dietrich legte 1413 den Ahnennachweis für ein Domkanonikat in Mainz vor. 1419 ist er erstmals als Domkapitular nachweisbar. Ab 1429 war er Domkantor.³

Möglicherweise war Erbach Amtmann des Domkapitels in Bingen, nachdem Konrad von Dhaun 1424/27 die Stadt den Domherren überlassen hatte. Zum Erzbischof stand er nicht in engerer Verbindung.⁴

2. Die Wahl

Dietrich von Erbach wurde am 6. Juli 1434 in Bingen vom Domkapitel zum Erzbischof gewählt.⁵ Die Sedisvakanz dauerte rund zehn Tage länger als 1419. Dies könnte mit dem Auftreten eines Gegenkandidaten zusammenhängen: Jakob von Sierck, der 1430 vergeblich versucht hatte, Erzbischof von Trier zu werden. Diesen scheint Konrad von Dhaun am Ende seiner Regierung als Nachfolger vorgesehen zu haben. Er gehörte allerdings nicht dem Mainzer Domkapitel an. Mit Dietrich von Erbach entschieden sich die Domherren letztendlich für einen der wenigen Hochadeligen in ihren Reihen, der das passende Alter aufwies, als Domkantor den Kollegen bekannt war und wahrscheinlich über Verwaltungserfahrung verfügte. Es wurde zwar behauptet, dass der Erbacher als Kandidat des Pfalzgrafen anzusehen sei, doch sehr wahrscheinlich ist das nicht.⁶

Papst Eugen IV. bestätigte Dietrich im Oktober 1434. Zwei Monate später konnte der erzbischöfliche Gesandte das Pallium erlangen. Es ist nicht ganz klar, in welcher Höhe Dietrich Servitien geleistet hat. Die vorliegenden Vermerke über Zahlungen an den Papst und die Kardinäle bis 1436 legen

2 SCHWENNICKER, Stammtafeln N. F. 5, Tf. 1; BECHER/WOLFERT, Ahnenwappen, S. 310; RG 3, Sp. 105; Voss, Dietrich von Erbach, S. 5.

3 HOLLMANN, Domkapitel, S. 359f.

4 Voss, Dietrich von Erbach, S. 6f.

5 HOLLMANN, Domkapitel, S. 359f.

6 Voss, Dietrich von Erbach, S. 20–23. Vgl. MATHIES, Kurfürstenbund, S. 272; MILLER, Jakob von Sierck, S. 35–37; HOLLMANN, Domkapitel, S. 259f., 278f.

aber die Vermutung nahe, dass er den 1420 eingeführten Betrag von 10000 Kammergulden entrichtet hat.⁷

Kaiser Sigmund verlieh Dietrich im November 1434 die Regalien und bestätigte die Privilegien und Freiheiten des Erzstifts Mainz. Den Treueid sollte Erbach in die Hände des Trierer Erzbischofs Raban von Helmstadt ablegen.⁸

3. Das Verhältnis zu benachbarten Landesherren

Kurpfalz

Als Dietrich von Erbach zum Erzbischof gewählt wurde, regierte in Heidelberg Pfalzgraf Ludwig III., der jedoch schon sehr stark von der 1426 aus Palästina mitgebrachten Krankheit beeinträchtigt wurde.⁹ Seine Ehefrau, sein Bruder Pfalzgraf Otto von Mosbach und die Pfälzer Räte betrieben deshalb im Frühsommer 1435 dessen Entmachtung. Otto übernahm die Leitung einer Regentschaft, aus der nach dem Tod Ludwigs III. 1436 eine Vormundschaft für den minderjährigen Pfalzgrafen Ludwig IV. wurde. Dieser regierte ab 1442 selbständig, starb aber schon 1449 mit 25 Jahren. Sein Sohn Philipp war da gerade ein Jahr alt. Ludwigs Bruder Friedrich übernahm die Vormundschaft. Seit der sogenannten Arrogation von 1451, einer Art Adoption, bei der die Rechte des Vaters auf den Onkel übergingen, sah sich Friedrich dann jedoch bis an sein Lebensende 1476 als ein vollgültiger Regent der Pfalzgrafschaft und Kurfürst an.¹⁰

Die Regentenwechsel in Heidelberg hatten jeweils Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen Kurpfalz und Kurmainz. Dietrich und Pfalzgraf Otto

7 RINGEL, Studien, S. 47 (Anm. 27); VOSS, Dietrich von Erbach, S. 342; HERRMANN, Servitien-Zahlungen, S. 135–137; DANIELS, Diplomatie, S. 69–74.

8 SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 177; Regesta Imperii 11, Nr. 10950f.

9 Vgl. in der Lebensbeschreibung des Konrad Wildgraf zu Dhaun den Abschnitt „Das Verhältnis zu benachbarten Landesherren, Kurpfalz“.

10 COHN, Gouvernement, S. 25–35; SCHAAB, Kurpfalz 1, S. 171–183; HOLZFURTER, Wittelsbacher, S. 309–313; Jakob WILLE, Art. „Ludwig IV., Kurfürst von der Pfalz“, in: ADB 19 (1884), S. 571–573; Carl August LÜCKERATH, Art. „Ludwig IV., Kurfürst von der Pfalz“, in: NDB 15 (1987), S. 411f.; Karl MENZEL, Art. „Friedrich der Siegreiche“, in: ADB 7 (1877), S. 593–603; Henny GRÜNEISEN, Art. „Friedrich I. der Siegreiche“, in: NDB 5 (1961), S. 526–528; Karl-Friedrich KRIEGER, Art. „Friedrich I. der Siegreiche“, in: LexMA 4 (1989), Sp. 955; HOLTZ, Friedrich I., Kurfürst.

arbeiteten eng zusammen. Ludwig IV. trat dann sehr deutlich als Konkurrent in Erscheinung, zeigte dabei aber auch immer wieder die Bereitschaft zum einvernehmlichen Handeln. Die Beziehungen zu Pfalzgraf Friedrich schwankten hingegen zwischen Konfrontation – dreimal bereitete sich der Erzbischof auf eine kriegerische Auseinandersetzung vor – und (erzwungenem) Zusammenwirken.

Zu Ludwig III. nahm Dietrich von Erbach keine persönlichen Kontakte auf. Zeugnisse für das Fortbestehen der am Ende der Regierung Konrad von Dhauns bestehenden Spannungen sind die Bündnisse des Pfalzgrafen mit der Stadt Mainz im August 1434 und des Erzbischofs mit der Stadt Worms im Dezember.¹¹

Hinsichtlich der bevorstehenden Entmachtung Ludwigs ist bemerkenswert, dass Erbach im Oktober 1434 mit Pfalzgraf Otto von Mosbach (und Markgraf Friedrich von Brandenburg als Burggraf von Nürnberg) ein Freundschaftsbündnis abschloss. Seine zustimmende Haltung zur Machtübernahme Ottos in Heidelberg im Mai 1435 verdeutlichte Kurmainz durch einen Freundschaftsvertrag mit der Regentschaftsregierung im Juni. Damit distanzierte sich der Erzbischof zugleich von Pfalzgraf Stephan von Zweibrücken, einem weiteren Bruder Ludwigs III., der sich bei der Regelung der Regentschaft übergeben fühlte. Die Beziehungen zu Stephan und seinem Schwiegervater, dem Graf von Veldenz, die immer wieder an der Seite Konrad von Dhauns gestanden hatten, regelte Dietrich von Erbach bezeichnenderweise erst nach Ottos Machtübernahme.¹²

Mit Pfalzgraf Otto ergab sich eine enge nachbarschaftliche Zusammenarbeit. Dies zeigte sich zunächst bei der Beilegung des Trierer Bistumsstreites. Gemeinsam bemühten sich nunmehr Kurmainz und Kurpfalz mit Kurköln um eine Schlichtung zwischen Raban von Helmstadt und Ulrich von Manderscheid. Erbach engagierte sich besonders. Der Mainzer Erzbischof und der Domdekan legten, neben den Vertretern des Basler Konzils, zwei von vier Lösungsvorschlägen vor. Im Juli 1436 willigten Raban und Ulrich ein, den kurfürstlichen Vermittlern die Entscheidung über das Trierer Erzbistum zu überlassen. Diese sprachen sich für Helmstadt aus; Manderscheid sollte hingegen Stiftsbesitz und Geldzahlungen erhalten. Bis Ulrich und seine wichtigsten Helfer, die Grafen von Virneburg, dieses Ergebnis annahmen, waren dann noch weitere bis in den Sommer 1437 dauernde Verhandlungen nötig.

¹¹ Voss, Dietrich von Erbach, S. 28.

¹² Voss, Dietrich von Erbach, S. 28–30, 32 f.

Die enge Kooperation zwischen Dietrich und Otto während der Gespräche über Trier verkörperte der erzbischöfliche Kanzler Ludwig von Ast. Dieser hatte nämlich bis zum März 1436 und ab Februar 1438 dasselbe Amt am Kurpfälzer Hof inne. Nach dem Ende des Trierer Schismas konnten wieder alle vier rheinischen Kurfürsten einen neuen Münzvertrag vereinbaren.¹³

Auch in Franken wirkten Dietrich und Otto zusammen. Hier war der Erzbischof seit April 1437 mit Friedrich von Brandenburg Partner des Würzburger Bischofs Johann von Brunn in einer Fehde gegen Graf Michael von Wertheim. Während die drei genannten Fürsten noch dabei waren, die gräflichen Burgen zu erobern, verbündeten sie sich im November 1437 auch mit Otto von Mosbach. Der suchte und fand damit Unterstützer für den Kampf gegen die Niederadelsfamilie von Hornberg, mit der er seit Jahren im Streit lag. Diese Fehde verlief jedoch alles andere als erfolgreich. Den Hornbergern und ihren Verbündeten gelang nämlich im Dezember 1438 die Gefangennahme des Bischofs von Würzburg. Die Fürsten mussten sich 1439 auf kostspielige Verhandlungen einlassen, um Johanns Freilassung zu erwirken.¹⁴

In den Jahren 1440/41 bemühten sich Dietrich von Erbach und Otto von Mosbach um das Zustandekommen fürstlicher Landfriedensbündnisse. Im Juni 1440 verständigten sich zunächst die Pfalzgrafen Ludwig IV. und Otto, Markgraf Jakob von Baden und die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg auf eine entsprechende Einung. Kurze Zeit später wurde dem Mainzer Erzbischof, dem Würzburger Bischof und dem Markgrafen von Brandenburg vorgeschlagen, dem Vertrag beizutreten. Bevor die entsprechenden Urkunden vollständig besiegelt werden konnten, starb jedoch Markgraf Friedrich im September. Deshalb konnten Erbach und Albrecht von Brandenburg (als Erbe der Burggrafschaft Nürnberg) erst im November 1441 mit Pfalz, Baden und Württemberg den Landfriedensbund für vier Jahre eingehen. In der Zwischenzeit hatten Truppen schwäbischer Reichsstädte mehrere Burgen eingenommen, von denen aus Niederadelige die Straßen unsicher gemacht hatten. Schon seit Mai 1441 versuchten Erbach und Otto von Mosbach zwischen den Städten und den Adeligen zu vermitteln. Auch die Partner

13 MEUTHEN, Trierer Schisma, S. 230–250; RINGEL, Studien, S. 81–89; Voss, Dietrich von Erbach, S. 30–33, 227f.

14 ASCHBACH, Wertheim 1, S. 262–266; WENDEHORST, Bistum Würzburg 2, S. 154–158; EHMER, Horneck; Voss, Dietrich von Erbach, S. 36–39.

des Landfriedensbundes konnten die Reichsstädte im Dezember nicht davon überzeugen, sich ihrem Schiedsurteil zu unterwerfen.¹⁵

Ab 1442 regierte, wie gesagt, Pfalzgraf Ludwig IV. eigenständig. Im Verhältnis zu Dietrich von Erbach trat die Konkurrenz der benachbarten Regenten von nun an deutlich in Erscheinung. Ludwig hat 1442 als erstes einen Schirmvertrag mit der Stadt Mainz abgeschlossen, in diesem Fall im Einverständnis mit König Friedrich III. Im Mai 1443 trafen sich der Pfalzgraf und der Erzbischof in Worms. Hier versicherten sie sich einerseits vertraglich ihrer Freundschaft auf drei Jahre. Ludwig konnte andererseits Dietrich von Erbach und die Stadt Mainz zu Verhandlungen über ihre Unstimmigkeiten bewegen. Im Laufe dieser Gespräche sah Erbach es 1444 als notwendig an, mit Hilfe des Königs gegen den Schirmvertrag vorzugehen. 1445 ordnete Friedrich III. auch tatsächlich die Aufhebung des Vertrages an. Der Pfalzgraf und die Stadt fügten sich. Die Bereitschaft von Ludwig und Dietrich zur Zusammenarbeit zeigte sich 1444 auch in der Vereinbarung eines neuen Münzvertrags der rheinischen Kurfürsten.¹⁶

Ludwig IV. mischte sich 1443 auch in die Streitigkeiten zwischen Erbach und den Burgmannen der Reichsburg Friedberg ein. Der Erzbischof war zusammen mit der Stadt Frankfurt sowie den Herren/Grafen von Isenburg einer der Pfandherren der Reichsstadt Friedberg. Die Burgmannen störten sich daran, dass die Bürger ohne ihre Zustimmung den Pfandherren gehuldigt hatten. Die Schiedsverhandlungen endeten mit einem Urteilsspruch im Juni 1444, der die Auffassung der Burgmannen bestätigte. Erbach und seine Mitganerben erhoben dagegen Einspruch beim König. Im Februar 1448 hob Friedrich III. das schiedsgerichtliche Urteil auf. Unbeeindruckt verweigerten die Friedberger Burgmannen jedoch weiterhin die Huldigung.¹⁷

Einen richtigen Wettstreit lieferten sich Erzbischof und Pfalzgraf im Fall der verpfändeten Reichsstadt Pfeddersheim. Im Juni 1443 konnte zunächst Dietrich (wie schon Konrad von Dhaun), als Ergänzung zu dem ihm schon unterstehenden Halbtteil, die Pfandhälfte der Grafen von Virneburg auf Wiederkauf erwerben. Um die Jahreswende 1445/46 stellte Kurpfalz dann den Grafen die Gelder zur Verfügung, die es ihnen erlaubten, ihren Pfandanteil an der Stadt vom Mainzer Erzbischof auszulösen. Anschließend kaufte der Pfalzgraf den virneburgischen Besitz im Februar 1447 selbst. Als Erbach deswegen gegen

15 Voss, Dietrich von Erbach, S. 43–45.

16 Voss, Dietrich von Erbach, S. 49f., 53–55, 143.

17 STOBBE, Friedberg, S. 167–178; Voss, Dietrich von Erbach, S. 50f., 55f., 62f.

den Grafen Wilhelm von Virneburg klagte, konnte der Markgraf von Baden den Streit schlichten. Ludwig IV. gab das gerade Erworbene wieder zurück. Da sich Graf Wilhelm aber weigerte, Kurmainz den Kauf seiner Rechte zu erlauben, suchte Dietrich erneut die königliche Unterstützung. Friedrich III. wies Wilhelm im Oktober 1447 an, den Erwerb seiner Anteile zuzulassen. Erst 1451 kam eine entsprechende Vereinbarung zustande.¹⁸

Unterschiedliche Haltungen zeigten Dietrich von Erbach und Pfalzgraf Ludwig auch gegenüber den süddeutschen Reichsstädten. Im November 1443 verbündeten sich der Erzbischof, der Administrator von Würzburg und Albrecht von Brandenburg ausdrücklich gegen die Städte. Ludwig IV. hatte da schon einen Bündnisvertrag mit der Schwäbischen Städtevereinigung besiegelt. Im Januar 1445 erneuerten Erbach, Otto von Mosbach, Herzog Ludwig von Bayern-Ingolstadt, Albrecht und Johann von Brandenburg, Jakob von Baden und Ulrich von Württemberg in Mergentheim den Landfriedensbund von 1441. Pfalzgraf Ludwig lehnte nunmehr eine weitere Beteiligung ab. Er schloss vielmehr eine Reihe von Bündnissen (mit Graf Ludwig von Württemberg und der Städtevereinigung, mit Herzog Albrecht von Bayern-München, mit dem die Seiten wechselnden Bischof von Würzburg und mit der Reichsstadt Nürnberg), die sich vor allem gegen Albrecht von Brandenburg richteten, der mit den von ihm behaupteten Kompetenzen des Landgerichts der Burggrafschaft Nürnberg seine Nachbarn provozierte. Wohl in der Absicht, eine Konfrontation zu vermeiden, war Ludwig IV. im Juli 1446 dann aber auch bereit, mit den Fürsten des Mergentheimer Bundes einen Freundschaftsvertrag für zwei Jahre abzuschließen. Markgraf Albrecht stritt sich ungeachtet dessen erst mit dem Würzburger Bischof und dann mit der Reichsstadt Nürnberg. Im Konflikt zwischen Brandenburg und Würzburg bemühte sich Dietrich seit dem Sommer 1447 um eine Schlichtung. Er fürchtete wohl, dass der Markgraf böhmische Söldner in Franken und damit auch in der Nähe kurmainzischen Besitzes einsetzen würde. Im März 1448 konnte der Erzbischof die Streitigkeiten auch vorläufig mit einem Urteilsspruch beruhigen. Albrecht konzentrierte sich nun auf Nürnberg. Vermittlungsversuche des Heidelberger Pfalzgrafen blieben erfolglos. Im Juli 1449 erklärte der Markgraf der Reichsstadt den Krieg, in den noch weitere Fürsten und Städte eintraten, so der Markgraf von Baden als Verbündeter des Brandenburgers bzw. die Schwäbischen Reichsstädte und der Würzburger Bischof auf der Seite Nürnbergs. Der Mainzer Erzbischof hielt sich zunächst

18 Voss, Dietrich von Erbach, S. 51 f., 60–62, 74.

zurück. Bis zum Tode Ludwigs IV. im August unternahm er nichts, was auf einen Kriegseintritt hindeutete.¹⁹

Dietrich glaubte wohl, dass in Heidelberg nach dem Ableben Ludwigs für lange Jahre wieder eine nicht voll handlungsfähige Vormundschaftsregierung tätig sein würde. Auf jeden Fall nutzte er den Herrscherwechsel in der Pfalz, um in den Städtekrieg einzutreten. Ende August/Anfang September 1449 sagte er zunächst Rothenburg, Hall und anderen schwäbischen Städten und schließlich auch Nürnberg die Fehde an. Im Gegensatz zu Brandenburg und Baden verzichtete er aber darauf, dem Bischof von Würzburg einen Fehdebrief zuzusenden. Pfalzgraf Friedrich beschränkte sich auf eine Rolle als Vermittler. Im Juni 1450 erreichten königlich-pfälzische Bemühungen als erstes eine Verständigung zwischen Dietrich von Erbach sowie Hall und Rothenburg; den Erzbischof dürfte wohl wesentlich sein Geldmangel von der Fortsetzung des Krieges abgehalten haben. Das wichtigste Ergebnis seiner Teilnahme war im Oktober 1450 ein Freundschaftsvertrag mit der gerade noch bekämpften Reichsstadt Heilbronn, die mitten im pfälzischen Einflussbereich lag. Als Vorbereitung auf einen sich abzeichnenden Konflikt mit Pfalzgraf Friedrich sind Vereinbarungen Dietrichs mit Pfalzgraf Stephan von Zweibrücken vom Dezember 1450 über die gegenseitige Öffnung von Städten und Burgen anzusehen. Im August 1451 war in einem Bündnis des Erzbischofs mit dem badischen Markgrafen schon ausdrücklich von der Möglichkeit eines Krieges gegen Pfalzgraf Friedrich die Rede. Zu der Zeit gab es schon länger Bemühungen, die Streitigkeiten zwischen Kurmainz und Baden sowie Kurpfalz friedlich beizulegen. Dies dürfte mit dem Aufenthalt des päpstlichen Legaten und Kardinals Nikolaus von Kues im Reich zusammenhängen. Der Zeitpunkt für die im September 1451 vollzogene Arrogation, d. h. die Übertragung der vollen Rechte eines Pfalzgrafen und Kurfürsten auf Pfalzgraf Friedrich auf Lebenszeit, war insofern geschickt gewählt. Als Erbach im selben Monat ein Jagdfest im Spessart veranstaltete, bei dem auch Markgraf Jakob anwesend war, dürfte es einiges zu besprechen gegeben haben. Kurmainz und Baden waren sich einig, die Arrogation nicht anzuerkennen. So wurden die Schlichtungsverhandlungen zwischen Erzbischof und Pfalzgraf zwar aufgenommen, aber nie beendet. Im Winter 1452 rüstete Dietrich von Erbach schließlich sogar für einen Krieg gegen den Pfalzgrafen. Im Januar 1453 verabredeten

19 AMRHEIN, Gotfrid (1911), S. 7–70; QUIRIN, Studien, S. 195–202, 206–258, 265–277, 289–298; VOSS, Dietrich von Erbach, S. 52, 5–59, 64–68. Zum Landgericht Nürnberg und zu den Beziehungen des Markgrafen von Brandenburg zu Würzburg auch: BOURRÉE, Bedeutung; FRANKL, Markgraf Albrecht.

der Erzbischof, der Markgraf von Baden und der Pfalzgraf von Zweibrücken einen fünfjährigen Beistandspakt. Erst im Sommer 1453 konnten der Trierer Erzbischof Jakob von Sierck und Albrecht von Brandenburg erneute Vereinbarungen über eine friedliche Schlichtung aushandeln. Erbach dürfte sich darauf eingelassen haben, weil er mit dem Domkapitel zerstritten war, und dieses deshalb nicht bereit war, Subsidien oder Landsteuern zu bewilligen. Während die Schlichtungsverhandlungen zwischen Kurmainz und Kurpfalz liefen, festigte der Erzbischof seine Beziehungen zum Pfalzgrafen Stephan von Zweibrücken, indem er mit dessen Sohn Ludwig, dem der Vater die geerbte Grafschaft Veldenz übertragen hatte, Ende 1453 die mainzisch-veldenzische Erbeinigung erneuerte. Als Verbündete unternahmen Erbach und Ludwig von Veldenz Anfang 1454 dann einen Angriff auf die Stadt Mutzig im Elsass. Daraus ergaben sich Streitigkeiten mit Straßburg, dem Pfalzgraf Friedrich beistand. Der Pfalzgraf konnte sich wiederum im Juni 1454 mit Heilbronn verbünden, wobei er auch die Zusage erhielt, dass der Vertrag der Stadt mit dem Erzbischof nicht verlängert oder erneuert werden sollte. Der im Dezember 1454 verkündete Urteilsspruch, der nach den Vereinbarungen von 1453 den Konflikt zwischen Kurmainz und Kurpfalz beenden sollte, fiel eindeutig zu Gunsten des Pfalzgrafen aus. Dietrich von Erbach dachte nicht daran, das Urteil anzuerkennen.²⁰

1455 gelang es Pfalzgraf Friedrich, die gegen ihn gerichtete Koalition des Mainzer Erzbischofs mit Baden und Zweibrücken-Veldenz zu sprengen. Im Juli zog Friedrich gegen seinen Cousin Ludwig von Veldenz in den Krieg. Von badischer Seite wurde umgehend zu verstehen gegeben, Veldenz nicht zur Seite stehen zu wollen. Hier wirkte sich möglicherweise aus, dass sich Markgraf Albrecht von Brandenburg gerade in Österreich beim Reichsoberhaupt aufhielt. Die Haltung Badens bewog auch Dietrich von Erbach, der schon zu rüsten begonnen hatte, vom Kriegseintritt Abstand zu nehmen. Der Markgraf von Baden verständigte sich bereits im September mit dem Pfalzgrafen. Herzog Ludwig musste im Oktober seine Niederlage eingestehen. In den folgenden Monaten näherten sich auch Kurmainz und Kurpfalz aneinander an. Im Mai 1456 vereinbarten sie einen Freundschaftsvertrag. Im Juli versprach Erbach, sich beim Papst und Herzog von Burgund für die Ernennung von Friedrichs Bruder Ruprecht zum Trierer Erzbischof einzusetzen (Nachfolger des Jakob von Sierck wurde jedoch Markgraf Johann von Baden). Im August erklärte

20 Voss, Dietrich von Erbach, S. 69–79. Zum Jagdfest im September 1451: NEITZERT/Voss, Neuigkeiten, S. 51–53; RUF, Quellen Rothenbuch, S. 102–104.

er die Anerkennung des Pfalzgrafen als Kurfürsten entsprechend der Arrogation. Im Oktober eroberten pfälzische und mainzische Truppen die unter Veldenzener Oberlehnsherrschaft stehende Burg Montfort bei Kreuznach.²¹

Vom November 1456 bis zum September 1457 ist das Einvernehmen der beiden mittelhheinischen Nachbarn dann nur noch an den pfälzischen Bemühungen abzulesen, Streitigkeiten zwischen dem Mainzer Erzbischof und dem Würzburger Bischof wegen der Stadt Ochsenfurt zu schlichten. Im November 1457 verbündeten sich dann nur die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier mit den Reichsstädten Köln und Frankfurt zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen einen Niederadeligen, der Kaufleute überfallen hatte. Und im März 1458 traf sich Erbach in Speyer mit Stephan von Zweibrücken, Ludwig von Veldenz, Otto von Mosbach, Karl von Baden, Albrecht von Brandenburg und Ulrich von Württemberg, um über ihre Forderungen gegen Pfalzgraf Friedrich zu reden. Im Juni schlossen Kurmainz, Veldenz, Brandenburg und Württemberg eine Einung für zehn Jahre und versprachen sich gegenseitige Hilfe, falls es zu einer Fehde mit dem Heidelberger Pfalzgrafen und/oder dessen Verbündetem Herzog Ludwig von Bayern-Landshut kommen sollte. Die Eroberung des unter pfälzisch-würzburgischer Lehnsherrschaft stehenden Schlosses Widdern durch brandenburgische und württembergische Soldaten deutete eine bevorstehende militärische Konfrontation der beiden Fürstenparteien an. Um die Jahreswende 1458/59 überlegten sich Dietrich, Albrecht, Ludwig und Ulrich bei einem Treffen in Aschaffenburg, wie sie Karl von Baden in ihren Bund ziehen könnten. Dass Kurmainz und Kurpfalz gleichzeitig über einen Münzvertrag verhandelten, deutet auf erneute Vermittlungsbemühungen hin, die jedoch scheiterten: Der Vertrag wurde nicht vollzogen. In den ersten Tagen des Mai, also kurz vor seinem Tod, begann Erbach mit der Anwerbung von Helfern für einen Krieg gegen den Pfalzgrafen.²²

21 Voss, Dietrich von Erbach, S. 81–84. Zur Einnahme von Montfort auch: THON, Belagerung, S. 81–88.

22 Voss, Dietrich von Erbach, S. 85–89. Vgl. zum Streit um Ochsenfurt: MUEHLON, Johann von Grumbach, S. 107f.; WENISCH, Ochsenfurt, S. 152f.; Voss, Dietrich von Erbach, S. 84f.

Hessen und Thüringen

In Hessen regierte gleichzeitig mit Erzbischof Dietrich fast bis zum Ende von dessen Herrschaft weiterhin Landgraf Ludwig I. († 1458). Diesem folgten seine Söhne Ludwig II. (* 1438, † 1471) in Niederhessen (Kassel) und Heinrich III. (* 1440, † 1483) in Oberhessen (Marburg).²³ Thüringen unterstand bis 1440 Landgraf Friedrich dem Friedfertigen. Seine Erben waren die Sachsen-Herzöge Friedrich II. (* 1412, † 1464) und Wilhelm (* 1425, † 1482), die 1445 ihren Besitz teilten, wobei Friedrich die Markgrafschaft Meißen samt der Kurfürstenwürde und Wilhelm die Landgrafschaft Thüringen erhielt.²⁴

Dietrich von Erbach verzichtete darauf, die nach der Niederlage seines Vorgängers 1427 gestärkte Position der Landgrafen von Hessen und Thüringen in Frage zu stellen. Ihm war an friedlichen Beziehungen mit diesen Fürsten gelegen – unter Wahrung des eigenen Besitzes.

Gegenüber Hessen signalisierte der Erzbischof seine freundlichen Absichten im Oktober 1434 mit der Erneuerung des Burgfriedens für die gemeinsam mit dem Landgrafen Hessen ausgeübte Pfandherrschaft an mehreren Städten und Schlössern des Abtes von Fulda. Kurmainz unterließ Gegenmaßnahmen, als der Graf von Ziegenhain (1437), die Grafen von Waldeck-Landau (1438) und verschiedene Niederadelige ihre Herrschaften dem Landgrafen als Lehen aufsaßen oder öffneten. Widerspruchlos nahm er auch hessische Schutzverträge mit Erfurt (1435, 1440 und 1446) oder Fritzlar (1438) hin. Ausgerechnet den Grafen von Ziegenhain ernannte Erbach 1438 zum Obersten Amtmann in Hessen. Als die Grafen von Waldeck-Landau im selben Jahr handstreichartig ihre an das Erzstift verpfändete Stadt Wildungen eroberten, schlichteten Hessen und Ziegenhain 1439 den Konflikt. Kurze Zeit später übertrug Erbach dem Landgrafen den Schutz des Kurmainzer Besitzes in Hessen und auf dem

23 Arthur WYSS, Art. „Heinrich III., Landgraf von Hessen“, in: ADB 11 (1880), S. 522f.; Johanna Elisabeth WIGAND, *Geschichte der Regenten von Hessen-Cassel*, Kassel 1882, S. 26–29; Hermann DIEMAR, Art. „Ludwig II., Landgraf von Hessen“, in: ADB 52 (1906), S. 118–120; Walter HEINEMEYER, Art. „Heinrich III., Landgraf von Hessen“, in: NDB 8 (1969), S. 358; Hans PHILIPPI, Art. „Ludwig II. der Freimütige, Landgraf von Hessen“, in: NDB 15 (1987), S. 389.

24 Heinrich Theodor FLATHE, Art. „Friedrich II., Kurfürst von Sachsen“, in: ADB 7 (1877), S. 778f.; DERS., Art. „Wilhelm III., Markgraf von Meißen und Herzog zu Sachsen“, in: ADB 43 (1898), S. 124–127; Gottfried OPITZ, Art. „Friedrich II. der Sanftmütige“, in: NDB 5 (1961), S. 568; ROGGE, *Wettiner*, S. 160–170.

Eichsfeld. Diese Vereinbarung wurde 1442 auf unbestimmte Zeit verlängert. Außerdem verständigten sich die beiden Fürsten auf eine Erbeinung.

1443 nahm der Erzbischof als Verbündeter des Landgrafen an dessen Fehde gegen Reinhard von Dalwigk und Friedrich von Hertingshausen teil. Dieser Konflikt konnte erst 1448 nach jahrelangen Rechtsstreitigkeiten beigelegt werden. Zur gleichen Zeit (1446) verständigten sich Erbach und Ludwig über die Abgrenzung der weltlichen und geistlichen Gerichtsbarkeit.

Als nach dem Tod des Grafen von Ziegenhain 1450 dessen Besitz an Hessen fiel und der Graf von Hohenlohe dagegen unter Berufung auf Erbensprüche protestierte, weigerte sich der Erzbischof, Hohenlohe zu unterstützen. Gerade als ein Krieg zwischen Dietrich und Pfalzgraf Friedrich 1455 möglich erschien, beschworen die Söhne des Landgrafen die Erbeinigung von 1442. 1456 kündigte Ludwig dann jedoch den Schirmvertrag für die Kurmainzer Gebiete, hauptsächlich wohl wegen der ausgebliebenen Zahlungen. 1459 konnten Sachsen und Brandenburg die Unstimmigkeiten schlichten.²⁵

Mit Landgraf Friedrich von Thüringen traf Erbach schon 1436 Vereinbarungen über die Befugnisse der Geistlichen Gerichtsbarkeit und konnte einen Freundschaftsvertrag abschließen. 1440 vereinbarte Erbach auch mit Friedrich und Wilhelm von Sachsen, kurz bevor sie die Landgrafschaft Thüringen übernahmen, einen Freundschaftsvertrag. In den folgenden Jahren wurde erneut mehrfach über den Umfang der Geistlichen Gerichtsbarkeit verhandelt. Der Bruderkrieg zwischen Friedrich und Wilhelm, der sich Ende der 1440er Jahre aus der Herrschaftsteilung ergab, ermöglichte Erbach hingegen als einer der fürstlichen Vermittler aufzutreten. 1457/58 verbanden sich Wilhelm von Sachsen und der Erfurter Provisor Adolf von Nassau mit den Städten Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen gegen Adelige, welche die Straßen unsicher machten.²⁶

Im ersten Jahr seiner Regierung erwarb Erbach vom Bischof von Hildesheim bzw. vom Herzog von Braunschweig-Göttingen im und beim Eichsfeld zwei Schlösser (Lindau und Gieselwerder) als Pfandbesitz.²⁷ Dieser Ausbau der erzbischöflichen Herrschaft war von so geringer Bedeutung, dass er keinen Einfluss auf das Verhältnis zu den Landgrafen von Hessen oder Thüringen hatte.

25 Voss, Dietrich von Erbach, S. 90–96; KRAFFT, Landgraf Ludwig, S. 208–215.

26 Voss, Dietrich von Erbach, S. 96–98.

27 Voss, Dietrich von Erbach, S. 99.

4. Das Verhältnis zu Reichsoberhaupt und Papst

Wie seine Vorgänger sah es Dietrich von Erbach als selbstverständlich an, dass Kurmainz auf die Reichs- und Kirchenpolitik Einfluss zu nehmen hatte. Da gerade im Zusammenwirken mit den anderen Kurfürsten oder dem Reichsoberhaupt nur die Ergebnisse von Absprachen bekannt sind, über die Umstände, wie diese zustande gekommen sind, hingegen keine Nachrichten vorliegen, ist es vielfach schwierig, Erbachs Anteil an den Verhandlungen in Abgrenzung zu den anderen Teilnehmern mit der gewünschten Genauigkeit nachzuzeichnen. Insgesamt gesehen scheint er im Vergleich mit Konrad von Dhaun nicht von einem ähnlichen Dominanzstreben beseelt gewesen zu sein.

Wenige Monate vor der Wahl Dietrichs zum Erzbischof hatte Papst Eugen im Dezember 1433 die Legitimität des Basler Konzils anerkannt. Für einige Jahre konnte es sich nun ungestört seinen Aufgaben widmen. Eines der Hauptziele war die Reform der Kirche. Ein weiteres war die Wiederherstellung der Glaubenseinheit, weswegen Verhandlungen mit den Hussiten und dem Patriarchen von Konstantinopel als Oberhaupt der griechischen Kirche aufgenommen wurden. Daneben baute das Konzil einen eigenen Behördenapparat auf, um nach dem Vorbild der Kurie in umfassender Weise kirchlich tätig zu werden, besonders in Pfründenangelegenheiten.²⁸

1435 und 1436 haben die Konzilsväter den Mainzer Erzbischof mehrfach aufgefordert, nach Basel zu kommen. Erst ab März 1436 ließ er sich dauerhaft durch seinen Generalvikar Johannes von Lysura vertreten. Lysura hatte sich zuvor immer nur kurz am Konzil aufgehalten, wenn er auf dem Weg zur Kurie in Italien war, wo er die sich aus der Erzbischofswahl ergebenden Modalitäten (Bestätigung, Pallium, Servitien) zu regeln hatte. Erbach entschuldigte sein Fernbleiben mit der Notwendigkeit, das Schisma im Erzbistum Trier beizulegen. Außerdem brachte er deutlich seinen Unmut darüber zum Ausdruck, dass allen Konzilsvätern, ob Erzbischof oder Pfarrer, die gleichen Mitbestimmungsrechte eingeräumt wurden. Auch die vom Konzil verabschiedeten Reformdekrete stießen bei Erbach auf eine unterschiedliche Resonanz. Das Dekret, das die Besetzung der Ämter in Dom- und Stiftskirchen durch Wahlen vorschrieb, fand seine Zustimmung; das Dekret, das die Zahlung

28 GILL, Konstanz und Basel-Florenz, S. 184–200, 239–247; STIEBER, Eugenius, S. 19–37.

von Annaten ersatzlos strich, lehnte er ab, weil dadurch auch seine eigenen Einkünfte geschmälert würden.²⁹

Von 1434 bis 1436 fehlte der Anreiz zu intensiveren Kontakten mit Kaiser Sigmund. Dies änderte sich erst mit der erneuten Konfrontation zwischen Papst Eugen und dem Basiliense ab 1436/37, die sich aus der Frage ergab, wo über die Wiederzusammenführung der römischen und griechischen Kirchen verhandelt werden sollte. Eine Mehrheit der Konzilsväter wollte unbedingt vermeiden, dass die entsprechenden Gespräche in Italien und damit im Einflussbereich der Kurie stattfinden würden. Eugen IV. akzeptierte das Votum der Minderheit und erklärte das Basiliense bei gleichzeitiger Einberufung einer Kirchenversammlung in Ferrara (später nach Florenz verlegt) für aufgelöst. Die in Basel verbleibenden Konzilsteilnehmer erklärten Eugen 1439 für abgesetzt und wählten 1440 den Gegenpapst Felix V.³⁰

Zur gleichen Zeit mussten die Kurfürsten zweimal ein neues Reichsoberhaupt wählen. Auf Kaiser Sigmund folgte 1438 dessen habsburgischer Schwiegersohn Herzog Albrecht von Österreich als König, der aber schon Ende 1439 verstarb. 1440 fiel die Wahl auf den ältesten lebenden Verwandten Albrechts, Herzog Friedrich von Österreich (* 1415, † 1493). Ihm war eine lange Regierung vergönnt, seit 1452 als Kaiser.³¹

Erzbischof Dietrich war der Organisator der Königswahlen von 1438 und 1440. Er orientierte sich so weit wie möglich an den Vorgaben der Goldenen Bulle von 1356. Seine Aufgabe wurde wohl wesentlich dadurch erleichtert, dass von den drei Familien, die seit Ende des 13. Jahrhunderts um die Krone wetteiferten, die Luxemburger mit Sigmund ausgestorben sind und die pfälzischen Wittelsbacher über keinen regierungsfähigen Anwärter verfügten. Nur die Habsburger konnten geeignete Kandidaten stellen.³²

Die Kurfürsten und das Reichsoberhaupt (Sigmund und Albrecht) unternahmen seit dem Herbst 1437 immer neue Versuche, mittels Gesandtschaften die zunehmenden Differenzen zwischen Papst und Konzil zu schlichten, letztlich ohne Erfolg. Um zu verhindern, dass der sich zuspitzende Kirchenstreit auf das Reich auswirken würde, erklärten die Kurfürsten auf dem Frankfurter Königswahltag im März 1438 ihre Neutralität. Sie wollten nunmehr selbst bis zur Wiederherstellung der Eintracht die kirchliche Regierung in ihren

29 Voss, Dietrich von Erbach, S. 103–107; DANIELS, Diplomatie, S. 69–78.

30 GILL, Konstanz und Basel-Florenz, S. 259–323; STIEBER, Eugenius, S. 35–57.

31 Zu Albrecht: HÖDL, Albrecht II.; HEINIG, Albrecht II. Zu Friedrich: HEINIG, Friedrich III.; KOLLER, Friedrich III.

32 Voss, Dietrich von Erbach, S. 127–130.

Diözesen und Gebieten handhaben. Allem Anschein nach waren es vor allem Dietrich von Erbach und Pfalzgraf Otto, die um die Jahreswende 1437/38 die kurfürstliche Politik zusammenarbeitend bestimmten. Beide Fürsten formulierten Vorschläge, die als Grundlage für die kurfürstlichen Beratungen dienten. Der erzbischöfliche Generalvikar Johannes von Lysura und der pfälzische Kanzler Ludwig von Ast sollen die Urheber der Neutralitätserklärung gewesen sein. Unabhängig davon: auch König Albrecht stimmte ihr zu. Im internationalen Rahmen, es waren auch Gesandte der Könige von Frankreich, Kastilien und Portugal anwesend, wurde erneut im März 1439 in Mainz über den Streit zwischen Papst Eugen und dem Basiliense verhandelt, ohne in der Sache wirklich voranzukommen. Die Vertreter Albrechts, der Kurfürsten und sonstigen deutschen Fürsten (z. B. die Erzbischöfe von Salzburg, Magdeburg und Bremen) verständigten sich immerhin auf die sogenannte Mainzer Akzeptation. Damit erklärten sie die Annahme derjenigen Reformdekrete des Konzils, die den Kirchenstreit nicht berührten und unabhängig von dessen weiterer Entwicklung bewahrt werden sollten. Dabei musste Erbach gemeinsam mit seinem Kölner Kollegen den Trierer Erzbischof Raban von Helmstadt erst davon überzeugen, dass mit der Akzeptation keine Parteinahme verbunden war. Er selbst verkündete im Übrigen, das Annatendekret, welches wie schon erwähnt auch die erzbischöflichen Einkünfte geschmälert hätte, nicht beachten zu wollen. Seine nicht unbedeutende Rolle lässt sich weiterhin daran ablesen, dass er wenige Monate später, als er von der in Basel verkündeten Absetzung des Papstes erfuhr, ein Kurfürstentreffen einberief. Auch die Konzilsväter nahmen auf den Mainzer Erzbischof Rücksicht, als sie 1439 die von ihnen zunächst bestätigte Vereinigung der Diözese Paderborn, die zur Mainzer Kirchenprovinz gehörte, mit dem Erzbistum Köln nach einem Protest widerriefen. Erbach war hingegen im September 1440 bereit, den vom Konzilspapst Felix V. ernannten Bischof von Straßburg als Suffragan anzuerkennen. Von einer Bereitschaft des Erzbischofs, die Neutralität aufzugeben, ist bis dahin nichts zu bemerken.³³

Auf einem Tag in Mainz im Frühjahr 1441 legten Dietrich von Erbach und Jakob von Sierk, der 1439 doch noch Erzbischof von Trier geworden war, dar, wie sie sich eine Verständigung mit Papst Eugen vorstellten. Nach der Anerkennung sollte Eugen möglichst bald ein neues Konzil einberufen

33 Voss, Dietrich von Erbach, S. 108–122; DANIELS, Diplomatie, S. 117–133. – Zum Paderborner Inkorporationsstreit auch: DANIELS, Dietrich von Engelsheim; DANIELS/WOELKI, Kölner Offizial.

und die Basler Reformdekrete für gültig erklären. Dietrich warb für seine Hinwendung zum römischen Papst mit dem Argument, dass der Pontifex im westlichen Europa eine zunehmende Anerkennung gefunden hätte. Um in ihrem Sinn Einfluss auf König Friedrich zu nehmen, übertrug der Mainzer Erzbischof seinem Trierer Kollegen die Leitung der Reichskanzlei. Der Habsburger, der sich nach seiner Wahl geweigert hatte, der Neutralitätserklärung beizutreten, wollte hingegen selbst die entscheidende Rolle bei der Beendigung des Kirchenstreits spielen. Erbach und Sierck sollte es nicht gelingen, den König auf ihre Linie zu bringen, auch und gerade während der Krönungsreise nach Aachen 1442, als Sierck die Kanzleileitung übernahm. Friedrich wollte Eugen und die Konzilsväter zur Einberufung eines sogenannten Dritten Konzils (neben Basel und Ferrara-Florenz) auf Reichsgebiet bewegen, um dort zu vermitteln. Die römische Kurie verweigerte aber ihre Zustimmung.³⁴

Die Verhandlungen zwischen den Kurfürsten und den wechselnden Reichsoberhäuptern über den Kirchenstreit von 1437 bis 1442 wurden auch dazu genutzt, Fragen der Reichsreform zu erörtern. Auf einem Tag in Eger im Juli 1437 unterbreiteten die rheinischen Kurfürsten Vorschläge zur Regelung von Streitfragen durch fürstliche und städtische Schiedsgerichte. Dies lief auf eine Beeinträchtigung der kaiserlichen Gerichtsbarkeit hinaus. Sigmund verlangte hingegen, über eine Landfriedensorganisation nachzudenken. Genauso ergebnislos waren die Verhandlungen mit König Albrecht im Juli 1438. Die Kurfürsten machten Vorschläge zu einer Gerichtsordnung, einem Fehdeverbot und der Einrichtung von Landfriedenskreisen. Die königliche Seite wollte dem nur teilweise zustimmen, so dass am Ende keine Vereinbarung zu Stande kam. Den König dürfte sowieso eher interessiert haben, welche militärische Unterstützung er in der Auseinandersetzung mit einem Bruder des Königs von Polen um die böhmische Krone erlangen würde. Dietrich von Erbach vermied letztendlich, als sich Albrecht in Böhmen mit den ihm zur Verfügung stehenden Kräften durchsetzen konnte, die Entsendung eigener Truppen und verweigerte sich auch späteren Aufforderungen von Seiten des Habsburgers zur Hilfe. 1439 konnte er dabei auf französische Söldnerhaufen, die sogenannten Armagnaken, hinweisen, die im Frühjahr ins Elsass eingefallen waren. Dietrich von Erbach und Pfalzgraf Otto bemühten sich im Mai/Juni, die Abwehr zu organisieren. Da war der Rückzug der Söldner aber schon im Gange, so dass am Ende die beiden Fürsten nur einen Beschwerdebrief an

34 STIEBER, Eugenius, S. 215–250; MILLER, Jakob von Sierck, S. 125–136; Voss, Dietrich von Erbach, S. 123–127; DANIELS, Diplomatie, S. 134–173.

den französischen König sandten. Die Reichsreform wurde dann erst wieder während der Krönungsreise Friedrichs III. 1442 als Thema aufgegriffen, wobei nur das Ergebnis der Verhandlungen bekannt ist. Der König verkündete die sogenannte „*Reformatio Frederici*“. Dieses Gesetz enthielt Bestimmungen zur Aufrechterhaltung des Landfriedens, die aber an der tatsächlichen Fehdepraxis wenig änderten. Die Fürsten, insbesondere diejenigen, die 1441 einen Landfriedensbund geschlossen hatten, dürften vor allem bemerkt haben, dass der König kein Interesse an einer Fortsetzung der engen Beziehungen zu den Reichsstädten in der Art seiner Vorgänger hatte.³⁵

Zu Beginn des Jahres 1443 ergaben sich innerhalb des Kurfürstenkollegiums neue Entwicklungen bezüglich der Kirchenfrage. Anlass war die burgundische Inbesitznahme des Herzogtums Luxemburg 1442/43. Zugleich zeichnete sich ab, dass König Friedrich im Gegensatz zu Kaiser Sigmund nicht mehr im Verbund mit dem König von Frankreich den Expansionsbestrebungen des Burgunder-Herzogs entgegenwirken würde, sondern diesen vielmehr als Verbündeten gegen die Eidgenossen zu gewinnen trachtete. Der Trierer Erzbischof Jakob von Sierck als direkter Nachbar und die Herzöge von Sachsen, die Erbansprüche auf das Herzogtum durchzusetzen versuchten, nahmen also im März 1443 Kontakt mit dem Konzilspapst Felix V., dem ehemaligen Herzog Amadeus von Savoyen, auf, um über eine Ehevereinbarung zwischen Savoyen und Sachsen möglichst schnell an die für eine Abwehr Burgunds notwendigen Finanzmittel zu kommen. Im Sommer 1444 entschied sich König Friedrich hingegen, auf eine Anerkennung von Papst Eugen hinzuarbeiten, weil diesem die meisten Könige Europas (und der Herzog von Burgund) zuneigten. Dieses Argument hatte Dietrich von Erbach schon 1441 vorgebracht. Auf einem Tag in Nürnberg vom August bis Oktober 1444 verbündeten sich die Eugen zuneigenden Teilnehmer, also der König, der Erzbischof, der Kurfürst von Brandenburg und zwei Herzöge von Bayern zu einem gemeinsamen Vorgehen. Die Erzbischöfe von Trier und Köln sowie der Herzog von Sachsen warben vergeblich für das Basiliense und dessen Papst. Während der Beratungen in Nürnberg trafen Nachrichten über einen erneuten Armagnakeneinfall im Elsass ein. Der König ernannte Pfalzgraf Ludwig IV. zum Hauptmann des Reichskrieges. Zunächst zeigte sich Dietrich von Erbach wieder sehr bemüht, die Armagnaken im Zusammenwirken mit dem Pfalzgrafen abzuwehren. Als deren Vormarsch vor Straßburg

35 ANGERMEIER, Reichsreform, S. 72–84, 117f., 126f.; HEINIG, Reichsstädte; Voss, Dietrich von Erbach, S. 132–138.

zum Stillstand kam, ließ sein Kriegseifer jedoch schnell nach. Der Trierer und Kölner Erzbischof vermittelten derweil nicht nur eine Eheabsprache zwischen Savoyen und Kurpfalz, sondern fädelten auch Verhandlungen zwischen dem französischen Thronfolger und dem Pfalzgrafen über den Abzug der Armagnaken ein. Im Februar 1445 schlossen dementsprechend Trier, Köln, Pfalz und Sachsen mit dem König von Frankreich Freundschaftsverträge. Dietrich von Erbach hatte sich unterdessen, wie schon erwähnt, im Januar in Mergentheim mit Pfalz-Mosbach, Bayern-Ingolstadt, Brandenburg, Baden und Württemberg in einem Landfriedensbund zusammengetan. Es handelte sich also weitgehend um Verbündete König Friedrichs in der Kirchenfrage bzw. im Kampf gegen die Eidgenossen.³⁶

Die Kurfürsten, die sowohl mit Savoyen und dem Konzilspapst als auch mit Frankreich in Verbindung standen, hatten nun ein Problem: der französische König Karl VII. hielt an Papst Eugen fest; davon ausgehend wollte er in Konkurrenz zu König Friedrich III. den Kirchenstreit beenden (1449 bewog er den Konzilspapst zur Resignation).³⁷ Dies könnte erklären, warum die Felix V. und dem Basiliense zuneigenden Kurfürsten, als sie im Sommer 1445 mit König Friedrich, Kurmainz und Kurbrandenburg (oder deren Vertretern) zusammentrafen, einer weiteren Verlängerung der Neutralität zustimmten und nicht eine erwartete Anerkennung des Konzilspapstes verkündeten. Papst Eugen sorgte dann 1446 dafür, dass sich die Kurfürsten unabhängig von ihrer Ausrichtung im Kirchenstreit eng zusammenschlossen. Im Januar erklärte er nämlich Jakob von Sierck und Dietrich von Moers für abgesetzt. An ihrer Stelle sollten Verwandte des Burgunder-Herzogs die Erzbistümer übernehmen. Kurmainz und Kurbrandenburg konnten keinesfalls billigen, dass zwei ihrer Kollegen so einfach entmachtet wurden. Gemeinsam forderten sie den Widerruf der Absetzungen. Zum Zeichen ihrer Einheit schlossen sie sich zu einem Kurverein zusammen. Kaum deuteten päpstliche Gesandte im Herbst an, dass Eugen die Absetzungsbeschlüsse zurücknehmen könnte, zerfiel die Kurfürstenfront aber auch schon wieder. König Friedrich, Erbach, Markgraf Friedrich von Brandenburg und andere Fürsten vereinbarten, dem römischen Papst ihre Gefolgschaft zuzusagen, wenn er ihren Forderungen nachkommen würde. Als Eugen im Februar 1447 unter anderem die Wiedereinsetzung der Erzbischöfe von Trier und Köln versprach, erklärten die

36 Voss, Dietrich von Erbach, S. 139–154; DANIELS, *Diplomatie*, S. 173–175; JEFFERSON, Rudolph von Rüdesheim, S. 154. Zum Armagnaken-Einfall 1444 auch: HAYE, *Armagnaken*; DOLCH, *Rüstungen*.

37 STIEBER, *Eugenius*, S. 322–329.

Gesandten des Mainzer Erzbischofs neben denen des Königs und anderer Fürsten dem Papst ihre Obödienz. Nachdem klar war, dass Eugens Nachfolger Nikolaus V. die bisherigen Abmachungen ebenfalls einhalten wollte, begann Dietrich von Erbach die Anerkennung des römischen Papstes in seinem Sprengel durchzusetzen. Im Februar/März 1448 verständigten sich König Friedrich und Papst Nikolaus auf das sogenannte Wiener Konkordat, mit dem die päpstliche Verfügung über die kirchlichen Benefizien im Reich geregelt werden sollte. In einem nicht bekannten Ausmaß haben vermutlich erzbischöfliche Gesandte an den Verhandlungen teilgenommen. Für Dietrich von Erbach war das Konkordat die Grundlage zukünftiger Kurienkritik.³⁸

Die Beziehungen des Mainzer Erzbischofs zu Papst Nikolaus V. nach Abschluss des Konkordats blieben frei von Differenzen. Der Absicht, das Verhältnis der Kurie zum Reich zu verbessern, diente insbesondere die Legationsreise des Kardinals Nikolaus von Kues. Im November 1451 nahm Kues an einer Provinzialsynode in Mainz teil. Hier wurden verschiedene Dekrete und Statuten des Kardinals, die er zuvor in Salzburg, Bamberg und Magdeburg verkündet hatte, in die Provinzialordnung aufgenommen. Darin ging es z. B. um das Vorgehen gegen Konkubinarier, den Streit zwischen Pfarrern und Mendikanten oder die Kennzeichnung der Juden. Die Dekrete folgten teilweise den entsprechenden Beschlüssen des Basiliense. Der Erzbischof begrüßte außerdem, dass Kues den Ablass für diejenigen verkündete, die 1450 den Jubelablass in Rom nicht erwerben konnten. Für die guten Beziehungen zwischen Erzbischof und Papst spricht auch der Aufenthalt des erzbischöflichen Kanzlers in Rom. Der Papst gewährte dem Erzbischof mehrere Vergünstigungen. Erbach gestattete hingegen im Sommer 1453 die Verkündigung eines Ablasses in seiner Diözese, bei dem die eingesammelten Gelder dem König von Zypern im Kampf gegen die Türken zu Gute kommen sollte. Wie vermutlich auch beim Jubelablass hat der Erzbischof einen Teil der Gelder einbehalten.³⁹

Im Anschluss an die Kaiserkrönung Friedrichs III. 1452 ist vom Trierer Erzbischof Jakob von Sierck der Versuch unternommen worden, den Habsburger zu einem Treffen im Reich zu bewegen. Der Trierer Gesandte sprach Friedrich III. auch auf die Arrogation des Pfalzgrafen Friedrich an. Ganz im Sinne des Mainzer Erzbischofs war der Kaiser in dieser Frage zu keinem

38 Voss, Dietrich von Erbach, S. 155–170; DANIELS, Diplomatie, S. 176–194.

39 MEUTHEN, Legationsreise, S. 488–496; Voss, Dietrich von Erbach, S. 190–193. Zum Zypern-Ablass und den Ablassbriefen als frühen Zeugnissen des Buchdrucks vgl. HÄGELE, Besuch.

Entgegenkommen bereit. Solange sich Dietrich und der Pfalzgraf stritten, konnte kurfürstlichen Forderungen kein Nachdruck verliehen werden. Deshalb bemühte sich Sierck so sehr um die Schlichtung der Differenzen zwischen Kurmainz und Kurpfalz.⁴⁰

Als nach der Eroberung Konstantinopels im Sommer 1453 auf den Reichstagen von Regensburg, Frankfurt und Wiener Neustadt im Frühsommer 1454, Herbst 1454 und Frühjahr 1455 über einen Kreuzzug gegen die Türken verhandelt wurde, arbeiteten Sierck und Erbach tatsächlich zusammen. Der Trierer Erzbischof wird vermutlich während des Frankfurter Tages im Oktober 1454 den Mainzer Erzbischof und Pfalzgraf Friedrich zum Abschluss eines neuen Münzvereins der rheinischen Kurfürsten überredet haben. In Wiener Neustadt arbeitete der Mainzer Kanzler Martin Mair eng mit Sierck zusammen. Während der Herzog von Burgund und die kaiserlichen Wortführer Enea Silvio Piccolomini und Markgraf Albrecht von Brandenburg auf den Türkenzug drängten, zeigte Dietrich von Erbach daran keinerlei Interesse. Wie Sierck vertrat er die Ansicht, dass der Kaiser zunächst für Frieden im Reich sorgen müsste. Darauf ging Friedrich III. nicht ein, da er selbst, obwohl seine Räte einen anderen Eindruck erweckten, einem Krieg gegen die Türken nichts abgewinnen konnte.⁴¹

In der kurzen Phase des nachbarschaftlichen Zusammenwirkens von Pfalzgraf Friedrich und Dietrich von Erbach versuchten beide eine Oppositionsbewegung gegen den Kaiser zu organisieren, wobei dem Pfälzer wohl eindeutig die Führungsrolle zuzuweisen ist. Auf einer von Erbach einberufenen Fürstenversammlung in Frankfurt Ende Februar 1456, wurde ein Schreiben an Friedrich von Habsburg entworfen, in dem er zur Abhaltung eines Tages in Frankfurt oder Nürnberg aufgefordert wurde, um dort über einen Reichsfrieden als Vorbedingung des Türkenzuges zu reden. Der Kaiser reagierte nicht. Während des folgenden Novembertages in Nürnberg gab es Gerüchte, dass Pfalzgraf Friedrich hier seine Wahl zum römischen König betreiben wollte. Am Ende wurde aber nur ein weiterer Tag in Frankfurt im März 1457 einberufen, der ebenfalls keine wesentlichen Ergebnisse brachte. Der Pfalzgraf und der Mainzer Erzbischof klärten immerhin untereinander, welche Forderungen Friedrich III. ihnen erfüllen sollte. Dazu gehörte natürlich die Anerkennung der Arrogation. Auch auf einem Tag in Frankfurt im

40 WEIGEL, Kaiser; VOSS, Dietrich von Erbach, S. 173–175; DANIELS, Diplomatie, S. 221–231; DANIELS, Bedeutung.

41 VOSS, Dietrich von Erbach, S. 175–181; DANIELS, Diplomatie, S. 248–263.

September 1457 wurde wieder eine Königswahl angesprochen. Als Kandidat galt diesmal Herzog Philipp von Burgund. Dietrich von Erbach und der Burgunder unterhielten zwar nach 1455 engere Beziehungen, inwieweit der Erzbischof eine Erhebung ernsthaft verfolgte oder nur Druck auf Kaiser Friedrich III. ausüben wollte, lässt sich nicht sagen. Angesichts der wieder zunehmenden Spannungen zwischen Kurmainz und Kurpfalz kam es erst wieder im Oktober 1458 zu einer Zusammenkunft kurfürstlicher Räte. Eine Gesandtschaft sollte den Kaiser auffordern, sich beim neuen Papst Pius II. für die Einhaltung der Wiener Konkordate einzusetzen. Pfalzgraf Friedrich weigerte sich jedoch, dem Vorhaben zuzustimmen.⁴²

Als ab 1455 die Päpste Calixt III. und Pius II. einen Kreuzzug gegen die Türken propagierten, sollten sich die Reichsfürsten vor allem finanziell beteiligen. In dieser Zeit erschien Erbach als Wortführer der Kurienkritik. Die Gelder für den Kreuzzug sollten so weit wie möglich unter der eigenen Kontrolle verbleiben. Zahlungen sollten überhaupt von der Abstellung von Verstößen gegen das Wiener Konkordat abhängig sein. Der Papst sollte ein Nationalkonzil der Erzbischöfe des Reichs fördern. Zu einem solchen Nationalkonzil ist es nicht gekommen. Bei einer Frankfurter Versammlung im September 1457 erschienen aber immerhin nicht nur Vertreter der meisten Kurfürsten (nur Trier und Böhmen hielten sich fern), sondern auch solche der Erzbischöfe von Salzburg und Bremen. Der vom Papst ausgeschriebene Kreuzzugszehnte war das Hauptthema. Die Anwesenden arbeiteten eine Protestation gegen die Beschwerden durch die Kurie aus. Erbach übernahm die Aufgabe, den Erzbischof von Trier und Markgraf Albrecht von Brandenburg zu unterrichten und einzubinden. Auch 1458 waren die Klagen über die Kurie Gegenstand mehrerer Fürstentage, die dort erwogenen Vorhaben blieben jedoch Projekte. Die zunehmenden Spannungen zwischen Kurmainz und Kurpfalz boten vielmehr Papst Pius die Gelegenheit, eine Vermittlung zu versuchen, um das kriegerische Potential der Reichsfürsten gegen die Türken zu richten.⁴³

42 Voss, Dietrich von Erbach, S. 182–190. Zu den Königswahlprojekten unter Kaiser Friedrich III. allgemein: SCHUBERT, Königsabsetzung, S. 450–485.

43 Voss, Dietrich von Erbach, S. 193–198.

5. Das Verhältnis zum Domkapitel

Die Wahlkapitulation des Dietrich von Erbach nahm auf die Vorstellungen, die der Kardinal Branda 1423 formuliert hatte, keine große Rücksicht. Indem der Erzbischof sich verpflichtete, die Gewohnheiten des Domkapitels zu wahren, war es unerheblich, dass bestimmte Privilegien nicht ausdrücklich erwähnt wurden. So blieb z. B. das Mainzer Kämmereramt weiterhin einem Domherrn vorbehalten. Sogar neue Forderungen wurden erhoben. Dietrich sollte dem Kapitel etwa jederzeit gegen die Stadt Mainz Hilfe leisten. Die Domherren erreichten auch eine Erweiterung ihrer Rechte bei der Geldaufnahme durch den Erzbischof oder bei der Kontrolle über die wichtigsten Burgen des Erzstifts.⁴⁴

Das Verhältnis Dietrichs zur Gemeinschaft der Domherren war fast während seiner ganzen Regierungszeit ausgezeichnet. Das Domkapitel bewilligte Erbach achtmal die Erhebung von Subsidien und mindestens viermal die Erhebung von Landsteuern.⁴⁵ Außerdem lieh es dem Erzbischof bei verschiedenen Gelegenheiten eigenes Geld, 1434 z. B. 6500 fl.⁴⁶

Unter Dietrich von Erbach erfolgte der endgültige Übergang der Stadt Bingen in den Besitz der Domherren, die sich damit in Zeiten vehementer Streitigkeiten mit der Mainzer Bürgerschaft einen gesicherten Rückzugsort verschafften. Schon 1434 wurden die Bürger vom Treueeid gegenüber dem Erzbischof losgesprochen und an das Kapitel verwiesen. 1437 übertrug Erbach den Domherren die Gefälle zu Bingen. 1438 trat er dann die bislang nur verpfändete Hälfte der Stadt endgültig ab.⁴⁷

Vielfach begegten Domherren als Rat des Erzbischofs, der in dieser Hinsicht vor allem mit den einflussreichsten Kapitelsmitgliedern, dem Dekan, Scholaster, Kantor und Kustos, zusammenarbeitete.⁴⁸

Eine schwere Krise gab es nur von 1450 bis 1453, als der Domkustos Volprecht von Dersch auf einer Reise nach Rom auf Veranlassung Erbachs gefangengenommen wurde. Diesem Gewaltakt waren persönliche Differenzen vorausgegangen. Zu einer Aussöhnung kam es erst, als Dietrich auf eigenmächtige Strafmaßnahmen gegen Dersch verzichtete und versprach, nicht noch einmal auf diese Art gegen einen Domherrn vorzugehen.⁴⁹

44 STIMMING, Wahlkapitulationen, S. 44 f.; HOLLMANN, Domkapitel, S. 178 f., 190 f.

45 VOSS, Dietrich von Erbach, S. 208 (Anm. 32).

46 1434 XI 13; MIB 22, Bl. 48r–49r.

47 LIEBEHERR, Besitz, S. 57, 80 f.; DOTZAUER, Vom frühen Mittelalter, S. 77.

48 VOSS, Dietrich von Erbach, S. 210.

49 RINGEL, Fall; HOLLMANN, Domkapitel, S. 100, 196–198, 212, 239.

6. Der Erzbischof als Landesherr

Huldigung

Die Huldigungsreise, die Dietrich von Erbach im Anschluss an seine Wahl unternahm, führte ihn zunächst nur in das Ober- und Unterstift. Im Juli 1434 suchte er Oberlahnstein, Eltville, Höchst, Steinheim, Seligenstadt, Aschaffenburg, Würth und Miltenberg auf, im August dann noch Tauberbischofsheim, Buchen, Amorbach, Dieburg, Bensheim und Monzingen.⁵⁰ Während seine beiden Vorgänger relativ zügig auch zu den Kurmainzer Städten in Hessen und Thüringen geritten sind, ließ Dietrich sich damit bis 1440 Zeit. Die Stationen der Reise im September/Oktobre waren Amöneburg, Fritzlar, Geismar, Heiligenstadt, Duderstadt und schließlich Erfurt. Für mehr als 200 Jahre war Erbach der letzte Erzbischof, der in die Metropole Thüringens einzog.⁵¹

Das Verhältnis zur Stadt Mainz

Das Verhältnis Dietrich von Erbachs zur Stadt Mainz ist vor dem Hintergrund weiterer Auseinandersetzungen innerhalb der Bürgerschaft, hauptsächlich als Folge der desolaten Finanzlage, zu sehen. In den 1430er und 1440er Jahren wurde jeweils die Zusammensetzung des Rates erneut verändert. 1437/38 gelang es den Patriziern mit Frankfurter Hilfe, die Hälfte der Ratssitze wieder für sich zu gewinnen. Ab 1444 hatte hingegen jeder Ratsherr einer Zunft anzugehören, d. h. die Patrizier wurden vollständig ausgeschlossen. Auch wenn sich an der schlechten finanziellen Situation der Stadt in der Folgezeit nichts änderte, blieben weitere Veränderungen des Rates bis zur Eroberung 1462 durch Erzbischof Adolf aus.⁵²

⁵⁰ Voss, Dietrich von Erbach, S. 430.

⁵¹ Voss, Dietrich von Erbach, S. 448f.; BEYER/BIEREYE, Geschichte, S. 175.

⁵² HEGEL, Verfassungsgeschichte, S. 78–87; FISCHER, Frankfurt, S. 31–58; BARTH, Argumentation, S. 176–232; GLEBA, Gemeinde, S. 76–91; MATHEUS, Vom Bistumsstreit, S. 179–181; MATHEUS, Zeit Gutenbergs, S. 19–23; SCHNEIDER, Eberhard Windeck, S. 199–203, 206f.

1433 waren die Domherren und der übrige Klerus wegen der Differenzen mit den Bürgern über Weinschank und Ungeld aus Mainz ausgezogen und hatten erfolgreich am Basler Konzil geklagt. Zum Zeitpunkt der Erzbischofswahl 1434, die in Bingen stattfand, war noch offen, ob die Bürgerschaft das Konzilsurteil annehmen würde. Die Stadt protestierte zwar zunächst noch gegen den Beschluss zu Gunsten der Geistlichkeit, in der sogenannten Pfaffenrachtung vom Januar 1435 bestätigte sie aber schließlich die klerikalen Vorrechte.⁵³

1434/35 kam eine Bestätigung der Privilegien der Bürgerschaft für Dietrich von Erbach, der vor seiner Wahl in das Vorgehen des Domkapitels gegen die Stadt eingebunden war, nicht in Frage. Angesichts von Unstimmigkeiten änderte sich daran auch 1436/37 nichts. Im September 1436 beschwerte sich der Erzbischof beim städtischen Rat über die Gefangennahme von Personen, die sich in erzbischöflichem Geleit befunden hatten. In einem bis ins Jahr 1437 reichenden Briefwechsel erhob Erbach dann noch andere Vorwürfe. Der Erzbischof erhöhte währenddessen den Druck auf Mainz weiter, indem er im November 1436 die Zünfte der Metzger und Bäcker aufforderte, bestimmte vom Rat geforderte Gelder nicht zu zahlen. Ein Verhandlungstag in Kastel blieb erfolglos. Im November 1437 erbaten die Metzger den Beistand des Erzbischofs gegen den Rat.⁵⁴

Erst 1438 entspannte sich das Verhältnis zwischen Erbach und der Stadt, wobei die genauen Umstände nicht bekannt sind. Im September bestätigte Dietrich jedenfalls die Zoll- und Güterfreiheit der Stadt Mainz und ihrer Bürger innerhalb des Erzstifts.⁵⁵ Im März 1439 erfolgte schließlich der Einzug; der Erzbischof versprach die Achtung der städtischen Rechte und Privilegien, die Bürger erkannten den Oberhirten als Stadtherrn an. Von April bis Dezember versuchte der Erzbischof sodann zwischen Peter zum

53 HEGEL, Verfassungsgeschichte, S. 124–134; SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 178; MATHEUS, Vom Bistumsstreit, S. 175–177; SCHNEIDER, Eberhard Windeck, S. 194 f.

54 StA Wü, MUDK 22b/233; FISCHER, Frankfurt, S. 43; DEMANDT, Stadtherrschaft, S. 152; SCHNEIDER, Eberhard Windeck, S. 193 f.

55 MIB 23, Bl. 164r.

Jungen und Eberhard Windecke, also prominenten Vertretern der Patrizier bzw. der Zünfte, zu schlichten.⁵⁶

Neue Impulse für die Beziehungen zwischen Erbach und Mainz gingen dann von Pfalzgraf Ludwig IV. aus, der im Dezember 1442 einen Schutzvertrag mit dem Rat abschloss und im Mai 1443 Verhandlungen zwischen dem Erzbischof und der Stadt über alle Streitfragen initiierte. Dementsprechend legten beide Seiten umfangreiche Klage- und Gegenklageschriften vor. Die Umgestaltung des Rates 1444 wirkte sich nicht nachteilig auf den Fortgang der Gespräche aus. 1445 war die Stadt bereit, die von König Friedrich III. auf Wunsch Erbachs verfügte Aufsaye des Schutzvertrages mit dem Pfalzgrafen zu akzeptieren. 1449 intensivierte Kontakte führten schließlich im November 1450 zu einer Verabredung über die freundschaftliche Fortführung der Beziehungen. Das vom Pfalzgrafen angestoßene Schiedsverfahren wurde beendet. Über Streitfragen sollte nur noch miteinander gesprochen werden. Die Stadt versprach auch, sich nicht gegen den Erzbischof zu verbünden. In den folgenden Jahren vermittelte der Erzbischof Vereinbarungen zwischen Mainz und verschiedenen Schuldern. Auch setzte er sich dafür ein, dass die Bürger trotz anhängender Schuldverfahren sicheres Geleit erhielten. Unstimmigkeiten zwischen dem Rat und einem erzbischöflichen Amtmann 1454 hatten offensichtlich keine negativen Auswirkungen auf das Verhältnis zu Dietrich von Erbach.⁵⁷

Verhalten gegenüber den Juden

Dietrich von Erbach unterschied sich in seinem Verhalten gegenüber den Juden nicht von seinen beiden Vorgängern. In seiner Regierungszeit gestattete er etwa 85 jüdischen Haushalten den Aufenthalt im Erzstift.⁵⁸ Als Wohnsitze werden folgende Orte genannt: Oberlahnstein, Lorch, Geisenheim, Eltville, (Mainz-)Amöneburg, (Mainz-)Kastel (wie Amöneburg heute eine

56 HEGEL, Verfassungsgeschichte, S. 157 f.; SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 179 f.; DEMANDT, Stadtherrschaft, S. 141–144; SCHNEIDER, Eberhard Windeck, S. 137 f.

57 HEGEL, Verfassungsgeschichte, S. 159–167; SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 182–184; DEMANDT, Stadtherrschaft, S. 149 f.; Voss, Dietrich von Erbach, S. 49 f., 53–55, 63 f., 70 f. (Anm. 291).

58 ZIWES, Studien, S. 297–300 (Nr. 223–271): 1434–1450; MENCZEL, Beiträge, S. 95–98 (Nr. 22, 24 f., 27–29, 31): 1451–1456.

Wiesbadener Ortsbezirk), Bingen, Gau-Algesheim, Weisenau, Sobernheim, Pfeddersheim, Bensheim, Dieburg, Seligenstadt, Aschaffenburg, Miltenberg und Tauberbischofsheim. Der Hauptwohnnort war unverändert Bingen (22 nachweisbare Aufenthaltsgenehmigungen); hier war auch Rabbi Seligman von Andernach ab 1452 für zwei Jahre als Hochmeister der Juden ansässig. Weitere wichtige Wohnorte waren Lorch, Eltville, (Mainz-)Kastel und Aschaffenburg (je fünf bis sieben Genehmigungen). In Weisenau hingegen wurde erstmals ein Jude ansässig.⁵⁹ Die zugestandene Aufenthaltsdauer betrug in den meisten Fällen ein bis drei Jahre, die dafür zu leistenden Zahlungen reichten von 8 bis 20 Gulden pro Jahr. Nur nach der Vertreibung der Juden aus der Stadt Mainz wurde 1439 in acht Fällen ein Aufenthalt für zehn Jahre in Eltville gewährt, was ungewöhnlich lang war.⁶⁰ Neben dem Erzbischof hat auch das Domkapitel Aufenthaltsprivilegien als Stadtherr von Bingen erteilt (nur 1446 nachweisbar).⁶¹

Weitere Einnahmen erzielte Dietrich von Erbach durch die Erteilung von Geleitsprivilegien an kurmainzische und fremde Juden. Diese spielten im Vergleich zu den Aufenthaltsprivilegien zahlenmäßig jedoch keine so große Rolle: nur neun sind im Text überliefert, von weiteren ist allerdings noch nachweisbar, dass es sie (in vermutlich geringer Zahl) gab.⁶²

Als 1438 die Juden aus Mainz vertrieben wurden, hat Dietrich allenfalls verhalten dagegen protestiert. Erst in dem Schlichtungsverfahren zwischen Erzbischof und Stadt in den 1440er Jahren beklagte Erbach deswegen einen angeblichen Schaden von 100 000 fl. Als Juden ab 1445 wieder in Mainz aufgenommen wurden, konnte Erbach dies als Erfolg im Ringen mit der Stadt verbuchen.⁶³

Der erzbischöfliche Weihbischof Siegfried Piscator verfasste in den 1440er Jahren Texte, in denen er für eine Vertreibung der Juden aus dem Erzstift eintrat.⁶⁴ Diese Überlegungen spielten für Dietrich von Erbach offensichtlich keine Rolle.

59 ZIWES, Studien, S. 55 (Anm. 25).

60 ZIWES, Studien, S. 164, 264 f.

61 ZIWES, Studien, S. 301.

62 ZIWES, Studien, S. 299 f. (Nr. 258 f., 263, 266, 269 f.); MENCZEL, Beiträge, S. 96–99 (Nr. 26, 30, 35). Bei Ziwes wäre zu ergänzen: MIB 24, Bl. 49v (1440 IV 17).

63 SALFELD, Bilder, S. 19 f.; SALFELD, Geschichte des Judenschutzes, S. 161 f.; SALFELD, Grabsteine, S. 62; ZIWES, Studien, S. 264 f.; RINGEL, *Verpot*, (2019) S. 7–21, 35–39, 42 f., (2021) S. 31–36, 57–60.

64 CLUSE, Darf ein Bischof; CLUSE, Jewish Moneylending, S. 218–229.

Bis 1452 erhielt Dietrich von Erbach jährlich aus Erfurt 100 Mark Silber als Judengeld.⁶⁵ 1453 wurden die Juden aus der Stadt vertrieben, indem ihnen von Seiten der Stadt kein Schutz mehr gewährt wurde. Der Erfurter Rat hatte vorher den Provisor aufgefordert, sich wegen ihrer Klagen über die Juden mit dem Erzbischof in Verbindung zu setzen. Der fragte beim Provisor vor allem wegen der möglichen Einkunftsverluste nach. 1454 meinte Erfurt, Erbach gegenüber nicht mehr zu Leistungen verpflichtet zu sein, da keine Juden mehr in der Stadt wohnten.⁶⁶ 1458 stimmte Dietrich schließlich gegen Zahlung einer finanziellen Entschädigung, unter anderem 4000 Gulden, der Vertreibung zu; er wies den Vertriebenen zwei Dörfer in Stadtnähe als neue Wohnorte zu. Erbach gestand dem Erfurter Rat zu, in Zukunft keine Juden mehr aufnehmen zu müssen. Der Erzbischof (Dietrich von Erbach oder Dietrich von Isenburg?) trat auch beim Kaiser als Fürsprecher der Stadt auf, als diese am Kammergericht in Verbindung mit der Ausweisung verklagt wurde.⁶⁷

Ein besonderes Problem waren Zitationen von Juden durch den erzbischöflichen Generalvikar in *spiritualibus* vor das Geistliche Gericht. 1436 beschwerte sich etwa Erfurt deswegen unter Hinweis auf die alten Gnaden und Freiheiten beim Erzbischof.⁶⁸ 1442 folgte die Reichsstadt Mühlhausen, die auch einen Herzog von Sachsen als ihren Fürsprecher einschaltete.⁶⁹ 1453 beklagte sich Mühlhausen erneut beim Generalvikar und Provisor wegen einer solchen Ladung eines ihrer Juden.⁷⁰

1436 gewährte der Erzbischof auf seine Lebenszeit hingegen 13 bestimmten Frankfurter Judenhaushalten die Freiheit, nur vor dem Kantor des Liebfrauenstifts zu Recht zu stehen. Ungeachtet dessen ließ der Aschaffener

65 Vgl. die entsprechenden Quittungen: MIB 22, Bl. 266rv (1436); MIB 24, Bl. 96r (1440); MIB 26, Bl. 110v (1450); StadtA Erfurt, O-0/A XLIIIB-88 (1446), -90 (1448), -91 (1449), -94 (1451), -96 (1452).

66 StadtA Erfurt, 1-1/XXI-1a-1a, Bd. 3, Bl. 259v, 263ar, 308r, 353v.

67 MICHELSEN, Nachtrag, S. 328 f.; JARACZEWSKY, Geschichte, S. 58 f., S. 98–100 (Urkunde XVIII); HOLTZ, Erfurt und Kaiser Friedrich, S. 188 (mit Anm. 20); LÖWENSTEIN, Art. „Erfurt“, S. 316; LÄMMERHIRT, Geschichte, S. 368 f.; LÄMMERHIRT, Schutzaufkündigung.

68 StadtA Erfurt, 1-1/XXI-1a-1a, Bd. 2, Bl. 55v, 60v.

69 StadtA Mühlhausen, 10/W5, Bl. 243r, 253rv. Der Generalvikar hatte die Juden vorgeladen, weil ihre Kleidung nicht den Vorgaben der Synodalstatuten entsprochen habe.

70 StadtA Mühlhausen, 10/W6, Bl. 141r, 143rv. Den von Mühlhausen zunächst zu erfragenden Vorwurf, der Jude habe seine Tochter getötet, hielt die Stadt für unbegründet.

Kellner im Mai 1441 einen Juden wegen der Kontakte zu seinem in Dieburg lebenden, geannten Sohn vor das Geistliche Gericht laden, wogegen die Stadt Frankfurt Einspruch erhob. Im Oktober erneuerte Dietrich, diesmal nur für fünf Haushalte auf sechs Jahre, die oben genannte Freiheit; damit sollte auch sein Unwille gegen die Juden, unter anderem wegen ihrer Kleidung, abgetan sein.⁷¹

Es liegen verschiedene Nachrichten über die Gefangennahme von Juden wegen Zollvergehen oder Verstößen gegen das Geleitrecht vor. 1438 betraf dies zwei Frankfurter Juden in Aschaffenburg und einen Kurkölnener Juden in Oberlahnstein.⁷² 1439 soll Dietrich anlässlich einer Hochzeitsfeier in Aschaffenburg fremde Juden gefangen genommen und damit 4000 fl. erpresst haben.⁷³ 1441 endete auch das Vorgehen gegen einen im Schutz des Pfalzgrafen Otto von Mosbach stehenden Juden, der Ware nicht verzollt haben soll, und dessen Frau, die in Höchst eingesperrt wurde, aber aus dem Gefängnis nach Frankfurt fliehen konnte, mit einer Geldzahlung an den Erzbischof.⁷⁴ Die Festsetzung eines Juden aus Lorch wegen eines Zollvergehens in der Burg Ehrenfels 1451 zeigt, dass nicht nur fremde Juden verfolgt wurden.⁷⁵

Auf der Mainzer Provinzialsynode 1451 wurde ein Artikel in die Statuten aufgenommen, der Juden und Jüdinnen das Tragen bestimmter Zeichen an der Kleidung (eines gelben Rings bzw. blauer Streifen an der Kopfbedeckung) vorschrieb. 1457 forderte Dietrich von Erbach von seinen Beamten, für die Umsetzung dieser Vorschrift zu sorgen und auch gegen Zinswucher vorzugehen. Außerdem lud er die Juden vor sich. Jedoch zeigte sich der Erzbischof nach Zuwendungen sowohl gegenüber den Juden im Erzstift als auch gegenüber den Juden in Frankfurt versöhnlich. Die Frankfurter Juden zahlten 600 fl.; welchen Betrag die Kurmainzer Juden aufbringen mussten, ist nicht bekannt.⁷⁶

1454 gestattete der Erzbischof einem seiner Diener als Belohnung, von jedem Juden im Erzstift einen Gulden einzusammeln.⁷⁷

71 ANDERNACHT, Regesten, Nr. 469, 612, 616, 659.

72 ZIWES, Studien, S. 54 (Anm. 21), 201.

73 ZIWES, Studien, S. 54.

74 ANDERNACHT, Regesten, Nr. 600, 619, 629, 631, 633, 646, 657, 672f.

75 MENCZEL, Beiträge, S. 95 f. (Nr. 23).

76 SCHAAB, Geschichte der Juden, S. 120–123; KRACAUER, Geschichte der Juden 1, S. 195–197; ANDERNACHT, Regesten, Nr. 1108, 1111, 1113, 1119.

77 MIB 26, Bl. 271v–272r.

7. Der Erzbischof als Ordinarius seiner Diözese

Aufgaben der kirchlichen Verwaltung

Auch bei Dietrich von Erbach sind als erstes die vielen lokalen Kirchenan gelegenheiten zu nennen, mit denen er sich als Hirte einer Diözese beschäftigt hat. Da die entsprechenden Urkunden in den Mainzer Ingrossaturbüchern nur in einer Auswahl verzeichnet wurden, ist die folgende Zusammenstellung mit Sicherheit unvollständig.

Als erstes seien die zahlreichen Bestätigungen von Inkorporationen ge nannt; diese begünstigten Pfarr- und Stiftskirchen sowie andere weltgeistliche Einrichtungen,⁷⁸ vielfach jedoch auch Klöster.⁷⁹ Eher selten waren:

-
- 78 1436 I 20: Pfarrkirche Biblis/Mariengreden Mainz; MIB 22, Bl. 179rv; WÜRDWEIN, *Dioecesis* 1, S. 440–443; RINGEL, *Studien*, S. 31 (mit Anm. 29). 1438 VII 26: Pfarr kirche Halsdorf/Pfarrkirche Rauschenberg; MIB 23, Bl. 148v–149r. 1438 VIII 28: Altar in Burg Egstedt/Pfarrkirche Egstedt (Auftrag an Provisor Erfurt); MIB 23, Bl. 158rv; WÜRDWEIN, *Thuringia*, S. 231f. 1439 XII 05: Pfarrei an St. Stephan Mainz (nach Abtrennung von der Kustodie)/Altarvikarie ebenda (Auftrag an Generalrichter); MIB 23, Bl. 300rv; BRÜCK, *Geschichte Pfarrei*, S. 6. 1440 VII 09: Pfarrkirche Weiskirchen/Pleban und Altaristen Pfarrkirche Hanau; MIB 24, Bl. 63v–64v; HECK, *Kirchenwesen*, S. 43 (Anm. 3). 1441 I 24: Altar Pfarrkirche *Roburn*/Pfarrei ebenda; MIB 24, Bl. 104v–105r. 1441 XI 23: Altar im Kloster Konradsdorf/Pfarrei Usenborn (als Entschädigung für abgetrennte Kapelle in Hirzenhain); WÜRDWEIN, *Dioecesis* 3, S. 205f.; BATTENBERG, *Isenburger Urkunden* 1, Nr. 1600. 1442 VIII 29: Kanonikat Mariengreden Mainz/Propstei ebenda (Auftrag an Domdekan und -kantor); MIB 24, Bl. 240v–241v (Textende fehlt); StA Da, A2 Nr. 168/809 (Insert). 1443 II 24: Vikariat/Plebanat St. Peter vor Mainz (Auftrag an Domdekan); StA Da, A2 Nr. 163/55. 1450 IX 14: Pfarrkirche Wattenheim/St. Philipp Zell; MIB 26, Bl. 94rv; WÜRDWEIN, *Subsidia* 6, S. 46f.; WÜRDWEIN, *Dioecesis* 1, S. 336f. 1457 IX 05: Kirche Bergheim/Kustodie St. Peter Fritzlar; DEMANDT, *Chorherrenstift*, S. 686.
- 79 1437 XII 04: Pfarrkirche Schwabenheim/Mensa Kloster St. Maximin OSB vor Trier; MIB 23, Bl. 88v–89r. 1438 VIII 30: Pfarrkirche Waldaubersheim/Prämonstratenser kloster Rodenkirchen (bei Kirchheimbolanden); MIB 23, Bl. 167v–168r; SEIBRICH, *Entwicklung Pfarrorganisation*, S. 53. 1439 VI 23: Pfarrkirche Sohren/Karmeliterkloster Kreuznach; RMB 3, S. 105 (Nr. 5969); SEIBRICH, *Entwicklung Pfarrorganisation*, S. 282. 1440 VII 26: Pfarrkirchen Wechmar und Sülzenbrücken/Peters kloster Erfurt; MIB 24, Bl. 79rv; FRANK, *Erfurter Peterskloster*, S. 337–339; FRECKMANN/RÖMER/SCHOLZ, *Erfurt, St. Peter*, S. 357, 413. 1450 XI 27: Marienka pelle Altenfeld/Augustinerinnenkloster Weißenstein (Auftrag an Dekan St. Peter Fritzlar); SCHULTZE, *Klöster Kassel*, S. 588f. 1451 IX 30: Altarvikarie Pfarrkirche Melsungen/Kartause Eppenberg; HEIMERICH, *Eppenberg*, S. 123f., 183 (Anm. 3).

Vereinigungen,⁸⁰ Separationen,⁸¹ der Tausch von Pfarrkirchen,⁸² die Erhebung einer Kapelle zur Pfarrkirche.⁸³ In größerer Zahl wurden ebenfalls Stiftungen genehmigt; dabei ging es um Kapellen,⁸⁴ Altäre,⁸⁵ Vikariate,⁸⁶ Benefizien,⁸⁷

1458 XI 23: Altar in der Klausen St. Nikomed/Mensa der Klausen (Auftrag an Generalvikar in spiritualibus); WÜRDWEIN, *Diplomataria Moguntina* 2, S. 512–514; RINGEL, *Studien*, S. 143 (Anm. 40).

- 80 (1445): Glöckneramt und Altar in der Pfarrkirche Ober-Olm; MIB 25, Bl. 176v (Textende fehlt). 1457 X 22: zwei Altarbenefizien in der Pfarrkirche *Niedernhausen*; DOLCH/MÜNCH, *Urkundenbuch Kaiserslautern* 3, Nr. 64.
- 81 1437 I 12: Servatius-Kapelle Duderstadt (unter Erhebung zur Pfarrkirche)/Pfarrkirche St. Cyriakus Duderstadt; MIB 22, Bl. 279v–280r; GUDENUS, *Codex* 4, S. 225–227; JAEGER, *Urkundenbuch Duderstadt*, S. 197–199. 1453 V 05: St. Bartholomäi/St. Albanikirche Göttingen (Auftrag an Provisor Erfurt); SCHMIDT, *Urkundenbuch Göttingen 1401–1500*, S. 216f. (Nr. 241).
- 82 1441 VI 02: Entsprechend der Vereinbarung der Äbte von Paulinzelle und des Petersbergklosters bei Saalfeld; ANEMÜLLER, *Urkundenbuch Paulinzelle*, S. 383; RÖMER/UNBEHAUN, *Paulinzella*, S. 1167.
- 83 1449 X 21: In Steinheim; MIB 26, Bl. 44v–45r; IMGRAM, *Geschichte Steinheim* 2, S. 22f.
- 84 1439 VI 28: Kapelle auf dem Friedhof der Pfarrkirche Butzbach; StA Da, A3 Nr. 61/68.
- 85 (1435): In der Pfarrkirche Altheim (Anschreiben des Stifters); BAUR, *Urkunden* 4, S. 126f. (Nr. 130). 1439 V 04: In der Pfarrkirche Hanau; HECK, *Kirchenwesen*, S. 43 (mit Anm. 2c). 1445 IX 30: In der Pfarrkirche Lohr; WÜRDWEIN, *Dioecesis* 1, S. 827f. 1449 I 20: In der Pfarrkirche Höchst; HStA Wi, 35/Urkunde 122. 1450 XI 11: In der Pfarrkirche Eltville; ZAUN, *Beiträge*, S. 44. 1451 IV 05: In der Pfarrkirche Eltville; ROTH, *Geschichtsquellen Nassau* 1.2, S. 185f. (Nr. 205); ZAUN, *Beiträge*, S. 45. 1452 VII 14: In der Pfarrkirche Hanau; HECK, *Kirchenwesen*, S. 44 (Anm. 2).
- 86 1438 VIII 28: An Mariengreden Mainz; DÖRR, *Mariengredenstift*, S. 113. 1438 VIII 28: An St. Stephan Mainz; MIB 23, Bl. 156v–157v; WÜRDWEIN, *Subsidia* 9, S. 106–113.
- 87 1451 II 27: An einem Altar in der Pfarrkirche Brambach; ENGEL, *Urkundenregesten Wertheim*, S. 135 (Nr. 270). 1451 XI 22: An einem Altar in der Kapelle beim Hospital vor Ober-Umstadt; RETTER, *Nachrichten* 2, S. 124–126.

Messen,⁸⁸ Salve-Regina-Gesänge,⁸⁹ Feste.⁹⁰ Genehmigt wurde außerdem die Bildung von Bruderschaften.⁹¹ Bestätigt wurden des Weiteren: Privilegien und Statuten im Allgemeinen,⁹² vor allem jedoch Einzelstatuten, Vorschriften, Bestimmungen oder Gewohnheiten, welche die Verwendung bestimmter Gelder,⁹³ die Aufnahme in ein Kanonikerstift,⁹⁴ die Vergabe von Stiftshäusern,⁹⁵

-
- 88 1436 VIII 04: Heiligenstadt; MIB 22, Bl. 203v–204r; WOLF, Kirchengeschichte, Urkunden Nr. 40. 1436 VIII 04: Sondershausen; MIB 22, Bl. 262rv. 1439 V 04: Pfarrkirche Tauberbischofsheim; OGIERMANN, Tauberbischofsheim, S. 268. 1445 X 08: In der Marienkapelle Büdingen; BATTENBERG, Isenburger Urkunden 2, Nr. 1718.
- 89 1444 VIII 10: In der Marienkapelle Büdingen; WÜRDWEIN, Dioecesis 3, S. 190; BATTENBERG, Isenburger Urkunden 1, Nr. 1688a.
- 90 1445 III 30: In Aschaffenburg; StadtA Ab, U3452. 1451 VII 20: In der Pfarrkirche Zu unserer Lieben Frau Aschaffenburg; StadtA Ab, U2448.
- 91 1438 VIII 23: Martinsbruderschaft in Michelstadt und Erbach; MIB 23, Bl. 155r–156v. 1439 I 27: Fronleichnamsbruderschaft Miltenberg; StadtA Mainz, Urkunden 1439 I 27; 1442 X 10: Von den Domherren 1380 gegründete Bruderschaft gemäß Urkunde des Erzbischofs Adolf von 1386; MIB 24, Bl. 243v–244r. 1446 IX 18: Bruderschaft des Leibes Christi in St. Johannes Salmünster; MIB 25, Bl. 193r–194r. 1448 IV 14: Bruderschaft zur Ehre des Leichnams Christi in der Pfarrkirche Miltenberg; MIB 26, Bl. 53v–56v. 1450: Bruderschaft der Heiligen Jungfrau an der Kapelle Schöllkrippen; MIB 26, Bl. 48r–49r (ohne Tagesangabe). 1455 IV 21: Neustadt im Landkreis Erbach; ENGEL, Urkundenregesten Wertheim, S. 144 (Nr. 290); MARTIN, Ortsklerus, S. 311.
- 92 1440 X 14: Kloster St. Peter Erfurt; FRANK, Erfurter Peterskloster, S. 339f.; FRECKMANN/RÖMER/SCHOLZ, Erfurt, St. Peter, S. 357, 406. 1441 III 18: Nikolauskapelle vor Eltville (Ablass für Besucher); MIB 24, Bl. 115rv; ROTH, Geschichtsquellen Nassau 1.2, S. 176f.; ZAUN, Beiträge, S. 50. 1442 I 08: St. Alban Mainz; MIB 28C, Bl. 154v–155v; WÜRDWEIN, Nova subsidia 3, S. 335–339.
- 93 1435 IX 03: Verwendung der Einnahmen der Propsteisynode alle zwölf Jahre für die Fabrik an St. Peter Mainz; MIB 22, Bl. 132v; RINGEL, Studien, S. 31 (Anm. 29). 1444 VI 03: Aufteilung der Gelder der Seelenmessen und Anniversarien zwischen Pleban und Altaristen der Pfarrkirche Hersfeld; MIB 25, Bl. 79rv; WÜRDWEIN, Dioecesis 3, S. 568f. 1452 III 18: Zahlung von 20 Gulden an Rektor und Altaristen der Pfarrkirche Treysa; MIB 26, Bl. 166v; WÜRDWEIN, Dioecesis 3, S. 275f. 1455 IX 09: Verbot für die Kanoniker an den beiden Erfurter Stiftskirchen, in beiden Kirchen die Präsenzgelder für denselben Tag zu beziehen (laut Urkunde des Erzbischofs Johann von Nassau); MIB 28D, 412v–414r.
- 94 1457 V 12: Statut an St. Peter Mainz, nur Personen ehelicher Geburt als Kanoniker aufzunehmen; StA Da, A2 Nr. 163/62. 1457 VI 08: Statut an St. Bartholomäus Frankfurt, nur Personen ehelicher Geburt als Kanoniker aufzunehmen; ISG F, Bartholomäus-Stift, Urkunden 3984 (1457).
- 95 1452 XI 20: Liebfrauen Frankfurt, Statutenänderung bezüglich der Stiftsherrenhäuser; ISG F, Liebfrauenstift, Urkunde 836/1452.

die Kleidung von Geistlichen,⁹⁶ die Übernahme bestimmter Aufgaben,⁹⁷ das Verhalten von Geistlichen betrafen.⁹⁸ Weitere Sachverhalte, die der erzbischöflichen Willensäußerung bedurften, waren: der Gebrauch der Sakramente,⁹⁹ die Nutzung tragbarer Altäre,¹⁰⁰ das Vorgehen gegen nachlässiges Verhalten,¹⁰¹ Fragen des Interdikts und der Exkommunikation,¹⁰² die Gewährung von

-
- 96 1454 IX 07: Statuten an St. Bartholomäus, St. Leonhard und Liebfrauen Frankfurt über die Kleidung der Vikare; ISG F, Liebfrauentstift, Urkunden, 837/1454; MIB 28D, Bl. 227r–228r. 1457 XI 01: Erlaubnis für Kustos an St. Alban Mainz, wie die anderen Prälaten eine Almutie (Kragen der Chorkleidung) zu tragen; REUTER, Albansgilden, Urkundenbuch S. 187–190.
- 97 1440 I 08: Vikar des Margarethenaltars St. Stephan Mainz soll dauerhaft die Seelsorge versehen; MIB 23, Bl. 343v–344v; BRÜCK, Geschichte Pfarrei, S. 6f.; GERLICH, Stift St. Stephan, S. 43; RINGEL, Studien, S. 116 (Anm. 21).
- 98 1458 I 08: Mariengreden Mainz, zum Wohl der kirchlichen Disziplin Verbot, dass sich einzelne Kapitulare den Beschlüssen der Kapitelsmehrheit widersetzen; StA Da, A2 Nr. 159/97 (Mainz, Mariengreden).
- 99 1442 III 23: Bestätigung der Urkunde des Marienklosters vor Nordhausen, in der dem Elisabeth-Spital ebenda der Gebrauch der Sakramente gestattet wird; MIB 24, Bl. 217ar–218v.
- 100 1444 III 13: Kloster Reinhausen, Erlaubnis der Messfeier im Leprosenhospital über tragbaren Altar; HAMANN, Urkundenbuch Reinhausen, S. 173. 1444 V 13: Erlaubnis für die Geistlichen und Einwohner von Lorch und Umgebung, auch bei Interdikt und Exkommunikation auf dem Feld vor Lorch vor einem tragbaren Altar eine Litanei zu feiern; MIB 25, Bl. 79r; WÜRDWEIN, Nova subsidia 8, S. XVIIIf. 1445 IX 04 Pleban in Volkmarsen, Befehl, die durch einen Kardinal 1436 gestattete Benutzung eines tragbaren Altars durch die Schwestern des dortigen Hospitals und deren Recht der Wahl eines Beichtvaters zu beachten; MIB 25, Bl. 152rv; WÜRDWEIN, Nova subsidia 8, S. XXII–XXV.
- 101 1435 VIII 28: Anfrage an Kapitel Aschaffenburg wegen des Bereitlebens des Send durch den Propst; StadtA Ab, Akte Nr. 6615; HOLLMANN, Domkapitel, S. 101 (Anm. 360). 1445 II 03: Vernachlässigung des Abhaltens der regulären Messen und Vigilien durch einige Geistliche der Pfarrkirchen in Heiligenstadt und Umgebung, die einer Kalendenbruderschaft angehören, unterbinden (Auftrag an die Kommissare und Richter in Thüringen, auf dem Eichsfeld, Hessen, Sachsen, Westfalen); WOLF, Commentatio Heiligenstadiensi, Diplomata S. 61 f.
- 102 1435 III 03: Zeitweise Aufhebung des Interdikts in der Präpositur Aschaffenburg; StadtA Ab, U3457. 1445 XI 23: Auftrag an einen Fritzlarer Kanoniker und Kommissar, die Appellation der Äbtissin zu Kaufungen gegen die über sie verhängte Exkommunikation zu überprüfen; ROQUES, Kaufungen 2, S. 12–16. 1454 XII 02: Überprüfung der angeblich an der Kurie erfolgten Aufhebung einer Exkommunikation eines Mainzer Domherrn; StadtA Ab, Akte 6444, Urkunde von 1455 II 04 (Insert); RINGEL, Studien, S. 37 (mit Anm. 73). 1450 XI 07: Genehmigung der

Ablässen,¹⁰³ die Gewährung des Rechts zu Beichtabnahme und Predigt,¹⁰⁴ die Gewährung von Almosensammlungen,¹⁰⁵ der Widerruf aller Petitorien abgesehen von Ausnahmen,¹⁰⁶ die Bestätigung von Kollationsrechten,¹⁰⁷ das Recht, Paramente zu weihen, und den Klerikern die niederen Weihen zu erteilen.¹⁰⁸

Exhumierung eines Exkommunizierten, der auf dem Friedhof in Büßleben (bei Erfurt) beigesetzt wurde; MIB 28D, Bl. 214r.

- 103 1434 VII 08: Beiträgern zum Wiederaufbau der Stiftskirche St. Martin Bingen; MIB 22, Bl. 1r–2v. 1451 V 13: Besuchern der neu aufgefundenen Reliquien im Nonnenkloster Kreuzberg; BURKHARDT, Kreuzberg, S. 733. 1452 I 10: Besuchern der Stifte in Fritzlar und Aschaffenburg entsprechend der Urkunde des Kardinallegaten Nikolaus von Kues zum Jubelablass; MIB 26, Bl. 175v–177r; Acta Cusana 1.3b, Nr. 2180; HERRMANN, Petitorien, S. 84; BRÜCK, Nikolaus von Kues, S. 35f.; RINGEL, Studien, S. 214f.
- 104 1435 III 03: Dominikaner aus Mühlhausen und Erfurt; MIB 22, Bl. 79r. 1436 I 23: Augustiner-Eremiten aus Thüringen und Hessen; OVERMANN, Urkundenbuch 3, S. 127–129; HUYSKENS, Klöster, S. 231 (Nr. 618); ECKHARDT, Die oberhessischen Klöster 3.1, S. 31. 1458 II 06: Weltgeistliche aus Erfurt; StadtA Erfurt, 0-1/VII-90.
- 105 1434 VIII 26: Liebfrauen Frankfurt; ISG F, Liebfrauenstift, Urkunden 1009/1434. 1447 VI 05: St. Leonhard Frankfurt; ISG F, Leonhardsstift, Urkunden 419/1447.
- 106 1446 V 28: Auftrag an den Siegler und Kommissar in Erfurt, den Widerruf in den hessischen und thüringischen Propsteien zu verkünden; MIB 25, Bl. 191r; HERRMANN, Petitorien, S. 88; WINTRUFF, Kirchenpolitik, S. 31 (mit Anm. 4), 33 (Anm. 3). 1454 II 19; MIB 26, Bl. 264rv; WÜRDTEIN, Nova subsidia 8, S. XLVII–L; ECKHARDT, Die oberhessischen Klöster 3.1, S. 278 (Nr. 409); HERRMANN, Petitorien, S. 88.
- 107 1443 II 08: Propst Hirzenach (bei Boppard)/Pfarrkirche Drais (bei Mainz); StadtA Mainz, Urkunden sub datum.
- 108 1440 X 22: Abt St. Peter Erfurt; FRANK, Erfurter Peterskloster, S. 340.

Der Kontrolle des Erzbischofs oblag des Weiteren die Stellenbesetzung durch Wahlen; zu bestätigen waren: Äbte und Koadjutoren,¹⁰⁹ Dom- und Stiftsdignitäre.¹¹⁰ Ein Dekan war in sein Amt einzuführen.¹¹¹

Zahlreich wurden an Erbach ebenso Pfründenangelegenheiten herangetragen. Hier gab es Streitigkeiten zwischen Bewerber.¹¹² Andere wollten tauschen.¹¹³

-
- 109 1438 IV 28: Abt St. Jakob vor Mainz OSB; MIB 23, Bl. 138r; JOANNIS, *Rerum* 2, S. 812. 1438 V 26: Äbtissin Wetter; ECKHARDT, *Die oberhessischen Klöster* 2, S. 306 (Nr. 664). 1439 II 10: Abt Konradsdorf OPraem; StA Wü, MUGS 14/29; 1456 V 17: Abt St. Jakob vor Mainz (Auftrag an Generalvikar in spiritualibus); StA Da, A2 Nr. 131/62 (vgl. ebenda Nr. 131/63: Mitteilung des Vikars). 1457 III 04: Abt Klingenmünster, Diözese Speyer (königliches Privileg für die Mainzer Erzbischöfe); MIB 27, Bl. 229v–230r; WÜRDWEIN, *Monasticon Palatinum* 2, S. 37–41. 1457 III 06: Ernennung Koadjutor Klingenmünster; MIB 27, Bl. 229r (Textanfang fehlt); WÜRDWEIN, *Monasticon Palatinum* 2, S. 41–44; FELL, *Klingenmünster*, S. 235. 1457 III 13: Investierung Abt Seligenstadt; MIB 27, Bl. 237rv. 1458 X 18: Abt Münster OPraem; MIB 27, Bl. 370r–371r.
- 110 1441 XII 21: Domkantor; MIB 24, Bl. 190rv; HOLLMANN, *Domkapitel*, S. 152. (1442 IV): Domdekan; MIB 24, Bl. 221v (Textende fehlt); HOLLMANN, *Domkapitel*, S. 129, 135. 1442 IX 10: Propst St. Peter vor Mainz; MIB 24, Bl. 242rv. 1445 XII 26: Kantor St. Peter Fritzlar; DEMANDT, *Chorherrenstift*, S. 673. 1450 V 04: Domdekan; MIB 26, Bl. 70v–71v; HOLLMANN, *Domkapitel*, S. 135. 1455 VIII 30: Domdekan; MIB 27, Bl. 47v–48r; HOLLMANN, *Domkapitel*, S. 136.
- 111 1456 VII 06: St. Peter Fritzlar; MIB 28D, Bl. 410v–411r; DEMANDT, *Chorherrenstift*, S. 645.
- 112 1446 II 06: Um die Pfarrei Vilbel (Auftrag an Scholaster Mariengreden Mainz); BATTENBERG, *Solmsers Urkunden* 1, Nr. 1202. 1446 X 14: Um die Pfarrei Lützelbach (Auftrag an Scholaster St. Stephan Mainz); ENGEL, *Urkundenregesten Wertheim*, S. 126 (Nr. 248). 1450 X 04: Um einen Altar im Kloster Bleidenstadt (Auftrag an Dekan St. Gangolf Mainz); HStA Wi, 14/Urkunde 90 (Insert); KIPKE, *Bleidenstadt*, S. 75.
- 113 1438 XII 27: Pfarrei und Vikariat an St. Bartholomäi Erfurt (Auftrag an Provisor); StadtA Erfurt, 0-1/VII-276. 1451 V 20: Altarrektorat in Pfarrkirche Hungen und Altar in Kirche Langd (Auftrag an Dekan St. Johann Mainz als erzbischöflichen Kommissar); KÜTHER, *Lich*, S. 327f. (Nr. 134, 136). 1452 XII 07: Kanonikat St. Peter Fritzlar, Altarrektorat in Kapelle des Deutschordenshauses Mainz, Altarvikariat an St. Gangolf Mainz, Domvikariat Mainz und Altar in Pfarrkirche Büdesheim bei Bingen (Auftrag an Dekan St. Johann Mainz); WÜRDWEIN, *Subsidia* 5, S. 52–64 (Insert). 1454 VI 11: Vikariat Dom Speyer, Altar Hospital Orb, Vikariat Stift Aschaffenburg (Auftrag an Kantor St. Peter Mainz); StadtA Ab, U4109 (Insert); RINGEL, *Studien*, S. 175 (mit Anm. 60). 1456 VI 15: Altarvikariat an St. Marien Lich, Altarrektorat in Pfarrkirche Laubach und Altarrektorat an St. Gangolf Mainz (Auftrag an Kantor St. Marien Lich); KÜTHER, *Lich*, S. 331 f. (Nr. 144 f.).

Es galt Pfründen zu übertragen.¹¹⁴ Kapitel waren zur Aufnahme eines Kanonikers anzuhalten.¹¹⁵ Meist im eigenen Interesse, weil der Kanoniker ihm dienen sollte, verlangte der Erzbischof die Entbindung eines Kanonikers von der Residenzpflicht.¹¹⁶

Erbach beschränkte 1450 die geistliche Gerichtsbarkeit des Propstes von Nörten, der dagegen protestierte – vermutlich vergeblich.¹¹⁷ Zwei Jahre später erinnerte der Erzbischof die Pröpste, Archidiakone und anderen Geistlichen in Thüringen und auf dem Eichsfeld nochmals an die eingeschränkten Gerichtsbefugnisse.¹¹⁸

Wie bei den anderen Erzbischöfen des Spätmittelalters auch sind allgemeine Anordnungen eher selten zu finden. Es ging etwa um das Verbot der Resignationen von Benefizien zugunsten bestimmter Personen.¹¹⁹ Um dem Unwesen der heimlichen Inkorporationen entgegenzuwirken, sollten die Urkunden über Inkorporationen der letzten 30 Jahre bestellten Kommissaren vorgelegt werden.¹²⁰ Besonders heikel war das Verbot, päpstliche Schreiben, Mandate und Bescheide ohne erzbischöfliches Vidimus zu rezipieren und zu publizieren.¹²¹ Dies betraf offensichtlich besonders päpstliche Urkunden über den Jubelablass; nach einem entsprechenden Protest der Kurie widerrief Erbach dieses Verbot.¹²²

114 1435 VII 04: Kapelle bei Stackeden an einen Presbiter; StA Da, A2 Nr. 46/14. 1445 XI 17: Altar in der Pfarrkirche Kilsheim (Auftrag an den Dekan des Landkapitels im Taubergau); WEISS/EDELMANN/LAUF, Geschichte Kilsheim 2, S. 19 (Abb.). 1456 X 07: Pfarrei Dreieichenhain; BATTENBERG, Isenburger Urkunden 2, Nr. 2071. 1458 X 11: Vikariat in der Kapelle der erzbischöflichen Kurie Erfurt an den Siegler Erfurt; StadtA Mühlhausen, 0/1028a.

115 1436 II 14: St. Peter Fritzlar; WÜRDTEIN, Subsidia 4, S. 1–15; RINGEL, Studien, S. 231 (Anm. 51).

116 1438 III 27: Orator/Mariengreden Mainz; GUDENUS, Codex 4, S. 238–240; WÜRDTEIN, Nova subsidia 8, S. VIII; BATTENBERG, Solmser Urkunden 1, S. 366 (Nr. 1075). 1454 IV 05: Kaplan/St. Bartholomäus Frankfurt; ISG F, Bartholomäus-Stift, Urkunden 558/1454.

117 HAPPE, Studien, S. 94–96; BRUNS, Archidiakonats Nörten, S. 96.

118 MIB 26, Bl. 242rv; WÜRDTEIN, Nova subsidia 8, S. XLVf.

119 1448 III 10; WÜRDTEIN, Nova subsidia 8, S. XXVIf.

120 1450 VIII 29; MIB 28D, Bl. 214v–215r.

121 1450 XI 02; WÜRDTEIN, Nova subsidia 8, S. XXVIII–XXXIII.

122 1451 VIII 20: MIB 26, Bl. 130rv; HERRMANN, Petitorien, S. 85f.

Klosterreform

In den ersten Jahren seiner Regierung waren Klosterreformen für Dietrich von Erbach kein Thema. Das Wirken des Abtes Johann Dederoth († 1439) in den Klöstern Clus (ab 1430) und Bursfelde (ab 1433) und die von ihm betriebene Reform des Klosters Reinhausen wurden vielmehr maßgeblich durch den Herzog von Braunschweig-Göttingen gefördert.¹²³ Dietrichs Beschwerde bei seinen nördlichen Suffraganbischöfen in Hildesheim, Paderborn, Verden und Halberstadt, dass Äbte des Benediktinerordens aus ihren Diözesen, insbesondere aus dem Bereich des Herzogtums Braunschweig, an einem Magdeburger Provinzialkapitel teilgenommen hatten, was in Zukunft zu unterbinden sei,¹²⁴ deutet jedoch darauf hin, dass der Erzbischof die Vorgänge im niedersächsischen Bereich verfolgte. Von daher kann das kurze Zeit später einsetzende erzbischöfliche Zusammenwirken mit Bursfelde bei der Reform von Klöstern im eigenen weltlichen Herrschaftsbereich als Maßnahme zur stärkeren Einbindung in die Provinz Mainz erscheinen.

Das erste Kloster, dessen Reform Dietrich von Erbach betrieb, war St. Jakob vor Mainz. 1441 und 1443 (wegen des Widerstands) beauftragte er erzbischöfliche Räte als Kommissare mit einer Visitation. Sie holten Mönche aus Bursfelde, von denen einer Prior wurde, und verkündeten neue Statuten. 1450 erfolgte der offizielle Beitritt zur Bursfelder Kongregation.¹²⁵

Auch die Reform des Klosters St. Peter in Erfurt begann damit, dass der Erzbischof 1444 Kommissare, wobei er zu einem erheblichen Teil auf dieselben Räte wie bei St. Jakob zurückgriff, mit einer Visitation beauftragte. 1447 wurde der Abt, der sich einer Reform verweigerte, entmachtet und der Abt von Bursfelde als Administrator eingesetzt. Dieser entsandte Angehörige seines Klosters nach Erfurt, von denen einer (für die verbleibende Lebenszeit

123 LINNEBORN, Bursfelder Kongregation, S. 13–15; HERBST, Anfänge; ZIEGLER, Bursfelder Kongregation, S. 316 f.

124 1441 IV 10; MIB 24, Bl. 123r–124r; GUDENUS, Codex 4, S. 272–275. – Bursfelde gehörte zu den Klöstern, die sich vom Kapitel der Ordensprovinz Mainz abwandten; FRANK, Erfurter Peterskloster, S. 19 (Anm. 16).

125 LINNEBORN, 50jähriger Kampf (1904), S. 718–722; DOBRAS, Mainz, St. Jakob, S. 478 f.; MIEDREICH, Benediktinerabtei St. Jakob, S. 29–31; Voss, Dietrich von Erbach, S. 320, 345 f., 350, 409.

des alten Abts) die Funktion des Priors übernahm. Auch St. Peter schloss sich 1450 offiziell der Bursfelder Kongregation an.¹²⁶

Ab 1452 kümmerte sich Dietrich von Erbach schließlich um die Reform des Klosters Johannisberg im Rheingau. Wieder waren es vom Erzbischof bestellte Kommissare, die anlässlich der beabsichtigten Inkorporation einer in der Nähe des Klosters gelegenen Benediktinerinnenkloster visitieren und gegebenenfalls reformieren sollten. Einer der Kommissare war der Abt von St. Jakob vor Mainz. Von dort wurden auch einige Brüder nach Johannisberg abgeordnet. Die Bursfelder Union nahm das Kloster 1457 auf.¹²⁷

Zu der mehrfach genannten Bursfelder Kongregation ist nun noch nachzutragen, dass Erzbischof Dietrich diese 1449 als eigenständige Organisation bestätigt hat.¹²⁸

1454 forderte Erbach die Benediktinerklöster der Mainzer Diözese auf, den vom päpstlichen Legaten (1451) und den Provinzialkapiteln erlassenen Statuten und Beschlüssen zu folgen.¹²⁹

Neben den bisher genannten Männerklöstern betrieb der Erzbischof auch die Reform von Frauenklöstern. 1457 betraf dies das Kloster der Benediktinerinnen Rupertsberg (bei Bingen).¹³⁰ 1458 beauftragte Dietrich von Erbach den Abt des Zisterzienserklosters Haina, die Nonnen von Georgenberg wieder zur Einhaltung der Klosterregeln zurückzuführen.¹³¹ 1459 ließ Agnes, Ehefrau des Herzogs Otto zu Braunschweig und Lüneburg, das Zisterzienserkloster Wiebrechtshausen (Archidiakonat Nörten) zunächst durch den Erzbischof reformieren und dann diesen Vorgang durch Papst und Kaiser 1460/61 bestätigen.¹³²

Neben Dietrich von Erbach stand auch der Erfurter Provisor (und spätere Erzbischof) Adolf von Nassau mit Bursfelde in Verbindung. 1451 überwachte

126 FRANK, Erfurter Peterskloster, S. 16–40; ZIEGLER, Bursfelder Kongregation, S. 321; FRECKMANN/RÖMER/SCHOLZ, Erfurt, St. Peter, S. 357f.; Voss, Dietrich von Erbach, S. 320, 409.

127 LINNEBORN, 50jähriger Kampf (1904), S. 724; STRUCK, Johannisberg, S. 35–38; BROCKDORFF/BURKARDT, Johannisberg/Rheingau, S. 672; JEFFERSON, Rudolph von Rüdesheim, S. 161–163.

128 LINNEBORN, Bursfelder Kongregation, S. 19; FRANK, Erfurter Peterskloster, S. 33; VOLK, Urkunden, Nr. 11.

129 1454 VIII 03; Mainzer Monatsschrift von geistlichen Sachen 7 (1791), S. 843–847; LINNEBORN, Reformation, S. 284 (Anm. 2).

130 REIDEL, Bingen, S. 153f.; HEDWIG, Bingen, Rupertsberg, S. 67f.

131 SCHUNDER, Die oberhessischen Klöster, Nr. 603; FRIEDRICH, Haina, S. 931.

132 HÖING, Wiebrechtshausen, S. 745.

er die Abtswahl in Reinhardsbrunn.¹³³ 1454 überließ er dem Kloster Bursfelde im Namen des Erzbischofs zwei Wüstungen, die zum Schloss Gieselwerder gehörten.¹³⁴ 1456 übernahm der Abt von Reinhausen auf Befehl des Provisors das Nonnenkloster Worbis in seine Vormundschaft, um es innerhalb der nächsten drei Jahre zu reformieren.¹³⁵

Erbach richtete sein Augenmerk fast ausschließlich auf Klöster des Benediktiner- und Zisterzienserordens. Ansonsten ist nur im Fall der Antoniterpräzeptur in Roßdorf eine besondere Förderung festzustellen. 1441 übergab der Erzbischof den Antonitern die Pfarrkirche in Höchst (erzbischöflicher Residenzort), die daraufhin ihre Präzeptur dorthin verlegten.¹³⁶

Dietrich von Erbach hatte im Übrigen kein Problem damit, Klöster in Kollegiatstifte umzuwandeln, wenn die weltlichen Inhaber der Vogteirechte es wünschten. Dies betraf das Benediktinerkloster Steina (auf Betreiben der Herren von Plesse) und das Augustinerchorherrenstift Flonheim (auf Betreiben der Wildgrafen zu Dhaun, entsprechend einer päpstlichen Entscheidung).¹³⁷

Ketzerverbrennung

Im Oktober 1458 wurde in Mainz ein der Ketzerei beschuldigter Begarde verbrannt, nachdem dieser zuvor vom Inquisitor Heinrich Kalteisen im Auftrag des Erzbischofs verhört worden war.¹³⁸

8. Der Erzbischof als Vorsteher einer Kirchenprovinz

Wie schon unter Johann von Nassau zeigte sich unter Dietrich von Erbach erneut, dass während der Kirchenkrise, die sich aus dem Streit zwischen Basler Konzil und Papst Eugen IV. ergab, der Mainzer Erzbischof als Metropolit an Bedeutung gewann. Zwischen 1437 und 1445 ließen sich mehrere

¹³³ RÖMER, Reinhardsbrunn, S. 1250.

¹³⁴ 1454 VIII 25; StA Wü, MUWS 21/40, MUGS 13/7.

¹³⁵ 1456 II 04; StA Wü, MUGS 12/76. Vgl. WOLF, Kirchengeschichte, S. 143; WOLF, Denkwürdigkeiten, S. 68 f.; MÜLLER, Worbis, S. 1596.

¹³⁶ BROCKDORFF/BURKARDT, Höchst, S. 636.

¹³⁷ Zu Steina: 1447 VI 15; MIB 25, Bl. 231r–233r; vgl. WOLF, Geschichte Steine, S. 26 f.; HEIDEMANN, Geschichte Steina, S. 65 f. Zu Flonheim: 1454 IX 04; MIB 26, Bl. 288v–290r; vgl. CLEMM, Beiträge, S. 68 f.; BRÜCK, Verhältnisse, S. 43.

¹³⁸ HERRMANN, Ketzerverbrennung, S. 105–107; GRUNDMANN, Ketzerverhöre, S. 574 f.; RINGEL, Studien, S. 142–144; ARNOLD, Niklashausen, S. 49, 92 f. – Vgl. zum Verhältnis Erzbischof-Kalteisen: Voss, Dietrich von Erbach, S. 314–316.

Suffraganbischöfe bzw. -administratoren von Dietrich bestätigen (Halberstadt 1437, Chur 1440, Straßburg 1440, Würzburg 1440 und 1444, Worms 1445, Eichstätt 1445). Eine dauerhafte Stärkung der Metropolenstellung erfolgte jedoch nicht.¹³⁹

Dietrich von Erbach hat während seiner Regierungszeit eine im Vergleich zu seinen Vorgängern und Nachfolgern im 14./15. Jahrhundert einmalig große Zahl von Provinzialsynoden abgehalten. In den 1430/40er Jahren war der Streit zwischen Papst und Konzil das Thema dieser Zusammenkünfte, die damit die gleichzeitig stattfindenden kurfürstlichen und königlichen Tage ergänzten. Die Synoden im März 1438 in Mainz, im August 1439 in Mainz, im Oktober 1439 in Aschaffenburg, im August 1440 in Aschaffenburg und im Juni 1443 in Mainz nutzte der Erzbischof, um für die Neutralität oder die Mainzer Akzeptation zu werben bzw. über das erneute Schisma zu beraten.¹⁴⁰

Einen ganz anderen Charakter hatte die schon angesprochene Provinzialsynode in Mainz vom November 1451. Unter der Leitung des Nikolaus von Kues wurde umfangreiche Statutenarbeit betrieben.¹⁴¹

Die späteren Provinzialsynoden der 1450er Jahre dienten hauptsächlich der Kurienkritik. Beratungsgegenstand der Synode im Juni 1455 in Aschaffenburg war zunächst der Streit zwischen der Pfarrgeistlichkeit und den Bettelorden in Straßburg über die jeweiligen Rechte bezüglich der Predigt und Beichtabnahme. Anschließend wurde dann über das beklagenswerte Verhalten der Kurie gesprochen. Um über die Verstöße gegen das Wiener Konkordat zu beraten, sollte der Erzbischof eine Nationalsynode organisieren. Auf jeden Fall sollte aber eine Gesandtschaft dem Papst ihre Beschwerden darlegen.¹⁴² Die Provinzialsynode im Februar 1456 in Frankfurt behandelte die Finanzierung eines Kreuzzuges gegen die Türken. Der von der Kurie deswegen ausgeschriebene Zehnte sollte verweigert werden. Auch eine für Oktober

139 Voss, Dietrich von Erbach, S. 115f.

140 Voss, Dietrich von Erbach, S. 117f., 120, 142.

141 MEUTHEN, Legationsreise, S. 488–496; Voss, Dietrich von Erbach, S. 190–192; JEFFERSON, Rudolph von Rüdesheim, S. 160f.

142 HANNAPPEL, Aschaffenburg, S. 451–461; Voss, Dietrich von Erbach, S. 194f.; JEFFERSON, Rudolph von Rüdesheim, S. 167–170. Zum Mendikatenstreit in Straßburg auch: PFLEGER, Dr. Johannes Kreutzer, S. 181–184; PFLEGER, Untersuchungen, S. 151–155; OLIGER, Apologie; OLIGER, Zwei Bullen; PFLEGER, Kirchengeschichte, S. 165–168.

1457 einberufene Provinzialsynode sollte sich den Gravamina widmen, Einzelheiten sind jedoch unbekannt.¹⁴³

9. Besonderes

Zu den wenigen erhaltenen Werken der Goldschmiedekunst aus dem Besitz der Mainzer Erzbischöfe des Spätmittelalters gehört ein Doppelpokal mit dem Wappen Dietrichs, der als Eigentum der Grafen von Erbach die Zeiten überdauert hat. Der Erzbischof hatte den Pokal aus jüdischer Hand übernommen und dann vermutlich einem Verwandten geschenkt.¹⁴⁴

Dietrich von Erbach hatte (sehr wahrscheinlich) eine Tochter, die bei dem erzbischöflichen Laubmeister im Spessart aufwuchs. 1455 arrangierte der Erzbischof die Hochzeit mit einem unehelichen Sohn des Grafen Diether von Isenburg.¹⁴⁵

10. Tod

Dietrich von Erbach starb am 6. Mai 1459 in Aschaffenburg nach kurzer Krankheit. Schon zu Lebzeiten ließ er sein Grab in der dortigen Stiftskirche vorbereiten, was seine enge Bindung an die Stadt unterstreicht.¹⁴⁶

11. Porträt

Die Tumba Dietrichs in der Aschaffener Stiftskirche bedeckte eine Platte mit einer figürlichen Darstellung des Erzbischofs. Während des Markgräflerkrieges 1552 wurde das Grabdenkmal beschädigt. Das Stiftskapitel ließ es deshalb gegen Ende des Jahrhunderts entfernen. Als Ersatz wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Chor ein Epitaph angebracht, welches

¹⁴³ Voss, Dietrich von Erbach, S. 195 f.

¹⁴⁴ SCHÄFER, Kreis Erbach, S. 85 f. (mit Abb. 51); FEIGEL, Geheimnis; FRITZ, Goldschmiedekunst, S. 275 (Nr. 641, mit Abb.); HAHNLOSER/BRUGGER-KOCH, Corpus, S. 197 (Nr. 390, mit Tf. 329).

¹⁴⁵ Voss, Dietrich von Erbach, S. 312; DECKER, Büdingen, Marienborn, S. 316; NIESS, Büdingen, S. 23–26.

¹⁴⁶ BECHER/WOLFERT, Ahnenwappen; Voss, Dietrich von Erbach, S. 89, 481–484. Dietrich von Erbach hat selbst in der Stiftskirche einen Altar errichten und vom Papst (1452 X 18) bestätigen lassen; StadtA Ab, U3316; RG 6, Nr. 5391; Voss, Dietrich von Erbach, S. 192 f.

Dietrich von Erbach in einem wappengeschmückten Architekturrahmen zeigt. Dieses Epitaph fertigte 1607/08 der Bildhauer Hans Juncker. Seine heutige Anbringung geht auf die Chorumgestaltung von 1772 zurück. Eine zeitgenössische Darstellung Dietrichs gibt es also nicht mehr.¹⁴⁷

12. Beurteilungen durch Zeitgenossen und im Nachleben

Chronisten, die der Bursfelder Kongregation nahestanden, lobten Dietrich von Erbach einhellig. Nikolaus von Siegen nannte den Erzbischof: *vir admodum honestus et multum humanus, nam multum literatus, pro animarum salute et pro ecclesiastici status reformatione satis fideliter laboravit*.¹⁴⁸ Trithemius schrieb: *homo bonus et mansuetus, qui in pace et tranquillitate rexit ecclesiam sibi commissam, et reformationem nostram, capitulum annale, et eius constitutiones cum multa benevolentia primus confirmavit*.¹⁴⁹

Andere (spätere) Chronisten verweisen nicht nur auf Dietrichs Friedensliebe, sondern auch seine großzügige Hofhaltung. Nach Brusch war Dietrich von Erbach durchaus weltlichen Genüssen gegenüber aufgeschlossen: *Zu anderen vielen seinen Tugenden, war er gantz barmhertzig, unnd des fryedens gantz beflissen. Doch leget er sich mehr uff das gejädgt, dann auff den kirchendienst, dabey uber die maß prächtig und köstlich*.¹⁵⁰ Johannes Latomus sah das ähnlich: *Princeps ad luxum et pompam usque splendidus, et saecularibus potissimum rebus deditus. Concessum est illi tranquillissima pace frui*.¹⁵¹

Die Bemerkungen der Chronisten sind in der Forschung des 19./20. Jahrhunderts mit unterschiedlichem Grundton aufgegriffen worden. Gustav Simon urteilte etwa: „Durch die Stellung, welche Erzbischof Dietrich bei allen diesen Ereignissen einnahm, findet das Urtheil eines Chronisten seine Bestätigung, der ihm ein sanftes, friedliebendes Gemüth zuschreibt. Dabei war er jedenfalls auch zugleich ein sehr kluger Fürst, der die Angelegenheiten seines Erzbisthums unter den schwierigsten Zeitverhältnissen im Ganzen glücklich zu leiten wußte.“¹⁵² Helmut Weigel meinte hingegen: „Dietrich von Erbach führte auch im geistlichen Gewand und als Erzbischof von Mainz

147 ARENS, Grabmäler, S. 268; RICHTER, new gehauenen stein, S. 167–174 (mit Abb.); KERN, Inschriften bis 1508, S. 47–50.

148 WEGELE, Chronicon, S. 421.

149 TRITHEMIUS, Opera historica 2 (Chronicon Sponheimense), S. 355.

150 BRUSCH, Chronick, Bl. 10v.

151 LATOMUS, Catalogus, Sp. 546.

152 SIMON, Geschichte Erbach, S. 359.

das Leben eines Edelmannes, [...]. Die Freuden des Lebens, eine gut besetzte Tafel, eine fröhliche Jagd, Feste und Turniere sagten ihm mehr zu als sein geistliches Amt, Gelehrsamkeit und Politik.“¹⁵³

Für Ingrid Heike Ringel spielten in ihrer grundlegenden Arbeit über das Kanzleipersonal Dietrich von Erbachs die Äußerungen der Chronisten keine Rolle. Ihr Fazit stützt jedoch eher das Urteil Simons: Zum Schluss „können wir feststellen, daß Erzbischof Dietrich und seine Berater an einem ordentlichen Verwaltungsablauf sehr interessiert gewesen sein müssen.“¹⁵⁴

13. Wappen, Siegel, Münzen

Dietrich kombinierte das Wappen von Kurmainz (weißes = silbernes Rad auf rotem Grund) mit dem Wappen der Herren von Erbach (drei Sterne zu 2 und 1 gestellt in rot-silber geteiltem Schild mit verwechselten Farben).¹⁵⁵

Wappendarstellungen sind auf seinen Siegeln und Münzen (siehe unten) zu finden, vor allem aber an und in zahlreichen Gebäuden: Burg Rheinstein, Trechtingshausen; Burg Ehrenfels bei Rüdesheim (Wappenstein im Landesamt für Denkmalpflege, Schloss Biebrich, Wiesbaden); Michaelskapelle Kiedrich; Justinuskirche Frankfurt-Höchst; Theoderichtor, Schönthal-Mauer und Stiftsmuseum Aschaffenburg; Kirchhofmauer der Pfarrkirche Großwallstadt; Stadttor Würth; Burg Miltenberg; Burg Wildenberg bei Amorbach; Zentgrafenhof Mudau; Schloss Schöllkrippen; Torhaus der Gnadenkapelle Hessenthal; Katharinenkapelle Külsheim; Schloss Tauberbischofsheim.¹⁵⁶

Das runde Elektensiegel Dietrichs zeigt einen gevierten Schild mit dem erzbischöflichen Wappen. Später führte er: 1. ein hochovales Großes Siegel:

153 WEIGEL, Kaiser, S. 88.

154 RINGEL, Studien, S. 237.

155 DIEPENBACH, Wappen, S. 54.

156 Zu Rheinstein: HAMACHER, Rheinstein, S. 46 (mit Abb. 7); KRIENKE, Mainz-Bingen 1, S. 610. Zu Ehrenfels: SATTLER, Burg Ehrenfels, S. 55 (mit Abb. 19). Zu Kiedrich: STAAB, Michaelskapelle, S. 56; JÖCKLE, Kiedrich, S. 26. Zu Höchst: METTERNICH, Justinuskirche, S. 104. Zu Aschaffenburg: WOLFERT/ROEBEL, Wappenbuch, S. 87, 103, 113. Zu Großwallstadt und Würth: FEULNER/RÖTTGER, Obernburg, S. 32, 155. Zu Miltenberg und Wildenberg: MADER/KARLINGER, Miltenberg S. 266, 334 f. Zu Mudau: OECHELHAEUSER, Buchen-Adelsheim, S. 69. Zu Schöllkrippen: GRÖBER/KARLINGER, Alzenau, S. 101; BÜTTNER, Wappensteine, S. 61 f. (mit Abb.). Zu Hessenthal: FEULNER/RÖTTGER, Aschaffenburg, S. 48 f. Zu Külsheim: OECHELHAEUSER, Wertheim, S. 141. Zu Tauberbischofsheim: OECHELHAEUSER, Tauberbischofsheim, S. 168 f.

thronender Erzbischof mit den Wappenschilden von Kurmainz und Erbach an den Seiten; 2. ein rundes Sekretsiegel: a) Brustbild eines Erzbischofs im Vierpass mit den Wappenschilden von Kurmainz und Erbach an den Seiten; b) Schild mit dem Mainzer Rad (zwei Zeichnungs- und Umschriftvarianten).¹⁵⁷

Goldgulden wurden in den Münzen Bingen und Höchst geprägt, Silbermünzen in Bingen (Weißpfennige, Pfennige, Heller), Miltenberg (Schillinge, Pfennige) und Heiligenstadt (Groschen, Pfennige); einige Münzen sind dabei erstmals mit Jahresangaben versehen (Gulden 1436–1438, Weißpfennige 1438–1447). Ernennungen von Münzmeistern sind für Bingen, Höchst, Miltenberg und Tauberbischofsheim nachweisbar.¹⁵⁸

157 POSSE, Siegel, S. 54 (mit Abb. Tf. 11, Nr. 11–15).

158 POSERN-KLETT, Sachsens Münzen 1, S. 125–127; JOSEPH, Beiträge, S. 37–40; Mainzisches Münzcabinet, S. 48–53; DIEPENBACH, Tätigkeit, S. 29; BUCHENAU, Untersuchungen, S. 70, 73 f., 84–89, 100–103; PEUS, Sammlung Walther, S. 28–30; LAUERWALD, Münzstätten, S. 149 f.; LAUERWALD, Münz- und Geldgeschichte, S. 72; ENGELHARDT, Münzstätte, S. 11–13; Wolfgang HESS, Ein Binger Gulden von 1456, in: Nummus et historia. Pieniadz Europy sredniowieczney. Ryszardowi Kiersnowskiemu w szescdziesieciolecie urodzin przyjaciele, koledzy, uczniowie [Festschrift Ryszard Kiersnowski], hg. von Stefan Krysztof KUCZYŃSKI/Stanisław SUCHODOLSKI, Warschau 1985, S. 259–261; RÖBLITZ, Verbreitung; Albert SCHLEGEL, Drei Miszellen zur kurmainzischen Münzstätte Bingen, in: GN 22 (1987), Nr. 120, S. 168–171; Günther RÖBLITZ, Heiligenstädter Groschenprägungen des Mainzer Erzbischofs Dietrich I. in ihrem Bezug zur sächsischen und hessischen Geldproduktion, in: Jahrbuch des Arbeitskreises Thüringer Münz- und Geldgeschichte 1988 (Numismatische Hefte Nr. 43), S. 5–18; WEINKÖTZ, Münzstätte Miltenberg, S. 48; FELKE, Goldprägungen, S. 237 f., 241, 243, 247, 250, 254 f., 262, 272; LINK, Münze, S. 254–256, 267–271; Wolfgang STEGUWEIT, Erster Fundnachweis für Radpfennige der Münzstätte Heiligenstadt, in: EichsfHh 29 (1989), Heft 4, S. 322–324; SCHLEGEL, Münzstätte Höchst, S. 88–100, 129–132; LAUERWALD, Eichsfeld, S. 9; Albert SCHLEGEL, Ein zeitgenössischer Falsch-Goldgulden der kurmainzischen Münzstätte Höchst a. M., in: GN 28 (1993), Nr. 154, S. 53–55; RÖBLITZ, Groschenprägungen, S. 18–20; Thomas ARNOLD, Heiligenstädter Radpfennige aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, in: JGThMMk 9 (1998), S. 16–20; LAUERWALD, Groschenprägungen, S. 240–242; Thomas ARNOLD/Theobald SEITZ/Jochen SCHÄFER/Horst KONIETZKO, Verschiedene Kurznachrichten über thüringische Hohlpfennige: Eisenach, Heiligenstadt, Kahla, Königsee, Nordhausen, Weißenfels, in: JGThMMk 12 (2001), S. 17–26, hier S. 19 f.; Dieter HEUS, Sankt Martin als Münzmotiv, in: JGThMMk 12 (2001), S. 117–152, hier S. 149; Günther RÖBLITZ, Heiligenstädter und Erfurter Münzen mit dem Bettlerbild aus dem 15. Jahrhundert, in: Numismatisches Nachrichtenblatt 50 (2001), Heft 3, S. 95 f.; PICK, Münzen, S. 76, 99 f., 102 f.; PEUS, Sammlung Pick, S. 45–48.

DIETHER VON ISENBURG GRAF ZU BÜDINGEN,
GEWÄHLTER UND BESTÄTIGTER ERZBISCHOF 1459–1461/63
(1. AMTSZEIT)

SIMON, *Geschichte Ysenburg* 2, S. 217–229; MENZEL, Diether von Isenburg; Karl MENZEL, Art. „Diether von Isenburg, Erzbischof von Mainz“, in: ADB 5 (1877/ND 1968), S. 164–170; GLASER, Diether von Isenburg-Büdingen; Ernst BOCK, Art. „Dieter Graf v. Isenburg, Erzbischof und Kurfürst von Mainz“, in: NDB 3 (1957), S. 668; WALBRACH, Dieter von Ysenburg-Büdingen; R. AUBERT, Art. „Diether d’Isenburg, archevêque de Mayence“, in: DHGE 14 (1960), Sp. 448–450 [mit Literatur-Ergänzung im Art. „Isenburg (Diether von)“, in: DHGE 26 (1997), Sp. 153]; Günther FRANZ, Art. „Dieter von Isenburg, Ebf. (Mainz)“, in: BWdG 1 (1973), Sp. 535 f.; FALCK, Nachfolger, S. 87 f.; Friedrich Wilhelm BAUTZ, Art. „Diether von Isenburg“, in: BBKL 1 (1975), Sp. 1297 f.; Alois GERLICH, Art. „Diether II. v. Isenburg, Ebf. v. Mainz“, in: LexMA 3 (1986), Sp. 1014 f.; JÜRGENSMEIER, Bistum Mainz, S. 159–166; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Isenburg-Büdingen, Diether Graf von“, in: BHRR 1448–1648, S. 330–332; HEINIG, Mainzer Kirche, S. 530–540, 545–549; N. N., Art. „Diether, Graf von Isenburg, Erzbischof und Kurfürst von Mainz“, in: DBETH 1 (2005), S. 298; DEGREIF/WINTER, Mainzer Kurfürsten, S. 123–140, 143–146.

1. Herkunft und Vorgeschichte

Im 13. Jahrhundert gehörte die am unteren Mittelrhein beheimatete Familie von Isenburg zu den Erben der Herren von Büdingen in der Wetterau. Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts gelang es den nunmehrigen Herren von Isenburg-Büdingen, die Miterben zu verdrängen; allerdings ging der rheinische Besitz durch Teilung verloren. Ein weiteres Teilerbe, nämlich an der Herrschaft Falkenstein, sicherte 1419 die führende Stellung der Isenburger in der Wetterau neben den Grafen von Hanau, den Grafen von Solms oder den Herren von Eppstein. Äußerlichen Ausdruck fand dies in der Erhebung des Vaters des Erzbischofs in den Grafenstand 1442.¹

Diethers Eltern waren Diether von Isenburg Herr bzw. Graf zu Büdingen (nachweisbar ab 1400, Regent 1407, † 1461) und Elisabeth Gräfin von

¹ SIMON, *Geschichte Ysenburg* 1, bes. S. 158–227, und 2, bes. S. 153–248; DEMANDT, *Geschichte Hessen*, S. 496–500; Klaus Peter DECKER, Art. „Isenburg“, in: LexMA 5 (1991), Sp. 673 f.; DECKER, *Grafschaft Isenburg-Büdingen*, S. 235–243.

Solms-Braunfels (Heirat 1409, † 1451/52).² Geboren wurde er vermutlich um 1412/15.³

Diether schrieb sich 1430 und 1432 an den Universitäten in Köln und Erfurt (hier 1434 Rektor) ein; er erwarb den Grad eines bacc. in art.

Diether erlangte Domkanonikate in Mainz (1427 Ahnenprobe, 1429 Domherr; ab 1453 Domkustos), Trier (1430–1461) und Köln (1431–1482; 1436–1442 Domscholaster); außerdem war er Stiftskanoniker an St. Peter/Fritzlar (1429) und St. Gereon/Köln (1436) bzw. Stiftspropst an St. Viktor/Mainz (1442), St. Paulin/Trier (1442–1448), St. Peter/Fritzlar (1447–1457) und St. Johann/Mainz (1453–1459).⁴

Diether begann sich zu Beginn der 1440er Jahre politisch zu betätigen. 1440 schickte er einen eigenen Prokurator zum Basler Konzil. Drei Jahre später reiste er als Rat des Trierer Erzbischofs Jakob von Sierck mit diesem zum Konzilspapst Felix V. nach Lausanne. In den 1450er Jahren gehörte er zu den Räten des Mainzer Erzbischofs Dietrich von Erbach. Diese Verbindung war aber nicht so eng wie die von Diethers Vater zu Dietrich.⁵

Einen ersten, erfolglosen Versuch, Erzbischof zu werden, unternahm Diether 1456 in Trier.⁶ Nach dem Tode Erbachs 1459 ergab sich für ihn die nächste Gelegenheit zum Erzbischof aufzusteigen. Sein Konkurrent war dabei der Mainzer Domherr Adolf von Nassau.

In diesem Zusammenhang ist Diethers jüngerer Bruder Ludwig (* 1422, † 1511) zu nennen, der 1461 den weltlichen Besitz der Familie erbte. Dieser Ludwig war seit 1455 entsprechend einer drei Jahre alten, unter Mitwirken Dietrich von Erbachs ausgehandelten Verabredung mit Maria von Nassau (* 1438, † 1480) verheiratet, einer Nichte Adolfs.⁷

2 FREYTAG VON LORINGHOVEN, Stammtafeln 5, Tf. 58.

3 HOLLMANN, Domkapitel, S. 388. Nur 1412 als mutmaßliches Geburtsjahr nennen z. B.: MENZEL, Diether von Isenburg, S. 20; KISKY, Domkapitel, S. 56; FREYTAG VON LORINGHOVEN, Stammtafeln 5, Tf. 58; SCHWENNICK, Stammtafeln N. F. 17, Tf. 60.

4 HOLBACH, Stiftsgeistlichkeit, S. 512 f.; HOLLMANN, Domkapitel, S. 388 f.; MILITZER, Protokolle, S. 643.

5 VOSS, Dietrich von Erbach, S. 310–314.

6 HOLBACH, Stiftsgeistlichkeit, S. 30 f., 52 f., 169–171; HOLLMANN, Domkapitel, S. 388 f.; VOSS, Dietrich von Erbach, S. 82–84.

7 PRINZ, Ludwig von Isenburg-Büdingen, S. 84 f.; FREYTAG VON LORINGHOVEN, Stammtafeln 5, Tf. 58; SCHWENNICK, Stammtafeln N. F. 1.1, Tf. 62.

2. Die Wahl

Bei der Wahl eines Nachfolgers für Dietrich von Erbach standen sich mit Diether von Isenburg und Adolf von Nassau zwei gleichwertige Anwärter gegenüber.⁸ Da sich die Domherren in einer Vollversammlung nicht auf einen Kandidaten verständigen konnten, wurde beschlossen, sieben Kompromissare zu ernennen. Deren Votum fiel am 18. Juli 1459 zu Gunsten Diethers aus.

Das Ergebnis der Erzbischofswahl sei durch Bestechung beeinflusst worden, sollte später von Papst Pius II. behauptet werden. Zunächst spielte dies jedoch keine Rolle. Als der Markgraf von Baden in einem Schreiben an den Papst im September 1459 Diether Simonie vorwarf, blieb das an der Kurie unbeachtet. Bemerkenswert ist vor allem: Adolf von Nassau fügte sich der Entscheidung – vielleicht auch wegen der angesprochenen verwandtschaftlichen Bindungen – und hat später nie von einer unrechtmäßigen Wahl des Isenburgers gesprochen.

Als schwierig sollte sich allerdings erweisen, die päpstliche Bestätigung zu erlangen. Eine erste Gesandtschaft kehrte unverrichteter Dinge zurück, weil sie sich nicht im Namen Diethers zu einem Besuch des von Papst Pius II. einberufenen Fürstenkongresses in Mantua zur Bekämpfung der Türken verpflichten mochte. Diether entschuldigte seine Weigerung, nach Mantua zu kommen, mit einer Erkrankung und stellte einen späteren Besuch an der Kurie in Aussicht. Pius nahm diese Antwort wohlwollend auf. Eine zweite erzbischöfliche Gesandtschaft konnte also im Januar 1460 die päpstliche Bestätigung und das Pallium für den Isenburger erlangen. Sie verpflichtete sich außerdem zur Zahlung der Servitien in Höhe von 10 000 Kammergulden und regelte deren Vorauszahlung durch italienische Kaufleute. Diether nannte sich ab Februar 1460 gewählter und bestätigter Erzbischof.⁹ Die weiteren, mit der Amtsübernahme verbundenen Schritte, die Weihe zum Erzbischof und die Regalienverleihung, unterblieben dann jedoch. Die politischen Differenzen, die sich 1460/61 zwischen dem Isenburger einerseits sowie Papst

8 Vgl. zum Folgenden: MENZEL, Diether von Isenburg, S. 17–30; RINGEL, Wahl; BROSIUS, Papst Pius II. und Markgraf Karl I. von Baden, S. 174; BROSIUS, Bistumsstreit, S. 113–119; BROSIUS, Päpstlicher Einfluß, S. 208–213; HOLLMANN, Domkapitel, S. 295 f. – Die Überlegungen des Herzogs Albrecht III. von Bayern-München, seinen gleichnamigen Sohn, den späteren Herzog Albrecht IV., mit Hilfe des Papstes in Mainz zu installieren, nahmen keine konkrete Gestalt an; STRACK, Thomas Pirckheimer, S. 121–123; MARTH, Politik, S. 70 f.

9 HERRMANN, Servitien-Zahlungen, S. 137–140; SPRENGER, Stiftsfehde, S. 117–119.

und Kaiser andererseits einstellten, kulminierten vielmehr in der vom Kaiser unterstützten Erklärung von Diethers Absetzung als Erzbischof durch Papst Pius im August 1461.

In einer Chronik wird in Bezug auf die Mainzer Wahl Diether von Isenburg als Wunschkandidat des Pfalzgrafen Friedrich bezeichnet.¹⁰ Als Domherr und Domkustos unterhielt er jedoch keine engen Beziehungen zum Heidelberger Hof. Zu der Chronik-Nachricht passt auch nicht, dass sein Vater, Graf Diether, für den Fall einer zwiespältigen Wahl, den Kaiser für eine Intervention an der Kurie zu Gunsten seines Sohnes zu gewinnen versuchte.¹¹ Vor allem lässt jedoch die Politik Diethers nach seiner Wahl alles andere als eine propfälzische Gesinnung erkennen.

3. Das Verhältnis zu benachbarten Landesherren (bis 1461)

Kurpfalz

Das erste Jahr der Regierung Diethers von Isenburg stand ganz im Zeichen der Fortsetzung der antipfälzischen Politik, die der Vorgänger Dietrich von Erbach in seinen letzten Monaten betrieben hatte.¹² Schon vier Tage nach seiner Wahl trat Diether dem Bündnis Erbachs mit Brandenburg-Ansbach und Württemberg bei. Verstärkung erhielt die Fürstenkoalition im Juli 1459 noch durch Herzog Ludwig von Veldenz. Gleichzeitig unternahm Albrecht von Brandenburg bei Verhandlungen in Nürnberg den Versuch, das Bündnis zwischen Pfalzgraf Friedrich und Herzog Ludwig von Bayern-Landshut zu schwächen. Albrecht gelang es, Ludwig dazu zu bewegen, für den abwesenden Pfalzgrafen Zusagen abzugeben. Pfalzgraf Friedrich sollte sich wegen der Streitigkeiten, in die er verwickelt war, dem Schiedsurteil zweier Fürsten (Bischof von Eichstätt und Erzherzog Albrecht von Österreich) unterwerfen. Das Urteil wurde dabei auch schon vorformuliert und fiel dementsprechend zu Gunsten der Gegner des Pfalzgrafen aus. Die Verbündeten Kurmainz, Brandenburg, Württemberg und Veldenz verabredeten sich

10 MONE, Quellensammlung 1, S. 424. Dementsprechend: MENZEL, Diether von Isenburg, S. 22; BROSIUS, Bistumsstreit, S. 116; BROSIUS, Päpstlicher Einfluß, S. 210. Zurückhaltender: RINGEL, Wahl, S. 13; HOLLMANN, Domkapitel, S. 280.

11 RINGEL, Wahl, S. 14–19.

12 Vgl. zu diesem Abschnitt: MENZEL, Diether von Isenburg, S. 21–67; FRITZ, Ulrich der Vielgeliebte, S. 194–200, 208–223.

gleichzeitig, den Pfalzgrafen notfalls mit Gewalt zwingen zu wollen, sich an den Schiedsspruch zu halten. Als im September 1459 das Schiedsurteil nur durch den Bischof von Eichstätt verkündet wurde, hatte sich der Erzherzog von Österreich bereits davon distanziert. Die Räte des Pfalzgrafen Friedrich und des Herzog Ludwig von Bayern-Landshut reklamierten, dass kein Verhör der Parteien stattgefunden habe. Es war also klar, dass Friedrich sich nicht an den Schiedsspruch halten würde.

Der Krieg brach aus, nachdem der Brandenburger Markgraf Albrecht von seiner Reise zum päpstlichen Fürstenkongress in Mantua zurückgekehrt war. Im Februar 1460 erklärte Herzog Ludwig von Veldenz dem Pfalzgrafen als Erster die Fehde. Bis Ende März folgten die anderen Fürsten mit ihren Kriegserklärungen. So sagte Diether von Isenburg am 20. März Pfalzgraf Friedrich die Fehde an, der Bayernherzog hingegen am 31. März dem Erzbischof. Der Kardinallegat Bessarion wollte noch in Worms zwischen den Konfliktparteien vermitteln und sie für den vom Papst angestrebten Türkenkreuzzug gewinnen; er kam aber zu spät und musste unverrichteter Dinge wieder abreisen.¹³

Nach etwa drei Monaten ging der Kampf zunächst im fränkischen Raum zu Ende. Hier hatte der Landshuter Herzog, dem sich im Mai noch die Bischöfe von Würzburg und Bamberg anschlossen, das Bistum Eichstätt besetzt und war auch weit in die markgräflichen Gebiete vorgedrungen. Albrecht von Brandenburg sah Ende Juni keine andere Möglichkeit mehr, als in der Rother Richtung seine Niederlage einzugestehen.¹⁴

Am Mittelrhein zerstörten kurpfälzische Truppen gleich nach Ausbruch des Krieges die mainzische Schauenburg bei Dossenheim oberhalb von Heidelberg.¹⁵ Weitere Einfälle in die Gebiete der jeweiligen Gegner folgten. Eher zufällig stießen dann am 4. Juli 1460 die Heere von Kurmainz und Kurpfalz bei Pfeddersheim aufeinander. Die Schlacht konnte Pfalzgraf Friedrich für sich entscheiden.

Nach kurzem Zögern unternahm Diether von Isenburg eine Kehrtwende seiner Politik und suchte die Verständigung mit dem Heidelberger Hof. Am 18. Juli verpflichtete er sich zur Zahlung von 9000 fl. innerhalb eines Jahres, verschrieb ein Pfand für 12 000 fl. Kriegskostenentschädigung und trat die Dörfer Handschuhsheim und Dossenheim bei Heidelberg an Kurpfalz ab.¹⁶

13 PASTOR, *Geschichte der Päpste* 2, S. 124–127; MOHLER, *Kardinal Bessarion* 1, S. 294–296.

14 ULSAMER, „Rother Richtung“.

15 HEINIG, *Bergstraße*, S. 70; BURKHART, *Belagerung und Zerstörung*.

16 SCHAAB/LENZ, *Urkunden*, S. 257–261 (Nr. 122).

Dieser Vereinbarung folgte Anfang August der Abschluss eines Bündnisses der beiden Fürsten auf 20 Jahre.¹⁷

Einziges Ergebnis der anschließenden Zusammenarbeit der Nachbarn auf landespolitischer Ebene war im Februar 1461 eine Absprache über die Münzprägung.¹⁸ Das gemeinsame Hauptaugenmerk von Erzbischof und Pfalzgraf galt der Reichspolitik, genauer der hauptsächlich von Diether betriebenen Organisation einer antipäpstlichen Oppositionsbewegung.¹⁹

Hessen und Thüringen

Angesichts des Konflikts mit Kurpfalz hatte Diether von Isenburg zu Beginn seiner Regierung ein Interesse daran, bestehende Differenzen mit den Landgrafen von Hessen beizulegen. Diese hatten sich in den letzten Jahren Dietrich von Erbachs deshalb ergeben, weil die im Schirmvertrag für Hessen zugesagten Gelder längere Zeit nicht gezahlt worden waren. Markgraf Albrecht von Brandenburg handelte eine Nachzahlung aus, die Diether im Oktober 1459 leistete.²⁰ Außerdem beschwor er den Burgfrieden für die Städte, die der Abt von Fulda an Kurmainz und Hessen verpfändet hatte.²¹

Die erzbischöflichen Hoffnungen, Hessen aus der Auseinandersetzung mit Kurpfalz herauszuhalten, erfüllten sich jedoch nur teilweise. 1460 kämpfte Landgraf Ludwig von Hessen-Kassel an der Seite des Pfalzgrafen gegen Diether von Isenburg. Unter anderem war er an der Schlacht von Pfeddersheim beteiligt. Allerdings brachte ihm sein Einsatz keinen Gewinn.²²

Landgraf Heinrich von Hessen-Marburg wird sich hingegen wie sein Schwiegervater, Graf Philipp von Katzenelnbogen, nicht an der Auseinandersetzung beteiligt haben. Kurz vor Ausbruch der Kämpfe hat der Graf die mainzischen Lehen erhalten. Im Juli 1460 gehörte Philipp neben den Erzbischöfen von Köln und Trier sowie dem Markgrafen von Baden zu den Vermittlern, die den Ausgleich zwischen Kurmainz und Kurpfalz herbeiführten. Zwei Monate später trat der Graf als Geldgeber des Isenburgers in Erscheinung, wobei er sich einen wichtigen Pfandbesitz sichern konnte: Diether, der für eine Schuld

17 SPRENGER, Stiftsfehde, S. 119–121.

18 DIEPENBACH, Münzverein, S. 109; SCHLEGEL, Münzstätte Höchst, S. 176.

19 Siehe den folgenden Abschnitt.

20 1459 X 10; MIB 29, Bl. 70v.

21 1459 IX 29 und 30; MIB 29, Bl. 77r, 76rv.

22 GUNDLACH, Hessen, S. 5–11.

von 20 000 fl. eine Gülte von 1000 fl. bezahlen sollte, verschrieb ihm nämlich im September die Stadt und den Zoll Gernsheim als Unterpfand.²³

Die Annäherung zwischen Diether von Isenburg und Pfalzgraf Friedrich ab Juli/August 1460 entspannte allem Anschein nach auch das Verhältnis zu Ludwig von Hessen. Im Dezember vermittelte der Landgraf im Streit zwischen dem Mainzer Erzbischof und zwei Niederadeligen eine Versöhnung.²⁴

Nach dem Tod Dietrich von Erbachs und vor der Wahl Diethers von Isenburg übertrug das Domkapitel im Mai 1459 dem Herzog Wilhelm von Sachsen den Schutz des Eichsfeldes für zwei Jahre gegen eine jährliche Zahlung von 1300 fl. Initiator wird vermutlich Adolf von Nassau, Erfurter Provisor und Eichsfelder Oberamtmann, gewesen sein. In den mainzisch-pfälzischen Krieg 1460 griff der Herzog nicht ein. Er begnügte sich damit, die ihm zugesagten Gelder zu kassieren, zuletzt im Januar 1462.²⁵

4. Das Verhältnis zu Reichsoberhaupt und Papst (bis 1461)

Zu Beginn seiner Regierung gehörte Diether, wie gesehen, einer antipfälzischen Koalition an. In dieser Zeit verlängerte Kaiser Friedrich zweimal die Frist, in der die Regalienverleihung vorzunehmen sei. Ebenso setzte Papst Pius mehrfach neue Termine für die Zahlung der Servitien an.²⁶

Mit dem Übergang Diethers vom habsburgischen ins wittelsbachische Lager 1460 änderte sich die Situation. Auf dem Reichstag in Wien im September/Oktober 1460 war der mainzische Gesandte Heinrich Leubing einer der Hauptwortführer gegen die Vorstellungen des Kardinals Bessarion.²⁷ Natürlich wurde die grundsätzliche Bereitschaft bekundet, am Kampf gegen die Türken teilzunehmen. Zurückgewiesen wurde aber der Plan, dafür von der Geistlichkeit im Reich den Zehnten einzufordern.

Bei einem Fürstentag in Bamberg Anfang Dezember zeigte sich zunächst, dass die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg einem allgemeinen Protest

23 Vgl. DEMANDT, Regesten Katzenelnbogen 2, Nr. 5077f., 5083, 5092, 5099, 5102.

24 1460 XII 04; MIB 29, Bl. 123r.

25 JAEGER, Beiträge, S. 4, 8f.

26 MENZEL, Diether von Isenburg, S. 23; BROSIUS, Bistumsstreit, S. 124.

27 MOHLER, Kardinal Bessarion 1, S. 298–302; Tobias DANIELS, Art. „Leubing, Heinrich“, in: BBKL 30 (2009), Sp. 876–896, hier Sp. 881. – Vgl. auch: MÄRTL, Kardinal Bessarion, S. 129.

gegen die päpstliche Zehntforderung nicht mittragen wollten.²⁸ Ein entsprechendes Bündnis schien jedoch mit einem anderen Kurfürsten möglich. Der böhmische König Georg Podiebrad schickte etwa zur gleichen Zeit seinen Rat Martin Mair an den Mittelrhein, um für seine Pläne zu werben, sich zum römischen König (neben Kaiser Friedrich) wählen zu lassen. Diether von Isenburg und Pfalzgraf Friedrich bekundeten auch ihre Bereitschaft, eine solche Königserhebung mitzutragen, aber nur unter der Bedingung, dass auch der sächsische und brandenburgische Kurfürst dem Vorhaben zustimmen würden. Pfalzgraf Friedrich verlangte dafür das Reichsvikariat. Isenburg wünschte hingegen die Unterstützung seiner gegen die Kurie gerichteten Politik.²⁹ Ein Tag in Eger im Januar 1461 zeigte jedoch, dass Sachsen und Brandenburg die böhmischen Königspläne nicht unterstützen würden und König Georg kein Interesse an der Opposition gegen den Papst hatte.³⁰ Genau darum ging es auf einem von Diether von Isenburg einberufenen Tag in Nürnberg im Februar. Hier legte er eine Appellation vor, in der er der Kurie vorwarf, eigenmächtig erhöhte Bestätigungsgelder zu verlangen. Deswegen appellierte er an ein allgemeines Konzil, das ein Urteil fällen sollte. Pfalzgraf Friedrich und auch die Markgrafen von Brandenburg (Kurfürst Friedrich und Albrecht), eine politische Wende vollziehend, traten der Appellation bei. In einem gemeinsamen Schreiben der drei Kurfürsten an den Kaiser forderten diese, dass der Habsburger zu einem Tag in Frankfurt kommen sollte, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Friedrich von Brandenburg und Pfalzgraf Friedrich forderten gleichzeitig von Papst Pius, die Bestätigungsgelder des Mainzer Erzbischofs auf die alte Höhe zu reduzieren und die verhängten Kirchenstrafen aufzuheben. In einer zweiten Appellation protestierte Isenburg zudem gegen die päpstliche Forderung des Zehnten. Außerdem legte er den Entwurf einer entsprechenden fürstlichen Einung vor. Beides wurde von einem großen Teil der anwesenden Fürsten gebilligt. Die Erneuerung des Kurvereins am 6. März unterstrich nochmals den Zusammenhalt der Kurfürsten.

Die böhmischen Gesandten versuchten während des Tages in Nürnberg nochmals die Wahl eines römischen Königs ins Gespräch zu bringen, indem sie auf die Verträge zwischen Erzbischof Diether, Pfalzgraf Friedrich und

28 BACHMANN, Böhmen, S. 250–252.

29 BACHMANN, Böhmen, S. 234–243; HANSEN, Martin Mair, S. 160.

30 BACHMANN, Böhmen, S. 259–266.

König Georg hinwiesen. Doch über dieses Thema fanden keine weiteren Erörterungen statt.³¹

Im Briefwechsel zwischen Papst und Kaiser in der Zeit nach dem Nürnberger Tag deutete sich erstmals die Idee an, den Mainzer Erzbischof abzusetzen. Zunächst jedoch schickte Pius II. Gesandte zu den Fürsten ins Reich. Diese legten dar, dass der Papst keineswegs die Absicht hatte, den Zehnten aus alleiniger Machtvollkommenheit einzufordern, dass auf dieses Instrument sogar verzichtet werden könnte, falls andere Finanzierungsmöglichkeiten eines Türkenzuges aufgezeigt würden. Sowohl die Markgrafen von Brandenburg als auch Pfalzgraf Friedrich distanzieren sich daraufhin von der Appellation an ein Konzil. Diether von Isenburg hingegen blieb zunächst bei seiner Haltung. Im Mai 1461 erkannte er dann auf dem von ihm nach Mainz einberufenen Tag, dass er für eine Fortsetzung seiner Politik keine Unterstützung mehr fand. Daraufhin widerrief auch er die Konzilsappellation.³²

Während Diether nunmehr nach einer Möglichkeit suchte, mit der Kurie wieder direkt ins Gespräch zu kommen, fasste Adolf von Nassau den Entschluss, den Isenburger aus dem Amt zu drängen.³³ Kaiser Friedrich forderte schon am 8. August in Schreiben an mehrere Fürsten und Städte, den Nassauer zu unterstützen. Am 21. August 1461 erklärte Papst Pius die Absetzung Diether von Isenburgs vom Amt des Mainzer Erzbischofs. Er begründete diese Maßnahme vor allem mit dem Appell an ein Konzil, aber auch mit der Anmaßung kirchlicher Handlungen trotz der Exkommunikation wegen der nicht gezahlten Bestätigungsgelder. Zum neuen Erzbischof wurde Adolf von Nassau ernannt.

Derweil hoffte Diether von Isenburg noch, mit der Kurie zu einer Verständigung zu kommen – unter Mithilfe Albrechts von Brandenburg. Mitte Juli schrieb dieser einerseits an den Kaiser, sich bei der Kurie für den Isenburger zu verwenden. Andererseits war er bereit, dem Abt von St. Jakob vor Mainz als erzbischöflichen Gesandten seinen ehemaligen Kanzler, Hertnid von Stein, als Begleiter beizuordnen. Sie sollten mit Unterstützung des Herzogs von Mailand, dem Diether zusagte, sich für seine Belehnung durch den Kaiser einzusetzen, an der Kurie wirken. Die Gesandten konnten aber nichts ausrichten, da sie erst nach der Absetzung am 21. August in Rom ankamen.³⁴

31 BACHMANN, Böhmen, S. 270–278.

32 JEFFERSON, Rudolph von Rüdesheim, S. 180–185.

33 Zu den Details vgl. die folgende Lebensbeschreibung.

34 FILIN, *The Princes' War*, S. 112f.; HEIGL, Beiträge; CUSIN, *Le relazioni*, S. 59; THUMSER, Hertnid von Stein, S. 57–60.

Die Zusammenarbeit zwischen Diether von Isenburg und Albrecht von Brandenburg ist vor dem Hintergrund eines erneut bevorstehenden Krieges zwischen dem Markgrafen und Herzog Ludwig von Bayern-Landshut zu sehen. Kaiser Friedrich ernannte Mitte Juli Albrecht zu einem der Hauptleute eines Reichskrieges gegen Ludwig. Die Kampfhandlungen begannen Ende August/Anfang September und dauerten bis zu einem Waffenstillstand im August 1462; ein Friedensvertrag zwischen Albrecht und Ludwig folgte erst im August 1463.³⁵

Noch am 22. August 1461 boten Erzbischof Diether und Pfalzgraf Friedrich vergeblich an, zwischen Brandenburg und Bayern-Landshut zu vermitteln.³⁶ Einen Monat später bat Albrecht, dass Diether ihm seinen Bruder Ludwig mit einer Truppe als Unterstützung zusenden möge. Ludwig scheint auch wirklich nach Franken ausgerückt zu sein.³⁷

Derweil begannen Adolf von Nassau und Diether von Isenburg um das erzbischöfliche Amt zu streiten. So reibungslos, wie von der Kurie erhofft, sollte der Wechsel auf dem Mainzer Stuhl nicht ablaufen. Auch am Mittelrhein kam es wieder zu einem Krieg.³⁸

5. Das Verhältnis zum Domkapitel

Die Wahlkapitulation Diethers von Isenburg vom 19. Juni 1459 enthielt zahlreiche neue Artikel. Damit reagierte das Domkapitel sowohl auf die Erfahrungen mit Dietrich von Erbach als auch auf die nicht einfache Entscheidungsfindung bei der aktuellen Wahl. So musste der Elekt versprechen, einen Angehörigen des Kapitels nur gefangen zu nehmen, wenn er Verbrechen begangen hätte; die Entscheidung des Streits oblag in jedem Fall dem Domkapitel. Vor allem ging es aber darum, den Einfluss der Domherren auf die Regierung und Verwaltung auszubauen: das Amt des Generalvikars sollte nur noch mit einem Domherrn besetzt werden; ohne Zustimmung des Kapitels durfte der Erzbischof keinen Laien zum Kanzler ernennen; der Eid der Amtleute und Untertanen wurde zu Gunsten des Domkapitels erweitert; zwei Domherren sollten dauerhaft dem Rat des Erzbischofs angehören, wobei

35 FILIN, *The Princes' War*, S. 106–190.

36 FILIN, *The Princes' War*, S. 115.

37 FILIN, *The Princes' War*, S. 124; FRITZ, *Ulrich der Vielgeliebte*, S. 245 f. (bes. Anm. 371).

38 Siehe unten „Die Stiftsfehde (1461–1463)“.

jedes Jahr andere heranzuziehen waren; ebenso hatten drei Domherren bei den Rechnungsprüfungen der Zollschreiber und Keller anwesend zu sein.³⁹

Im Sommer 1460 vollzog Diether, wie beschrieben, eine vollkommene politische Wende. In diesem Zusammenhang ist nirgends davon die Rede, dass die oder einige Domherren damit nicht einverstanden gewesen wären. Erst die Absetzung durch Pius II. und die Provision Adolf von Nassaus zum Mainzer Erzbischof führte zu einer Spaltung des Domkapitels. Neun der 24 Kapitulare sind als Anhänger des Isenburgers namentlich bekannt, darunter als einziger Amtsinhaber der Domkustos Ruprecht von Solms. Keiner dieser Parteigänger stammte aus dem Rheingau.⁴⁰

6. Der Erzbischof als Landesherr

Huldigung

Der Elekt unternahm noch im Juli 1459 die Huldigungsreise durch das Ober- und Unterstift. Sichere Stationen dieser Reise waren Eltville, Höchst, Steinheim und Aschaffenburg. Ob er darüber hinaus auch Obernburg, Wörth, Miltenberg, Amorbach, Buchen, Külsheim und Tauberbischofsheim persönlich aufgesucht hat, ist fraglich; laut Itinerar wäre er z. B. innerhalb eines Tages von Steinheim nach Tauberschofsheim gewechselt.⁴¹

Das Verhältnis zur Stadt Mainz

Nach ihrer Vereinbarung mit Dietrich von Erbach im Jahre 1450 hatte die Stadt Mainz keine weiteren Versuche mehr unternommen, ihre finanziellen Probleme durch die Einbeziehung der Geistlichkeit in den Kreis der Steuerpflichtigen zu lindern. Dementsprechend war auch das Verhältnis zu den Erzbischöfen Dietrich und Diether konfliktfrei.

Erst die Konkurrenz zwischen dem Isenburger und dem Nassauer um die Erzbischofswürde schien für die Stadt Mainz neue Möglichkeiten zu eröffnen. Sowohl Diether als auch Adolf versprachen nämlich, die Pfaffenrachtung von

39 STIMMING, Wahlkapitulationen, S. 45 f.; DEMANDT, Stadtherrschaft, S. 105; HOLLMANN, Domkapitel, S. 179 f., 205 f.

40 HERRMANN, Anhänger, S. 189.

41 MIB 29, Bl. 16rv, 20rv, 186v–187v.

1435 zu annullieren und Ungeld von der Geistlichkeit zu erheben. Die Stadt entschied sich im Dezember 1461 für ein Bündnis mit dem Isenburger.⁴² Als die Mainzer Bürger noch im gleichen Monat Diether huldigten, wurde die Pfaffenrachtung schon nicht mehr verlesen. Außerdem verlangte die Stadt von der Geistlichkeit die Zusage, während der Stiftsfehde auf der Seite der Stadt zu bleiben. Eine große Zahl der Geistlichen verließ aber in dieser Zeit Mainz.⁴³

Verhalten gegenüber den Juden

Die Haltung Diether von Isenburgs ähnelt der seiner Vorgänger. Angehörige der religiösen Minderheit waren für den Erzbischof vor allem Objekte der finanziellen Ausbeutung, indem sie für das Wohnrecht in Kurmainzer Orten oder den Geleitschutz zahlen mussten.⁴⁴ Isenburg hatte auch keine Bedenken, die (vermutlich seit Jahrzehnten ungenutzte) Judenschule/Synagoge in Miltenberg als Wohnhaus an den Priester der Liebfrauenkapelle zu übergeben.⁴⁵ Wenn Diether hingegen 1460 in Regensburg zugunsten eines Juden intervenierte, der verhaftet worden war, weil er mit einer Christin geschlafen hatte, dann wohl nur, weil dieser aus der Grafschaft Büdingen stammte und dadurch wahrscheinlich über nützliche Verbindungen verfügte.⁴⁶

7. Der Erzbischof als Ordinarius seiner Diözese

Aufgaben der kirchlichen Verwaltung

Die unbestrittene Herrschaft Diether von Isenburgs währte nur zwei Jahre und war von starken Spannungen geprägt. Ungeachtet dessen erfüllte der Erzbischof die üblichen Aufgaben der kirchlichen Verwaltung. So bestätigte

42 DEMANDT, Stadtherrschaft, S. 153; SPRENGER, Stiftsfehde, S. 133–136.

43 DEMANDT, Stadtherrschaft, S. 154 f.

44 MIB 29, Bl. 31v–32r, 83rv, 167v–169r.

45 1461; MIB 29, Bl. 118rv; KALLFELZ, Art. „Miltenberg“, S. 871. Vgl. RÖCKELEIN, Marienverehrung, bes. S. 280, 283; RÖCKELEIN, Grabstein, S. 20.

46 STRAUS, Urkunden, Nr. 43–47, 49, 52; ROSENTHAL, Intervention.

er eine Zollbefreiung,⁴⁷ Privilegien,⁴⁸ Patronatsrechte,⁴⁹ eine Klausur,⁵⁰ eine Kapelle,⁵¹ eine Ewigmesse,⁵² testamentarisch gestiftete Gotteslehen⁵³ sowie Güterverkäufe oder -verpfändungen durch bzw. an geistliche Institutionen.⁵⁴ Außerdem ordnete er die Verlegung eines Altarbenefiziums von der zerstörten Burg Tannenberg in die Burg Fürstenau an, so wie es der Inhaber von Fürstenau, Philipp von Erbach, erbeten hatte.⁵⁵ Sodann ernannte er Konservatoren⁵⁶ sowie Subdeligierte des Erzbischofs als Konservator,⁵⁷ bevollmächtigte einen Augustinereremiten zur Predigt, Beichtabnahme sowie Absolution⁵⁸ und gewährte dem Prior des Augustinereremitenklosters in Erfurt einen Indult.⁵⁹ Die Kartause in Mainz förderte Diether durch die Verschreibung des erzbischöflichen Fischwassers bei Stockstadt.⁶⁰ Außerdem schlichtete er einen Streit, in den das Kloster Neuenburg verwickelt war.⁶¹

47 1459 X 23: Zisterzienserkloster Petersberg in Oberlahnstein und Ehrenfels; MIB 29, Bl. 40v.

48 1460: Martinsstift Heiligenstadt; MIB 29, Bl. 124rv. 1461 V 08: Johannesstift Amöneburg; ebenda Bl. 148r. 1460 IX 22: Benediktinerkloster Bursfelde; ebenda Bl. 132rv (bei KOCHAN, Reformbestrebungen, S. 171, als Privilegienbestätigung für die Kongregation missverstanden).

49 1461 IV 4: Heiligeistaltar im Hospital Orb/Bürgermeister der Stadt; MIB 29, Bl. 147r.

50 1461 VI 18: Sobernheim; MIB 29, Bl. 147r–148r.

51 1462 V 2: Katharinenkapelle Külsheim; WEISS/EDELMANN/LAUF, Geschichte Külsheim 2, S. 58.

52 1461 VIII 18: Stephansstift Mainz; MIB 29, Bl. 170v–171r.

53 1460: In Oberrad und Steinheim; MIB 29, Bl. 252r–256r.

54 1461: Severistift Erfurt; MIB 29, Bl. 202v–203r. 1459: Benediktinerkloster Bursfelde; MIB 29, Bl. 131r, 131rv. 1461: Kartäuserkloster Eppenberg; MIB 29, Bl. 132v–133r; DEMETER, Studien, S. 530.

55 SCHNEIDER, Stamm-Tafel, Urkunden S. 545–547; HEFNER/WOLF, Burg Tannenberg, S. 63f.; SCRIBA, Regesten 1, Nr. 1797.

56 1459 IX 04/1460 I 01: Ernennung des Kantors an St. Peter vor Mainz zum Richter und Konservator des Frauenklosters St. Clara in Mainz und des Klosters St. Jakob vor Mainz, OSB; MIB 29, Bl. 39v–40v; ebenda Bl. 41rv.

57 1459 X 20: Für die Augustinereremiten in der Provinz Thüringen und Sachsen; MIB 29, Bl. 73rv. 1460 II 12: Für die Minoriten; MIB 29, Bl. 86v–87v.

58 1459 X 20: Für Thüringen und die Mainzer Besitzungen im Würzburger Diözesanbereich; MIB 29, Bl. 74rv.

59 1459 X 20; MIB 29, Bl. 74v.

60 MIB 29, Bl. 188r.

61 1461; MIB 29, Bl. 122rv.

Bei einem Blick auf die Datumsangaben der vorgenannten Vorgänge ergibt sich, dass sie bis auf eine Ausnahme alle in die Zeit vor der päpstlichen Absetzungserklärung fallen. Wie noch zu zeigen sein wird, sind entsprechende Urkunden des Adolf von Nassau (wiederum mit nur einer Ausnahme) erst aus der Zeit nach der Einigung mit Diether zu verzeichnen. Daran lässt sich ablesen, dass die erzbischöflichen Verwaltungsakte auf Betreiben der Nutznießer vollzogen wurden. Letztere konnten aber, solange der Streit zwischen Diether und Adolf währte, nicht auf eine unzweifelhafte Rechtsgültigkeit der erzbischöflichen Urkunden vertrauen. Wenn Diether also während der Stiftsfehde eine Kapelle in der Stadt Kulsheim bestätigte, dann offenbarte sich die Stadt als eindeutiger Parteigänger des Isenburgers.

Klosterreform

Den Fragen der Ordens- und Klosterreformen widmete sich Isenburg, den Umständen seiner kurzen Regierungszeit entsprechend, nur mit geringem Einsatz. Diether beauftragte 1459 die Äbte von Bursfelde und Reinhausen mit der Visitation und Reform des Zisterzienserinnenklosters Marienthal in Netze.⁶² Zusammen mit Vater und Bruder besuchte er 1460 außerdem das Kloster Marienborn in der Wetterau, dessen Vogtei die Grafen von Isenburg-Büdingen innehatten, um dort eine Reform einzuleiten.⁶³ Zu einem weiteren vom Erzbischof (in der Nachfolge Dietrich von Erbachs) betriebenen oder geförderten Anschluss eines Benediktinerklosters an die Bursfelder Reformkongregation ist es während der ersten Amtszeit nicht gekommen.

8. Der Erzbischof als Vorsteher einer Kirchenprovinz

Als Metropolit ist Diether von Isenburg während seiner ersten Amtszeit nicht in Erscheinung getreten.

⁶² SCHAAL, Netze, S. 1100.

⁶³ PRINZ, Ludwig von Isenburg-Büdingen, S. 151; DECKER, Büdingen, Marienborn, S. 287 f.

9. Die Stiftsfehde (1461–1463)

Ende September 1461 erschien Adolf von Nassau in Mainz und legte dem Domkapitel die päpstliche Bulle vor, in der die Absetzung Diethers als Erzbischof verfügt worden war.⁶⁴ Eine Mehrheit der anwesenden Domherren, meist aus dem Rheingau, war bereit, Adolf als Erzbischof anzuerkennen und ihn auf den erzbischöflichen Thron zu setzen. Von den mainzischen Ämtern erklärte allerdings nur der Rheingau dem Nassauer seine Gefolgschaft.

Bei der Thronerhebung in Mainz waren auch die Fürsten anwesend, die Adolf unterstützten: Markgraf Karl von Baden, Graf Ulrich von Württemberg, Herzog Ludwig von Veldenz, Erzbischof Johann von Trier (Bruder des Markgrafen) und Bischof Georg von Metz (Sohn des Markgrafen).

Diether zog sich zunächst auf die Starkenburg bei Heppenheim zurück. Entscheidend für sein weiteres Vorgehen war das Verhalten des Heidelberger Pfalzgrafen. Dieser sprach sich nicht sofort für den Isenburger aus, sondern verhandelte auch mit dessen Widerpart. Adolf und Diether schlossen daraufhin am 11. November einen Vertrag, wonach der Isenburger im Gegenzug für den Verzicht auf die Erzbischofswürde mehrere Ämter (Höchst, Steinheim, Dieburg, Heppenheim, Bensheim) behalten dürfte.⁶⁵ Wenige Tage später, am 19. November, sagten Friedrich und Graf Philipp von Katzenelnbogen jedoch Diether in einem Vertrag ihre Unterstützung zu. Isenburg verpfändete deswegen die Ämter Starkenburg und Schauenburg für 100 000 Gulden an Kurpfalz.⁶⁶ Am 19. November 1461 vereinbarten Isenburg und Pfalzgraf Friedrich daraufhin ein lebenslanges Bündnis. Auch der Schwiegersohn des Grafen von Katzenelnbogen, Landgraf Heinrich von Hessen, stellte sich auf die isenburgische Seite. Das kurpfälzische Verhalten dürfte ebenfalls für die schon erwähnte Parteinahme der Stadt Mainz entscheidend gewesen sein. Landgraf Ludwig von Hessen sagte hingegen Adolf von Nassau seine Hilfe zu. Im April 1462 wurde auch der Bischof von Speyer dessen Verbündeter.

Bei den ersten Kriegshandlungen der Stiftsfehde um die Jahreswende 1461/62 konnte keine der beiden Konfliktparteien Erfolge verzeichnen. Adolf von Nassau gelang es nicht, die Stadt Oberlahnstein zu erobern; Truppen des Isenburgers und seiner Verbündeten versuchten vergeblich, in den Rheingau

64 Zum Folgenden: MENZEL, Diether von Isenburg, S. 155–216; MENZEL, Nassau, S. 294–338; GUNDLACH, Hessen; JAEGER, Beiträge, S. 8–13; PRINZ, Ludwig von Isenburg-Büdingen, S. 39–48; SPRENGER, Stiftsfehde.

65 MENZEL, Verträge, S. 4–7.

66 HEINIG, Bergstraße, S. 70.

einzudringen.⁶⁷ Zu einer großen Schlacht kam es erst am 30. Juni 1462 bei Seckenheim.⁶⁸ Die Truppen des Markgrafen von Baden und des Herzogs von Württemberg, die sich auf dem Marsch nach Norden befanden, um zu Adolf von Nassau zu stoßen, wurden von Pfalzgraf Friedrich vernichtend geschlagen. Karl von Baden und Ulrich von Württemberg gerieten in Gefangenschaft.

Vier Monate später der Gegenschlag: Adolf von Nassau eroberte zusammen mit Herzog Ludwig von Veldenz am 28. Oktober 1462 die Stadt Mainz; Diether von Isenburg und der Graf von Katzenelnbogen, die sich in der Stadt aufhielten, konnten gerade noch entkommen.⁶⁹

Die militärischen Hauptaktionen fanden am Mittelrhein bzw. im Bereich des Unterstifts (Rheingau, Bergstraße) statt. Das Mainzer Oberstift war von den Kampfhandlungen im Vergleich nicht so stark betroffen. Adolf von Nassau unternahm zu Beginn des Jahres 1463 einen Zug vor die Städte Aschaffenburg und Steinheim, die er aber beide nicht einnehmen konnte. Mehr Erfolg hatte er jedoch in Kilsheim. Die Stadt befand sich im Pfandbesitz der Familie von Wittstadt. Immer wieder hatte es Streitigkeiten mit den benachbarten Grafen von Wertheim gegeben. Nach dem Ausbruch der Mainzer Stiftsfehde hielten der Pfandherr Anton von Wittstadt und damit die Stadt zu Diether von Isenburg. Adolf von Nassau warb hingegen Graf Johann von Wertheim für ein Bündnis. Der Graf erschien im Februar 1463 mit seiner Streitmacht vor Kilsheim: der Pfandherr floh, die Stadt wurde kampfflos übergeben. Wertheim und Kurmainz stritten dann bis in die 1530er Jahre über die Erstattung der Kriegskosten.⁷⁰

Diether von Isenburg und Adolf von Nassau bekämpften sich nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit der Druckerpresse. Beide Kontrahenten versuchten, durch sogenannte Einblattdrucke die Stimmung zu beeinflussen. Adolf ließ die Schreiben des Kaisers und des Papstes über die Absetzung des Isenburgers bzw. seine Einsetzung vervielfältigen; Diether reagierte mit einem Manifest, in dem er seine Sicht der Ereignisse veröffentlichte, woraufhin Adolf mit einer Gegendarstellung antwortete. Die Möglichkeiten der Drucktechnik wurden in der Stiftsfehde erstmals in dieser Form genutzt.⁷¹

67 SCHÄDEL, Kampf; VOLK, Rechnungen, S. XXVIII.

68 RMB 4, Nr. 8929; PROBST, Schlacht bei Seckenheim; SPRENGER, Stiftsfehde, S. 138.

69 LANDAU, Bericht; SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 197–203.

70 WAGNER, Graf Johann, S. 260–266; KERN, Kilsheimer Fehde, S. 28–54.

71 WEIGEL/ZESTERMANN, Anfänge 2, S. 417–434; MOLSDORF, Botschaft; HEUSINGER, Einblattdrucke; REPGEN, Antimanifest; REPGEN, Einblattdrucke; HONEMANN/GRIESE/EISERMANN, Wesen, S. 340.

Derweil stritten schließlich auch die Gelehrten über die Amtsenthebung des Isenburgers. Hauptthema in mehreren Rechtsgutachten war die Frage, ob der Papst berechtigt war, Diether abzusetzen, ohne ihn vorzuladen und ihm die Möglichkeit des rechtlichen Gehörs zu geben.⁷² Der päpstliche Gesandte Franz von Toledo etwa befürwortete dies. Dr. Konrad Humery, Angehöriger des Rates der Stadt Mainz, warf dem Papst hingegen Rechtsbruch vor. In Gutachten aus dem Frühjahr 1463 wurde aber auch die Frage aufgeworfen, ob die Lösung des Konfliktes möglicherweise darin liegen könnte, statt der beiden Kontrahenten einen bisher nicht involvierten Dritten in Mainz zu installieren.⁷³

Während der Stiftsfehde gab es natürlich auch immer wieder Ansätze zu Verhandlungen. Nach der Schlacht von Seckenheim schlug Nassau ein Treffen in Frankfurt am 5. Juli 1462 vor. Als er dort mit dem Kölner Erzbischof erschien, traf er aber nur auf zwei Räte des Isenburgers und des Pfalzgrafen, die Adolf zum bedingungslosen Verzicht auf das Erzbistum aufforderten. Weitere Gespräche fanden im Februar 1463, also nach der Eroberung von Mainz einerseits und dem nur bedingt erfolgreichen Versuch Adolfs, im Oberstift Fuß zu fassen, andererseits, statt. Für die Beendigung der Stiftsfehde auf dem Verhandlungsweg entscheidend war jedoch die Wahl des Pfalzgrafen Ruprecht zum Erzbischof von Köln im März 1463; der Bruder des Pfalzgrafen Friedrich sollte nämlich nur dann im Amt bestätigt werden, wenn er den Konflikt zwischen dem Isenburger und dem Nassauer samt ihren Anhängern beilegen würde. Ruprecht gelang es tatsächlich im April einen sechsmonatigen Waffenstillstand zu vereinbaren. Dazu gehörte auch die Freilassung der beiden Fürsten Karl von Baden und Ulrich von Württemberg aus pfälzischer Kerkerhaft. Markgraf Karl handelte im Juni einen Vergleich zwischen den Streitparteien aus, der aber nicht umgesetzt wurde.⁷⁴ Erst unter Vermittlung des Landgrafen Heinrich von Hessen verständigten sich Diether von Isenburg und Adolf von Nassau schließlich am 5. Oktober 1463 in Zeilsheim bei Frankfurt über die Beilegung ihrer Auseinandersetzung: Diether sollte auf das Erzstift verzichten, im Gegenzug aber die mainzischen Ämter Dieburg, Steinheim, Höchst und Oberlahnstein bis an sein Lebensende nutzen dürfen.⁷⁵ Die Stiftsfehde endete also mit einer Herrschaftsteilung. Dieser Kompromiss sollte zwölf Jahre später bei der zweiten Wahl des Diether von Isenburg zum Mainzer Erzbischof eine entscheidende Rolle spielen.

72 ERLER, Mainzer Stiftsfehde, bes. S. 197f.; ERLER, Rechtsgutachten, bes. S. 18.

73 ERLER, Neue Funde, S. 373.

74 MENZEL, Verträge, S. 8–14.

75 MENZEL, Verträge, S. 14–22.

10. Wappen, Siegel, Münzen

Diether kombinierte das Wappen von Kurmainz (silbernes Rad auf rotem Grund) mit dem Wappen der Grafen von Isenburg (zwei schwarze Balken in Silber).⁷⁶ Entsprechende Beispiele sind in Höchst (Frankfurt-Höchst) an der 1460/61 errichteten, sogenannten Bastion am Mainufer unterhalb des Schlosses und Zollturms zu sehen.⁷⁷

Während der ersten Amtszeit führte Diether zunächst ein rundes Elektensiegel, das einen gevierten Schild mit dem erzbischöflichen Wappen im Vierpass zeigt, später ein rundes Sekretsiegel, auf dem ein Helm mit dem Mainzer Rad als Helmzier zu sehen ist.⁷⁸

Die Prägung von Goldgulden erfolgte zunächst in Höchst, wenn auch – allem Anschein nach – nur in geringer Stückzahl. Im April 1461 wurde jedoch die Münze Höchst geschlossen und außerdem die Münze Bingen nach Mainz verlegt. Dort wurde dann die Guldenprägung fortgesetzt. Silbermünzen entstanden in Bingen (Pfennige, Heller), Mainz (Weißpfennige, Pfennige), Miltenberg und Heiligenstadt (Groschen, Pfennige). Ernennungen von Münzmeistern sind für Bingen und Mainz nachweisbar.⁷⁹

76 DIEPENBACH, Wappen, S. 54.

77 SCHÄFER, Chronik, S. 28 f. (mit Abb.); METTERNICH, Entwicklung, S. 26.

78 POSSE, Siegel, S. 54 (mit Abb. Tf. 11.16+17).

79 ENGELHARDT, Münzstätte, S. 13 f.; FELKE, Goldprägungen, S. 272; LINK, Münze, S. 256 f., 272; Albert SCHLEGEL, Der 1. Goldgulden der kurfürstlichen Münzstätte Mainz, in: GN 25 (1990), Nr. 135, S. 44; JOSEPH, Beiträge, S. 40–42; Mainzisches Münzcabinet, S. 53 f.; BUCHENAU, Untersuchungen, S. 102–105; DIEPENBACH, Tätigkeit, S. 29; PEUS, Sammlung Walther, S. 30; LAUERWALD, Münzstätten, S. 150 f.; Paul LAUERWALD, Zur Datierung der Heiligenstädter Groschenprägungen des Mainzer Erzbischofs Dietrich II., Graf von Isenburg zu Büdingen, in: EichsfHh 13 Heft 4 (1973), S. 352–354; LAUERWALD, Münz- und Geldgeschichte, S. 72–76; Thomas ARNOLD, Ein Hohlpfennig der Münzstätte Heiligenstadt, in: EichsfHh 23 Heft 1 (1983), S. 46–48; Thomas ARNOLD, Die Radpfennige der Münzstätte Heiligenstadt, in: EichsfHh 24 Heft 3 (1984), S. 252–259; Paul LAUERWALD, Zur zeitlichen Zuordnung der Münzprägungen des Erzbischofs Dietrich II. von Isenburg zu Büdingen aus der Münzstätte Heiligenstadt – ein Urkundenfund, in: EichsfHh 26 Heft 1 (1986), S. 66–69; RÖBLITZ, Verbreitung; LAUERWALD, Eichsfeld, S. 9; SCHLEGEL, Münzstätte Höchst, S. 101–105, 132 f.; LAUERWALD, Groschen; RÖBLITZ, Groschenprägungen, S. 20 f.; RÖBLITZ, Sächsische und hessische Groschen, S. 16; LAUERWALD, Groschenprägungen, S. 242–246; PICK, Münzen, S. 37 f., 93, 99 f.; PEUS, Sammlung Pick, S. 49 f.

ADOLF (II.) GRAF VON NASSAU, ERZBISCHOF 1461/63–1475

WALTHER, Art. „Adolf II., Erzbischof von Mainz“, in: ADB 1 (1875/ND 1967), S. 119; MENZEL, Nassau, S. 292–431; Georg ALLMANG, Art. „Adolphe II, archevêque de Mayence“, in: DHGE 1 (1912), Sp. 580f.; Anton BRÜCK, Art. „Adolf II., Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz“, in: NDB 1 (1953), S. 84f.; FALCK, Nachfolger, S. 87f.; BROSIUS, Bistumsstreit; Alois GERLICH, Art. „Adolf II. v. Nassau, Ebf. v. Mainz“, in: LexMA 1 (1980), Sp. 161 f.; JÜRGENSMEIER, Bistum Mainz, S. 160–163; RENKHOFF, Biographie, S. 554; Franz STAAB, Art. „Adolf II., Ebf. v. Mainz“, in: LThK 1 (31993), Sp. 164; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Adolf, Graf von Nassau-Wiesbaden-Idstein“, in: BHRR 1448–1648, S. 4–6; HEINIG, Mainzer Kirche, S. 530–545; SPRENGER, Stiftsfehde; N. N., Art. „Adolf II., Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz“, in: DBETh 1 (2005), S. 13; DEGREIF/WINTER, Mainzer Kurfürsten, S. 141 f.

1. Herkunft und Vorgeschichte

Adolf (II.) von Nassau war ein Großneffe der beiden Mainzer Erzbischöfe Adolf (I.) und Johann (II.), die von 1381–1390 bzw. 1397–1419 regiert hatten. Auch er stammte also aus dem sogenannten „walramischen“ Zweig der Familie, und zwar aus der Linie Nassau-Idstein-Wiesbaden.¹

Adolfs Eltern waren Adolf II. Graf von Nassau-Idstein-Wiesbaden (* 1386, † 1426) und Margarethe Markgräfin von Baden (* 1404, verheiratet 1418, † 1442). Geboren wurde er um 1423/25, ausgehend von einem Alter von etwa 16 bis 18 Jahren bei seiner Immatrikulation.²

Der zukünftige Erzbischof besuchte ab 1441 die Universität Heidelberg (1443/44 Rektor) und ab 1444 die Universität Köln, wo er bis zur Promotion zum lic. in decr. studierte.³

Adolf erlangte Domkanonikate in Mainz (1439 Ahnenprobe; 1448/50 erste sichere Nennung als Domherr), Trier (1439 Ahnenprobe; Nachweise

1 Zur Familie vgl. oben „Johann (II.) Graf von Nassau, Erzbischof 1397–1419“.

2 KISKY, Domkapitel, S. 66: um 1423; KÖSTER, Adolf von Breithardt, S. 188: etwa 1423; SCHWENNICK, Stammtafeln N. F. 1.1, Tf. 62: 1423; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 659: um 1422/23.

3 TOEPKE, Matrikel Heidelberg 1, S. 232, 240; KEUSSEN, Matrikel Köln 1.1, S. 360; KÖSTER, Adolf von Breithardt, S. 189.

1441–1444) und Köln (1444 Ahnenprobe; bis 1475); außerdem war er Stiftspropst an St. Peter/Mainz (1451–1459) und St. Marien/Erfurt (1456–1461) sowie Stiftskanoniker an Liebfrauen/Mainz (1455).⁴

Erzbischof Dietrich von Erbach ernannte Adolf 1451 zum Provisor in Erfurt und Oberamtmann auf dem Eichsfeld sowie 1453 zum Kommissar für Thüringen und das Eichsfeld. In diesen Funktionen agierte Adolf ziemlich eigenständig; so traf er auch Vereinbarungen mit Herzog Wilhelm von Sachsen.⁵

Schon vor dem Tode Dietrich von Erbachs wandte sich Adolf von Nassau mit einem Bittgesuch, das auf seinen Wunsch hindeutet, die Nachfolge anzutreten, an die Kurie. Im Streit um eine Pfründe war er auf Betreiben seines Gegners exkommuniziert worden. Im Hinblick auf eine bevorstehende Erzbischofswahl in Mainz bat er mit Unterstützung des Markgrafen Albrecht von Brandenburg den Papst um Absolution. Nur dann konnte Adolf bei der Wahl seine Stimme abgeben und dem Wahlergebnis zustimmen, insbesondere falls er selbst erwählt werden sollte. Mitte Mai 1459 genehmigte Papst Pius die Supplik – mit der Auflage, dass Adolf im Falle eines für ihn günstigen Wahlausgangs innerhalb eines halben Jahres persönlich an der Kurie eine vollgültige Lossprechung erwirken müsste. Pius wollte wohl mit diesem Zusatz Adolf zum Besuch des von ihm schon einberufenen Türkenkongresses in Mantua bewegen.⁶

Die Vorgänge bei der Wahl zeigen, dass der Nassauer und sein Mitbewerber Diether von Isenburg im Domkapitel etwa gleich viele Anhänger hatten. Die Entscheidung wurde deshalb sieben Domherren übertragen, die sich mehrheitlich für den Isenburger aussprachen. Adolf akzeptierte den Wahlausgang. Auch später hat er selbst nie dessen Rechtmäßigkeit bestritten. Diether honorierte das Verhalten des Unterlegenen, indem er ihn als Provisor und Oberamtmann bestätigte.⁷

4 HOLLMANN, Domkapitel, S. 416; VOSS, Dietrich von Erbach, S. 356; HOLBACH, Stiftsgeistlichkeit, S. 543 f.; KISKY, Domkapitel, S. 66; MILITZER, Protokolle, S. 665; KLASSERT, St. Peter, S. 52; PILVOUSEK, Prälaten, S. 98–101; DÖRR, Mariengredenstift, S. 77.

5 VOSS, Dietrich von Erbach, S. 98, 100.

6 BROSIUS, Bistumsstreit, S. 113–115.

7 RINGEL, Wahl.

2. Päpstliche Provision und Stiftsfehde

Eine neue Chance für Adolf von Nassau, Mainzer Erzbischof zu werden, ergab sich aus der provokanten Politik Diether von Isenburgs gegenüber Papst und Kaiser nach der Niederlage von Pfeddersheim. Indem Diether einerseits die Forderung nach einem Entgegenkommen bei den Bestätigungsgeldern mit der Finanzierungsfrage eines Türkenzuges und dem Appell an ein Konzil verband sowie andererseits sich gleichzeitig auf die Königswahlpläne des Georg von Podiebrad einließ, reizte er Pius II. und Friedrich III. auf das Äußerste. Auf dem Tag in Nürnberg im Frühjahr 1461 war Diether von Isenburg als Anführer einer machtvollen Oppositionsbewegung gegen Papst und Kaiser aufgetreten. Doch ziemlich schnell stellte sich heraus, dass diese Bewegung mit geringen Zugeständnissen auseinandergetrieben und nunmehr auch der Versuch unternommen werden konnte, den Isenburger aus dem Amt zu drängen. Pius II. beauftragte dementsprechend den Basler Domdekan Johann Werner von Flachslanden im April 1461 damit, in Mainz die Bereitschaft zur Wahl eines neuen Erzbischofs zu erkunden und vor allem einen geeigneten Kandidaten zu finden. Als Mitkonkurrent bei der Wahl in 1459 war Adolf von Nassau, der zusammen mit Flachslanden in Heidelberg studiert hatte, der erste Ansprechpartner. Nachdem verschiedene Fürsten (Karl von Baden, der Trierer Erzbischof Johann von Baden, der Metzzer Bischof Georg von Baden, Ulrich von Württemberg und Ludwig von Hessen) ihm bei einem geheimen Treffen in Köln ihre Unterstützung zugesagt hatten, stand er bereit, Diether aus dem Amt zu drängen. Der Papst erklärte demnach am 21. August Diether von Isenburg als abgesetzt und providierte Adolf auf den Mainzer Erzstuhl. Am 26. September gab Adolf in einer Versammlung des Mainzer Domkapitels die päpstliche Urkunde bekannt. Mit Zustimmung der Mehrheit der anwesenden Domherren wurde der Nassauer am 2. Oktober inthronisiert.⁸

8 MENZEL, Diether von Isenburg, S. 138, 150–157; MENZEL, Nassau, S. 288–295; BROSIUS, Bistumsstreit, S. 129–133; PILVOUSEK, Prälaten, S. 101–103; HOLLMANN, Domkapitel, S. 296 f., 416; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 660 f.; SPRENGER, Stiftsfehde, S. 111–114, 125–127; JEFFERSON, Rudolph von Rüdesheim, S. 186–188. Bei Adolf von Nassau wird zum ersten Mal von der Altarsetzung eines Mainzer Erzbischofs berichtet; auch bei Diether von Isenburg ist die Altarsetzung im Anschluss an die Wahlannahme 1475 belegt; Chroniken Mainz 2, S. 23, 82; WIMPFELING, Catalogus, S. 266–268 (mit Anm. 200 [GÖNNA]). Zur Altarsetzung allgemein: SCHMIDT, „Bischof bist Du und Fürst“, S. 413–434.

Da Diether von Isenburg erfolgreich um die Unterstützung des Pfalzgrafen Friedrich werben konnte, kam es zur Stiftsfehde, deren Verlauf bereits beschrieben worden ist.

Anfang Oktober 1463 vereinbarten die beiden Kontrahenten unter Vermittlung des Landgrafen Heinrich von Hessen (jedoch ohne Beteiligung des Pfalzgrafen Friedrich) die Bedingungen der Amtsübergabe an Adolf von Nassau. Dabei wurde nicht nur festgelegt, welche mainzischen Ämter Diether behalten sollte. Adolf sollte sich auch verpflichten, alle Schulden des Isenburgers zu übernehmen und dafür Sorge tragen, dass Papst und Kaiser ihren Unwillen gegen ihn und seine Anhänger abstellen würden.

Die Umsetzung des Vereinbarten begann Ende Oktober, insbesondere bei einer Zusammenkunft in Frankfurt. Adolf verwies die Ämter Höchst, Steinheim, Dieburg und Oberlahnstein an Diether, dieser trat das Erzstift an den Nassauer ab. Ein päpstlicher Orator erteilte dem Isenburger und seinen Anhängern (mit Ausnahme des Pfalzgrafen) die Absolution. Adolf und Pfalzgraf Friedrich verständigten sich im Verlaufe des Novembers: Der neue Mainzer Erzbischof bestätigte die Verpfändung der Bergstraße an den Pfälzer, nahm außerdem eine Verschreibung von Pfeddersheim vor und versprach, die päpstliche Absolution zu erlangen. Letztere wurde im März 1464 erteilt; zwei Monate später bestätigte Papst Pius außerdem den Pfalzgrafen Ruprecht als Erzbischof von Köln.

Um die Zustimmung Friedrichs III. zum Frieden zu erwirken, versprach Adolf ebenfalls im Oktober 1463, niemals gegen den Kaiser etwas Feindseliges unternehmen zu wollen. Im Februar 1464 erklärte der Habsburger zunächst, mit dem Pfalzgrafen wegen der Mainzer Angelegenheit ausgesöhnt zu sein. Die endgültige kaiserliche Bestätigung des Friedens geschah ein Jahr später.⁹

Noch gegenüber Papst Pius verpflichtete sich Adolf von Nassau, die vom Vorgänger verweigerten Servitien zu zahlen; ob er für sich selbst auch noch mal Servitien entrichtet hat, ist nicht bekannt. Erst im April 1465 erhielt er von Papst Paul II. das Pallium; die Weihe erfolgte im Januar 1466. Mit der Verleihung der Temporalien und Regalien ließ sich Kaiser Friedrich sogar bis 1470 Zeit.¹⁰

9 MENZEL, Diether von Isenburg, S. 213–223; MENZEL, Nassau, S. 332–348.

10 MENZEL, Nassau, S. 352f., 370; HERRMANN, Servitien-Zahlungen, S. 140.

3. Das Verhältnis zu benachbarten Landesherren

Kurpfalz

Gegenüber Pfalzgraf Friedrich gab es für den Erzbischof Adolf von Nassau nach dem Ende der Stiftsfehde nur wenig Spielraum. Eine erneute Konfrontation konnte er sich nicht leisten. Die Herrschaftsteilung mit Dietrich von Isenburg, die Überschuldung des Erzstifts und die Lage der beiden wichtigsten Kurmainzer Verbündeten, Baden und Württemberg, ließen Adolf keine andere Wahl als die Kooperation.

Dies zeigt sich unter anderem bei den gemeinsamen Absprachen über die Münzprägung. Im Juli 1464 vereinbarten Kurmainz und Kurpfalz zusammen mit dem Bistum Speyer und dem Herzogtum Veldenz einen Münzverein über die Ausprägung der Pfennige. Im Oktober 1464 verständigten sich die rheinischen Kurfürsten in einem Münzvertrag über die Ausprägung der Gulden und in einem weiteren Vertrag über den Schutz des Rheinhandels. Im Juni 1468 verabredeten der Mainzer Erzbischof und der Pfalzgraf, die Ausmünzung der Pfennige auszusetzen.¹¹

Adolfs Rücksichtnahme auf den Pfalzgrafen ist auch in der Zeit zu beobachten, in der Graf Heinrich von Württemberg¹² als Koadjutor wirkte. Die

11 MENZEL, Nassau, S. 351, 365; DIEPENBACH, Münzverein, S. 109–111.

12 Heinrich entstammte der Verbindung des Grafen Ulrich (* 1413, † 1480) und seiner zweiten Ehefrau Elisabeth Herzogin von Bayern-Landshut (* 1419, verheiratet 1444/45, † 1451); vgl. zum Leben des Koadjutors: Paul Friedrich von Stälin, Art. „Heinrich, Graf von Württemberg“, in: ADB 11 (1880/ND 1969), S. 627f.; ERNST, Eberhard im Bart, S. 28–43, 127–132, 217; RAFF, Hie gut Wirtemberg, bes. S. 413–422; FRITZ, Ulrich der Vielgeliebte, S. 77f., 246, 303, 366–370, 373, 377–395; SCHWENNICK, Stammtafeln N. F. 1.2, Tf. 256f.; Klaus GRAF, Art. „Heinrich“, in: Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon, hg. von Sönke LORENZ/Dieter MERTENS/Volker PRESS, Stuttgart/Berlin/Köln 1997, S. 123f.; GRAF, Graf Heinrich von Württemberg. – Nach einer Supplik von 1469 war er 21 Jahre alt, wurde also 1448 geboren; RG 9, Nr. 2207 (ergänzend zu RAFF, Hie gut Wirtemberg, S. 415f. [Anm. 5]). Vor 1460 wurde er mit seinem älteren Bruder Eberhard (* nach Oktober 1445, † 1504) am Hofe des Burgunderherzogs Philipp des Guten erzogen; vgl. dazu auch PARAVICINI, Hagenbachs Hochzeit, S. 58–60. 1461 soll er Domherr in Mainz und Eichstätt geworden sein. Fest steht, dass Heinrich 1464 die Annaten für die Propstei und ein Kanonikat mit Präbende in Eichstätt bezahlte; RG 8, Nr. 2068. Laut einer Supplik aus dem Jahr 1469 verfügte er bezüglich eines Kanonikats in Mainz seit 1465 aber nur über eine Expektanz. Nach dem Tode des Domherrn Ulrich von Bickenbach (November 1469) habe er dessen Kanonikat

Idee der Ernennung eines Koadjutors wurde im Mai 1465 durch Albrecht von Brandenburg, Schwager des Grafen Ulrich, an Adolf herangetragen. Dies sollte auch als Entschädigung für die württembergischen Hilfsdienste während der Stiftsfehde dienen. Der Markgraf hat dann wohl bei einem Treffen mit dem Pfalzgrafen auch dessen Zustimmung eingeholt. Am 10. August 1465 übertrug Adolf die weltliche Regierung des Erzstifts dem Grafen Heinrich als Koadjutor. Da damit die Übernahme der Mainzer Schulden verbunden war, wurde Heinrich als Gegenleistung das Nachfolgerecht eingeräumt. Die geistliche Regierung behielt sich Adolf vor. Diese Vereinbarungen wurden ergänzt durch eine Einung zwischen dem Mainzer Erzbischof, dem Markgrafen von Brandenburg und dem Grafen von Württemberg mit seinen beiden Söhnen.

Die Regelung der Mainzer Schulden war eine Aufgabe, die Heinrich offensichtlich überforderte. Schon im März 1466 ist in Verhandlungen zwischen Adolf von Nassau und Pfalzgraf Friedrich davon die Rede, dass Heinrich auf die Koadjutorschaft verzichten soll. Vor allem Albrecht von Brandenburg versuchte in den folgenden Monaten zwischen Adolf und Heinrich zu vermitteln, aber ohne Erfolg. Indem Heinrich im November 1466 ohne Absprache mit einem der benachbarten Fürsten dem Grafen von Wertheim die Fehde erklärte, beschwor er die Gefahr eines Krieges zwischen Brandenburg und Württemberg einerseits und Würzburg andererseits herauf. Im April 1467 versprach Adolf von Nassau dem Pfalzgrafen, im Zuge der Verhandlungen über eine Niederlegung der Koadjutorschaft ohne Wissen des Heidelberger Hofes keine Abmachungen mit Heinrich von Württemberg einzugehen, die diesem die Regierungsübernahme im Mainzer Erzbistum zugestehen würden. Im Juli 1467 spitzte sich der Konflikt zwischen Heinrich und Adolf zu. Dieser begann nämlich, den Koadjutor im Schloss Aschaffenburg zu belagern, woraufhin Brandenburg und Württemberg die Aufstellung eines Entsatzheeres planten. Markgraf Karl von Baden, der sich erst kurz zuvor mit dem Pfalzgrafen ausgesöhnt hatte, gelang es jedoch, Heinrich im August

samt der Kantorei übernehmen wollen, sei jedoch von Ulrich von Schechingen und Ewald Faulhaber verdrängt worden; RG 9, Nr. 2207 (zu Bickenbach und Faulhaber vgl. HOLLMANN, Mainzer Domkapitel, S. 338 f., 364. Schechingen, der ab 1471 als Domizellar nachweisbar ist, wird erst 1482 Domherr; Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 777, 1456.). Hollmann bezeichnet Heinrich deshalb nur als Mainzer Domizellar; HOLLMANN, Domkapitel, S. 18. Die Eichstätter Propstei war noch 1472 in seinem Besitz. Als Mainzer Koadjutor führte Heinrich ein rundes Siegel, das in einem Schild die drei württembergischen Hirschhörner zeigt; POSSE, Siegel, S. 55 (mit Tf. 12.11).

zur Aufgabe der Regierungsausübung zu bewegen. Dafür wurde ihm das Amt Bischofsheim übertragen und ein jährliches Einkommen von 2000 Gulden auf Lebenszeit oder bis zur Erlangung eines Bistums zugesagt. Im Februar 1470 verzichtete Graf Heinrich von Württemberg aber auch auf seine Rechte an Amt und Einkommen. So wollte er wohl von seinem Vater einen Anteil am württembergischen Herrschaftsgebiet erzwingen.¹³

Während der Romreise von Kaiser Friedrich 1468/69 hatte Adolf kein Problem damit, dass Pfalzgraf Friedrich die Rechte eines Reichsvikars ausübte.¹⁴

13 MENZEL, Nassau, S. 352f., 356–358, 363f., 373; MOST, Schiedsgericht, S. 122–151; FRITZ, Ulrich der Vielgeliebte, S. 297–303. – Graf Ulrich schickte Heinrich 1467, um ihn vom eigenen Hof fernzuhalten, auf eine längere Studienreise nach Frankreich und Italien; 1469 studierte Heinrich Kirchenrecht an der Universität Paris; RG 9, Nr. 2207. 1473 wurde das Problem der angemessenen Versorgung Heinrichs dann dergestalt gelöst, dass ihm die Herrschaft über das württembergische Mömpelgard (Montbéliard in der Franche-Comté) und Besitz im Elsass (Reihenweiher) übertragen wurde. In Mömpelgard wurde Heinrich 1475 während der Auseinandersetzungen zwischen Herzog Karl von Burgund und den Eidgenossen von burgundischer Seite gefangengenommen und kam erst nach Karls Tod 1477 wieder frei.

Nach dem Ableben ihres Vaters 1480 trat Heinrichs Bruder Eberhard die Regierung in Württemberg-Stuttgart an. Schon bald gelang es jedoch Graf Eberhard „im Bart“ von Württemberg-Urach, seinen namensgleichen Vetter aus dem Amt zu drängen. Dazu musste Heinrich 1482 auf Mömpelgard zu Gunsten seines Bruders Eberhard verzichten; ihm blieb der Besitz im Elsass. Eberhard im Bart regierte nunmehr bis zu seinem Tod 1496 das wiedervereinigte, 1495 zum Herzogtum erhobene Württemberg.

Schon in den 1480er Jahren zeichnete sich ab, dass keiner der beiden Eberharde erbberichtigte Söhne haben würde. Damit wuchs die Bedeutung von Heinrich als „Ersatzregent“, der 1485 und 1488 zweimal heiratete und auch Söhne zeugte. Ungeachtet dessen ließ Eberhard im Bart 1490 Heinrich wegen angeblicher Geisteskrankheit auf der Festung Hohenurach einsperren. Hier blieb er bis zu seinem Tod am 15. oder 16. April 1519. Seine Söhne jedoch, zunächst Ulrich (* 1487, † 1550) und seine Nachkommen ab 1498, dann die Nachkommen des zweiten Sohns Georg (* 1498, † 1558) ab 1593, stellten den Fortbestand des Hauses Württemberg sicher. Heinrich fand sein Grab in der Stuttgarter Stiftskirche. Seine nicht mehr erhaltene Grabplatte wies weder Inschrift noch Wappen auf. Von 1578 bis 1583/84 schuf der Bildhauer Sem Schlör von Laudenbach aus Schwäbisch Hall bis heute erhaltene elf Standbilder der im Chor beigesetzten württembergischen Grafen, darunter auch eines von Heinrich. Vgl. die in der vorangehenden Anmerkung genannte Literatur zu Heinrich.

14 MENZEL, Nassau, S. 367.

Die Kooperation Adolfs mit Pfalzgraf Friedrich setzte sich auch unverändert in den Jahren 1470/71 fort, also gerade zu der Zeit, als der Erzbischof mit Kaiser Friedrich, dem unbeirrten Gegner des Pfälzers, die Übernahme der Leitung der Reichskanzlei und des Kammergerichts verabredete.

So verbündeten sich Adolf von Nassau, Pfalzgraf Friedrich und der Würzburger Bischof Rudolf von Scherenberg im Januar 1470 wegen der ständigen Überfälle und Freiheitsberaubungen durch Georg und Arnold von Rosenberg zum gemeinsamen Vorgehen gegen deren Burgen Schüpf und Boxberg. Die Truppen der Fürsten zogen im April/Mai 1470 vor die Burgen und nahmen sie ein. Im Juli verständigten sich die drei Fürsten über ihre gemeinsame Verwaltung der eroberten rosenbergischen Plätze.¹⁵

Ebenfalls im Januar 1470 war Herzog Ludwig von Veldenz von Kaiser Friedrich zum Reichshauptmann gegen Pfalzgraf Friedrich ernannt worden, nachdem der Pfälzer die Stadt Weißenburg im Elsass angegriffen hatte. Im Juni – Adolf befand sich gerade auf der Rückreise vom kaiserlichen Hof in Völkermarkt nach Mainz – bestätigte der Kaiser die Ernennung des Reichshauptmanns nochmals. Es kam zu massiven kriegerischen Auseinandersetzungen, die im September 1471 mit dem Sieg des Pfalzgrafen endeten.¹⁶

Zu den kaiserlichen Maßnahmen gegen Pfalzgraf Friedrich gehörte auch die Übertragung der Reichslandvogtei im Elsass auf Herzog Ludwig. Dieser sollte den Lehnseid für die Reichslandvogtei vor Erzbischof Adolf leisten. Der Nassauer hatte aber überhaupt kein Interesse, in den Streit hineingezogen zu werden; die Belehnung erfolgte später vor dem Trierer Erzbischof.¹⁷ Ein Hilfersuchen des Herzogs an das Domkapitel blieb ebenfalls ohne Reaktion.¹⁸ Ebenso fruchtlos war eine Aufforderung des Papstes, sich für das Kloster Weißenburg einzusetzen.¹⁹ Adolf verständigte sich stattdessen mit Pfalzgraf Friedrich über die Stadt Nieder-Olm; diese befand sich als Pfand im Besitz des Ludwig von Veldenz; im Falle einer Eroberung sollte sie an

15 RTA 22, S. 243 (Anm. 4); ENGEL, Fragmente, S. 139f.; HOFMANN, Quellen 1 [Des Matthias von Kemnat Chronik Friedrich I. des Siegreichen], S. 51 f.; FRIES, Chronik 4, S. 246–248; SCHÖNHUTH, Bocksberg, S. 14 f.; MENZEL, Nassau, S. 368 f., 374; BAUER, Herrn von Rosenberg, S. 209 f.; NEUMAIER, Herrschaftsbildung, S. 31 f.; SCHUBERT, Rudolf von Scherenberg, S. 140; WENDEHORST, Bistum Würzburg 3, S. 34; KLEBES, Der Deutsche Orden, S. 472.

16 Vgl. zum Weißenburger Krieg RTA 22, S. 125–245; SCHULTZ, Codex Berwartstein, S. 33–40; UNGER, Friedrich der Siegreiche.

17 RTA 22, S. 179 (Anm. 4).

18 RTA 22, S. 182 (Anm. 1).

19 RTA 22, S. 154 (Anm. 2).

den Erzbischof ausgeliefert werden gegen eine Zahlung von 4000 fl.²⁰ Der Pfalzgraf nahm Nieder-Olm 1471 tatsächlich ein und übergab die Stadt an den Erzbischof.

Ab dem Sommer 1471 hielt sich Adolf von Nassau mehrere Jahre am Kaiserhof auf. Während dieser Zeit versuchte er nach Möglichkeit den Eindruck zu vermeiden, an einer gegen Pfalzgraf Friedrich gerichteten Politik beteiligt zu sein. Eine besondere Herausforderung für den Mainzer Erzbischof war deshalb wohl der Reichstag in Augsburg 1474. Nach dem Willen des Kaisers sollte hier ein Fürstengericht über die Erklärung des Pfalzgrafen in die Reichsacht entscheiden. Albrecht von Brandenburg hatte die Leitung inne, Adolf von Nassau war einer der Beisitzer. Die Fürsten baten nach kurzer Verhandlung, sie ihrer Aufgabe zu entheben. Kaiser Friedrich saß deshalb selbst zu Gericht und erklärte aus eigener Kompetenz den Pfalzgrafen Friedrich in die Acht. Der Hauptvorwurf war die unrechtmäßige Führung des Titels eines Kurfürsten.²¹ Konkrete Folgen hatte dies nicht. Der Mainzer Erzbischof musste also nicht entscheiden, ob er sich an Maßnahmen gegen den Heidelberger Nachbarn beteiligen würde.

Hessen und Thüringen

Während der Regierungszeit Adolf von Nassaus steigerten sich die Spannungen zwischen den beiden hessischen Landgrafen Ludwig und Heinrich bis zu einem Bruderkrieg 1469/70, der hauptsächlich durch den dritten Bruder, den Kölner Domherrn Hermann von Hessen, beigelegt werden konnte. Als Ludwig im November 1471 starb, übernahm Heinrich in Niederhessen für die unmündigen Neffen die Regentschaft.²²

20 MENZEL, Nassau, S. 374; RTA 22, S. 244 (Anm. 9).

21 MENZEL, Nassau, S. 401 f.; BACHMANN, Reichsgeschichte 2, S. 457–459; MOST, Reichslandfriede, S. 230–233; KRIEGER, Prozeß; MITSCH, Konflikt.

22 Arthur WYSS, Art. „Heinrich III., Landgraf von Hessen“, in: ADB 11 (1880), S. 522 f.; Johanna Elisabeth WIGAND, Geschichte der Regenten von Hessen-Cassel, Kassel 1882, S. 26–29; Hermann DIEMAR, Art. „Ludwig II., Landgraf von Hessen“, in: ADB 52 (1906), S. 118–120; Walter HEINEMEYER, Art. „Heinrich III., Landgraf von Hessen“, in: NDB 8 (1969), S. 358; Hans PHILIPPI, Art. „Ludwig II. der Freimütige, Landgraf von Hessen“, in: NDB 15 (1987), S. 389; FUHS, Hermann von Hessen, S. 24–26, 34.

Erzbischof Adolf unterhielt nur zu seinem ehemaligen Fehdegegner Heinrich ein dauerhaft enges Verhältnis. Als erstes erneuerte er im Juni 1464 die mainzisch-hessische Erbeinigung.²³ Im Juli 1466 übertrug er dem Landgrafen den Schutz von Amöneburg.²⁴ 1468 verbündeten sich Adolf, Heinrich und Herzog Wilhelm von Sachsen unter Berufung auf das kaiserliche Landfriedensgebot von 1467 auf fünf Jahre zu gegenseitiger Unterstützung.²⁵ Unter Bezug auf diesen Vertrag verabredeten sich im Januar 1469 Adolf und Heinrich zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Ludwig von Hessen; erobelter mainzischer Pfandbesitz sollte an den Erzbischof fallen.²⁶ Im Februar 1469 übernahm Heinrich außerdem den Schutz über alle in Hessen gelegenen Kurmainzer Städte und Burgen. Aus der Sicht Adolf von Nassaus entwickelte sich die innerhessische Fehde allerdings nicht sonderlich vorteilhaft, da kein Pfandbesitz erobert werden konnte, Ludwig jedoch die mainzische Burg Jesburg zerstörte.²⁷

Ergänzt wurden die unmittelbaren Beziehungen zwischen Adolf und Heinrich durch die Kontakte zwischen dem Erzbischof und dem landgräflichen Hofmeister Hans von Dörnberg.²⁸ 1464 verschrieb der Nassauer dem Dörnberger Neustadt für 2000 Gulden auf Wiederkauf.²⁹ 1466 wurde das Lösungsgeld um weitere 400 Gulden erhöht.³⁰

Auch die Beziehungen zum Grafen Philipp von Katzenelnbogen, Heinrichs Schwiegervater, sind zu berücksichtigen. Im Juli 1464 nahm Adolf die Belehnung des Grafen vor. Im Juni 1465 erfolgte die Verpfändung von Gernsheim an Katzenelnbogen für nunmehr 40 000 Gulden. Im September 1466 stimmte der Erzbischof der Weiterverpfändung von Gau-Algesheim und zweier Gülden durch den Markgrafen von Baden an Philipp für insgesamt 50 000 Gulden zu. Dieses Geschäft wurde aber rückgängig gemacht.³¹

Die Übernahme der Reichskanzlei durch Adolf von Nassau 1471 änderte offensichtlich nichts am guten Verhältnis zwischen Kurmainz und Hessen.

23 MENZEL, Nassau, S. 351.

24 1466 VII 02, Mainz bzw. Marburg; MIB 36, Bl. 143v–144r/144rv; JAEGER, Beiträge, S. 18.

25 1468 V 01; MIB 32, Bl. 70rv.

26 1469 I 07; MIB 32, Bl. 162v–163v.

27 MENZEL, Nassau, S. 365f.

28 Gustav KÖNNECKE, Art. „Dörnberg, Hans Freiherr von“, in: ADB 5 (1877), S. 352f.; DEMANDT, Personenstaat, S. 150f.; MILLER, Anklageschrift.

29 1464 XI 20; MIB 36, Bl. 68r–69v.

30 1466 III 12; MIB 36, Bl. 151v–152v.

31 DEMANDT, Regesten Katzenelnbogen 2, Nr. 5307, 5347, 5415, 5420–5426.

Als Verbündete sind sie aber erst wieder im Reichskrieg gegen Karl von Burgund 1474/75 anzutreffen.

Zwischen Adolf von Nassau und dem thüringischen Landgrafen, Herzog Wilhelm von Sachsen, gab es keine besonders intensiven, unmittelbaren Kontakte. Die wenigen vorhandenen Hinweise deuten aber auf gute Beziehungen zwischen den beiden Fürsten hin. 1465 bestätigte der Erzbischof auf Bitten des Herzogs päpstliche Ablassbriefe in Verbindung mit einem Marien-Offizium in der Martinskirche in Weimar.³² 1468 verbündeten sich Adolf, Landgraf Heinrich von Hessen und Wilhelm, wie schon erwähnt, unter Berufung auf das kaiserliche Landfriedensgebot von 1467 auf fünf Jahre zu gegenseitiger Unterstützung; für den Erzbischof und den Herzog galt dies aber nur für das Eichsfeld.³³

Es gab auch keine schwerwiegenden Differenzen zwischen dem Herzog und dem Kurmainzer Oberamtmann im Eichsfeld und Provisor zu Erfurt. Im Juni 1465 übertrug Adolf dem zwanzigjährigen Grafen Heinrich von Schwarzburg diese Ämter; die Oberamtmannschaft sollte er auf Lebenszeit innehaben. Zwei Monate später folgte die Ernennung zum Generalkommissar in den thüringischen Propsteien. Heinrich konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf das Eichsfeld, insbesondere auf Heiligenstadt, dass während der Stiftsfehde den Isenburger unterstützt hatte. Im Dezember 1465 brandschatzte der Amtmann die Stadt und sorgte für eine Neubesetzung des Rates sowie den Erlass einer neuen Stadtordnung. Adolf bekundete indirekt seine Zustimmung zu dem Verhalten des Grafen. 1466 stimmte er einem Bündnis Heinrichs mit seinem Vater, seinen Brüdern und den Grafen von Stolberg und Honstein zu. In den folgenden Jahren war Heinrich in zahlreiche Fehden verwickelt. Adolf mischte sich hingegen nur selten in die Eichsfelder Angelegenheiten ein. 1469 bestätigte er die Privilegien der Stadt Duderstadt.³⁴ Und 1471 versprach Adolf, dass er Graf Heinrich von Schwarzburg d. Ä., falls dieser seinem Sohn, dem Oberamtmann und Provisor, gegen Landgraf Ludwig von Hessen, Hilfe leisten sollte, Schäden ersetzen würde.³⁵ Größere Bedeutung dürfte diese Vereinbarung nicht erlangt haben, da der Landgraf wenige Tage später, am 8. November, starb. Sie belegt jedoch das fortbestehende Vertrauen des Erzbischofs.

32 1465 X 15; MIB 30, Bl. 258r–260v.

33 1468 V 01; MIB 32, Bl. 70rv.

34 JAEGER, Beiträge, S. 18–23.

35 1471 X 26; MIB 32, Bl. 180r–181r.

4. Das Verhältnis zu Reichsoberhaupt und Papst

Mit Adolf von Nassau setzte sich in der Stiftsfehde zwar der kaiserliche Kandidat durch. Dieser war aber stark vom Wohlwollen des Pfalzgrafen abhängig. Der Erzbischof war nicht bereit sich auf Seiten Friedrichs III. gegen Pfalzgraf Friedrich zu stellen. Die Erklärung Adolfs vom Oktober 1463, nie etwas gegen den Kaiser unternehmen zu wollen, konnte deshalb nicht verhindern, dass der Habsburger Vorbehalte gegenüber dem Mainzer Oberhirten hatte. Darauf deutet etwa die lange Verzögerung bei der Verleihung der Regalien hin. Kaiser Friedrich weigerte sich darüber hinaus, die erzbischöfliche Herrschaft über die Stadt Mainz in aller Form anzuerkennen.³⁶

Abgesehen von seinen Schwierigkeiten mit Heinrich von Württemberg dürfte seine unentschiedene Stellung zwischen den beiden „Erzfeinden“ Kaiser und Pfalzgraf ein wesentlicher Grund gewesen sein, dass Adolf von Nassau zwar den Tag in Ulm (Februar 1466) und die Reichstage in Nürnberg (November/Dezember 1466 und Juli/August 1467) beschickte, ein wesentliches Kurmainzer Einwirken auf die Verhandlungen aber nicht zu erkennen ist. Auf den Tagen wurde erneut über die Modalitäten eines Kriegszuges gegen die Türken verhandelt. In Verbindung damit war die Erklärung eines Landfriedens ein wichtiges Thema. Von kaiserlicher Seite wurde hierbei zunächst versucht, den Pfalzgrafen und seine Verbündeten auszugrenzen. Erschwert wurden die Verhandlungen noch durch die päpstlichen Gesandten, die hauptsächlich gegen den böhmischen König Georg Podiebrad agitierten, den Papst Paul im Dezember 1466 als hussitischen Ketzer mit dem Bann belegte. Die Versammlungsteilnehmer konnten sich letztendlich nur auf einen Reichslandfrieden für fünf Jahre verständigen, den Friedrich III. im August 1467 verkündete.³⁷

Im November 1469 schlossen Herzog Karl von Burgund und Adolf von Nassau einen Freundschaftsvertrag. Dieser ergänzte ein Bündnis zwischen Burgund und der Pfalzgrafschaft von 1465. Der burgundische Gesandte, Graf Johann von Nassau-Vianden, vereinbarte bei dieser Gelegenheit mit dem Erzbischof, diesen auf einer Reise an den kaiserlichen Hof zu begleiten. Dort sollten sie gemeinsam mit dem Kaiser über eine Ehe zwischen Karls Tochter Maria und Friedrichs Sohn Maximilian sowie die Übertragung des

36 MENZEL, Nassau, S. 352; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1148f.

37 MENZEL, Nassau, S. 357–365; BACHMANN, Reichsgeschichte 1, S. 602–609, bzw. 2, S. 91–98; MOST, Reichslandfriede, S. 197–224.

Reichsvikariats, wenn nicht sogar des römischen Königtums an den Burgunderherzog sprechen. Der Gesandte ist 1470 tatsächlich mit dem Erzbischof nach Österreich gereist, der Kaiser war jedoch zu keinen Karl befriedigenden Zugeständnissen bereit.³⁸

Adolf konnte jedoch bei dem persönlichen Zusammentreffen mit Friedrich III. im Mai 1470 seine eigentlichen Anliegen verwirklichen. Der Kaiser belehnte ihn mit den Temporalien und bestätigte die Stiftsprivilegien. Ein weiteres, ursprünglich wohl nicht anvisiertes Ergebnis der Reise war eine Vereinbarung darüber, dass der Erzbischof die Leitung der Reichskanzlei und des Kammergerichts übernehmen sollte, und zwar gegen eine jährliche Pacht von 10 000 Gulden. Abgesehen von der Pachtregelung sicherte sich der Kaiser auch durch eine erneute Bekundung der Loyalität Adolfs wie 1463 ab.

Während des Regensburger „Christentages“ im Juli/August 1471 übernahm Adolf von Nassau die Leitung der Reichskanzlei und des Kammergerichts und hielt sich seitdem bis zu seinem Tode 1475 mehr oder weniger durchgehend in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers auf.³⁹

Angesichts der Pachtsumme waren es wohl weniger die zu erwartenden Einkünfte, die den Erzbischof zu diesem Schritt motivierten, als die Einsparung einer angemessenen eigenen Hofhaltung. Außerdem war Adolf darin erfolgreich, kaiserliche Moratorien für die Mainzer Schulden zu erlangen. Die Statusfrage der Stadt Mainz blieb hingegen, wie schon gesagt, ungeklärt und damit ein jederzeit zu aktivierendes Druckmittel in der Hand des Kaisers.⁴⁰

Adolf übte seine Funktionen gewissenhaft aus. Unter erzbischöflicher Leitung tagte das Kammergericht mit einer weder vor- noch nachher feststellbaren Häufigkeit. Auch gab es wohl nie eine höhere Urkundenproduktion des Kaisers als unter dem Mainzer Reichskanzler. Mit beidem war eine steigende Frequenz des Hofbesuchs verbunden.⁴¹

Wie insbesondere die Trierer Verhandlungen im Oktober/November 1473 zwischen Friedrich von Habsburg und Karl von Burgund zeigen, gehörte Adolf von Nassau nicht zu den engsten Vertrauten des Kaisers. Der Erzbischof kam zum Einsatz, wenn es galt, öffentliche Reden zu halten. Zu den geheimen Verhandlungen zwischen Kaiser und Herzog über eine Eheverbindung ihrer Kinder und ein burgundisches Königtum wurde er

38 GRÜNEISEN, Reichsstände, S. 54–56; EHM, Burgund, S. 123 f.

39 Nach den provisorisch zusammengestellten Itinerardaten.

40 HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1145–1149.

41 SEELIGER, Kanzleistudien; LECHNER, Reichshofgericht, S. 110 f., 161–177; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 659–662, 854–865, 1145–1152; HEINIG/GRUND, Taxregister.

jedoch nicht hinzugezogen. Insbesondere die Frage der Standeserhöhung, Erhebung zum römischen König oder Neuschöpfung eines burgundischen Königtums, hätte sich auf die Machtstellung des Kaisers, aber genauso auf die der Kurfürsten, insbesondere der rheinischen, ausgewirkt, und war auch schon ohne Beteiligung des Nassauers kompliziert genug.⁴²

Das Treffen zwischen Kaiser und Herzog in Trier endete ergebnislos. Friedrich III. widmete sich dem schon erwähnten Prozess gegen den Heidelberger Pfalzgrafen. Karl hingegen reagierte mit einer Machtdemonstration. Auf Bitten des Kölner Erzbischofs Ruprecht, Bruder von Pfalzgraf Friedrich, zog er im Juli 1474 vor Neuss. Wider Erwarten konnte die Stadt nicht eingenommen werden; die Belagerung dauerte fast ein Jahr.⁴³

Als Kaiser Friedrich vom burgundischen Aufmarsch erfuhr, übertrug er Erzbischof Adolf und Markgraf Albrecht von Brandenburg die Aufgabe, die Aufstellung eines Reichsheeres zu planen. Anders als die Aufforderungen zum Türkenzug stieß der vorgesehene Reichskrieg gegen Burgund auf eine große Resonanz. Bemühungen, nunmehr eine Verständigung zwischen Kaiser und Pfalzgrafen herbeizuführen, scheiterten allerdings. Während der Bereitstellung der Truppen scheint Erzbischof Adolf deshalb die Sorge umgetrieben zu haben, dass der Pfälzer zu Gunsten seines Bruders in den Konflikt eingreifen würde. So musste Kaiser Friedrich die Stadt Frankfurt auffordern, dem Mainzer Erzbischof beizustehen, falls er von pfälzischer Seite bedrängt werden sollte. Pfalzgraf Friedrich hielt sich jedoch aus dem Kampf heraus.⁴⁴

In einem Schreiben an Adolf rechtfertigte Herzog Karl im November 1474 sein Vorgehen mit dem Bestreben, Recht und Frieden in der Kölner Kirche wiederherzustellen. Die Masse des Reichsheeres begann Anfang Januar 1475 von Koblenz aus rheinabwärts vorzurücken. Der Mainzer Erzbischof sollte eigentlich einer der drei Reichshauptleute sein, konnte diese Aufgabe aus gesundheitlichen Gründen aber nicht erfüllen. Im Gefolge Friedrichs III. zog er über Andernach und Köln (im März) nach Zons (im Mai). In dieser Zeit war der Erzbischof in Bündnisverhandlungen des Kaisers mit dem König von Frankreich involviert. An den entscheidenden Verhandlungen zwischen Friedrich III. und Herzog Karl, die zur Aufhebung der Belagerung und dem Abzug der Burgunder im Juni führten, in denen auch wieder eine Eheverbindung der beiden Herrscherhäuser zur Sprache kam, nahm er hingegen keinen

42 HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 541, 574; EHM, Burgund, bes. S. 168–185.

43 LANGE, Pulchra Nussia; EHM, Burgund, S. 197–205.

44 MENZEL, Nassau, S. 405–410.

Anteil. Noch in Zons verabschiedete sich der kranke Adolf von Nassau vom Kaiser, um die letzten Tage seines Lebens im Rheingau zu verbringen.⁴⁵

5. Das Verhältnis zum Domkapitel

Als Adolf von Nassau am 2. Oktober 1461 inthronisiert wurde, stimmte er einer Kapitulation zu, die derjenigen von 1459 entsprach.⁴⁶ Die Stiftsfehde hat an deren Gültigkeit nichts geändert.

Im Streit zwischen Adolf und Heinrich von Württemberg war das Domkapitel darum besorgt, dass das Erzstift erneut in eine kriegerische Auseinandersetzung verwickelt werden würde. Die Domherren vermieden eine Parteinahme und setzten auf eine Vermittlung.⁴⁷

1468 stimmten die Domherren zur schnelleren Tilgung der Schulden einer Ausschreibung des 20. Pfennigs von allen Einkünften der Stiftskirchen auf zehn Jahre zu.⁴⁸

Adolf von Nassau hat in den späten 1460er Jahren besonders oft selbst an Sitzungen des Kapitels teilgenommen, um seinen Wünschen Nachdruck zu verleihen.⁴⁹

Bis in diese Zeit beruhte auch die Geschäftsordnung des Kapitels im Wesentlichen auf nicht schriftlich festgehaltenen Gewohnheiten. Mit dem Hinweis auf verschiedene Missstände legte dann Adolf von Nassau 1469 den Entwurf eines Statuts vor, dem die Domherren erst nach Monaten der hinauszögernden Diskussion und Abänderung in marginalen Punkten zustimmten, um es schließlich gesichtswahrend im eigenen Namen zu besiegeln; bis zur Auflösung des Kapitels zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden daran keine Veränderungen vorgenommen. Demnach waren Dekan, Scholaster und Kantor zur Residenz verpflichtet; die Kapitelssitzungen sollten nicht zu viele Tagesordnungspunkte behandeln und rechtzeitig angekündigt werden; Fernbleiben ohne Genehmigung und Verlassen einer laufenden Sitzung waren untersagt; das Einberufungsrecht stand dem Dekan zu, nur vertretungsweise

45 MENZEL, Nassau, S. 411–431; PRIEBATSCH, Correspondenz 1, S. 751–772, bzw. 2, S. 73–166.

46 STIMMING, Wahlkapitulationen, S. 47; DEMANDT, Stadtherrschaft, S. 105; HOLLMANN, Domkapitel, S. 180.

47 MOST, Schiedsgericht, S. 124f., 139.

48 MENZEL, Nassau, S. 365.

49 HOLLMANN, Domkapitel, S. 238f.

dem Scholaster, Kustos oder ältesten Kapitular; Sitzordnung und Rederecht orientierten sich am Senioratsprinzip. Insgesamt zeigt dieser Vorgang, in welchem Maße ein hartnäckiger Erzbischof die Domherren beeinflussen konnte.⁵⁰

Drei der sechs Statthalter, die Adolf von Nassau 1470 für die Zeit seines Aufenthalts am Kaiserhof einsetzte, waren Domherren.⁵¹

6. Der Erzbischof als Landesherr

Verwaltung der Stadt Mainz

Unmittelbar nach der Eroberung der Stadt am 28. Oktober 1462 begann Adolf von Nassau seine Stellung abzusichern. Dazu wurden alle Bürger, rund 800 Personen, aus der Stadt verbannt. Erst um die Jahreswende 1462/63 gestattete man ihnen die Rückkehr. Im März 1463 wurden jedoch rund 400 Bürger, die als Anhänger Diether von Isenburgs galten (mit wenigen Ausnahmen), endgültig aus der Stadt vertrieben. Außerdem wurde der Stadt eine Schatzung auferlegt. In den Vereinbarungen über die Beendigung der Stiftsfehde vom Oktober 1463 blieb die Stadt Mainz unerwähnt.⁵²

Ab 1464 baute Adolf von Nassau die Kontrolle über die Stadt weiter aus. So vergab er viele Höfe und anderen Besitz an seine Mitkämpfer.⁵³ Im Juni 1464 ernannte der Erzbischof Eberhard von Eppstein zum Hauptmann der Stadt Mainz.⁵⁴

Als Stadtherr verfügte jetzt der Nassauer über die ehemals städtischen Rechte und Besitztümer. Aus dem stadtmainzischen Anteil am Vilzbacher Zoll wurde also ein erzbischöflicher.⁵⁵ Ebenso nahm nun Adolf Verpfändungen der Kaufhausgefälle oder des Ungelds auf Wein und Frucht vor.⁵⁶

Aus der Herrschaft leitete Erzbischof Adolf jedoch auch die Aufgabe ab, die städtische Wirtschaft zu fördern. Eine Idee war, die Frankfurter Messe nach Mainz zu ziehen. Das fand aber keine Unterstützung beim Kaiser, der

50 HOLLMANN, Domkapitel, S. 157–159, 237.

51 HOLLMANN, Domkapitel, S. 96.

52 MENZEL, Nassau, S. 318; SCHROHE, Mainz in seinen Beziehungen, S. 203–206; SPRENGER, Stiftsfehde, S. 110f.

53 SCHROHE, Mainz unter kurfürstlicher Verwaltung, S. 2–5.

54 MENZEL, Nassau, S. 352; SCHROHE, Mainz unter kurfürstlicher Verwaltung, S. 24.

55 SCHROHE, Mainz unter kurfürstlicher Verwaltung, S. 26–28.

56 SCHROHE, Mainz unter kurfürstlicher Verwaltung, S. 28–30.

den Erzbischof vielmehr bis 1467 mehrfach aufforderte, Frankfurt die Schäden aus der Eroberung von Mainz zu ersetzen.⁵⁷

1467 bemühte sich Adolf dann darum, in Mainz eine Universität zu gründen. Der Papst bewilligte im April und Juni 1467 und März 1469 die entsprechenden Bittgesuche. Es ist nicht ganz klar, warum die Universitätseröffnung nicht unter dem Nassauer erfolgte. An der mangelnden Unterstützung durch das Domkapitel oder an den Kosten für die Ausstellung der päpstlichen Urkunden scheint das Vorhaben nicht gescheitert zu sein.⁵⁸

Auf Kontrolle und Förderung gleichermaßen zielten die Ordnungen, die der Nassauer 1468/69 den verschiedenen Handwerkszweigen gab.⁵⁹

Als Maßnahme der Wirtschaftsförderung ist wohl auch anzusehen, dass der Erzbischof 1470 um den Chor des Mariengredenstifts steinerne *Kreme* in Richtung Fischmarkt errichten ließ.⁶⁰

Im Januar 1465 wurde Johannes Gutenberg von Adolf als Diener und Hofmann aufgenommen. Nach seinem Tod ging das Druckerei-Inventar an Dr. Konrad Humery als Gläubiger; dieser musste im Februar 1468 versprechen, die Druckgeräte nur in Mainz zu gebrauchen bzw. einem Mainzer Bürger das Vorkaufsrecht einräumen.⁶¹

Beziehungen zur Stadt Erfurt

Das nicht sonderlich intensive Verhältnis zwischen Erzbischof und Stadt war spannungsfrei. Der Stadtrat lieh dem Kirchenfürsten 5000 Gulden gegen einen Zins von 250 Gulden aus dem Mainzer Hof.⁶² 1468 bestätigte Adolf das von Erzbischof Gerhard der Stadt Erfurt verliehene Münzrecht.⁶³ Außerdem sagte er der Stadt zu, dass ihre Bürger nur vor städtische Gerichte gefordert werden dürften.⁶⁴ 1469 intervenierte der Nassauer beim Kaiser zu Gunsten der Stadt Erfurt in deren Streit mit einem herzoglich-sächsischen

57 MENZEL, Nassau, S. 342–344, 352, 364.

58 DIENER, Gründung, S. 9–33; STEINER, Artistenfakultät, S. 24–26; MATHEUS, Bildungsaufbruch, S. 53–61.

59 SCHROHE, Mainz unter kurfürstlicher Verwaltung, S. 8–10.

60 BAUR, Urkunden 4, S. 204f. (Nr. 211).

61 MENZEL, Nassau, S. 355; OCHS, Gutenbergs neue Kleider.

62 BENARY, Erfurt, S. 71.

63 1468 V 29; MIB 32, Bl. 71r–72r; BEYER/BIEREYE, Geschichte, S. 200.

64 1468 VII 26; MIB 32, Bl. 72r.

Amtmann.⁶⁵ Zu dem entspannten Verhältnis dürfte auch beigetragen haben, dass der Eichsfelder Oberamtmann und Erfurter Provisor Heinrich von Schwarzburg als Provisor offensichtlich nicht sonderlich aktiv gewesen ist.

Um Schutz und Verteidigung kümmerte sich die Stadt eigenständig, indem sie mit den Landgrafen Heinrich und Ludwig von Hessen 1468/70 jeweils Bündnisse auf 20 Jahre abschloss.⁶⁶

Verhalten gegenüber den Juden

Unter Adolf von Nassau gab es zunächst, von 1465 bis 1469, wie unter seinen Vorgängern zahlreiche Aufnahmen als Judenbürger (in Lorch, Geisenheim, Eltville, Kastel, Mainz, Seligenstadt, Aschaffenburg und Bischofsheim).⁶⁷ Als Stadtherr erlaubte er außerdem 1465, 1467 und 1469 den Juden in Mainz und im Rheingau die Nutzung des Judenfriedhofs vor Mainz.⁶⁸ Den Juden im Rheingau, die ihm 320 fl. geliehen hatten, versprach der Erzbischof 1468 außerdem, ihre Geleitrechte und Freiheiten bis zur Rückzahlung nicht aufzusagen.⁶⁹ Einem fremden Juden, der einen erzbischöflichen Untertanen vor dem Hofgericht in Rottweil verklagen wollte, dort aber wegen der Kurmainzer Privilegien abgewiesen worden war, stellte Adolf einen Geleitbrief aus, um vor ihm bzw. den Räten seine Beschwerde vorzutragen.⁷⁰

1470 verfügte Adolf dann allerdings, dass alle Juden das Erzstift zu verlassen haben, „um redlicher Ursache willen“. Die jüdischen Bewohner des Rheingaus erhielten dabei einen Aufschub von einem Jahr.⁷¹ Die Synagoge in Mainz wurde in eine, 1473 von Adolf bestätigte Allerheiligenkapelle umgewandelt (zwischen 1657 und 1687 niedergelegt).⁷²

65 JARACZEWSKY, Geschichte, S. 59, 100–104 (Urkunde XIX f.).

66 BENARY, Erfurt, S. 181.

67 MIB 30, Bl. 257rv, 333v, 396r, 406r; MIB 31, Bl. 1v–2r, 112r–113r, 115r–116v, 119v; SALFELD, Geschichte des Judenschutzes, S. 166 f. (Druck von MIB 30, Bl. 406r).

68 MENZEL, Nassau, S. 355 f.; SALFELD, Geschichte des Judenschutzes, S. 162 f.; ZIWES, Studien, S. 80.

69 MIB 31, Bl. 102av.

70 MIB 31, Bl. 102arv.

71 SALFELD, Geschichte des Judenschutzes, S. 163; ZIWES, Studien, S. 265; MARZI, Judenpolitik, S. 24 f., 43 f.

72 ZIWES, Studien, S. 87; NEEB/NOTHNAGEL/ARENS, Mainzer Kirchen, S. 18; ARENS, Kunstdenkmäler Mainz, S. 29; RINGEL, *Verpot* (2019), S. 32.

Die Motive, die Adolf zur Vertreibung der Juden aus dem Erzstift bewogen, bleiben letztendlich unbekannt. Nach Werner Marzi war es eine „allgemeine, im Reich bestehende ‚judenfeindliche‘ Vertreibungsmentalität, die wahrscheinlich auch Adolf II. von Nassau zu einer [...] Ausweisung der Juden veranlasste“.⁷³ Franz-Josef Ziwes verweist auf eine mögliche Beeinflussung durch den „Humanisten“ und Domherrn Bernhard von Breidenbach, der seine antijüdische Gesinnung deutlich äußerte. Ergänzend wäre der schon erwähnte Siegfried Piscator zu nennen, der unter Dietrich von Erbach und Adolf von Nassau als Weihbischof tätig war. Im November 1469 hielt auch der Domprediger Johannes von Lutrea judenfeindliche Predigten.⁷⁴ Andererseits fand in der den Domherren unterstehenden Stadt Bingen die Vertreibung trotz mehrfacher Ermahnungen nicht statt.⁷⁵

7. Der Erzbischof als Ordinarius seiner Diözese

Aufgaben der kirchlichen Verwaltung

Adolf von Nassau hat sich in den Jahren bis 1471, also bis zur Übernahme der Reichskanzlei am kaiserlichen Hof, intensiv mit der kirchlichen Verwaltung beschäftigt. Er bestätigte Provisionen und Präsentationen,⁷⁶ den Einkünftebezug eines Geistlichen trotz Abwesenheit,⁷⁷ verschiedene Stiftungen,⁷⁸ die

⁷³ MARZI, Judenpolitik, S. 46.

⁷⁴ ZIWES, Judenvertreibungen, S. 178f.; CLUSE, Darf ein Bischof; Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 645/2.

⁷⁵ Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 715/1, 722, 735/1, 754/2, 795/1, 799/2; ZIWES, Judenvertreibungen, S. 179.

⁷⁶ 1463 XII 13: Burgkapelle Lahneck; MIB 30, Bl. 44v. 1464 II 28: Pfarrkirche Krauthausen (Auftrag an die Generalrichter für Thüringen); MIB 30, Bl. 78rv. 1464 III 17: Dekanat St. Peter Nörten; MIB 30, Bl. 87v–88r. 1464 III 19: Altar St. Peter Frankfurt; MIB 30, Bl. 130v–131r. 1464 VII 07: Ewigvikarie Godehardkapelle Mainz; MIB 36, Bl. 192v–193r. 1465 IV 09: Pfarrkirche Kiedrich; MIB 36, Bl. 198v. 1465 IX 23: Kanonikat St. Peter Fritzlar; MIB 36, Bl. 207v. 1465 IX 17: Altar Pfarrkirche Ostheim; MIB 36, Bl. 255rv. 1465 VIII 01: Pfarrkirche Heidesheim, Diözese Worms; MIB 36, Bl. 256v–257r. 1465 IX 23: Propstei St. Peter Fritzlar; MIB 36, Bl. 278r.

⁷⁷ 1465 VIII 01: Pfarrkirche Kirchberg; MIB 31, Bl. 58v.

⁷⁸ 1464 I 19: Altar Hospitalkapelle Orb; MIB 30, Bl. 72r. 1464 IV 12: Altar Katharinenkapelle Nidda; MIB 30, Bl. 95v–96r; WÜRDWEIN, Dioecesis 3, S. 97f.; SCRIBA, Regesten 2, Nr. 2409. 1466 V 21: Messe Dominikanerkonvent Frankfurt; MIB 30,

Umwandlung einer Pfarrkirche in eine Kollegiatskirche,⁷⁹ die Übertragung des Patronats an einer Pfarrkirche,⁸⁰ die Ordnung für den Frühaltar der Pfarrkirche *Hesselach*,⁸¹ die Ordnung der Pfarrkirche Eltville,⁸² die Inkorporation von Benefizien,⁸³ die Abtrennung von Kirchen von einer anderen,⁸⁴ die Errichtung einer Filialkirche,⁸⁵ die Erhebung einer Kapelle zu einer Pfarrkirche,⁸⁶ den Bau von Kapellen,⁸⁷ die Verlegung eines Altares,⁸⁸ die Gründung einer Bruderschaft,⁸⁹ die Lossprechung von Geburtsdefekten.⁹⁰ Einerseits erlaubte

Bl. 290r. 1466 VI 20: Altar Pfarrkirche Laubach; MIB 36, Bl. 216r; WÜRDWEIN, *Diplomataria Maguntina* 1, S. 404f.; SCRIBA, *Regesten* 2, Nr. 2421. 1466 III 28: Altar Kapelle Göttingen; MIB 31, Bl. 75rv. 1469 III 13: Messe Pfarrkirche Michelstadt; MIB 32, Bl. 97rv. 1469 IV 18: Altar Pfarrkirche Lohr; MIB 32, Bl. 105v–106r. 1470 IV 03: Altar Pfarrkirche Seligenstadt; WÜRDWEIN, *Dioecesis* 1, S. 779f.; SCRIBA, *Regesten* 1, Nr. 1858. 1472 III 04: Zwei Frühmessen an einem Altar in der Pfarrkirche Schaafheim; BAUR, *Urkunden* 4, S. 213 f. (Nr. 220 mit Anm.). 1471 IX 01: *Salve Regina* in der Burgkapelle Babenhausen; BAUR, *Urkunden* 4, S. 214 f. (Nr. 221 mit Anm.).

79 1466 VIII 23: Königstein; MENZEL, *Nassau*, S. 354.

80 1466 02 05: Pfarrkirche Hofheim (im Ried); BAUR, *Urkunden* 4, S. 191 (Nr. 201).

81 1466 V 21; MIB 36, Bl. 128v–129r.

82 1468 IX 14; MIB 32, Bl. 82r–83v; ZAUN, *Beiträge*, S. 60 (mit Datum 1468 XII 04!).

83 1464 I 05: Altar in der Pfarrkirche Monzernheim/Marienkloster Worms; MIB 30, Bl. 49v–50r. 1464 VI 07: Burgkapelle Heinzenberg/Burgkapelle Wartenstein; MIB 30, Bl. 128rv; SEIBRICH, *Entwicklung Pfarrorganisation*, S. 215 f. 1465 IV 26: Pfarrkirche Brunslar/Kloster Breitenau OSB; MIB 36, Bl. 196v–197r. 1474 X 13: Pfarrkirche Dieburg/Stift Mariengreden Mainz (wie von Papst Sixtus verfügt); WÜRDWEIN, *Dioecesis* 1, S. 559–561; SCRIBA, *Regesten* 1, Nr. 1892.

84 1464 VI 20: Kapelle Rödelheim/Pfarrkirche Praunheim; MIB 30, Bl. 128v–129r. 1464 XI 21: Kapelle Wächtersbach/Kirche Auenau (wie unter Dietrich von Erbach); MIB 36, Bl. 195r. 1465 XII 13: Kirche Hausen/Pfarrkirche Oberaula; MIB 36, Bl. 207v–208r.

85 MIB 30, Bl. 278v/278v–279v, 406v.

86 1464 X 04: Kapelle St. Johann und Anton Wenings; WÜRDWEIN, *Dioecesis* 3, S. 176f.; SCRIBA, *Regesten* 2, Nr. 2412.

87 1469 I 16: Wolfgangskapelle Pfarrkirche Distelhausen; MIB 32, Bl. 69r. 1474 X 19: Kapelle Schöllnbach, Pfarrei Beerfelden; SCHNEIDER, *Historie*, *Urkundenbuch* S. 540 f.; SCRIBA, *Regesten* 1, Nr. 1894.

88 1469 IV 14: Heiligkreuzkapelle/Pfarrkirche Ober-Ingelheim; MIB 32, Bl. 105rv; GUDENUS, *Codex* 4, S. 408f.; SCRIBA, *Regesten* 3, Nr. 4214.

89 1465 I 16: St. Michaels-Bruderschaft, Friedberg; MIB 36, Bl. 195v–196r.

90 MIB 30, Bl. 88r.

er Petitorien,⁹¹ andererseits widerrief er ein Petitorium.⁹² Außerdem bestätigte er die Wahl von Äbten und verschiedenen Stiftsdignitären.⁹³ Mehrere Klöster erhielten die Erlaubnis zu Predigt und Beichtabnahme,⁹⁴ andere die Bestätigung eines Güterverkaufs.⁹⁵ Das Kloster Lippoldsberg durfte von der Stadt Mühlhausen Land kaufen,⁹⁶ erhielt zudem eine Bestätigung der Rechte an den Opfergaben der Wallfahrtskapelle in Gottesbüren.⁹⁷ Ebenso unterstützte der Erzbischof (vor 1465) die Errichtung der Dompredigerstelle.⁹⁸

Klosterreform

Adolf widmete seine Aufmerksamkeit der Klosterreform in einem Umfang, wie sie weder bei den Vorgängern noch den Nachfolgern zu beobachten ist. Der Erzbischof arbeitete dabei sowohl mit der Bursfelder Kongregation der

91 1464 I 06: St. Valentin Rufach, Diözese Straßburg; MIB 30, Bl. 50r. 1464 II 17: Antoniter Rosdorf und Höchst; MIB 30, Bl. 78v–79v. 1464 VI 10: Katharinenkapelle Hospital Babenhausen; MIB 30, Bl. 129rv. 1464 XII 05: Pfarrkirche Rauenthal; MIB 30, Bl. 189v–190r. 1466 III 19: Pfarrkirche *Proschbach*/1466 VII 05: Pfarrkirche *Riedern*/1466 X 18: Pfarrkirche *Alsheim*/1467 IV 20: Kirche Burg Kirberg/1466 III 01: Karmeliterkloster Weinheim; MIB 30, Bl. 189v/190r (Notizen). 1465 VII 06: Kloster Fulda OSB; MIB 30, Bl. 250v–251v. 1465 IV 26: St. Spiritus Rom; MIB 30, Bl. 287v–288r. 1464 VII 21: Frauenkloster Maria Magdalena/Weißfrauen Mainz; MIB 31, Bl. 33v–34r. 1468 VIII 30: Dominikanerkloster Mainz; MIB 32, Bl. 58v–59v.

92 1469 III 14: Antoniter Höchst; MIB 32, Bl. 103v–104r.

93 1463 XII 15: Abt Breitenau OSB; MIB 30, Bl. 44v–45r. (1463): Abt St. Jakob vor Mainz OSB; MIB 30, Bl. 45rv. 1464 I 20: Scholaster Stift St. Peter und Alexander Aschaffenburg; MIB 30, Bl. 72rv. 1464 II 29: Äbtissin Regularkanonikerinnen Wetter; MIB 30, Bl. 78r. 1464 XI 17: Kantor Liebfrauenstift Frankfurt; MIB 30, Bl. 181v. 1464 IX 12: Propst Ilbenstadt OPraem; MIB 36, Bl. 193v–194r; CLEMM, Urkunden N. F. 15, S. 161 (Nr. 479); WOLF, Prämonstratenserstifte, S. 188, 855. 1466 V 31: Dekan Stift St. Johann Amöneburg; MIB 36, Bl. 211v–212v. 1468 XII 08: Abt Johannisberg Rheingau OSB; MIB 32, Bl. 16r–17r.

94 1464 II 06: Karmeliter und Franziskaner, Frankfurt; MIB 30, Bl. 37v–38r. 1464 III 22: Karmeliter Frankfurt, Franziskaner Frankfurt, Oppenheim und Dieburg; MIB 30, Bl. 92r. 1466 II 08: Dominikaner Worms; MIB 31, Bl. 73v.

95 1463 XII 17: Bursfelde OSB; MIB 30, Bl. 45v–46r. 1466 VII 31: St. Georg Lippoldsberg/St. Peter und Paul vor Merseburg, OSB; MIB 36, Bl. 129v–130r.

96 Wohl 1462 II; MIB 33, Bl. 128r (ohne Datumsangabe).

97 DESEL, Lippoldsberg, S. 747.

98 FALK, Errichtung.

Benediktiner als auch der Windesheimer Kongregation der Augustinerchorherren zusammen.

Zum Verhältnis zwischen Adolf und dem Kloster Bursfelde ist zunächst festzustellen, dass sich das Kloster während der Stiftsfehde eindeutig zum Nassauer bekannte. Eine seiner ersten Amtshandlungen als Erzbischof 1461 war die Bestätigung der Privilegien des Klosters.⁹⁹ Auch der Abt und Konvent des Klosters St. Jakob zu Mainz, welches der Bursfelder Kongregation angehörte, verließen die Stadt, als diese sich zum gebannten Isenburger bekannte. Als Zeichen des Dankes für die Unterstützung schenkte Adolf 1464 dem Kloster St. Jakob einen Graben vor der Stadtmauer mit den Weinanlagen und Fischeichen.¹⁰⁰

Die Rechte der Bursfelder Kongregation bestätigte der Erzbischof auf Bitten des Abtes von St. Jakob vor Mainz 1468.¹⁰¹

Ein Zusammenwirken mit Kloster und Kongregation bei der Reform einzelner Klöster ist in folgenden Fällen festzustellen:

1462 unterstellte Adolf das Augustinerchorfrauenstift Ahnaberg zur Einführung und Sicherung der Observanz seinem Schutz und bestellte den Abt von Bursfelde als Visitor und Reformator.¹⁰²

1464 erhielt der Bursfelder Abt den Auftrag, das Kloster in Lippoldsberg zu reformieren.¹⁰³

Die Reform des Benediktinerklosters Sponheim 1469 kann dank der Klosterchronik des Johannes Trithemius im Detail nachgezeichnet werden.¹⁰⁴ Adolf von Nassau wirkte hierbei im Einverständnis mit den weltlichen Schutzherrn des Klosters, Pfalzgraf Friedrich Graf von Sponheim und Pfalzgraf-Kurfürst Friedrich. Der Erzbischof beauftragte die Äbte der Klöster St. Jakob vor Mainz und St. Johannis im Rheingau mit der Visitation und Reformation des geistlichen und weltlichen Zustands. Ihr Wirken führte zur Absetzung des bisherigen Abtes und zum Abzug der reformunwilligen Mönche. Stattdessen wurden vier Klosterbrüder aus Mainz nach Sponheim geschickt und einer

⁹⁹ 1461 IX 27; MIB 33, Bl. 77r–78r.

¹⁰⁰ 1464 V 27; MIB 30, Bl. 190rv; WAGNER, *Stifte* 2, S. 102f.; DOBRAS, *Mainz, St. Jakob*, S. 480. Zu einer weiteren Schenkung 1471 II 07 vgl. BAUR, *Urkunden* 4, S. 206 (Nr. 213).

¹⁰¹ 1468 XI 10; MIB 32, Bl. 17rv; KOCHAN, *Reformbestrebungen*, S. 171.

¹⁰² STAUBACH, *Bursfelde*, S. 109.

¹⁰³ 1464 XII 31; MIB 30, Bl. 203rv; DESEL, *Lippoldsberg*, S. 750.

¹⁰⁴ TRITHEMIUS, *Opera Historica* 2, S. 381–384; KOCHAN, *Reformbestrebungen*, S. 172; BROCKDORFF/BURKARDT, *Johannisberg/Rheingau*, S. 673.

von ihnen zum neuen Abt gewählt. Unter dessen Leitung wurde Sponheim 1470 in die Bursfelder Kongregation aufgenommen.

Mit der Windesheimer Kongregation arbeitete Adolf von Nassau bei der Reform folgender Klöster zusammen:

Auf Initiative des Grafen von Waldeck übertrug der Mainzer Erzbischof 1463 dem Prior von Böddecken die Reform des Augustinerinnenklosters Berich.¹⁰⁵

Das Augustinerchorherrenstift in Pfaffen-Schwabenheim bei Kreuznach unterstellte der Nassauer 1468 zur Behebung seines zerrütteten Zustands direkt der Kongregation; den Chorherren, die deswegen das Stift verließen, wurde ein genau bezeichneter Unterhalt zugewiesen.¹⁰⁶

Unter Adolf von Nassau sind noch folgende weitere Reformbemühungen zu verzeichnen:

1464 sollte der Weihbischof das Prämonstratenserkloster Ilbenstadt visitieren.¹⁰⁷

1466 erhielt ebenfalls der Weihbischof den Auftrag, das Zisterzienserinnenkloster Marienschloss bei Rockenberg zu reformieren. Der Auftrag war mit der Vollmacht verbunden, gegebenenfalls widerstrebende Nonnen zu entfernen und durch andere zu ersetzen.¹⁰⁸

Mit der Reform des Zisterzienserinnenklosters Gottesthal bei Oestrich im Rheingau wurde 1468 der Abt des Klosters Eberbach betraut.¹⁰⁹

Adolf förderte auch die Reform verschiedener Bettelordensklöster: des Mainzer Dominikanerklosters 1468;¹¹⁰ des Frankfurter Dominikanerklosters 1474;¹¹¹ des Mainzer Franziskanerklosters 1469/74.¹¹²

1468 erließ der Erzbischof ein allgemeines Klausurmandat für Nonnenklöster.¹¹³

105 STAUBACH, Bursfelde, S. 113.

106 MIB 32, Bl. 14r–16r; WAGNER, Stifte 2, S. 36.

107 1464 VIII 13; MIB 31, Bl. 35v–36r; CLEMM, Urkunden N. F. 15, S. 161 (Nr. 479); WOLF, Prämonstratenserstifte, S. 187, 337, 413 f., 550, 854.

108 1466 VI 04; MIB 36, Bl. 215rv; FIOLKA, Rockenberg, Marienschloss, S. 1325 f.

109 MONSEES, Gottesthal, S. 846 f.

110 MEYER, Chronica, S. 97; FRANK, Totenbuch, S. 94.

111 MEYER, Chronica, S. 99 f.

112 Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 544; KÖSTER, Adolf von Breithardt, S. 195.

113 MENZEL, Nassau, S. 354; KOCHAN, Reformbestrebungen, S. 188.

Diözesansynoden

Unter Adolf von Nassau sind mehrere Mainzer Diözesansynoden nachweisbar. Auf einer Synode im Jahr 1468 wurde der Prozess über ein zehnjähriges Subsidium publiziert.¹¹⁴ Weitere Synoden folgten in 1471 und 1472. Bekannt sind hierbei aber nur die Themen der Vorträge, die der Domprediger bei diesen Versammlungen jeweils hielt: über Simonie bzw. Benefizienhäufung.¹¹⁵ Keine Informationen liegen über die Teilnehmer vor. Ebenso ist unbekannt, wer überhaupt die Synoden veranlasste.

8. Der Erzbischof als Vorsteher einer Kirchenprovinz

Provinzialsynoden sind unter Adolf von Nassau keine abgehalten worden. Zumindest der neue Bischof von Augsburg leistete jedoch im Juli 1469 durch einen Abgesandten dem Erzbischof als Metropolen die Huldigung.¹¹⁶

1468 verfügte Adolf von Nassau die Einführung des Festes der Praesentatio beate virginis in der Kirchenprovinz Mainz. 1470 folgte der Würzburger Bischof der erzbischöflichen Anordnung. Im gleichen Jahr ordnete der Kölner Erzbischof nach Kurmainzer Vorbild die Einführung des Festes für seine Provinz an. Unumstritten war die erzbischöfliche Verfügung nicht: Ausgerechnet der Mainzer Domprediger Johannes von Lutrea war ein Gegner des Festes, zumindest in der von Erzbischof Adolf vorgesehenen Form.¹¹⁷

9. Tod

Adolf von Nassau starb am 6. September 1475 in Eltville nach Monaten der Krankheit. Wie Erzbischof Gerlach von Nassau († 1370) wurde er in der Kirche des Zisterzienserklosters Eberbach im Rheingau beigesetzt. Im Gegensatz zu Gerlach erhielt Adolf jedoch kein mit reicher Rahmenarchitektur versehenes Tumbengrab, sondern ein Bodengrab im Chor vor dem

114 Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 468.

115 PALTZ, Werke 3, S. 384f.; VENNEBUSCH, Schriften, S. 85–92.

116 Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 613/3.

117 1468 VIII 30; MIB 32, Bl. 12v; WÜRDTEIN, Nova subsidia 9, S. XIII–XV. Vgl. Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 494/2a; FALK, Einführung; WENDEHORST, Bistum Würzburg 3, S. 45; VENNEBUSCH, Schriften, S. 92–96.

Hochaltar, bei dem die vertieft liegende Grabplatte von einem Holzdeckel geschützt wurde – ähnlich wie bei Konrad von Dhaun. Bei einer Umgestaltung des Chorbereichs 1707 riss man Gerlachs Grabanlage ab und stellte dessen Grabplatte und die Adolfs nebeneinander an der nördlichen Chorwand auf, wo sie sich noch heute befinden.¹¹⁸

10. Porträt

Adolf ist auf seiner Grabplatte als Ganzfigur im Pontifikalornat zu sehen. „Der [...] Grabplatte kommt durch ihre Gestaltungsweise eine herausragende Bedeutung innerhalb der mittelhheinischen Sepulkralplastik zu. Sie zeigt als eine der wenigen die realistische Wiedergabe eines aufgebahrten Toten. In der Figur gelang dem unbekannten, von den Arbeiten des Nikolaus Gerhaert von Leyden beeinflussten Künstler die eindeutige Darstellung eines Liegenden.“¹¹⁹

11. Beurteilungen durch Zeitgenossen und im Nachleben

Nikolaus von Siegen, Chronist der Bursfelder Kongregation, beurteilte Adolf trotz der negativen Folgen seiner Auseinandersetzung mit Diether von Isenburg für Kurmainz positiv: *Fuit enim vir litteratus et prudens, ..., reformationem Bursfeldensem fidelissime promovit.*¹²⁰ Trithemius enthält sich einer Beurteilung.¹²¹ Bei Jakob Wimpfeling klingt hingegen verhaltene Kritik an: „Hätte Adolf sicher vorausgewußt, daß seine Herrschaft von so kurzer Dauer sein sollte [...], hätte er das Pontifikat Diethers vielleicht nicht unterbrochen. Der Herr sei ihm gnädig, wie es wenige Jahre nach der Eroberung von Mainz die Wirtin, in deren Herberge ich abends abgestiegen war, seiner Seele freundlich und gütig wünschte.“¹²² Deutlicher wird Caspar Brusch: *Was grossen schädlichen kriegs er angerichtet, ist zum theyl oben angezogen.*¹²³

118 DI 43, Nr. 246; ENGELS/HEINEMANN/TILGNER, Eberbach, S. 503, 540.

119 DI 43 (MONSEES), Nr. 246. Vgl. auch: BEEH, Typus (mit Abb.); KNIFFLER, Grabdenkmäler, S. 114f.; FINGERLING, Grab (mit Abb.); MONSEES, Grabmäler, Nr. 56.

120 WEGELE, Chronicon, S. 430f.

121 TRITHEMIUS, Opera Historica 2 [Chronicon Sponheimense], S. 373, 389.

122 WIMPFELING, Catalogus, S. 255.

123 BRUSCH, Chronick, Bl. 11r.

Im 19. Jahrhundert verurteilte Karl Anton Schaab Adolf von Nassau wegen der Eroberung von Mainz scharf: „Alle Theilhaber stehen nicht als Helden sondern als Mordbrenner, Schänder und Räuber im Buch der Geschichte, und sind mit dem Fluch der Menschheit beladen. [...]. Adolf konnte unmöglich die Früchte seines schändlichen Triumphs kraftvoll und mit Gewissensruhe genossen haben.“¹²⁴ Paul-Joachim Heinig betont hingegen, dass Kaiser Friedrich mit dem Erzbischof „einen juristisch gelehrten sowie im Verwaltungshandeln erfahrenen Mann an die Spitze der besonders auf das Binnenreich bezogenen Ämter sowie in seinen Rat berief.“¹²⁵

12. Wappen, Siegel, Münzen

Adolf kombinierte das Wappen von Kurmainz (silbernes Rad auf rotem Grund) mit dem Wappen der Grafen von Nassau (ein rotgekrönter und -bewehrter, goldener Löwe umgeben von goldenen, rechteckigen Schindeln auf blauem Grund).¹²⁶ Am sogenannten Stadthaus in Amorbach ist ein entsprechendes Bauwappen des Erzbischofs (das einzige überhaupt Erhaltene aus seiner Regierungszeit) zu finden.¹²⁷

Adolf führte zunächst ein rundes Konfirmationssiegel, auf dem ein gevierter Schild mit dem erzbischöflichen Wappen zu sehen ist (drei Zeichnungs- und Umschriftvarianten). Später benutzte er: 1. ein hochovalen Großes Siegel, das einen thronenden Erzbischof mit den Wappenschilden von Kurmainz und Nassau an den Seiten zeigt; 2. ein rundes Sekretsiegel in zwei Ausführungen: a) Brustbild eines Erzbischofs im Vierpass mit den Wappenschilden von Kurmainz und Nassau an den Seiten; b) ein gespaltener Schild mit dem erzbischöflichen Wappen.¹²⁸

Goldgulden wurden in der Münze Mainz geprägt, Silbermünzen in Seligenstadt (Weißpfennige; nur während der Stiftsfehde), Mainz (Weißpfennige,

124 SCHAAB, Geschichte des Städtebundes 1, S. 491, 494.

125 HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 659.

126 DIEPENBACH, Wappen, S. 54.

127 MADER/KARLINGER, Miltenberg, S. 80; HOTZ, Werkleute, S. 504 (mit Abb. 100).

128 POSSE, Siegel, S. 55 (mit Abb. Tf. 12.4–9).

Pfennige, Heller) und Heiligenstadt (Groschen, Pfennige). Ernennungen von Münzmeistern sind für Mainz und Heiligenstadt nachweisbar.¹²⁹

129 POSERN-KLETT, *Sachsens Münzen* 1, S. 127; JOSEPH, *Beiträge*, S. 42–44; Mainzisches Münzcabinet, S. 54–58; DIEPENBACH, *Tätigkeit*, S. 25; BUCHENAU, *Untersuchungen*, S. 105–110; PEUS, *Sammlung Walther*, S. 30 f.; LAUERWALD, *Münzstätten*, S. 149–151; LAUERWALD, *Münz- und Geldgeschichte*, S. 72; Günther RÖBLITZ, *Der Heiligenstädter Groschen Posern-Klett 353 – seine irrtümliche Zuordnung im Wandel der Zeiten*, in: *EichsfHh* (1984), Heft 2, S. 138–144; RÖBLITZ, *Verbreitung*; FELKE, *Goldprägungen*, S. 284–287; Albert SCHLEGEL, *Der 1. Goldgulden des Mainzer Erzbischofs Adolf II. von Nassau (1463–1475)*, in: *GN* 25 (1990), Nr. 135, S. 44 f.; LAUERWALD, *Eichsfeld*, S. 9; RÖBLITZ, *Groschenprägungen*, S. 21; LAUERWALD, *Groschenprägungen*, S. 244–246; PICK, *Münzen*, S. 39 f., 93, 102; PEUS, *Sammlung Pick*, S. 51–53.

DIETHER VON ISENBURG GRAF ZU BÜDINGEN, ERZBISCHOF 1475–1482 (2. AMTSZEIT)

Literatur siehe oben bei „Diether von Isenburg Graf zu Büdingen, gewählter und bestätigter Erzbischof 1459–1461/63 (1. Amtszeit)“.

1. Diether als Nebenregent (1463–1475)

Im Zeilsheimer Vertrag, der die Stiftsfehde zwischen Diether und Adolf von Nassau beendete, waren dem Isenburger die kurmainzischen Ämter Dieburg, Steinheim, Höchst und Oberlahnstein zugesagt worden. Die drei zuerst genannten Ämter lagen alle in unmittelbarer Nachbarschaft zum isenburgischen Familienbesitz. Sie lagen aber auch in der Mitte der von Adolf von Nassau kontrollierten Gebiete, dem Rheingau und den oberstiftischen Ämtern, vor allem Aschaffenburg. Mit Oberlahnstein hingegen verfügte Diether über die neben Ehrenfels einträglichste Zollstätte des Erzstifts.

Wegen Oberlahnstein musste sich Diether zunächst im November 1464 mit dem Trierer Erzbischof einigen, da Adolf von Nassau letzterem den Zoll ebenfalls verschrieben hatte.¹ In den folgenden Jahren war der Nassauer dann immer wieder bei Geldgeschäften auf die Oberlahnsteiner Zolleinnahmen angewiesen, was nur mit Zustimmung des Isenburgers erfolgen konnte. Als Adolf 1469 z. B. beim Grafen von Katzenelnbogen für 2000 fl. Korn kaufte, wurde mit Diethers Einverständnis eine Ratenzahlung innerhalb von sieben Jahren aus den Lahnsteiner Einkünften vereinbart, wobei Adolf die Ansprüche Diethers mit der Verschreibung eines Bergwerks absicherte.² Auch bei der Belagerung des Koadjutors Heinrich von Württemberg in Aschaffenburg 1467 wurde der Nassauer vom Isenburger unterstützt.³

Gerade in den 1470er Jahren sind enge Beziehungen zwischen Diether und den Heidelberger Pfalzgrafen festzustellen. Darin ist womöglich eine pfälzische Reaktion auf Adolf von Nassaus Wirken am Kaiserhof zu sehen. Im Februar 1474 ist Diether jedenfalls als „Altbischof“ (zusammen mit dem

1 MENZEL, Nassau, S. 348; BATTENBERG, Isenburger Urkunden 2, Nr. 2497.

2 DEMANDT, Regesten Katzenelnbogen 2, Nr. 5550, 5552, 5560.

3 PRINZ, Ludwig von Isenburg-Büdingen, S. 71.

Bruder Ludwig) Gast bei der Hochzeit des Pfalzgrafen Philipp mit einer Tochter des Herzogs Ludwig von Bayern-Landshut in Amberg.⁴ Und im Oktober 1474 gestattete Diether dem Pfalzgrafen Friedrich, in Höchst Münzen zu prägen. Dazu ist es allerdings nicht gekommen, da Diether wieder Erzbischof wurde und Friedrich 1476 verstarb.⁵

Im Dezember 1474 und März 1475 forderte Kaiser Friedrich von Diether, Erzbischof Adolf für das Reichsheer gegen Karl den Kühnen 600 Mann zur Verfügung zu stellen. Dem verweigerte sich der Isenburger aber.⁶ Er hatte offensichtlich kein Interesse daran, sich am Kampf gegen den wichtigsten Verbündeten des Kölner Erzbischofs Ruprecht, den Bruder des Pfalzgrafen Friedrich, zu beteiligen.

2. Die erneute Wahl

Adolf von Nassau hat, nach Aussage mehrerer Chronisten,⁷ den Domherren empfohlen, Diether zu seinem Nachfolger zu küren. Kaiser Friedrich forderte das Domkapitel nach dem Tode des Nassauers hingegen auf, keinen Beschluss ohne seine Zustimmung zu fassen. Außerdem veranlasste er den Papst zu einer Intervention. Sixtus IV. verbot daraufhin Ende September den Domherren unter Androhung der Exkommunikation die Wahl des Isenburgers. Das Domkapitel wählte am 9. November 1475, nach etwa zwei Monaten und damit dem längsten Interregnum im 15. Jahrhundert, trotzdem Diether erneut zum Erzbischof. Dem Papst gegenüber entschuldigte das Kapitel die Missachtung seines Willens mit der Begründung, dass das päpstliche Schreiben erst nach der Wahl eingetroffen sei. Außerdem verwies es auf den Nutzen gerade dieser Wahlentscheidung, weil damit die Kurmainzer Ämter im Besitz des Isenburgers an das Erzstift zurückfielen. Dies überzeugte auch Papst Sixtus, der Diether im April 1476 bestätigte. Kaiser Friedrich blieb hingegen

4 MONE, Quellensammlung 1, S. 510; BUCHNER, Quellen, S. 423; BUCHNER, Amberger Hochzeit (1911), S. 101.

5 SCHLEGEL, Münzstätte Höchst, S. 109–113.

6 CHMEL, Aktenstücke Maximilians 1, S. 416f.; PRIEBATSCH, Correspondenz 2, S. 124f. (Anm. 3).

7 FRONING, Chroniken, S. 22; WEGELE, Chronicon, S. 459.

bei seiner ablehnenden Haltung und verweigerte Isenburg bis zu seinem Tod die Verleihung der Regalien.⁸

Der Tod Adolf von Nassau veranlasste auch Graf Ulrich von Württemberg zu dem Versuch, seinem Sohn Heinrich, dem ehemaligen Koadjutor, der sich zu dieser Zeit in burgundischer Gefangenschaft befand,⁹ die Nachfolge (oder wenigstens eine Entschädigung) zu sichern. Aber weder der Kaiser noch der Papst wollten die gräflichen Bemühungen unterstützen. Friedrich wies Ulrich darauf hin, dass Heinrich als Erzbischof für den Burgunder eine noch viel wertvollere Geisel wäre; für Sixtus, der zeitgleich im Bistum Konstanz einem anderen Kandidaten zur Durchsetzung seiner Ansprüche verhelfen wollte als der Kaiser, lag es hingegen nahe, in Mainz gerade den vom Habsburger abgelehnten Isenburger zu favorisieren.¹⁰

3. Das Verhältnis zu benachbarten Landesherren

Kurpfalz

Die ablehnende Haltung des Kaisers ihm gegenüber konnte Diether von Isenburg nur darin bestärken, die sowohl von seinem Vorgänger Adolf als auch ihm selbst als Nebenregent verfolgte Politik der guten Beziehungen zum wichtigsten Nachbarn, dem Pfalzgrafen Friedrich bzw. ab Ende 1476 dann Philipp, uneingeschränkt fortzusetzen. Während der gesamten Regierungszeit Diethers begegnen Kurmainz und Kurpfalz also immer wieder als Vertragspartner oder Vermittler.

So versprach Diether nur wenige Tage nach seiner Wahl, eine Abmachung zwischen Adolf von Nassau und Pfalzgraf Friedrich über die Rückzahlung und Verzinsung von 20000 fl. einzuhalten.¹¹ Im Januar 1476 beschwor der Erzbischof den Burgfrieden, den sein Vorgänger mit Pfalzgraf Friedrich und Bischof Rudolf von Würzburg wegen der von ihnen eroberten Burgen Boxberg und Schüpf vereinbart hatte. Außerdem bestätigte er den Bündnisvertrag

8 MENZEL, Nassau, S. 432 f.; BACHMANN, Reichsgeschichte 2, S. 655 f.; HEINIG, Mainzer Kirche, S. 545 f.

9 Vgl. die Angaben zu Heinrich oben bei „Adolf (II.) Graf von Nassau, Erzbischof 1461/63–1475“.

10 FRITZ, Ulrich der Vielgeliebte, S. 399–405.

11 1475 XI 13; MIB 37, Bl. 3v–4r; MIB 39, Bl. 15v–16r.

der drei Fürsten.¹² Im Folgejahr vermittelten der Markgraf von Brandenburg und der Bischof von Bamberg die Rückgabe von Boxberg und Schüpf an die Familie von Rosenberg, nunmehr aber als gemeinsames fürstliches Lehen, falls die Burg Boxberg wieder aufgebaut werden sollte.¹³ Diether von Isenburg, Pfalzgraf Philipp und Bischof Rudolf trafen daraufhin wegen Rückgabedetails eine weitere Vereinbarung.¹⁴

Die Erzbischöfe von Mainz und Trier, der Pfalzgraf sowie der Herzog von Jülich forderten zu Beginn des Jahres 1476 von Köln die Aufhebung des neuen Rheinzolls, dessen Errichtung der Kaiser der Stadt im Vorjahr gewährt hatte. Köln lehnte dies natürlich ab.¹⁵ 1477 verabredeten Diether, Erzbischof Johann von Trier, Pfalzgraf Philipp und Herzog Wilhelm von Jülich in einem neuen rheinischen Münzverein die einheitliche Prägung ihrer Gold- und Silbermünzen.¹⁶

Im Januar 1477 nahm Isenburg natürlich auch an den Trauerfeierlichkeiten für Pfalzgraf Friedrich in Heidelberg teil.¹⁷

Als Kurpfalz 1478 eine erbliche Verschreibung von Gau-Bickelheim vornahm und Diether sich daraufhin beschwerte, weil der Ort Eigentum seines Erbstifts wäre, beteuerte Pfalzgraf Philipp, dass er nicht beabsichtigt habe, die Kurmainzer Rechte zu schmälern.¹⁸ Im September 1479 wiederum versuchte Philipp in Streitigkeiten zwischen Diether und dem Grafen von Wertheim wegen der Stadt Kilsheim auf einem gütlichen Tag zu vermitteln.¹⁹ 1481 wünschte der Pfalzgraf von der kurmainzischen Kanzlei Auskunft über ein zur Starkenburg (im Amt Heppenheim) gehörendes Lehen; er erhielt umgehend die Abschrift einer entsprechenden Lehn-surkunde.²⁰

12 1476 I 21; MIB 37, Bl. 51rv. 1476 II 21; MIB 37, Bl. 52rv; MIB 39a, Bl. 147v–148r.

13 1477 VIII 13; MIB 37, Bl. 32v–36r; MIB 39a, Bl. 141r–144r. Vgl. SCHÖNHUTH, Bocksberg, S. 16; BAUER, Herrn von Rosenberg, S. 210; NEUMAIER, Herrschaftsbildung, S. 32.

14 1477 X 06; MIB 37, Bl. 36v–37r; MIB 39a, Bl. 144rv.

15 JOHN, Kölner Rheinzoll, S. 13; LEJEUNE, Burgunder-Briefbuch, Anhang S. XIV f.

16 1477 VI 29 und VII 13; MIB 37, Bl. 127v–132v, 132v–133r. Vgl. DIEPENBACH, Münzverein, S. 111 f.

17 HUTHWELKER, Tod und Grablege, S. 153–155.

18 1478 VI 22/24; MIB 37, Bl. 53rv.

19 KERN, Kilsheimer Fehde, S. 34–37, 74.

20 1481 VI 02; MIB 37, Bl. 212rv.

Hessen und Thüringen

Für die Jahre von 1475 bis 1480 schweigen die Quellen über die Beziehungen zwischen Diether von Isenburg und Landgraf Heinrich von Hessen.²¹ Heinrich unterstützte in dieser Zeit seinen Bruder Hermann dabei, sich im Erzbistum Köln als Gubernator bzw. Administrator gegen Erzbischof Ruprecht zu behaupten und nach dem Tode des Pfälzers im Juli 1480 die Nachfolge anzutreten.²² Heinrich konnte vor allem aber Katzenelnbogen in Besitz nehmen, nachdem sein Schwiegervater Graf Philipp im Juli 1479 verstorben war; der Landgraf und seine Nachfolger mussten sich allerdings noch über Jahrzehnte gegen konkurrierende Ansprüche auf das reiche Erbe wehren.²³

In die Auseinandersetzungen um die Herrschaft über das Erzbistum Köln bemühte sich Diether von Isenburg im Sommer 1476 zusammen mit dem Erzbischof von Trier und dem Herzog von Jülich vergeblich um eine Vermittlung.²⁴ Als ihn Papst Sixtus 1478 bat, sich für den mittlerweile in hessischer Gefangenschaft befindlichen Ruprecht einzusetzen, ging er nicht darauf ein.²⁵

Aus der Sicht des Landgrafen Heinrich von Hessen war jedoch noch entscheidender, wie der Mainzer Erzbischof auf seine Herrschaftsübernahme in der Grafschaft Katzenelnbogen reagieren würde. Das Verhältnis Diethers zu Graf Philipp von Katzenelnbogen war offensichtlich gut gewesen. 1476 ließ der Graf dem Isenburger 10 000 fl.²⁶ 1477 erfolgte die Belehnung Philipps mit den kurmainzischen Lehen; außerdem erhielt er die Erlaubnis, 50 Fuder Wein zollfrei an Lahnstein vorbei den Rhein hinabzuführen.²⁷ 1478 ließen Erzbischof und Graf ihre Räte Grenzstreitigkeiten zwischen Gernsheim und einem Nachbarort beilegen.²⁸

Der Übernahme der Grafschaft durch den hessischen Landgrafen trat Diether von Isenburg nicht entgegen. Bei einem persönlichen Treffen in Höchst am 29. Mai 1480 belehnte er Heinrich mit den katzenelnbogensch Lehen.²⁹

21 Walter HEINEMEYER, Art. „Heinrich III., der Reiche, Landgraf von Hessen“, in: NDB 8 (1969), S. 358.

22 FUHS, Hermann von Hessen, S. 73–99, bes. S. 86.

23 DEMANDT, Katzenelnbogener Grafen, S. 123–130; EILER, Hessens Weg, S. 42–52.

24 DEMANDT, Regesten Katzenelnbogen 2, Nr. 5887, 5890.

25 CHMEL, Aktenstücke Maximilians 3, S. 449f.; FUHS, Hermann von Hessen, S. 86.

26 DEMANDT, Regesten Katzenelnbogen 2, Nr. 5874.

27 DEMANDT, Regesten Katzenelnbogen 2, Nr. 5953 f.

28 1478 VIII 23; MIB 37, Bl. 65rv.

29 MIB 39, Bl. 109v–111r; DEMANDT, Regesten Katzenelnbogen 2, Nr. 6060f.; HEINIG, Bergstraße, S. 68. Vgl. Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 1294.

Die beiden Fürsten beschworen gleichzeitig die mainzisch-hessische Erbeinigung von 1442.³⁰ Der Landgraf machte dem Erzbischof zudem verschiedene Zusagen: er verpflichtete sich zur Zahlung von 4000 fl. an Diether, zahlbar durch den Zollschreiber in Gernsheim in vier Raten und mit Bürgen (dem hessischen Hofmeister, Marschalk, Amtmann zu Gernsheim und Landschreiber zu Gerau) abgesichert;³¹ er sagte den Isenburger von Verschreibungen seines Vorgängers über eine Gülte von 500 fl. für Schulden von 10 000 fl. und über 300 fl. Dienstgeld los;³² und er überließ Diether auf dessen Lebenszeit einen Anteil an Dorf und Bad in Ems an der Lahn.³³ Der Erzbischof gewährte Heinrich hingegen (wie dem Schwiegervater) auf dessen Lebenszeit Zollfreiheit in Oberlahnstein für 50 Zollfuder Wein.³⁴

Auch 1481 war das Verhältnis zu Hessen weiterhin gut. Diether quittierte einerseits zweimal für die vorjährig vereinbarte Zahlung von je 1000 fl.,³⁵ andererseits schlug er mit Zustimmung des Domkapitels 3000 fl., die ihm Landgraf Heinrich lieh, auf die Pfandsomme für Battenberg, Rosental, Mellnau und Wetter auf.³⁶ Darüber hinaus empfing er die Huldigung der Gemeinde Ems, der er im Gegenzug die Beachtung ihrer Freiheiten zusagte.³⁷

In Thüringen fand sich Diether von Isenburg bald nach seinem Regierungsantritt in zwei Auseinandersetzungen um die erzbischöflichen Rechte verstrickt, zum einen mit der Stadt Erfurt, zum anderen mit Graf Heinrich von Schwarzburg, dem Erfurter Provisor und Eichsfelder Oberamtmann.

Der Streit mit Erfurt ging in der Hauptsache um die städtischen Gerichtsprivilegien und Zinszahlungen, die Adolf von Nassau verschrieben hatte. Beides wollte der Isenburger nicht anerkennen. Da sowohl der Erzbischof, als auch die Stadt auf ihrem Standpunkt beharrten, zog sich der Konflikt in die Länge.

Im Fall des Grafen von Schwarzburg, dem das Oberamt im Eichsfeld als Gegenleistung für seine Hilfe in der Stiftsfehde von Adolf auf Lebenszeit verschrieben worden war, wollte Diether von Isenburg hingegen nicht mehr dessen selbstherrliches Gebaren tolerieren. Wenn er zunächst auch selbst

30 MIB 37, Bl. 206v–207r, 210rv; MIB 39a, Bl. 179v–180r, 183rv.

31 MIB 37, Bl. 207v–208r, 208r–210r; MIB 39a, Bl. 180r–181r, 181r–183r.

32 MIB 37, Bl. 206v; MIB 39a, Bl. 179rv.

33 MIB 37, Bl. 211rv; MIB 39a, Bl. 184rv.

34 1480 VI 03; MIB 37, Bl. 210v–211r; MIB 39a, Bl. 183r–184r.

35 1481 IV 15 und V 19; MIB 37, Bl. 352r; MIB 39a, Bl. 329v–330r.

36 1481 V 14; MIB 37, Bl. 211v–212r; MIB 39, Bl. 160r–161r; MIB 39a, Bl. 184v–185r.
Vgl. Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 1354f.

37 1481 IX 26; MIB 37, Bl. 213r; MIB 39a, Bl. 186r.

Heinrich in seinen Ämtern bestätigte, so war dies als Hinweis auf das Abhängigkeitsverhältnis zu sehen. Dies verdeutlichte er durch seine gleichzeitige Beschäftigung mit verschiedenen Angelegenheiten der Stadt Heiligenstadt. Der Graf unternahm 1477 hingegen den Versuch, von Städten, Adel und Einwohnern des Eichsfeldes die Huldigung zu erlangen. Zwar war er dabei nicht sonderlich erfolgreich, doch der Mainzer Erzbischof verstand dies als Aufforderung, Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

In der Hoffnung, den Widerstand sowohl Erfurts als auch Heinrich von Schwarzburgs zu brechen, nahm Diether 1478 Verhandlungen mit den Herzögen Ernst und Albrecht von Sachsen, den zukünftigen Erben der Landgrafschaft Thüringen ihres Onkels Herzog Wilhelm von Sachsen, auf. Im Gegenzug für sächsische Hilfe sollte ein Sohn des Herzogs Ernst, Albrecht, Provisor und Oberamtmann werden.

Der Streit mit Erfurt verschärfte sich derweil, da die Stadt anfang, auf einem vor der Stadtmauer gelegenen Hügel eine Festung zu bauen. Auch wollte sie den Sachsenherzog nicht als Provisor anerkennen. Graf Heinrich andererseits besetzte im Oktober 1478 zunächst Heiligenstadt und versuchte dann seine Macht auf Duderstadt auszudehnen.

Kurze Zeit später, Anfang Dezember, übertrug Diether den Herzögen von Sachsen für zwei Jahre den Schutz des Eichsfelds. Außerdem entzog er Heinrich von Schwarzburg das Amt des Provisors zu Erfurt. Dieses erhielt im Mai 1479 Albrecht von Sachsen. Im folgenden Herbst wurden bei Duderstadt mainzische und sächsische Truppen zusammengezogen, um gegen den Grafen von Schwarzburg vorzugehen. Zum Kampf kam es jedoch nicht, da der Graf für eine Entschädigung von 8000 fl. bereit war, auf seine Ansprüche zu verzichten. Herzog Albrecht wurde nunmehr am 27. Oktober zum Provisor zu Erfurt und Oberamtmann auf dem Eichsfeld auf Lebenszeit ernannt.

Ein nun denkbare militärisches Vorgehen gegen die Stadt Erfurt verhinderte Herzog Wilhelm von Sachsen, indem er seine Dienste als Vermittler anbot. Außerdem trat Kaiser Friedrich an ihre Seite. Im August und Dezember wies er Erfurt an, keine der Forderungen des Isenburgers anzuerkennen, und übertrug die Verwaltung der mainzischen Gerichte dem Rat der Stadt. Die Herzöge von Sachsen forderte er auf, diese zu schützen. Seine Anordnungen bekräftigte der Kaiser nochmals im Mai 1480 und genehmigte darüber hinaus den erwähnten Festungsbau.

Herzog Albrecht war mittlerweile am 1. März 1480 zum nachfolgeberechtigten Koadjutor Diether von Isenburgs ernannt worden. Auf den Streit mit Erfurt wirkte sich das aber nicht aus. Sowohl der Erzbischof als auch die

Stadt legten nunmehr ihre Standpunkte auch in gedruckten Flugschriften dar und wiesen sich weiterhin gegenseitig die Schuld für den Dissens zu, der bis zum Tode Diethers 1482 fort dauerte.³⁸

Die Herzöge Ernst und Albrecht von Sachsen fingen derweil damit an, auch jenseits von Thüringen ihren Einfluss auf Kurmainz auszubauen. Mit dem Erwerb der verpfändeten Ämter Amöneburg und Algesheim für den Provisor Albrecht von Sachsen griffen sie nach Hessen und an den Rhein aus. Albrecht sollte für die Pfandsomme von 22 300 fl. jährliche Einnahmen von 1000 fl. aus den Einkünften des Ehrenfelder Zolls erhalten. Im Falle eines vorzeitigen Ablebens des Provisors sollten Vater und Onkel dessen Rechte erben.³⁹

1481 trat Herzog Ernst auch als Vermittler in den mainzisch-wertheimischen Streitigkeiten wegen Kilsheim in Erscheinung.⁴⁰

4. Das Verhältnis zu Reichsoberhaupt und Papst

Kaiser Friedrich weigerte sich, wie gesagt, während der gesamten zweiten Regierungszeit Diether von Isenburgs, diesen als Erzbischof anzuerkennen. Konsequenterweise forderte er deshalb z. B. Herzog Ludwig von Veldenz auf, sich nicht von Diether belehnen zu lassen.⁴¹ Selbst in kleinsten Details versuchte der Habsburger, jeden Kontakt zu vermeiden: Papst Sixtus hatte Kaiser Friedrich die Verleihung von 300 Pfründen im Reich zugestanden. Auf Wunsch des Kaisers musste der Papst aber am 4. Mai 1477 anstelle des Mainzer Erzbischofs den Bischof von Augsburg als Exekutor bestellen.⁴²

Auch in wesentlichen politischen Angelegenheiten spielte Kurmainz in den Überlegungen des kaiserlichen Hofes keinerlei Rolle. Dies betraf insbesondere den Kampf zwischen Habsburg und Frankreich um das Erbe des Herzogs Karl von Burgund, der im Januar 1477 in der Schlacht bei Nancy gefallen

38 Das Voranstehende nach: JAEGER, Beiträge, S. 23–33; BENARY, Erfurt, S. 88–107; ZIEHEN, Mittelrhein 1, S. 203–206; PRINZ, Ludwig von Isenburg-Büdingen, S. 73 f.; HOLTZ, Erfurt und Kaiser Friedrich, S. 194–198; WILLOCKS, Konflikte, S. 226 f.; WEISS, Sedis, S. 126 f.; SCHWARZ, Freund Sachsens, S. 93–96.

39 1480 VII 10/12; MIB 37, Bl. 257v–264r.

40 KERN, Kilsheimer Fehde, S. 37–40.

41 CHMEL, Aktenstücke Maximilians 1, S. 457 f.

42 CHMEL, Aktenstücke Maximilians 1, S. 376.

war,⁴³ und lässt sich dabei schon anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten zwischen der Erbherzogin Maria von Burgund und Erzherzog Maximilian von Habsburg beobachten. Als der Kaisersohn im Juli/August 1477 von Wien nach Gent zog, um die verabredete Heirat zu feiern, kam er auch durch das Mainzer Erzstift.⁴⁴ Ein Treffen mit Erzbischof Diether hat er dabei zu vermeiden gewusst. Ebenso nahmen an den Feierlichkeiten nur eng mit den Habsburgern verbundene Fürsten teil; persönlich erschienen z. B. die Markgrafen von Baden, der Erzbischof von Trier und der Bischof von Metz, durch Gesandte waren Brandenburg und Sachsen vertreten.⁴⁵

Zeitgleich brachte Papst Sixtus angesichts des weiteren Vordringens der Türken erneut das Thema eines Kreuzzuges zur Sprache. 1477 forderte er deswegen von der Geistlichkeit des Reiches wenigstens die Entrichtung des Zehnten.⁴⁶ Mit diesem Thema befasste sich 1478 ein Mainzer Provinzialkonzil. Dort wurden die kurialen Türkensteuerforderungen und die entsprechende päpstliche Kreuzzugsbulle abgelehnt. Dabei trat aber nicht Diether von Isenburg, sondern der Würzburger Bischof Rudolf von Scherenberg als entscheidender Wortführer hervor.⁴⁷ Der Papst blieb dem Mainzer Erzbischof offensichtlich weiterhin gewogen, wie seine an anderer Stelle noch zu nennenden Beschlüsse zeigen.⁴⁸

Durch die türkischen Vorstöße bis in die Steiermark erhielt die Kreuzzugsfrage auch im Reich erneute Aufmerksamkeit. Zwei Versammlungen in Nürnberg im September/Okttober 1480 und Juli 1481 berieten über die Reichshilfe. Während der ersten Zusammenkunft wurde auch bekannt, dass die Türken im August Otranto in Apulien erobert hatten, das sie bis September 1481 besetzt hielten.⁴⁹ Die Verhandlungen in Nürnberg wurden durch den Umstand erschwert, dass von kaiserlicher Seite versucht wurde, den Zug gegen die Türken mit einem gegen den König von Ungarn zu verknüpfen. In der Türkenzugsfrage wurden Beschlüsse zur Truppenstärke gefasst, nur unterblieben Absprachen, die auf eine Umsetzung hinausliefen.

43 WIESFLECKER, Maximilian 1, S. 113–164.

44 CHMEL, Aktenstücke Maximilians 1, S. 163.

45 CHMEL, Aktenstücke Maximilians 1, S. 159–162. Versehentlich meint WIESFLECKER, Maximilian 1, S. 130, dass auch der Erzbischof von Mainz (wohl zu ersetzen durch den Bischof von Metz) mit dem Erzherzog nach Gent gezogen sei.

46 PASTOR, Geschichte der Päpste 2, S. 518–520.

47 SCHUBERT, Rudolf von Scherenberg, S. 146.

48 Siehe unten „Das Verhältnis zum Domkapitel“.

49 PASTOR, Geschichte der Päpste 2, S. 558–571.

Im habsburgisch-ungarischen Streit sollte hingegen eine Reichsgesandtschaft vermitteln.⁵⁰ Diether von Isenburg besuchte beide Versammlungen persönlich.⁵¹ Über seine Mitwirkung an den Verhandlungen ist jedoch kaum etwas bekannt. Sein Hauptinteresse scheint gewesen zu sein, durch die Vermittlung anderer Fürsten mit dem Kaiser ins Gespräch zu kommen. 1480 schlug Markgraf Albrecht etwa dem kaiserlichen Gesandten vor, dass die Kurfürsten von Mainz und Pfalz innerhalb der nächsten zwei Jahre persönlich um die Belehnung mit den Regalien nachsuchen sollten.⁵² Und 1481 versuchte Isenburg, sich mit Unterstützung der Herzöge von Sachsen mit dem Kaiser auszusöhnen; doch die kaiserlichen Gesandten hatten dazu keine Verhandlungsbefugnis.⁵³ Weder 1480 noch 1481 reagierte der schriftlich informierte Kaiser. Als Erfolg konnte der Mainzer Erzbischof 1481 immerhin einen Schiedsspruch (vermutlich des Nürnberger Landgerichts) im Streit mit dem Grafen von Wertheim über die Auslösung der Stadt Kilsheim zu seinen Gunsten verbuchen.⁵⁴ Seine Position zum Türkenzug ist unbekannt. Auch zum Konflikt zwischen dem Kaiser und dem König von Ungarn hat er keine Stellung bezogen, obwohl er im Dezember 1480 (wie andere Reichsfürsten) ein Schreiben des Matthias Corvinus von Ungarn erhalten hatte, in dem dieser sich gegen die Anschuldigungen Kaiser Friedrichs verwahrte.⁵⁵

5. Das Verhältnis zum Domkapitel

Die Wahlkapitulation Diether von Isenburgs enthielt nur wenige neue Artikel. Er verpflichtete sich, die wegen der Stiftsfehde verlorenen Stiftsbesitzungen wiederzuerlangen, seine Ansprüche auf einen Anteil am Lösegeld der bei Seckenheim gefangengenommen Fürsten aufrecht zu erhalten, und die Mainzer Erzkanzlerrechte zu wahren. Wesentliche Zugeständnisse an das Domkapitel musste der Elekt aber in ergänzenden Einzelurkunden machen.

50 BACHMANN, Reichsgeschichte 2, S. 710–713; NEHRING, Matthias Corvinus, S. 137–142.

51 Zu Oktober 1480: PRIEBATSCH, Correspondenz 2, S. 652 f., Anm. 2b. Zu Juli 1480: JANSSEN, Reichsrespondenz 2.1, S. 401–403; BACHMANN, Reichsgeschichte 2, S. 712 f.

52 PRIEBATSCH, Correspondenz 2, S. 639 f. (Nr. 691).

53 PRIEBATSCH, Correspondenz 3, S. 75 (Nr. 767).

54 JANSSEN, Reichsrespondenz 2.1, S. 402; KERN, Kilsheimer Fehde, S. 37.

55 NEHRING, Matthias Corvinus, S. 137.

Diether versprach vor allem, dem Kapitel die Stadt Mainz als ewigen Besitz abzutreten.⁵⁶

Die Herrschaft des Kapitels über die Stadt währte jedoch nur wenige Monate. Einen Aufstand der Bürger gegen ihre neuen Herren ausnutzend gelangte Diether bereits im Juli 1476 wieder in den Besitz der Stadt. Das Domkapitel wandte sich mit einer Beschwerde an die Kurie. Doch im Januar 1478 entschied der Papst im Sinne Diethers, dass Mainz nur den Erzbischöfen unterstehen solle.⁵⁷

Der eigentliche Gegenspieler des Isenburgers innerhalb des Domkapitels war offensichtlich der Domdekan Berthold von Henneberg. 1475 dürfte er als Organisator der Erzbischofswahl maßgeblich den Herrschaftsverzicht Diethers über die Stadt Mainz herbeigeführt haben; 1476 hat er zunächst für eine kurze Frist und ab 1478 dann dauerhaft das Erzstift verlassen.⁵⁸

Für die Jahre von 1478 bis 1482 sind den Protokollen des Domkapitels keine Hinweise auf weitere Konflikte mit dem Erzbischof zu entnehmen. Ganz im Gegenteil: Mit Zustimmung der Domherren wurde Albrecht von Sachsen 1480 zum Koadjutor erhoben. Dies bestätigte Papst Sixtus im Januar 1481. Damit setzte sich Diether gegen die hennebergische Partei im Domkapitel durch.⁵⁹

6. Der Erzbischof als Landesherr

Huldigung

Am 13. November 1475 forderten Dekan und Kapitel zu Mainz die Städte des Rheingaus einerseits und des Oberstifts andererseits auf, dem Erzbischof, der von vier Domherren begleitet sein wird, zu huldigen.⁶⁰ Den Domherren kam dabei die Aufgabe zu, den Städten den Huldigungstermin

56 STIMMING, Wahlkapitulationen, S. 47–49; DEMANDT, Stadtherrschaft, S. 105 f.; HOLLMANN, Domkapitel, S. 180 f.; HEINIG, Mainzer Kirche, S. 547.

57 SCHROHE, Mainz unter kurfürstlicher Verwaltung, S. 17 f., 21.

58 ZIEHEN, Mittelrhein 1, S. 201, 206–208; HOLLMANN, Domkapitel, S. 100 f.; Voss, Berthold von Henneberg, S. 513 f.

59 DEMETER, Studien, S. 540–544; Alois GERLICH, Art. „Diether II. v. Isenburg“, in: LexMA 3 (1986), Sp. 1015.

60 Unterstift: MIB 39, Bl. 15r. Oberstift: MIB 37, Bl. 13v; MIB 39a, Bl. 137v–138r.

anzukündigen.⁶¹ Zur Huldigung im Rheingau liegen keine Angaben vor. Die Städte des Oberstifts suchte der Elekt vom 20.–23. November auf (Seligenstadt, Aschaffenburg, Würth, Obernburg, Miltenberg, Amorbach und Tauberbischofsheim).⁶²

Die Städte in Hessen und Thüringen (Amöneburg, Fritzlar, Duderstadt, Heiligenstadt, Erfurt) schrieben Dekan und Kapitel Anfang Dezember an.⁶³ Die Freiheiten von Heiligenstadt bestätigte Diether Ende des Monats von Mainz aus.⁶⁴

Mainz huldigte dem Erzbischof bei seinem Einzug in die Stadt am 28. Juli 1476, womit zugleich die Herrschaft des Domkapitels endete.⁶⁵

Als der Isenburger im Herbst 1479 eine Reise ins Eichsfeld antrat, um persönlich gegen den Oberamtmann Heinrich von Schwarzburg vorzugehen, schrieben Dekan und Domkapitel die mainzischen Städte in Thüringen und Hessen nochmals wegen der Huldigung an.⁶⁶ In Duderstadt wurde diese am 18. Oktober vollzogen.⁶⁷

Verwaltung der Stadt Mainz

Nachdem Isenburg im Juli 1476 die Herrschaft über die Stadt zurückerlangt hatte, versuchte er diese abzusichern. Dazu ließ er am nordwestlichen Stadtrand mit der am Rheinufer gelegenen Martinsburg eine repräsentative Residenz errichten. Nach ihrer Fertigstellung verständigte sich Diether 1480 mit den Domherren über den Status der Burg nach seinem Tod. Außerdem ließ er sich nochmals die Untertanenschaft der Bürger beeiden. Lage und Anlage der Burg waren in erster Linie darauf ausgerichtet, die Stadt Mainz zu kontrollieren. Die Martinsburg war aber auch ein Kommentar gegenüber dem Kaiser, der forderte, die Reichsunmittelbarkeit der Stadt wiederherzustellen.

61 MIB 37, Bl. 13v–14r (Schreiben an Seligenstadt als Beispiel).

62 MIB 37, Bl. 14rv.

63 MIB 37, Bl. 15v.

64 MIB 37, Bl. 15r.

65 SCHROHE, Mainz unter kurfürstlicher Verwaltung, S. 18.

66 1479 IX 29; MIB 37, Bl. 248v–249r; MIB 39a Bl. 219v–220r; JAEGER, Beiträge, S. 39f.

67 MIB 37, Bl. 249v; vgl. JAEGER, Urkundenbuch Duderstadt, Nr. 457.

Als die Martinsburg 1481 abbrannte, bemühte sich der Isenburger sofort um einen Wiederaufbau.⁶⁸

Zeitgleich mit dem Bau der Martinsburg verwirklichte Diether die schon von seinem Vorgänger geplante Gründung einer Universität in Mainz. Papst Sixtus erteilte dazu im November 1476 seine Genehmigung. Die Eröffnung fand im Oktober 1477 statt.⁶⁹ Mit der Universitätsgründung verfolgte Isenburg wohl das Ziel, die städtische Wirtschaft zu fördern und zu beleben. Möglicherweise spielte auch das gespannte Verhältnis zur Stadt Erfurt, die bisher die einzige Universität des Erzstifts beherbergte, eine Rolle.

Verhalten gegenüber den Juden

Ungeachtet der von seinem Vorgänger verfügten Ausweisung hat Diether von Isenburg 1477 zwei jüdische Haushalte gegen ein Schutzgeld für sechs Jahre in Lorch aufgenommen. 1478 nahm Diether außerdem den Juden Bendel als Diener auf, sagte ihm und seiner Familie Schutz und Schirm zu und wies als Wohnsitz Mainz zu. Er durfte kein Geld verleihen, sondern sollte allein Arzneimittelhandel betreiben. Im besonderen Interesse des Erzbischofs an dieser Tätigkeit lag wahrscheinlich der Grund für diese singuläre Aufnahme. Bendel musste deshalb auch kein Schutzgeld zahlen. 1480 befreite der Isenburger eine jüdische Witwe und ihre Kinder für sechs Jahre von Ladungen vor das Geistliche Gericht; ob die Witwe im Erzstift ansässig war, ist unklar.⁷⁰

7. Der Erzbischof als Ordinarius einer Diözese

Aufgaben der kirchlichen Verwaltung

„Während der zweiten Regierungszeit widmete sich Diether, jetzt mehr geistlichen als territorialen Fragen zugewandt, der Kirchenzucht und der monastischen Erneuerung.“⁷¹ In diesem Zusammenhang ist zunächst festzustellen:

68 SCHROHE, Mainz unter kurfürstlicher Verwaltung, S. 19–21; ZAHLE, Schloß zu Mainz, S. 15–17; FRANK, Zufluchtsort, S. 18f. Vgl. auch: MELVILLE/HEBERER, Mainzer Martinsburg.

69 FALK, Bibelstudien, S. 63–65; MATHEUS, Rom, passim.

70 MARZI, Judenpolitik, S. 45.

71 Alois GERLICH, Art. „Diether II. v. Isenburg“, in: LexMA 3 (1986), Sp. 1015.

Unter dem Isenburger wurden für die Jahre 1475 bis 1482 erstmals innerhalb der Reihe der Mainzer Ingrossaturbücher die Abschriften der lateinischen Urkunden, die sich fast alle auf kirchliche Angelegenheiten bezogen, in einem eigenen Kopialband zusammengefasst.⁷² Die Masse der Urkunden bezieht sich auf die üblichen Verwaltungsaufgaben.

Diether von Isenburg bestätigte also die Stiftung und Errichtung von Altären und Benefizien,⁷³ die Errichtung von Kapellen und einer Pfarrkirche,⁷⁴ verschiedene Inkorporationen.⁷⁵ Des Weiteren bestätigte er mehrere Salve

72 MIB 38.

73 1476 V 25: Altar Heiliggeistspital Fritzlar; MIB 38, Bl. 19rv. 1476 XII 27: Altar Marienkapelle Büdingen; MIB 38, Bl. 28rv (datiert 1477 XII 27 = 1476 XII 27, unter Berücksichtigung des Weihnachtsstils); WÜRDWEIN, *Dioecesis* 3, S. 180f.; SCRIBA, *Regesten* 2, Nr. 2503 (mit 1477 XII 27); BATTENBERG, *Isenburger Urkunden* 2, Nr. 2913 (mit 1477 XII 27). 1477 VII 20: zwei Benefizien Pfarrkirche Armsheim; MIB 38, Bl. 45v–46r; WÜRDWEIN, *Nova subsidia* 9, S. XXXVI f.; SCRIBA, *Regesten* 3, Nr. 4276. 1477 X 07: Benefizium Talkirche Reifenberg; MIB 38, Bl. 54r. 1477 VII 16: drei Benefizien Pfarrkirche Albig; MIB 38, Bl. 54v; WÜRDWEIN, *Dioecesis* 1, S. 354f.; SCRIBA, *Regesten* 3, Nr. 4274. 1477 IX 03: Altar Pfarrkirche Steinau; MIB 38, Bl. 61v–62r. 1478 I 02: Altar Pfarrkirche Dieburg; MIB 38, Bl. 67v; WÜRDWEIN, *Dioecesis* 1, S. 585–587; SCRIBA, *Regesten* 1, Nr. 1921. 1479 IV 16: Benefizium Pfarrkirche Wildungen; MIB 38, Bl. 100r–102r. 1479 VIII 13: Altar Kapelle Martinstein; MIB 38, Bl. 105rv; SEIBRICH, *Entwicklung Pfarrorganisation*, S. 225 (zu 1468!?). 1479 VII 15: Benefizium Kapelle (Groß-)Umstadt; MIB 38, Bl. 109rv; WÜRDWEIN, *Dioecesis* 1, S. 552f.; SCRIBA, *Regesten* 1, Nr. 1928 (mit 1479 VII 05). 1478 VII 10: Altar Pfarrkirche Neustadt; MIB 38, Bl. 113rv. 1479 IX 29: Altar Pfarrkirche Hanau MIB 38, Bl. 119v–120v. 1479 II 03: Altar Katharinenkloster Frankfurt; MIB 38, Bl. 133rv. 1482 III 12: Altar Kirche Kleestadt; MIB 38, Bl. 133v; BAUR, *Urkunden* 4, S. 242f. (Nr. 243 mit Anm.). 1480 V 17: Altar Pfarrkirche Kreuznach; MIB 38, Bl. 137v–138v. 1480 VII 17: Altar Pfarrkirche Schweinsberg; MIB 38, Bl. 140rv. 1481 V 14: Benefizium Heiliggeistkapelle vor Fritzlar; MIB 38, Bl. 146v–147r.

74 1477 I 11: Kapelle Wiesthal; MIB 38, Bl. 26v–27r. 1477 VI 28: neue Pfarrkirche Bonames bei Frankfurt innerhalb der Dorfmauern; MIB 38, Bl. 48rv. 1478 VIII 18: Kapelle Wächtersbach; MIB 38, Bl. 99v.

75 1476 VIII 02: St. Alban Flonheim/Mariienstift Flonheim; MIB 38, Bl. 22v–23r. 1477 I 07: St. Nikolai Jügesheim/St. Peter Weiskirchen; MIB 38, Bl. 25rv; WÜRDWEIN, *Dioecesis* 1, S. 798f.; SCRIBA, *Regesten* 1, Nr. 1909. 1477 IV 01: zwei Pfarrkirchen/ Alexanderstift Einbeck; MIB 38, Bl. 40v–41v. 1477 VII 15: zwei Benefizien/ Pfarrkirche Grebenstein; MIB 38, Bl. 47rv. 1479 VIII 21: Pfarrkirche Sobernheim/ Zisterzienserkonvent Disibodenberg; MIB 38, Bl. 109v–110r; SEIBRICH, *Entwicklung Pfarrorganisation*, S. 148.

Regina-Messen⁷⁶ und Bruderschaften,⁷⁷ außerdem Äbte und andere Amtsinhaber.⁷⁸ Zahlreich sind auch die Bestätigungen von Petitorien.⁷⁹ Außerdem genehmigte er 1478 die Christi-Himmelfahrts-Prozession in Rüdesheim.⁸⁰ Vielfach übertrug Diether Vollmachten zur Predigt, Beichtabnahme und

76 1477 I 07: Hospitalkirche Lohr; MIB 38, Bl. 25v–26r. 1477 II 26: Katharinenkapelle Umstadt; MIB 38, Bl. 29v. 1477 III 18: Mariengredenstift Mainz; MIB 38, Bl. 36v–37r. 1478 VIII 18: Pfarrkirche Wächtersbach; MIB 38, Bl. 99rv. 1481 II 08: Wernings; MIB 38, Bl. 146v. 1479 V 21: Bischofsheim; MIB 38, Bl. 151rv. 1480 VII 26: Oestrich; MIB 38, Bl. 152v. 1480 X 31: Pfarrkirche Büdingen; MIB 38, Bl. 154rv; WÜRDTEIN, Diocesis 3, S. 191; SCRIBA, Regesten 2, Nr. 2520.

77 1477 I 08: Messbruderschaft Pfarrkirche *Reichenbach*; MIB 38, Bl. 26rv. 1477 II 28: Marienbruderschaft Dieburg; MIB 38, Bl. 30rv. 1479 VIII 27: Marienbruderschaft Pfarrkirche Simmern; MIB 38, Bl. 110rv. 1479 V 28: Michaelsbruderschaft Friedberg; MIB 38, Bl. 130v. 1481 III 22: Bruderschaft der Marienkapelle a) Wernings/Wirns; MIB 38, Bl. 144r. 1481 II 13: Bruderschaft der Gemeinde b) Gebenrod/Gebenrodt; MIB 38, Bl. 145v–146v. 1476 II 10 ernannte Isenburg außerdem drei Erfurter Geistliche zu Prokuratoren der Martinsbruderschaft für Thüringen, das Eichsfeld und Hessen; MIB 38, Bl. 10rv.

78 1476 IX 13: Prämonstratenserabt Spieskappel; MIB 38, Bl. 23rv. 1477 III 28: Prämonstratenserabt Rodenkirchen; MIB 38, Bl. 40r. 1477 XI 08: Prämonstratenserabt Selbold; MIB 38, Bl. 62v–63r. 1482 II 04: nochmals Prämonstratenserabt Selbold; MIB 38, Bl. 63r. 1478 IV 27: Propst des Dominikanerinnenklosters Konradsdorf; MIB 38, Bl. 86r. 1478 V 02: Domscholaster Mainz; MIB 38, Bl. 89v–90v. 1479 XII 29: Kantor Marienstift Lich; MIB 38, Bl. 134v–135r. 1481 IV 16: Benediktinerabt Burghasungen; MIB 38, Bl. 144r–145r. 1481 I 12: Prämonstratenserpropst Ilbenstadt; MIB 38, Bl. 149v–150r; CLEMM, Urkunden N. F. 15, S. 174f. (Nr. 527); WOLF, Prämonstratenserstifte, S. 190, 862f.

79 1476 II 12: Kirche Büdingen; MIB 38, Bl. 8r–9r. 1476 XII 22: St. Martin Bingen; MIB 38, Bl. 27r–28r. 1477 II 28: Pfarrkirche Hochheim; MIB 38, Bl. 30v–31r. 1477 III 29: Benediktinerkloster Rufach, Diözese Basel; MIB 38, Bl. 42v–43v. 1477 VI 30: Benediktinerabtei Fulda; MIB 38, Bl. 46r–47r. 1477 IX 26: Heiliggeistkirche Rom; MIB 38, Bl. 58rv. (1477): Benediktinerinnenkonvent St. Gisbert Eibingen, Rheingau; MIB 38, Bl. 59v. 1477 III 04: Antoniterkonvent Höchst; MIB 38, Bl. 66v–67v. 1477 II 03: Antoniterkonvent Grünberg; MIB 38, Bl. 67v. 1477 I 29: Domkapitel Mainz; MIB 38, Bl. 68r–69v. 1478 XII 14: Pfarrkirche Deidesheim, Diözese Speyer; MIB 38, Bl. 119v. 1479 III 22: Pfarrkirche Bödigheim (?), Diözese Würzburg; MIB 38, Bl. 121r. Zum Widerruf von Petitorien vgl. MIB 38, Bl. 124rv (1480 I 19: Antoniter Höchst und Grünberg, St. Valentin Rufach, Pfarrkirchen Büdingen, Assenheim und Stockstadt).

80 Vgl. ZAUN, Beiträge, S. 290.

Absolution, in der Regel an Angehörige der Bettelorden.⁸¹ Ebenfalls in größerer Zahl erteilte er Dispense vom Empfang kirchlicher Weihen (etwa zum Subdiakon)⁸² oder von Defekten.⁸³ Isenburg beschäftigte sich mit der Übertragung von Pfründen,⁸⁴ einem Pfründentausch,⁸⁵ den Geschäften geistlicher Institutionen,⁸⁶ der Präsentation auf eine Pfarrkirche,⁸⁷ der Resignation eines Pfarrrektors⁸⁸ oder der Entscheidung über ein umstrittenes Kanonikat am Stift St. Viktor vor Mainz.⁸⁹ Den Kommissar zu Heiligenstadt beauftragte der Erzbischof damit, den Fall zweier Exkommunizierter zu untersuchen

-
- 81 1476 II 28: Augustinereremiten Erfurt; MIB 38, Bl. 6v–7v. 1476 II 09: Karmeliter Frankfurt; MIB 38, Bl. 7v–8r. 1476 III 26: St. Marien bzw. St. Severi Erfurt, an bestimmten Tagen; MIB 38, Bl. 14v. 1476 III 05: Franziskaner in Eisenach, Göttingen, Arnstadt, Weimar und Langensalza innerhalb der Ordensprovinz Sachsen; MIB 38, Bl. 17r. 1476 VI 21: Dominikaner Erfurt; MIB 38, Bl. 19v. 1476 VIII 02: Zwei Dominikaner; MIB 38, Bl. 20rv. 1477 VI 08: Karmeliter Kassel; MIB 38, Bl. 44v. 1477 VII 16: Franziskaner in Frankfurt, Gelnhausen, Dieburg und Friedberg; MIB 38, Bl. 48v–49r. (1477): Karmeliterkonvent Frankfurt; MIB 38, Bl. 55rv. (1477): Augustinerkonvent Hirzenhain; MIB 38, Bl. 60rv. 1478 III 03: Augustinereremit Einbeck; MIB 38, Bl. 75rv. 1478 III 11: Dominikanerkonvent Frankfurt; MIB 38, Bl. 76v. 1478 VI 05: Wilhelmitenkonvent Witzenhausen; MIB 38, Bl. 92v. 1479 VI 02: Genannte Karmeliter der Provinz Sachsen; MIB 38, Bl. 105v–106r. 1479 I 03: Karmeliterkonvent Worms; MIB 38, Bl. 109v. 1478 X 27: Genannte Augustinereremiten des Konvents Nordhausen; MIB 38, Bl. 114r–115r. 1479 IX 23: Genannte Franziskaner aus Wetzlar; MIB 38, Bl. 129v. 1479 XI 05: Genannte Augustinereremiten; MIB 38, Bl. 132v–133r.
- 82 1477 IV 20: Pfarrrektor St. Blasius Langenorla; MIB 38, Bl. 57rv. 1477 IX 03: Altarist Katharinenkloster Frankfurt; MIB 38, Bl. 57v. 1477 X 28: Pastor Zornheim; MIB 38, Bl. 60v–61r. 1477 XI 19: Pfarrer Kirchberg; MIB 38, Bl. 63rv. 1478 XII 10: Pfarrer *Berka*; MIB 38, Bl. 111r.
- 83 1477 III 04: Uneheliche Geburt; MIB 38, Bl. 31rv. 1478 III 27: Einäugigkeit; MIB 38, Bl. 76v–77v. 1479 V 10: Uneheliche Geburt (als Spezialdeputierter des Apostolischen Stuhls); MIB 38, Bl. 121r–122r. (1479?): Uneheliche Geburt; MIB 38, Bl. 137r. 1480 VI 18: Uneheliche Geburt; MIB 38, Bl. 139r.
- 84 1476 VI 23: Pfarrkirche Langenstein bei Amöneburg; MIB 38, Bl. 19v–20r.
- 85 1477 IX 15: Altar Kapelle Wenings/Pfarrkirche Krumbach/*Krumpach* (Auftrag an Propst Mariengreden Mainz); WÜRDWEIN, Dioecesis 3, S. 173 f.; SCRIBA, Regesten 2, Nr. 2502.
- 86 1476 IV 16: Abt Seligenstadt/St. Bartholmäus Frankfurt, Verkauf eines Zehnten; MIB 38, Bl. 17v–18r.
- 87 1477 VI 25: St. Marien Osterode; MIB 38, Bl. 44r.
- 88 1479 VIII 18: Pfarrkirche Sponheim; MIB 38, Bl. 151v; WÜRDWEIN, Monasticon Palatinum 1, S. 208 f.; SEIBRICH, Entwicklung Pfarrorganisation, S. 109.
- 89 1478 I 28; MIB 38, Bl. 67v–68r.

und letztere gegebenenfalls zu absolvieren.⁹⁰ Dem Propst des Stifts St. Martin in Heiligenstadt untersagte Diether, Geldzahlungen für die Erlaubnis eines kirchlichen Begräbnisses plötzlich Verstorbener zu verlangen.⁹¹ Dem eben genannten Stift in Heiligenstadt gestattete er hingegen, den Gottesdienst während eines Interdikts an bestimmten Festtagen abhalten zu dürfen.⁹²

In der zweiten Amtszeit Diether von Isenburgs wurden erstmals wesentliche liturgische Texte der Mainzer Kirche im Auftrag des Erzbischofs im Druck veröffentlicht. Ein vorrangiges Ziel war dabei die Vereinheitlichung der Liturgie. 1480 fertigte also ein unbekannter Drucker eine „Agenda Moguntinum“ an; 1482 brachte der Drucker Georg Reyser in Würzburg ein „Missale Moguntinum“ heraus.⁹³

Klosterreform

Diether von Isenburg, nachdem er über eine mangelhafte Verwaltung des Klostersguts unterrichtet worden war, beauftragte 1476 den Erfurter Weihbischof damit, die Zustände im Zisterzienserinnenkloster Anrode zu überprüfen; entsprechend der ihm erteilten Vollmachten setzte der Weihbischof den Administrator der Propstei ab.⁹⁴

Mängel in der Klostersgutsverwaltung waren auch der Ausgangspunkt für die Reform des Benediktinerklosters Seligenstadt. Eine Visitation, an der Diether von Isenburg persönlich teilnahm, stellte 1477 fest, dass kein monastisches Leben mehr stattfand. Ein erster Reformversuch durch Mönche aus Münsterschwarzach scheiterte jedoch. Weitere Untersuchungen führten 1478 zur Absetzung des Abts. Nun bat der Mainzer Erzbischof das Generalkapitel der Bursfelder Kongregation um Hilfe bei der Reform. Der Abt von Osterbrock wurde als Administrator eingesetzt und Mönche aus St. Peter zu Erfurt angefordert. 1481 erfolgte die Aufnahme Seligenstadts in die Bursfelder Kongregation.⁹⁵

90 (Vermutlich 1476); MIB 38, Bl. 9rv.

91 1476 VIII 08; JAEGER, Urkundenbuch Duderstadt, Nr. 450.

92 1476 XII 14; MIB 38, Bl. 11v–12r.

93 REIFENBERG, Messe, S. 3 f.; REIFENBERG, Sakramente 1, S. 15–17; WALTER, Missale, S. 39–41; ENGELHART, Druckausgaben, S. 94–96, 139 f., 167 (Abb. 21).

94 EGLER, Anrode, S. 65, 85, 87 (Anm. 186).

95 KOCHAN, Reformbestrebungen, S. 173, 192; FRANK, Erfurter Peterskloster, S. 323 f.; ENGELS, Seligenstadt, S. 953 f.

Mit der Visitation des Benediktinerinnenklosters Himmellau bei Gelnhausen beauftragte der Mainzer Erzbischof 1478 den Abt des Prämonstratenserklosters Selbold.⁹⁶

1479 sollte hingegen der Zisterzienserabt zu Arnsburg den Zisterzienserinnenkonvent in Caldern visitieren.⁹⁷

Die Reform des Kasseler Augustinerchorherrenklosters Weißenstein durch das Kloster Böddeken, das der Windesheimer Kongregation angehörte, hatte wohl schon begonnen, bevor Diether 1480 nachträglich den Auftrag erteilte.⁹⁸ Da die hessischen Landgrafen bereits seit 1430 engere Beziehungen zu Böddeken unterhielten,⁹⁹ dürfte die ursprüngliche Reforminitiative von Hessen ausgegangen sein.

Vorgehen gegen Häretiker

Im Frühjahr 1476 behauptete Hans Böhm, ein junger Spielmann, dass ihm im Dorf Niklashausen im Taubertal die Jungfrau Maria erschienen sei und diese ihn zu Predigten inspirieren würde. Seine Vorträge in der örtlichen Pfarrkirche, die deutliche Kritik an der Geistlichkeit und der Kurie beinhalteten, waren der Auslöser für eine weit ausstrahlende Wallfahrtsbewegung. Diether von Isenburg als zuständiger Ordinarius beauftragte den Bischof von Würzburg, wegen der geringeren Entfernung, mit der Verfolgung der in mehrfacher Hinsicht häretischen Angelegenheit. Der Bischof ließ Böhm im Juli 1476 festnehmen und nach einem Ketzerprozess auf dem Scheiterhaufen verbrennen. Es kamen aber weiterhin Wallfahrer nach Niklashausen. Der Erzbischof von Mainz forderte deswegen vom Grafen von Wertheim als Ortsherrn, dies zu unterbinden. Außerdem belegte er die Kirche mit dem Interdikt. Schließlich verfügte Diether im Januar 1477 den Abriss des Kirchengebäudes. Nun erst fand die Wallfahrt ein Ende.¹⁰⁰

Der ehemalige Erfurter Theologieprofessor Johann von Wesel, seit 1460 Wormser Domprediger, wurde um die Jahreswende 1477/78 Dompfarrer in Mainz. Schon in Worms war ihm vorgeworfen worden, öffentlich häretische

⁹⁶ HEITZENRÖDER, Gelnhausen, Himmellau, S. 513.

⁹⁷ 1479 IX 14; MIB 38, Bl. 131rv.

⁹⁸ STAUBACH, Bursfelde, S. 109; SCHEEPERS, Regentin, S. 242.

⁹⁹ SCHEEPERS, Regentin, S. 258f.

¹⁰⁰ ARNOLD, Niklashausen; KOCHAN, Reformbestrebungen, S. 230f.; SCHUBERT, Rudolf von Scherenberg, S. 152–156; WENDEHORST, Bistum Würzburg 3, S. 39f.

Ansichten zu vertreten. Sehr bald wurden auch in Mainz verdächtige Schriften Wesels dem Erzbischof zugetragen. Der forderte daraufhin bei den Universitäten in Heidelberg, Mainz und Köln Gutachten an, wie die Äußerungen des Dompfarrers zu bewerten seien. Insbesondere das Kölner Gutachten fiel negativ aus. In der Folge fand im Februar 1479 in Mainz ein Inquisitionsprozess in Anwesenheit Diether von Isenburgs statt. Die Leitung übernahm der Kölner Inquisitor, der Dominikaner Gerhard von Elten. Nachdem das Abweichen seiner Aussagen von der Glaubenslehre festgestellt worden war, er hatte z. B. die Notwendigkeit der priesterlichen Heilsvermittlung in Frage gestellt, wurde Johann gezwungen, seine Thesen zu widerrufen. Wesels Schriften sollten verbrannt werden. Er selbst wurde bis zu seinem Tod 1481 in einem Mainzer Kloster in Haft gehalten.¹⁰¹

8. Der Erzbischof als Vorsteher einer Kirchenprovinz

Wie erwähnt fand 1478 eine Mainzer Provinzialsynode statt, bei der es um die päpstliche Forderung eines Zehnten der Geistlichkeit für den Türkenkreuzzug ging.

9. Tod

Diether starb am 6. Mai 1482 in Aschaffenburg.¹⁰² Er wurde im Mittelschiff des Mainzer Domes vor dem fünften Pfeiler der Nordarkade beigesetzt. Die mit dem erzbischöflichen Wappen versehene, stark abgetretene Platte, die das Grab bis zur Domerneuerung 1925–1928 abdeckte, liegt heute im Kreuzgang.¹⁰³

10. Porträt

Das Denkmal Diether von Isenburgs im Mittelschiff des Mainzer Domes, und zwar am Nordarkadenpfeiler unmittelbar neben seinem Grab, zeigt die

101 ARNOLD, Wormser Chronik, S. 189f.; FALK, Bibelstudien, S. 60–62; KOCHAN, Reformbestrebungen, S. 231; SAMORAY, Johann von Wesel, bes. S. 12–33; MENTZEL-REUTERS, prediger; BENRATH, Johann von Wesel.

102 DI 2, S. 110f. (Nr. 195); FREYTAG VON LORINGHOVEN, Stammtafeln 5, Tf. 58.

103 STREMPER, Rettung, S. 85; DI 2, Nr. 196; KERN, Inschriften bis 1508, S. 73–75.

Gestalt des Erzbischofs mit Mitra und Bischofsstab unter einem Baldachin. Dieses Denkmal wird wie die Grabplatte Adolf von Nassaus einem Bildhauer zugeschrieben, der durch Nikolaus Gerhaert von Leiden beeinflusst worden ist.¹⁰⁴

11. Beurteilungen durch Zeitgenossen und im Nachleben

Zeitgenössische Chronisten beurteilten Diether von Isenburg durchaus unterschiedlich. Für Nikolaus von Siegen († 1495) war er ein *vir simplex et non multum litteratus*, der seine einzige Messe bei seiner Bischofsweihe in der zweiten Amtszeit zelebrierte; fatal seien die Folgen seiner Auseinandersetzung mit Adolf von Nassau gewesen: *secuta sunt infinita mala in Moguntina ecclesia*; zu seinen Gunsten war allerdings die Mitwirkung an der Reform des Klosters Seligenstadt 1478 zu vermerken.¹⁰⁵ Vor allem diesen Aspekt hatte Johannes Trithemius († 1516) im Blick: *Vir bonus fuit, atque observantiam monasticam valde dilexit, multaque devotis Deo ac religiosis personis vivens beneficia et gratias contulit*.¹⁰⁶ Jakob Wimpfeling sah den Isenburger ebenfalls positiv ungeachtet der Vorwürfe, die ihm während der Stiftsfehde gemacht worden waren: *quamvis ... Dietherum ... simplicem, pium, rectum, frugalem reipublice et Germanice nationis assertorem fuisse credam* („obgleich ... ich glauben möchte, daß Diether ... ein ehrlicher, treuer, aufrechter und besonnener Beschützer seines Erzstifts und der deutschen Nation war“).¹⁰⁷ Auch nach Latomus regierte Diether in seiner zweiten Amtszeit *summa cum laude et fructu*.¹⁰⁸

Unterschiedliche Ansichten zum Isenburger wurden je nach Zusammenhang auch im 19. Jahrhundert vertreten. Nach Karl Menzel war Diether während seiner ersten Amtszeit im Streit über die zu zahlenden Kuriengelder „entschlossen, der päpstlichen Willkür männlichen Widerstand entgegenzusetzen“.¹⁰⁹ Karl Anton Schaab sah Isenburg hingegen kritisch, weil er der Stadt Mainz, die während der Stiftsfehde auf seiner Seite stand, nach dem Aufstand gegen

104 DI 2, Nr. 195; JUNG, Mainzer Dom, S. 140; KNIFFLER, Grabdenkmäler, S. 109–115 (mit Abb. 10); KERN, Inschriften bis 1508, S. 76–80.

105 WEGELE, Chronicon, S. 428, 430, 459, 464.

106 TRITHEMIUS, Opera Historica 2 [Chronicon Sponheimense], S. 393.

107 WIMPFELING, Catalogus, S. 246f.

108 WIMPFELING, Catalogus (GÖNNA), S. 79, 246–250, 254–260.

109 MENZEL, Diether von Isenburg, S. 69f.

die Herrschaft des Domkapitels 1476 nicht ihre Freiheitsrechte zurückgab: „Versprechen und nicht halten, schwören und eidbrüchig werden, waren dem alten herrschsüchtigen Manne gleichgiltige Dinge.“¹¹⁰

Entgegen der „Verleumdungen“ des Nikolaus von Siegen sah Helmut Prinz (Karl Menzel folgend, also vor allem auf die erste Amtszeit bezogen) in Diether „eine hochgebildete Persönlichkeit, welche die Mängel in dem damaligen Zustand des Reichs mit scharfen Blick erkannte und ernstlich eine Besserung herbeiführen wollte.“ Als der Isenburger 1475 erneut Erzbischof wurde, „war [er] ein anderer geworden, seine politischen Erfahrungen hatten ihn gewandelt und ließen den alten kämpferischen Geist nicht mehr aufkommen.“¹¹¹

12. Wappen, Siegel, Münzen

Diether kombinierte wie schon in der ersten Amtszeit das Wappen von Kurmainz mit dem Wappen der Grafen von Isenburg. Ein entsprechendes Beispiel aus dem Jahr 1482 ist am Hauptbau der Amorbacher Kellerei zu finden.¹¹²

Während der zweiten Amtszeit führte Diether die beiden folgenden Siegel: 1. ein hochovals Großes Siegel, das einen thronenden Erzbischof mit den Wappenschilden von Kurmainz und Isenburg an den Seiten zeigt; 2. ein rundes Sekretsiegel, das das Brustbild eines Erzbischofs im Vierpass mit den Wappenschilden von Kurmainz und Isenburg an den Seiten zeigt.¹¹³

Goldgulden und Silbermünzen (Weißpfennige, Heller, Pfennige) wurden nur in der Münze Mainz geprägt.¹¹⁴

110 SCHAAB, Geschichte des Städtebundes 1, S. 498.

111 PRINZ, Ludwig von Isenburg-Büdingen, S. 45, 73.

112 HOTZ, Werkleute, S. 508; HOTZ, Konrad von Mosbach, S. 69.

113 POSSE, Siegel, S. 54 (mit Abb. Tf. 12.1 und 12.2).

114 Mainzisches Münzcabinet, S. 59–61; BUCHENAU, Untersuchungen, S. 116–119; PEUS, Sammlung Walther, S. 31 f.; FELKE, Goldprägungen, S. 301, 305; PEUS, Sammlung Pick, S. 54 f. – Die bei POSERN-KLETT, Sachsens Münzen 1, S. 127, und Mainzisches Münzcabinet, S. 60, der 2. Amtszeit Diethers zugeordneten Groschen der Münze Heiligenstadt stammen nach der neueren Literatur aus der 1. Amtszeit (siehe oben).

ALBRECHT HERZOG ZU SACHSEN, LANDGRAF IN
THÜRINGEN UND MARKGRAF ZU MEISSEN,
ADMINISTRATOR 1482–1484

Heinrich Theodor FLATHE, Art. „Albrecht ... von Sachsen“, in: ADB 1 (1875/ND 1967), S. 268; J. PIETSCH, Art. „Albert de Saxe, archevêque de Mayence“, in: DHGE 1 (1912), Sp. 1557f.; DEMETER, Studien, S. 485–500; FALCK, Nachfolger, S. 88f.; Alois GERLICH, Art. „Albert III. v. Sachsen, Ebf. v. Mainz“, in: LexMA 1 (1980), Sp. 285; JÜRGENSMEIER, Bistum Mainz, S. 166; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Adalbert, Herzog von Sachsen“, in: BHRR 1448–1648, S. 2f.; HEINIG, Mainzer Kirche, S. 549; DEGREIF/WINTER, Mainzer Kurfürsten, S. 147f.

1. Herkunft und Vorgeschichte

Albrecht war ein „Wettiner“. Mit diesem Namen wurde seit dem 12. Jahrhundert die Familie bezeichnet, die seit dem Ende des 11. Jahrhunderts die Markgrafschaft Meißen beherrschte, und der mit der Ausdehnung ihrer Macht auf die Landgrafschaft Thüringen im 13. Jahrhundert und das mit der Kurwürde verbundene Herzogtum Sachsen-Wittenberg in den 1420er Jahren der Aufstieg „in die erste Reihe der Fürsten im Reich neben Habsburger, Hohenzollern und Wittelsbacher“ gelang.¹

Albrecht² wurde am 8. Mai 1467 in Meißen als Sohn des Kurfürsten-Herzogs Ernst von Sachsen (* 1441, † 1486) und der Herzogin Elisabeth von Bayern-München (* 1443, Heirat 1460, † 1484) geboren.³

1 ROGGE, Wettiner, S. 13. Vgl. auch Karlheinz BLASCHKE, Art. „Sachsen, Herzogtum (Jüngerer: 1180–1500)“, in: LexMA 7 (1995), Sp. 1231–1235.

2 Der Administrator nannte sich in deutschsprachigen Urkunden „Albrecht“, in lateinischen „Albertus“; vgl. MIB 40. Auch in der lateinischen Siegelumschrift wird er „Albertus“ genannt; POSSE, Siegel, S. 55. In den lateinischen Inschriften auf seiner Grabplatte und an seinem Denkmal im Mainzer Dom taucht hingegen die Namensform „Adelbertus“ auf; DI 2, Nr. 209f. Dementsprechend wird der Administrator in der Literatur wechselweise Albrecht/Albert/Adalbert genannt.

3 SCHWENNICKER, Stammtafeln N. F. 1.1, Tf. 154. Nach POSSE, Wettiner, Tf. 7, bzw. Quellen und Erläuterungen, S. 69, sind allein das Geburtsjahr und der Geburtsort zu belegen, während über den Geburtstag nur Mutmaßungen möglich sind: „frühestens Mai oder Juni“. KISKY, Domkapitel, S. 143, und SCHWENNICKER, Stammtafeln N. F. 1

Der Vater Ernst regierte zusammen mit seinem Bruder Albrecht (* 1443, † 1500) seit 1464 in Sachsen und Meißen.⁴ 1482 erbten sie außerdem von ihrem Onkel Wilhelm die Landgrafschaft Thüringen. Schon seit 1476/79 hatte ein älterer Sohn des Kurfürsten, Ernst (* 1464, † 1513), das Erzbistum Magdeburg und das Bistum Halberstadt inne.⁵ 1482 gelangte mit Albrecht ein anderer Sohn an die Spitze von Kurmainz. Um diese Zeit erreichte der wettinische Einfluss in Mitteldeutschland seinen Höhepunkt. Albrechts früher Tod 1484 und eine Herrschaftsteilung zwischen den Brüdern Ernst und Albrecht 1485 beendeten die Expansion. 1514 übernahm der Markgraf Albrecht von Brandenburg – als Vertreter der Familie, die der Hauptkonkurrent der Wettiner war – sowohl in Magdeburg-Halberstadt als auch in Mainz die Herrschaft.

Wie bereits ausgeführt, betrat Albrecht schon 1477 die politische Bühne, als ihn Erzbischof Diether von Isenburg zum Provisor zu Erfurt und Oberamtmann auf dem Eichsfeld ernannte. Albrecht nahm 1479, als er mit zwölf Jahren das kanonische Mindestalter für die Erlangung einer Kirchenpfründe erreicht hatte, ein Domkanonikat in Mainz in Besitz. Ein Jahr später wählte ihn das Domkapitel zum Koadjutor Diether von Isenburgs mit dem Recht zur Nachfolge.

Angesichts der Jugend Albrechts wurde das Prozedere bis zum 24. Lebensjahr genau geregelt. Bis dahin durfte Albrecht nur unter der Aufsicht eines achtköpfigen Rates regieren. Drei Räte sollten Mainzer Domherren sein, drei Räte von den Sachsen-Herzögen und dem Domkapitel aus den Mainzer Vasallen der rheinischen Gebiete ausgewählt und die letzten beiden aus dem Rat der Herzöge bestimmt werden.⁶

Albrecht hielt sich spätestens seit 1480 am erzbischöflichen Hof auf. Bis zur Jahreswende 1480/81 leistete ihm sein Bruder Friedrich (* 1463, † 1525), der spätere Protektor Luthers, Gesellschaft. Ihnen beigeordnet war der Ritter Dr. Otto Spiegel (bis zum Frühjahr 1481) und als „Zuchtmeister“ der Magister Ulrich Kemmerlin.⁷ Ein besonderes Ereignis in dieser Zeit war wohl der Brand der Martinsburg in Mainz im März 1481; Diether von Isenburg

(1980), Tf. 44, nennen nur das Geburtsjahr 1467. Teilweise wird irrtümlich 1464 als Geburtsjahr angegeben; vgl. dazu POSSE, ebenda.

4 Zum folgenden: ROGGE, Wettiner, S. 171–199; VOLKMAR, Reform, S. 179f.

5 Zu Erzbischof Ernst von Magdeburg: ROGGE, Ernst von Sachsen; STREICH, Kurfürsten, S. 145–152.

6 DEMETER, Studien, S. 487f.

7 DEMETER, Studien, S. 488–495; LUDOLPHY, Friedrich, S. 47.

und Albrecht konnten sich gerade noch in Sicherheit bringen.⁸ Im Juli 1481 reiste der Erzbischof *mit dem jungen fuorsten von Saxen* nach Nürnberg, wo eine Reichsversammlung stattfand.⁹

2. Einsetzung als Administrator

Nur wenige Stunden nach dem Tod des Diether von Isenburg begab sich Albrecht am Abend des 6. Mai 1482 von Aschaffenburg nach Mainz. Hier wurde er am 8. Mai, da er das für eine Bischofsweihe vorgeschriebene Alter noch nicht erreicht hatte, als Administrator inthronisiert.¹⁰

Eine päpstliche Bestätigung lag schon seit 1480 vor, musste also nicht mehr eingeholt werden. Erst bei der Erhebung zum Erzbischof wäre die Kurie wieder aktiv geworden. Auch der Kaiser hatte wohl die Absicht, mit der Regalienleihe bis dahin zu warten.

Wie bei der Ernennung zum Koadjutor vorgesehen, wurde nunmehr ein Regierungsrat – in etwas verkleinerter Form – zusammengestellt.¹¹ Ihm gehörten an: Domdekan Berthold von Henneberg, Domkustos Graf Ruprecht von Solms¹² und Domherr Makarius von Buseck¹³ für das Domkapitel, Graf Ludwig von Isenburg-Büdingen,¹⁴ Dr. Georg von Helle gen. Pfeffer, Kanzler,¹⁵ und Ritter Emmerich von Reifenberg, Hofmeister, für die Landschaft sowie Graf Johann von Isenburg-Büdingen¹⁶ für die Herzöge von Sachsen. Nach Nikolaus von Siegen war Berthold von Henneberg die führende Figur in der Regierung.¹⁷ Diese Rolle wird aber auch Georg von

8 BÜNZ, Mainzer Residenz.

9 JANSSEN, Reichscorrespondenz 2.1, S. 401.

10 DEMETER, Studien, S. 495. – Am 11. Juni 1482 verzichtete Albrecht auf seine Mainzer Präbende zu Gunsten seines Cousins Georg, Sohn Albrechts von Sachsen; Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 1438. Zu Georg (* 1471, † 1539), seit 1488 Statthalter für seinen Vater, vgl. VOLKMAR, Reform (Zur Übernahme des Mainzer Kanonikats in 1484 [!], S. 79; zur Resignation 1494, S. 180f.).

11 Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 1436.

12 HOLLMANN, Domkapitel, S. 449.

13 HOLLMANN, Domkapitel, S. 349.

14 PRINZ, Ludwig von Isenburg-Büdingen.

15 FRONING, Chroniken, S. 290–294; Fritz REUTER, Art. „Helle gen. Pfeffer, Georg v.“, in: NDB 8 (1969), S. 475 f.

16 PRINZ, Ludwig von Isenburg-Büdingen, bes. S. 74 f.

17 HEINIG, Mainzer Kirche, S. 549.

Helle zugeschrieben: Vermutlich habe „der Mainzer Kanzler die gesamte Leitung der Staatsgeschäfte in seiner Hand geführt“.¹⁸ Als Erzbischof hat Berthold später Helle als Kanzler übernommen; ein Konkurrenzverhältnis hat es wohl nicht gegeben, eher eine Art von Arbeitsteilung.

Im Folgenden ist entsprechend der Urkundenüberlieferung von den Aktivitäten des Administrators Albrecht die Rede. Inwieweit sich der junge Wettiner aber wirklich selbst einbrachte, wie er seinem Rat gegenüberstand oder von diesem überhaupt einbezogen wurde, ist unbekannt. Auf jeden Fall gilt für Thüringen: Hier bestimmten Ernst und Albrecht von Sachsen, der Vater und der Onkel des Administrators, die Kurmainzer Politik.

3. Das Verhältnis zu benachbarten Landesherren

Kurpfalz

Albrecht setzte die bisherige Politik der freundschaftlichen Beziehungen fort. Im Dezember 1482 verständigte sich der Administrator mit Pfalzgraf Philipp über den Mainzer Anteil an der Schatzung der von Erzbischof Diether und Pfalzgraf Friedrich 1462 gefangengenommen Fürsten. Philipp gab Schuldbriefe über 31 000 fl. an Mainz zurück. Gleichzeitig verkaufte Albrecht an den Pfalzgrafen auch eine Gült von 200 fl. auf den Zoll Ehrenfels für 4000 fl.¹⁹

Hessen und Thüringen

Über das Verhältnis des Administrators zu den Landgrafen – Heinrich III. von Oberhessen-Katzenelnbogen († 1483), dessen Sohn Wilhelm III. sowie dessen Neffen Wilhelm I. von Niederhessen (bis 1483 unter der Vormundschaft seines Onkels)²⁰ – liegen kaum Nachrichten vor. Im April 1484 berichteten Räte Albrechts dem Domkapitel über nachbarschaftliche Unstimmigkeiten, hauptsächlich wohl mit Oberhessen im Bereich der oberen Grafschaft

¹⁸ DEMETER, Studien, S. 495.

¹⁹ MIB 40, Bl. 247v–250r. Vgl. Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 1526.

²⁰ Heinrich REIMER, Art. „Wilhelm I.“, in: ADB 43 (1898), S. 27 f.; Heinrich REIMER, Art. „Wilhelm III.“, in: ADB 43 (1898), S. 31 f.; WERNER, „Ehre und Gedechnis“, S. 178–181.

Katzenelnbogen (Rüsselsheim).²¹ Verhandlungen unter persönlicher Beteiligung der Fürsten hat es deswegen allem Anschein nach jedoch nicht gegeben.

Die Machtübernahme Albrechts war vor allem für das Verhältnis zu Erfurt bedeutsam. Kaiser Friedrich III. verweigerte der Stadt nunmehr die weitere Unterstützung. Als Erben der Landgrafschaft Thüringen verbesserte sich die Position der Herzöge Ernst und Albrecht von Sachsen gegenüber der Metropole weiter. Diese begannen im Herbst 1482 die städtischen Verkehrswege zu blockieren. Dieser Druck zwang den Rat schließlich zum Nachgeben. Im Februar 1483 erkannte Erfurt die Erbherrlichkeit des Erzstifts Mainz über die Stadt an und verpflichtete sich zur Zahlung einer Schadensersatzsumme von 40 000 fl. Die eigentlichen Profiteure waren aber die Herzöge von Sachsen: Erfurt musste die ewige, mit einer jährlichen Zahlung von 1500 fl. verbundene Schutzherrschaft der Wettiner akzeptieren, eine im städtischen Pfandbesitz befindliche Grafschaft abtreten und außerdem 150 000 fl. Schadensersatz zahlen.²² Herzog Ernst achtete schon darauf, seine eigenen Interessen zu wahren.

4. Das Verhältnis zu Reichsoberhaupt und Papst

Während der Regierungszeit Albrechts ist nur einmal ein direkter Kontakt zu Kaiser Friedrich nachweisbar. Letzterer sandte dem Administrator, wie vielen anderen Reichsfürsten auch, im August 1483 in der Angelegenheit des Andreas Jamometić, Erzbischof der Kraijna, einen Brief. Jamometić hatte 1482 in Basel zur Abhaltung eines Konzils aufgerufen, welches die Kirche reformieren und die Christenheit auf einen Türkenkreuzzug einstimmen sollte. Friedrich befahl der Stadt, den Erzbischof festzusetzen, bis er sich vor dem Kaiser zu verantworten habe. Im Bemühen, eine Überführung nach Rom zu erreichen, belegten hingegen päpstliche Abgesandte Basel mit Kirchenstrafen. Kaiser und Papst stritten also darüber, wer der zuständige Richter sei. In dem genannten Brief forderte Friedrich nun von Albrecht, eine Auslieferung des Jamometić nach Rom in keiner Weise zu fördern, etwa indem er den Anordnungen der päpstlichen Oratoren Folge leisten würde.²³

21 Protokolle des Mainzer Domkapitels, Nr. 1521.

22 BENARY, Erfurt, S. 107–112; BEYER/BIEREYE, Geschichte, S. 212 f.; HOLTZ, Erfurt und Kaiser Friedrich, S. 198 f.; HOLTZ, Kaiser Friedrich und Thüringen, S. 243 f.; WILLOCKS, Konflikte, S. 227–229; HOLTZ, Situation, S. 104; WEISS, Sedis, S. 127.

23 PETERSOHN, Reichsrecht versus Kirchenrecht, bes. S. 63–68, 233–239.

In der Erfurter Frage (siehe oben) wandte sich der Habsburger hingegen nur an den Eichsfelder Amtmann, im Übrigen an die Herzöge von Sachsen und die Städte der Region.

Kurz vor Albrechts Tod deutete sich an, wozu der Administrator hätte Stellung beziehen müssen, wenn er länger gelebt hätte: Im Frühjahr 1484, während Wien von den Truppen des ungarischen Königs Matthias belagert wurde und Erzherzog Maximilian gegen König Ludwig von Frankreich im Kampf um sein burgundisches Erbe im Krieg stand, war in Gesprächen zwischen Unterhändlern Kaiser Friedrichs und verschiedenen Fürsten, zu denen Herzog Albrecht von Sachsen, der Onkel des Administrators, gehörte, erstmals von einer Wahl Maximilians zum römischen König die Rede.²⁴

Auch die Beziehungen Albrechts zum Papst waren alles andere als intensiv. Der Administrator machte in seiner Diözese lediglich zwei päpstliche Verfügungen – zu Gunsten der Johanniter auf Rhodos bzw. der Dominikaner in Schlettstadt/Elsass – bekannt.²⁵

5. Das Verhältnis zum Domkapitel

Die Anerkennungskapitulation enthielt keine neuen Forderungen, konkretisierte und vereinfachte nur schon bestehende Regelungen oder erinnerte an solche, die schon zum Gewohnheitsrecht gehörten.²⁶

Drei Angehörige des Domkapitels gehörten, wie berichtet, zum Regierungsrat des Administrators. Es verwundert deshalb nicht, wenn sich das beiderseitige Verhältnis kooperativ gestaltete. So stimmten die Domherren sowohl der Aufnahme von 1200 fl. als auch der Auszahlung einer letzten Rate eines Erzbischof Diether gewährten Subsidiums (Oktober 1483) zu.²⁷ Der Administrator wollte hingegen in Streitigkeiten zwischen dem Kapitel und der Stadt Bingen vermitteln.²⁸ Außerdem bestätigte er einen noch unter Isenburg ausgehandelten Vergleich, der Differenzen zwischen dem Kapitel und dem Kloster Eberbach beendete.²⁹

24 BACHMANN, Reichsgeschichte 2, S. 728 f.; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian 1, S. 183 f.

25 MIB 40, Bl. 379v–381r (Rhodos), 397v–398r (Schlettstadt).

26 STIMMING, Wahlkapitulationen, S. 49 f.; HOLLMANN, Domkapitel, S. 181 f.

27 Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 1491.1, 1498.2, 1499.2, 1502.2.

28 StadtA Mainz, U/1483 VI 26.

29 StA Da, A2 Nr. 53/40; BAUR, Hessische Urkunden 4, S. 246 f.

6. Der Administrator als Landesherr

Huldigung

Gleich nach seiner Einführung als Administrator begab sich Albrecht auf die Huldigungsreise durch das Unter- und Oberstift.³⁰ Im Oktober 1483 wollte er zu einer Reise auf das Eichsfeld und nach Erfurt aufbrechen, um dort die Huldigung zu empfangen. Doch eine Erkrankung verhinderte dies.³¹

Verwaltung der Stadt Mainz

Unter Albrecht ist der Wiederaufbau der 1481 durch Brand beschädigten Martinsburg in Mainz abgeschlossen worden.³² Mainz wurde nunmehr zur wichtigsten Residenz der Erzbischöfe.³³ Unter dem Administrator erfolgte auch erstmals die Ernennung eines Burggrafen zu Mainz.³⁴

Für das Zusammenleben der Bürger und des Klerus in Mainz war bedeutsam, dass Albrecht versprach, sich an die Pfaffenrachtung von 1435 zu halten.³⁵ Der Administrator bestätigte also die privilegierte Stellung der Geistlichkeit in der Stadt.

30 Bestätigung der Freiheiten von Mainz und dem Rheingau (1482 V 8/10), Steinheim, Seligenstadt, Aschaffenburg, Obernburg, Würth, Miltenberg (1482 V 14–19), Oberlahnstein (1482 VI 24); MIB 40, Bl. 217v–219r, 220r, 318r.

31 Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 1497.2; PRIEBATSCH, *Correspondenz* 3, S. 275 f.

32 Diether von Isenburg hat sich nach dem Brand der Martinsburg nur noch zweimal für jeweils etwa zwei Wochen (18.–31.08.1481 und 07.–20.01.1482) in Mainz aufgehalten. Albrecht residierte hingegen meist mehrere Wochen oder Monate in der Martinsburg (10.06.–18.07.1482, 05.06.–18.08.1483, 23.09.1483–05.01.1484, 08.–28.03.1484), z. T. allerdings unterbrochen von kurzen Visiten in Oberlahnstein oder Eltville.

33 Für Albrechts Regierungszeit wurden bislang (hauptsächlich mittels der Mainzer Ingrossaturbücher) 266 Itinerardaten ermittelt. Davon entfallen auf Mainz 97, Steinheim 87, Amorbach 26, Aschaffenburg 18.

34 SCHROHE, *Mainz unter kurfürstlicher Verwaltung*, S. 23.

35 SCHROHE, *Mainz unter kurfürstlicher Verwaltung*, S. 122 (Anm. 5), 184 (Anm. 3).

Sonstiges

Der Regierungsantritt des Administrators Albrecht zahlte sich für das Erzstift Mainz gleich im wörtlichen Sinne aus. Die Herzöge Ernst und Albrecht, Vater und Onkel, schenkten dem Administrator nicht nur 5000 fl., sondern erklärten auch ihren Verzicht auf alle Forderungen aus dem Erwerb des Oberamts Eichsfeld und der Ämter Amöneburg und Algesheim für den Koadjutor Albrecht.³⁶

Gegen Ende der Regierungszeit des Diether von Isenburg hatte es schon Verhandlungen zwischen Kurmainz und dem Deutschen Orden gegeben, bei denen es um den Tausch des mainzischen Neckarsulm und Scheuerberg gegen das Kammerhaus Prozelten und Amt Neubrunn ging.³⁷ Im April 1483 stimmten der Administrator und der Deutschmeister den Verhandlungsergebnissen ihrer Räte zu, so dass der Besitzwechsel nunmehr (zumindest teilweise) vollzogen werden konnte.³⁸ Dass Kurmainz Streubesitz am Neckar zu Gunsten des Deutschen Ordens aufgab, dürfte auch der Heidelberger Hof begrüßt haben. Der Pfalzgraf war Schirmherr des Deutschmeisters, dieser im Gegenzug pfalzgräflicher Rat.³⁹

Aus der Anerkennung der Mainzer Herrschaft durch Erfurt ergab sich ein für Albrecht unangenehmes Nachspiel. Im Sommer 1483 wurde bekannt, dass einige Erfurter Bürger einen Giftanschlag auf den Administrator in Auftrag gegeben haben sollen. Der Verdacht ließ sich aber nicht beweisen.⁴⁰ Unabhängig davon wäre es für Albrecht eine Genugtuung gewesen, wenn er 1483 in Erfurt hätte einreiten können.

36 1482 IX 18; MIB 40, Bl. 236r. 1482 XII 27; MIB 39, Bl. 192r–193v.

37 Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 1421.

38 BRUNNER, Deutschherrenordens-Comthurei Neubrunn, S. 79–107; LAMPE, Inventarverzeichnis; SCHREIBER, Neubrunn, S. 40–42; DEMEL, Der Deutsche Orden, S. 24–29; WEISS, Deutschordens-Ballei Franken, S. 331 f.; FEINEIS, Überblick, S. 221 f.

39 WEISS, Deutschordens-Ballei Franken, S. 359 f.

40 MIB 40, Bl. 423r–431r; StadtA Mainz, Urk. 1483 IX 28. Vgl. Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 1525 (Anm.).

7. Der Administrator als Ordinarius seiner Diözese

Aufgaben der kirchlichen Verwaltung

Albrecht, der zu jung war, um zum Erzbischof geweiht zu werden, betonte in seinen Urkunden jedoch, als Administrator im vollen Besitz der geistlichen und weltlichen Befugnisse zu sein. Allerdings spielte bei Albrecht der geistliche Aspekt seiner Würde wie bei seinen erzbischöflichen Vorgängern nur eine Nebenrolle. In der Zeit des Administrators ist nur das übliche Verwaltungshandeln festzustellen.

Albrecht befasste sich mit der Genehmigung von Almosensammlungen für geistliche Institutionen, die Bauarbeiten planten,⁴¹ der Bestätigung von Bruderschaften,⁴² den Modalitäten von Beisetzungen,⁴³ der Abhaltung von Gottesdiensten auch während eines Interdikts,⁴⁴ der Abtrennung eines Altarbenefiziums,⁴⁵ der Sakramentsspende in einer Pfarrkirche,⁴⁶ der Nutzung eines tragbaren Altars,⁴⁷ der Aufstellung eines Taufbeckens in einer Kapelle,⁴⁸ dem Bau einer Kapelle und ihrer Ausstattung mit einem Benefizium,⁴⁹ der Stiftung einer Kapelle unter genauer Regelung der Gottesdienste im Verhältnis zur Pfarrkirche,⁵⁰ dem Verkauf von Kirchengütern zu Gunsten

41 1482 VI 29: Hospital Aschaffenburg; MIB 40, Bl. 377rv. 1482 XI 14: Benediktinerkloster Fulda; MIB 40, Bl. 386r–387r. 1483 I 05: Domfabrik Mainz; MIB 40, Bl. 389r. 1483 I 27: Stift St. Alban vor Mainz; REUTER, Albansguldern, Urkundenbuch S. 190–193; DOBRAS, Mainz, St. Alban, S. 454f.

42 (1482–1484): Bruderschaft der Passion Christi in Kreuznach; MIB 40, Bl. 383v–384r (ohne Datum). 1482 XI 19: Bruderschaft oberrheinischer Schmiede mit Bezug zum Servitenkloster in Schornsheim; MIB 40, Bl. 387rv. 1483 VI 18: Bruderschaft an der Kirche in Sörngenloch; MIB 40, Bl. 398v–399v. 1484 III 20: Elendenbruderschaft an der Pfarrkirche in Udenheim; MIB 40, Bl. 415v–416r; HERRMANN, Elendenbruderschaften, S. 266.

43 1483 I 03: Indult für Mühlhausen; MIB 40, Bl. 388v–389r.

44 1483 II 08: Indult für Pleban Heiligenstadt; MIB 40, Bl. 391v–392r.

45 1483 II 22: In der Pfarrkirche St. Johann Erfurt; MIB 40, Bl. 392v–393r.

46 1483 III 08: Jena; MIB 40, Bl. 393rv.

47 1483 IV 24: Eberbach; MIB 40, Bl. 393v.

48 1483 IV 24: Spabrücken, wegen der Entfernung zur Pfarrkirche Wallhausen; MIB 40, Bl. 394r; WÜRDTEIN, Nova subsidia 9, S. LIVf.; SEIBRICH, Entwicklung Pfarrorganisation, S. 118.

49 1483 VI 11: Einbeck MIB 40, Bl. 394v–397r.

50 1482 VII 23: Langstadt; vgl. BAUR, Urkunden 4, S. 243–246 (Nr. 245 mit Anm.).

einer Pfarrkirche⁵¹, den Privilegien einer Klausur,⁵² der Wahlbestätigung des Domscholasters,⁵³ oder der Bestätigung zweier Benefizien.⁵⁴

Natürlich bestätigte der Administrator auch Provisionen mit oder Präsentationen auf Vikarien, Präbenden oder Pfarrkirchen.⁵⁵ Ein Sonderaspekt war dabei die Versorgung der Mainzer Professoren. Präbenden am Frankfurter Liebfrauenstift⁵⁶ sowie am Aschaffener Stift⁵⁷ gingen jeweils an Hochschullehrer. Nicht immer blieb dies ganz unumstritten: So providierte Albrecht im Mai 1483 den Theologieprofessor Johannes Heyl auf ein Kanonikat an St. Peter in Fritzlar. Gesandte des Stifts erreichten aber eine Rücknahme der Provision. Nicht nur in diesem Fall, sondern auch in der Folgezeit gelang es der Universität nie, ein Fritzlarer Kanonikat zu besetzen.⁵⁸ Zwischen der Universität und dem Frankfurter Leonhardsstift vermittelte der Administrator hingegen 1484 einen Vergleich.⁵⁹ Die Privilegien der Universität wurden im Juli 1482 bestätigt.⁶⁰

Mehreren Bettelorden gestattete der Administrator in der üblichen Weise das Predigen, die Beichtabnahme und die Absolutionserteilung.⁶¹ Für die Zisterzienser in Arnsberg ernannte er subdeligierte Konservatoren,⁶² und dem Zisterzienserinnenkloster St. Agnetis in Mainz gewährte er die freie Wahl

51 1483: Ober-Roden; MIB 40, Bl. 398rv (ohne Tagesangabe).

52 1483 XII 06: Sobernheim; MIB 40, Bl. 410v–411r.

53 1483 XII 12; MIB 40, Bl. 411v–412r.

54 1484 III 17: Pfarrkirche Kirchheim; MIB 40, Bl. 415rv; WÜRDWEIN, Nova subsidia 9, S. LX–LXII.

55 1482 VII 06: Vikarie St. Alban Mainz; MIB 40, Bl. 378r. 1482 XI 21: Präbende St. Martin Bingen; MIB 40, Bl. 387v–388r; WÜRDWEIN, Nova subsidia 9, S. LIIIf. 1483 V 13: Pfarrkirche Schnellmannshausen; MIB 40, Bl. 394rv. 1483 V 14: Präbende St. Peter Fritzlar; MIB 40, Bl. 400r–401r. 1483 XI 07: Pfarrkirche Rimbach bei Burg Hanstein; MIB 40, Bl. 407v–408r.

56 1484 I 23; MIB 40, Bl. 413r; STEINER, Artistenfakultät, S. 303.

57 1484 I 23; MIB 40, Bl. 413v–414r.

58 STEINER, Artistenfakultät, S. 308f.

59 ISG F, Leonhardsstift, Urkunden und Akten 293.

60 STEINER, Artistenfakultät, S. 116f.

61 1482 VII 18: Augustiner; MIB 40, Bl. 378v. 1482 IX 02/1483 II 10: Franziskaner in Thüringen; MIB 40, Bl. 381v–382r, 391rv. 1483 II 14: Dominikaner in Thüringen; MIB 40, Bl. 392r. (1483/84): Augustinereremiten Alsfeld; MIB 40, Bl. 405rv (ohne Datumsangabe). 1482 IX 23: Franziskaner der rheinischen Kustodie; MIB 40, Bl. 412rv.

62 1483 XII 15; MIB 40, Bl. 408v–410r.

eines Beichtvaters.⁶³ Für die Benediktiner in St. Jakob vor Mainz bestimmte er einen Konservator, denen in Seligenstadt erlaubte er einen Verkauf.⁶⁴ In Seligenstadt, Klingenmünster und Breitenau bestätigte er auch die neuen Äbte oder gab den Auftrag dazu.⁶⁵ Als sich das Mainzer Domkapitel und das Kloster Eberbach über die Beilegung eines Streits verständigten, genehmigte Albrecht den schon von Erzbischof Diether befürworteten Vertrag.⁶⁶

Klosterreform

Es fehlen Nachrichten, die auf eine Förderung der Ordensreform hindeuten. Dies dürfte aber hauptsächlich an Albrechts kurzer Regierungszeit liegen.

8. Der Administrator als Vorsteher einer Kirchenprovinz

Als Metropolit ist Albrecht nicht in Erscheinung getreten. Weder bestätigte er einen seiner Suffragane, noch hielt er eine Provinzialsynode ab.

9. Besonderes

Albrecht hat eine Brevierhandschrift in Auftrag gegeben, die heute in der Universitätsbibliothek Mainz verwahrt wird. „Die Handschrift ist [...] innerhalb der Stadt Mainz das einzige fast vollständig erhaltene handschriftliche Vollbrevier des Ordo Mogentinus.“ Die Werkstatt, in der die Handschrift entstand, wird in Mainz bzw. am Mittelrhein vermutet.⁶⁷

63 1483 XII 31; MIB 40, Bl. 416v (ultima decembris 1484).

64 1482 VIII 02; MIB 40, Bl. 381rv. (1482); MIB 40, Bl. 385r (ohne Datumsangabe).

65 (1483): Seligenstadt; MIB 40, Bl. 401v (Textfragment). 1483 X 26: Klingenmünster; MIB 40, Bl. 406rv. 1483 XI 07: Breitenau; MIB 40, Bl. 406v–407v. Zur Bestätigung des Abtes von Sponheim 1483 vgl. ARNOLD, Johannes Trithemius, S. 15.

66 1482 XI 13; BAUR, Urkunden 4, S. 246f. (Nr. 246).

67 Zum Inhalt: REIFENBERG, Bedeutung. Zur künstlerischen Ausstattung: ARENS, Brevier; STEINMANN, Brevier. Das Zitat nach STEINMANN, Brevier, S. 12.

10. Tod

Albrecht starb am 1. Mai 1484 in Aschaffenburg. Wimpfeling spricht von einem heftigen Fieber, das den Administrator befallen hatte, erwähnt aber auch die Gerüchte von einer Vergiftung. Es ist aber alles andere als sicher, dass zwischen dem Attentatsversuch vom Sommer 1483 und dem frühen Tod Albrechts ein Zusammenhang besteht.⁶⁸ Es könnte vielmehr sein, dass der Administrator grundsätzlich keine robuste Konstitution hatte; denn schon in den 1470er Jahren ist immer wieder davon die Rede, dass Albrecht krank sei und er vom sächsischen Leibarzt behandelt wurde oder werden sollte.⁶⁹

Das Grab des Administrators befindet sich im Mittelschiff des Mainzer Domes vor dem fünften Pfeiler der Nordarkade unmittelbar neben der Begräbnisstätte Diether von Isenburgs. Die mit Albrechts Wappen versehene, abgetretene Platte, die die Grabkammer bis zur Domerneuerung 1925–1928 abdeckte, liegt heute im Kreuzgang.⁷⁰

11. Porträts

Ein Miniaturmaler hat in der erwähnten Brevierhandschrift in der Randausschmückung eines Blattes den kniend betenden Auftraggeber dargestellt,⁷¹ vermutlich aber ohne den Anspruch, dessen individuelles Aussehen festzuhalten. Einen anderen Eindruck vermittelt das Denkmal, das zur Erinnerung an Albrecht im Mainzer Dom, und zwar am dritten Mittelschiffspfeiler von Westen der Nordseite, mit einer figürlichen Darstellung seiner Person angebracht wurde. Da er nie die Bischofsweihe erhielt, ist Albrecht hier ohne Mitra, Stab und Pallium abgebildet. Der ausführende Künstler erhielt – da unbekannt – den Notnamen Adalbert-Meister; dessen Identifizierung mit

68 WIMPFELING, *Catalogus*, S. 262 f.; Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 1525 (Anm.).

69 1474: STREICH, *Reiseherrschaft*, S. 452. 1477: STEINHAUSEN, *Privatbriefe*, Nr. 230 (Anm. 1). 1479: STEINHAUSEN, *Privatbriefe*, Nr. 290; ROGGE, *mutterliche liebe*, S. 221.

70 STREMPPEL, *Rettung*, S. 85 f.; DI 2, Nr. 210; KERN, *Inschriften bis 1508*, S. 89–91. Zu den Trauerfeierlichkeiten, die für Albrecht im Leipziger Thomaskloster begangen wurden („Vielleicht wurde sein Herz in Leipzig beigesetzt?“), vgl. STREICH, *Reiseherrschaft*, S. 487. Auch Erzbischof Ernst von Magdeburg ordnete eine Trauerfeier für seinen Bruder an; LASA Magdeburg, A 3 (Domkapitel zu Magdeburg), Nr. 2.

71 ARENS, *Brevier*, Tf. 1; STEINMANN, *Brevier*, Abb. 1.

dem von 1468 bis 1502 nachweisbaren Steinmetz Valentin von Mainz hat keine allgemeine Zustimmung gefunden.⁷²

12. Beurteilungen durch Zeitgenossen und im Nachleben

In der Inschrift an seinem Denkmal im Mainzer Dom wird Albrechts als *optimi atque innocentissimi adolescentis* („des besten und unschuldigsten Jünglings“) gedacht.⁷³ Ähnlich äußerten sich die Chronisten. Johannes Trithemius († 1516) bezeichnete Albrecht als *innocens iuvenis* und *bonae spei adolescens*.⁷⁴ Jakob Wimpfeling († 1528) schrieb: *innocentissimus Albertus et optime spei adolescens* („der ganz und gar untadelige Adalbert, ein junger Mann, der zu den besten Hoffnungen berechnete“).⁷⁵ Und Caspar Brusch († 1557) meinte ebenso: *so gantz unnd gar hielt er sich wol, das mäniglich hoffnung entpfenge, er würd viel guttes außrichten*.⁷⁶

13. Wappen, Siegel, Münzen

Albrecht kombinierte das Wappen von Kurmainz (silbernes Rad auf rotem Grund) mit dem Wappen der Herzöge von Sachsen (neunmal schwarz-gold geteilt mit grünem Rautenkranz schrägrechts belegt).⁷⁷ Schöne Beispiele seines Wappens sind am Kellereihauptbau in Amorbach zu sehen.⁷⁸

Albrecht führte ein rundes Administratorensiegel, auf dem ein gevierter Wappenschild im Dreipaß zu sehen ist.⁷⁹

Aus unbekanntem Grund fand in der Regierungszeit Albrechts keine Münzprägung statt.⁸⁰

72 DI 2, Nr. 209 (mit Abb.); JUNG, Mainzer Dom, S. 140f.; KNIFFLER, Grabdenkmäler, S. 116–121 (mit Abb. 11); KLINGELSCMITT, Magister Valentinus (1918), S. 11–17, 69–82; KLINGELSCMITT, Magister Valentinus (1947), S. 232f.; MAISEL, Sepulchrum domini, S. 162–164; KERN, Inschriften bis 1508, S. 92–97.

73 DI 2, Nr. 209.

74 TRITHEMIUS, Opera Historica 2 [Chronicon Sponheimense], S. 393, 397.

75 WIMPFELING, Catalogus, S. 262f.

76 BRUSCH, Chronick, Bl. 11v.

77 DIEPENBACH, Wappen, S. 54.

78 MADER/KARLINGER, Miltenberg, S. 72, 76; HOTZ, Werkleute, S. 510 (mit Abb.).

79 POSSE, Siegel, S. 55 (mit Abb. Tf. 12.12).

80 BUCHENAU, Untersuchungen, S. 119f.; PICK, Münzen, S. 44–46.

4. DIE MAINZER WEIHBISCHÖFE VON 1396 BIS 1514

a. Vicarius bzw. vicarius generalis (ab 1436) in pontificalibus in partibus Rheni

Friedrich von Mühlhausen, OESA, Bischof von Toul/Ep. Tullensis in römischer Obödienz (ab 1391), Ep. Acconensis (ab 1399 nach Translation; † 30.06.1401); Mainzer Pontifikalvikar 1392–1399 (erster/letzter Nachweis).¹

Johannes Skondelev von Gudensberg, OFM, Bischof von Schleswig/Ep. Sleswicensis (ab 1375; † 10.08.1421); Mainzer Pontifikalvikar 1401 (nur Ernennung nachweisbar).²

Konrad Linden von Wetzlar, OP, Ep. Christianopolitanensis († 27.11.1406); Mainzer Pontifikalvikar 1401/03–1406 (erster Nachweis, Ernennung, letzter Nachweis).³

1 JOANNIS, Elenchus, S. 430f.; SEVERUS, Memoria, S. 14f.; FALK, Literatur, S. 291; RATTINGER, Weihbischöfe, S. 257f.; Hierarchia catholica 1, S. 68, 503, 554; DI 2, Nr. 813; EGLER, Jurisdiktionsakte, S. 82 (Anm. 53), 86f.; JÜRGENSMEIER, Art. „Mainz“, in: BHRR 1198–1448, S. 395f., hier S. 396 (1392, 1399); Michel PARISSE, Art. „Friedrich von Mülhausen“, in: ebenda, S. 770. Einzelnachweise: MIB 12, Bl. 125r (1392 V 15), 158v (1392), 269r (1394 XI 25); HStA Wi, 22, U1259 (1394 III 23); BATTENBERG, Isenburger Urkunden 1, S. 257 (1396 IV 20); LHA Koblenz, 126, Urkunde 7 (1397 IV 15).

2 JOANNIS, Elenchus, S. 431; SEVERUS, Memoria, S. 15; FALK, Literatur, S. 291; Hierarchia catholica 1, S. 456, 554; EGLER, Jurisdiktionsakte, S. 79, 80 (Anm. 42), 82, 85f. Vgl. zu Johannes als Schleswiger Bischof: Vilhelm LA COUR, Art. „Skondelev, Johan“, in: Dansk Biografisk Leksikon 22 (1942), S. 132–134; Andrea BOOCKMANN, Art. „Skondelev, Johann“, in: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon 1 (1970), S. 248f.; Christian RADTKE/Jürgen PETERSOHN, Art. „Johannes Skondelev“, in: BHRR 1198–1448, S. 696f.

3 JOANNIS, Elenchus, S. 432; SEVERUS, Memoria, S. 16; FALK, Literatur, S. 291; Hierarchia catholica 1, S. 186, 554; FRANK, Totenbuch, S. 39, 92 (Anm. 282), 106, 293; BATTENBERG, Isenburger Urkunden 1, S. 275 (1401 X 06); ISG F, Karmeliterkloster, Urkunden und Akten, Nr. 50 (1402 III 20).

- Johannes von Robern (Rehborn), OCist, Ep. Samaritanus; Mainzer Pontifikalvikar 1404–1405.⁴
- Wilhelm, Ep. Ascalonensis ([vor] 1398); Mainzer Pontifikalvikar 1410 (Nachweis); Trierer Weihbischof 1416.⁵
- Gerhard Coci, OP (oder OCist?), Ep. Christianopolitanensis; Mainzer Pontifikalvikar 1415–1417.⁶
- Nikolaus von Buseck, OP, Ep. Senoscopolensis/Sevastopolitanus/Gestopolitanus (ab 1401); Mainzer Pontifikalvikar 1420–1422; Würzburger Weihbischof 1403–1423.⁷
- Johannes von Reifferscheid, OP, Ep. Cyrenensis († 28.10.1447); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1422–1446 (Ernennung, letzter Nachweis).⁸
- Siegfried Piscator, OP, Ep. Cyrenensis († 16.10.1473); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1446–1454 (1. Amtszeit; Ernennung, letzter Nachweis).⁹

4 SEVERUS, Memoria, S. 16 („Joannes de Riberiis“); FALK, Literatur, S. 291 („Petrus de Roberiis“); Hierarchia catholica 1, S. 432, 554.

5 BATTENBERG, Isenburger Urkunden 1, S. 263 (1398); FALK, Literatur, S. 291 (1410); Hierarchia catholica 1, S. 110, 554 (1410), 555; POSSE, Siegel, S. 53 (1410); SEIBRICH, Weihbischöfe Trier, S. 37.

6 JOANNIS, Elenchus, S. 432 f.; SEVERUS, Memoria, S. 16; FALK, Literatur, S. 291; Hierarchia catholica 1, S. 186, 554.

7 JOANNIS, Elenchus, S. 433 („Gestopolitanus“); SEVERUS, Memoria, S. 16 („Gestopolitanus“); REININGER, Weihbischöfe Würzburg, S. 69–74 („Senoscopolensis“); FALK, Literatur, S. 291 („Gestopolitanus“); Hierarchia catholica 1, S. 441 („Sebastopolensis“), 553 („Sebastopolensis“), 554 („Gestopolitanus“); EGLER, Jurisdiktionsakte, S. 90 („Gestopolitanus“); WENDEHORST, Benediktinerabtei St. Burkard, S. 45, 206 („Sevastopolitan.“). Einzelnachweis (Würzburg): KOEPPEL, Kandidatur, S. 530 f., 533 (1413 V 24, 1413 VI 08).

8 1435 III 27 erneute Ernennung zum Generalvikar in pontificalibus; MIB 22, Bl. 88v; MIB 28a, Bl. 225v; JOANNIS, Elenchus, S. 433; SEVERUS, Memoria, S. 17; FALK, Literatur, S. 291; Hierarchia catholica 1, S. 221, 554; Hierarchia catholica 2, S. 278; DI 2, Nr. 887; VOSS, Dietrich von Erbach, S. 367; EGLER, Jurisdiktionsakte, S. 74, 80 (Anm. 42), 83, 85 f., 88.

9 JOANNIS, Elenchus, S. 433–436; SEVERUS, Memoria, S. 17–20; FALK, Literatur, S. 291 f.; FALK, Bibelstudien, S. 52 f.; Hierarchia catholica 2, S. 142, 278; DI 2, Nr. 931; FRANK, Totenbuch, S. 39, 94, 106, 109, 114, 150, 208, 267 f.; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Piscator, Sigfried“, in: BHRR 1448–1648, S. 540 f.; VOSS, Dietrich von Erbach, S. 362 f.; EGLER, Jurisdiktionsakte, S. 81, 91. Zu zwei judenfeindlichen Schriften des Siegfried vgl. CLUSE, Darf ein Bischof, bes. S. 61–81.

- Heinrich Hopfgarten, OESA, Ep. Rossensis († 24.03.1460); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1454–1460 (Ernennung, letzter Nachweis).¹⁰
- Siegfried Piscator, OP, Ep. Cyrenensis († 16.10.1473); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1460–1473 (2. Amtszeit).¹¹
- Anton, Ep. Cyrenensis; Mainzer Weihbischof 1474 (Nachweise für Januar/Februar).¹²
- Dionysius Part, OP, Ep. Cyrenensis († 03.11.1475); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1474–1475.¹³
- Matthias Emich von Andernach, OCarm, Ep. Cyrenensis († 24.05.1480); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1476–1480.¹⁴
- Johannes (?), Ep. Redostenensis/Rodestonensis; Mainzer Pontifikalgeneralvikar (?) 1480.¹⁵
- Berthold von Oberg, OP, Ep. Panadensis († 05.04.1498); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1480–1486; Hildesheimer Weihbischof 1480.¹⁶

10 JOANNIS, Elenchus, S. 434; SEVERUS, Memoria, S. 18; FALK, Literatur, S. 292 f.; Hierarchia catholica 2, S. 225, 278; DI 2, Nr. 902; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Hopfgarten, Heinrich“, in: BHRR 1448–1648, S. 313 f.

11 Siehe oben bei 1446–1454 (1. Amtszeit).

12 Protokolle des Mainzer Domkapitels 1, Nr. 1044 f. Vgl. SEVERUS, Memoria, S. 49, der an der Existenz Antons zweifelte, da ihm kein Quellenbeleg bekannt war.

13 JOANNIS, Elenchus, S. 437; SEVERUS, Memoria, S. 20 f.; FALK, Literatur, S. 293; Hierarchia catholica 2, S. 142, 278; DI 2, Nr. 934; FRANK, Totenbuch, S. 39, 106, 110, 283 f.; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Dionysius“, in: BHRR 1448–1648, S. 134. Einzelnachweise: JAENIG, Liber, S. 25; LANG, Studien, S. 151 (1474 V 15).

14 JOANNIS, Elenchus, S. 437; SEVERUS, Memoria, S. 21 f.; FALK, Literatur, S. 293; FALK, Bibelstudien, S. 53 ff.; Hierarchia catholica 2, S. 142, 278; Klemens RACZEK, P. Matthias Emich von Andernach, in: Karmel-Stimmen 52 Heft 1 (1985), S. 18–21; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Emich, Matthias“, in: BHRR 1448–1648, S. 154; Heinz SCHMITT, Art. „Emich, Matthias“, in: BBKL 32 (2011), Sp. 312–323.

15 SEVERUS, Memoria, S. 22; FALK, Literatur, S. 293; Hierarchia catholica 2, S. 278; LANG, Studien, S. 152 (mit Anm. 2); Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Johannes († frühestens 1480)“, in: BHRR 1448–1648, S. 346.

16 JOANNIS, Elenchus, S. 437 f.; GUDENUS, Codex 4, S. 815; SEVERUS, Memoria, S. 23, 49 f.; KOCH, Weihbischöfe, S. 80 f.; FALK, Literatur, S. 293; FELDKAMM, Nachrichten, S. 58 ff.; Hierarchia catholica 2, S. 211, 278; ASCHOFF, Weihbischöfe Hildesheim, S. 72; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Oberg, Berthold von“, in: BHRR 1448–1648, S. 509; Dieter NEITZER, Über eine Altersversorgung und fromme Stiftung in vorreformatorischer Zeit. Zu Leben und Nachwirken des Weihbischofs Bertold von Oberg, in: Göttinger Jahrbuch 38 (1990), S. 65–76. Einzelnachweise: LANG, Studien, S. 150 (1468 V 26). Vgl. unten die Liste der Weihbischöfe „in partibus Thuringiae“ zu 1468–1478 und 1486–1489.

- Heinrich von Rübenach, OP, Ep. Venecompensis (1457; † 13.10.1493); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1486–1493; Kölner Weihbischof 1469–1474/81.¹⁷
- Erhard von Redwitz, OCist, Ep. Venecompensis († 30.09.1502); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1494–1502.¹⁸
- Thomas Ruscher, Weltgeistlicher, Ep. Venecompensis († 13.08.1510); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1503–1510.¹⁹
- Johannes Münster, Stiftskanoniker, Ep. Venecompensis († 25.06.1544); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1511–1537.²⁰

17 JOANNIS, Elenchus, S. 438 f.; SEVERUS, Memoria, S. 23; FALK, Literatur, S. 293; Hierarchia catholica 2, S. 264, 278; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Rübenach, Heinrich von“, in: BHRR 1448–1648, S. 601; EGLER, Jurisdiktionsakte, S. 86 f.; JANSSEN, Erzbistum Köln 2.1, S. 358, 363.

18 1494 IV 14 Ernennung zum Generalvikar in pontificalibus; MIB 46, Bl. 217r; JOANNIS, Elenchus, S. 439 f.; SEVERUS, Memoria, S. 24 f.; FALK, Literatur, S. 293; Hierarchia catholica 2, S. 264, 278; DI 2, Nr. 1055; FRANK, Totenbuch, S. 39; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Redwitz, Erhard von“, in: BHRR 1448–1648, S. 573; EGLER, Jurisdiktionsakte, S. 74 f. (Anm. 15), 82.

19 JOANNIS, Elenchus, S. 440 f.; SEVERUS, Memoria, S. 26; ROTH, Gelehrte, S. 294–298; FALK, Literatur, S. 293 f.; Hierarchia catholica 2, S. 264, 278; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Ruscher, Thomas“, in: BHRR 1448–1648, S. 609; ARNOLD, Niklashausen, S. 5; ARNOLD, Neues zu Niklashausen; EGLER, Jurisdiktionsakte, S. 82.

20 JOANNIS, Elenchus, S. 441 f.; SEVERUS, Memoria, S. 26 f.; FALK, Literatur, S. 294; Hierarchia catholica 3, S. 332, 345; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Münster, Johannes“, in: BHRR 1448–1648, S. 493.

b. Vicarius bzw. vicarius generalis (ab 1432) in
pontificalibus in partibus Thuringiae

Heinrich von Wacoldeyn, OFM, Ep. Taurisiensis (1390); Mainzer Pontifikalvikar 1396/97 (1. Amtszeit: Nachweise).²¹

Johannes Skondelev, OFM, Bischof von Schleswig (1375; † 1421); Mainzer Pontifikalvikar 1399 (Nachweis); er deputiert als Weihbischof den Nikolaus, Ep. Ypponensis (nach 1395).²²

Nikolaus, Ep. Ypponensis (nach 1395); Mainzer Weihbischof 1399 (Nachweis): von Bischof Johannes von Schleswig deputiert.²³

Johannes Caldeborn, OP, Ep. Taurisiensis (1400 [sic!]; † 1416); Mainzer Pontifikalvikar 1399 (nur Ernennung nachweisbar); Kulmer Weihbischof 1399–1402; Leslauer Weihbischof 1404–1411/(1414?); Ermländer Weihbischof 1415.²⁴

21 StA Marburg, Urk. 74, Nr. 932 (1396 X 11); KUCHENBECKER, *Analecta* 5, S. 62f. (1397 IV 25); BRUNNER, Gudensberg, S. 140 (1397 VIII 13). Familienname, Ordenszugehörigkeit und Jahr der Bischofsernennung nach: *Hierarchia catholica* 1, S. 475. Nicht erwähnt bei: GUDENUS, Codex 4; SEVERUS, *Memoria*; KOCH, *Weihbischöfe*; FELDKAMM, *Nachrichten*. Die Widersprüche zwischen den Angaben zu Heinrich und dem Nach-Nachfolger Johannes Caldeborn, wonach es zur selben Zeit zwei Ep. Taurisiensis als Mainzer Weihbischöfe gegeben hätte, bleiben aufzuklären!

22 StA Marburg, Urk. 87, Nr. 1817 (1399 II 12). Für 1397 ist ein Aufenthalt des Schleswiger Bischofs in Mainz belegt; RTA 2, Nr. 312. 1401 wurde Johannes zum Weihbischof am Rhein ernannt; siehe oben.

23 StA Marburg, Urk. 87, Nr. 1817 (1399 II 12). Vgl. *Hierarchia catholica* 1, S. 277. Der hier genannte Erstnachweis des Nikolaus als Bischof zu 1394 kann nicht stimmen, da zu 1395 noch Bischof Heinrich von Hippo als Verdener Suffragan belegt ist; LA Hannover, Celle Or. 100 Bardowick, Nr. 341.

24 MIB 13, Bl. 126rv (1399 III 17); GUDENUS, Codex 4, S. 810; SEVERUS, *Memoria*, S. 47; KOCH, *Weihbischöfe*, S. 76f.; FELDKAMM, *Nachrichten*, S. 51f.; EGLER, *Jurisdiktionsakte*, S. 82, 85. Familienname, Ordenszugehörigkeit, Jahr der Bischofsernennung, Sterbedatum und Angaben zur weiteren Tätigkeit nach: *Hierarchia catholica* 1, S. 475, 554; *Hierarchia catholica* 2, S. XXXIX, XXXXV. Zur Tätigkeit in den Diözesen Kulm, Leslau und Ermland vgl.: WOELKY, *Urkundenbuch Culm*, S. 327, Nr. 421 (1399 VIII 21); CZAPLEWSKI, *Tytularny episkopat*, S. 110–114; KRIEDTE, *Herrschaft*, S. 337 ff.; ANASTAZY NADOLNY, Art. „Kulm“, in: BHRR 1198–1448, S. 300; Jürgen PETERSOHN/ANASTAZY NADOLNY, Art. „Johann, Herzog von Opeln“, in: ebenda, S. 307 ff., hier S. 308. Nicht erwähnt bei EICHORN, *Weihbischöfe*. – Koch und Feldkamm nennen für Johannes einen Beleg zu 1404 unter Verweis auf DIETRICH, *Hospital Gotha*, S. 303; dort ist aber zu diesem Jahr ausdrücklich von *pater Henricus* (also dem Nachfolger) die Rede.

- Heinrich von Wacoldeyn, OFM, Ep. Taurisiensis (1390); Mainzer Pontifikalvikar 1399–1405 (2. Amtszeit: Nachweise).²⁵
- Johannes von Korbach (Korbecke/Kolberg), OP, Ep. Citrensis († vor 26.03.1432); Mainzer Pontifikalvikar 1406–1415; Paderborner Weihbischof 1422–1428/(1432).²⁶
- Heinrich Everwein (von Ernerwein/Enerbonn), OFM, Ep. Adrimitanensis (1414 durch Papst Johann XXIII.; † vor 10.02.1436); Mainzer Pontifikalvikar 1418–1430 (Nachweise); Paderborner Weihbischof (?) 1433.²⁷
- Nikolaus von Wiltberg, OP, Ep. Vernensis (1414 durch Papst Johann XXIII.); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1432–1433 (Nachweise); Metzger Weihbischof 1438.²⁸

25 StA Marburg, Urk. 85, Nr. 8432 f., 8435 (1399 VI 24, 1402 I 03), Urk. 87, Nr. 1818 (1399 X 04), Urk. 41, Nr. 200 (1405 VI 16); KUCHENBECKER, *Analecta* 5, S. 62 f. (1400 V 31); WÜRDTEIN, *Dioecesis* 3, S. 343 (1400 IX 01); DIETRICH, *Hospital Gotha*, S. 303 (1404 o. T).

26 GUDENUS, *Codex* 4, S. 810 (hier fälschlicherweise als Ep. Cyrenensis); SEVERUS, *Memoria*, S. 47 f. (hier ebenfalls als Ep. Cyrenensis); KOCH, *Weihbischöfe*, S. 77 (hier ebenfalls als Ep. Cyrenensis); FELDKAMM, *Nachrichten*, S. 52 f.; *Hierarchia catholica* 1, S. 188, 554; BRANDT/HENGST, *Weihbischöfe Paderborn*, S. 42–44. Weitere Einzelnachweise (Mainz): StA Marburg, Urk. 37, Nr. 2003 (1407 V 31), Urk. 15, Nr. 311 (1409 VIII 08); KRÖSCHE/HÖING, *Urkundenbuch Weende*, S. 164 f. (Nr. 193: 1410 III 08); BOETTICHER, *Urkundenbuch Hilwartshausen*, S. 220 f. (Nr. 262: 1413 VIII 15).

27 GUDENUS, *Codex* 4, S. 811 f.; SEVERUS, *Memoria*, S. 48; KOCH, *Weihbischöfe*, S. 77 f.; FALK, *Literatur*, S. 291 (hier irrtümlich den Weihbischöfen am Rhein zugeordnet); FELDKAMM, *Nachrichten*, S. 53 f.; *Hierarchia catholica* 1, S. 72, 554; *Hierarchia catholica* 2, S. 279; BRANDT/HENGST, *Weihbischöfe Paderborn*, S. 52 f.; EGLER, *Jurisdiktionsakte*, S. 80, 83, 87 f. Ergänzende Einzelnachweise (Mainz): KÖHLER, *Ilfelder Regesten*, S. 147 f. (Nr. 428: 1418 IX 21); vgl. Karl MEYER, *Das Kloster Ilfeld. Nach den Urkunden des Klosters (Geschichte der Burgen und Klöster des Harzes 3)*, Leipzig 1897, S. 51 f.; Malte PRIETZEL, *Die Kalande im südlichen Niedersachsen. Zur Entstehung und Entwicklung von Priesterbruderschaften im Spätmittelalter (VMPIG 117)*, Göttingen 1995, S. 183 (1428 III 01) [Dank an Herrn Dr. Lampe, Göttingen, für den Hinweis]; StA Marburg, Urk. 34, Nr. 70 (1430 o. T).

28 GUDENUS, *Codex* 4, S. 812 f.; SEVERUS, *Memoria*, S. 48; KOCH, *Weihbischöfe*, S. 78; FELDKAMM, *Nachrichten*, S. 55; *Hierarchia catholica* 1, S. 516; *Hierarchia catholica* 2, S. 278; TRIBOUT DE MOREMBERT, *Grand Schisme*, S. 89; Redaktion, *Art. „Metz“*, in: BHRR 1198–1448, S. 439 f., hier S. 440.

- Hermann von Gehrden, OP, Ep. Citrensis († 09.11.1471); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1435–1467/68; Paderborner Weihbischof 1432–1471.²⁹
- Johannes Schulte, OESA, Ep. Syronensis († 15.06.1489); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1466–1468 (1. Amtszeit); Paderborner Weihbischof 1455–1467.³⁰
- Berthold von Oberg, OP, Ep. Panadensis († 05.04.1498); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1468–1478 (1. Amtszeit).³¹
- Johannes Schulte, OESA, Ep. Syronensis († 15.06.1489); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1477–1485 (2. Amtszeit).³²
- Berthold von Oberg, OP, Ep. Panadensis († 05.04.1498); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1486–1489 (2. Amtszeit).³³
- Georg Fabri, OP, Ep. Bersabeensis; Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1489/90–1497.³⁴
- Johannes Bonemilch von Laasphe, Stiftskanoniker, Ep. Sidoniensis († 17.10.1510); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1497/98–1509.³⁵

-
- 29 GUDENUS, Codex 4, S. 813f.; SEVERUS, Memoria, S. 48f.; KOCH, Weihbischöfe, S. 78 ff.; FELDKAMM, Nachrichten, S. 55 ff.; Hierarchia catholica 1, S. 188; Hierarchia catholica 2, S. 129, 278f.; BRANDT/HENGST, Weihbischöfe Paderborn, S. 58–63; Karl HENGST, Art. „Gehrden, Hermann von“, in: BHRR 1448–1648, S. 213. Weitere Einzelnachweise bei: HAMANN, Urkundenbuch Fredelsloh, S. 138f. (Nr. 197: 1437 V 18); KRÖSCHE/HÖING, Urkundenbuch Weende, S. 213 (Nr. 254: 1437 VII 14), 237f. (Nr. 280: 1454 I 08), 240f. (Nr. 284: 1454 I 20); LEMCKE, Geschichte Walkenried, S. 20 (1452).
- 30 GUDENUS, Codex 4, S. 814f.; SEVERUS, Memoria, S. 49f.; KOCH, Weihbischöfe, S. 81f.; FELDKAMM, Nachrichten, S. 60–63; POSSE, Siegel, S. 54; Hierarchia catholica 2, S. 243, 278f.; BRANDT/HENGST, Weihbischöfe Paderborn, S. 66 ff.; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Schulte, Johannes“, in: BHRR 1448–1648, S. 652.
- 31 Siehe oben die Liste der Weihbischöfe „in partibus Rheni“ zu 1480–1486.
- 32 Siehe oben 1466–1468 (1. Amtszeit).
- 33 Siehe oben 1468–1478 (1. Amtszeit).
- 34 GUDENUS, Codex 4, S. 815 ff.; SEVERUS, Memoria, S. 50; KOCH, Weihbischöfe, S. 82f.; FELDKAMM, Nachrichten, S. 63f.; POSSE, Siegel, S. 56; Hierarchia catholica 2, S. 104, 278; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Fabri, Georg“, in: BHRR 1448–1648, S. 175.
- 35 GUDENUS, Codex 4, S. 818; SEVERUS, Memoria, S. 51; KOCH, Weihbischöfe, S. 83 ff.; FELDKAMM, Nachrichten, S. 64f.; Hierarchia catholica 2, S. 236, 278; Falko BORNSCHEIN, Die Erfurter weihbischöflichen Grabplatten des 16. Jahrhunderts, in: AmrhKG 44 (1992), S. 147–176, hier S. 149–156; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Bonemilch, Johannes“, in: BHRR 1448–1648, S. 67; EGLER, Jurisdiktionsakte, S. 91; Rüdiger WEYER, Art. „Bonemilch von Laasphe, Johannes“, in: BBKL 29 (2008), Sp. 199–204. Weitere Einzelnachweise: JAENIG, Liber, S. 30; LANG, Studien,

Paul Hutten, Stiftskanoniker, Ep. Ascalonensis († 28.04.1532); Mainzer Pontifikalgeneralvikar 1509–1532 (Ernennung, im Amt verstorben); Naumburger Weihbischof 1522; Würzburger Weihbischof 1525–1527.³⁶

S. 154 (1497 XII 13); HAMANN, Urkundenbuch Reinhausen, S. 301 (Nr. 406: 1499 o. T.); HUYSKENS, Klöster, Nr. 218.

36 GUDENUS, Codex 4, S. 818f.; SEVERUS, Memoria, S. 51; KOCH, Weihbischöfe, S. 86f.; FELDKAMM, Nachrichten, S. 65 ff.; REININGER, Weihbischöfe Würzburg, S. 103–106; Hierarchia catholica 3, S. 119, 345; Waldemar KÜTHER, Der Erfurter Weihbischof Paul Hutten und sein Testament für seine Heimatstadt Grüningen, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins N. F. 63 (1978), S. 31–61; PILVOUSEK, Prälaten, S. 220–223; Falko BORNSCHEIN, Die Erfurter weihbischöflichen Grabplatten des 16. Jahrhunderts, in: AmrhKG 44 (1992), S. 147–176, hier S. 156–160; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. „Huthen, Paul“, in: BHRR 1448–1648, S. 322f.; WIESSNER, Bistum Naumburg 1.2, S. 1020 ff. Einzelnachweise: JAENIG, Liber, S. 33f.; LANG, Studien, S. 155 (1509 II 11); ARIS/BURKARDT u. a., Fulda, St. Salvator, S. 253 (1513 VII 02); KUCHENBECKER, Analecta 7, S. 44f. (1514 X 11).

REGISTER

Personen aus dem Spätmittelalter sind nach ihren Vornamen, diejenigen aus der Neuzeit nach ihren Familiennamen sortiert. Die Sortierung der Personennamen ist alphabetisch und nicht hierarchisch.

Den meisten Ortsnamen (aus dem Tätigkeitsbereich der Erzbischöfe) sind zur leichteren Erfassung ihrer Lage Hinweise zur Lokalisierung in Klammern beigefügt. In der Hauptsache wird der jeweilige Landkreis genannt, im Fall von mittlerweile erfolgten Zusammenlegungen außerdem die gegenwärtige Gemeindebezeichnung angeführt. Falls es sich dabei um eine größere Stadt handelt, wird auf eine Kreisangabe verzichtet.

A

Aachen 61, 75, 140

Acconensis, Ep. → Friedrich von Mühlhausen

Adolf Graf/Herzog von Kleve (1394/1417–1448) 67, 104

Adolf I. Graf von Nassau, Elekt/Erzbischof von Mainz (1373/81–1390) 48 f., 54, 81, 89 f., 96, 116, 155, 187

Adolf II. Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz (1461/63–1475) 43, 136, 147, 161, 170 f., 175, 177–179, 182–185, 187–212, 215–217, 220, 234

Adolf I. Graf von Nassau-Idstein-Wiesbaden († 1370) 53, 90

Adolf II. Graf von Nassau-Idstein-Wiesbaden († 1426) 98 f., 187

Adolf Graf von Waldeck († 1431) 103 f.

Adrimitanensis, Ep. → Heinrich Everwein

Agnes von Bickenbach 125 f.

Ahnaberg (Kassel) 208

Alach (Erfurt) 84

Albig (LK Alzey-Worms) 228

Albrecht III. Herzog von Bayern-München (1438–1460) 131, 171

Albrecht IV. Herzog von Bayern-München (1465/67–1508) 171

Albrecht Markgraf von Brandenburg-Ansbach (1440–1486), Markgraf/Kurfürst von Brandenburg (1470/71–1486) 129, 131–134, 136, 142, 144 f., 172–174, 176–178, 188, 192, 195, 200, 218, 223 f.

Albrecht Markgraf von Brandenburg, Erzbischof von Magdeburg und Mainz (1513/14–1545) 238

Albrecht Herzog von Österreich (1404/11–1439), König von Böhmen (1438–1439), II. römisch-deutscher König (1438–1439) 138–140

Albrecht VI. Herzog/Erzherzog von Österreich (1440/53–1463) 172 f.

Albrecht Herzog von Sachsen (1464–1500) 221 f., 238–242, 244

Albrecht Herzog zu Sachsen, Administrator von Mainz (1482–1484) 43, 221 f., 225, **237–249**

Alexander V., Papst des Pisaner Konzils (1409–1410) 73 f., 89

Algesheim → Gau-Algesheim

Alsfeld (Vogelsbergkreis) 24

Alsheim (nicht identifiziert) 207
 Altenfeld (Wüstung bei Immenhausen, LK Kassel) 153
 Altheim (Münster [Hessen], LK Darmstadt-Dieburg) 154
 Alzey 118
 Amadeus Herzog von Savoyen (1391–1439) → Felix V., Papst des Basler Konzils
 Amberg 216
 Amöneburg (LK Marburg-Biedenkopf) 44, 79, 85, 87, 119, 147, 181, 196, 207, 222, 226, 244
 Amöneburg (Wiesbaden-Mainz-Amöneburg) 149
 Amorbach 79, 147, 166, 179, 212, 226, 235, 249
 Andernach 200
 Andreas Jamometić, Erzbischof der Krajina (1476–1481) 241
 Anrode (Unstrut-Hainich-Kreis) 231
 Anselm von Nenningen, Bischof von Augsburg (1413/14–1423) 89, 106, 121
 Anton, Mainzer Weihbischof **253**
 Anton von Wittstadt 184
 Armagnaken 140–142
 Armsheim (LK Alzey-Worms) 228
 Arnold von Rosenberg 194
 Arnsburg (Lich, LK Gießen) 232, 246
 Arnstadt 230
 Ascalonensis, Ep. → Wilhelm, Weihbischof
 Aschaffenburg 73, 79, 83–85, 90, 116, 118f., 134, 147, 150–152, 155–158, 163f., 166, 179, 184, 192, 204, 207, 215, 226, 233, 239, 243, 245f., 248
 Assenheim (Niddatal, Wetteraukreis) 229
 Auener, Wilhelm, Historiker 123
 Aufenau (Wächtersbach, Main-Kinzig-Kreis) 206
 Augsburg 60, 195
 Augsburg, Bischof von 210, 222 → auch Anselm von Nenningen
 Avignon, Papst zu → Benedikt XIII.

B

Babenhausen (LK Darmstadt-Dieburg) 59, 85, 206f.
 Baden, Markgräfin von → Margarethe
 Baden, Markgrafen von 48, 223
 Baden, Markgraf von → Bernhard I.; Georg, Bischof von Metz; Jakob I.; Johann, Erzbischof von Trier; Karl
 Balthasar Landgraf von Thüringen († 1406) 65–67
 Bamberg 143, 175
 Bamberg, Bischof von 106, 173, 218
 Basel 101, 189, 241
 Basel, Konzil 102, 111, 115, 128, 137–143, 148, 162f., 170
 Battenberg (LK Waldeck-Frankenberg) 66, 220
 Bayern, Herzöge von 141
 Bayern, Herzog von → Albrecht III. Herzog von Bayern-München; Albrecht IV. Herzog von Bayern-München; Ludwig VIII. Herzog von Bayern-Ingolstadt; Ludwig IX. Herzog von Bayern-Landshut; Stephan III. Herzog von Bayern-Ingolstadt
 Bayern, Herzogin von → Elisabeth
 Beerfelden (Oberzent, Odenwaldkreis) 206
 Bendel, Jude zu Mainz 227
 Benedikt XIII., Papst zu Avignon (1394–1423) 48, 75
 Bensheim 84, 147, 150, 183
 Berg, Graf von → Wilhelm
 Berg, Herzöge von 58
 Bergheim (Edertal, LK Waldeck-Frankenberg) 153
 Berich (LK Waldeck-Frankenberg) 209
Berka (nicht identifiziert) 230
 Bernhard I. Markgraf von Baden (1372–1431) 47, 57, 60, 63, 98–101
 Bernhard Herzog von Braunschweig-Lüneburg († 1434) 67f., 104
 Bernhard von Breidenbach, Domherr Mainz 205
 Bersabeensis, Ep. → Georg Fabri

- Berthold Graf von Henneberg, Domdekan Mainz, Erzbischof von Mainz (1484–1504) 225, 239f.
- Berthold von Oberg, Mainzer und Hildesheimer Weihbischof **253, 257**
- Bessarion, Kardinal (1439–1472), lateinischer Patriarch von Konstantinopel (1463–1472) 173, 175
- Biblis (Kreis Bergstraße) 153
- Bingen 52, 78, 81f., 84f., 89, 93, 96, 108, 111–113, 116, 118, 123, 126, 146, 148, 150, 157, 167, 186, 205, 229, 242, 246
- Bischofsgottern (Großengottern, Unstrut-Hainich-Kreis) 66f.
- Bleidenstadt (Taunusstein, Rheingau-Taunus-Kreis) 158
- Böckelheim (Waldböckelheim, LK Bad Kreuznach) 116
- Böddeken (Kreis Paderborn) 209, 232
- Bödighheim, Diözese Würzburg (Buchen, Neckar-Odenwald-Kreis) 229
- Böhmen 70, 105–109, 140
- Böhmen, König von 145, → auch Albrecht Herzog von Österreich; Georg Podiebrad; Sigmund König von Ungarn; Wenzel
- Bonames (Frankfurt am Main) 228
- Bonifaz IX., Papst zu Rom (1389–1404) 48–50, 55, 71, 77, 79
- Boppard 108
- Boxberg (Main-Tauber-Kreis) 194, 217f.
- Brabant, Graf von 75
- Brambach 154
- Branda Castiglione, Kardinal (1411–1443) 111f., 120–122, 146
- Brandenburg, Markgraf von → Albrecht; Friedrich VI. Burggraf von Nürnberg; Jobst Markgraf von Mähren; Johann
- Braunschweig, Herzöge von 65
- Braunschweig, Herzog von → Bernhard; Erich; Friedrich; Heinrich; Otto
- Breitenau (Guxhagen, Schwalm-Eder-Kreis) 206f., 247
- Brembach (Kleinbrembach, Buttstätt, LK Sömmerda) 85
- Bremen, Erzbischof von 139, 145
- Bronnbach (Wertheim-Reicholzheim, Main-Tauber-Kreis) 121
- Brück, Anton Philipp, Historiker 52
- Brückenau (Bad Brückenau, LK Bad Kissingen) 104
- Brumath im Elsass 98
- Brunslar (Alten- oder Neuenbrunslar, Felsberg, Schwalm-Eder-Kreis) 206
- Brusch, Caspar, Humanist und Historiker 52, 91, 123, 165, 211, 249
- Buchen (Neckar-Odenwald-Kreis) 79, 147, 179
- Büdesheim (Bingen) 158
- Büdingen, Grafschaft 180
- Büdingen 84, 119, 155, 228f.
- Büßleben (Erfurt) 157
- Burghasungen (Zierenberg, LK Kassel) 229
- Burgstadt 112
- Burgund, Herzog von → Karl; Philipp
- Burgund, Herzogin von → Maria
- Bursfelde (Hann.-Münden, LK Göttingen) 160, 162, 181f., 208
- Bursfelde, Kongregation 160f., 165, 182, 207–209, 211, 231
- Butzbach (Wetteraukreis) 154
- C**
- Caldern (Lahntal, LK Marburg-Biedenkopf) 232
- Calixt III., Papst zu Rom (1455–1458) 133, 145
- Christianopolitanensis, Ep. → Gerhard Coci; Konrad Linden von Wetzlar
- Chur, Bischof von 121, 163, → auch Johannes Ambundi
- Chur, Bistum 44
- Citrensis, Ep. → Hermann von Gehrden; Johannes von Korbach
- Clus (Bad Gandersheim) 160
- Cyrenensis, Ep. → Anton, Weihbischof; Dionysius Part; Johannes von Reiferscheid; Matthias Emich von Andernach; Siegfried Piscator

D

Dagsburg (Elsass) 45
 Deidesheim, Diözese Speyer (LK Bad Dürkheim) 229
 Dhaun (Hochstetten-Dhaun) 84
 Dhaun, Wildgraf von 99
 Dhaun, Wildgraf/Rheingraf → Johann; Konrad, Erzbischof von Mainz
 Dhaun, Wildgrafen und Rheingrafen zum Stein 95, 123, 162
 Dieburg 79, 81, 84, 97, 116, 119, 147, 150, 152, 183, 185, 190, 206 f., 215, 228–230
 Diether von Isenburg Graf zu Büdingen, Erzbischof von Mainz (1459–1461/63, 1475–1482) 43, 151, **169–186**, 188–191, 197, 202, 211, **215–235**, 238–240, 242–244, 247 f.
 Diether von Isenburg Herr/Graf zu Büdingen († 1461) 99, 119, 130, 164, 169, 170, 172
 Dietrich Schenk/Herr von Erbach, Erzbischof von Mainz (1434–1459) 44, 115, **125–167**, 170–172, 175, 178 f., 182, 188, 205 f.
 Dietrich von Moers, Erzbischof von Köln (1414–1463) 63, 75, 99, 102, 104–108, 128, 134, 139, 141 f., 174
 Dionysius Part, Mainzer Weihbischof **253**
 Disibodenberg (Odernheim am Glan, LK Bad Kreuznach) 84, 118, 228
 Distelhausen (Tauberbischofsheim, Main-Tauber-Kreis) 206
 Dossenheim (Rhein-Neckar-Kreis) 100, 173
 Draï (Mainz) 157
 Dreieichenhain (Dreieich, LK Offenbach) 159
 Duderstadt 79, 118, 147, 154, 197, 221, 226

E

Eberbach (Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis) 209 f., 242, 245, 247
 Eberhard von Eppstein Herr zu Königstein († 1475) 202
 Eberhard Schenk/Herr von Erbach 49

Eberhard Schenk/Herr von Erbach-Michelstadt († nach 1415) 125
 Eberhard von Ippelbrunn, Domdekan Mainz 78
 Eberhard Windecke, Mainzer Kaufmann und Politiker 149
 Eberhard V. Graf/I. Herzog von Württemberg († 1496) 193
 Eberhard VI. Graf/II. Herzog von Württemberg († 1504) 191, 193
 Eckhard von Röhrenfort, Oberamtmann in Hessen 69
 Eger (Cheb, Tschechien) 140, 176
 Egstedt (Erfurt) 153
 Ehrenfels (Rüdesheim am Rhein) 78, 96, 111–113, 152, 166, 215, 222, 240
 Eibingen (Rüdesheim am Rhein) 229
 Eichstätt 191 f.
 Eichstätt, Bischof von 67, 121, 163, 172 f., → auch Johann von Heideck
 Eichstätt, Bistum 173
 Eidgenossen 141 f., 193
 Einbeck (LK Northeim) 228, 230, 245
 Eisenach 229
 Elisabeth Herzogin von Bayern-Landshut 191
 Elisabeth Herzogin von Bayern-München 237
 Elisabeth Gräfin von Solms-Braunfels 169 f.
 Elsass 140 f.
 Eltville 85 f., 92, 116, 118–120, 122 f., 147, 149, 150, 154 f., 179, 204, 206, 210
 Emich (V.) Graf von Leiningen-Hartenburg († 1381) 45
 Emich (VI.) Graf von Leiningen-Hartenburg († 1452) 46, 47, 50, 98 f.
 Emmerich von Reifenberg, Ritter 239
 Ems (Bad Ems, Rhein-Lahn-Kreis) 220
 Enea Silvio Piccolomini → Pius II, Papst zu Rom
 England 106
 England, König von → Heinrich V.
 Eppenberg (Wüstung bei Felsberg-Gen-sungen, Schwalm-Eder-Kreis), Kartause 153, 181

- Eppstein, Herr/Herren von 99, 169 → auch Eberhard; Gerhard, Erzbischof von Mainz
- Erbach (Odenwaldkreis) 155
- Erbach, Schenk/Herr von → Dietrich, Erzbischof von Mainz; Eberhard; Philipp
- Erbach, Herrschaft/Herren/Grafen von 125, 164, 166f.
- Erfurt 44, 64–66, 79, 83–85, 87, 103, 113, 118f., 135f., 147, 151, 153, 155, 157–161, 170, 181, 187, 197, 203f., 220–222, 226, 227, 230–232, 241, 243–245
- Erfurt, Provisor zu 87, 136, 151, 153f., 158, 161f., 175, 188, 197, 204, 220–222, 238
- Erhard von Redwitz, Mainzer Weihbischof **254**
- Erich Herzog von Braunschweig († 1427) 61, 67f.
- Erlangen 123
- Ermland, Weihbischof → Johannes Caldeborn
- Ernst Herzog/Kurfürst von Sachsen (1464–1486) 221–223, 237f., 240f., 244
- Ernst von Sachsen, Erzbischof von Magdeburg (1476/79–1513) 238, 248
- Ernstkirchen (Schöllkrippen, LK Aschaffenburg) 84, 87
- Eschwege 66f., 118
- Ettersburg (LK Weimarer Land) 121
- Eugen IV., Papst zu Rom (1431–1447) 111, 126, 137–143, 162f.
- Ewald Faulhaber, Domherr Mainz 192
- F**
- Falkenstein, Herrschaft 169
- Falkenstein → Lukarde, Werner
- Fechenbach (Collenberg, LK Miltenberg) 119
- Felix V. (Amadeus Herzog von Savoyen), Papst des Basler Konzils (1439–1449) 138f., 141f., 170
- Ferrara-Florenz, Konzil 138, 140
- Fischberg (Klings, LK Schmalkalden-Meiningen) 104
- Flörsheim (Main-Taunus-Kreis) 112
- Flonheim (LK Alzey-Worms) 162, 228
- Framersheim (LK Alzey-Worms) 118
- Frammersbach (LK Main-Spessart) 85
- Franken 70, 129, 131, 178
- Frankfurt am Main 57–59, 67, 70, 72f., 79f., 82–84, 86, 96, 107, 109, 115–119, 130, 134, 138, 144, 151f., 155–157, 159, 163, 176, 185, 190, 200, 202f., 205, 207, 209, 228, 230, 246
- Frankreich 106, 117, 193, 222
- Frankreich, König von 48, 73, 139, 141f., 200, → auch Karl VII.; Ludwig
- Franz von Toledo, päpstlicher Gesandter 185
- Friedberg 57, 67, 82, 130, 206, 229f.
- Friedrich von Blankenheim, Bischof von Utrecht (1393–1423) 48
- Friedrich II. Markgraf/Kurfürst von Brandenburg (1440–1470/71) 141f., 175–177
- Friedrich Herzog von Braunschweig († 1400) 66f.
- Friedrich von Hertingshausen 136
- Friedrich IV. Markgraf von Meißen (1382–1428), I. Herzog/Kurfürst von Sachsen (1423–1428) 65, 67–68, 103, 107–109
- Friedrich von Mühlhausen, Bischof von Toul (1391–1399), Weihbischof **251**
- Friedrich VI. Burggraf von Nürnberg (1398–1440), I. Markgraf/Kurfürst von Brandenburg (1415–1440) 67, 76, 106, 109f., 128f.
- Friedrich Herzog von Österreich (1439–1493), III. römisch-deutscher König/Kaiser (1440–1493) 130f., 133, 138, 140–145, 149, 151, 172, 175–178, 184, 189f., 193–195, 198–200, 202f., 212, 216–218, 221f., 224, 226, 239, 241f.
- Friedrich Pfalzgraf bei Rhein/Kurfürst (1449/50–1476) 127f., 132–134, 136, 143–145, 172–178, 183–185, 190–195, 198, 200, 208, 215–218, 240

Friedrich Pfalzgraf bei Rhein von Sponheim (1444–1480) 208
 Friedrich von Saarwerden, Erzbischof von Köln (1370–1414) 46–51, 56, 60 f., 63, 71–74
 Friedrich II. Herzog/Kurfürst von Sachsen (1428–1464) 110, 135 f., 141, 175 f.
 Friedrich Landgraf von Thüringen (1407–1440) 65–69, 101, 103 f., 135 f.
 Fritzlar 44, 54, 64, 66, 70, 79, 85, 119, 135, 147, 153 f., 157–159, 170, 205, 226, 228, 246
 Fürstenau (Michelstadt-Steinbach, Odenwaldkreis) 181
 Fulda 103–105, 135, 174, 207, 229, 245

G

Gamburg (Werbach, Main-Tauber-Kreis) 84, 87, 124
 Gau-Algesheim (LK Mainz-Bingen) 150, 196, 222, 244
 Gau-Bickelheim (LK Alzey-Worms) 116, 218
 Gebenrod/*Gebenroidt* (nicht identifiziert) 229
 Geisenheim (Rheingau-Taunus-Kreis) 149, 204
 Geismar (Hofgeismar, LK Kassel) 66, 84, 147
 Gelnhausen 57, 59, 230, 232
 Gent 223
 Georg von Baden, Bischof von Metz (1459–1484) 183, 189, 223
 Georg Fabri, Mainzer Weihbischof 257
 Georg von Helle gen. Pfeffer, Kurmainzer Kanzler 239 f.
 Georg Podiebrad König von Böhmen (1458–1471) 176 f., 189, 198
 Georg Reyser, Buchdrucker 231
 Georg von Rosenberg 194
 Georg Herzog von Sachsen (1500–1539) 239
 Georg Herzog von Württemberg († 1558) 193

Georgenberg (Frankenberg, LK Waldeck-Frankenberg) 161
 Gerau (Groß-Gerau) 220
 Gerhard Coci, Mainzer Weihbischof 252
 Gerhard von Elten, Inquisitor und Kölner Dominikaner 233
 Gerhard von Eppstein, Erzbischof von Mainz (1288–1305) 203
 Gerlach Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz (1346/53–1371) 54, 85, 96, 210 f.
 Gerlich, Alois, Historiker 71
 Gernsheim (LK Groß-Gerau) 175, 196, 219 f.
 Gieselwerder (Wesertal, LK Kassel) 136, 162
 Gladbach (Niedergladbach, Schlangenberg, Rheingau-Taunus-Kreis) 86
 Gleichenstein (Wachstedt, LK Eichsfeld) 124
 Göttingen 66, 85, 154, 206, 230
 Gottesthal (Oestrich-Winkel, Rheingau-Taunus-Kreis) 209
 Gottschalk von Katzenelnbogen, Jude in Kreuznach 82
 Gräfentonna (Tonna, LK Gotha) 85
 Grebenstein (LK Kassel) 66, 228
 Gregor XII., Papst zu Rom (1406–1415) 61, 69, 72, 74, 86
 Gregor Heimbürg, erzbischöflicher Gesandter am Basler Konzil 102
 Großwallstadt (LK Miltenberg) 166
 Grünau (Schollbrunn, LK Main-Spessart) 120
 Grünberg (LK Gießen) 229

H

Habsburg/-er, Haus/Dynastie 138, 222 f., 237, → auch Albrecht, römisch-deutscher König; Albrecht VI.; Friedrich, römisch-deutscher König/Kaiser; Maximilian, römisch-deutscher König/Kaiser Haina (LK Waldeck-Frankenberg) 87, 161
 Halberstadt, Bischof von 67, 121, 160, 163

- Hall (Schwäbisch-Hall) 132
 Halsdorf (Wohratal, LK Marburg-Biedenkopf) 153
 Hanau 59, 153 f., 228
 Hanau, Herr, Herren/Graf, Grafen von 59, 82, 99, 105, 169
 Handschuhsheim (Heidelberg) 61, 101, 173
 Hans von Dörnberg, landgräfllich-hessischer Hofmeister 196
 Hartenburg (Römhild, LK Hildburghausen) 45
 Hausen (Oberaula, Schwalm-Eder-Kreis) 206
 Heidelberg 46, 63, 72, 75, 95, 100 f., 126–128, 132, 173, 187, 189, 218, 233
 Heidelberg, pfalzgräfllicher Hof 54 f., 57, 62, 76, 98, 100, 109, 114, 172 f., 192, 244
 Heidesheim (Ingelheim, LK Mainz-Bingen) 205
 Heilbronn 74, 132 f.
 Heiligenstadt 79, 85 f., 93, 147, 155 f., 167, 181, 186, 197, 213, 221, 226, 230 f., 235, 245
 Heinig, Paul-Joachim, Historiker 212
 Heinrich V. König von England (1413–1422) 76
 Heinrich Beaufort, päpstlicher Legat 109 f.
 Heinrich Herzog von Braunschweig-Lüneburg († 1416) 61, 67–69
 Heinrich Everwein, Mainzer und Paderborner Weihbischof **256**
 Heinrich III. Landgraf von Hessen (1458–1483) 135 f., 174, 183, 185, 190, 195 f., 204, 219 f., 240
 Heinrich Hopfgarten, Mainzer Weihbischof **253**
 Heinrich Kalteisen, Inquisitor 162
 Heinrich Leubing, erzbischöflicher Gesandter auf dem Reichstag zu Wien 175
 Heinrich von Rübenach, Mainzer Weihbischof **254**
 Heinrich Graf von Schwarzburg († 1481) 197, 204, 220 f., 226
 Heinrich Graf von Schwarzburg d. Ä. († 1488) 197
 Heinrich Graf von Virneburg, Erzbischof von Mainz (1328/37–1346/53) 85
 Heinrich von Wacoldeyn, Mainzer Weihbischof **255 f.**
 Heinrich Graf von Waldeck († 1442) 103 f.
 Heinrich Graf von Württemberg, Koadjutor von Mainz (1464–1470) 191–193, 198, 201, 215, 217
 Heinzenberg (LK Bad Kreuznach) 206
 Heppenheim 183, 218
 Hermann von Gehrden, Mainzer und Paderborner Weihbischof **257**
 Hermann II. Landgraf von Hessen (1367/76–1413) 59, 61, 64, 66–69, 80
 Hermann von Hessen, Administrator/Erzbischof von Köln (1473/80–1508) 195, 219
 Hersfeld 66, 103, 155
 Hertnidt vom Stein, erzbischöflicher Kanzler 177
 Herzberg (Breitenbach am Herzberg, LK Hersfeld-Rotenburg) 103
 Hesse/Chiskia ben David von Salins, jüdischer Arzt und Gelehrter 117
Hesselach (nicht identifiziert) 206
 Hessen, Landgraf von → Hermann
 Hessen, Landgrafschaft/Landgrafen 57–58, 64, 71, 174
 Hessenthal (Mespelbrunn, LK Aschaffenburg) 86, 166
 Hildesheim, Bischof von 65 f., 121, 136, 160
 Hildesheim, Weihbischof → Berthold von Oberg
 Himmelau (bei Gelnhausen) 232
 Hirzenach (Boppard, Rhein-Hunsrück-Kreis) 157
 Hirzenhain (Wetteraukreis) 153, 230
 Hochheim (Main-Taunus-Kreis) 112, 229
 Höchst (Frankfurt am Main) 59–60, 71, 93, 124, 147, 152, 154, 162, 164, 167, 179, 183, 185 f., 190, 207, 215 f., 219, 229

Hofheim (Lampertheim, Kreis Bergstraße) 206
 Hohenlohe, Graf von 136
 Hohenurach (Bad Urach, LK Reutlingen) 193
 Honstein, Graf von 197
 Hornberg, Niederadelsfamilie 129
 Hungen (LK Gießen) 158
 Hunsrück 47
 Hussiten 99, 105–110, 116, 120, 137

I

Ichtershausen (Amt Wachsenburg, Ilm-Kreis) 85
 Ilbenstadt (Niddatal, Wetteraukreis) 86, 207 f., 229
 Immenhausen (LK Kassel) 66
 Innozenz VII., Papst zu Rom (1404–1406) 72, 88
 Isenburg-Büdingen, Herr/Graf von → Diether; Diether, Erzbischof von Mainz; Johann; Ludwig
 Isenburg-Büdingen, Herrschaft/Grafenschaft/Herren/Grafen von 169, 180, 182, 186, 235
 Italien 49, 55, 72, 79, 137 f., 193

J

Jakob I. Markgraf von Baden (1431–1453) 129, 131–133, 142
 Jakob von Liebenstein, Erzbischof von Mainz (1504–1508) 43
 Jakob von Sierck, Erzbischof von Trier (1439–1456) 102, 126, 133, 139–144, 170, 174
 Jakob Wimpfeling, Priester, Schriftsteller und Humanist 52, 91, 211, 234, 248 f.
 Jan Hus, böhmischer Reformator 122
 Jena 245
 Jesburg (Jesberg, Schwalm-Eder-Kreis) 196
 Jobst Markgraf von Mähren (1375), Markgraf von Brandenburg (1397), römisch-deutscher König (1410/1411) 62, 74

Jofrid Graf von Leiningen, gewählter Erzbischof von Mainz (1396/97) 43, **45–52**, 55–57, 65, 70, 72, 76 f., 79, 86
 Johann XXIII., Papst des Pisaner Konzils (1410–1415) 63, 74–76, 78, 256
 Johann von Baden, Erzbischof von Trier (1456–1503) 133 f., 145, 183, 189, 194, 215, 218 f., 223
 Johann Markgraf von Brandenburg-Kulmbach (1440–1464) 131, 142
 Johann von Brunn, Bischof von Würzburg (1411–1440) 69, 78, 100 f., 103–108, 121, 129
 Johann Dederoth, Abt von Clus und Bursfelde 160
 Johann Wildgraf zu Dhaun Rheingraf zum Stein († 1383) 95
 Johann Flach von Schwarzenberg, Domkustos Mainz 112
 Johann von Heideck, Bischof von Eichstätt (1415–1429) 89
 Johann von Isenburg Graf zu Büdingen 239
 Johann Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz (1397–1419) 43, 47–52, **53–93**, 96–98, 103, 112, 120, 155, 162, 187
 Johann von Nassau, Sohn des Erzbischofs 89
 Johann Graf von Nassau-Dillenburg († 1416) 68
 Johann Graf von Nassau-Vianden, burgundischer Gesandter († 1475) 198 f.
 Johann Burggraf von Nürnberg († 1420) 67, 70
 Johann Pfalzgraf bei Rhein von Neumarkt (1410–1443) 108
 Johann Graf von Wertheim († 1497) 184
 Johann von Wesel, Erfurter Theologieprofessor 232 f.
 Johann Werner von Flachslanden, Domdekan Basel 189
 Johannes, Mainzer Weihbischof **253**
 Johannes von Allenblumen, Erfurter Patrizier 83
 Johannes Ambundi, Bischof von Chur (1416–1418) 89

- Johannes Bockenrod, spätmittelalterlicher Theologe und Humanist 91
- Johannes Bonemilch von Laasphe, Mainzer Weihbischof **257**
- Johannes Caldeborn, Mainzer, Kulmer, Leslauer und Ermländer Weihbischof **255**
- Johannes Gutenberg, Drucker 203
- Johannes Heyl, Theologieprofessor 246
- Johannes von Korbach, Mainzer und Paderborner Weihbischof **256**
- Johannes von Lutrea, Mainzer Domprediger 205, 210
- Johannes von Lysura, Mainzer Generalvikar 137, 139
- Johannes Münster, Mainzer Weihbischof **254**
- Johannes von Reifferscheid, Mainzer Weihbischof **252**
- Johannes von Robern, Mainzer Weihbischof **252**
- Johannes Schulte, Mainzer und Paderborner Weihbischof **257**
- Johannes Skondelev von Gudensberg, Bischof von Schleswig (1375–1421), Mainzer Weihbischof **251, 255**
- Johannes Trithemius, Abt von Sponheim, Humanist 91, 123, 165, 208, 211, 234, 249
- Johannisberg (Geisenheim, Rheingau-Taunus-Kreis) 161, 207 f.
- John Wyclif, englischer Kirchenreformer 122
- Jügesheim (Rodgau, LK Offenbach) 228
- Jülich, Herzog von 64
- Juncker, Hans, Bildhauer 165
- Jutta Gräfin von Leiningen 95
- K**
- Kaiserslautern 45
- Kalsmunt (Wetzlar) 100
- Karl V., römisch-deutscher Kaiser (1519–1556) 125
- Karl VII. König von Frankreich (1422–1461) 142
- Karl Markgraf von Baden (1453–1475) 134, 171, 174, 183–185, 189, 191 f., 196
- Karl Herzog von Burgund (1467–1477) 193, 197–200, 216 f.
- Kassel 69, 104, 135, 230
- Kastel (Wiesbaden-Mainz-Kastel) 116, 148–150, 204
- Kastilien, König von 139
- Katzenelnbogen, Graf/Grafen von 97, 99 f., → auch Philipp
- Kaufungen (LK Kassel) 156
- Kiedrich (Rheingau-Taunus-Kreis) 205
- Kirberg 207
- Kirchberg 205, 230
- Kirchheim 246
- Kirchheimbolanden (Donnersbergkreis) 99, 153
- Kleestadt (Groß-Umstadt, LK Darmstadt-Dieburg) 228
- Kleve, Graf/Herzog von → Adolf
- Klingenmünster (LK Südliche Weinstraße) 158, 247
- Klopp (Bingen) 111 f.
- Koblenz 74 f., 200
- Köln 46, 54, 64, 122, 134, 139, 152, 170, 187–189, 200, 218, 233
- Köln, Domkapitel, Kanoniker/Dignitär → Adolf II. Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz; Diether von Isenburg Graf zu Büdingen, Erzbischof von Mainz; Hermann von Hessen, Administrator/Erzbischof von Köln; Jofrid Graf von Leiningen, Elekt Mainz; Johann Graf von Nassau, Erzbischof Mainz
- Köln, Erzbischof von → Dietrich von Moers; Friedrich von Saarwerden; Hermann von Hessen; Ruprecht Pfalzgraf bei Rhein
- Köln, Weihbischof → Heinrich von Rübenach
- Königheim (Main-Tauber-Kreis) 84
- Königstein (Hochtaunuskreis) 206
- Konrad Wildgraf zu Dhaun Rheingraf zum Stein, Erzbischof von Mainz (1419–1434) 64, **95–123**, 126–128, 130, 137, 211

- Konrad Humery, Mainzer Ratsherr 185, 203
 Konrad Linden von Wetzlar, Mainzer Weihbischof 251
 Konrad von Soltau, Bischof von Verden (1399–1400, 1402–1407), pfalzgräflischer Rat und Theologe 55
 Konrad Herr von Weinsberg, Erzbischof von Mainz (1390–1396) 46, 52, 54 f., 57, 81
 Konrad Herr von Weinsberg, Reichserbkämmerer († 1448) 107
 Konradsdorf (Ortenberg, Wetteraukreis) 153, 158, 228
 Konstantinopel (Istanbul) 137, 144
 Konstanz 63, 75 f., 80, 217
 Konstanz, Bischof von 121 → auch Otto von Hachberg
 Konstanz, Konzil 63, 74 f., 81, 88 f., 109, 122
 Krauthausen (Sontra, Werra-Meißner-Kreis) 205
 Krauthheim (Hohenlohekreis) 124
 Kreuzberg (Philippsthal, LK Hersfeld-Rotenburg) 157
 Kreuznach (Bad Kreuznach) 82, 153, 209, 228, 245
 Krumbach/*Krumpach* (nicht identifiziert) 230
 Kulsheim (Main-Tauber-Kreis) 84, 120, 159, 166, 179, 181 f., 184, 218, 222, 224
 Kulm, Weihbischof → Johannes Caldeborn
 Kurköln → Köln, Erzbischof
 Kurmainz → Mainz, Erzbischof
 Kurpfalz → Pfalzgraf
 Kurtrier → Trier, Erzbischof
 Kussel, Jude in Bingen 82
 Kyrburg, Gräfin von → Margarethe
- L**
 Lahneck (Lahnstein-Oberlahnstein) 111, 205
 Langd (Hungen, LK Gießen) 158
 Langenorla (Saale-Orla-Kreis) 230
 Langensalza (Unstrut-Hainich-Kreis) 230
 Langenstein (Kirchhain, LK Marburg-Biedenkopf) 230
 Langstadt 245
 Latomus, Johann, Chronist 123, 165, 234
 Laubach (LK Gießen) 158, 206
 Lausanne 170
 Lauterbach (Vogelsbergkreis) 104
 Leiningen, Gräfin von → Jutta
 Leiningen, Graf von → Emich (V.); Emich (VI.); Jofrid
 Leiningen, Grafschaft/Grafen 45, 48 f., 51, 72
 Leipzig 248
 Leslau, Weihbischof → Johannes Caldeborn
 Lich (LK Gießen) 158, 229
 Lindau (Katlenburg-Lindau, LK Northeim) 136
 Lindau (Lindau [Bodensee]) 60
 Lindheim (Altenstadt, Wetteraukreis) 60
 Lippoldsberg (Wesertal, LK Kassel) 207 f.
 Litauen, Großfürst von 106–108
 Löwenstein 66
 Lohr (LK Main-Spessart) 84, 120, 154, 206
 Lohr (LK Main-Spessart) 229
 Lohrhaupten (Flörsbachtal, Main-Kinzig-Kreis) 85
 Lorch (Rheingau-Taunus-Kreis) 116, 149 f., 152, 156, 204, 227
 Lorsch (Kreis Bergstraße) 85, 118, 125
 Lothringen, Herzog von 100
 Ludwig König von Frankreich (1461–1483) 242
 Ludwig von Ast, erzbischöflicher Kanzler 129, 139
 Ludwig Herzog von Bayern 60
 Ludwig VIII. Herzog von Bayern-Ingolstadt (1438–1445) 131, 142
 Ludwig IX. Herzog von Bayern-Lands-hut (1450–1479) 134, 172 f., 178, 216
 Ludwig I. Landgraf von Hessen (1413–1458) 64, 69 f., 101, 103–106, 109, 112, 117, 123, 135 f.

Ludwig II. Landgraf von Hessen (1458–1471) 135 f., 174 f., 183, 189, 195–197, 204
 Ludwig von Isenburg Graf zu Büdingen († 1511) 170, 178, 216, 239
 Ludwig Markgraf von Meißen, Erzbischof von Mainz (1373–1381) 49
 Ludwig III. Pfalzgraf bei Rhein/Kurfürst (1410–1435/36) 56, 61–64, 68, 74–76, 80 f., 96–103, 105–109, 112–114, 126–128
 Ludwig IV. Pfalzgraf bei Rhein/Kurfürst (1442–1449) 127–132, 141 f., 149
 Ludwig Pfalzgraf bei Rhein Herzog von Veldenz-Zweibrücken (1453/59–1489) 133 f., 172 f., 183 f., 191, 194, 222
 Ludwig I. Graf von Württemberg (1419/26–1450) 129, 131
 Lützelbach (Odenwaldkreis) 158
 Lukarde von Falkenstein 46
 Luxemburg/-er, Haus/Dynastie 62, 138, → auch Sigmund König von Ungarn; Jobst Markgraf von Mähren; Wenzel König von Böhmen
 Luxemburg, Herzogtum 75, 141

M

Madern Gerthener, Stadtbaumeister von Frankfurt am Main 90, 122
 Magdeburg 143, 160
 Magdeburg, Erzbischof von 106, 139, → auch Ernst von Sachsen
 Mailand, Herzogtum/Herzog von 70 f., 177
 Mainz 47 f., 57, 60, 63, 75 f., 79–82, 84, 86–90, 92, 96, 98, 101, 105 f., 110, 112–115, 119 f., 122, 128, 130, 139, 143, 146–150, 153–156, 158–163, 170, 177, 179–181, 183–186, 188 f., 194, 198 f., 202–209, 212 f., 217, 225–227, 229 f., 232–235, 237, 239, 243, 245–249
 Mainz, Domkapitel/Domherren 47 f., 52, 54–56, 76–78, 91, 96, 111–113, 118, 120, 126, 133, 146, 148, 150, 155, 171, 175,

178 f., 183, 188 f., 194, 201–203, 216, 220, 224–226, 235, 238, 240, 242, 247, → Adolf II. Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz; Albrecht Herzog zu Sachsen, Administrator von Mainz; Bernhard von Breidenbach; Berthold Graf von Henneberg; Diether von Isenburg Graf zu Büdingen, Erzbischof von Mainz; Dietrich Schenk/Herr von Erbach, Erzbischof; Eberhard von Ippelbrunn; Ewald Faulhaber; Heinrich Graf von Württemberg, Koadjutor; Jofrid Graf von Leiningen; Johann Flach von Schwarzenberg; Johann Graf von Nassau, Erzbischof; Konrad Wildgraf zu Dhaun, Erzbischof; Makarius von Buseck; Peter Echter von Mespelbrunn; Peter von Udenheim; Ruprecht von Solms; Ulrich von Bickenbach; Ulrich von Schechingen; Volprecht von Dersch; Wilhelm Graf von Nassau-Dillenburg-Beilstein
 Mainz, Erzbischöfe 43 f., 95 f., 118, 164, → Adolf I. Graf von Nassau; Albrecht Herzog zu Sachsen; Diether von Isenburg Graf zu Büdingen; Dietrich Schenk/Herr von Erbach; Gerhard von Eppstein; Gerlach Graf von Nassau; Heinrich Graf von Virneburg; Konrad Herr von Weinsberg; Jakob von Liebenstein; Jofrid Graf von Leiningen; Johann Graf von Nassau
 Mainz, Erzbischof, Generalvikar in spiritualibus 73, 120, 137, 139, 151 f., 154, 158, 178
 Mainz, Geistlichkeit/Klerus 80 f., 113–115, 120, 148, 179 f.
 Mainz, Weihbischof → Anton; Berthold von Oberg; Dionysius Part; Erhard von Redwitz; Friedrich von Mühlhausen; Gerhard Coci; Johannes Bone-milch von Laasphe; Johannes; Johannes Caldeborn; Johannes von Korbach, Johannes Münster, Johannes von Reiferscheid, Johannes von Robern, Jo-

- hannes Schulte; Johannes Skondelev von Gudensberg; Georg Fabri; Heinrich Everwein; Heinrich Hopfgarten; Heinrich von Rübenach; Heinrich von Wacoldeyn; Hermann von Gehrden; Konrad Linden von Wetzlar; Matthias Emich von Andernach; Nikolaus; Nikolaus von Buseck; Nikolaus von Wiltberg; Paul Huthen; Siegfried Piscator; Thomas Ruscher; Wilhelm
- Makarius von Buseck, Domherr Mainz 239
- Mantua 171, 173, 188
- Marbach 60 f., 80
- Marburg 61, 68, 104, 135
- Margarethe Markgräfin von Baden 187
- Margarethe Gräfin von Kyrburg Landgräfin von Burgund 45
- Margarethe Burggräfin von Nürnberg 53
- Maria Herzogin von Burgund 198 f., 223
- Maria Gräfin von Nassau 170
- Marienborn (Büdingen-Eckartshausen, Wetteraukreis) 182
- Marienschloss (Rockenberg, Wetteraukreis) 209
- Mariantal (Waldeck-Netze, LK Waldeck-Frankenberg) 182
- Martin V., Papst zu Rom (1417–1431) 75, 96, 102, 105 f., 109, 111, 119–122
- Martin Mair, erzbischöflicher Kanzler 144, 176
- Martinstein (Verbandsgemeinde Nahe-Glan, LK Bad Kreuzbach) 81, 228
- Marzi, Werner, Historiker 205
- Mathies, Christiane, Historikerin 123
- Matthias Emich von Andernach, Mainzer Weihbischof 253
- Matthias Corvinus König von Ungarn (1458–1490) 223 f., 242
- Maximilian Erzherzog von Österreich, römisch-deutscher König/Kaiser (1486–1519) 198 f., 223, 242
- Meiningen 108
- Meißen 237
- Meißen, Markgraf von → Friedrich IV.; Ludwig; Wilhelm I.; Wilhelm II.
- Meißen, Markgrafen von 67, 70, 106
- Mellnau (Wetter, LK Marburg-Biedenkopf) 66, 220
- Melsungen (Schwalm-Eder-Kreis) 153
- Menzel, Karl, Historiker 234 f.
- Mergentheim 131
- Merseburg 207
- Metz, Bischof von → Georg von Baden
- Metz, Weihbischof → Nikolaus von Wiltberg
- Michael Graf von Wertheim († 1440) 129
- Michelstadt (Odenwaldkreis) 155, 206
- Miltenberg 79, 81, 83, 93, 116, 124, 147, 150, 155, 166 f., 179 f., 186, 226, 243
- Mömpelgard/Montbéliard (Franche-Comté) 193
- Montfort (Hallgarten, LK Bad Kreuznach) 134
- Monzernheim (LK Alzey-Worms) 206
- Monzingen (LK Bad Kreuznach) 82, 147
- Mudau (Neckar-Odenwald-Kreis) 166
- Mühlhausen 65 f., 136, 151, 157, 245
- Münsterschwarzach 231
- Mutzig im Elsass 133
- N**
- Nancy 222
- Nassau, Gräfin von → Maria
- Nassau, Graf → Adolf; Johann; Otto; Philipp; Walram; Wilhelm
- Nassau, Grafschaft/Grafen von 53, 92, 212
- Naumburg, Weihbischof → Paul Huthen
- Neckarsulm (LK Heilbronn) 93, 244
- Neubamberg (LK Bad Kreuznach) 98
- Neubrunn 244
- Neuendorf (LK Main-Spessart) 84
- Neukirchen* (nicht identifiziert) 84
- Neuss 200
- Neustadt 228
- Neustadt (Breuberg, Odenwaldkreis) 155
- Neustadt (Neustadt [Hessen], LK Marburg-Biedenkopf) 79, 196
- Nidda (Wetteraukreis) 205

- Nieder-Olm (LK Mainz Bingen) 194 f.
Niedernhusen (nicht identifiziert) 154
 Niklashausen (Werbach, Main-Tauber-Kreis) 232
 Nikolaus, Mainzer Weihbischof **255**
 Nikolaus V., Papst zu Rom (1447–1455) 143, 164
 Nikolaus von Buseck, Mainzer und Würzburger Weihbischof **252**
 Nikolaus Eseler von Alzey d. Ä., Baumeister 122 f.
 Nikolaus Gerhaert von Leiden, Bildhauer 211, 234
 Nikolaus von Kues, Kardinal (1448–1464) 132, 143, 157, 163
 Nikolaus von Siegen, Chronist 165, 211, 234 f., 239
 Nikolaus von Wiltberg, Mainzer und Metzger Weihbischof **256**
 Nördlingen 123
 Nörten (Nörten-Hardenberg, LK Norderheim) 119, 159, 205
 Nordhausen 65 f., 136, 156, 230
 Nürnberg 58, 82, 106 f., 109 f., 131 f., 141, 144, 172, 176 f., 189, 198, 223, 239
 Nürnberg, Burggräfin von → Margarethe
 Nürnberg, Burggraf/-en von 50, 61, 71, → auch Friedrich, Johann
 Nunkirchen (Allenfeld, LK Bad Kreuznach) 118
- O**
 Obbornhofen (Hungen, LK Gießen) 118
 Ober-Ingelheim (Ingelheim, LK Mainz-Bingen) 206
 Ober-Olm (LK Mainz-Bingen) 154
 Ober-Roden (Rödermark, LK Offenbach) 246
 Ober-Umstadt 154
 Oberaula (Schwalm-Eder-Kreis) 206
 Oberlahnstein (Lahnstein) 64, 71, 78, 81, 92 f., 116, 147, 149, 152, 185, 190, 215, 220, 243
 Obernburg 79, 179, 226, 243
 Oberrad (Frankfurt am Main) 181
 Ochsenfurt 134
 Ockenheim (LK Mainz-Bingen) 119
 Österreich 133, 199
 Österreich, Herzog/Erzherzog von → Albrecht, römisch-deutscher König; Albrecht VI.; Friedrich, römisch-deutscher König/Kaiser; Maximilian, römisch-deutscher König/Kaiser
 Oestrich (Oestrich-Winkel, Rheingau-Taunus-Kreis) 228
 Oppenheim 54, 97, 119, 207
 Orb (Bad Orb, Main-Kinzig-Kreis) 105, 158, 181, 205
 Ormes (Lothringen) 45
 Osterbrock 231
 Ostheim (Großostheim, LK Aschaffenburg) 205
 Otranto 223
 Otto Herzog von Braunschweig-Göttingen († 1463) 66 f., 103 f., 136, 160 f.
 Otto Herzog von Braunschweig-Grubenhagen († 1452) 103
 Otto Herzog von Braunschweig-Lüneburg († 1446) 68
 Otto von Hachberg, Bischof von Konstanz (1410–1434) 122
 Otto Graf von Nassau 53
 Otto Pfalzgraf bei Rhein von Mosbach (1410–1461) 61, 63–64, 68, 101, 127–129, 131, 134, 139 f., 142, 152
 Otto Spiegel, Ritter 238
 Otto von Ziegenhain, Erzbischof von Trier (1418–1430) 97, 99, 102, 106–109, 116
- P**
 Paderborn, Bischof von 65, 68, 121, 160
 Paderborn, Bistum 105, 122, 139
 Paderborn, Weihbischof → Heinrich Everwein; Hermann von Gehrden; Johannes von Korbach; Johannes Schulte
 Palästina 100, 127
 Panadensis, Ep. → Berthold von Oberg

Paris 46, 193
 Paul II, Papst zu Rom (1464–1471) 190, 194, 198
 Paul Huthen, Mainzer, Naumburger und Würzburger Weihbischof 258
 Paulinzelle (Königsee, LK Saalfeld-Rudolstadt) 154
 Pavia, Konzil 121
 Peter Echter von Mespelbrunn, Domdekan Mainz 112
 Peter zum Jungen, Mainzer Bürger 148 f.
 Peter von Udenheim, Domscholaster Mainz 112
 Pfaffen-Schwabenheim (LK Bad Kreuznach) 209
 Pfalzgraf bei Rhein → Friedrich; Johann Pfalzgraf bei Rhein von Neumarkt; Ludwig III. Pfalzgraf bei Rhein/Kurfürst; Ludwig IV. Pfalzgraf bei Rhein/Kurfürst; Ludwig Pfalzgraf bei Rhein Herzog von Veldenz-Zweibrücken; Otto Pfalzgraf bei Rhein von Mosbach; Philipp Pfalzgraf bei Rhein/Kurfürst; Ruprecht, römisch-deutscher König; Ruprecht Pfalzgraf bei Rhein, Erzbischof von Köln; Stephan Pfalzgraf bei Rhein von Simmern-Zweibrücken
 Pfalzgrafschaft/Pfalzgrafen bei Rhein 45–48, 54–58, 64, 71, 95, 125
 Pfeddersheim (Worms) 100, 102, 130, 150, 173 f., 189 f.
 Philipp Herzog von Burgund (1419–1467) 133, 141 f., 144 f., 191
 Philipp Schenk/Herr von Erbach († 1461) 181
 Philipp Graf von Katzenelnbogen († 1479) 174, 183 f., 196, 215, 219
 Philipp Graf von Nassau-Saarbrücken († 1429) 57, 60, 69, 76, 98 f., 103
 Philipp Pfalzgraf bei Rhein/Kurfürst (1476–1508) 127, 216–218, 224, 240, 244
 Pisa, Konzil 51, 61 f., 68, 72 f., 78, 86, 88
 Pisa, Konzilspapst → Johann XXIII.
 Pius II. (Enea Silvio Piccolomini), Papst zu Rom (1458–1464) 144 f., 171–173, 175–177, 179, 184 f., 188–190

Plesse, Herren von 162
 Polen, König von 106–108, 140
 Portugal, König von 139
 Praunheim (Frankfurt am Main) 206
 Pressburg (Bratislava) 110
 Prinz, Helmut, Historiker 235
Proschbach (nicht identifiziert) 207
 Prozelten 244

R

Raban von Helmstadt, Bischof von Speyer (1396–1438), Erzbischof von Trier (1430–1439) 46, 78, 81, 98, 101 f., 106, 108, 111, 121, 127 f., 139
 Rauenthal (Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis) 207
 Rauschenberg (LK Marburg-Biedenkopf) 153
 Redostenensis/Rodestonensis, Ep. → Johannes, Weihbischof
 Rees (Kreis Kleve) 58, 101
 Regensburg 144, 180, 199
 Reich, römisch-deutsches, König/Kaiser → Albrecht Herzog von Österreich; Friedrich Herzog von Österreich; Jobst Markgraf von Mähren; Karl V.; Ruprecht Pfalzgraf bei Rhein; Wenzel König von Böhmen
 Reich, römisch-deutsches, Kurfürsten 71, 76, 97, 101, 105–111, 137–142, 176, 200
 Reich, römisch-deutsches, rheinische Kurfürsten 58 f., 61, 63–66, 70 f., 73 f., 97, 101, 106–108, 129 f., 140, 144, 191
Reichenbach (nicht identifiziert) 229
 Reifenberg (Hochtaunuskreis) 228
 Reihenweiher (Elsass) 193
 Reinhard von Dalwigk 136
 Reinhardsbrunn (Friedrichroda, LK Gotha) 162
 Reinhausen (LK Göttingen) 156, 160, 162, 182
 Rhens 71
 Rhodos 242
Riedern (nicht identifiziert) 207

- Rieneck, Graf von 99, 120
 Rimbach bei Burg Hanstein (Bornhagen, LK Eichsfeld) 246
 Ringel, Ingrid Heike, Historikerin 166
Roburn (nicht identifiziert) 153
 Rockenhausen 57
 Rodenkirchen (Kirchheimbolanden, Donnersbergkreis) 153, 229
 Rödelheim (Frankfurt am Main) 206
 Rom 47, 55, 57, 89, 109f., 143, 159, 177, 207, 229, 241
 Rom, Papst zu → Bonifaz IX.; Calixt III.; Eugen IV.; Gregor XII.; Innozenz VII.; Martin V.; Pius II.
 Rosental 66, 220
 Roßdorf (Bruchköbel, Main-Kinzig-Kreis) 162, 207
 Rossensis, Ep. → Heinrich Hopfgarten
 Roth (bei Nürnberg) 173
 Rothenburg (Rothenburg ob der Tauber) 60f., 132
 Rottweil 204
 Rudolf III. Markgraf von Hachberg († 1428) 122
 Rudolf von Scherenberg, Bischof von Würzburg (1466–1495) 194, 210, 217f., 222, 232
 Rüdesheim 229
 Rüsselsheim 241
 Rufach, Diözese Straßburg 207, 229
 Rupertsberg (Bingen) 161
 Ruprecht Pfalzgraf bei Rhein/Kurfürst (1398–1410), römisch-deutscher König (1400–1410) 50f., 55–62, 66–75, 79f., 96f.
 Ruprecht Pfalzgraf bei Rhein, Erzbischof von Köln (1463–1480) 133, 185, 190, 200, 210, 216, 219
 Ruprecht von Solms, Domkustos Mainz 179, 239
 Sachsen 181
 Sachsen, Herzöge von 141, 224
 Sachsen, Herzog/Kurfürst von (vor 1423) 71, 74, 106
 Sachsen, Herzog von → auch Albrecht Herzog von Sachsen; Albrecht, Administrator von Mainz; Ernst Herzog/Kurfürst von Sachsen; Ernst, Erzbischof von Magdeburg; Friedrich IV. Markgraf von Meißen; Friedrich II. Herzog/Kurfürst von Sachsen; Georg von Sachsen; Wilhelm III. Herzog von Sachsen
 Salmünster (Bad Soden-Salmünster, Main-Kinzig-Kreis) 155
 Salza 66f.
 Salzburg 143
 Salzburg, Erzbischof von 139, 145
 Samaritanus, Ep. → Johannes von Robern
 Schaab, Karl Anton, Historiker 212, 234
 Schaafheim (LK Darmstadt-Dieburg) 206
 Schauenburg (Dossenheim, Rhein-Neckar-Kreis) 61, 100f., 173, 183
 Scheuerberg 244
 Schildeck (Schondra, LK Bad Kissingen) 104
 Schleswig, Bischof/Sleswicensis, Ep. → Johannes Skondelev von Gudensberg
 Schlettstadt (Elsass) 242
 Schlitz (Vogelsbergkreis) 103
 Schlör von Laudenbach, Sem, Bildhauer 193
 Schnellmannshausen (Treffurt, Wartburgkreis) 246
 Schöllnbach (Oberzent, Odenwaldkreis) 206
 Schöllkrippen (LK Aschaffenburg) 155, 166
 Schöneberg (Hofgeismar, LK Kassel) 103
 Schornsheim 245
 Schubert, Ernst, Historiker 71
 Schüpf (Boxberg-Oberschüpf, Main-Tauber-Kreis) 194, 217f.
 Schwaben, Städtebund 60, 62, 129, 131
 Schwabenheim (S. an der Selz, LK Mainz-Bingen) 153
- S
 Saalfeld (LK Saalfeld-Rudolstadt) 154
 Saarbrücken 53

- Schweinsberg (Stadtallendorf, LK Marburg-Biedenkopf) 66, 228
 Seckenheim (Mannheim) 184 f., 224
 Seeburg (LK Göttingen) 118
 Selbold (Langenselbold, Main-Kinzig-Kreis) 86, 229, 232
 Seligenstadt 79, 84 f., 116, 147, 150, 158, 204, 206, 212, 226, 230 f., 234, 243, 247
 Seligman von Andernach, Rabbiner 150
 Senoscopolensis/Sevastopolitanus/Gestopolitanis, Ep., → Nikolaus von Buseck
 Sidoniensis, Ep. → Johannes Bonemilch von Laasphe
 Siegen 53
 Siegfried Piscator, Mainzer Weihbischof 150, 205, **252 f.**
 Sigmund König von Ungarn (1387–1437), römisch-deutscher König/Kaiser (1410/11–1437), König von Böhmen (1419–1437) 62–64, 69, 74–76, 80 f., 83, 96–101, 103, 105–117, 127, 138, 140 f.
 Simmern (Rhein-Hunsrück-Kreis) 229
 Simon, Gustav, Historiker 165
 Sixtus IV., Papst zu Rom (1471–1484) 206, 216 f., 219, 222 f., 225, 227, 241 f.
 Sobernheim (Bad Sobernheim) 82, 84, 150, 181, 228, 246
 Sörgenloch 245
 Sohren (Rhein-Hunsrück-Kreis) 153
 Solms, Gräfin von → Elisabeth
 Solms, Grafen von 169, → auch Ruprecht
 Sondershausen (Kyffhäuserkreis) 155
 Sontra 66 f.
 Spabrücken (LK Bad Kreuznach) 245
 Speyer 60, 74, 80 f., 98, 102, 113, 115, 134, 158
 Speyer, Bischof von 183, 191, → auch Raban von Helmstadt
 Speyer, Domkapitel, Kanoniker/Dignitär, → Jofrid Graf von Leiningen, Elekt Mainz; Konrad Wildgraf zu Dhaun, Erzbischof Mainz
 Spieskappel (Frielendorf, Schwalm-Eder-Kreis) 228
 Sponheim (LK Bad Kreuznach) 208 f., 230, 247
 Sponheim, Graf von 98–101
 Stadecken (Stadecken-Elsheim, LK Mainz-Bingen) 159
 Staina (Nörten-Hardenberg, LK Northeim) 162
 Starkenburg (Heppenheim) 111, 183, 185, 218
 Steinau 228
 Steinheim (Hanau) 123, 147, 154, 179, 181, 183–185, 190, 215, 243
 Stephan III. Herzog von Bayern-Ingolstadt (1375–1413) 74
 Stephan Pfalzgraf bei Rhein von Simmern-Zweibrücken (1410–1459) 63, 98–100, 102, 128, 132–134
 Stockstadt (LK Aschaffenburg) 181, 229
 Stolberg, Graf von 197
 Straßburg 51, 57 f., 60, 99, 101, 133, 141, 163
 Straßburg, Bischof von 51, 88, 99–101, 106, 121, 139, 163
 Stromburg (Stromberg, LK Bad Kreuznach) 100
 Stuttgart 193
 Sülzenbrücken (Amt Wachsenburg, Ilm-Kreis) 153
 Syronensis, Ep. → Johannes Schulte
- T**
 Tannenberg (Seeheim-Jugenheim, LK Darmstadt-Dieburg) 57, 79, 181
 Tauberbischofsheim 64, 82, 93, 116, 147, 150, 155, 166 f., 179, 193, 204, 226, 229
 Taurisiensis, Ep. → Heinrich von Wacolden; Johannes Caldeborn
 Thomas Ruscher, Mainzer Weihbischof **254**
 Thüringen, Landgraf → Balthasar Landgraf von Thüringen; Friedrich Landgraf von Thüringen; Wilhelm III. Herzog von Sachsen, Landgraf in Thüringen
 Thüringen, Landgrafschaft/Landgrafen von 57

Toul, Bischof/Tullensis, Ep. → Friedrich von Mühlhausen
 Trechtingshausen (LK Mainz-Bingen) 166
 Treysa (Schwalmstadt, Schwalm-Eder-Kreis) 155
 Trier 96, 122, 137, 153, 170, 199 f.
 Trier, Domkapitel, Kanoniker/Dignitäre → Adolf II. Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz; Diether von Isenburg Graf zu Büdingen, Erzbischof von Mainz; Jofrid Graf von Leiningen, Elekt von Mainz; Johann Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz
 Trier, Erzbischof von → Jakob von Sierck; Johann von Baden; Otto von Ziegenhain; Raban von Helmstadt; Werner von Falkenstein
 Trier, Weihbischof → Wilhelm, Weihbischof
 Trostadt (Reurieth, LK Hildburghausen) 119
 Türken 106, 110, 143–145, 163, 171, 173, 175, 177, 188, 198, 200, 223

U

Udenheim 245
 Ulm 198
 Ulrich von Bickenbach, Domherr Mainz 191
 Ulrich Kemmerlin, Magister und Begleiter des Albrecht von Sachsen 238
 Ulrich von Manderscheid, Kandidat Erzbischofswahl Trier 102, 111, 128
 Ulrich von Schechingen, Domherr Mainz 192
 Ulrich V. Graf von Württemberg (1419/33–1480) 129, 131, 134, 142, 172, 183–185, 189, 191–193, 217
 Ulrich III. Herzog von Württemberg (1498–1519/1534–1550) 193
 Umstadt (Groß-Umstadt, LK Darmstadt-Dieburg) 228 f.
 Ungarn 54, 76, 106, 108, 110
 Usenborn (Ortenberg, Wetteraukreis) 153

Utrecht, Bischof von → Friedrich von Blankenheim
 Utrecht, Bistum 49

V

Valentin von Mainz, Steinmetz 249
 Veldenz, Graf/Grafen von 98–102, 128, → auch Ludwig Pfalzgraf bei Rhein
 Venecompensis, Ep. → Erhard von Redwitz; Heinrich von Rübenach; Johannes Münster; Thomas Ruscher
 Verden, Bischof von 121, 160, → auch Konrad von Soltau
 Verden, Bistum 44, 255
 Vernensis, Ep. → Nikolaus von Wiltberg
 Veßra (LK Hildburghausen) 119
 Vilbel (Bad Vilbel, Wetteraukreis) 158
 Vilzbach (Mainz) 202
 Virneburg, Graf/Grafen von 100, 102, 128, 130, → auch Wilhelm
 Vogelsberg (LK Sömmerda) 85
 Völkermarkt (Kärnten) 194
 Volkmarsen (LK Waldeck-Frankenberg) 156
 Volprecht von Dersch, Domkustos Mainz 146 f.

W

Wachenheim (LK Bad Dürkheim) 99 f.
 Wächtersbach (Main-Kinzig-Kreis) 206, 228 f.
 Waldeck, Graf/Grafen von 66, 69, 101, 103, 135, 209, → auch Adolf; Heinrich; Walrabe
 Waldlaubersheim (LK Bad Kreuznach) 153
 Walldürn 79
 Wallhausen (LK Bad Kreuznach) 84, 245
 Walrabe Graf von Waldeck († 1475) 104
 Walram Graf von Nassau 53
 Wangen 60
 Wartenstein (LK Bad Kreuznach) 206
 Wattenheim (LK Bad Dürkheim) 153

- Wechmar (Günthersleben-Wechmar, LK Gotha) 153
- Weende (Göttingen) 85
- Weigel, Helmut, Historiker 165
- Weimar 197, 230
- Weinheim (Rhein-Neckar-Kreis) 207
- Weinsberg 62, 101
- Weinsberg, Herr von 101, → auch Konrad; Konrad, Erzbischof von Mainz
- Weisenau (Mainz) 150
- Weiskirchen (Rodgau, LK Offenbach) 153, 228
- Weißenburg im Elsass 50, 194
- Weissenstein (Kassel) 153, 232
- Wenings (Gedern, Wetteraukreis) 206, 228–230
- Wenzel König von Böhmen (1363–1419), römisch-deutscher König (1376–1400/19) 48–50, 56, 65 f., 70 f., 73 f., 76
- Werner von Falkenstein, Erzbischof von Trier (1388–1418) 47, 49–51, 57, 63 f., 71, 74
- Wernings/*Wirns* (Wüstung bei Gedern-Wenings, Wetteraukreis) 229
- Wertheim, Graf von 99, 192, 218, 224, 232, → auch Johann; Michael
- Wesel (Oberwesel, Rhein-Hunsrück-Kreis) 106
- Wetter (LK Marburg-Biedenkopf) 66, 158, 207, 220
- Wetterau, Landvogtei/Landvogt 75 f.
- Wettin/-er, Haus/Dynastie 64, 71, 237, 238, → auch Albrecht Herzog von Sachsen; Albrecht, Administrator von Mainz; Balthasar Landgraf von Thüringen; Ernst Herzog/Kurfürst von Sachsen; Ernst, Erzbischof von Magdeburg; Friedrich IV. Markgraf von Meißen; Friedrich IV. Markgraf von Meißen, I. Herzog/Kurfürst von Sachsen; Friedrich II. Herzog/Kurfürst von Sachsen; Friedrich Landgraf von Thüringen; Georg Herzog von Sachsen; Ludwig Markgraf von Meißen, Erzbischof von Mainz; Wilhelm I. Markgraf von Meißen; Wilhelm II. Markgraf von Meißen; Wilhelm III. Herzog von Sachsen
- Wetzlar 230
- Widdern (LK Heilbronn) 134
- Wiebrechtshausen (LK Northeim) 161
- Wien 109 f., 175, 223, 242
- Wiener Neustadt 144
- Wiesbaden 53, 166
- Wiesbaden-Klarenthal 90
- Wiesthal (LK Main-Spessart) 228
- Wildenburg/Wildenberg (Kirchzell-Preunschen, LK Miltenberg) 111, 166
- Wildungen (Bad Wildungen, LK Waldeck-Frankenberg) 118, 135, 228
- Wilhelm, Mainzer und Trierer Weihbischof 252
- Wilhelm Graf von Berg-Ravensberg († 1428) 63, 104
- Wilhelm III. Landgraf von Hessen († 1500) 240
- Wilhelm II. Landgraf von Hessen († 1509) 240
- Wilhelm Herzog von Jülich († 1511) 218 f.
- Wilhelm I. Markgraf von Meißen (1349–1407) 49, 56, 65, 67, 72
- Wilhelm II. Markgraf von Meißen (1382–1425) 65, 67 f., 103
- Wilhelm Graf von Nassau-Dillenburg-Beilstein, Dompropst Mainz 51, 96
- Wilhelm III. Herzog von Sachsen (1440–1482) Landgraf in Thüringen (1445–1482) 135 f., 151, 175, 188, 196 f., 221, 238
- Wilhelm Graf von Virneburg 131
- Wirtheim (Biebergemünd, Main-Kinzig-Kreis) 105
- Wittelsbach/-er, Haus/Dynastie 56, 71, 138, 237, → auch Bayern, Herzöge; Albrecht III. Herzog von Bayern-München; Albrecht IV. Herzog von Bayern-München; Elisabeth Herzogin von Bayern-Landshut; Elisabeth Herzogin von Bayern-München; Ludwig VIII. Herzog von Bayern-Ingolstadt; Lud-

- wig IX. Herzog von Bayern-Landshut; Stephan III. Herzog von Bayern-Ingolstadt; Pfalzgraf bei Rhein; Friedrich Pfalzgraf bei Rhein/Kurfürst; Friedrich Pfalzgraf bei Rhein von Sponheim; Johann Pfalzgraf bei Rhein von Neumarkt; Ludwig III. Pfalzgraf bei Rhein/Kurfürst; Ludwig IV. Pfalzgraf bei Rhein/Kurfürst; Ludwig Pfalzgraf bei Rhein Herzog von Veldenz-Zweibrücken; Otto Pfalzgraf bei Rhein von Mosbach; Philipp Pfalzgraf bei Rhein/Kurfürst; Ruprecht, römisch-deutscher König; Ruprecht, Erzbischof von Köln; Stephan Pfalzgraf bei Rhein von Simmern-Zweibrücken
- Witzenhausen (Werra-Meißner-Kreis) 230
- Wörth (LK Miltenberg) 147, 166, 179, 226, 243
- Wolfhagen (LK Kassel) 65
- Worbis (Leinefelde-Worbis, LK Eichsfeld) 162
- Worms 45, 51, 57, 60, 62, 80f., 100, 102, 113, 115, 128, 130, 173, 206f., 230, 232
- Worms, Bischof von 51, 61f., 100, 121, 163
- Worms, Domkapitel, Kanoniker/Dignitär → Jofrid Graf von Leiningen, Elekt von Mainz; Johann Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz
- Würdtwein, Stephan Alexander, Kirchenhistoriker 86f.
- Württemberg, Graf/Grafen von 60, 71, → auch Heinrich, Koadjutor von Mainz; Ludwig I; Ulrich V.
- Würzburg 44, 54, 231
- Würzburg, Administrator von 131
- Würzburg, Bischof von 68, 82, 88, 131f., 134, 163, 173, 192, → auch Johann von Brunn; Rudolf von Scherenberg
- Würzburg, Weihbischof → Nikolaus von Buseck; Paul Huthen
- Y**
- Ypponensis, Ep./Hippo, Bischof → Nikolaus, Weihbischof
- Z**
- Zeilsheim (Frankfurt am Main) 185, 215
- Zell (Zellertal, Donnersbergkreis) 85, 153
- Ziegenhain, Graf/Grafen von 66, 104, 135f.
- Ziwes, Franz-Josef 205
- Zons (Dormagen, Rhein-Kreis Neuss) 200f.
- Zotzenheim (LK Mainz-Bingen) 84f.
- Zweibrücken-Bitsch, Grafschaft/Graf von 49, 98
- Zypern, König von 143

ABBILDUNGEN



Abb. 1: Wappen des Erzbischofs Johann von Nassau am Pulverturm in Oberlahnstein, datiert 1411. Foto: Wolfgang Voss.



Abb. 2: Gulden des Erzbischofs Johann von Nassau, Münzstätte Höchst, undatiert (1414–1417); vgl. FELKE, Goldprägungen, Nr. 920; SCHLEGEL, Münzstätte Höchst, Nr. 29. © Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Osnabrück/Lübke & Wiedemann KG, Leonberg, <http://www.kuenker.de> (Künker, eLive Auktion 74, 14.11.2022, Nr. 2242).



Abb. 3: Wappen des Erzbischofs Konrad von Dhaun an der Pfarrkirche in Krautheim, datiert 1419. Foto: Wolfgang Voss.



Abb. 4: Gulden des Erzbischofs Konrad von Dhaun, Münzstätte Bingen, undatiert (1427/28); vgl. FELKE, Goldprägungen, Nr. 1163. © Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Osnabrück/Lübke & Wiedemann KG, Leonberg, <http://www.kuenker.de> (Künker, eLive Auktion 324, 27.06.2019, Nr. 4047).



Abb. 5: Wappen des Erzbischofs Dietrich von Erbach am Obertor in Würth am Main. Foto: Wolfgang Voss.



Abb. 6: Gulden des Erzbischofs Dietrich von Erbach, Münzstätte Höchst, undatiert (1444–1456); vgl. SCHLEGEL, Münzstätte Höchst, Nr. 55b. © Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Osnabrück/Lübke & Wiedemann KG, Leonberg, <http://www.kuenker.de> (Künker, eLive Auktion 354, 30.09.2021, Nr. 5230).



Abb. 7: Wappen des Erzbischofs Diether von Isenburg an der sog. Bastion in Höchst am Main, um 1460/61. Foto: Wolfgang Voss.



Abb. 8: Weißpfennig des gewählten und bestätigten Erzbischofs Diether von Isenburg, Münzstätte Mainz, undatiert (1461/62); vgl. PEUS, Sammlung Walther, Nr. 151. © Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Osnabrück/Lübke & Wiedemann KG, Leonberg, <http://www.kuenker.de> (Künker, eLive Auktion 305, 20.03.2018, Nr. 3785).



Abb. 9: Wappen des Erzbischofs Adolf von Nassau neben dem des Domkapitels am sog. Alten Stadthaus in Amorbach, datiert 1475. Foto: Wolfgang Voss.



Abb. 10: Weißpfennig des Erzbischofs Adolf von Nassau, Münzstätte Mainz, undatiert (nach 1464); vgl. PEUS, Sammlung Walther, Nr. 155. © Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Osnabrück/Lübke & Wiedemann KG, Leonberg, <http://www.kuenker.de> (Künker, eLive Auktion 386, 22.03.2023, Nr. 4691).



Abb. 11: Wappen des Erzbischofs Diether von Isenburg am Hauptbau der Kellerei in Amorbach, datiert 1482. Foto: Wolfgang Voss.



Abb. 12: Gulden des Erzbischofs Diether von Isenburg, Münzstätte Mainz, undatiert (1477–1482); vgl. PEUS, Sammlung Walther, Nr. 161. © Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Osnabrück/Lübke & Wiedemann KG, Leonberg, <http://www.kuenker.de> (Künker, eLive Auktion 305, 20.03.2018, Nr. 3788).



Abb. 13: Wappen des Administrators Albrecht von Sachsen am Kellerei-Hauptbau in Amorbach, datiert 1483. Foto: Wolfgang Voss.